mis ph.
2233

Matthison

Sonderauftrag
#1
Kassette
(sichern)

<36626352010019 S

<36626352010019

Bayer. Staatsbibliothek

i=
in
n=
ch=
ich
ich
en
er

e=
r

Das
Beſchützte
Orcheſtre,
oder deſſelben
Zweyte Eröffnung/
Worinn

Nicht nur einem würckli-chen galant-homme, der eben kein Profeßions-Verwandter/ ſondern auch man-chem Muſico ſelbſt die alleraufrichtigſte und deutlich-ſte Vorſtellung muſicaliſcher Wiſſenſchafften/ wie ſich dieſelbe vom Schulſtaub tüchtig geſäubert/ eigentlich und wahrhafftig verhalten/ ertheilet; aller wiedrigen Auslegung und gedungenen Aufbürdung aber völliger und truckener Beſcheid gegeben; ſo dann endlich des lange verbannet geweſenen

Ut Mi Sol
Re Fa La

Todte (nicht tota) Muſica

Unter anſehnlicher Begleitung der zwölff Grie-chiſchen Modorum, als ehrbahrer Verwandten und Trauer-Leute/ zu Grabe gebracht und mit einem Monument, zum ewigen Andencken/ beehret wird

von

MATTHESON.

HAMBURG/ zu finden im Dom/ im Schilleriſchen Buchladen/ 1717.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sonnet
Auff das Titel-Kupffer.

SEchs Sylben / die vorlängſt durchs ABC verdrungen/
Sind hier/ mit Sang und Klang/ ins finſtre Grab gelegt.
Ihr Vater/ den der Todt/ ſammt ſeiner Kunſt/ verſchlungen/
Hat faſt ſechs hundert Jahr der Welt Verdruß erregt.
Es war die ſechſte Zahl/ die ihn dazu bewegt/
Da alle Menſchen ſonſt mit ſieben Noten ſungen;
Doch/ weil ihm dieſer Streich ſo lange Zeit gelungen/
Iſt auf der Kinder Grab ſein Bildniß hier geprägt.
Soll nun/ bey dieſer Grufft/ dich kein Geſpenſt erſchrecken,
So komm' ihr nicht/ mein Freund/ mit A B C zu nah;
Soll aber noch ein Dienſt den Knochen Luſt erwecken/
So ſeufftz' ein heimliches ut re mi fa ſol la.
Inzwiſchen hoffe nur kein frölichs Wiederſehen/
Weil ſolche Todten bloß aus Einfalt auferſtehen.

Den
Wohl-Gebohrnen/ Hoch-Edlen/ Hoch- und Wohlgelahrten, Hoch-Anſehnlichen
HERRN,

Herrn Capell-Meiſtern/

Directoribus Muſices, Welt- und weit-berühmten teutſchen Melothetis.

Hrn. George Bertouch/

Königl. Däniſchen Obriſten von der Cavallerie, General-Adjutant des Durchl. Hertzogs von Würtemberg, und Haupt der Muſicaliſchen Academie zu Mecheln.

Herrn Johann Joſeph Fux/

Ihro Römiſch. Käyſerl. und Catholiſchen Majeſt. Ober-Capellmeiſter.

Herrn Johann David Heinchen/

Königl. Pohlniſchen und Chur-Sächſiſchen Capellmeiſter.

Herrn

Herrn Georg Friderich Hendel/
Königl. Groß-Britanniſchen und Chur-Braunſchweig-Lüneburgiſchen Capellmeiſter.

Herrn Reinhard Keiſer/
Hoch-Fürſtl. Mecklenburgiſchen Capellmeiſter.

Herrn Johann Philip Krieger/
Hoch-Fürſtl. Weiſſenfelßiſchen Capellmeiſter.

Herrn Johann Krieger/
Directori Chori Muſici zu Zittau.

Herrn Johann Kuhnau/
Directori Muſices zu Leipzig.

Herrn Chriſtian Ritter/
Ehmahligen Chur-Sächſiſchen Vice-Capellmeiſter/ nachmahls Königl. Schwediſchen würcklichem Capellmeiſter.

**Herrn Johann Chri-
ſtoph Schmidt/**
Königl. Pohlniſchen und Chur-Säch-
ſiſchem Capellmeiſter.

Hrn. Auguſtin Stricker/
Hoch-Fürſtl. Anhalt-Köthenſchen
Capellmeiſter.

**Herrn Georg Philip
Telemann/**
Capellmeiſtern zu Franckfurt am
Mayn.

Herrn Johann Theile/
Verſchiedener Fürſten und Herren
Capellmeiſter.

Meinen ſonders Hochgeehrten
Herrn und erwehlten Arbi-
tris.

Wohl-

Wohl-Gebohrner / Hoch-Edle / Hoch- und Wohl-Gelahrte / Hoch-Anſehnliche Herren!

DIe Zuſchrifften bedeuten dasjenige bey den Büchern / was einiger maſſē die Påſſe bey den Schiffen ſind. Jedoch / wie dieſe Påſſe kein Schiff vom Sturm und Ungewitter / vielweniger vom Schiffbruch gar / befreyen können / ſo hindert auch der höchſte und hochwürdigſte Mœcenatiſche Nahme keines weges / daß das allerbeſte Buch nicht die Klippen des Neides / des Vor-Urtheils und der Tadelſucht / dann und wann berühre; Ein ſchlecht verſehenes aber / gleich einem unbepechten / übel gezimmerten / rett- und maſtloſen Schiffe / das ſich ohne Compaß und Ancker dahin wagt / gemeiniglich gantz und gar in dem Verachtungs-Strudel / ſeiner

eigenen taumelnden Unwiſſen- und Thorheit wohlverdienter maſſen zu Grunde gehe.

Was meines unbeſegelten Gegners Einbildung und grundloſe Hoffnung von ſeinem ſelbſt geſtempelten Paß geweſen / habe die Mühe zu erforſchen nicht genommen / wiewohl er damit / der Rede nach / auch im Brunnen gefallen ſeyn ſoll ; Von dieſem meinen gegenwärtigen vermuhte ich nichts anders noch höhers / als bloß ein ſicheres Geleite wider die auffs neue herumſchwermende Aretiniſche See-Räuber ; Auff Wetter und Wind ſey es gewagt ; Die Premien lauffen gar hoch / ich mag nichts verſichern laſſen.

Das Erſte nun / Hochanſehnliche Herren / ſo ich bitten will / iſt / daß Ew. Wohlgeb. u. Hoch-Edl. ſich die Alphabetiſche Ordnung / ſo hier / um allen beſorglichen Rang-Diſput zu vermeiden / bey öffentlicher Anführung Dero Hochberühmten Nahmen / gehalten worden / gütigſt wollen gefallen laſſen.

Das

Das Andere / ſo ich vorzutragen habe / möchte einer Schmeicheley etwas ähnlich ſehen / weñ ich nicht von Grund der Seelen verſichern könte / daß ichs wahrhafftig ſo meyne / nemlich: Daß mir mit dieſer Zuſchrifft (in Hoffnung einer günſtigen und billigen Auffnahm) mehr weiß / als ob ich meine Arbeit eben ſo vielen Königen zugeeignet hätte.

Das Dritte beſtehet darinn / daß ich den fünffen unter **Ew. Hoch-Edl.** / die mir ihre Curricula Vitæ würcklich eingeſandt / oder doch bald ſenden werden / hiemit vors erſte öffentlichen und vielen Danck abſtatte / anbey die übrigen / auch die hier etwan nicht benandte / doch wohlberühmte und bekandte ſtattliche Virtuoſen inſtändigſt erſuchet haben wil / zur Beförderung Muſicaliſcher Ehren und meines / unter andern / vorhabenden Werckes / das ihrige großgünſtig zu contribuiren. Der Titel davon dörffte ungefehr ſo ausfallen:

Die

Die
Neu zu errichtende
Muſicaliſche
Ehren-Pforte/

Daran
Der berühmteſten Teutſchen / theils vor mehr als hundert Jahren / theils annoch blühenden Kayſerlichen / Königlichen / Chur- und Fürſtlichen / wie auch verſchiedener Reichs- und Handel Städte / Hoch-anſehnlicher / vortrefflicher

Herren Capell-Meiſter/
Directorum, Intendanten, Componiſten und anderer hervorragenden Virtuoſen

Wohlgeführtes Leben / rühmliche und löbliche Verrichtungen/ſchöne Studia, groſſe Dignitäten und Einkommen/
(als ein zur gelehrten Hiſtorie vor allen Dingen gehöriger bißher aber ermangelnder Theil) der Nach-Welt zum Unterricht und zur Tugend-Folge / der heutigen aber zur Auffmunterung und Anfriſchung in beſondern Glantze zu erblicken ſeyn werden / ꝛc.

Das

Das vierdte und letzte/ aber wichtigſte Stück meines Anliegens / Hochanſehnliche Herren / iſt / daß Ew. Wohlgeb. u. Hoch-Edl. / als vollenkommene und unverwerffliche Judices competentes, mir ein gantz unpartheyiſches freyes und auffrichtiges Urtheil über den / meinem Orcheſte unverſchuldeter Weiſe / erregtẽ Streit angedeyen laſſen / was mir etwan menſchliches wiederfahrẽ / zum beſten kehren / uñ ſich verſichert halten wollen / daß ich mit allem Reſpect, ſo weit derſelbe erfodert wird / unauffhörlich verharre

Wohl-Gebohrner / Hoch-Edle / Hoch- und Wohl-Gelahrte / Hoch-Anſehnliche Herren

Ew. Wohlgeb. u. Hoch-Edl.

Geſchrieben in Hamburg / den 21. Febr. und edirt auf Michaelis / 1717.

Dienſtw. Diener
J. MATTHESON,
Secr. du Min Brit. & Vicaire au Chapitre d'Hamb.

* * * *
* *

NOn, MATTHESON, c'eſt trop! tu n'es donc plus content
De charmer les eſprits, d'enchanter nos oreilles,
De rendre ſous tes mains un Claveçin parlant,
L'on te voit entaſſer merveilles ſur merveilles:
Ce que jusqu' à préſent on a crû impoſſible
Ne l'eſt plus; ton eſprit nous rend un Ton viſible,
Nous voyons un concert, nous oyons par nos yeux,
En liſant tes ecrits, un chant melodieux:
Ton lecteur étonné s'ecrie à ce ſpectacle
Miracle! mais je ſçai un bien plus grand miracle:
Je ſçai que ce talent, du monde tant vanté,
Eſt de l'Auteur encor la moindre qualité.

B. H. BROCKES,
J. U. L.

Ver=

* * * *
* *

Verwünſchtes Ut Re Mi! Verdammtes Fa Sol La!
Da dich von ferne nur das Titul-Blat ließ blicken/
So war ich ſchon voll Furcht/ der Cantor wäre da
Voll Unbarmhertzigkeit/ und gerbte mir den Rücken.
Ich dencke wohl daran/ wie er mich abgeblaut/
Da ich nicht ſo geſchickt/ wie er/ zum faſoliren;
Daß mir die Stunde noch vor deinem Nahmen graut/
Und zittre/ wenn ich dich ſoll hören muſiciren.
Ich liebe die Muſic/ und habe tauſendmahl
Ihr meine Poeſie zu Dienſten überlaſſen;
Doch deine Tyranney war meine Hertzens-Quaal/
Daß ich die edle Kunſt faſt drüber müſte haſſen.
O kauderwelſches Zeug: Ut re mi fa ſol la!
Wie ſeltſam muſte ſich mein Kopf darbey geberden!
Ja/ da ichs itzt genennt/ iſt mir das Speyen nah/
Und will mir grün und gelb vor meinen Augen werden.
Was brauchts ihm viel? Wer war dein Vater Aretin?
Ein Atheiſt. Und ſo wird alle Welt ihn nennen.
Ein böſer Vater kan nicht gute Kinder ziehn/
Und Atheiſten ſind mit Feuer zu verbrennen.
Darumb ins Feuer nur/ ins Feuer mit dir nein/
Du Atheiſten-Brut! Du biſt nicht werth/ zu leben.
Will irgend jemand noch dein Advocate ſeyn?
Dem ſoll man was aus dir zum Recompence geben.

Das

Das erſte von dem Fa, das andere von dem Sol,
Das erſte von dem Ut. Aus dieſen drey Buchſtaben.
Wird ein Frantzöſiſch Wort. Das ſchickt ſich treff-lich wohl/
Daß ers vor ſeine Müh zu Lohne möge haben.

Menippus.*

* Wer Menippus ſey/ iſt aus des Herrn Philanders von der Linde Gedichten ſchon vielen bekandt.

Will Reiſers Geiſt ſich auſſer Reiſern zeigen/
Will Hendels Kunſt in mehr als Hendeln ſteigen/
Wann *Mattheſon* nur Wunder componirt;
Muß Ohr und Hertz in Luſt entzücket ſtehen/
Muß *Orpheus* ſelbſt noch in die Schule gehen/
Wann *Mattheſon* die Saiten zaubernd rührt;
So muß auch hier *Alypius* noch lernen/
Und *Aretin* ſich nur verſtummt entfernen/
Wann *Mattheſon* die weiſe Feder führt.

Dem Ruhm-würdigſten Herrn Verfaſſer zu ſchuldigen Ehren

M. Richey. P. P.

Da

* * * *
* *

DA jede Wiſſenſchafft itzt immer höher ſteigt/
So hat auch die Muſic den Gipffel faſt er- erreicht.
Doch/ wovon biß hieher berühmte Meiſter ſchweigen/
Kan Er nur/ Werther Freund/ in Seinen Schrifften zeigen.
Damit beweiſet Er/ zu Trotz dem Neides-Zahn/
Daß Er in dieſer Kunſt was mehr denn ſie ge- gethan.
Selbſt meine Muſe kan Jhm rühmlich Zeugniß geben/
Wie Er ſo künſtlich weiß die Worte zu beleben;
Der Hörer Hertz und Sinn wird wunderbahr gerührt/
Wenn Er in Hamburgs Dom ein neues Stück aufführt.
GOtt friſte Seine Zeit und gebe Geiſtes Stärcke/
So danckt die Nach-Welt Jhm vor viel gelehrte Wercke!

Applaudebat

J. G. Glauche,
SS. Theol. Cult.

UT-

* * * *
* *

UT RE MI FA SOL LA iſt zwar ſchon längſt verrecket/
Allein/man hat noch nie an ihre Leich gedacht:
Daß nun kein Menſchen-Kind durch Sie würd' angeſtecket/
Hat endlich MATTHESON Sie hier zur Grufft gegebracht.

Ihr Muſen/die bereits das Klagen angehöret/
Kommt/ ſehet dann nun auch den Leichen-Comitat,
Und ſchaut das Monument, damit man Sie beehret;
Es lobt die Nachbarſchafft den ſchönen Trauer-Staat. *

So hat die MUSICA, was ſterblich/abgeleget;
Der Staub verweſet hier nur unter dieſem Stein:
Sie aber lebt verklärt/ und wird nun unbeweget/
Nebſt Ihrem MATTHESON, hinfort unſterblich ſeyn!

Jo. Joach. Neudorff.

* - - Funus
Egregiè factum laudet vicinia - -
Horat.

Ad

* * * *
* *

Ad
Dominum Auctorem.

Wo wahrer Tugend-Glantz beſtänd'ge Wohnung hält/
Darff keine Laſter-Brut die Herrſchaft auf ſich nehmen;
Nein/nein/ſie muß ſich bald zu ihrem Fall bequemen/
So offt die Tugend nur erſcheint im Sieges-Feld.

Wer dann, den rechten Brauch der Muſic treulich liebt
Kan andern Tugenden dadurch die Bahne brechen/
Und ſo mit leichtrer Müh / als ſonſt / die Laſter ſchwächen /
Daß jede Neigung ſich der Einigkeit ergiebt.

Kein herrſchend Laſter bleibt allein an ſeinem Ort/
Es kommen bald darauf noch mehr und mehr zuſammen;
Hergegen die Muſic mit ihren Tugend-Flammen
Zieht andre Tugenden auch leichtlich mit ſich fort.

Was hiezu nöthig iſt an Kunſt und Wiſſenſchafft/
Was hierin die Vernunfft und die Erfahrung loben/
Hat Er/ Hochwehrter Freund/ob gleich die Neider toben/
In dieſem Werck' erzeigt mit ungemeiner Krafft.

Hat jemand ſich vielleicht den Umweg ſchon erwehlt/
Und ſchmertz't ihn/ daß er nicht den kürtzeſten genommen.

Der

Der findet Mittel hier zu ſeinem Zweck zu kommen/
Er ſieht das weggebannt/was ihn zuvor gequält.

Vergebens iſt demnach der Tadler ihr Bemühn;
Denn ihr erbärmlich Zeug iſt längſten ſchon verdorbē/
Ut re mi fa ſol la vor hundert Jahr geſtorben/
Selbſt Endors Hexe kans nicht aus dem Grabe ziehn.

Dieſes ſetzte dem Herrn Auctori/ ſeinem hochgeſchätzten Freunde/ zu Ehren/ ſein ergebenſter Diener

Chriſtoph Raupach.
Organiſt der Haupt-Kirchen zu St. Nicolai in Strahlſund.

Inn-

Innhalt
Des
Beſchützten Orcheſtre.

Vor-Spiel. . . p. 1

Erſtes Stück.
PARS DIMICATORIA.
Oder
Erſtreit- und Behauptung derjenigen Bollwercke / auff welche der Poltrons-Angriff eigentlich gerichtet geweſen.

Cap. I. Von der Einleitung. : : 25
Cap. II. Beſchützung des erſten Theils im Orch. Pars deſignatoria genandt. : : 50
Cap. III. Beſchützung des andern Theils im Orch. Pars compoſitoria genandt; und zwar ſo viel deſſen erſtes Hauptſtück betrifft. 98
Cap. IV. Beſchützung des andern und dritten Hauptſtücks des andern Theils im Orch. 145
Cap. V. Beſchützung des vierdten Capitels im andern Theil des Orch. 202

Cap.

Cap. VI. Beſchützung des dritten Theils im Orch. Pars Judicatoria genandt . . . 234
Zwiſchen-Spiel. 256
Cap. VII. Von Aretino, dem Mönche. . 261

Zweytes Stück.
PARS PROFLIGATORIA.
Oder
Zerſtreuung und gäntzliche Niederlage derjenigen Beſtürmer / die das Orcheſtre vermeintlich haben überrumpeln ſollen.

Cap. I. Von den dreyen erſten Lectionibus Partis informatoriæ im Büchlein Ut.
Lectio I. Von der Engel-Muſic. 289
II. Von Adams und Jubals-Muſic. 304
III. Vom Pythagora. 308
Cap. II. Von der Guidoniſchen Solmiſation und derſelben Parentaliis. 319
Cap. III. Vom alten Gebrauch der Griechiſchen Modorum. 377
Cap. IV. Vom neuen Gebrauch der Modorum. 408
Cap. V. Von dem geträumten Ut re mi &c. im Himmel. 453
Nach-Spiel. 491

Madrigal.

Du haſt/ mein *MATTHESON!*
Schon allbereit durch dein *Orcheſtre*
Und Compoſition
Der klugen Welt dich höchſt beliebt gemacht;
Drum hat Apollo dir/
Zum Gratial und deines Hauptes Zier/
Den Lorber zugedacht.
Als Momus dieß von ohngefähr vernahm/
Fieng er gleich an zu critiſiren/
Und wolte dich proſtituiren/
Allein er iſt recht blind gekommen/
Indem du ihn nach Würden angenommen.
Dieß dacht ich wohl! drum Tadler pack nur ein/
Und geh zu Fuß/ du wirſt auf Erden
An *MATTHESON* wohl nicht zum Ritter werden.

Dieſes ſchriebe dem Autori des von einer unbeſonnenen Feder zwar angefochtenen doch tapffer verfochtenen Orcheſtres zu wohl verdienten Ehren aus Zwickau/

Johann Martin Steindorff/
Cantor.

Vorſpiel.

§. 1.

MErckwürdig erzehlet Hr. Printz im Prodromo des Satyriſchen Componiſten p. 7. Es hätten ſich etliche Neider gefunden/ die vorgegeben/ daß bald hie bald da ein vornehmer Muſicus wäre/ der den Satyriſchen Componiſten refutiren wolte. Mir iſt es eben alſo mit dem Orcheſtre, erſterer Eröffnung / gegangen / ſo daß ich gar wohl mit obangezogenen Authoris Worten m. m. fortreden kan: Ich wartete mit Verlangen/ wenn dieſe vermeinte Refutation würde angeſtochen kommen/ machte auch ſchon Præparatoria denen Refutanten zu begegnen; allein/ wie ſehr man mir auch drohete/ ſo fand ſich doch im Auskehren nichts rechtſchaffenes. Endlich ſagte mir ein guter Freund / daß / unter andern / ein paar Sünder / ein paar alte Stümpler/ welche er mir nannte / gäntzlich entſchloſſen

wären/jemand zu erkauffen/der das Orcheſtre refutiren und wiederlegen ſolte.

§. 2. Es ſind ein paar Cörper / die ich itzund mit weitern Lob-Sprüchen verſchonet und dißmahl ungenennet haben will / in Betracht/ daß der eine nicht weit von hundert Jahren ſeyn muß/ und vor lauter Neid nicht ſterben kan. Die Urſache / warum mich ſeine Ohnmacht verfolget / mag wohl abſonderlich dieſe ſeyn/ daß ich vor zwölff Jahren / nemlich Ao. 1705. den 17. April/ ohne mein geringſtes Geſuch und Bemühen demſelben habe ſubſtituirt werden ſollen/welches jedoch aus Barmhertzigkeit ſelbiges mahl nachblieb. Es iſt ſeiner cum laude in des Orcheſtre erſten Eröffnung erwehnet worden / und dennoch iſt er mir ſo ſchrecklich ungnädig. Von der veraccordirten Bezahlung vor das gegenſeitige Gewäſche hat er ſich doch loßzumachen gewuſt / und/ wie vernehme / den andern allein vor den Reſt ſitzen laſſen.

§. 3. Derſelbe iſt ein lächerlicher Kautz. Er hatte ſich einſt gelüſten laſſen / meine Eltern zu überreden / ich könne von ihm etwas lernen/ und wurde alſo (GOtt vergebs ihm) ſein Diſcipel;aber er hatte dabey das Unglück/daß ihn

ihn ſein vermeinter Lehrling/ ob gleich noch ſehr jung/ in öffentlichen Concerten hin und wieder ausſtach/ja einſt beym Zucht-Hauſe dermaſſen von der Schule ſchlug/ daß er ohne Abſchied ſeinen Poſten verlieff/ ſich auch ſeit dem gar hämiſch/ja höchſt undanckbahr gegen meine wohlthätige Eltern aufgeführet hat. Es wird weiter unten ſeinentwegen noch ein kleine Lection vorkommen.

§. 4. Weil denn nun der eine ſo ein alter Knabe / und der andere (welcher auch nicht der jüngſte) mir wohl ehe ein Liedgen vorgeſchrieben hat/ mag es dißmahl dabey bleiben; ſie werden ſich hoffentlich ſchon hieraus kennen und/weil es noch heute heiſt/ beſſern lernen. Mehr verlanget man diſſeits nicht. Solte aber das Wiederſpiel erfolgen / und fernerhin ſo wohl der Fuchs ſich mauſig / als der Haſe ein Männgen zu machen Luſt bezeigen / ſo wird man den einen zu prellen und den andern zu knicken wiſſen / wie ſichs gebühret; ja ſie ſollen/ nebſt ihrem gantzen Anhang/ſo abgemahlet/dabey mit Nahmen und Zunahmen in Kupffer geſtochen werden / wie Printzens Pfeiffhans/ Centrum / Bocksmärten/ Leyermatz / Schergeiger und Jean Tambour.

§. 5. Dieſe Leute und ihre Conſorten drohen mir abſcheulich / wenn ſie im Sieben-ſchillings-Kruge über dem Wein erhitzen; unwiſſend / daß auch die Wände Ohren haben/ und mir alles haarklein erzehlet wird / was da vorfällt. Inſonderheit wenn ſie ſich erinnern/ was unlängſt mit dem fremden Medico, der aus Engelland hieher kam/ an gedachtem Orte für Sachen aufm Tapet geweſen. Aber / ich weiß würcklich wieder ihr dräuen und böſe Intention keinen beſſern Rath/ als daß man einſt das Prævenire mit ihnen ſpiele.

§. 6. Nun wäre zwar klug geweſen/wenn mein erkauffter Wiederleger es eben als der vermeinte Refutator Printzens gemacht und etwa einen Aprils-Poſſen hervor gebracht hätte; denn vor die Einfalt der Committenten hätte ich einſtehen wollen; wie ich auch zuerſt obenhin in der Erfurtiſchen Charteque blätterte/kam es mir bey den Titeln der Capitel bald für / als wäre es des bekannten Matz Tapinsmuß ſeine Schreib-Art. Allein hernach fand ich wohl / daß mein Mann und ſein Treiber das Geld nicht umſonſt nehmen / ſondern mit ſaurer Mühe / zur Beſchimpffung der Wahrheit ſelbſt / haben verdienen wollen.

§. 7.

§. 7. Wann aber ein jedes ehrliebendes Gemüth die unſchuldig und zur Ungebühr bedrängte Wahrheit zu vindiciren gehalten iſt/ ſo folget / daß der Verfaſſer des Ut dieſes ſein eignes Axioma gantz hindan geſetzet und ein ſolches Gemüth nicht haben müſſe; indem er ſo gar bey der lieben Wahrheit vorbey ſpatziret/ daß er dem Orcheſtre im erſten Articul ſeines vierſchrötigten Klag-Libells, welches an ſtatt einer Vorrede erſcheinet/ aufbürden will: Es wäre darinn fol. 245. (ſoll pag. heiſſen) die Antiquité dumm geſcholten. Er fängt hübſch von hinten an mit ſeiner eingebildeten Wiederlegung.

§. 8. Ob nun der Menſch nicht leſen oder nicht ſehen kan/ iſt ungewiß; eins von beyden muß doch ſeyn. Denn andere Leute finden an gedachtem Orte/ ohne Brille/ folgendes: Die *antique* Dummheit ſey faſt nicht zu begreiffen. Das Orcheſtre nennet die Dummheit antique; das Ut will haben/ die Antiquité ſey dumm geſcholten. Die angeführten Worte handeln von der Dummheit; der Gegner redet von der Antiquité. Sind das nicht dumme Drehungen? Sind das nicht unwahre Beſchuldigungen? Entweder es muß erwieſen

werden / daß niemand vor Alters von der Dummheit etwas gewuſt; i. e. daß keine Dummheit überall in alten Zeiten geweſen; oder daß ein Verfechter der alten Dummheit itzt wieder auferſtanden ſey.

§. 9. Hernach und vors andere wird mir vorgeworffen / es ſey das herrliche Inventum ſolmiſationis absque ratione verworffen und fol. 91. (ſoll heiſſen pag. 290. 291.) negligent davon geſprochen worden. Denckt doch! die Solmiſation wird daſelbſt verhaſt genennet / und dabey erinnert / daß Aretinus wenig Ehre mit ſeinen 6. Vocibus oder Sylben eingeleget / weil der Thone ja 7. ſind. Heiſt das absque ratione? Steht nicht ratio gleich darneben? Es kan und ſoll aber vollkommen erwieſen / auch rationes, warum? die Hülle und die Fülle weiter unten an ſeinem Orte beygebracht werden.

§. 10. Drittens wird geſagt / in Beſchreibung der Griechiſchen Modorum wäre gefehlet worden. Nihil humanum a me alienum puto. Wir können alle fehlen. Was es denn aber endlich für ein crimen læſæ antiquitatis ſey / wird auch mit aller docilité weiter unten deutlich angezeiget werden.

Der

Der Author des Orcheſtre läſt ſich belehren/ wo er unrecht hat/ ungeachtet es ſonſt heiſt: Raro eſt, ut quis ſe ad aliorum demittat mediocritatem. Es muß aber derjenige/welchen man eines Fehlers überführen kan / gerne zu frieden ſeyn / und eine freundliche Erinnerung mit Danck annehmen.

L' Errore è grande : mà aſſai piu bello
Doppo il fallire è il pentimento. Quello
E miſeria dell' Uom; queſta è Virtù.

§. 11. Wiewohl es ſo dann auch heiſſen ſolte : Monitio acerbitate, objurgatio contumelia careat , wie *Cic. de Amicit.* p. m. 526. anführet. Ob dieſes in acht genommen / und nicht vielmehr hand-greiflich und zudringlich animus (ich will nicht ſagen injuriandi) ſondern nur contradicendi aus allen Blättern des Ut hervor blickt / wird dem unpartheyiſchen Leſer anheim geſtellet.

§. 12. Man möchte bedencken / daß eine Hand die andere waſche / und wie einer ins Holtz ruffe/ alſo ihm gemeiniglich wieder geantwortet werde. Es wäre denn wohl beſſer / ehe

man ſo mit Dummheit/ Unwiſſenheit/ Einfalt und andern Anzůglichkeiten zuplumpte / dem Horatio ein wenig Gehör zu geben/ und ſeiner klugen Vorſtellung Lib. 1. Epiſt. 18. nachzuleben/ wo es heiſſet:

Conſentire tuis ſtudiis qui crediderit te
Fautor utroque tuum laudabit pollice ludum.

§. 13. Nicht zwar / als wolte man nach Art ſchåbichter Freunde verfahren / die da ſprechen: Kratze mich/ ich kratze dich wieder. Das iſt ſehr niedertråchtig; Nein / ſondern damit man in ſeinen gutgemeynten Conatibus ferner angeſpornet werde/und dabey von ſeinem Nechſten alles gute mit Wahrheits-Grunde ſagen und růhmen / die Fehler aber beſt-můglichſt bedecken und entſchuldigen möge.

§. 14. Dabey wůrde doch auch noch ein und andere Conſideration, der Umſtånde halber/ Platz gefunden haben. Und weil ja wohl etwas in dem Orcheſtre anzutreffen/ das eben nicht ſo gar irrig ſeyn wird (wie ſolches der Gegner ſelbſt an verſchiedenen Orten růhmend bemercket hat) hätte man mit Varrone dencken

mö-

mögen: Eum, qui multa dixerit commode, potius laudandum, quam, ſi quædam ignoraverit peccaveritque, *acriter* reprehendendum. Horatius hatte eine ſcharffe Feder / aber er wurde nicht böſe / wenn hie und da in einem Carmine gleich ein Schnitzergen auffſtieß.

Ubi plura nitent in carmine, non ego paucis
Offendar maculis, quas aut incuria fudit,
Aut humana parum cavit natura - - - - So lauten ſeine Worte.

§. 15. Wo findet man was Vollkommenes und Untadelhafftes? Allein / absque ſufficientibus rationibus etwas tadeln / iſt närriſch; und wegen weniger Fehler ein ſonſt gutes Werck verachten / iſt vermeſſen. Jenes kömmt einem Ignoranten zu; dieſes aber dem Momo und Zoilo. Ich weiß / daß mein Wiederſacher ein Liebhaber des Satyriſchen Componiſten iſt / darum werde ihm denſelben fleißig citiren / wie denn die vorhergehenden Worte aus deſſen erſten Theil p. 46 des Prodromi genommen ſind. Dabey ſtelle ihm

anheim zu urtheilen/ ob nicht der arme Phrynis, oder Herr Printz/ auch ſeine Plage an ſechs Refutanten oder Neidern gefunden habe / ſo wie ich nun/ wieder alles Vermuthen/ an ſechs kahlen Sylben und an einem Menſchen/ den ich nicht kenne und nie beleydiget habe/ finden muß? und zwar auf Anſtifften ſolcher Leute / denen ich jederzeit alle Ehre / alles Liebes und Gutes erzeiget habe.

§. 16. Beſagter Herr Printz redet den Leſer in der Vorrede des andern Theils ſeines Satyriſchen Componiſten ſo an: „Solte „er irgend wo / ſeinem hohen Verſtande nach/ „befinden / daß ich geirret hätte; wolle er mir „die hohe Gunſt erweiſen/ und mich deſſen in ei„nem Hand-Brieflein erinnern; ich verſichere „ihn / daß ich ihm nicht allein antworten / ſon„dern mich auch auf das deutlichſte erklähren/ „und ſo ich irgendwo geirret haben ſolte/welches „wohl müglich ſeyn könte / weil ich ein Menſch „bin/ und mir bey weitem nicht einbilde / als ob „ich unfehlbahr wäre / den Irrthum verbeſſern „wolle Das iſt auch meine Meinung / und die hat mein Gegner gar wohl gewuſt; weil ich ſie ihm ſchrifftlich gemeldet.

§. 17. Jch würde auch / wenn ich in ſeiner Stelle geweſen wäre/ die Worte Tullii erwogen haben : Non poteſt ſeverus eſſe in judicando, qui alios in ſe ſeveros judices non vult. *Cic. Orat pro Lege Manil. cap.* 13. Eine Cenſur muß ohne Beſchimpffung / ein Cenſor aber ohne Freude / andere zu tadeln/ ſeyn. Es muß nur aus Liebe zur Wahrheit (der man aber im Ut das Valet gegeben) und andere aus dem Jrrthum zu helffen; nicht aber aus Ehrſucht/ Neid / ja am wenigſten / Geld zu verdienen/ geſchehen Wenn der berühmte Jonſius dem gleichfalls gelehrten Voſſio viele Fehler zeiget/ braucht er dieſe Worte: Tegenda hæc potius forent (ſcil. errata) niſi ignaris quibusdam imponerent. Ein ſolcher hat das Privilegium andere zu wiederlegen und zu cenſiren/ wer anderer Cenſuren ohne Bitterkeit anzunehmen geſchickt iſt. Wiewohl auch eine ſtarcke Philoſophie und wenigſtens etliche 50. Jahre dazu gehören/ wenn man Streit-Schrifften wechſeln / und dennoch Freundſchafft mit einander halten will.

§ 18. Zu dem ſiehet noch kein Menſch/ was denn das Orcheſtre groß verbrochen hat. Es giebt ſich ja nicht für die Conſtitution

Unigenitus aus. Sind die darinn vorkommende Sachen gleich nicht wie Utremifaſolla, oder ſtellæ primæ magnitudinis, ſo iſt doch ein gemeines Licht / das man bey der Hand hat/ öfftermahls eben ſo nützlich als die Sonne ſelbſt. Hat der Author des Orcheſtre vielleicht/ wie Timotheus Mileſius, (a) mehr Saiten als gewöhnlich auf ſein Clavier gezogen / daß er deswegen öffentlich im Buchladen vors Gericht gefordert werden muß/da er doch gerne ad amicabilem compoſitionem dieſerwegen geſchritten wäre / auch ſolches lange vorher im Vorſchlag gebracht hat? Oder aber / wollen ihn die Ephori des Weinkellers eines Laſters der beleydigten Leyre beſchuldigen/und ſein Monochordum (denn er hat auch eins) gar zum Schimpff und Spott erhencken / weil er nicht / wie Terpander und Phrynis, eine Sayte hinzugethan / ſondern etwa Mine gemacht/als wolte er lieber auch die eintzige/ſo darauf ſitzet/ gar herunter reiſſen? (b)

§. 19.

(a) Timotheus Mileſius, quia plures adhibuit nervos in Organo Muſico in judicium eſt vocatus. *Athen. Lib. XIV. Cic. Lib. II. de Leg.*

(b) Terpandro etiam, cum chordam unam in Cithara intendiſſet, citra neceſſitatem, mulcta

§. 19. Man verkündiget uns (welche herrliche Dinge) daß wir in Beſchreibung der Modorum, etwa in ein paar Barbariſcher Nahmen/ gefehlet haben. Leben wir in einer Zeit/ da de Modis græcis & Solmiſatione Guidonis ein Papier-Krieg entſtehen ſoll? Wiewohl es muſte ja Hippocrates leiden / daß Julianus Medicus 48. Bücher wider ihn ſchrieb; ja ſo gar der großmächtige Ariſtoteles wird noch biß auf dieſen Tag vieler Irrthümer / abſonderlich eines circa definitionem naturæ, beſchuldiget/ und deswegen vom Hrn. D. und Profeſſ. Stahl zu Halle Tomo III. Obſerv. corrigiret. Es möchte aber einer ſagen: Multitudo errantium non parit errori patrocinium. Antwort: Wenn endlich die Geſellſchafft noch ſo honorable iſt / ſo ſchlenterte das Orcheſtre wohl mit.

§. 20. Viertens und letztens ſollen wir die Muſicos ſelbſt des Verfalls ihrer eigenen Kunſt beſchuldiget haben Worinn iſt es aber unrecht? wenn nemlich nicht in genere alle

cta fuit ab Ephoris indicta, ac paxillo Cithara ejus ſuſpenſa in rei memoriam. Idem Phrynidi contigit, teſte Plutarcho περὶ προκοπῆς. *Vid. G. I. Voſſ. de Muſ. p. 57.*

und jede Muſici, ſondern in ſpecie alte Phantaſten und junge Bierfidler darunter verſtanden werden / wie ſolches ja deutlich genug erklähret worden. Jch will Lutheri Worte/damit er Fürſten und Herrn Tom. VII. Altenb. pag 383. anredet/ m. m. gebrauchen / und ſo ſprechen: „Hört / ihr lieben Organiſten und vornehme „Muſicanten / ihr müßt mich nicht ſo gleich in „ein Bockshorn jagen/ wenn meine Wenigkeit „eures Geſchlechts einen Tropffen / Hudler „oder Schalck ſtraffet / daß ihr darům woltet „zůrnen und fůrgeben ich hätte die gantze Zunft „gemeinet und geſchändet „ Dieſen Kunſt-Genoſſen aber will jener das Wort reden / und ihnen einen richtigern Weg zur Muſic zeigen. Hat ſich wohl! in fine videbitur. Das iſt nun der gantze Bettel und das Pomum Eridis; darůber muß meine gute Abſicht/ meine aufrichtige Intention, welche wahrhafftig einzig und allein auf die Beförderung der lieben Muſic zielet/ ſo angeſchwärtzet und unter die Füſſe getreten werden. Man läßt ja einem jeden gerne ſeine Weißheit und iſt von Grund der Seelen froh/ wenn ſich noch hie und da geſchickte Leute hervorthun/ die der Welt weiſen/ daß es mit der Muſic nicht vox, prætereaque nihil; ſondern

dern daß ein mehrers dahinter ſtecke. Dahin ſind ebenfalls überhaubt meine Gedancken mit dem Orcheſtre gegangen / und werden darin keine rechtſchaffene Kunſtgenoſſen beſchimpffet/ ſondern vielmehr gerühmet. Wie könte es aber müglich ſeyn / daß in einer ſo reichen Materie alles compendieux geſagt und nichts verſehen/oder ohne gnugſahme Ausführung vorbey gelaſſen ſeyn ſolte ? wiewohl auch würcklich nichts/ daran gelegen/ überhüpffet worden. Es iſt ja die Abſicht nicht geweſen für Muſicos zu ſchreiben/ ſondern für Leute/ die keinen Begriff von der Sache haben. Und es iſt kein Zweifel/ wenn deren einer dasjenige weiß und verſtehet/ was im Orcheſtre docirt wird / ſo weiß und verſteht er vors erſte ſein Theil. Ich ſage vors erſte ; denn wenn er weiter will / muß er im Ut ſtudiren ; da wird er Weißheit hohlen. Fauſtdicke!

§. 22. So iſt auch inſonderheit eben die an beſagtes Orcheſtre gewandte Arbeit von verſchiedenen braven Leuten mehr gelobet als getadelt worden ; wie denn unlängſt der Grundgelahrte Herr von Seelen in ſeinem Principe Muſico zu drey verſchiedenen mahlen / mit gantz unerwarteter Ehre / derſelben und anderer

rer Wercke meiner Feder zu gedencken/ ſich nicht entſehen und damit entdecket hat / daß er nebſt ſeiner tieffen Erudition eine ſonderliche Hochachtung für die allergenehmſte Wiſſenſchafft der Welt beſitzet Solches verlange ich nur; keine eigene Ehre über die Gebühr.

§. 23. Eben das Orcheſtre hat ſeinem Verfaſſer die Gunſt und Correſpondence ihm vorhin zum Theil unbekannter/ doch vortreflicher Virtuoſen zu Wege gebracht. Als da ſind der groſſe Contrapunctiſte Herr Joh Theile/ deſſen Zuſchrifft und Approbation ich mich rühmen kan; Herr Johann Krieger/ der berühmte Capellmeiſter/ ehmahls zu Gotha/ nun Director der Muſic zu Zittau / der in einem Briefe an den vortrefflichen Muſicum, Herrn Kuhnau in Leipzig/ von mir und dem Orcheſtre, ſub dato Zittau den 15. April 1716. ſo ſchreibet: Mir hat das Tractätgen/ ſo von ihm heraus kommen/ unvergleichlich wohl gefallen/ und habe es etliche mahl durchgeleſen ꝛc. der ſchon ehmahls von mir mit gebührendem Lobe belegte Herr Raupach in Strahlſund; der Hoch-Fürſtl. Weiſſenfelſiſche Dir. Muſ. und Hoff-Organiſte/ Herr Henrich David Garthoff / ein würdiger ecolier des

weit-

weit-berühmten Bähren; der wackere Componiſte und Organiſt zu Flensburg/ Herr Lüders / der Stiffts-Cantor zu Wurtzen/ Herr Georg Zacharias Wagner / welcher ſub dato den 18. April 1717. an einen Candidatum Miniſterii hieſelbſt vom Orcheſtre unter andern ſo ſchreibet: Es dient mir dieſes unſchätzbahre Buch gleichſahm zur Morgen und Abend-Andacht ꝛc. Jngleichen der Cantor zu Regenſpurg / Herr Chriſtoph Stoltzenberg/ſub dato den 18. Martii 1717 an einen Muſicum allhier mit dieſen Worten: Es hat ſich ein gewiſſer Organiſt in Erfurt unterſtanden / das bekannte und ſehr nützliche Orcheſtre Hr. M. anzugreiffen; wann der Herr Bruder die Ehre hat/mit bemeldtem Hr. M. bekannt zu ſeyn/ſo erſuche er ihn in meinem Nahmen / den Organiſten mit ſeinen verroſteten Reguln abzuweiſen/ wie er es verdienet/ſonſt würden ſich andere deſſen unterſtehen ꝛc.

§. 24. Solche Stellen ſelbſt anzuführen/ lieffe zwar ſonſt wider die Modeſtie/ und hätte mans auch in Ewigkeit nicht gethan/ wenn es nicht vernünfftig/ erlaubet/ ja höchſt-nöthig wäre/ einem muthwilligen Verrächter gut- und

frey-

freywillige Approbatores, Wahrheit-liebende brave Leute entgegen zu ſtellen / ſo wie dieſe ſind und viele vornehme Künſtler mehr/

(Opto placere bonis, malis otioſus haberi)

Denen man für ihre bezeigte Gutheit gegen ein ſo kleines Beſtreben ſonderbahre Verpflichtung hat/ und deſto weniger begreiffen kan/ daß ſich die Meinungen ſo ſehr zu wieder lauffen ſolten; wiewohl alle dieſe Exempel berühmter Virtuoſen ein ſattſahmes Mittel ſind/ ſich über den Diſſenſum eines eintzigen unberühmten Pedanten zu conſoliren.

Unus, & hoc ipſum eſt injuria magna, perennem
Candoris titulum non ſinit eſſe mei.
Quisquis is eſt (nam nomen adhuc vitiumque tacebo)
Cogit inaſſuetas ſumere tela manus. *Ovid.*

§. 25. Der Neid hat auch die Hand/ mehr als der Verſtand/ im Spiel. Mancher/ wenn er ſiehet / dieſer oder jener habe ſich ein wenig hervor gethan / und eine kleine Renom-

nommé erhalten / weiß aber in aller Welt nicht/ wie er zu dergleichen auch gelangen möge/ ergreifft in ſeinem Regiſter gleich das Wörtgen Refutatio, und vermeynet / auf dieſe Art werde es ihm gelücken/ wenn er nur wacker opponirt/ wo mannichmahl nicht ſo viel zu finden iſt/als einer im Auge leiden könte. Wenigſtens/ denckt er:

- Tentanda via eſt, qua me quoque poſſim
Tollere humo, victorque virûm volitare per ora. *Virgil.*

§. 26. „Es giebt Leute/ die ſich eine Ehre „daraus machen andere anzupacken / ſolten ſie „auch die Uhrſache vom Zaune brechen. Al„lein/ ſolche aus Affecten flieſſende Urtheile di„ſtinguiren ſich gar leicht ſelber von denjeni„gen/ die auf die geſunde Vernunfft gegründet „ſind / und bekommen insgemein bey allen ge„ſchickten Leſern die Verachtung zum Lohne. „Doch ich werde auch aus denſelben Vortheil „zu ziehen ſuchen/ und wo ſie etwas mit Grunde „erinnern ſolten/ ſolches ändern/ dasjenige aber „wodurch ſie ihre Schwachheit verrathen und „ſich nur bemühen werden/ mir tort zu thun/ mit

„mit lachendem Muthe leſen / und es mit eben „der Gleichgültigkeit übergehen / als wenn ich „niemahls etwas davon erfahren hätte„. Dieſe des HErrn Joh. Gottl. Krauſens ſchöne Gedancken und Reſolution, in der Vorrede ſeiner umſtändlichen Bücher-Hiſtorie / will mir auch / mit deſſen Erlaubniß / zugeeignet und damit von Hertzen eingeſtimmet haben. Lache / heiſt die beſte Rache.

§. 27. Apollo ſagt im Trajano Boccalini: Es ſey ein groſſer Unverſtand / dergleichen Leuten Geplauder Gehör zu geben / welche von GOtt und der Natur die Gabe nicht haben / etwas vor ſich ſelbſt zu erdencken / ſondern vermeynen / ihrer thörichten Einbildung nach / ſich damit einen Nahmen zu machen / wenn ſie andere ehrliche Leute durch die Hechel ziehen. (c)

§. 28. Weil es doch aber an dem iſt / daß / allen verſtändigen Muſicis zu Trotze / aus bloſſem Antrieb mißgünſtiger Subſidien-Händler / ein Miedling / ein Orcheſtre Feind / ein Meiſter Futfa auftritt / und mit ſeinem Ut daran zum Ritter werden will; ſo muß ich mich wehren und einmahl vor allemahl öffentlich darthun / daß mir

(c) *Vid. Prodrom.* des Satyriſchen Componiſten *p.* 48.

mir vor keinen elenden Anbetern des blinden Alterthums / vor keinen Solmiſations-Geſpenſtern im geringſten nicht grauet/ und ich meiner Gegner Schwäche gar wohl kenne / ob ſie gleich ſonſt in groſſer Obſcurité leben. Tela prævisa non nocent. Ach ihr ohnmächtige Helden! Ich habe eure ſtumpffe Pfeile längſt vorher geſehen/und weiß ſie ſchon abzuweiſen. Ich wünſche mir nur Moderation, um dem Wiederleger/dem erkaufften Wiederleger/zu zeigen/ daß würcklich animus paciſcendi bey mir ſey.

§. 29. Niemand vermeyne indeſſen / ob ſoll dieſes ein ſolches Weſen werden / wie des groſſen Barthii Adverſariorum immenſum opus. Man ſucht es nicht dem Franciſco Philelpho nachzumachen ; denn aus Streit-Schrifften ſich ein Lob zu erjagen iſt ſehr thöricht. Deswegen habe auch manchesmahl ganz ſtille geſchwiegen/ wo ein anderer mit vollen Backen buccinam vindictæ charteæ geblaſen haben würde. Quondam majora tuli. Ich hätte es auch dismahl gethan und gedacht: laat lopen! wenn mirs nicht übel hätte ausgeleget werden können. Ich will indeſſen nur defenſive agiren und eine bloſſe

Noth-

Nothwehre thun/ das angegriffene Orcheſtre beſtmüglichſt beſchützen / und die darauf abgeſchoſſene ruſtige Kugeln gebührend zurück ſchicken. Das wird mir ja wohl keiner verdencken.

§. 30. Es hat ſchon vor einiger Zeit der berühmte und gar gelehrte Herr Profeſſor Richey einen recht ſinnreichen Einfall über das exterieur eines Orcheſtre gehabt/ wenn er von den Opern alſo ſchreibet:

„Hier ſieht man Martis tapffre Söhne/
„Für rauhes Feld-Geſchrey und Mord-gethöne/
„An einem Singe-Spiel entzücket ſich vergnügen/
„Und/ ſtatt der Bruſtwehr/ am Orcheſtre liegen.

§. 31. Solchem zu folge will ich denn auch mein Orcheſtre zur Bruſtwehr machen/ und dieſelbe/ ſo gut ich immer kan/ defendiren. Es iſt ein Krieg der keine todte Leute macht/ oder die Welt/ als Welt / ſonderlich intereſſiret. Laſt 1000. Leute in der Welt ſeyn/ die das Orcheſtre geleſen haben; was kan das machen? O vitrea fama! Der ſubdelegirte Corporal/

ſo

ſo den Angriff commandirt / ſcheint auch ein ſolcher Calvalier zu ſeyn / der Haar auf den Zähnen haben will / und mit dem man ſich endlich leicht/vermittelſt eines Fäßgens Kümel und Aniß/ in Tractaten einlaſſen möchte/daß er abzöge/ falls er nur dazu das benöthigte Plein-pouvoir hätte. Es fehlet ihm aber noch vor der Hand ſo wohl an dieſem als am nervo rerum gerendarum; dahingegen im Orcheſtre nicht nur alles voll auf iſt / ſondern auch die Feſtung verſchiedene Communicationes offen hat/ dadurch ſie ſtündlich ſecourirt werden kan. Wir wollen ſehen / wie es ablauffen wird.

§. 32 Ich will jedoch bey dieſem Gefecht kein Echo ſeyn / und Scheltworte mit Scheltworten vergelten; denn es dienet zu nichts als den Streit zu verewigen; ſondern ich will nur mit meiner Nothdurfft einkommen / auch alle Stunde und Augenblick zu Friedens-Propoſitionen bereit ſeyn. Das iſt meine wahrhaffte ernſtliche Abſicht/ nicht aus Conſideration für meine ſtroherne Feinde und Widerſacher/ ſondern aus aufrichtiger Liebe zur Muſic / welcher zu gefallen ich gerne meine Affecten ſacrificiren will. Allein/ wenn doch Cicero nicht un-

unrecht ſpricht: Negligere quid de ſe quisque ſentiet, non ſolum arrogantis, ſed omnino diſſoluti eſt, es auch wahr bleibet was Tacitus bekennet: Etiam ſapientibus cupido gloriæ *noviſſima* exuitur, ſo muß mirs niemand übel deuten/ daß ich mich kühnlich verantworte und meine unſchuldiger Weiſe angezwackte Arbeit beſtermaſſen beſchütze; das ſoll nun/ mit GOttes Hülffe/ in folgenden geſchehen.

Des

Des Beſchützten Orcheſtre Erſtes Stück.

PARS DIMICATORIA.

Oder Erſtreit- und Behauptung derjenigen Bollwercke/ auf welche der Poltrons-Angriff eigentlich gerichtet geweſen.

Das erſte Capitel. Von der Einleitung.

§. 1.

Ehrgeitz iſt ein der Tugend ſo nahes Laſter/ daß man ſich nicht wundern darff/ wenn mancher aus Unverſtand / aus Verſehen / oder mit Willen / eins vors andre nimmt/ und die untadelhaffte Begierde zum Flor der Muſic eine vanam ambitionem vor gelehrt angeſehen zu werden ſchilt. Ich habe dieſe

letzte nicht/ GOtt weiß es/ es geſchieht mir Gewalt und Unrecht; † ſondern ich lege vielleicht die erſte ein wenig gar zu hitzig / lebhafft / eifrig oder treuhertzig an den Tag; und das mag wohl Anlaß gegeben haben/ daß einer oder der andere ſich getroffen befunden/ wenn ihm von ungefehr ein Bild / ein heßliches / pedantiſches Bild/ etwas gleich geſehen hat. Es iſt unmüglich/ ſagt ein gewiſſer Author, eine umſtändliche Beſchreibung zu machen / ohne das Original im Kopffe zu haben; was ſchadets auch? wenn das Exempel recht beſſern ſoll / muß ſich der eine oder der andere dabey freylich erkennen. Gnug/ daß unſer Abſehen nicht iſt / dieſen oder jenen zu beſchimpffen. Viele begehen einerley Thorheit; niemanden aber iſt verwehrt / wo er Aehnligkeiten antrifft/ zu ſagen: der iſts.

§ 2. Das Orcheſtre hat keine vormahls noch itzo berühmte Muſicos reformiren/ ſondern nur anzeigen wollen / daß es Leute gibt/ die mit ihrer pedanterie alles/ was noch gutes an ihnen ſeyn möchte / verderben. Es meldet ſich daſelbſt pag. 5. ein Muſicaſter / ein andäch-

† Je ſçais la maxime: Que le deſir eſt la meſure de l'eſtime. c'eſt à dire, qu'il ne faut pas ſe produire trop, quand on veut plaire.

andächtiger Sünder und ein Marſialiſcher Stümper an ; dieſe Characteres aber können gewiſſe Leute nicht verdauen / in Meinung/ es ſey ihren Ehren zu nahe geredet; da man doch damahls ſo wenig an ſie / als an den Käyſer im Mond/ gedacht hat/ auch hinführo mehr an dieſen als an jene dencken wird.

§. 3. Der Wiederleger ſagt : Man könne nicht ſehen/ es ſey auch nicht genug erwieſen / wie ſolche Humper und Stümper zum Verfall der Muſic contribuiren können. Braucht es da Beweiſes ? liegt das nicht aller Welt vor Augen ? Pſellus muß her ; der aus der Muſic totum univerſum, oder die gantze Welt zu lauter Muſic macht / damit wir ja eine tüchtige Theoriam haben. Er ſagt zwar in ſeinem Compendio de Muſica exactiſſimo, Interprete Lamperto Alardo , Muſicam veteres comprehendere *dicebant* omnia &c. Aber hergegen bezeiget er doch auch ſo viel Verſtand/ daß er weiter unten ſpricht : de ſenſuali Muſica, cumprimis autem illa, quæ in uno ſenſuum , nempe Auditu, conſideratur, compendio commentabimur. Huic aſſentior. So tritt auch aus dem Erfurtiſchen Subſidien-Kaſten eine Kircheriſche

definitio Muſices hervor/ die ſich hieher ſchi-
cket/ als ein Lappe vom Arlequins-Kleide. Man
ſiehet auch/ daß des Wiederlegers wunderliche
Deputations-Gelehrſamkeit in Theoria Mu-
ſices naturalis ſo beſchaffen und ſo tieff ſey/ daß
noch niemand vorhandẽ der ſolche verſtehet. (Es
iſt des Gegners ſelbſt eigene Expreſſion, und er
conſequenter ſolus in pretio.) Darauf be-
gehrt derſelbe zu wiſſen: Wie eine ſolche voll-
kommene Wiſſenſchafft ohne Arbeit und Mühe
zu erlangen ſey? Und darinn kan man ihm in
Ewigkeit nicht dienen.

§. 4. Es ſieht aber ein jeder Thüringiſcher
Bauer/ daß im Orcheſtre die Rede nicht ſey
von einer ſolchen Fantaſtiſchen Muſic/ dadurch
die gantze Welt verſtanden werde; und das
tritum illud: Nil prodeſt Praxis &c. iſt
hier ἀπροσδιόνυσον, weil im Orcheſtre weder
demſelben wiederſprochen noch davon gehandelt
wird. Man ſagt auch bey Leibe nicht/ daß die
Muſicaliſche Wiſſenſchafft ohne Arbeit und
Mühe zu erlangen ſey/ ſondern die Worte lau-
ten alſo: Sie überreden ſich (die Pedanten)
daß dieſes wunderſchöne und vollkommene Ge-
ſchöpff/ quà Creatura, einzig und allein von
einer tieffen Gelehrſamkeit und arbeitſahmen
Wiſſen-

Wiſſenſchafft dependire. Es wird ja nicht von Erlangung einer Wiſſenſchafft/quà Scientia, ſondern von dem wunderſchönen Geſchöpffe (wenn es anders ein Geſchöpffe und nicht vielmehr was unerſchaffenes zu nennen) der Muſic an und vor ihm ſelbſt geredet; welches der gütige GOtt uns Menſchen zur Luſt / und gleichſahm zum Vorbild der ewigen Herrlichkeit gegeben hat: ſolche Creatur, ſagt man / dependire nicht einzig und allein von einer tieffen Gelehrſamkeit und arbeitſahmen Wiſſenſchafft. Heiſt nun das: die vermeinte vollkommene Wiſſenſchafft / davon Pſellus redet und dadurch er den gantzen Univers verſtehet / könne ohne Arbeit und Mühe erlanget werden? Es betrachte mir ein Menſch die Sophiſterey!

§. 5. Das gegenſeitige Argument lautet in ſubſtantia alſo: Pſellus ſagt / die Alten hätten per Muſicam die gantze Welt verſtanden (da es doch obangeführter maſſen nur heiſt: Die Alten ſagten/daß alles in der Muſic begriffen/ nicht aber / daß ſie per Muſicam die gantze Welt würcklich verſtunden.) Weil nun das Orcheſtre von dieſem Pſelliſchen oder altem Verſtande des Wortes Muſica nichts erwehne / und Theoria doch cum Praxi verbunden

ſeyn ſolte/ er auch/ der Solmiſator, gerne wiſſen möchte/ wie eine ſolche Wiſſenſchafft ohne Arbeit zu erlangen ſey; ſo muthmaſſe er daraus/ ich ſey ex vana ambitione angetrieben worden/ dergleichen neue und ſonderbahre Meinungen auf die Bahn zu bringen ꝛc. Da werde mir nun einer klug draus! was deucht einen Primaner, wenn er ſeinem Rectori einen ſolchen Syllogismum machte? wie würde er beſtehen? Pag.1. hat dieſer Logicaſter mein Orcheſtre unter diejenigen Bücher gerechnet/ welche weiter nichts in ſich halten/ als was bereits von andern geſaget worden; und pag.2. gleich darauf/ legt er mir neue und ſonderbahre Meinungen bey. - - - oportet eſſet memorem. Ich meyne/ da ſey Confuſio & Contradictio. Man iſt ja übel daran mit den Leuten; ſie wollen nicht haben/ daß was neues und ſonderbahres geſagt werden ſoll/ und das Alte iſt ihnen auch nicht recht gelegen/ wie wir weiter unten hören werden/ wer wirds denn nach ihrem Sinne machen können? Ob aber die Muſic eine ſolche Sache ſey/ die über den Horizont meiner Capacité ſteige/ davon iſt der Gegner incapable zu urtheilen; einer betrachte mir die Conſtruction, mit der er ſein Zeug vorbringt p.3.

§. 6. Der Wiederleger ſeiner ſelbſt gibt doch ab..: zu / daß es nicht zu läugnen/ es fänden ſich Muſici, die alſo beſchlagen / wie ich ſie beſchrieben (nemlich die in exceſſu & defectu peccirten) ſagt aber/ ich würde ſie mit meinem Raiſonnement , welches bey ihm einen ſchimpfflichen Titel bekommt/nicht ändern/weil mir kein Menſche glauben werde. Nun deprecirt man zwar dergleichen unnütze und gar butte oder grobe Expreſſiones, die hiebey vorfallen und ich anzuführen mich entſehe ; nimmt aber utiliter an/daß ſich ſolche ſo genannte Muſici finden / wie ich ſie abgemahlt habe. Wo bleibt denn Refutatio ? Es iſt ja Conſenſus da. Wer aber von uns beyden ſolus in pretio ſeyn will/ das mag der Leſer aus bereits angeführtem § 3. entſcheiden. Ich ſage mich aus Genug/ daß es ſolche Leute gibt / die die Muſic in Verfall bringen/ob einer mit Schüler- oder Magiſter-Geſchwätz (Proclamo te in Magiſtrum) was ausrichtet/ das iſt eine andere Frage und gehöret nicht zur Sache. Es iſt leider ſchlecht genug/ daß gute Vermahnungen und Vorſtellungen bey böſen Leuten nichts helffen/ und von denen ſelbſt / die das ihrige mit beytragen könten und ſolten / ſo verächtlich betitelt

werden / daß alle Muſic-Feinde nun wiſſen / wie ſie dergleichen Raiſonnemens nennen ſollen / da ſie doch von der Schule weiter entfernet / als Hamburg von Erfurt.

§ 7. Hernach heiſt es gar: Mein kühnes Unterfangen ſey wieder GOttes Wort. Difficile eſt, Satyram non ſcribere.

Ach GOtt / der theure Nahme dein
Muß ihrer Schalckheit Deckel ſeyn!

Ich mag nicht alles wiederhohlen / und laſſe dem Herrn Capellmeiſter Keiſer über / unſerm Solmiſatori die Verwunderung zu benehmen / welche darüber bey ihm entſtanden / daß meine Sachen / die hier wieder einen wolerſonnenen höfflichen Terminum bekommen / von ihm ſo hoch recommendiret worden. Wer dieſen groſſen Compoſiteur kennet / und weiß / wie ſpahrſam derſelbe mit ſeinen Recommendationen umgehet / auch wie wenig Urſach er vielleicht gehabt / meine Scripta zu erheben / der wird deſto weniger an der dürren Wahrheit ſeiner Meinung / womit er mich beehret hat / Zweifel tragen. Ich ſage an verſchiedenen Orten des Orcheſtre ſelbſt / daß darinn nichts für infallible, geſchweige denn für ein Evangelien-Buch ausgegeben wird. Wer iſt denn /

der

der der Welt die Augen zu verkleiſtern prætendirt? Der Wiederſacher ſagt: Veritas rei non dependet ab opinione hominum, und alle Wahrheit ſoll doch gleich von ſeiner unmajeſtätiſchen Critique dependiren.

§. 8. Er glaubt nicht/ pag. 4. daß die Herrlein/wie ſie das Orcheſtre beſchreibet/Urſach am Verfall der Muſic ſeyn. Wer es nicht glauben will/ kan es laſſen; es iſt gar kein Glaubens-Articul. Ich ſage auch nicht abſolutè, daß dieſe Herrlein Urſach am Verfall ſind / ſondern daß ſie mit dazu helffen; beyde Theile contribuiren gar mercklich zur Decadence der Muſic/ ſo lauten pag. 13. im Orcheſtre meine Worte. Das Exempel mit den Advocaten und Notarien ſchickt ſich hier keines weges; denn ich klage nicht ſo wohl über den Abgang des Gewinnes in der Muſic/ als hauptſächlich über den Abgang der Ehre und des Anſehens / von welchem alles andere dependiret. Wiewohl/kriechende Gemüther legen alles nach ihrer niederträchtigen Paſſion der Geldſucht aus.

§. 9. Wegen der Hauß-Leute oder Kunſt-Pfeiffer ſind wir noch ziemlich eins/ wie ich ſehe; nur ſagt der mir beyfallende Wiederleger / ſie

brächten die Muſic/ quoad Practicam, in die Kladde/ & πρᾶξις nil eſt &c. Wohl geſchoſſen! aber übel getroffen. Von der Theoria wiſſen die Hauß-Leute in genere nichts; und die Praxis verliehret auch bey ihnen/ was bleibt denn übrig? Es heiſt auch ja: Nil prodeſt τάξις &c. und kan eins ohne das andere nicht beſtehen. Wie geſchieht denn die Verſchmälerung nur in parte nicht in toto, wenn die partes beyde da ſeyn müſſen/ um ein totum zu machen? Ein Kind kans begreiffen. Das gantze ſoll nicht verliehren/ wenn die Helffte davon verfällt! Das heiſt: ſeine Sachen artig und nicht confuſe abhandeln! Printz im andern Theil des Satyriſchen Componiſten iſt pag. 18. der Meynung: daß die Wiſſenſchaft ohne Ubung nichts tauge/ und man NB. durch dieſe/ nemlich die Ubung/ jene/ nemlich die Wiſſenſchafft/ deſto beſſer und fertiger im Kopff bringe/ und ſo leicht nicht wieder ausſchwitze. Dem pflichte ich bey.

§. 10. Was das Projet der Privat-Concerten betrifft/ ſagt der Refutator, ſey mein Intent wohl gut; allein in einem Collegio würden nichts als Practici gefunden/ und derowegen ſey es nicht wohl practicable, dürf-

te

te auch wohl de verbis ad verbera kommen/ und was des Dinges mehr iſt. Ich will nun von den Idioten in Collegiis Muſicis hier nichts ſagen / weil es allbereits in der erſten Eröffnung geſchehen; doch kan ich mich nicht überreden / daß in ſolchen Collegiis gar nichts als puri Practici gefunden werden können / und daß die Mode / mit Schlägen zu raiſonniren/ die vielleicht in Thüringen bey Sauff- und Brandtewein-Collegiis gebräuchlich/ anderwerts/bey Leuten von guter Erziehung/ Beyfall verdienen ſolte. Von lauter Theoreticis aber möchte ich gerne ein Collegium ſehen/ ob da der Fiſcus auch nicht ſein Theil bekommen würde. Sonſt ſteht an dieſem Orte des Ut, nemlich p. 4. mit trucknen Worten: daß die Kunſt ex numero herflieſſet / welche Materie / ſo GOtt will / in der dritten Eröffnung des Orcheſtre ſo abgehandelt werden ſoll/ daß die Feinde ſelbſt meinen Fleiß in Theoria abnehmen werden. Es iſt eine Sache/ die ihr eigenes Buch verdienet / deswegen ich hier darüber weiter nichts / als nur beyläuffig / bemercke/ daß es gleichſam fatal, wie aller / ja der gröſte und wichtigſte Diſput in Muſicis durch den todten Numerum foviret werden will. Auf

dieſe Sachen hatte ich mich geſpitzet; es hat mir nicht das geringſte de Modis & Solmiſatione geträumet / welches Materien ſind / die auch im Schlaff nichts gelten können.

§. 11. Was ich vom Encouragement der Muſic anführe / ſagt mein Antagoniſte / ſey alles die reine Wahrheit. Auf dieſe Weiſe wirds blutwenig zu refutiren geben. Es contribuire auch ſolches / geſtehet er weiter / (daß nemlich die Muſic nicht encouragiret werde) zu ihrem Verfall etwas; jedoch ſey es keine wichtige Urſache / wohl aber ein allgemeines Ubel und Vitium Seculi. Wieweit nun ein allgemeines Ubel und Vitium Seculi von einer wichtigen Urſache des Verfalls einer Sache unterſchieden / und welches von beyden mehr oder weniger geſagt ſey / das mag der Leſer urtheilen. Wenigſtens iſt in der gantzen Welt das Wort Encouragement ſo general, daß es nicht nur eine bloſſe Aufmunterung mit Worten bedeutet; ſondern eine ſolche / die mit allerhand Diſtinction, als Ehrbezeugungen / Beförderungen / Belohnungen ꝛc. geſchiehet. Alſo / wenn es am Encouragement fehlet / ſo fehlet es an allen; an dem / daß die Muſic nicht als ein Studium angeſehen und geehret wird / an dem /

daß

daß dieſelbe nicht befördert wird; abſonderlich aber an dem/ daß man ſie nicht bezahlet. Dieſer letzte Punct wird ſonſt stricté und durchgehends unter dem höflichen Termino des Encouragements verſtanden.

§. 12. Mit meinen §§. 6. & 7. der Einleitung ins Orcheſtre iſt auch aus Gnaden noch alles richtig / und bekräfftiget ſolches ein mächtiges Tranſeat. Ich muß doch wegen meiner ehmahligen Arbeit ſagen/ (1.) daß ich die p.22. des Orcheſtre erwehnete in meiner erſten Jugend gemacht. (2.) Daß die Arbeit an ſich ſelbſt dennoch allzeit æſtimirt, ob gleich / bey Erfahrung und Entdeckung des Authoris, demſelben kein abſonderlich Compliment von gewiſſen Leuten darüber gemacht worden. So gehört auch mehr zum Menſchen als Erde und Humeur; oder rechnet der Organiſt die Seele vor nichts? (vid. p.5. im Ut.) Wir wollen ſonſt dem Roberto Flud ſeinen Muſicum perfectum, qui *non* partes Muſicæ componit, gerne laſſen und uns mit demjenigen behelffen/ qui partes Muſicæ componit & *veram* earum rationem reddere poteſt. Es wird hier vermuthlich in der herrlichen Tabelle des Uts p. 6. ein Schnitzer ſtecken / der noch beym Authore

ſelbſt / wenigſtens in der Franckfurtiſchen Edition, nicht corrigiret worden iſt. Man mercke aber dabey / daß Flud ſaget: Qui canit *ſolummodo*, non eſt Muſicus. Und das iſt gantz richtig. Nam ſecundum Boetium Muſicus eſt ille, qui ratione præpenſa *non ſolum* operis ſervitio, ſed & ſpeculationis imperio canendi ſcientiam manifeſtat. Ein Componiſte excellirt für einen gemeinen Muſicum oder Sänger ſolcher-geſtalt / als ein Baumeiſter für einen Mäurer / ein Ingenieur für eine Schildwache und ein Mathematicus für einen Schiffs Knecht oder Bootsmann. (a) Es ſolte aber mancher gedencken / Flud habe weder componiren / noch ſingen noch ſpielen können / und habe doch gerne wollen ein Muſicus perfectus heiſſen; denn ſonſt hätte er nimmermehr geſagt: Perfectus Muſicus eſt, qui *non* partes Muſicæ componit. Aber ich glaube / daß es würcklich im Flud ein Druckfehler iſt / welchen mein Erfurter nur ſo nachgeſchrieben / und heiſſen ſoll: qui *non ſolum* partes Muſicæ componit,

(a) *Arthur Bedford's Great Abuſe of Muſic.* teutſch. Arthur Bedford vom groſſen Mißbrauch der Muſic p. 61. London 1717.

nit, ſed &c. um ſo vielmehr/ weil er dieſe Redens-Art ſehr offt gebrauchet/und denn auch der Sphalmatum in ſeinen hier in Teutſchland nachgedruckten Operibus ſehr viel befindlich ſind/ deren keins in den Erratis angemercket worden. Z. E. p. 200. lieſet man mit groſſen Römiſchen Buchſtaben TERITIUS pro Tertius &c. Aber ſo ſchicken wir theoretiſche Organiſten unſere Sachen in die Welt hinein; da ſtehts; Flud hats geſchrieben; kein Nachdencken gilt. Man hätte endlich dieſelben Worte/ wenn was rares dran/ auf teutſch und ohne Tabelle in Printzens anderm Theil des Satyriſchen Componiſten pag. 31. für die Billigkeit haben können. „Ich verſtehe/ ſagt „er/ durch einen guten Componiſten einen ſol„chen/ der nicht nur eine zierliche und künſtliche „Harmoniam ſetzen/ ſondern auch dasjenige/ „was er geſetzet/ mit guten Gründen vertheidi„gen kan.„ Mir gefällt indeß dieſe Definitio beſſer: Optimus Muſicus eſt, qui Rhetoricam harmonicam adeo *feliciter* excercuerit, ut ab auditoribus ſuis lachrymas, riſum & alia Paſſionum τεχμήεια atque teſtimonia elicuerit. (b) Und das ſiehet jemand gleich/den ich inſonderheit kenne. §. 13.

(b) *Marin. Merſennus Harmon. Lib. II. pag. 290.*

§. 13. Sonſt läſt der Wiederleger auch ſein Diſcernement und ſeine Beleſenheit ſehr wohl ſehen / wenn er dem groſſen Steffani Worte zuſchreibet / daran dieſer Prælat ſein Tage wohl nicht gedacht hat. Der gute Werckmeiſter hat das Tractätgen: Certezza della Muſica, unter ſeinem Nahmen verteutſchet in die Welt gebracht/ auch hin und wieder einen kleinen Joh. Balhorn/ziemlich gegen des Herrn Steffani Meinung/ agiret / wie zu ſeiner Zeit bewieſen werden ſoll; ſolcher Gattung nun ſind die von p. 34. biß 40. gedachten Wercleins im Ut angeführten Worte / von welchen in dem Italiäniſchen Originali des Herrn Steffani nicht ein Jota zu finden. Mein Gegner ſetzt hinzu. So weit Herrn Abts Steffani Worte. Damit niemand an dem Fehlſchuß zweiffle. Es iſt ein gewiſſes Zeichen / daß der Solmiſator das Original niemahls geſehen/ oder nicht einmahl in Werckmeiſters Vorrede gegucket/ da folgendes Avertiſſement befindlich: „Ich habe im Contextu des Herren „Authoris nichts verändert; Allein wegen „der Einfältigen habe ich an etlichen Orten mei„ne einfältige Meinung hinzugethan / welche „abſonderlich mit groſſen Buchſtaben (kleinen

ſoll

„ſoll es heiſſen) gedruckt iſt / daß alſo ein jedes „kan unterſchieden werden.„ Dulcius ex ipſo fonte bibuntur aquæ. Domine Organœde! Domine Agitator!

§ 14. Alle dieſe Allegata ſollen nun weiſen/ daß D. Luther ein groſſer Mathematicus geweſen / und ſeine Geſänge mit dem Proportional-Circul abgemeſſen habe. Ich meines Theils glaube / daß der ſeel. Mann GOttes hieran wohl unſchuldig geweſen; daß er aber die Noten nach dem rechten Accent der Worte eingerichtet / ſolches gehöret nicht ad Mathematicam (denn ſonſt müſte Virgilius, von dem es D. Lutherus, ſeinem eigenen Geſtändniß nach / gelernet / auch zum Mathematico creirt werden) ſondern es gehöret ad Rhetoricam, ad Oratoriam, darinn beſtehet die rechte ſolide galanterie, und die thut tauſendmahl mehr Dienſte in der Compoſition als alle Matheſis. Ich glaube ſonſt gerne/ daß D. Lutherus ein gar natürlicher Componiſte/ ja ein beſſerer Muſicus und Muſic-Freund geweſen ſey/ als unſer zwantzig-jähriger Kloſter-Studente/ von dem ich gerne wiſſen möchte / ob ihn die Nonnen oder die Mönche von der elenden Diſtinction informirt hätten/ die er D. Luthero pag. 6. andichtet?

§. 15.

§. 15. Von den Galanterien hat der ungalante Wiederleger auch einen erbarmenswürdigen und armſeeligen Begriff; ſein eigenes Gleichniß beweiſet ſolches hell und klahr. Er ſagt: „Statt des rechten Weſens behelffe „man ſich nur mit Galanterien/wie des Frauen„zimmers Schmuck/welcher vor Alters in Per„len und güldenen Ketten beſtanden / heute zu „Tage aber Bänder und Spitzen ſind. Von „jenen hätten die Kinder was / von dieſen aber „nichts zu hoffen.„ Ich glaube le Sieur Organiſte wird irgend einmahl einem Cammer-Kätzgen / einer Griſette, die Aufwartung gemacht haben / die von ihrer Fräulein etwann etliche laue Schock und / nebſt zerriſſenen Spitzen / auch ein paar verſchoſſene Strümpf-Bänder zum Neuen-Jahr bekommen hat/ daß er ſo kriechend von Galanterien raiſonnirt. Sind denn itzund keine Perlen mehr / als vor Alters? Trägt man nicht gantze Garnitures en echelle von ſelbigen / die gewiß ein bißgen feiner kommen als vor Alters? Prangen nicht tag-täglich Hals/ Hände und Ohren des ſchönen Geſchlechts mit dieſen Orientaliſchen Himmels-Zähren? Daß es etwan in Erfurt nicht geſchieht / was kan man dafür? Und

was wolten doch die alten güldnen Ketten ſammt den blinden Perlen dabey verſchlagen? was für gut könten die Kinder davon haben? Solten ſie dafür Brodt oder Wein kauffen? Trägt ihnen ſolcher Kram das geringſte Intereſſe, er werde dann verſetzet? und da iſt man wohl dran. Koſtete nicht eine Kette wohl zehnmahl ſo viel zu machen/ als offt das Gold werth war? Eben ſo geht es auch mit den ſehr gekünſtelten Fugen/ die allemahl mehr Arbeit koſten als Vergnügen geben. Wenn hergegen unſer Organiſte nur hier in Hamburg Dames ſehen ſolte; doch was rede ich von Dames? ich will nur Bürgerſtands-Perſonen nehmen/ die an Ohrgehängen/ Kreutzen und Ringen/ in bloſſen Juwelen/ zehn und mehr tauſend Reichsthaler Banco-Geld mit ſich herum führen; ſolte er nicht meynen/ daß man von ſolchen Pretioſis güldne Ketten von hier biß Erfurt machen könte/ ſo daß in jedem Poſt-Hauſe wenigſtens die Köchinn eine hätte? Hat er wohl einen Bürger geſehen/ der noch nicht einmahl galant heiſſen kan/ und einen Hoſen-Knopff von 10000. Rthlr. Banco trägt? Das kommt ein bißgen wichtiger als ſein Stylus ligatus mit den güldnen Ketten. Dergleichen/ und viel gröſſer/ ſind unſere Galanterien.

rien.

rien. Mich deucht/ damit iſt Kindes-Kindern im Nothfall redlicher unter die Arme gegriffen/ als mit einer lauſigten Kette/ daran wir die Flöhe feſſeln. Nun mache einer die Application auf die Muſicaliſche Galanterie / darinn heut zu Tage ſolche Edelſteine befindlich/ daß ein alter überſichtiger Ketten-Krämer meynen ſolte / es wären Böhmiſche Steine; weil er ſie niemahls ſo groß/ und dabey ſo echte/ geſehen hat.

§. 16. Die Gleichniſſe des Gegners von guten Wercken/ von des Feindes-Eſel unter ſeiner Laſt / (dabey wohl kein Treiber geweſen) von Gäſten / die einen nicht wieder laden können / ſind auch ſehr ſinnreich / und werden in dem Ut gar künſt- und ſo tröſtlich pag. 10 auf die galante Compoſition und Verabſäumung der Contrapuncten applicirt, daß man das Podagra im Magen davon bekommen möchte. Sonſt heiſt der Refutator großgünſtiglich ſehr gut/ was ich §. 7. meiner Einleitung von der Hochachtung/ die man der Muſic ſchuldig iſt/ angeführet habe. Es dancke ihms aber mein Wirth. Ich proteſtire nochmahls vor aller Welt/ daß darinn mein einziger Zweck beſtanden / dieſe Hochachtung einiger maſſen zu befördern; daß ich keinem einzigen

In-

Individuo zu nahe zu treten/ weder damahls noch itzund/ gedacht habe/ und nichts weniger als ſolus in pretio, oder Hahn im Korbe allein/wie der von fremden Winde aufgeblaſene Orgel-Ritter/ſeyn wollen.

§. 17. Das ſoll nun die Wiederlegung meiner in der Einleitung angeführten Verfalls-Uhrſachen alle ſeyn/ und ſo dann folgen deren 6. vermeynte beſſere von des Refutatoris eignem Machwerck. Ich will doch einen Auszug derſelben aus pag. 12. des Ut hieher ſetzen. Dieſe 6. Uhrſachen des Verfalls der Muſic ſollen ſeyn:

(1.) Weil die Muſic nicht als ein Studium und (quod idem)
(2.) Nicht auf Schulen tractirt wird.
(3.) Weil die Beſoldungen geringe ſind.
(4.) Weil ſie verachtet wird.
(5.) Weil man ſagt: Die Muſic hindere am ſtudiren und
(6.) Weil man ſie Huren-Kram nennet.

Dabey werden wieder Werckmeiſters Worte dem groſſen Steffani zugeſchrieben. Der Leſer mag ſonſt hierüber ſelbſt gloſſiren und betrachten/ wie ſchön ich refutiret werde. Es iſt ja nicht genug/daß man ſage/die Muſic werde ver-

verachtet und ein Schreiber vorgezogen; Ich muß finden/ warum ſie verachtet werde? Meine Meynung in einem kurtzen Begriff iſt dieſe; weil ſie die Pedanten zu ſchwer / und die Schergeiger zu leicht machen. Iſt es nicht ſchön raiſonnirt, wenn einer ſaget: Die Muſic iſt im Verfall / weil ſie verachtet wird? † Ich habe dieſen Verfall und deſſen Urſachen ſo gut/als mir es müglich geweſen/dargeſtellet/und iſt mir gar nicht zu wieder / wenn es ein andrer beſſer thun kan. Das heiſt aber nicht wiederlegen; gnug daß der Verfall für Augen iſt/ die Urſachen mögen ſich denn über lang oder kurtz finden; aber ſie zu heben/ da ſteckt die Kunſt. Ich tractire die Muſic vollenkommen als ein Studium, und wünſche von Hertzen/ daß ſie auf hohen und niedrigen Schulen (doch ohne Pedanterie, ſine pulvere ſcholaſtico) auch alſo tractirt würde. So wünſche ich ingleichen vor allen Dingen/daß die Beſoldungen und Beloh-

† Ich möchte gerne wiſſen/ ob dem Gegner bekannt/ was Solœcismus diſputatorius, was Circulus, was Petitio Principii ſey? Ich kan es nicht glauben; weil er dieſe Dinge ſo offt und recht kindiſch adhibiret. Es iſt idem per idem, wenn einer ſagt/ die Muſic ſey im Verfall/ weil ſie verachtet wird.

lohnungen reicher ſeyn möchten/ wie ich denn ſolches nicht nur im Orcheſtre, ſondern auch ſonſt in meinem Harmoniſch. Denckmahl mit deutlichen Worten zu verſtehen gegeben habe. Was habe ich anders mit den graduirten der Muſic in Engelland/ davon der Gegner ſonſt wohl ſein Tage nichts gehört noch geſehen / und mit der Academie, zum Beſchluß des Buches/ ſagen wollen/ als daß es hier zu Lande nicht eben ſo ſey/ und man beklage / daß die Muſic hier nicht als facultas academica gehandhabet werde? Sed aliquid dixiſſe juvat. Ein jeder verdient ſein Geld. Es gibt aber unſer Erfurter ein Zeichen ſeines ungeſunden Raiſonnements, wenn er p. 15. des Büchleins Ut, unter andern weitgehohlten und abgeſchmackten Dingen / zum vermeinten Lobe des Studii Muſici den Ciceronem ärgerlich anführet/ daß er nemlich ſage: Liberi hominis officium eſſe aliquando *nihil* agere &c. durch welches nihil, der Erfurtiſch. Gloſſe zufolge/ Cicero die Muſic verſtanden hätte / und das ſoll ein Argument ſeyn/ die Muſicam zum Studio zu machen/ weil ſie vom Cicerone inter nihila gerechnet werde. Pudeat Herr Organiſte! Ein Secundaner wird ins künfftige meynen / nihil

age-

agere heiſſe beym Cicerone: Die Muſic ſtudiren. N'eſt ce pas là un raiſonneur confus? ein Stroh-Kopf. Es lautet auch ſonſt gar angenehm / wenn ein Styliſte mir Teutſch/ Frantzöiſch und Latein ſo unter einander miſchet: Daß die *Muſic civili viro avantageus* ſey *& non modo &c.* Toller habe ichs noch nie geleſen. Vid. p. c. des Ut, allwo es ſo lautet.

§. 19. Aufs letzte wird mir vorgehalten/ ich hätte den gelehrten Kircherum zauberiſcher Worte beſchuldiget. Da ſteckt wieder eine malicieuſe Tournure. Man conferire pag. 5. des Orcheſtre, ſo wird ſich zeigen/ wer animum injurandi hat. Es wird daſelbſt des Agrippæ, oder eines andern Zauber-Buchs/ gedacht/ zwiſchen welchem und der Muſurgiæ Kircheri ein Vornehmer / nun längſt leider! verſtorbener hochanſehnlichſter Königl. Miniſtre (nicht ich) im Schertz / ob barbariem terminorum, eine Vergleichung machte. Wenn aber doch der Gegner meynet/ daß dem Pater Kircher ſo ſchrecklich zu nahe geſchehen ſey/ ſo will ich ihn bitten/ er examinire nur per mandatarium den bloſſen Titel *Muſurgia* (1.) nach der Griechiſchen Bedeutung/ (2.) nach dem Inſtituto des gantzen Wercks; halte denn

eins

eins gegen das andere / und laſſe ſich darauf Meibomii Præfationem in Muſicos antiquos erklähren/ ſo wird er von der hochgerühmten Gelehrſahmkeit unſers ſonſt fleißigen Jeſuiten ſehr mittelmäßige Gedancken bekommen. Muſicam, ſagt Meibomius, græcam diſciplinam, quam hactenus græce doctiſſimorum virorum vix ullus attrectare auſus fuit, ſine *ulla ferme græca literatura*, *nullo Græcorum Muſicorum lecto*, tradere adgreſſus eſt Vir Cl. Athanaſius Kircherus. Fateor, non tantum me miratum, ex celeberrimo Orbis terrarum loco, Româ, tantum *ineptiarum* adferri potuiſſe; ſed etiam à *tantæ famæ Viro*. Quod ſi ita in literarum ſtudiis & antiquitatis pergatur, converſo rerum ordine, *barbariem* ex Italia, politiſſimæ gentis ſede, in omnem Europam diffuſam videbimus &c. Gaſpar Scott hat das erſte wegen des Titels wohl gemercket / und ob er gleich Kircherum adorirte und ausſchrieb / ſo ſetzt er doch in ſeinem Titel P. II. p. 774. Muſicam vor.

§. 20. Der Refutator muß auch ein ſehr ſchlechtes Concept von mir haben / wenn

er zweifelt/ ob mirs gefallen werde / daß er eine Urſache des Muſicaliſchen Verfalls daher leitet weil die Muſic für kein Studium gehalten wird. Ich bin ja darinn mit jederman gäntzlich einig und will mich bey Gelegenheit breiter darüber erklähren/ was refutirt er mich denn? Aber das gefällt mir eben nicht / wenn er mir animum injuriandi beyleget. Dieſe gar zu beſcheidene Beantwortung ſeiner theils groben Expreſſionen mag ihm davon das beſte Zeugniß geben. Er kan aber in ſeinen Buſem greiffen und ſein Gewiſſen fragen / ob ich jemahls mein Müthlein an ihm (von dem ich mein Tage nichts gehöret oder gewuſt/auch nichts zu hören noch zu wiſſen verlange) oder er das ſeine an mir / amore lucri , zu kühlen geſucht habe? Alios ex ſe judicat.

Das andere Capitel.
Beſchützung des erſten Theils im Orcheſtre,
Pars deſignatoria genannt.

§. 1.

Gleich werde ich beſchuldiget / daß ich das ehr- und achtbahre monochordum

p. 286.

p 286. des Orcheſtre Alfanzereyen geheiſſen. Das iſt nun abermahl ein Pudel/ Herr Argeliſt. Da kommt er wieder mit einer Unwiſſenheit und Unwahrheit angeſtochen. Denn es wird an gedachtem Orte von dem Diſput geredet: Ob Muſica heiſſen ſoll: Scientia circa numerum ſonorum, oder circa ſonum numeratum? und ſolchen Streit mag ein galant homme, mit dem ich damahls/und mit keinem Muſico, zu thun hatte / mit allen Ehren und Recht / für Alfanzereyen halten. Heiſt das/ Monochordum läſtern? Solches zu bejahen/ das heiſt meine Schrifften läſtern. Sage ich nicht vielmehr an eben dem Orte / es ſey ſolches Werckzeug zum ſpeculiren und zur geometriſchen Abtheilung der Intervallorum dienlich? Sage ich nicht ferner: Es ſey einem Muſico gar nicht ſchädlich / ſolche ſubtilitäten überhaupt mit zu nehmen? Anderswo wird ſich verhoffentlich Gelegenheit finden/ mehr von dieſer Sache zu reden.

§. 2. Deſtoweniger aber darff ſich der Refutator verwundern / daß ich alle Proportiones von dem Monochordo, oder beſſer geſagt/ demſelben gleichförmig/ deducire / denn ich habe ja mein Tage nirgend geſagt / daß ſol-

ches nicht geſchehen könne oder müſſe. Wie ich aber behaupten will/ daß die Zahlen nur inſtruiren und nicht decidiren/ davon ſoll geliebt es GOtt / die dritte Eröffnung des Orcheſtre handeln. Ich könte es wohl gleich thun; aber ich will nicht. Denn ich habe auch meinen eignen Kopff. Indeſſen mag wer da will ſeine Instructiones aus den Zahlen nehmen/ es kümmert mich nicht / will auch niemand daran hindern; aber man muthe es mir nur nicht zu. Meine Raiſons ſollen verſprochener maſſen/ wenn ich lebe und geſund bin/ folgen.

§. 3. Die Gleichniſſe von dem Garne und der Wolle / vom Stahl und Eiſen / deren kein Tuchmacher noch Schmidt entbehren kan/ nehme mit beyden Händen an / und ſage von Hertzen gern/ daß Scientia de Proportione Tonorum, quam (Proportionem) *quodammodo* indicat Monochordum, nicht nur einem Organiſten/ ſondern/ welches mehr/ jedem Muſico nöthig ſey; aber ſo wenig als man ſchlieſſen kan: Dieſer oder jener Menſch hat Garn und Wolle/ ergo iſt er ein vortrefflicher Tuchmacher/ it. dieſer oder jener hat Stahl und Eiſen / ergo iſt er ein guter Schmidt. Eben ſo wenig kan ein vernünfftiger Menſch auch ſagen:

gen: Dieſer oder jener hat die rechte Abtheilung der Thone auf dem Monochordo getroffen/ ergo iſt er ein vollkommener Muſicus. Nur ſtille! Nur ein wenig Gedult! Es ſoll dieſe Materie ſchon an gehörigem Orte ausgeführet werden.

§. 4. Man darff mir Werckmeiſtern nicht citiren/ das will ich ſchon ſelber thun. Ich kenne ſeine Schrifften in- und auswendig/ das iſt zu ſagen: ſeine Worte und ſeine Meinung; abſonderlich die Paradoxa, die ſehr tröſtlich ſind. Indeſſen thut mir der Gegner einen Dienſt/ daß er einen gantzen Bogen mit groſſen Buchſtaben aus gedachten Paradoxis hindrucken läſt; und wolte ich wünſchen/ ſeine gantze Refutation beſtünde in ſolchen herrlichen Excerptis, ſo käme man deſto ehender damit zum Ende/ ſintemahl der Zeit-Mangel einer meiner allergröſſeſten Mangel; ſeine gantze Refutation aber weder durchzuleſen noch zu beantworten/ nicht einer von meinen ſchlim̃eſten Viertelſtunden werth iſt. Wie ich denn keine 4. Wochen in bloſſen Neben-Stunden mit der gantzen Sache zugebracht/ und da ich die vermeinte Refutation den 24. Jan. erhalten/ mit der Vertheidigung ſchon den 21. Febr. fertig geweſen bin.

§. 5. Nach dieſer Pauſe aber fällt der Verfolger wieder mit der Thür ins Hauß/und ſaget p. 29. nach einem vorher gegangenen Præludio aus ſeinem übelklingenden Läſter-Modo: Man finde im gantzen Orcheſtre nicht einmahl eine vollkommene Definition. Da er ſich doch ſelbſt p. 57. ins Angeſicht wiederſpricht/ wenn es allda von meiner Definitione Compoſitionis heiſt: Sie ſey ſehr gut; aber nichts neues: Iſt es nicht miſerable, daß der Menſch meine Rubrique nicht verſtehet oder nicht verſtehen will. Mein Inſtitutum im neu-eröffneten Orcheſtre iſt ja nicht einen Componiſten oder Muſicum, vielweniger neue Definitiones, zu machen / ſondern nur einem galant homme die univerſelle (nicht ſpeciale) Nachricht von denen zur Muſic gehörigen Sachen auf eine gantz neue Art zu geben. Meine Definitio Uniſoni, ſagt der Refutator, ſey/ der Proportion nach/ recht; hoffentlich auch die Definitiones der andern Intervallorum; denn er hat nichts dawieder einzuwenden. Ich ſage aber / daß die ſeine/ de Uniſono, mehr lehre/was Uniſonus nicht ſey/ als was er ſey. Uniſonus non eſt Modus, ſo fängt ſie an. Er hätte eben ſo wohl ſpre-

ſprechen können: Uniſonus non eſt animal, non eſt herba &c. Ich mercke es ſchon/ derjenige von dem ers hat/iſt einer von denen/die da ſagen: Monas non eſt numerus. Es mag drum ſeyn; Ich dencke anders. Wenn ich ſolche Definitiones hätte ausſchreiben wollen/ ſo wäre ein Opus Definitionum aus meinem Orcheſtre erwachſen / das gröſſer hätte werden müſſen als eine Concordantz. Warum hätte ich auch des Uniſoni deſolati gedencken ſollen / da er doch keine Proportion hat/ und der Titel meines Capitels lautet: Von den Tonis ihrer Proportion nach. Zu dem will ich viele wackere Authores nennen / die ebenfalls dieſe Diſtinction gar nicht machen. Es trauet mir ja noch wohl mein ärgſter Feind ſo viel zu/ daß es nicht aus Unwiſſenheit weggelaſſen ſeyn wird.

§. 6. Eine gleiche Bewandniß hat es ſo wohl mit der Definitione Quartæ als den andern Proportionibus. Ob ſie aber / die Quarta, eigentlich Con- oder Diſſonantia ſey / das iſt eine groſſe Frage / und davon ſoll meine dritte Eröffnung ausführlich handeln. Was Diœſis ſey / iſt zwar von mir nicht definiret; aber ich habe es dem Leſer vorgemahlet/

und gezeiget/ wie das Ding / oder vielmehr deſſen Kennzeichen/ ausſiehet / nemlich: daß es ein doppeltes Creutz ſey; habe auch dabey gemeldet/ was es in Muſica ſignatoria bedeute. Was braucht es denn definirens/wenn ich das Ding ſehe? Welches iſt nun einem galant homme deutlicher/ meine Demonſtratio, oder des Gegeners Definitio, die er p. 35. ertheilet? Sonſten ſind es puerilia, ſagt er / daß das b. quadratum erniedrige. Ich ſetze auch dabey/ der Unkündigen wegen/ nicht der theoretiſchen Organiſten halber.

§. 7. Nun kömmt eine vermeynte Confuſion, weil ich nemlich im Capitel de Tonis auch die Genera ſpecificire. Meine Urſachen aber ſind ſehr wichtig (1.) habe nicht wollen ein beſonder Capitel de Generibus machen/ weil die Sache mehr für gelehrte Muſicos als Liebhaber gehöret. (2.) Da dieſe Genera in einer gewiſſen Einricht- und Eintheilung der Thone beſtehen / ſo ſchickt ſich ja deren Einſchiebung / unter dem Titel von den Thonen ihrer Proportion nach/ ſehr wohl/ daß ich demnach nicht ſehe / worinn die Confuſion ſtecken ſoll. Uberdis ſage ich zu Ende des §. deutlich: Solches möge ſuperficiellement gnug von dieſer

ſer Materie ſeyn; woraus ja erhellet / daß ich nicht eigentlich und ex profeſſo, ſondern nur beyläuffig von dieſen Generibus habe handeln wollen/ einfolglich alle der Alten minutiſſima nicht habe berühren mögen. Hat man ſich denn dadurch verrathen/ als ob man die Sache nicht verſtehe? Ich rede von der natürlichen Eintheilung der Diatoniſchen Octavæ und ſage/ daß weder b. noch ✖ darinn vorkomme. Jener aber redet de Modis tranſpoſitis, allwo freylich b an ſtatt ♮ genommen werden muß. Es ſetzt auch ſelber der Wiederleger eine Melodie p. 36. in Genere Diatono *puro*, wo weder fa fictum, noch ſemitonium fictum anzutreffen/ und dieſes Genus purum meyne ich. Daß nun die Alten den geſtandenen Exces mit dem fa ficto in genere Diatono getrieben/ dafür kan ich nicht; ſolches/ als res ficta, wiederſpricht meinem Satze auch keines weges; ſintemahl ich de Genere Diatono puro & naturali, nicht aber de tranſpoſitis, mixtis & fictis rede. So iſt auch nur allein vor dem h. in Tranſpoſitionibus ein b. geſetzet worden/ nicht aber / wie in Genere complicato heutiges Tages geſchiehet / vor alle und jede Claves, daher auch dieſe eintzige

Schwalbe noch lange keinen Sommer macht/ und denominatio a potiori mir auch gewiſſer maſſen hier zu ſtatten kommt. Eben die Bewandniß hat es auch mit dem ✕; welches zwar die Alten in dieſem genere nicht hingeſchrieben/ aber doch elevatione vocis geſungen haben ſollen. Das haben ſie meinentwegen gute Macht gehabt. Es iſt auch nur accidentaliter bey Cadencen geſchehen / nicht eſſentialiter nach den alten Kunſt- und Moden-Sätzen/ ob es gleich die Natur erfordert; welche ſtärcker iſt als die Kunſt und eingeſchränckte Pedanterie. Ich kan ja einem in der Muſicaliſchen antiquen theorie gantz unbewanderten Menſchen ſolche Dinge nicht vorſagen/ ohne mich ridicul zu machen Ein anders iſt/ wenn man Exercitationes Muſicas ſchreibet und mit Theoreticis zu thun hat; da muß einer gantz anders reden.

§. 8 Nechſt dem ſo wundert ſich mein Gegner / daß ich von den Semitoniis majoribus in numero plurali rede; und ſagt doch ſelbſt vier Zeilen hernach pag. 37. daß ſeine ſo genannte Anima Muſices, oder Semitonium natu-

naturale † in einer jeden Specie Octavæ zweymahl vorkommt. Ich wundere mich/ daß man mir ſolche elende / bey den Haaren herbeygezogene Chicanes macht/ bloß der verzweifelten Aretiniſchen Solmiſation zu gefallen / damit der Abgang der ſiebenden Sylbe/ durch die Zuſammen-Klebung beyder Semitoniorum in eines/ mit einem Schein der Ehren erſetzet werde Die Invention iſt recht artig/ und das Simile von den Treppen will ich nicht weggeworffen haben. Er ſagt: wenn ich von der dritten zur vierdten/und denn von der ſiebenden zur achten Stuffe ſteige / ſo bleibe ich einer/ und es werden nicht zweene aus mir. Stupet mens admiratione tantæ induſtriæ! Dawieder hat auch Orbilius ſelbſt nichts anzuwenden. Allein/wer mir doch weiß machen wolte/ daß die vierdte Stuffe und die achte Stuffe/eine und dieſelbe Stuffe ſey / der würde blind kommen. Von ſolchen gradibus aber iſt hie die Rede/ nicht von den Stimmen oder Perſonen/ die darauf auf und nieder gehen. Die Trep-

† Alle Semitonia ſind naturalia, wie unten bewieſen werden ſoll;aber alle ſind nicht majora. Derohalben ich lieber mit den beſten Authoribus dieſe als jene Benennung erwehle.

pen mögen wohl von einerley Holtz ſeyn / gleich weit von einander liegen und einerley Proportion haben; aber deswegen ſinds doch zwey von einander unterſchiedene Stuffen / und nicht eine Stuffe. Es iſt Schade / Herr Organiſte / daß wir unſere Canones nicht beſſer appliciren können; denn / wo mir recht / hat er ſelbſt einen / der heiſt: Simile non eſt idem. Weil denn nun e f mit h c, ratione qualitatis & loci (ob gleich in quantitate ſich eins ſo verhält wie das andere) nicht daſſelbe Ding ſeyn kan / ſo ſtatuirt wohl ein jeder vernünfftiger Menſch (den Gegner ausgenommen) daß es zwey Dinge ſind. Seht! in dergleichen Irrthümer verfallen diejenige / welche das A.B.C. nicht verſtehen / und alles mit der Aretiniſchen Solmiſation heben wollen. Der Wiederſacher dencke der Sache ſelbſt nach.

§. 9. Von meiner Beſchreibung des Generis Chromatici ſagt mein Gegner / daß alles ſehr gut ſey / und er nichts dabey zu erinnern habe. Es ſey auch die Wahrheit / ſpricht er / daß wir mit dieſen zwölff Theilen (c) der Octa-

(c) Wenn die beyde Semitonia naturalia nur vor eins paßiren ſolten / ſo würde ja das Dutzend nicht

Octavæ auskommen können / und uns daran begnügen laſſen müſſen. Nur / damit der Wiederleger ſeine Kloſter-Excerpta am Mann bringe / und die Zerſtümmelung des Generis Diatonici bey den Alten beweiſe / ſo werden 3. Lateiniſche Kirchen-Lieder citiret/darinn ♯ und b. vorkommen ſollen / oder vielmehr durch ein Subintelligitur errathen werden müſſen. Man berufft ſich aber bloß auf Praxin, die wohl corrumpirt ſeyn kan / und / zumahl in Antiquitatibus, gar nichts beweiſet. Wenigſtens iſt in den alten Noten keine Spur weder vom ♯ noch b. Mein Nein wäre denn ſo gut als ſein Ja; aber die Materie iſt mir gantz gleichgültig; und wann ja die Alten ſolche Elevationes hin und wieder/ nach ihrem eigenen Kopff/ gemacht haben/iſt es mehr für ein Accidens als Requiſitum, vel Proprium Generis zu rechnen. Sonſt iſt noch wohl in keines Menſchen Hertz kommen zu ſagen / daß die Chromatiſche Cla-

nicht voll werden ; darum muß eins von beyden unwahr ſeyn/entweder: daß 12. Theile der Octavæ ſind/ welches doch der Gegner geſtehet/ oder: daß nur ein Semitonium und nicht mehr in der Muſic (lieber geſagt in der Octava) befindlich / welches gleichfalls ſein / ob wohl falſcher/ Satz iſt.

ves ſich in genere Diatonico befinden / wie der Solmiſator thut.

§. 10 Von dem Enharmonio ſagt der Refutator p. 41. raiſonnirte ich auch ſehr wohl / und conformirte mich mit Werckmeiſters Meinung / welcher ebenfalls dafür gehalten / daß wir die Subſemitonia, Semiditen, oder Quart-Thone in unſrer Muſic nicht nöthig haben. Aber dieſe Douceur wird mir bald wieder verſaltzen / indem ich aufs neue einer Confuſion beſchuldiget werde / darum / daß ich ſub Titulo de Tonis auch de Modis handele. Da man doch dieſes zu meiner Entſchuldigung ſagen kan / das Modus gar offt / und mit Recht / Tonus heiſſe / wie es denn der unbedachtſame Criticus ſelbſt p. 42. in der dritten Signification ſo nimmt / und noch dazu p 158. ſaget / es ſey eben ſo viel nicht daran gelegen / ob man das Wort Modus oder Tonus gebrauche. Die erſte daſelbſt befindliche Bedeutung aber / daß Tonus ſo viel heiſſe als Sonus, hat wohl etwas verderbtes zum Grunde / und kein Theoreticus ſolte eigentlich ſo reden. Da über dis auch Broſſard ſeine gantze Doctrinam Modorum ſub Titulo Tuono abhandelt / ſo ſieht wohl niemand / was das Orcheſtre für eine Confuſion begangen habe.

§. 11.

§. 11. Was ich de Modo daſelbſt ſage/ gebe für keine Ariſtoteliſche Definition aus; ich verweiſe vielmehr einen/der mehr davon wiſſen will/ auf Merſennum, Kircherum und obgedachten Broſſard. Kan der Wiederleger eine beſſere Definitionem machen/ als wie beſagte Authores, ſo thue er es immer getroſt weg/ und prahle ſo viel nicht dabey; ich habe deswegen im Orcheſtre weder mit ihm noch mit jemand anders certiren wollen. Es ſind ja ſolcher Definitionum, die er anbringt/ gantze Schiffs Ladungen voll in Büchern anzutreffen/ und werden für Maculatur gebraucht. Wenn ich übrigens ſage / daß ſich die Kirchen- und Choral-Muſic der 12. Modorum Græcorum bisweilen / jedoch in groſſer Freyheit bedienet / ſo will ich nicht juſt den bloſſen Choral-Geſang der Gemeine / (denn ſolchen heiſſe ich nicht eigentlich Muſic) ſondern/ wie dieſe Chorale/ welche nach beſagten Modis eingerichtet ſind/ figuraliter per Fugas & Variationes von vielen Componiſten in der Kirche transponirt und muſicirt werden/ verſtanden haben. Denn/ da müſſen ſie ſich ſolchen falls bisweilen mehr als zu viel zwingen laſſen / inſonderheit/ wenn mancher das: Erbarm dich mein/ O

HErre

HErre GOtt 2c. und: Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern 2c. zuſammen bringen will; das iſt eben die groſſe Freyheit und Veränderung/ von der ich ſpreche. Uberdis kan ja der Antagoniſte ſelbſt nicht in abrede ſeyn/ daß die Kirche ſich anfangs nur die erſten 8. Modos, welche man/ nach dem Pabſte Gregorio, Gregorianos nannte/ und ſo dann/ nach und nach die andern auch zugeeignet habe/ daher dieſe Modi ein gantz anderes Ausſehen gewonnen/ auch eine gantz andere Ordnung bekommen haben/ wie desfalls/ nebſt Kirchero und andern/ Conradus Matthæi ſo wohl als ich einen Unterſcheid macht/ und ſich inſonderheit der letzte cap. VIII. p. 63. in dieſe ausdrückliche Worte heraus läſt: „Es ſind dieſe acht Toni bey den „Alten weit anders beſchaffen geweſen/ als itzi„ger Zeit die Modi Muſici. Denn/ heutiges „Tages werden ſie nach den Speciebus der „Octaven (davon die Alten gar nichts gewuſt) „unterſchieden/ da es doch bey ihnen nicht mehr „als eine Melodie/ oder Art eines Geſanges ge„weſen/ als man heute die Pollniſchen/ Teut„ſchen/ Welſchen oder Frantzöſiſchen Täntze „oder Lieder unterſcheiden macht/ davon Mi„chael Prætorius Tom. I. Syntagm. Muſ.

„Parte II. cap. 5. pag. 183. kan geleſen wer„den.„ Worinn habe ich denn Unrecht gehandelt / daß ich die 8. Toni Eccleſiaſtici von den 12. Modis Græcis, wie alle geſcheute Authores thun/ diſtinguirt habe? Ob mir wohl bekannt/ daß jene von dieſen entſprungen. Weiſet nicht Werckmeiſter den Leſer ebenfalls auf obangezogenen Conrad. Matth. und ſaget: (d) Es habe derſelbe gar fein von den Modis geſchrieben/auch angezeiget/wie die *Toni* (NB.) eine Verwandſchafft mit den *Modis* haben. Sind ſie nun gleich Verwandte/ ſo ſind ſie darum doch nicht einerley; die Kinder entſpringen von dem Vater / unterſcheidet man ſie darum nicht?

§. 12. Daß mir die Natur und Eigenſchafft der 12. Modorum keine Böhmiſche Dörffer / habe Parte III. Cap. 2. des Orcheſtre, ſo gut es hat werden wollen/bezeuget. Daß ich aber nicht nach eines jeden Humeur ſolche Eigenſchafften getroffen / dafür kan ich nicht. Mir ſtehen des Gegners Prædicata von den Tonis vielleicht eben ſo wenig an/ als ihm meine. Theilet er doch ſelbſt p. 71. & 72. die Auditores, nach Printzens Vorſchrifft in 4. Claſſes

(d) Harmonol. pag. 61.

Claſſes ein/ und ſetzt p. 73. hinzu/ es liege viel am Humeur und der Complexion des Auditoris (verſtehe die Beſchaffenheit ſeines Temperaments.) Wer nun weiß / welche Mixturen es in den Temperamenten der Menſchen gibt/ der wird leicht ermeſſen können/ daß eigentlich nichts Poſitives von ſolchen Würckungen der Thone oder Modorum geſaget werden mag. Dennoch habe mein beſtes gethan/ etwas probables davon an den Tag zu bringen/ und da ich ſolches nicht Parte prima gleich thue/ ſondern ſpreche: Es ſolten daſelbſt nur die Thone/ dem Nahmen nach/ beſchrieben werden / (denn der Eigenſchafft zu gedencken hatte ich mir im dritten Theil vorbehalten / wie der Anfangs vorgeſetzte Innhalt des gantzen Werckleins ausweiſet) ſo legt mir der Adverſarius dieſes gleich vor der Fauſt als eine Unwiſſenheit aus. Ich ſage auch nicht einmahl/ daß ich die Thone dem Nahmen nach beſchreiben will/ wie mich der Gegner beſchuldiget/ſondern meine Worte p. 57. ſind dieſe: „Man „will die Modos Græcos, mit NB. ihren „Transpoſitionibus (da die Thone nur dem „Nahmen / nicht aber der Natur und Eigen„ſchafft nach verſetzet werden) ſpecificiren.

Das

Das Orcheſtre will ſo viel ſagen / wenn dieſe alten Modi verſetzet werden / ſo verändern ſie zwar die Nahmen der Clavium, aber es bleibet doch der vorige Ambitus. Solche Einwürffe machen das heiſt: Nodum in ſcirpo quærere.

§. 13. Ratione Transpoſitionis heiſt es weiter im Ut p. 44. hat der Herr Author gefehlet. Bon! wenn dem Dinge ſo iſt/ nimmt man die Anzeige mit Danck an / wiewohl ſie eben nicht gedruckt werden dürffte. Der gantze Fehler aber iſt nur/ nach meinem Begriff/ eine Omiſſio, und man hätte nach des Correctoris Meinung (wo mir recht) die minus Principales ſo wohl / als die Principales, mit ihren ſo genannten Transpoſitionibus einführen und herkauen ſollen. Was ich demnach ratione Transpoſitionis geſetzt/ iſt nicht unrecht / maſſen der Corrector ſelbſt geſtehet/ g a b c d e f g/ ſey Dorius transpoſitus; was aber ausgeblieben / nemlich / daß d e f g a b c d/ Hypodorius transpoſitus ſey / ſtreite ich ja nicht/und iſt für einen galant homme von blutſchlechter Wichtigkeit. Es verſteht ſich auch von ſelbſten / daß wenn der erſte Ambitus Dorii modi iſt / der andere Hypodorii transpoſiti ſeyn müſſe / wenn ſie beyde

ihr

ihr Final im g haben. Die Semitonia decidiren ſonſt das übrige / und wäre hors de propos geweſen / ſich darüber breiter im Orcheſtre zu erklähren.

§. 14. Denn ſo ſind ein paar verlohrne Schildwachen da / nemlich die Modi illegitimi, welche in der Munſterung des Orcheſtre mit unrechten Nahmen aufgeruffen worden; das iſt Jammer und Schade um die ſchöne Nahmen ! Die Kerls werden aber im Orcheſtre Jaſtius und Hypo-Jaſtius genennet/ da ſie doch eigentlich Hyperæolius und Hyperphrygius getaufft worden/ wie die Gevattern/ inque his Erfurtenſis, es ausſagen. Es hat mir ſchon etliche Jahr her geahnet (denn 6. Jahr iſt das Orcheſtre alt und drüber) daß dieſe beyde Galgen-Vögel (e) mir dereinſt Ungelegenheit machen würden; denn / ſo bald waren ſie nicht angenommen/ da gerieth ich von ungefehr über den Ariſtoxenum, welcher zuerſt den Jonicum Modum auch Jaſtium genennet/ und mich überzeuget hat / daß ſich die beyden Holuncken mit falſchen Nahmen hatten en-

(e) Sie werden von den Authoribus Spurii oder Nothi, das iſt/ Huren-Söhne/geſcholten.

enrolliren laſſen. Die Gelegenheit zu dieſer Beveue möchte wohl mein damahliger General-Munſter-Schreiber/ Kircherus, dem ich der Zeit ein ziemliches zutraute/ gegeben haben/ welcher Tomo I. Lib. III. cap. XVI. Muſurgiæ alſo protocolliret hat. Fuerunt autem hujusmodi Modi variè a variis regionibus, in quibus uſus eorum erat, denominati; hinc Lydi eum, quo ut plurimum uti ſolebant, Modum dixere Lydium: Phryges Phrygium; Dores Dorium; Æoles Æolium; Jones *Jonicum* & ſic de cœteris. Mir kam ſchon das letzte Wort damahls ſpaniſch vor/ weil er in plurali ſchrieb de cœteris, da doch nur der eintzige Mixo-Lydius übrig war; Und weiter unten laß ich ſo: Porro cum ſecundum varias Diapaſon ſpecies, varii quoque naſcerentur Modi; hinc unicuique ex prædictis conſtituerunt ſubjugalem, natique ſunt: Hypo-Lydius, Hypo-Dorius, Hypo-Phrygius, Hypomixolydius, Hypoæolius, *Hypo-Jonius*; *quibus* (NB.) *adjunxerunt Jaſtium & Hypo-Jaſtium*, adeoque 14. juxta duplicatas 7. Diapaſon ſpecies conſtituerunt. Da ſieht mein Gegner/ was ſein geliebter Kirche-

cherus, den er doch wohl kaum kennet / für ein gelehrter Muſicus ſey/ und wie er die Leute verführen könne. Er ſieht daraus ferner / daß Meibomius Recht hat/wenn er ſagt/ daß Kircher keinen eintzigen Griechiſchen Authorem geleſen; hätte er nur den Ariſtoxenum aufgeſchlagen/ ſo würde er ſeinen Fehler erkannt haben Und wenn auch mein Verſehen in den Nahmen der beyden Spuriorum noch ſo groß wäre / möchte mans doch demſelben dancken/ daß dadurch die Unrichtigkeit einer ſo wichtigen Stelle im Kirchero heraus gekommen / welches vielleicht zu mehr Decouverten Anlaß geben kan. Inzwiſchen will ich die beyden falſchen Nahmen in meinem Exemplar pag. 59. gleich austilgen/auch einen jeden Leſer bitten/dergleichen (wenn ers der Mühe werth hält) in ſeinem zu thun/ und an deren ſtatt die rechte Benennungen hinzuſetzen. Wiewohl die Schelme doch unter dem Griechiſchen Regiment zu nichts nutzen werden / man heiſſe ſie wie man wolle. Es ſind ein paar unnütze Schlüngel/ denen ich die Stelle nicht gönne / da ſie ſtehen. Ich will ſie auch gerne gar extradiren und als unehrliche Soldaten von der Compagnie und aus der Feſtung jagen / wenns ſolte verlangt werden.

§. 15.

§. 15. Im Orcheſtre p. 59. §. 15. poſt verba: gehöret werden muß/wolle man hinzu fügen: Dieſes iſt nur zu verſtehen von den Modis Authenticis; bey den Plagalibus hergegen zeigen die Marques nur das Final an/litera antepenultima aber iſt die Dominans, und die Zeichen vorne und hinten deuten auf den Ambitum. Iſt die Octava Harmonice getheilet / ſo iſt der Modus Authenticus; iſt die Theilung aber Arithmetice, ſo heiſt er Plagalis. Und ſo hätte auch dieſer Punct ſeine Richtigkeit/ welchen er vorhin nicht gar Kunſt-mäßig gehabt haben mag. Ein mehrers wird der Leſer unten/da von den Modis gehandelt wird/finden. Das ſind nun ein paar Splittergen / die mir ein wohlgeſinnter und fertiger Oculiſte leicht ins geheim und ohne groſſen Lerm hätte ausziehen können / zumahl wenn er darum erſuchet worden; allein/da muß eine Bude aufgeſchlagen und der gantze Marckt zuſammen geruffen werden/ damit die Sache ja à Tambour battant geſchehen und eben ſolche Ehre erfolgen möge/ als wenn ein Marcktſchreyer etwan einem Mädgen ein paar Wärzgen abnimmt/ und dabey prahlt: Seht ihrs meine Herren! Hingegen/ wenn ich ſtatt dieſer

Schlit-

Splittergen an des Wiederſachers greuliche Keller-Balcken dencke/ die ihm ſeine Solmiſations-Aeuglein beſchweren / und die ein Dutzend Karrenſchieber oder Zimmerknechte kaum aus der Stelle zu bringen vermögend ſind / ſo entfällt mir aller Muth ihn/ wie gerne ich auch wolte/ davon zu befreyen. Jch will aber nach meinen beſten Kräfften mitziehen helffen und hertzlich wünſchen/ daß es gelingen möge; wiewohl ich der groben Arbeit nicht gar zu wohl gewohnt bin. Jch darff ſonſt dem Leſer die Balcken meines Splitter-Richters nicht lange anzeigen; denn er wird ſie ſo häuffig finden / als wenn er auf dem Bauhoff ſpatzieren ginge. Er ſehe nur zu/ daß er nicht darüber falle.

§. 16. Was nun abermahl §. 17. p. 60. des Orcheſtre für eine Confuſion ſeyn ſoll/ findet kein Menſch. Es iſt wiederum ein blinder Lerm; denn daſelbſt wird nicht mehr de Modis Græcis, ſondern von der Thone Eintheilung/ wie ſolche die Italiäner und viele heutige Compoſiteurs machen/ geredet; und hat keiner derſelben eine andere Speciem Octavæ, Z. E. im d dur. als dieſe: d e fis g a h cis d, ohne ſich der andern Clavium dabey zu begeben/ als welche alle mit einander accidentaliter

ter gebraucht werden können. Eben dieſe Bewandniß hat es auch mit dem Tono octavo: da iſt die Species Octavæ g a h c d e fis g. und f/ nebſt allen andern Clavibus, kan zufälliger Weiſe dienen / wovon unten ein mehrers. Daß alſo / meines Bedünckens / das toto cœlo differunt nur bey den alten Modis, die auf das zweyfältige ſo genannte Semitonium naturale ihr Abſehen haben / nicht aber bey den itzt gebräuchlichen Tonis ſtatt findet; als die ihren Unterſchied gnugſam (1.) in der verſchiedenen Höhe und Tieffe (2.) in den temperirten Proportionibus und (3.) in der Triade; keinesweges aber in gedachten Semitoniis, darlegen. Denn dieſe vermeynte Anima Muſices befindet ſich nicht nur im e f oder h c alleine / ſondern in der gantzen Scala zwölffmahl / und ſind die übrigen zehne eben ſo natürlich als die beyden erſten; welches der Gegner mit ſeinem Liedgen: **Ein Pfeiffgen Toback** rc. ſelbſt probiren kan / wenn er ſolches einem Thüringiſchen Bauren lehren und hernach aus allen Thonen/ ohne ſein/ des Bauren/ Wiſſen/transponiren laſſen will; denn alsdann wird der Bauer ſo leicht und natürlich dis e, d dis, cis d. &c. als e f und h c ſingen.

§. 17. Die 8. Toni moderni, welche das Orcheſtre pag. 60. ſpecificiret / haben ſammt allen übrigen / ſie ſeyn Gregoriani oder Clementiniani, nicht aus den 12. Griechiſch. Modis, ſondern vielmehr dieſe ſelbſt ihren Urſprung aus der Natur und des Menſchen Kehle / ob gleich eben nicht bey jedem in einerley Ordnung; dem ungeachtet muß man ſie doch keines weges mit einander confundiren / denn ob ſie gleich quoad Genera auf einen Stamm zu reduciren ſind / ſo können ſie doch / u. müſſen nothwendig / ratione Specierum & Uſus, unterſchieden werden / welches an beſagtem Ort meine Meynung geweſen und beſtändig bleiben wird. Von den Stylis kan auch kein Argument auf die Thone gemacht werden / denn dieſe dienen zu jedem Stylo in der Welt auf gewiſſe Art; daß ich aber die Stylos deswegen nicht alle wiſſen ſolte / wie mein Gegner meynet / darum / weil das Orcheſtre deren nur hauptſächlich drey anführet / iſt eben ſo was einfältiges / als wenn man behaupten wolte: Ein Theologus kenne die Bücher der Heil. Schrifft nicht alle / weil er einem Anfänger die Bibel nur vors erſte ins Alte Teſtament / in die Apocrypha und ins Neue Teſtament eintheile. Doch hievon weiter unten

ten ein mehrers. Misbilliget aber der Gegner ſolche Italiäniſche Ordnung der Thone (wie es aus ſeinen Worten ſchier zu ſchlieſſen) ſo will deswegen auch nicht mit ihm ſtreiten und gilt mir gleich viel / wer der erſte oder letzte ſeyn ſoll; kan ihm aber verſichern / daß / falls es mit unter abſurda gehöret / ich ſolche von ſeiner Alliirten einem gelernet habe.

§. 18. Es wird pag. 49. im Ut vorgegeben: Der Author des Orcheſtre meyne acht neue und gebräuchliche Tonos aufs Tapet zu bringen. Welcher verſtändiger Menſch wird aber ſo reden: Neu und gebräuchlich? was gebräuchlich iſt / kan ja nicht mehr neu ſeyn & ſic e contra. Meine Worte pag. 61. im Orcheſtre gedencken keines Neuen ſondern lauten alſo: „Ob gleich obenſtehende Thone ſchier die „bekanteſten und vornehmſten / ſo ſind „doch folgende nicht weniger gebräuchlich und „annehmlich.„ Wo iſt da was von neuen Thonen / die ich gedencke aufs Tapet zu bringen? Es ſind ja grundfalſche Imputationes, die eine ſchärffere Abfertigung / als die meine iſt / verdienen. Sed meruiſſe ſat eſt. Ey! ihr Herren Muſici und Compoſiteurs, ſetzt oder ſpielt doch künfftig nicht mehr aus dem c

moll; weg mit dem f mol, h mol, und fis mol; man ſoll ſich auch nicht unterſtehen das b dur, e dur, und a dur zu gebrauchen / vielweniger h dur, fis dur, gis mol, b mol &c. Denn wozu nützt es? Es ſind nur Transpoſitiones, und eben ſo viel als c dur und d mol &c. Ein Pfeiffgen Toback bleibt ein Pfeiffgen Toback / wenn mans auch hundert mahl transponirte. So ſagt auch (der unrecht-verſtandene) Herr Printz / daß / die ſich ſolcher Transpoſitionen bedienen / rechte Betrüger ſind / Spreu für Korn verkauffen / und dem Gehör Diſſonantien für Conſonantien obtrudiren. O! wer wolte ſich denn mit ſolchen Thonen abgeben / wenn dergleichen Mandata und Ehren-Titel dabey vermacht ſind?

§. 19. Da verräth ſich der Herr Organiſte / nicht nur / daß er der Temperatur und des Claviers unkündig ſey (welches ein greulicher Balcke) ſondern daß er auch ſo gar ſeinen allegirten Authorem nicht recht verſtehe. Derſelbe ſpricht conditionaliter: So aber dieſes nicht iſt. Was denn? Jedermann mercket / daß eine Bedingung vorhergehet / die mein Opponens liſtiglich verſchweiget / weil ſie nicht in ſeinen Krahm dienet. So viel iſt gewiß / daß

in

in gedachtem Loco nicht von den natůrlichen Thonen an ſich ſelbſt / wie ſie an ihrem natůrlichen Orte ſtehen oder nicht ſtehen ſolten / nicht von Stůcken oder Pieçes , die eigentlich und uhrſprůnglich aus ſolchen Thonen geſetzet/ nicht aber in andere verſetzt ſind; ſondern von einer ſolchen Transpoſition und ausdrůcklichen Verſetzung geredet wird/ dabey es entweder an der Temperatur fehlt/ oder da jemand die Suffiſance ohne Puiſſance hat / aus dem Stegreif ein Ding in einen ſolchen Thon zu verſetzen oder zu ſpielẽ/darinn es urſprůnglich nicht geſetzet worden. Das iſt freylich/ communi conſenſu, mehr eine Thorheit und Stůmperey/ als Kunſt / wenn mans unternimmt und nicht præſtiren kan. Das gantze Orcheſtre hat nicht ein Wörtgen von der Transpoſition oder Verſetzung/ſo wie wir ſie in Praxi nehmen/ und wie ſie hier genommen wird (denn die Modi Græci mit ihren Transpoſitionibus gehören nicht ad Praxin hodiernam) ſondern es wird nur ſchlechterdings pag. 62. geſagt: wer alle Thone zu kennen begierig iſt/ můſſe folgende (im Orch.) dazu thun. Das iſt alles und alles. Darůber kommt mein Antagoniſte mit ſeinen ſchlechten Transponir-Titeln aufgezo-

gen / welche Printz denen ertheilet / die etwann ſingulair ſeyn/und die Lieder aus ihrem natür⸗lichen Thon und Ort in andere ungeſchickte ver⸗ſetzen und transponiren wollen/ aber nicht da⸗zu taugen.

§. 20. Transpoſitio heiſt beym Prin⸗tzen / Parte I. Cap. XI. p. 40. §. 1. des Sa⸗tyriſchen Componiſtens / die Verſetzung eines Modi aus ſeinem natürlichen Ort oder Clave in einen andern/ doch dergeſtalt / daß ſeine Species Octavæ bleibet. Das geſchiehet: wenn ein Stück originaliter Z. E. aus dem fis mol geſetzet worden/ und einer will daſſelbe / weil es etwan einem gewiſſen Inſtrument oder einer ge⸗wiſſen Stimme zu niedrig iſt / oder aber/ damit eine angenehme Abwechſelung veruhrſachet werde/ins g mol überſetzen oder transponiren. (vid. §. 9. obgedachten Authoris und Capi⸗tels.) Die Conditio aber / welche §. 5. vorher gehet / iſt / daß Relatio non harmonica bey ſolcher Transpoſition ſoll vermieden werden/ und wenn das nicht iſt / ſo ſagt nicht nur Printz / ſondern die gantze Welt/ daß die Ver⸗ſetzung nichts tauge. Es will aber ja niemand unſrer Seits weder Relationes non harmo-nicas machen / noch aus einem Thon in dem

an⸗

andern was verſetzen. Im Orcheſtre wird ja nicht davon geredet. Dis dur & mol, Fis dur & mol, Gis dur & mol, Cis dur & mol, ſind ja Modi, die eben ſo wohl/ ſine ulla transpoſitione, ihren natürlichen eigenen Ort haben/ als C dur & moll, E dur & mol, F dur & mol, G dur & mol, A dur & mol, H dur & mol. Kein Menſch will jene aus ihrem natürlichen Sitz verſetzen/ par conſequence auch nicht transponiren. Sie haben aber dieſen ihren natürlichen Sitz in der Scala Muſica von Anfang der Welt her gehabt/ ehe jemahls an Transpoſition noch Transpoſitions-Mutter gedacht worden. Welcher Menſch kan mir ſagen/ ob der eine Thon eher geweſen als der andere/ und wer dieſer erſtgebohrne ſey? Daß wir gemeiniglich c d e f g a h c ſingen/ und ſolches das Genus Diatonum nennen/ daran iſt unſere Einfalt ſchuld und die Unerfahrenheit der erſten Muſicorum; wir können mit eben der facilité cis dis f fis gis b c cis ſingen/ wie ich denn einem ſechsjährigen Fräulein Hand-Sachen aus dem cis eben ſo leicht beygebracht habe/ als aus dem c; aber weil die Einrichtung unſers Claviers noch nach der erſten Leyer einen Theil ſeiner Einfalt behalten/ ſo wird es dem

Spieler etwas ſchwerer / und hat auch nur erſt neulich durch die Temperatur dahin gebracht werden köñen/daß es klinge. Iſt denn deswegen cis mehr ein Tonus Tranſpoſitus als c? Weñ einer eine Aria aus dem H dur ſetzte (deren es Millionen gibt) und ein Transponir-Geiſt verſetzte ſelbige / um ſein Kopffbrechen zu ſpahren/ ins c dur, wäre denn nicht aller Vernunft nach c dur hier Modus tranſpoſitus, und h dur Modus authenticus Cantionis? Ich laſſe es klugen Leuten zum Judicio über.

§. 21. Es iſt indeß gewiß / daß ein jeder der zwölff in Octava Chromatica befindlichen Graden ſeine eigene Qualitäten habe / die ihn/ wenn auch ſonſt nichts wäre/ tàm ratione Loci & Elevationis, quàm Differentiæ Proportionum temperatarum per ſe, effectûs affectûsque, von allen andern kláhrlich und vernehmlich unterſcheiden / ob gleich die Genera Octavarum, quoad Quantitatem & Proportionem generalem, eigentlich und hauptſächlich nur zweyerley ſind. Qualitas Toni eſt, quâ ſonus ſono acutior aut gravior exiſtit. Spectantur hic ſonorum *Gradus*, eorumque in Syſtemate conjunctio & *Differentia* ipſa. Gradus ſunt, per

quos

quos ſoni *diverſi* aut variati *diſcernuntur.* (f)

§. 22. Ich will ein Exempel geben / das zwar eben nicht alle Kinder / aber doch alle kluge Leute verſtehen ſollen. Ein Reſident (ich ſetze den Fall) wird zum Envoyé; ſo ſteigt er gleichſam einen halben Grad höher und bekommt ſammt ſeiner Gemahlin ꝛc. (dabey wir uns eines jeden Modi mollitiem vorſtellen wollen) einen gantz andern Charactêre, einen gantz andern Rang / gantz andere Verrichtungen / gantz andere Appointemens, gantz andere Equipage &c. Dabey behalten beyde Perſonen doch / wenn kein Accidens es hindert / ihren vorigen Leib / ihre vorige Proportion, ihre vorige Glieder / ihr voriges Geſicht (wiewohl ſie doch gemeiniglich auch ein ander Air anzunehmen pflegen.) Dieſer Envoyé nun würde / poſito, ein Plenipotentiarius und Principal-Commiſſarius, das wäre etwan per tonum minorem höher / ſo bleibt er zwar / dem Leibe nach / derſelbe Herr / aber er bekommt gantz andere Credentiales, einen gantz andern Sitz / gantz andere Negociationes, Revenues, Influences, Macht / Staat ꝛc. Von dieſer Qua-

(f) *Vide Synops. Joan. Crugeri Cap. III. p. 19.*

lité ſchritte beſagtes Exempel zu der Charge eines Ambaſſadeurs (quaſi procedens per Tonum majorem) ſo iſt wieder ein ſolcher Unterſcheid/ daß man ſagen kan: Toto Cœlo differt a Reſidente, ob es wohl immer daſſelbe Individuum bleibet/ u. ſ. w.

§. 23. Ich will einem Bauren/ e. g. aus der ſpecie Octavæ: de fis g a h c d, Mixo-Lydii tranſpoſiti, und dann gleich darauf aus dem d e fis g a h cis d, Jonici tranſpoſiti, vorſpielen/ und wann er den Unterſcheid merckt/ will ich ihm einſchencken. Ich will ihm aber ex. gr. das c. mol nur ein paar mahl/ und hernach das d mol anſchlagen; wann er dieſen Unterſcheid nicht empfindet/ ſo hat er entweder keine Ohren oder keine Seele. Da ſagt mein Opponens, es ſey einerley/ eins als wie das andere/ und nur eine Tranſpoſition, welche zu verwerffen. Er wiederſpricht dem Baurē/ der ihn doch ſtündlich convinciren kan. Ja/ ſpricht man/ in Inſtrumentē mache es Veränderung nicht in den Stimmen. Wenns auch wahr wäre/ ſo verdienten ja die Inſtrumente/ welche heute zu Tage nicht nur die halbe Muſic und mehr ausmachen/ ſondern hauptſächlich den Stimmen zum Grunde dienen müſſen/ auf alle Weiſe eine ſehr groſſe Be-

obach-

obachtung. Aber es verhält ſich auch mit den Sing-Stimmen gantz anders. Ein unwiſſender Sänger kan zwar mit einer Transpoſition vexirt werden / und da ihm jeder Thon im Halſe gleiche Mühe koſtet/ iſts ihm/ aber doch nicht dem Zuhörer/ einerley/ ob er um einen Thon höher oder niedriger ſinge; wiewohl/ wenns eine quarta oder quinta ſeyn ſoll / wird es ſein Hals eher als ſein Gehirn mercken/ falls er ja ein Schöps iſt; und wenn die Transpoſitio per Semitonia geſchieht/ iſt NB. der Unterſchied im Gehöre (nicht im Halſe) am aller ſenſibleſten. Ich kenne Leute/ die nach dem Chor-Thon zu ſingen gewohnt ſind/ und im Cammer-Thon kein Intervallum treffen können. Hergegen ein erfahrner Sänger läſt ſich ſo nicht hinters Licht führen; und wo ſind die Vocaliſten/ die ohne Inſtrumente/ ohne ein Fundament/ es ſey des Claviers oder der Orgel / anitzo ſingen? (die Trio welche mitten im Stücke vorkommen/ haben eine andere Beſchaffenheit) wo ſind die Sänger/ frage ich/ die eine eintzige Arie ohne Inſtrumente ſingen und im Thon bleiben können? Der Gegner wird ſich vermuthlich in die Currente verliebt haben / denn ſonſt wüſte ich kein Exempel von ſolchen Sängern.

§. 24 „Es iſt ein mercklicher Unter-
„ſcheid/ſagt Gibelius p. 42. de Vocibus, zwi-
„ſchen dur und mol (dieſes dur und moll be-
„ziehet ſich hier nicht auf die Tertien, wie wir
„heutiges Tages reden.) Als / ſo man einen
„Geſang etwa eine ſecunde oder tertie höher
„oder tieffer transponirte/ da er denn allemahl
„eine andere und fremde Art bekommt / wie
„NB. aus dem rechten wahren Grunde der
„Proportionum Muſicarum gar ſchön und
„deutlich kan demonſtrirt werden. Und
„haben demnach auch alſo die Muſici ins ge-
„mein bißher geirret / indem ſie nur zwölff
„Modos Muſicos ſtatuirt (wo bleiben ſeine 6.
„Herr Organiſt?) daß / wenn Z. E. ein Ge-
„ſang aus dem C, cantus b duri, oder F, can-
„tus b mollis (dieſer Mann redet auch wie
„die Schulmeiſter / und dabey gar wohl) ge-
„macht werde/ ſolches gantz für einerley zu ach-
„ten/ und keine Veränderung dabey ſey.„ So
wurde faſt für 60. Jahren ſchon/ von dem aller-
beſten Muſico ſeiner Zeit/ geraiſonnirt. Der
Gegner dencke doch nach / wie endlich ſei-
ne 6. biß 12. Modi um Quartier werden bitten
müſſen!

§ 25. Er verwundert ſich / daß ich in Beſchreibung des Generis Enharmonii die Quart-Thone verwerffe / und dennoch ſolche Modos billige / da man ihrer nicht entrahten kan. Diſtinguo. Wir bedürffen der Semiditen und des Flickswercks nicht / davon Buliovvski und andere geſchrieben / das iſt ein mechaniſcher Behelff / der übel ärger macht; aber wir müſſen eine gleichſchwebende Temperatur, nach dem Genere Diatono-Chromatico-Enharmonio einrichten / das gibt uns die Natur ſelbſt an die Hand / und dadurch wird alles ſo vollkommen gemacht / als es in dieſer Unvollkommenheit immermehr ſeyn kan. Alſo haben die *Subſemitonia* auf einem *Monochordo* ihren Nutzen; aber im Clavier und in der *Praxi* ſind ſie *abſurd* und unnütze / ſagt Werckmeiſter / Hypomn. p. 38. Ich will den Gegner erſuchen / das 6. Cap. aus Herrn Neidhardts Temperatur mit rechter Andacht zu leſen (nicht ſo / wie er den Flud und Steffani lieſet) da wird er ſehen / daß es mit den eingeſchobenen Enharmoniſchen Proportionibus auf dem Clavier / wie mit einem Bettlers-Mantel / darinn Ducaten vernehet / beſchaffen / und ſich bey ſolcher Einrichtung die Harmonie weder

circuliren noch connectiren laſſe. (g) Das iſt eins. Hernach ſo thue er mir die Liebe und leſe das darauf folgende 7. Capitel gedachten wackren Authoris, woſelbſt einer gleichſchwebenden Temperatur Meldung geſchieht und dabey angeführet wird / daß ſich Werckmeiſter zwar erſt einer ungleichen nur deswegen bedienen wollen / weil dadurch das Genus Diatonum deſto reiner gelaſſen wird / als welches Genus man allenthalben am meiſten zu martern pflege. (Verſtehe / wenn c Trumpff iſt.) Unterdeſſen aber / heiſt es ferner / bleiben die ſchweren aber auch ſchönen *Modi*, aus *cis dur*, *dis dur*, *fis dur*, *gis dur*, *h dur*, und aus *cis mol*, *dis mol*, *f mol*, *fis mol*, *gis mol*, *b mol*, *h mol*, ferner un*excoli*ret; (h) indem ſie ein verſtän=

(g) Dieſes iſt ſo zu verſtehen: daß die Ducaten nicht würcklich in natura noch im Mantel ſtecken / ſo könte man ſie wieder bekommen; ſondern daß die Lappen / welche nach und nach darauf vernehet ſind / viel Ducaten gekoſtet haben / und es doch ein Bettlers-Mantel nach wie vor bleibet.

(h) Dieſer Mann redet auch (nach des Wiederlegers Mund-Art) wie die Herrn Schulmeiſter zu reden pflegen / und hat doch Recht.

ſtändiger Componiſte aus Vorſatz (i) und Unverſtändige aus Unwiſſenheit/ weder *fundamentaliter* noch *affinaliter* ihrer Federn werth ſchätzen.

§. 26. Das ſind nun juſt die ſchweren/ aber auch ſchönen Modi, nach dem Ausſpruch des beſten Muſici Theoretici, die der Gegner eine verwerffliche Tranſpoſition nennet/ und zwar/ damit die Rationes nicht fehlen/ aus dieſen Urſachen. (1.) Weil man die Triades durch die Speciem Octavæ nicht reine haben kan. Da doch dieſen Einwurff die Temperatur völlig hebt; daß aber die meiſten Organiſten oder Orgel-Stimmer und Bauer ſolche Temperatur nicht verſtehē oder nicht lernen wollen/ dafür kan ich nicht; auf unſern Clavicimbeln hier zu Lande gehts noch mit; die Streich- u. Blaß-Inſtrumente aber brauchen einer Temperatur ſo wenig als die Sänger. (2.) Weil die Tranſpoſitiones Beſchwehrung machen. Mit Tranſpoſitionibus habe ich nichts zu thun/ ſon-

(i) Der Vorſatz iſt ſo zu verſtehen: Weil ein verſtändiger Componiſt ſiehet/ daß es entweder an der Temperatur oder auch an Subjectis fehle/ die dergleichen Modos ſpielen können/ ſo muß er mit Fleiß dieſelben Modos meiden.

ſondern mit lauter natůrlichen Thonen / und widerſpricht ſo dann dieſem Einwurff Kunſt und Ubung. Die Axiomata aber ex Printzio, gegen den unnöthigen Gebrauch der Proportionum Duplæ, Quadruplæ, Subduplæ, Subquadruplæ, ſind hier hors de propos und gar nicht applicables. Printz redet vom Tacte; wir von Modis. Solche Axiomata aber lauten alſo: Alles Uberflůßige iſt zu verwerffen / (es waren zwey Worte in dieſem Axiomate ůberflůßig / deswegen habe ich ſie auch verworffen) und alles leichte ſoll dem ſchweren vorgezogen werden. Das Uberflůßige nun in den 24 Tonis, die GOtt ſelbſt gemacht hat/ſieht niemand/als etwann der Herr Organiſte. Man ſieht aber viel/ viel unnöthiges in Solmiſatione, die Aretinus gemacht hat. Wer demnach aus jenen was wegwerffen wolte / der wůrde GOtt und die Natur tadeln/ welche ſelbige Thone in unſere Scalam geordnet haben. Und weil vielleicht dem Herrn Organiſten leichter fällt zu accompagniren / wenn c Trumpff iſt / als wenn ein chromatiſcher Thon zum Fundament ſtehet/ ſo ſollen nach dem andern Axiomate die ůbrige ſchwere aber ſchönere Modi von ihm ihren Abſchied haben.

Ich

Ich ſage vielleicht/ und laſſe es dahin geſtellet ſeyn. Es ſteht auch ſo weit in eines jeden Belieben / ob er was wiſſen will oder nicht; welches Belieben aber die Natur der Sache nicht ändern kan.

§. 27. Ich verſtehe inſonderheit das letzte Axioma ſo: Wenn ich mit leichter Mühe aus dem gis mol Z. E. nach den Clavibus, oder der ſieben-ſylbichten Solmiſation ſetzen/ ſingen und ſpielen kan / als etwann nach der sechs-ſylbichten Marter / ſo ſoll und muß die leichtere Methode der ſchweren vorgezogen werden. Nicht aber / daß / wenn Z. E. ein Stümper leichter aus dem f dur, als fis dur, ſpielen kan / ſich der Componiſte ſo gar nach ihm richten müſſe/ daß er deswegen das fis dur ex numero Modorum, als eine verwerffliche Transpoſition, verbanne/ da es doch eben ſo wohl ein natürlicher Modus iſt als f. Printz explicirt ſich ſelbſt über gedachtes Axioma und ſagt: Er rede dieſes nicht von der Leichtigkeit und Schwierigkeit in unterſchiedlichen Dingen/ ſondern in una eademque re. Nun ſind aber ja c und cis, g und gis, unterſchiedliche Thone/ Claves und Dinge / deswegen

reimt

reimt ſich das Axioma hier/wie eine Fauſt aufs Auge/ oder wie Podex und Friederich.

§. 28. Die dritte Uhrſache/ welche der Gegner zur Verwerffung ſeiner vermeinten Transpoſitionum anführet/ iſt/ daß ſelbige Inſtrumentaliter wohl einige / Vocaliter aber die geringſte Veränderungen nicht machen. Darauf iſt nun ſchon / was die Singſtimmen betrifft/ oben §. 22. das benöthigte erinnert worden ; wegen der Veränderungen aber ſoll Werckmeiſter antworten. „Warum pflegen doch/ ſagt er / rechtſchaffene Muſici die Transpoſitiones (er meynt die ungewönlichen Thone) alſo zu lieben ? wenn ſie „nicht angenehme Veränderungen brächten/ „würde man wohl an keine Transpoſition „gedencken ; die veränderliche Annehmlichkeit „beſtehet nun nicht allein in der Höhe und Tieffe „der Sonorum , ſondern die Difference und „Schwebung der Conſonantien , und die „Ungleichheit der Tonorum und Semito„niorum , machen einer Harmoniæ eine „gantz andere Natur : Wenn nun alle Se„mitonia, Toni, Tertiæ, Quintæ u. ſ. w. in „einerley Difference und Schwebung beſtün„den / ſo wolte man aus den Transpoſitionibus

„bus wenig Beluſtigung haben. Zum Exem-
„pel: Wenn der Dorius eine Secunde, etwan
„ins c oder e transponirt wird/ ſo machen ſol-
„che Transpoſitiones groſſe Veränderun-
„gen und Bewegungen. Dieſes thut die
„Höhe und die Tieffe der Sonorum nicht ſo
„wohl/als die veränderliche Diſpoſitio Tono-
„rum & Semitoniorum, wie auch die
„Schwebung der Conſonantiarum. - - -
„Es hat der weltberühmte Froberger ſchon vor
„etlich 30. Jahren ein Canzon geſetzt / da er
„allgemach das Thema durchs gantze Clavier
„in alle 12. Claves transponirt, variirt und
„artig hindurch führet/ und alſo durch den Cir-
„cul der Quinten oder Quarten gehet / biß er
„wieder in den Clavem kommt/darinn er ange-
„fangen hat/ anderer rechtſchaffenen Muſi-
„corum Exempel will ich anitzo nicht berühren.
„Wenn nun ſchon vor einigen Jahren berühm-
„te und verſtändige Leute geſehen / daß dieſe
„Transpoſitiones ihren Nutzen haben / und
„eine Sache iſt / die ſich wohl thun läſt/ ſo ſoll
„man ja ein ſolch Werck nicht wiederſpre-
„chend hindern / ſondern vielmehr zur Auff-
„nahm der lieben Muſic befördern helffen;
„wer aber ſo weit noch nicht gekommen iſt/
und

„und der *Temperatur* und des Claviers Ei„genſchafft ſo weit noch nicht inne hat/der„ſelbe ſuche weiter / er wird gewiß auf an„dere Gedancken gerathen. (k)

§. 29. An einem andern Orte (l) explicirt ſich Werckmeiſter alſo: „Es iſt nicht „recht/ wenn einer dem andern gewiſſe limites „und Schrancken ſetzen will / wie weit er in „den Transpoſitionibus kommen ſoll; ein je„der bediene ſich ſolcher Transpoſitionen ſo „weit er kom̃en iſt/ ein anderer aber/ ſo nicht wei„ter kommen können/ der möchte auch ſein ſce„ptiſiren einſtellen; doch beſchimpffet er „ſich ſelber / weil er damit ſeine Unwiſſen„heit an den Tag gibt. Und abermahl in „Hypomnem. p. 27. auf dieſe Weiſe: wer „nur ſein Clavier ein wenig zu temperiren „weiß / dem werden die Transpoſitiones „nicht frembd noch ungereimt vorkommen/ „ja er wird eine gute Veränderung und Ver„gnügen daran haben. Wer aber die Prin„cipia läugnet/und nicht verſtehen kan/mit dem „iſt nicht zu diſputiren.„ Das gilt Printz und

(k) Hypomn. Cap. XI. pag. 33. & 37.

(l) Harmonol. pag. 14.

und ſeinem Anhang in dieſem Irrthum. Die beyden Conditiones, welche derſelbe Parte I. Cap. IX. des Satyriſchen Componiſten erfordert / wenn eine Tranſpoſitio ſoll gut geheiſſen werden/laſſe ich mir gefallen und weiß ſie zu erfüllen. Was will einer mehr ? „Man „kan/ſagt er daſelbſt §. 7. auf Violen, die keine „Bände haben/und auf Poſaunen/alle Klänge „rein haben.„ Es iſt uns ſehr lieb zu vernehmen. In den Violen aber/ die keine Bände haben/beſtehet eben unſere ſtärckeſte Symphonie; und da mag einer a potiori argumentiren.

§. 30. Mit dem verlangten General-Baß ſoll dem Gegner gedienet werden / ſo bald meine/ ſchon vor 2 Jahren fertig liegende/ Organiſten-Probe das Licht ſehen wird. Er darff aber nicht dencken / daß es etwann nur ein eintziges ungeheures Thier ſey ; es hat ſeit der Edition meines Orcheſtre brav gejunget und ſtarcke Hörner bekommen. Meynt er / es ſey ſo was ſonderliches/ einen auf dem falen Pferde zu ertappen / daß man dazu eigene Pieçes verfertigen und drucken laſſen dürffte ? das kan alle Stunden und Augenblick/nur mit ein paar Noten/auf unzehliche Art und Weiſe geſchehen.

Aus

Aus der Frechheit aber/ mit welcher der Opponens davon ſpricht/ ſolte man bald ſchlieſſen/ er bilde ſich ein derjenige eintzige zu ſeyn / den ich p. 65. des Orcheſtre ausgenommen habe. Aber ich rede daſelbſt von ſolchen Künſtlern / die mir bekannt ſind; weil ich nun die Ehre nicht habe/ den Herrn Organiſten und ſeine Stärcke im Accompagnement oder General-Baß zu kennen/ ſo kan er verſichert ſeyn/ daß ich ihn nicht/ ſondern den Herrn Capellmeiſter Hendel gemeynet habe.

§. 31. Auf das andere / dritte und vierte Capitel im erſten Theil des Orcheſtre geſchieht kein Sturm / und iſt weiter nichts zu ſagen als: Tranſeant, alles was darinn enthalten / müſſe auf Schulen gelernet werden. Lieber! ſoll denn niemand von ſolchen Sachen ſchreiben / die auf Schulen müſſen gelernet werden? Es ſcheint/ der Herr Organiſte halte nicht viel von Schulen und Schulmeiſtern/ ob er ſchon gerne ſähe/ daß die Muſic als ein Studium auf Schulen tractiret würde. Ich bin anderer Meinung / und ſchätze Schulen und rechtſchaffene Schulmänner ſehr hoch; nur den Staub mag ich nicht leiden. So hat man das neu-eröffnete Orcheſtre auch nicht für Meiſter und Geſellen geſchrie-

ſchrieben/ſondern für Unkündige und auſſer der Profeſſion lebende. Es ſteht ja ſolches im Titul deutlich genug. Wenn dieſe Sachen weggeblieben wären / würde jederman das kleine Buch eines groſſen Mangels beſchuldiget haben. Mir war es verdrießlich genug dergleichen Tyrocinia zu verfertigen/ und hätte lieber höhere Materien erwehlet; aber es wurde nun ſo verlanget. Was ſoll denn die Critique heiſſen? „Wenn wir einander nur recht ver-„ſtehen könten und wolten / und wäre Liebe bey „uns/ ſagt Werckmeiſter *Hypomn. pag.*41. ſo „würden wir die Zänckerey bald abſchaffen. „Aber die Hoffart und eigene Ehre / welche ſich „gar zu ſehr hervorthut / machet/ daß immer ei-„ner den andern zu tadeln und zu beſchimpffen „ſucht/ ja ſo gar / wenn einer ſich nicht völlig er-„klähret/ welches auch durch Auslaſſung eines „eintzigen Worts geſchehen kan/ (vid. infra „cap. 6.) ſo iſt der Mißgönner fertig / machet „falſche Conſequentien , drehet die gantze „Schrifft in einen andern Senſum , meynet „denn zu haben was er wolle. Aber an den „falſchen hat GOtt einen Greuel.„ Und in ſeinen Anmerckungen vom General-Baß pag.17. ſetzet bemeldter Author dieſe Worte:

Sie

„Sie reden ſpöttiſch/und ſagen: (NB.) Es ſind „Schulpoſſen/ und meynen durch ſolche Ver„achtung ſich groß zu machen. Hätten ſie aber „aus der Schule etwas gutes gebracht / und „beſſere Fundamenta geleget / ſo würden ſie „auch ſolche närriſche Judicia nicht fällen.

§. 32. Was das Orcheſtre von p. 81. biß 85. von Veränderung des Gout in der Muſic meldet / das nimmt gleichwohl der Author des Ut vom Schulweſen allergnädigſt aus und ſpricht ex ſpeciali gratia: Es ſey wohl angeführet. Das iſt zu ſagen: An dieſem und andern Bollwercken ſey dem Orcheſtre nicht beyzukommen/ weil es da inprennable iſt. Er gibt auch hernach ſeine Gedancken/mittelſt eines Allegati von der Influence des Geſtirns aus Steffani offt citirtem Sendſchreibẽ/ darüber zu erkennen/die ich alle in ihrem Werth und Unwerth gerne laſſen will/ aber doch dabey erinnern muß/ daß es nicht Steffani ſondern Werckmeiſters Meynung und eine ſeiner Anmerckungen ſey / ob wohl der Gegner ſelbige dem Herrn Steffani pag 55. ausdrücklich zuſchreibet. (Das iſt nur ein Spaniſcher Balcke und macht nichts / man braucht ihn bloß zu Scheerwänden.) Die Disgreſſion aber

wird

wird ihm kein Menſch übel nehmen/inſonderheit da er dieſelbe niemand als einen Glaubens-Articel/ wie hernach die Triadem, aufzwingen will; ſintemahl die Frage: An actiones humanæ pendeant ab aſtris? gemeiniglich alſo pfleget beantwortet zu werden: Diſtinguendum hic inter Actiones hominis & Actiones humanas; *Illæ* ab aſtrorum imperio non ſunt immunes utpote naturales, quæ homini cum beſtiis ſunt communes, ut: Concoctio, nutritio, ſenſatio, appetitio &c. cum, teſtante experientia, alius atque alius aſtrorum poſitus alios atque alios nobis imprimat affectus. *Hæ* totæ ſunt arbitrii humani, nihilque juris aut Dominii Corpori aſtrico in ſe permittunt, cum omnis Actio fit a potiori; *fortior autem eſt Spiritus noſter immortalis Corpore ſidereo.* Vid. Itteri Philos. Moral. Lib. II. Cap. I. quæſt. 7. p. 55.

(o)

Das dritte Capitel.

Beſchützung des andern Theils im Orcheſtre,

Compoſitoria genannt;

und zwar/ ſo viel deſſen erſtes Haupt-Stück betrifft.

§. 1.

DAs Orcheſtre redet pag. 3. gar nicht ſceptiſch von den Regeln der Muſic/ oder vielmehr der Compoſition in ſpecie, wie das Ut vermeynet; ſondern es ſaget von den muſicaliſchen alten Regeln / überhaupt und in genere, die treue Teutſche Warheit. „Die Manieren in der Muſic / ſagt Werck„meiſter in dickgemeldtem Sendſchreiben des „Biſchoffs Steffani / pag. 52. ſind verän„derlich; denn dasjenige was für 10. 20. 30. „und mehr Jahren am angenehmſten gelautet/ „daſſelbe wird anitzo verlachet und gar nicht „æſtimiret ꝛc.„ Er nennet nur aufs höchſte dreißig und mehr Jahre; das Orcheſtre hingegen hundert und drüber; behaubtend / daß ſich

ſich kein Tyro, vielweniger ein galant homme, nach den damahligen Regeln itzund mehr richten/ noch ſich daraus einen förmlichen Begriff von itziger Muſic machen könne. Das iſt ja wahr. Ich appellire desfalls an alle Muſicos! * Der Gegner ſagt/ ich brächte dem ungeachtet in dem andern Theil des Orch. lauter alte Regeln aufs Tapet / vermeynend/ es ſey ſolches wieder meine eigene Principia gehandelt. Allein/ das heiſt: Alles in eine Brühe werffen.

§. 2. In der Einleitung des Orcheſtre wird von Regulis *Muſicis* überhaubt; im andern Theil deſſelben aber von Regulis *Compoſitionis* inſonderheit gehandelt. Das ſind ja unterſchiedene Dinge. Den Balcken auf die Seite/Herr Organiſte! Diſtinguimus inter Muſicam & Compoſitionem. Von den Muſicaliſchen Reguln in genere beliebe der Wiederleger nur ein eintziges Dutzend hundertjähriger Auctorum durchzublättern/ ſo wird er mir Recht geben. Inſonderheit will ihm recommendiren die Hypomnemata, Iſagogen und Muſicam Poeticam, nebſt den

* Die Wiſſenſchafften ſind dem allgemeinen Wechſel dienſtbahr, T. *Act. Erud.* p. 605. 44. Theil.

übrigen Wercken M. Joachimi Burmeiſteri, welcher zu Ausgang des ſechzehnten Seculi in Roſtock/ als Schul-Collega, floriret hat; da findet einer ſolche Leges Syntacticas, ſolche Figuren/ ſolche Regeln/ daß einem Unerfahrnen (ich rede von keinem gedultigen und gelehrigen Menſchen) dafür grauen muß. Des Henningi Dedekindi, Cantoris Salliſſani, Præcurſor Metricus Muſicæ Artis kan auch gute Dienſte thun; es iſt dieſes Buch juſt in Erfurt 1590 zu Marckte kommen/ und wird dem Gegner/ oder ſeinen Kunſt Genoſſen/ ſo viel ihrer darunter Theoretici ſind/ ohne Zweifel wohl bekannt ſeyn/ (ob er gleich in der Dedication des Ut ſo modeſt iſt/ daß er vorgibt/ es ſey noch nie dergleichen etwas in Erfurt ans Licht gekommen.) In dem Exemplar, das ich gebrauche/ ſtehet vorne eingeſchrieben: Sum Johan Davidis Pærneſti, Naumb. 1629. und am dritten Blat findet ſich eine geſchriebene Rand-Gloſſe/ die ſo lautet: „Ja/ du ſchöner „Schwager Tollenhut/ du dürffteſt itzund in „hac noſtra luce (vor 88 Jahren) viel hie„mit ausrichten/ wir wolten bald den alten Te„nor ſehen/ wenn man ſich auf ſolche Sachen „wolte legen/ und die Knaben dahin weiſen. Ey „welche Cantores ſolten ſie werden/ wenn ſie

ſich

„ſich auf ſolche deine Narrens-Poſſen legten/ „damit würde den Kirchen und Schulen end„lichen geholffen werden.„ Ob ich nun zwar nicht billige / daß man ſchelte / ſo ſehe doch aus dieſen Sentimens, daß ſchon vor faſt hundert Jahren anſehnliche Muſici, wegen der Regeln überhaubt/ mit mir eins geweſen / und daß damahls/ wie dieſer Poſſeſſor ſo von dem Buche geſprochen / daſſelbe nur ein Alter von 39. Jahren gehabt hat.

§. 3. Das Enchiridion utriusque Muſicæ Practicæ Georgii Rhaui, gedruckt zu Wittenberg Ao. 1531. iſt auch ein ſchönes Beyſpiel von der Vergänglichkeit muſicaliſcher Regeln/ inſonderheit deſſen Pars ſecunda, de Muſica menſurali, allwo die Cautelæ in figuris Notarum, Ligaturæ (es ſind aber nicht unſere Ligaturen in der Compoſition) tres Muſicæ gradus, Modus major, Modus minor, (wird von Tacten verſtanden) Tempus, Prolatio, Augmentatio, Diminutio, Signa temporis, Notarum Imperfectio, Regulæ de Tactu, Duplicatio ſeu Alteratio (keine Alteration) Syncopa, Proportio und was des Zeuges mehr iſt/ in unſern Augen groß Mitleiden verdienen.

§. 4. Wenceslai Philomatis, de novo Domo Muſicorum, libri quatuor, compendioſo Carmine elucubrati, ſind eben der Haare; da findet einer Præcepta, Regulas & Leges die Menge/ aber es kan ſie heutiges Tages kein Menſch gebrauchen. Sehen wir Liſtenii Rudimenta Muſicæ an/ ſo iſt es wieder eben daſſelbe Weſen/ und bey mehr als (ich dörffte faſt ſagen) hundert ihres gleichen. Kircherum, Scottum, Corvinum, Merſennum &c. ſelbſt nicht ausgenommen. Ja/ noch wohl neuere/ die ich Ehren halber übergehe. Zu ſeiner Zeit hat wohl ein jeder ſein beſtes gethan und vielleicht darunter eine und andere gute Abſicht geführet; aber ihre obſcure Autorité iſt lange verlohren.

§. 5. Man betrachte nur/ damit ich der Compoſition näher komme/ den einzigen wichtigen Punct/ de Relatione non harmonicâ, in der Geſtalt/ wie die lieben Alten damit umgegangen ſind. Als/ wann ſie ſetzen wolten: $\begin{smallmatrix} g \\ c \end{smallmatrix}$ $\begin{smallmatrix} fis \\ d \end{smallmatrix}$ $\begin{smallmatrix} g \\ c. \end{smallmatrix}$ oder $\begin{smallmatrix} a \\ c \end{smallmatrix}$ $\begin{smallmatrix} gis \\ e \end{smallmatrix}$ $\begin{smallmatrix} a \\ c \end{smallmatrix}$ das war bey ihnen ein ſchreckliches Vitium. Wenn man auch die Compoſitiones, welche vor 200. Jahren geſetzet ſind/ anſiehet: Als da ſind geweſen/ Clemens non Papa, Crequilo, Joh.

Joh. Walther, Senfel (Luthers Favorit) Jasquin, Binellus, Joh. de Cleve, Jacques de Werth &c. bey denſelben wird man dergleichen Sätze ſelten finden / daß man ſich über die Vermeidung ſolcher Relationum zu verwundern hat. Hergegen iſt itziger Zeit kein Stück zu ſehen / da derſelben nicht überflüßig ſolten vorhanden ſeyn. Die Haupt-Urſache war / daß die Alten das Genus Diatonum nicht gerne überſchreiten wolten. *Vid.* Werckm. *Harmonol. p.* 35.

§. 6. Deswegen ſagt aber niemand/ daß nicht in Compoſitione gewiſſe Grund-Regeln müſſen beybehalten werden/ die von ſolcher Art ſind / daß ſie nicht wohl veralten können. „Denn neue Inventiones und neue Manieren „werden in Muſica Practica wohl nicht auf„hören/ ſo lange die Welt ſtehen wird/ aber die „Fundamenta müſſen nicht zerrüttet werden. (m) Das iſt es/ wohin ich gezielet/mit den zwar alten / aber unentbehrlichen Regeln. Zudem redet man in der Einleitung mit klahren Worten von ſolchen Grund-Sätzen/die nur ad Theoriam, nicht aber ſo ſehr ad Praxin Muſices gehören; hergegen wird in parte Compoſitoria, quoad Regulas datas, auf die bloſſe

(m) Werckmeiſter vom General-Baß p. 54. §. 104.

Praxin allein / und auf keine alte Theorie eigentlich geſehen. Iſt das nicht ein groſſer Unterſchied?

§. 7. Meine Definitionem Compoſitionis will endlich der Contradicente p 57. ſeines Ut für ſehr gut paßiren laſſen / ob er wohl / obangeführter maſſen p. 29. vorgegeben / man finde im gantzen Tractat nicht einmahl eine vollkommene Definition. Daß er aber ſagt: Die Definitio ſey nichts neues noch ſonderliches / darinn bin ich mit ihm eins / und kan verſichern / daß ich ſie auch nicht dafür ausgegeben habe. Ich möchte aber gerne wiſſen / ob die Definitio eines Dinges wohl auf zwey oder mehrerley Weiſe ſehr gut oder vollkommen ſeyn könne? Meines Ortes hält man dafür / wenn eine Definition gut iſt / ſo müſſen nothwendig alle andere / von derſelben Sache / nichts taugen / dafern ſie von jener / quoad eſſentiam, unterſchieden ſind. Der eine braucht dieſe Worte / der andere jene / ſich zu expliciren; wenn man nur in re ipſa überein ſtimmet / ſo thut das übrige nichts dazu; in verbis ſimus faciles.

§. 8. Daß man der Invention nicht zu Hülffe kommen könne / ſtreitet niemand; daß die Invention aber erlernet werden möge / allerdings.

dings. Wenn man ihr zu Hülffe kommt per artem combinatoriam, ſo iſt es armſeelig und gezwungen Werck; geſchieht es durch natürliche Dinge/ ſo iſt es eine Nachahmung/ und das iſt der beſte Weg; darum hat ihn auch Herr Capellmeiſter Keiſer erwehlet/ ſonſt hätte er keine 67. Opern machen können; * muß einer aber ſeine einzige Zuflucht zur Anhörung guter und inventieuſer Muſiquen nehmen/ und hat ſonſt vor ſich ſelbſt nichts/ ſo iſt und wird es platterdings ein Plagium. Da habt ihr nun den Inventions Meiſter. Was in des Gegners Tractatu de fugis den Organiſten für Vortheile an die Hand kommen wer-

 den/

* Der Herr Capellmeiſter Keiſer hat edirt:
1. Sing-Gedichte oder Cantaten mit einer Stimme und Inſtrument.
2. La Forza della Virtu.
3. Octavia und Almira.
4. Divertimenti Sereniſſimi. 1713.
5. Soliloquia aus dem Oratorio von Hrn. Lt. Brocks. 1714.
6. L'inganno Fedele.
7. Muſicaliſche Land-Luſt. 1714.
8. Arien und Soliloquia aus dem Oratorio von Mr. König. 1715.
9. Käyſerl. Friedens-Poſt. 1715.

den/ mögen dieſelben erwarten. Ich ſpitze mich nicht darauf/ und bin auch viel zu dumm/ daß ich ein ſolches Weſen de Fugis verſtehen ſolte.

§. 9 Alle Leute ſind nicht bey Pachhelbeln/ Weckern/ Lully/ oder gar bey D. Luthern in die Schule gegangen/ daß ſie eben die nimmer alte Regeln/ ſo das Orcheſtre Parte II. Cap. 2. §. 5. anführet/ ſo genau und vor 40. Jahren hätten wiſſen können/ als mein Regelhaffter Wiederſacher; auch kan kein vernünfftiger Menſch vermuthen/ daß ein galant homme, der kein Muſicus iſt/ die Mühe nehmen werde/ ſolche Reguln von Erfurt zu verſchreiben/ oder dieſelbe aus alten Auctoribus, wenn ſie gleich darinn ſtünden/ zuſammen zu klauben. Damit aber doch ehrliche Leute/ die keine Gelegenheit/ Luſt oder keinen Berufſ zu ſolcher Nachſuchung haben/ auch ein bißgen Nachricht von demjenigen bekommen möchten/ was der Cenſor von ſeinen Lehrmeiſtern gefaſſet hat/ ſo ſind ſolche Regeln/ (mit Permiſſion des Refutatoris) dem Orcheſtre einverleibet worden/ und hält man ſie zwar für bekannt/ aber nicht bey jedem für wohl angewandt. Der Herr Cato darff nur dencken/ daß weder dieſe Regeln/ noch kein einziger Buchſtab des Orcheſtre,

weder

weder ihm noch ſeinen Kunſt-Genoſſen zu Liebe noch zu Leide / geſchrieben worden / ſo hat alles ſeine Richtigkeit.

§. 10. Bey der Gloſſe / welche der Gegner über die abgeſchaffte Regel: *Conſonantiæ perfectæ* heben eine *Compoſition* an und enden dieſelbe / machen will / merckt man / daß wir uns nicht verſtehen. Sie redet weder von ſeinem Magnificat Primi noch Octavi Toni, darüber ſich D. *Luther* ſo zu mocquiren pflegte; ſondern von vielſtimmigen Sachen / da alle Partes mit einander anfangen und endigen. In ſolchen lieſſen die Alten gemeiniglich die Tertias weg / wegen der eingebildeten Imperfection, welches mit Millionen Exempeln zu beweiſen wäre. Ich will nur einen Auctorem, den der Gegner zum guten Glück kennet / und von dem er Weſens macht / anführen. Es iſt Joannes Crugerus, in Synopſi pag. 147. da findet man ſub Titulo: de Clauſulis *formalibus*, quod bene notandum, folgende und mehr Sätze mit vier Stimmen. (Vid. No I.) Haben ſie es nun im Schluß ſo gemacht / wie viel mehr im Anfang eines Stückes; da doch in einem Quatuor, die Trias harmonica, conſequenter auch Tertia, wo nicht

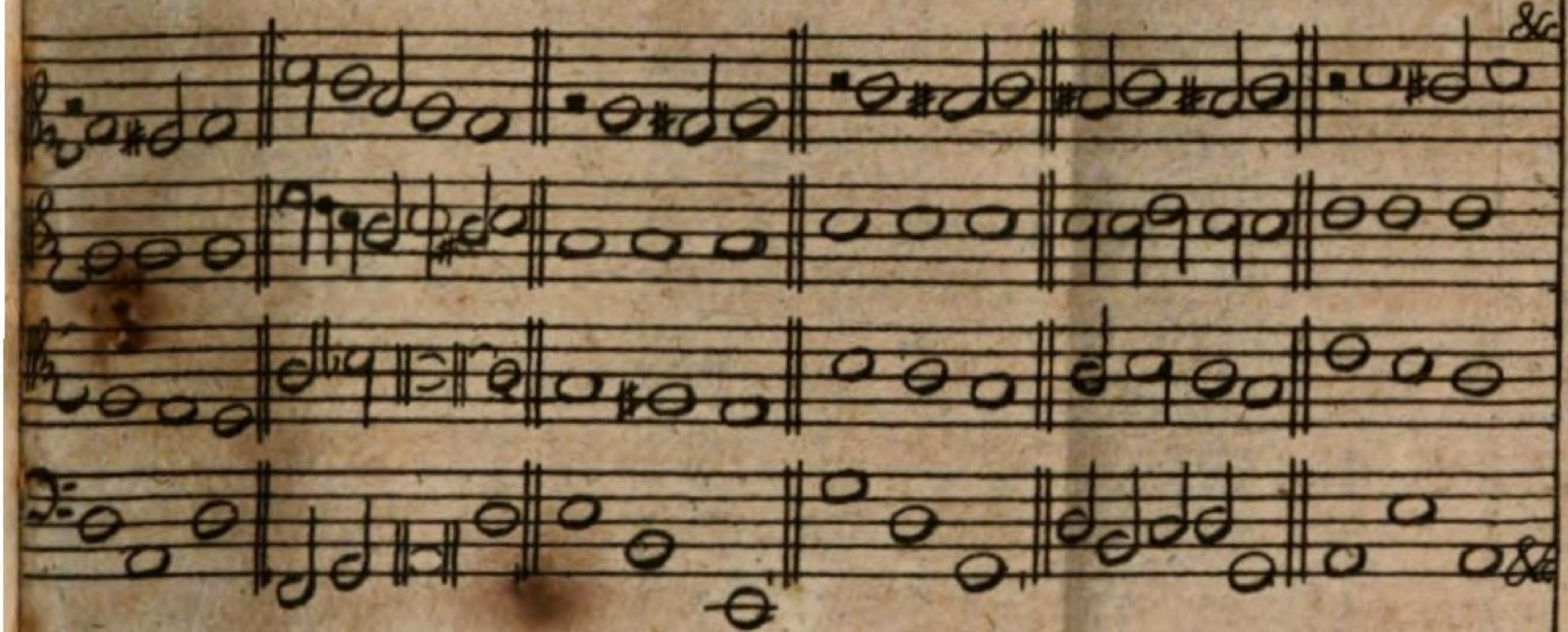
major, doch minor anzutreffen ſeyn ſolte/ worinn ich freylich mit allen verſtändigen Componiſten einig bin; ſolche Bewandniß aber hier und an tauſend andern Orten bey den Alten nicht finde.

§. 11. Zwar bemercket man/ daß erwehnter Auctor, wenn der Baſs tenoriſiret / die Tertiam endlich mit einführet; allein / es erhellet doch aus den übrigen / daß man ſonſt ſehr ſpahrſahm damit umgegangen iſt und dergleichen Clauſulæ formales bey uns ſehr kahl ausſehen würden. Wolten nicht die Alten/ um ihr Bedencken bey den armen Tertiis deſto mehr an den Tag zu legen / gar haben: Man ſolte (1.) mit ihnen nicht ſpringen/ ſondern nur Fuß vor Fuß oder gradatim gehen / (2.) mit der majori und minori abwechſeln? Mais les modernes, ſagt *Broſſard*, ſe ſont affranchis de ces deux contraintes, & l'on fait à preſent tant de Tierces qu'on veut, tant par degrés *disjoints* que *conjoints*, & ſans les entremêler. *Diction. Tit. Terza.* Da ſind en paſſant wieder ein paar abolirte Tertien-Regeln/ welche alle aufzuſuchen Labor Herculeus in Augiæ ſtabulo wäre.

§. 12.

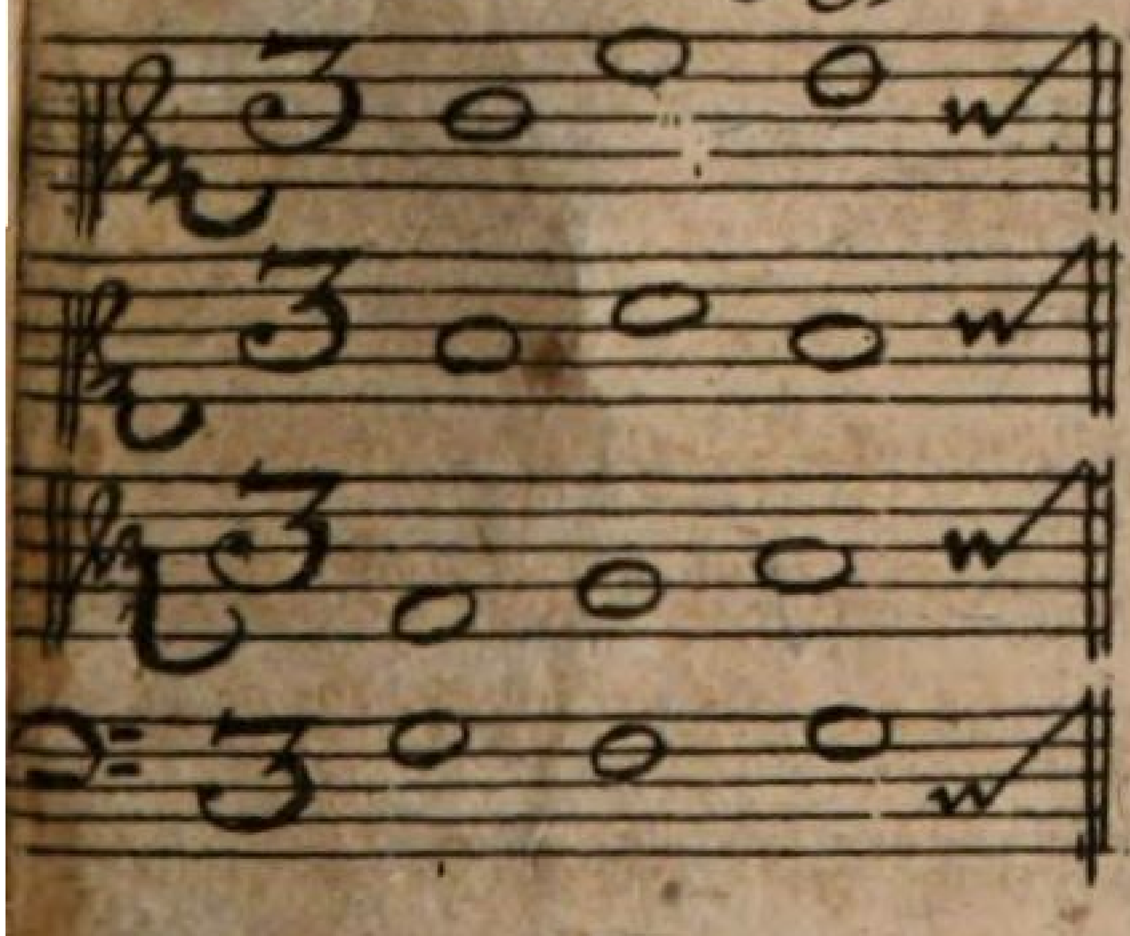
I.

Clauſulae (dictae) Formales, absq; Tertia, ex Crugero.



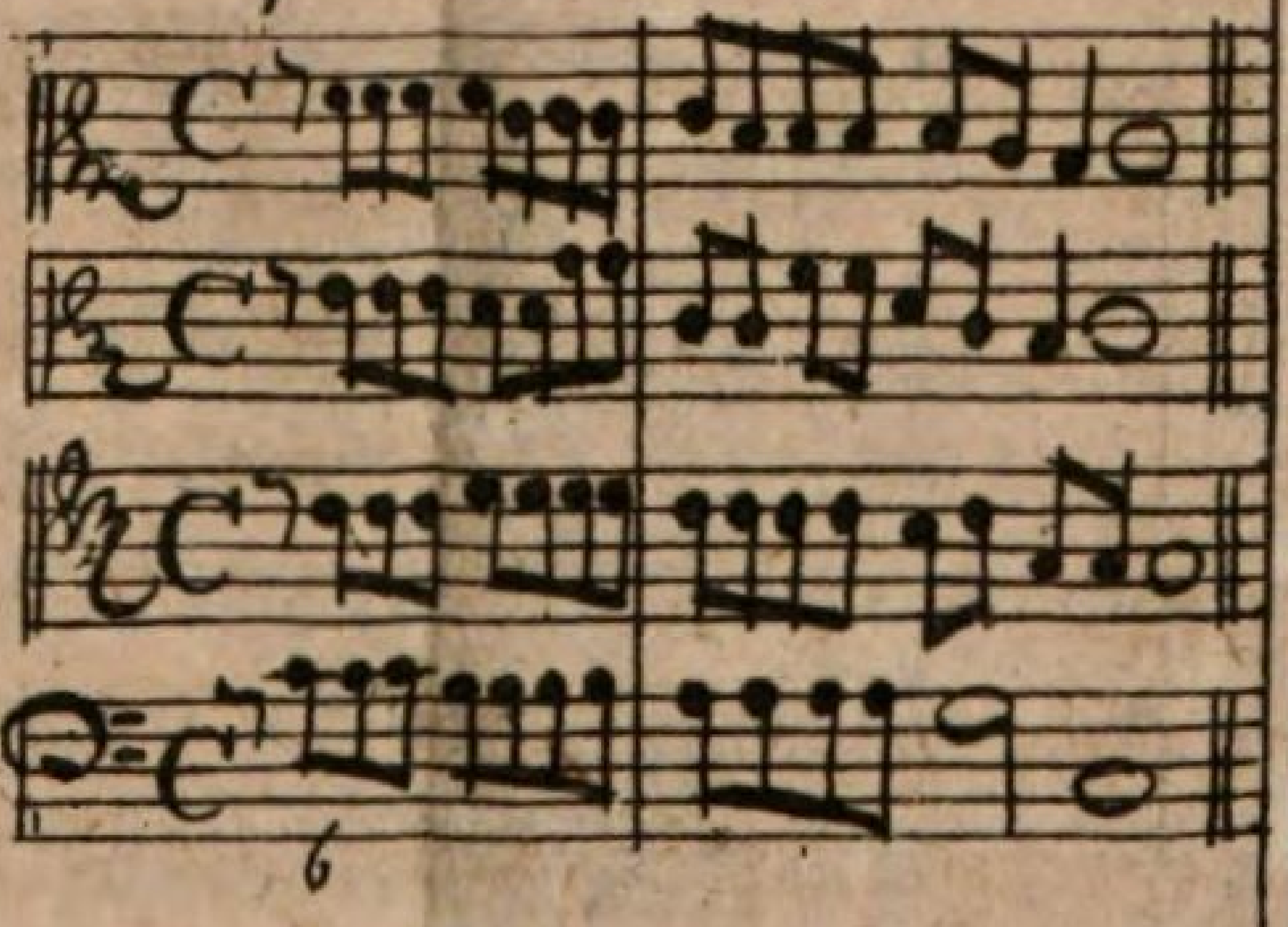
II.

Quatuor inchoans absq; Tertia, ex Snegaſſio.



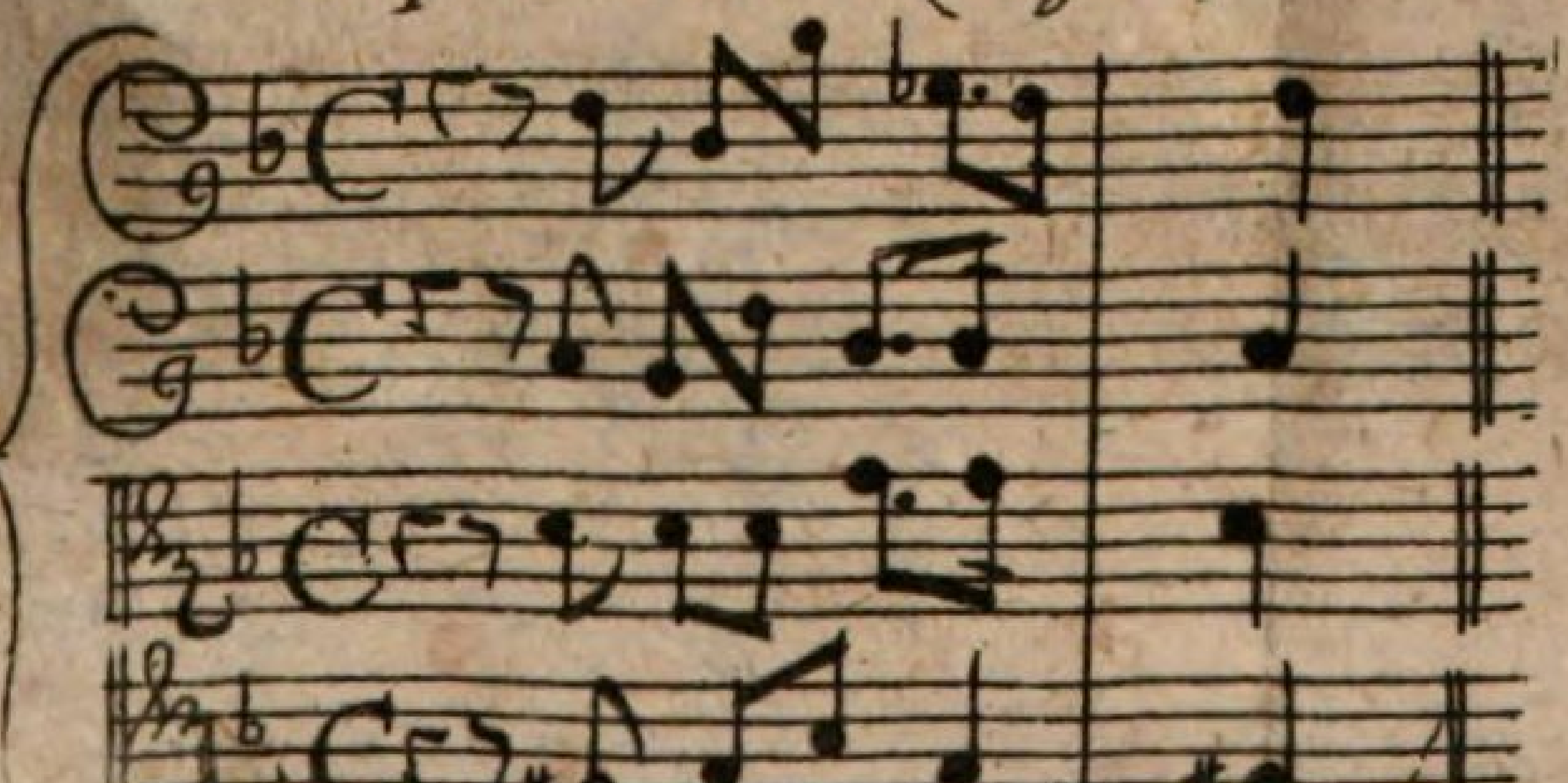
III.

Sexta Modi incipiens quatuor Vocum.



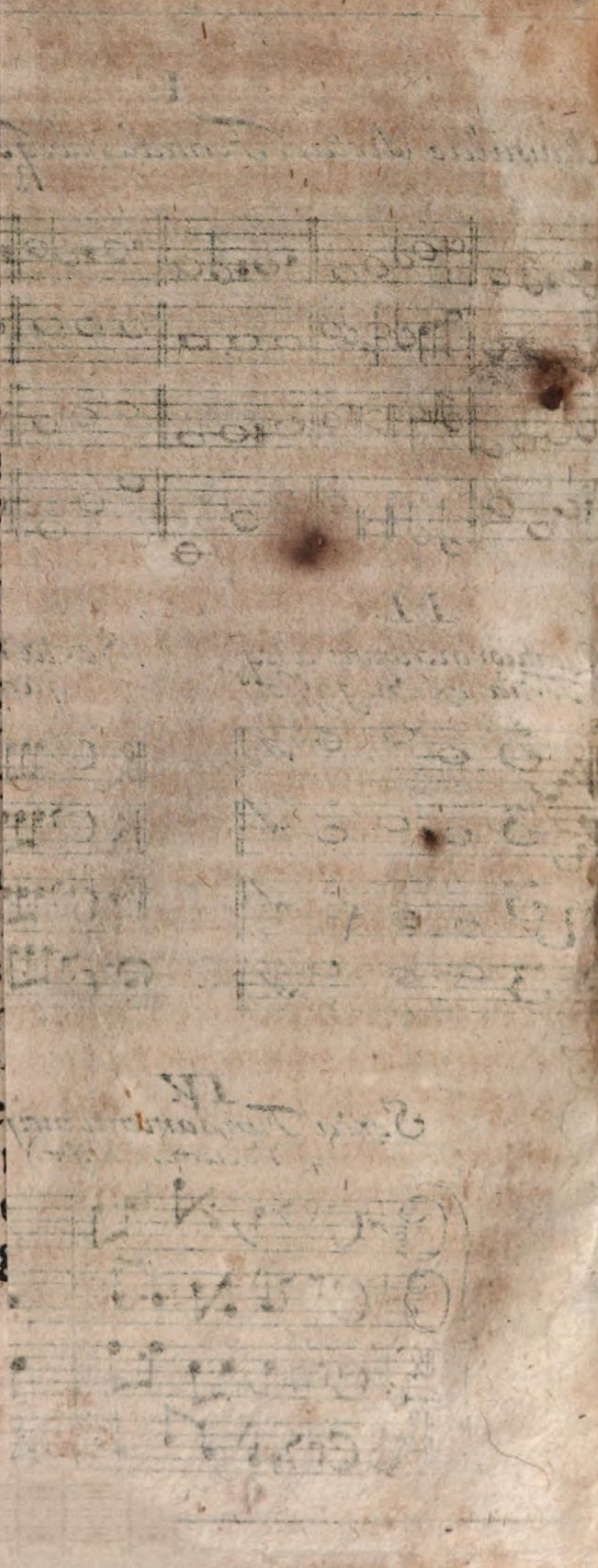
IV.

Sexta Fundamenti incipiens. 4 Vocum. (Kaiſer.)



major,
worinn ich
poniſten ei
und an ta
nicht finde.

§. 11
ter Auctor
Tertiam
hellet doch
ſpahrſahm
chen Clau
ausſehen w
ihr Beden
mehr an de
ſolte (1.)
Fuß vor Fu
der majori
les moder
chis de ces
preſent ta
par degrés
entremêle
en paſſant
Regeln/ wel
leus in Au



§. 12. So will man auch nicht von allen und jeden alten Componiſten ſagen / daß ſie ſich eben an obbeſagte Regel gebunden haben; denn/ es iſt ihnen immer von Zeit zu Zeit mehr Licht aufgegangen. Aber um deſto hurtiger iſt ſie abgeſchaffet worden/ bleibt auch in Ewigkeit abgeſchaffet. Sagt nicht Gafforus ſelbſt davon: Hoc mandatum non eſt neceſſarium? und wenn der Componiſte bey damahligen Zuſtande Freyheit gehabt hätte / in einer Conſonantia imperfecta bey Polyphoniis anzufangen und zu endigen/ mein! wozu wäre die Regel denn nütze geweſen? Niemanden wird ja wohl jemahls im Sinn gekommen ſeyn / mit Diſſonantien anzufangen oder zu ſchlieſſen. (Wiewohl / was das anfangen heute zu Tage betrifft/ einem curieuſen davon Exempla im Recitativo gegeben werden können) und auſſer ſolchen (den Diſſonantiis) haben wir ja keine andere Materialien / als Conſonantias perfectas & imperfectas.

§. 13. Will man Exempel haben / da in einem Quatuor ſine Tertia auch angefangen worden / ſo darff einer nur die alten Muſicalien vor Orlandi Zeiten nachſehen / da findet er deren genug. Eins anzuführen wird nicht

undienlich ſeyn / und ſolches fällt mir von ungefehr in die Hände/wie ich des M. Cyriaci Snegaſſii Iſagogen Muſicæ, Ao. 1591. auch zu Erfurt gedruckt/ aufſchlage. Es ſind damahls noch keine Paginas numerirt worden / derowegen ich den Leſer/ welcher nachſehen wolte / auf des Bogens D ſechſtes Blat verweiſen muß/ allwo zum Beſchluß des erſten Buches ein Quatuor ſo anhebet: (vid. No. II.)

§. 14 Daraus ſieht man / daß ob gleich der Compoſiteur ſich kein Gewiſſen gemacht hat/im dritten Satz Tertiam majorem zu verdoppeln/er dennoch die Præcaution gebraucht/ ſelbige beym Anfang zu vermeyden. Hier iſt ein Mangel ; dort ein Uberfluß. Der Opponens ſaget: Wenn man jedesmahl mit einer Conſonantia imperfecta anheben wolte/wäre was abſurdes. Ich regerire: wenn man jedesmahl mit einer Conſonantia perfecta anfangen wolte / wäre noch weit abſurder. Wozu aber dienet denn die Regel? zum Riegel der Kunſt. Wenn ja in dieſem Fall eine Regel ſoll und muß geſchmiedet werden / ſo möchte ſie lieber ſo lauten: *Conſonantiæ in genere* heben eine *Compoſition* an und endigen dieſelbe ; wiewohl es mit der *Sexta* beym Anfang

ſang eine eigene Bewandniß hat / welche man unter den Special-Regeln ſuchen muß.

§. 15. Der Sprung der Septimæ ſey in Stylo Eccleſiaſtico verboten geweſen/geſtehet der Gegner ſelbſt/und führet doch ein Exempel in eben dem Stylo an/da gedachter Sprung vorkommt. Iſt das nicht ridiculus mus? Mit dem Verbot hat es nicht anders ſeyn können/ ſpricht er / und wenn einer von den Alten öffentlich wieder das Verbot gehandelt hat / ſo nennet ers eine Curioſité, auf Teutſch: Einen Vorwitz. Daß es nun abgeſchmackt würde heraus kommen / wenn wir in lange bekannten Choralen den Sprung der Septimæ an ſtatt der fallenden Secundæ einführen wolten/beweiſet nicht/daß ſolches auch abgeſchmackt würde geweſen ſeyn/wenn es von Anfang ſo geſetzet und uns nicht anders gelehret worden wäre; alſo hätte der Opponens nicht nöthig gehabt/ſowohl hier als durchgehends ſeine ſaubere Tabellen beyzufügen / ſondern das herrliche Kupffer hätte geſchonet werden mögen/zumahlen da im Orcheſtre nicht vom Stylo ligato in

in Anſehung des Sprunges der Septimæ die Rede iſt. (n)

§. 16. Eben darum / weil in Herr Printzens Satyriſchen Componiſten / auch ſonſt bey andern / völliger Unterricht von der Relatione non harmonica, tolerabili vel intolerabili, zu finden iſt / habe gäntzlich für unnöthig gehalten / meinen unmuſicaliſchen Leſern mit ſolchen Subdiviſionibus beſchwerlich zu fallen / und iſt denſelben genug / daß ſie wiſſen / was Relatio non harmonica überhaupt ſey. Hat nun das Orcheſtre dieſe ſehr wohl geſchrieben (wie pag. 60. des Wiederlegers nichts wiederlegende Worte lauten) warum zwackt er mich denn an? Daß ſolche Relationes

(n) In meinem Exemplar des Ut ſind 2. Tabellen mit dem: Ach HErr mich armen Sünder / gekommen / daß ich alſo mit einem armen Sünder dienen kan; wenn jemand etwa ein Exemplar, das hierinn defect, erhalten hätte. Hergegen muß ich auch die Tabelle Part II. Lit. D. dafür wieder haben / denn die fehlet mir / leider! und habe daher dieſen armen Sünder doppelt bekommen / welcher mit Part I. Lit. D. bezeichnet iſt / daraus auch der Irrthum entſtanden.

nes non harmonicæ (o) gewiſſer maſſen erträglich ſeyn können / geben ja folgende Worte des Orcheſtre pag. 112. gnugſahm zu verſtehen: Weil es in vollſtimmigen Sachen ſo *rigoroſe* nicht erfordert werden mag/ ſo wird ein groſſes hierinn der *Diſcretion* des Setzers oder Componiſten nachgeſehen. Aber er hat vielleicht dieſe Worte nicht geſehen/ und ſeine Beleſenheit im Phrynide kurtz um am Mann bringen wollen.

§. 17. Es gehöret freylich Kunſt dazu/ eines jeden Styli rechte Art zu treffen/ und darinn etwas zu ſetzen; aber ſolches zu dociren iſt im Or-

(o) Bey dieſer trefflichen Remarque gedencket der Gegner zwar der erträglich- und unerträglichen Relationen, meldet aber/ oder weiß nicht/ daß es auch vortreffliche Relationes non harmonicas gebe / die Printz ſelbſten echappiret ſind. Entre les fauſſes Relations il y en a non ſeulement de *tolerables*; mais auſſi *d' excellentes*, ſur tout pour les Expreſſions triſtes, tendres & affectueuſes &c. Il y en a qui ſont intolerables & vitieuſes; ſcavoir maintenant qui ſont ces intolerables, c'eſt ce *qu'on ne peut pas bien* decider, les Auteurs & les gouts etant fort partagés là deſſus &c. *Broſſard ſub Tit. Relatione.*

Orcheſtre mein Vorſatz gar nicht geweſen/ mein galant homme ſoll nichts treffen noch ſetzen lernen; ich will ihn nur pag. 113. Orch. warnen / daß er keine Alteration bekomme/ wenn ihm von Stylis Muſicis ein langes und breites vorgeſchwatzet wird. Nachdem ich aber dieſe Præcaution genommen / ſo wiſcht mein Gegner mit einem Teutſchen Extract des Kircheri hervor/ und hält ſich ſonderlich glückſlich/ daß er/unter dem Vorwand/ ſeinen Kunſtgenoſſen einen Gefallen zu thun / das gantze Capitel von den Stylen hinſchreiben kan. Ich will ihm Paroli machen/und aus dem Broſſard einen beſſern Titulum de Stylo hieher/nicht bloß abſchreiben / ſondern verteutſchen; nicht zwar eben jenen Kunſt-Genoſſen / ſondern vielmehr andern ehrlichen Leuten zu gefallen / die auch kein Frantzöſiſch verſtehen. Man hätte zwar aus verſchiedenen Auctoribus dieſe Materie excerpiren können / allein / ich habe den Broſſard lieber gewehlet / darum / weil ich das Buch im Orcheſtre ſtarck gebraucht habe/und jedermann daher ſchlieſſen wird / daß mir nicht unbekannt geweſen/ wie viel Stylos man gemeiniglich und ſpeciatim der Muſic zuzulegen pflege / und daß dannenhero aus andern Urſachen/

chen/ als aus Unwiſſenheit/ deren Specification im Orcheſtre nicht Raum gefunden hat.

Etwas weniges
De Stylis Muſicis.

„Stylus in der Muſic wird von der Art „und Weiſe verſtanden/ welche eine jede Per„ſon vor ſich zu componiren/ zu executiren „und zu informiren hat; und alles dieſes iſt „ſehr unterſchieden nach Maßgebung des Ge„nii der Verfaſſer/ des Landes und des Vol„ckes; ingleichen/ nachdem die Materien/ der „Ort/ die Zeit/ die Subjecta, die Expreſſio„nes &c. es erfordern. Alſo ſagt man: Ca„riſſimi, Lully, Lambert ſein Styl u. ſ. w. „Der Stylus luſtig- und frölicher Muſicken iſt „ſehr unterſchieden/ von dem ernſthafften und „ernſtlichen; der Kirchen-Styl iſt ſehr unter„ſchieden von dem Theatraliſchen oder Cam„mer-Styl; der Italiäniſche Styl iſt ſcharff/ „bunt und ausdrückend; der Frantzöſiſche her„gegen natürlich/ flieſſend/ zärtlich ꝛc. Daher „entſpringen verſchiedene Beywörter/ um alle „dieſe Eigenſchafften wohl zu bemercken/ als da „ſind: Der alte und neue Styl; der Italiä-

niſche/

„niſche/ Frantzöſiſche/ Teutſche-Styl ꝛc. Der
„Kirchen- Opern- und Cammer- Styl ꝛc.
„Der luſtige / fröliche / bunte / ſcharffe / eben-
„trächtige/ ausdrückende / ehrbahre/ ernſthaff-
„te / majeſtätiſche Styl; der natürliche flieſſen-
„de/ zärtliche/ bewegende Styl; der groſſe/ hohe/
„galante Styl; der gewöhnliche / gemeine/
„niederträchtige / kriechende Styl ꝛc. Die
„Italiäner haben eigene Nahmen vor alle dieſe
„Sorten / welche wir ihrer Ordnung nach er-
„klähren wollen.

1. Stilo Dramatico oder Recitativo, das iſt ein Styl/ welcher die Gemüths-Bewegungen auszudrucken geſchickt iſt. ſiehe *Recitativo*.

2. Stilo Eccleſiaſtico, iſt voller Majeſtät/ ehrbar und ernſthafft/ kräfftig die Andacht einzuflöſſen/ und die Seele zu GOtt zu erheben/ einfolglich gut in Kirchen.

3. Stilo Motectico, iſt ein bunter Styl/ der alle Veränderungen und allen Zierrath der Kunſt annimmt/ einfolglich geſchickt iſt verſchiedene Affecten auszudrücken/ vor allen aber Verwunderung/ Beſtürtzung/ Schmertzen u. ſ. w. ſiehe *Mottetto*.

4. Stilo

4. Stilo Madrigaleſco iſt zur Liebe / Zärtlichkeit / zum Mittleiden und andern gelinden Gemüths-Bewegungen / die das menſchliche Hertz annehmlicher Weiſe rühren / geſchickt.

5. Stilo Hyporchematico erreget Freude und locket zum Tantzen ꝛc. dahero iſt er voller geſchwinden / luſtigen und wohl ausgedruckten Bewegungen.

6. Stilo Simfoniaco iſt vor Inſtrumente. Und wie ein jedes Inſtrument ſeine eigene Wirckung hat / ſo befinden ſich unter dieſem Styl auch eben ſo viele Subdiviſiones. Der Violinen Styl iſt gemeiniglich etwas friſch; der Flöten / inſonderheit der Querflöten Styl / traurig und wehmüthig ꝛc. Der Trompeten Styl muthig / munter und kriegeriſch ꝛc.

7. Stilo Meliſmatico iſt ein natürlicher Styl / den alle Welt faſt ohne Kunſt mitſingen kan Er dienet zu Arietten / Gaſſenhauern und dergleichen. NB.

8. Stilo Fantaſtico gehöret vor Inſtrumente / und iſt gar eine freye von allem Zwang ausgenommene Art zu componiren / gleichwie wir ſolches bey den Wörtern

tern Fantaſia, *Ricercata*, (NB.) Toccata, Sonata &c. erklähret haben.

9. Stilo Choraico iſt eigentlich zum tantzen/ und ſubdividirt ſich in eben ſo viele Theile wiederum / als es Tantz-Arten gibt. Hat man demnach den Saraban-den-Menuetten-Paſſepieds-Gavotten-Boureen-Rigaudon-Galliarden-Couranten-Styl u. ſ. w

„Wir würden nimmer zu Ende kommen/ „wenn wir ſie alle hier erzehlen ſolten. Be-„ſiehe aber Tit. Muſica und viele Oerter mehr/ „die ſich darauf in gegenwärtigem Dictonnai-„re beziehen.„ So weit *Broſſard*; der ohne Zweifel nicht leer von dem Gegner ausgehen wird/ weil er den Stylum Canonicum nicht mit in die Rechnung bringet / ſondern an deſſen ſtatt den Choraicum hinſetzet.

§. 18. Der geneigte Leſer halte dieſe Beſchreibung gegen die Verteutſchung des Kircheri, ſo der Gegner ſeinen Kunſt-Genoſſen zu Gefallen anführet/und urtheile denn frey und franck / wer von uns die beſten Briefe hat. Wem ſonſt mit Stylen gedienet iſt/ der kan hier noch ziemlichen Vorrath finden / und hat er nicht

nicht gnug daran / ſo kan er immer weiter ſtyliſiren / und endlich / wenns ihm beliebt / gar den Beſem-Styl mit herſetzen. A propos du Stile! es finden ſich noch im Orcheſtre pag. 203. deren etliche / nemlich der Venetianiſche / der Romaniſche / der Neapolitaniſche und der Sicilianiſche Stylus, die ein Liebhaber von Stylis auch mitnehmen kan / ob ſie gleich der Styl-begierige Wiederleger gäntzlich überſehen hat.

§. 19. Von dem ſehr mangelhafften Teutſchen Extract des Kircheri will ich nur eins und anderes erinnern / damit der Gegner ſehe / was er daran für einen herrlichen Schatz beſitze / und wie ihn die Omiſſiones weſentlicher Eigenſchafften bey jedem Stylo auf groſſe Irrthümer verleitet haben. Es kommt mir vor / als ob der Herr Organiſt des Kircheri Muſurgiam univerſalem die Tage ſeines Lebens nicht geſehen hätte / denn ſonſt würde er mit ſeinem elenden Extract nicht ſo wild darauf loß raiſonniren. Doch zur Sache! (Tranſeat autem Stylus Canonicus; wer Berardi ſeine Documenta davon geleſen hat / der wird Kircheri Auffſchneiderey wenig achten.)

§. 20. Beſagter Extract beſchreibet den Stylum Morecticum, daß er ſey / Majeſtätiſch /

tiſch/ prächtig/ ꝛc. iſt wohl alle gut/ das beſte aber vergeſſen/ nemlich: Summa varietate floridus, nullo ſubjecto adſtrictus, das heiſt: Er iſt voller bunter Veränderungen und an keinem *Themate* gebunden. Mich deucht/ dieſe Eigenſchafften müſſen nothwendig beſchrieben werden/ ſonſt möchte man fragen: Wo bleibt das *Eſſentiel* und was zu wiſſen höchſt nöthig iſt? Broſſard hat ſolches ſehr wohl beobachtet.

§. 21. Ferner ſagt der Extract vom Stylo Phantaſtico, er gehöre nur für Inſtrumente/ da der Componiſt ſeine Kunſt und die Zierlichkeit der Clauſuln hören läſſet. Solches iſt lange nicht zulänglich. Im Kirchero lautet es hergegen alſo: Phantaſticus Stylus aptus Inſtrumentis, eſt *liberrima & ſolutiſſima componendi methodus*, nullis, nec verbis, nec ſubjecto harmonico adſtrictus, ad oſtentandum ingenium & *abditam Harmoniæ rationem*, ingenioſumque harmonicarum clauſularum, *fugarumque contextum docendum inſtitutus*, dividiturque in eas, quas Phantaſias, (NB.) *Ricercatas*, Toccatas, Sonatas vulgo vocant. Die allerfreyeſte und am wenigſten gebundene

Art

Art zu ſetzen hält dieſer Styl in ſich/ dabey viele verborgene Urſachen harmoniſcher Sätze und die Verfertigung der Fugen gelehret wird.

§. 22. Weiter ſagt der Extrahente/ Stylus Madrigaleſcus gehöre für Tugenden und Laſter / zu Fabeln / Hiſtorien / habe den Nahmen von dem erſten Erfinder / Nahmens Madrigallus. Ich ſage: er gehört eben nicht dafür / ſondern ſchickt ſich am beſten zu Texten/ die Sitten Lehren in ſich halten. Virtutibus, amoribus, aliisque ingenioſis *ad fabulas* & hiſtorias *alluſionibus* exprimendis aptiſſimus. Wo iſt da was von *Laſtern*? wo von Fabeln? Es heiſt nicht / er ſchicke ſich zu Fabeln/ ſondern zu Alluſionibus auf Gedichte und Geſchichte/ ſolche Alluſiones ſey er bequem zu exprimiren. Kurtz; Es iſt unſer heutiger Cantaten-und Oratorien-Styl; von dem der Gegner pag. 84. ſagt: er habe ſich ſchier verkrochen. A ſon egard mag es wohl wahr ſeyn; bey uns iſt er / GOtt Lob! noch hinten und vorn. Daß aber Kircherus flugs einen Erfinder / Nahmens Madrigallus, creirt / ſolches iſt bey einem ſolchen Mago und Wundermann nichts ſeltſahmes; wir nehmen es aber ſo ſchlechterdings nicht an.

§. 23. So wüſte mich auch nicht zu erinnern/ daß ein einiger Auctor desfalls mit unſerm Jeſuiten einig wäre. Der berühmte Morhoff führet im dritten Theil von der Teutſchen Poeterey cap. XII. verſchiedene Meinungen an / aber keine die des Kircheri ſeiner gleich ſiehet. Er ſagt: Einige leiteten das Wort her vom Spaniſchen Madragan, ſummo mane expergiſci, des Morgens frühe auf ſeyn. Weil nemlich dieſe Art Lieder vormahls zu Aubaden oder Morgen-Muſiken der galans dienen müſſen; wie Furetiere in ſeinem Dictionaire meldet. Es ſchlieſt aber Morhoff alſo: Das glaublichſte iſt/ daß es von *Mandra* komme (welches im *Vocabulario della Crusca* eine Schäfferey bedeutet) und demnach vor Alters ſo viel als ein Schäffer-Lied geheiſſen / welches auch hiedurch bekräfftiget wird / wie *Menagius* in ſeinen *Originibus Italicis* angemercket/ daß es bey den alten Italiänern *Mandriagale* genannt worden. Das Wort ἀγέλη bedeutet auch bey den alten Atticis eine Heerde/ könte es alſo von μάνδρα, ſtabulum, caula, und ἀγέλη, armentum, grex, zuſammen geſetzet werden. Da käme denn eine Schäfferey heraus/ und mag ſich Monſieur Madrigal-

gallus nur wieder ſeiner Wege ſcheeren. Dieſer Meinung iſt auch obgedachter Furetiere, ſetzt jedoch hinzu / daß einige das Wort gar von Madrit herleiten wollen / weil dieſe Art Lieder daſelbſt zur Zeit der Gefangenſchafft Franciſci I. ſehr gemein geweſen ſind. Doch dieſes en paſſant. Nun kommt was artiges im Extract. Horcht!

§. 24. Stylus Melismaticus, von der Süßigkeit alſo genannt/gehört für Verſe und Metriſche Compoſitiones (als wenn Madrigale keine Verſe wären) Kircherus ſagt nicht bloß / a dulcedine, ſondern a dulcedine *Melodiæ*, welches ein groſſer Unterſchied. Jedoch ich ſehe ſchon/ daß ſo wohl den Kircherum, qui, teſte Meibomio, ſine ulla ferme Græca litteratura fuit, als den Extrahenten, die etwas gleich lautende Wörter μέλισσα, apis, eine Biene; und μέλισμα, cantus, ein Lied / zu ihrer honigſüſſen Auslegung verführet haben mögen/ da jenes a μέλι, mel, Honig; dieſes aber à μελίζω, modulor, ich ſinge / (quod a μέλος, membrum, item carmen ſuis membris conſtans) ſeinen Urſprung nimmt. Wiewohl Kircherus noch ehe hierinn zu entſchuldigen/ weil er faſt die berühmteſten Etymologiſten

auf ſeiner Seite hat / und die Süßigkeit des Geſanges eben keine bittere Expreſſion iſt. Indeſſen hat Stylus Melismaticus weder von der Süßigkeit noch Bitterkeit ſeinen Nahmen / ſondern deutet bloß ein allgemeines Lied / (das bißweilen wenig ſüſſes hat) einen Stadt- und Land-kündigen Geſang (κατ᾽ ἐξοχὴν) an / ſo wie etwann Ripen Gaſten / oder des Gegners bitterer Kupffer-Stich und Bachanten-Lied: Ein Pfeiffgen Toback ꝛc. ſeines vornehmen Orts ſeyn mag.

§. 25. Wer es noch nicht gläuben will / der betrachte Kircheri eigene / durch den Extract aber noch dazu ſehr zerſtümmelte / Beſchreibung dieſes Styli. Ad hunc Stylum, ſagt er / revocantur omnia ea cantica, quas Ariettas & *Villanellas* (Bauren-Lieder) vulgo vocant; eò quod *domi, rurive* ad privatam vel recreationem vel exercitium Cantorum aſſumantur. Dieſen Stylum nun theilet unſer Herr dort oben p. 64. fein ſäuberlich in Melismaticum purum, (der wird etwann wie Jungfern-Honig ſeyn) und Melismaticum mixtum (da ſolte einer Luſt bekom̃en) fället ſo dann ſein dickhäutigtes Kuh dicium alſo: Man ſolle in der Kirchen bey dem *Stylo Motectico*, *Madrigaleſco*

und

und *NB. Melismatico puro* bleiben; ſo man aber ja was kitzelndes und erfreuendes haben wolte/ ſich *NB.* des *Styli Melismatici mixti* und *Phantaſtici* vernünfftig bedienen. Da habt ihrs! das heiſt Verſtand! Hier hätte der gute Mann ſeine Tripes de Latin, ſeine Lateiniſche Pantzen und Brocken/ anbringẽ/ und ſo wohl im Ut, als Extract, beyſchreiben mögen: detur Exemplum, ut res fiat clarior. Kircherus kan hierunter Lib. V. p. 314. & 321. it. Lib. VIII. Muſarhythmicæ Melotheſiæ, mit vielẽ herrlichen / inſonderheit mit des Hieron. Capſpergeri Gebuhrten/ Lib. VII. p. 586. an die Hand gehen. * Ey! wie würden da die Mannſen die Weibſen anfaſſen / und die Täntze über Stühl und Bäncke recht angehen / wenn man ſolche Melismatiſche Sachen in der Kirchen auffůhren wolte! Es iſt eine Profanation, nur bloß daran zu gedenckẽ. Ich ſchäme mich würck-

F 3 lich

* Das Triph. Theatr. T. I. p. 314. gibt Kirch. ſelbſt p. 586. für ein Melisma aus; daß ſich aber p. 321. in der Aria zweymahl zwo Roß-Quinten antreffen laſſen/ wird ohne Zweifel ein proprium Styli ſeyn ſollen. Indeß zeuget die Orthographie der Muſarhythmicæ Tom. II. an unzehligen Orten ſattſam von der Seicht-Gelehrſamkeit Kircheri im Griechiſchen.

lich meines Opponentis halber / daß er einen ſolchen heslichen Bloſſen ſchlägt. Er hätte hübſch zu Hauſe bleiben und ſich ans Orcheſtre nicht reiben ſollen / ſo wären ſeine Balcken heimlich geblieben. Mais, Marc Antoine, vous l' avés bien voulu. Doch was ſoll ich ſagen / wie kan man ein kluges Wort von einem Menſchen prætendiren / der den Unterſcheid zwiſchen paginam & folium, zwiſchen verba Auctoris & Commentatoris &c. nicht weiß?

§. 26. Wegen des Styli Hyporchematici, der zweyerley / Theatricus und Choraicus ſeyn ſoll / wäre dieſes mein unmaßgebliches Bedencken / daß der Hyporchematicus, eigentlich und allein von Theatraliſchen Täntzen / *en ſerieux & en grotesque*, quaſi de ſupremæ ſaltationis arte (Gallis, *la haute danſe*) zu nehmen und zu verſtehen ſey; Der Choraicus * aber auf Ballen / Masqueraden, Redouten &c. die gewöhnlichen Zimmer- oder Saal-Täntze (Gallis *la baſſe danſe*) inſonderheit aber die Teutſchen / Pollniſchen und Engliſchen Reihen- Ehren- und Country-

* Man erinnert ſich nicht im Griechiſchen jemahls χοραϊκός, ſondern ſtets χορικός geleſen zu haben.

try-Täntze/da nemlich der gantze Chorus oder Cœtus mit zu Wercke kommen kan/ und man Truppen-weiſe figuriret/in ſich begreiffe. Diejenige/ ſo im Tantzen erfahren/ wiſſen/daß es zwo gantz unterſchiedene Arten ſind/und ſie dannenhero wohl/ jede vor ſich/ einen eignen Titel verdienen; inſonderheit/ da man ſchon lange in Franckreich würcklich zwo Profeſſiones davon gemacht/ eben als wie vom Bluhmen-Mahlen und Hiſtorien-Mahlen. Es iſt auch lange nicht genug/ wenn der Extract ſaget: Stylus Theatralis gehöre zu Comœdien, der Choraicus zum Tantzen. Da ſie doch beyde überhaubt zum Tantzen gehören/ und in Opern und Comödien auch getantzt wird/wo mir ſonſt noch recht iſt.

§. 27. Stylus Symphoniacus gehöret auch für allerhand Inſtrumente. So lautet die gantze Definitio im Extract. Und daraus werden alle des Herrn Organiſten Kunſt-Genoſſen (der Definition-Liebhaber zu geſchweigen) die ſich für ihre 15 laue Schock das koſtbahre Buch nicht anſchaffen können/ völlig gelehrt/ in Stylis vortrefflich erbauet werden/ und es dem Manne ewigen Danck wiſſen/ der ihnen ein ſolches Licht angezündet hat. Es

 heiſt

heiſt oben: Stylus Phantaſticus gehöre nur für Inſtrumente/ da der Componiſte bloß ſeine Kunſt und die Zierlichkeit der Clauſeln hören laſſe. So muß ja/ nach dieſer Beſchreibung zu urtheilen/ der Unterſcheid darinn ſtecken/ daß im Stylo Symphoniaco der Componiſte etwann keine Kunſt und Zierlichkeit der Clauſeln hören laſſe. Sonſt ſehen ſie einander ungemein gleich.

§. 28. Ich will verſuchen / ob ich das Fleckgen treffen kan. Aus oben angeführter völligen Beſchreibung Kircheri, de Stylo Phantaſtico, erhellet/ daß derſelbe die Fantaſie, NB. *Ricercate*, Toccate, Sonate, &c. begreiffe. Daraus ſolte einer vernünfftig ſchlieſſen/ daß ſolcher Stylus nur die Sachen betreffe/ welche etwann für ein Inſtrument allein geſetzt ſind/ als nemlich: Die benannte drey erſten Species vors Clavier; die Sonaten ſo wohl vors Clavier allein/ als vor die Solo auf der Violin ꝛc. ꝛc. die ſo genannten Subjecta vor die Viola di Gamba; die Preludes und dergleichen vor Lauten und andere Inſtrumente. In Summa: Alle Solo, Inſtrumentaliter genommen/ mit oder ohne Baß. Hindert auch nichts/ daß man Triphonia und Tetraphonia

nia in dieſem Stylo beym Kirchero (p) ja gar dergleichen an einem Orte (q) variis Inſtrumentis accommodata antrift/ maſſen alle dieſe Sachen mit doppelten Griffen in drey/ vier und mehr Stimmen geſetzt werden können/ wie denn Frobergers Fugen auch in 4. Partes, als eine ordentliche vierſtimmige Partitura, geſchrieben ſind/ welche zur Curioſité ausgezogen und ſo dann auf verſchiedenen Inſtrumenten zugleich geſpielt werden mögen/ wie ſolches Clavier-kündige wiſſen; Aber es wäre nur zur bloſſen Curioſité und würde den rechten abgezielten Zweck nicht erreichen. [Hergegen / da das Etymon des Wortes Symphonia ſelbſt eine Vielheit der Stimmen oder Inſtrumente/ die mit einander gehen/ andeutet; ſo wäre wohl die genuina ſignificatio Styli Symphoniaci, daß er nemlich eigentlich die Concerti groſſi, die Sinfonie in ſpecie, die Ouvertures, die ſtarcken Sonates, Suites, und dergleichen unter ſeiner Contribution habe. Daß auch eben dieſe Species ſich auf einem einzigen

(p) Lib. V. Muſurg. pag. 243, &. 311. it. 466. 480. 487.

(q) Lib. VI.

vollſtimmigen Inſtrumente/ Z. E. auf der Orgel oder dem Clavier / zur Curioſité tractiren laſſe/ bewieß unter andern vor einigen Jahren der berühmte / aber blinde Organiſte an der Neuen Kirchen auf dem Damm zu Amſterdam/ Mſr. de Graue; welcher alle die neueſten Italiäniſchen Concerten, Sonaten &c. mit 3. à 4. Stimmen auswendig wuſte / und mit ungemeiner Sauberkeit auf ſeiner wunderſchönen Orgel in meiner Gegenwart heraus brachte. Das wäre ſo kürtzlich meine Meinung von den Stylis in ſpecie, welcher beyzupflichten oder zu wiederſprechen jedermann frey ſtehet/ nachdem er die Sache raiſonnable findet.

§. 29. Thut aber einer/ der nur ein Compendium für bloſſe Liebhaber ſchreibet/ ſo groſſe Sünde/ wenn er hauptſächlich die Genera Stylorum, deren überhaupt nur drey ſind und drey bleiben / (r) hinſetzet; ohne ſich bey deren (faſt unzehligen) Speciebus aufzuhalten?

(r) Selbſt Kircherus bekräfftiget es / da er Lib. V. cap. XVII. de Stylis Melotheticis pag. 310. des Eccleſiaſtici und Theatralis, p. 313. aber des Madrigaleſci, nnd ſonſt keines andern gedencket / als welcher letztere bey ihm des Cammer-Styls

ten? Mein Wiederleger allein hat Ja geſaget; die gantze verſtändige Welt aber wird mit Nein antworten; und ſolches deſto ehender / weil alle dieſe Species gar füglich / nach heutigem beſten Gebrauch / folgender Geſtalt / unter beſagte drey Genera gebracht werden können / ſollen und müſſen.

Stylo Eccleſiaſtico ſunt ſubalterni	Ligatus. Motecticus. Madrigaleſcus. Symphoniacus. Canonicus.
Stylo Theatrali ſunt ſubalterni	Dramaticus. Symphoniacus. Hyporchematicus. Phantaſticus. Melismaticus.
Stylo Cameræ ſunt ſubalterni.	Symphoniacus. Canonicus. Choraicus. Madrigaleſcus. Melismaticus.

Styls Stelle vertritt / da deſſen Beſchreibung ſo lautet: Madrigaleſcus Stylus derivatur a vulgatis Cantionibus, quas vulgo Madrigalia vocant,

Erklährung.
Zum
Kirchen-Styl
gehören

(1.) Eccleſiaſticus Stylus, proprie ſic dictus, aliis, Stylus ligatus. Er begreifft lange nicht alles / wie der Gegner pag. 43. behaupten wolte/wenns ihm nicht am Gelde fehlte/ ſondern bloß den Choral-Geſang und den ſo genannten Kirchen-Recitativ vor dem Altar. Als da ſind die Antiphona, Gradualia &c. welche einmahl vor allemahl in den Zeiten / da man von nichts/ als den Tonis Gregorianis, oder aufs höchſte von den Modis Græcis etwas wuſte/ geſetzt ſind/ und ſolchem zu folge ihre geweiſete Wege haben / auch faſt/nach heutiger Redens-

cant, ſuntque ut plurimum *vanæ, amoroſæ*, etſi ex poſteris plures quoque eas ad res ſpirituales cum ſummo fructu, ut Agazzarius, transtulerint. Vor Kirchen iſt er eigentlich nicht erfunden; unter die Theatraliſchen Stylos gehöret er eigentlich auch nicht; alſo bliebe urſprünglich vor ihm nur Camera übrig / und da ſteht er hier als Species pro Genere.

Redens-Art / von keinem galant homme für Muſic zu halten ſind. Denn / wenn jemand ſaget: Es iſt heute Muſic in der Kirchen / ſo verſtehet dadurch kein Menſch / daß der Prieſter etwann eine Præfationem oder Collecte, ein Dominus vobiscum &c. vor dem Altar herſinget / oder / daß die Gemeine mit dem Buller-und Dödelwerck / welches hie und da auf den Orgeln gemacht wird / ſo herrlich einſtimmen müſſe / daß einem die Ohren offtmahls wehe thun; ſondern man verſtehet dadurch bloß die *Figural*-Muſic / als nobiliorem & excellentiorem partem, deren Species in der Kirchen ſind:

(2.) Motecticus, vel Muteticus Stylus, welcher die Fugen / allabreven, doppelte Contrapuncten, und andere unzehlige künſtliche Sachen in Kirchen-Muſiken begreifft. In ſo fern denn auch die Canones als fuge in conſeguenza paßiren können / gehörte der Stylus Canonicus mit hieher.

(3.) Madrigaleſcus Stylus; dahin werden gerechnet alle Oratoria, ſo genannte Paſſiones, Dialogi, Soliloquia, Arie, Accompagnemens, Cavate, Recitative &c. die itzund vor allen den Vorzug haben.

 (4.) Sym-

(4.) Symphoniacus Stylus, der enthält die vor den Singe-Stücken hergehende Sonate, Sonatine, die zwiſchenkommende Ritornelli und dergleichen. Dieſe Species gehören eigentlich unter das Genus des Kirchen-Styls. Wiewohl man ſich des Styli ligati nicht anders bedienet/ als wenn etwann ein Choral mit eingerücket wird / welches auch einen ſchönen Effect thut; doch gleichwohl groſſe Freyheit/ quoad Styli anguſtiam, zuläſſet.

Zum
Theatraliſchen Styl
gehören

(1.) Stylus Dramaticus, welcher viele ſchöne Particularitäten in ſich hält/ die ich hier auszulegen eben nicht ſchuldig bin / zumahl da ſolche dem Wiederleger und ſeinen Kunſtgenoſſen Böhmiſche Dörffer ſeyn möchten. Angeſehen der erſte mit blutſchlechter Autorité und noch ſchlechter beſtellten Warheit pag. 6. des Ut ſaget: „Es concurrirten heute zu Tage ſo „wohl auf dem Theatro als in Privat-Col„legiis und Kirchen-Muſicken/ (tutti quanti)

nur

„nur der Stylus Phantaſticus, Choraicus „und Galanterien.„ Das letzte Wort/ Herr Organiſte/ iſt ein ſchweres Wort; wenn ers erklähren und ausüben ſolte / würde es toll ausſehen. Hergegen wiederſpricht ſich der Wiederſprecher gewöhnlicher maſſen ſelber/wenn er p. 84. ſchwärmet: „Die Theatraliſche Muſic „(allein) beſtehe aus dem Stylo Phantaſtico, „Symphoniaco, Melismatico, Dramati-„co (vel) Recitativo, & Choraico, zu„weilen käme auch ein Chor vor ꝛc.„ Gar recht! zuweilen kommt auch ein Thor vor. O! wenn ſich ein gewiſſer Mann ein wenig Mühe geben wolte/die Künſte die zum Theatro gehören/ zu beſchreiben/manche Organiſten würden dabey Augen und Mäuler auffſperren. Hier iſts unſer Vorhaben nicht/ ſonſt hätte eine funfzehn-jährige Praxis auch wohl ein wenig Stoff dazu angeſchaffet.

(2) Symphoniacus Stylus; der doch allhie mit groſſem Unterſcheid und gröſſerer Freyheit/als in Kirchen-Sachen/Raum findet/ zumahl da er die Ouvertures, Intraden, Preludes und andere dergleichen begreifft / davon man in Kirchen nichts brauchen kan.

(3.) Hy-

(3.) Hyporchematicus Stylus dienet auf dem Theatro allein / und zwar zu Chaconnes, Paſſacaglies, Entrées und andern groſſen Täntzen.

(4.) Phantaſticus Stylus, in Opern/iſt/ wenn etwa ein Inſtrument alleine brillirt / welches doch gar ſelten geſchieht; weil nicht allemahl ſolche Subjecta vorhanden/ die ein gantzes Auditorium mit dem Clavier oder mit der Violine &c. lange allein zu amuſiren geſchickt ſind. Und dieſe Species gehören eigentlich unter das Genus Theatrale. Will einer den Stylum Madrigaleſcum dazu ſetzen / ſo thut er kein Unrecht / zumahl in Italiäniſchen/ auch Teutſchen / Opern bisweilen gantze Scenen Cantaten - und Cavaten weiß geſetzt werden. Der Meliſmaticus kommt auch bißweilen vors Licht / doch nur bey Bouffonneries und dergleichen nicht ad eſſentiam Scenæ gehörigen Luſtigkeiten. Deswegen man auch dieſen beyden ſo wenig/ als im vorigen dem Stylo Canonico, hier einen eignen Articul hat einräumen wollen.

Zum

Zum
Cammer-Styl
werden gerechnet

(1.) Symphoniacus Stylus, welcher einer der vornehmſten in Camera, oben auch ſchon zur Gnůge beſchrieben worden iſt. Es gehören dahin die Allemanden &c. vors Clavier/ Laute/ Viola di Gamba, Violine, &c. die Couranten, Sarabanden, Gavotten, Giquen &c. mit einem Worte/ alle Suites, ſie ſeyn ſtarck oder ſchwach. Sind ſie ſchwach und beſtehen in Solis, ſo gehören ſie ad Stylum Phantaſticum, welcher dem Symphoniaco hier ſubaltern iſt / und eigentlich ad Cameram gehöret/ dahin auch alles/ was ex tempore geſpielet wird/zu rechnen; und alsdann bekommt der Phantaſticus auch auf der Orgel zu thun. Die Paulina pfleget wohl ex tempore zu ſingen und mit der Kehle zu fantaiſiren/ ohne einzige Worte; welches ich gewiß vor dieſem mit groſſem Plaiſir gehöret habe. Obgedachte Tantz-Arten/ die ad Stylum Symphoniacum gezehlet werden / ſind künſtlich elaboriret/ und mögen nicht eigentlich zum

Tan-

Tantzen gebraucht werden. Sie haben nur etwann das Tempo obgedachter Täntze/ ſind aber Saltatione multò nobiliores. Eine Allemande zum Tantzen und eine zum Spielen ſind wie Himmel und Erden unterſchieden/ & ſic de cœteris, die Sarabanden in etwas ausgenommen.

(2.) Stylus Madrigaleſcus; der hat in Cammern und Sälen bey Serenaden, Aubaden, Cantaten und dergleichen ſeine ſtatt.

(3.) Melismaticus Stylus, den ich jedoch lieber auf der Straſſen als in der Cammer/ unſer Wiederleger aber gar gerne in die Kirche haben möchte. Worinn er beſtehe/ iſt vorhin geſaget.

(4) Canonicus Stylus hat den Nahmen a Canone, ſo eine Richtſchnur oder Regel bedeutet. Es iſt ein Monophonum, welches ſo eingerichtet und eingeregelt wird/ daß 2. 3. 4. oder mehr Stimmen eben dieſelbe Melodie nach einander / zu gewiſſer verſchiedenen Zeit/ entweder im Uniſono oder quocunque Intervallo (Uniſonus iſt aber deswegen kein Intervallum) anfangen / und wenn ſie ſo wollen/ in Ewigkeit fortſingen können / daß es doch ſtimmet. Man hat Inſtrumental-Sachen dieſer

dieſer Art/ die zwar künſtlich genug ſind/ aber den beſten Effect nicht thun. Schertzhaffte Apophthegmata pflegt man wohl bey einem Glaß Wein/ it. bey langwierigen Reiſen/ auf dieſe Canoniſche Art anzubringen/ und zur Luſt herum zu ſingen/ damit die Zeit hingehe; ſonſt iſt der Nutz dieſes Styli ſehr geringe; die Kunſt aber deſto gröſſer. V. Angelo Berardi Documenti Armonici, Bologna 1687. it. Niedtens dritten und letzten Theil. Orch. p. 143. 152.

(5.) Choraicus Stylus muß bey Ballen und Masqueraden dermaſſen / inſonderheit im Carneval, herhalten/ daß es einem drey Tage in die Ohren nachklingt. So gedencket auch Kircherus Lib. VII. pag. 675. und aus ihm Printz in ſeiner Muſicaliſchen Hiſtorie p. 139. noch eines Styli, nemlich: des Metabolici (ich hätte bald Diabolici geſagt) und muß derſelbe / dem Wort-Verſtande nach / in groſſen Veränderungen beſtanden haben. Um das Regiſter zu vergröſſern/ mag er den Reihen ſchlieſſen und mitlauffen.

§. 30. Ob nun zwar aus angeführten ein jeder attenter Leſer / ohne viel Mühe / auf die ſehr ſinnreiche Frage des Wiederſachers: *was heut zu Tage zwiſchen Kirchen- Theatral-*

und

und Cammer-Muſic für ein Unterſchied ſey? leicht beſſer antworten kan/ als der Herr Organiſt ſelbſt/ wenn er ſpricht: Es ſey faſt eine/ wie die andere; ſo gebühret uns doch mit Fleiß zu zeigen/ daß hauptſächlich die Andacht/ ſo man GOtt mit der Muſic in der Kirchen ſchuldig iſt; das prächtige und erfreuliche Weſen/ ſo man in Theatris ſuchet/ und denn die Liebligkeit und Anmuth/ welche zwar ein jeder Stylus nach ſeiner Art/ eine Cammer-Muſic aber inſonderheit erfordert/ die wichtigſten Characteres ſind und ſeyn müſſen/ eine Art von der andern zu unterſcheiden. Bey dem erſten muß die kindliche Furcht alle gar zu wilde Einfälle und Fantaſien zähmen; das hertzliche Vertrauen aber unſere Geiſter würcklich erheben/ und die wahre Empfindung göttlicher Güte und Liebe unſere danckbahre Stimmen und Inſtrumente mit heiliger Freude/ ja mit Himmliſchen Frolocken/ anfüllen; welches denen nur profan vorkommt/ die mit profanen Vorſatz und Vorwitz die Kirchen beſuchen/ damit ſie etwas zu tadeln finden. Bey dem andern Charactere muß uns die Natur zu Muſicaliſchen Mahlern machen; unſer Genius allezeit was neues anſchaffen/ und dem Gout der Zuhörer

vor

vor allen/allen Dingen Folge geleiſtet werden. Bey dem dritten Charactere muß die gründliche Erkänntniß/ und wenns ſeyn kan/die eigenhändige Praxis der vornehmſten Inſtrumenten dem Componiſten die beſten Dienſte thun und ſeine Arbeit diſtinguiren. Die Sing-Sachen per Camera leiden gröſſere Weitläufftigkeiten und Ausdehnung/ auch mehr fugirtes/ künſtliches und ſchwerers/als das Theatrum, weil in Camera alles aus der Charteque und nicht auswendig geſungen wird; ſie vertragen auch mehr figürliches/freyes und ungebundenes Weſen/ als die Sing-Stücke per Chieſa, und endlich gibt bey beſondern Concerten die nahe Critique allen Sachen ein merckliches Abzeichen / welches weder Kirche noch Theatrum haben kan. Z. E. wenn ein Stück gemuſicirt worden/ nimmt ein jeder im Collegio Muſico die Freyheit/ entweder die Partitur (wenn eine da iſt) oder die Stimmen nach einander durchzuſehen/und ſein Theil darüber / wo nicht zu ſagen/doch zu dencken/ wodurch denn die Behutſamkeit der Componiſten ſtarck zu thun bekomt. Nimmt man nun die Meliſmata mit ad Cameram, ſo iſt dieſer Charactere mehr als die andern mit beſondern Dingen verſehen. Ich

mercke

mercke hiebey zweyerley an: (1.) Daß der Cammer-Styl gemeiniglich der erſte ſey / darinn ein angehender Componiſte was ſetzet / da dieſer Styl doch würcklich der ſchwereſte zu reuſſiren. Herr Doctor Pebuſch mag dieſes bekräfftigen / als den ich für einen gar groſſen Meiſter hierinn halte. Vors andere / daß der Inſtrumental-Cammer-Styl ein ſolcher iſt / der extraordinaire Meriten haben muß / wenn einem nicht das Oſcitiren dabey ankommen ſoll. Singt aber nur einer / ſo iſt jedermann attent. Sucht mir dieſe Remarquen im Kirchero, oder im Ut.

§. 31. Daß nun ungeſchickte Notenſchmierer allen liederlichen Krahm in die Kirche bringen / ſolches iſt eine Sünde und Schande; es bleibt aber doch deswegen der Kirchen-Styl ein beſonderer Styl / welchen ich hoffe dereinſt / wann mir GOtt Gelegenheit gibt / omnibus viribus zu excoliren. Ich verfahre damit ſo ſolidè & circumſpectè, daß / wie neulich der berühmte Practicus, Hr. Reinwald / einen Contrapunctum duplicem in Partitura von mir ſahe / er ſich ſchertzend heraus ließ: Ich würde ja faſt ein Quäcker in der Muſic / weil ich ſo gar andächtig / regulier, arbeitſahm und ehrbahr

bahr ſetzte. Bringt man nicht auch liederlichen Krahm aufs Theatre und in Concerte, ohne daß dabey die wahren Styli bey rechtſchaffenen Componiſten Noth leiden? Daß man keinen Unterſcheid macht / zwiſchen einem Kirchen- und Theatraliſchen Recitativo, iſt gar übel gethan und ein Mißbrauch der Kirchen; allein verſtändige Directores wiſſen ſchon / wie hierinn zu verfahren und Maaſſe zu halten/ohne ſich deswegen von unverſtåndigen Criticis, die die Sache / wie eine Kuh das neue Thor / anſehen/ was vorſchreiben zu laſſen; geübte Sånger müſſen auch verſtehen / mit welcher Art / Ernſthafftigkeit und Bewegung ein Recitativ in der Kirchen/ anders als auf dem Theatre, zu ſingen ſey/ und das iſt wieder eine Anmerckung die über des Uts und aller Solmiſatorum horizont gehet. Dannenhero ſchlieſſe hier abermahl mit meinem Satz p. 113. im Orcheſtre, **Daß man den gröſten Unterſcheid mache zwiſchen Kirchen Theatral- und Cammer-Muſic / auch daß ſolches einem *galant homme* zu wiſſen genug ſey.**

§ 32. Auf den kindiſchen Vorwurff endlich: Daß die 4. Regeln/welche das Orcheſtre p. 113. anführet/ uhralte Regeln ſeyn / dienet dem Wiederleger und ſeinen Kunſtgenoſſen/die

nur

nur etwas von der Compoſition verſtehen/ zur Kunſt-mäßigen Nachricht/ daß man ſie als General-Regeln/die beſtändig und unveränderlich bleiben/ ohne Unverſtand nicht habe weglaſſen/ vielweniger vor neu ausgeben können noch wollen.

Quid immerentes hoſpites vexas - ?

Indeſſen möchte man doch wiſſen/ durch welche Auctores erwieſen werden könne/ daß beſagte Regeln/ inſonderheit die vierdte: Von Obſervirung der Bindung/ in Anſehen der Menſur/ eben ſo uhralt ſind. In den Griechiſchen Scribenten/ vom Ariſtoxeno an/biß auf Boetii Zeiten/ findet ſich keine Spuhr davon/ und das ſind doch die jüngſten unter den Uhralten. Wir werden unten hören/wie die Zeiten recht einzutheilen ſind/ biß dahin hätte der Wiederleger ſeine unzeitige und uhralte Gedancken ſpahren/ oder erſt die Naſe beſſer in die Bücher ſtecken und buchſtabiren lernen ſollen/ ehe er ſich zum Wiederleger aufgeworffen/ und mit ſeinem geborgten ſcholaſtiſchen Zeuge: de legibus bonæ definitionis& diviſionis, ſo linck abgegeben hätte. O eine Tieffe der Weißheit! mag man da ſagen; aber dabey gedencken: O eine Höhe der Thorheit!

Das

Das vierte Capitel.
Beſchützung des andern und dritten Haupt-Stückes des andern Theils im *Orcheſtre.*

§. 1.

Halt! Es war noch eins in vorhergehenden vergeſſen/ und wäre Schade geweſen/ wenn der Refutator nicht auch ſeinen Senff dazu gegeben hätte. Er dichtet mir p. 65. des Ut an: daß ich p. 113. des Orch. geſaget habe: „Ein gutes cantables Quatuor zu ſetzen / wären Grillen / die ſich ohne „Mühe begreiffen lieſſen/ und von ſich ſelbſt gäben/ gleichſahm / wie es der Marckt lehret.„ Ich will den Trumpff abermahl verbeiſſen der hierauf gehörete; car c'eſt une pure mediſance. Es wird loco cit. gar von keinem Quatuor, ſondern von den Terminis technicis geredet / die den Contrapunctum theilen in æqualem & inæqualem; ſimplicem & diminutivum vel floridum; in gravem & luxuriantem; in Stylum anti-

quum & modernum, in communem & comicum &c. und dabey geſagt / daß dieſe Eintheilungen (welche viele Tautologien und ander unnützes verwirretes Weſen enthalten) dieſe Termini, dieſe Prahlereyen / Grillen ſind / die ſich ohne Mühe begreiffen laſſen. Denn / einer wird ja wiſſen / was gleich und ungleiche Noten oder Sätze; was gantz und ſchlecht; zertheilet oder bunt; ernſthafft oder üppig; alt oder neu / gemein oder poßierlich u. ſ. w. bedeute. Das läſt ſich ja ohne Mühe begreiffen; ob ſichs gleich viele Auctores blutſauer haben werden laſſen / ſolche und tauſend dergleichen unnütze Grillen auszuhecken. (Ich mag ehrenhalber die jüngſten nicht nennen.) Wo iſt da ein Wort oder eine Anzeigung vom Setzen? vom guten cantablen Quatuor? vom: ſich ſelbſt geben? vom: wie es der Marckt lehret? der Leſer ſoll nicht geärgert werden; er kan ſonſt ſchon dencken / wie ich mich hier und an andern Orten moderiren muß.

§. 2. Eben der Art iſt auch die folgende Beſchuldigung / daß die Alten pag. 118. des Orch. wieder geläſtert / und dieſelbe unverantwortlich in eine Brühe geworffen worden. Ich ſage daſelbſt / daß der gout unſrer Muſicaliſchen

Ertz-

Ertz-Våter gar ſehr von dem Unſrigen unterſchieden geweſen ſey; daß ſie bloſſerdings auf die Zuſammenſtimmung oder Harmonie reflectirt; der Diſſonantien geſchonet; den Genium ſimplicitatis & unitatis allenthalben blicken laſſen u. ſ. w. Das iſt ja wahr und alſo keine Låſterung. Ich rede nicht einmahl von guten und ſchlimmen Componiſten / wie der Gegner meynet; ſondern bloß von dem damahligen Guſtu, dem es die media ætate florirende groſſe Kůnſtler (das ſind meine Worte/ und keine Låſterungen) ſchon recht gemacht haben/ aber der doch von unſerm itzigen gout, wie der Himmel von der Erden/ oder vielmehr dieſe von jenem/ unterſchieden iſt. Ich mache noch zum Uberfluß eine Comparaiſon mit dem Geſchmack eines ſůſſen Fleiſches/dazu ſich eine ſaure Sauce beſſer als Zucker ſchicket/und doch muß meine unſchuldige Anmerckung de Guſtu fůr eine Låſterung der Alten/ ja noch dazu/ aller Alten durchgehends geſcholten werden. *

* In den Teutſchen Actis Eruditorum, im vier und vierzigſten Theil/ lieſet man p. 605. faſt eben die Gedancken folgender maſſen. „Der Geſchmack „der heutigen Gelehrten iſt viel zårtlicher und „ſubtiler, als er bey unſern alten Groß- und Uhr-

Wenn mir der Gegner von der Gedult/ die ich mit ihm trage/ keine Rechnung hält/ ſo habe ich meine Langmuth übel angewandt. Ich thue ihm gewiß viel Ehre an/ wenn ich mit ihm/ der mich beleidiget hat/ in die Gelegenheit ſehe/ und ihm ſo glimpflich antworte.

§. 3. Daß ich die im Orch. pag. 119. angeführte Regel von der Sexta nicht ſelbſt gemacht/ſondern aus einem vornehmen Auctore gezogen habe/ will ich gleich darthun. Verhoffentlich wird der Wiederleger ein Buch kennen/ daß dieſen Titel führet: Tractatus Compoſitionis augmentatus Domini Chriſtophori Bernhardi. Wenn das nun ſeine Richtigkeit hat/ (woran ich doch ſehr zweifle/ weil er ſonſt ſo unbedachtſahm nicht hätte verfahren können) ſo beliebe er das 9. Capitel darinn

„Groß-Vätern war/ und was bey ihnen eine „ſchmackhaffte und erquickende Speiſe hieß/ das „wollen zum Theil die jetzigen gelehrten Mägen „nicht mehr verdauen.„ Worinn thue ich nun unrecht/ wenn ich dieſes Gleichniß auf muſicaliſche Mägen deute/und worinn beſtehen die Läſterungen/ wenn der vortreffliche Verfaſſer beſagter Actorum ſo von den Gelehrten überhaupt/als ich in ſpecie von den Muſicis thue/ ſchreibet?

inn aufzuſchlagen/ deſſen Uberſchrifft ſo lautet: Von der *Sexta minori* und den darauf folgenden *Conſonantiis*. Da findet ſich §.2. folgende Regel. „Der Sextæ minoris Natur „iſt/ daß ſie weder anfängt noch endiget / wie„wohl was den Anfang betrifft / es ehe hinge„hen dürffte/als das endigen. Sie wird auch „nicht ſo offt in der Mitten gebraucht / als die „Quinta, erfordert zu ihrer Vermittelung die „Tertiam gegen das Fundament / und hat „der Componiſt diejenige Diſcretion zu ge„brauchen / wenn er die Sextam minorem „oder majorem ſetzen ſoll/die bey der Tertia „minore & majore erheiſchet wird. Und „weiter / cap. 10. §.2. Der Sextæ majoris „Natur iſt/ wie der vorigen / nie anzufangen/ „und in der Mitten iſt ſie ſeltener anzutreffen „als die Quinta &c.„ Das Buch ziehe ich deswegen vor allen andern an/ weil es eines von den Schätzen iſt / die mir ex ſpeciali & liberali donatione eines meiner Meiſter zugefallen ſind / damit der Gegner / mit ſeiner ſchwachen Inſicht / hieraus ſchlieſſe / ob es unter die pag. 121. des Orch. erwehnte erlernete Abſurditäten gehöre oder nicht?

§. 4. Daß ich nun den Alten mit dieſer Sexten - Regel Gewalt und Unrecht thue/ iſt contrair erwieſen; wenigſtens iſt obgedachter Auctor nicht ſo gar alt/ weil er Ausgangs des verwichenen Seculi Chur-Sächſiſcher Capellmeiſter in Dresden geweſen; und ſchreibt doch ſo/ wie es im Orcheſtre angeführet worden. Der gegenſeitig aufgebrachte Franchinus (welcher von Laudun in Franckreich gebürtig war/ mit ſeinem Zunahmen Gaforus hieß/ Ao. 1514. Profeſſor Muſices zu Brixia in Italien geweſen iſt / und zum allererſten Doctrinam Modorum Græcorum aus dem Boetio erklähret hat) wiederſpricht mir im geringſten nicht/ indem er ja ſelbſt die Regel gibt/ auf welche der Gegner pag. 59. ſo viel zu ſagen hat/ nemlich: daß man allemahl in einer *Concordantia perfecta* den Anfang machen ſoll. Pater Scott gibt ſie alſo/ pag. 804. *Organ. Mathem.* Exordium & finis melodiæ conſtent ex Conſonantiis perfectis. Nun iſt ja aber die Sexta keine Concordantia perfecta, ergo kan auch/ nach der Alten Meinung/ nicht darinn angefangen werden. Am bemeldtem Orte heiſt es: Die Regel ſey nicht aboliret/ wie das Orcheſtre berichtet; und dennoch

noch wird gleich darauf geſaget : Der Componiſte hätte auch Freyheit in einer imperfecta anzufangen. Das ſind ja contraire Dinge: Eine Regel haben/ und dabey die Freyheit/wieder dieſelbe zu handeln. Gaforus ſpricht von einem mandato non neceſſario, von einer unnöthigen Regel/ vor 215. Jahren; dieſes mandatum non neceſſarium nenne ich heutiges Tages mit allen Ehren Mandatum abolitum. Wo iſt denn der Jrrthum? das Arbitrarium aber verſteht der Wiederleger nicht recht/ und was das bey den Alten heiſſe: Imperfectis Concordantiis cantilenarum exordia inſtituere, das will ich mir die Mühe nehmen ihm zu weiſen.

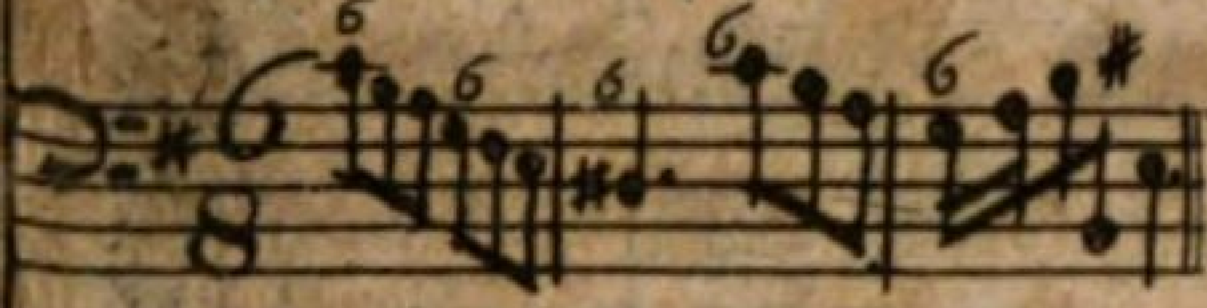
§. 5. Obgedachter Bernhardi ſchreibt cap. 4. ſeines Tractatus (darinn/ mit Züchten zu melden/ mein ehmahliger vierdter Informator, zum Beweiß/ die Noten noch mit eigener Hand geſchrieben hat) §. 13. folgende Worte: „Die imperfectæ werden zu Hülffe „genommen in einem Quatuor zu Anfang und „zum Ende/ weil die perfectæ nicht genug ſind „zu einem Quatuor; auch wohl (weil die Ter-„tia die Quintam offt beſſer vermittelt als die „Quinta die Octavam) in einem Tricinio

„&c.„ Dadurch wird nun bey einem Quatuor in Syzygia entweder die Tertia oder eine ſolche Proportio Sextæ verſtanden / da die oberſte Stimme/ wenns eine Octava iſt/mit der unterſten Mittel-Stimme / als Tertia , von ungefehr eine Sextam machet. Solches aber iſt nicht Sexta Modi , vielweniger Sexta Fundamenti. Eine anfangende Sextam Modi will ich No. III. und eine anfangende Sextam Toni cujusvis fundamentalis No. IV. vorſtellen / daraus ein jeder meine Gedancken von den Sexten, die anfangen/abnehmen kan. Ferner finden ſich in General-Bäſſen heutiges Tages tauſend und aber tauſend Exempel / da mit einer Sexta, ſo wohl ratione Modi als ratione Fundamenti , in dem Violoncel-und Clavier-Baß (den Niemand weder ein Quatuor noch Tricinium nennet) allein angefangen wird. Ein Exempel ratione Modi findet ſich No. V. und ratione Fundamenti No. VI. davon die Alten nichts gewuſt haben.

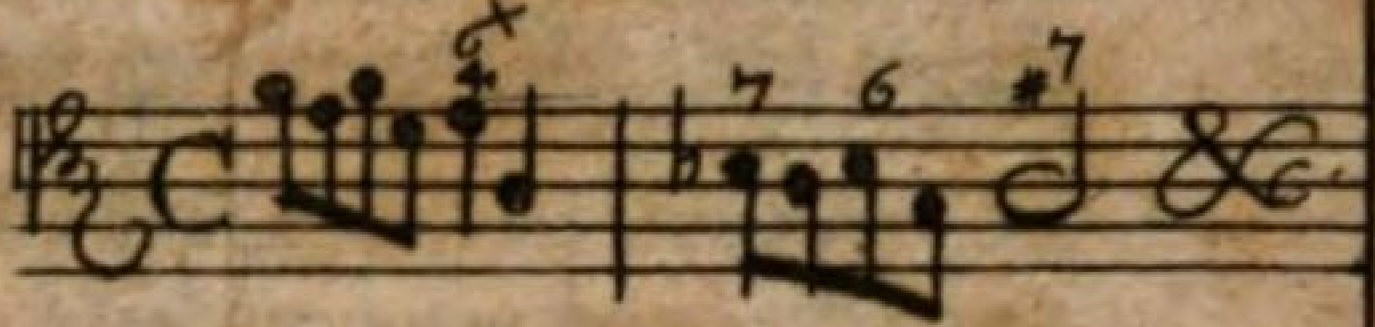
§. 6. Solte Bernhardi von ſolchen Sextis Modi & Fundamenti zu verſtehen ſeyn/ ſo hätte er was abſurdes vorgebracht / wenn er ſagt : Sie würden den perfectis zu Hülffe genommen. Denn es iſt ja gar keine einzige

Con-

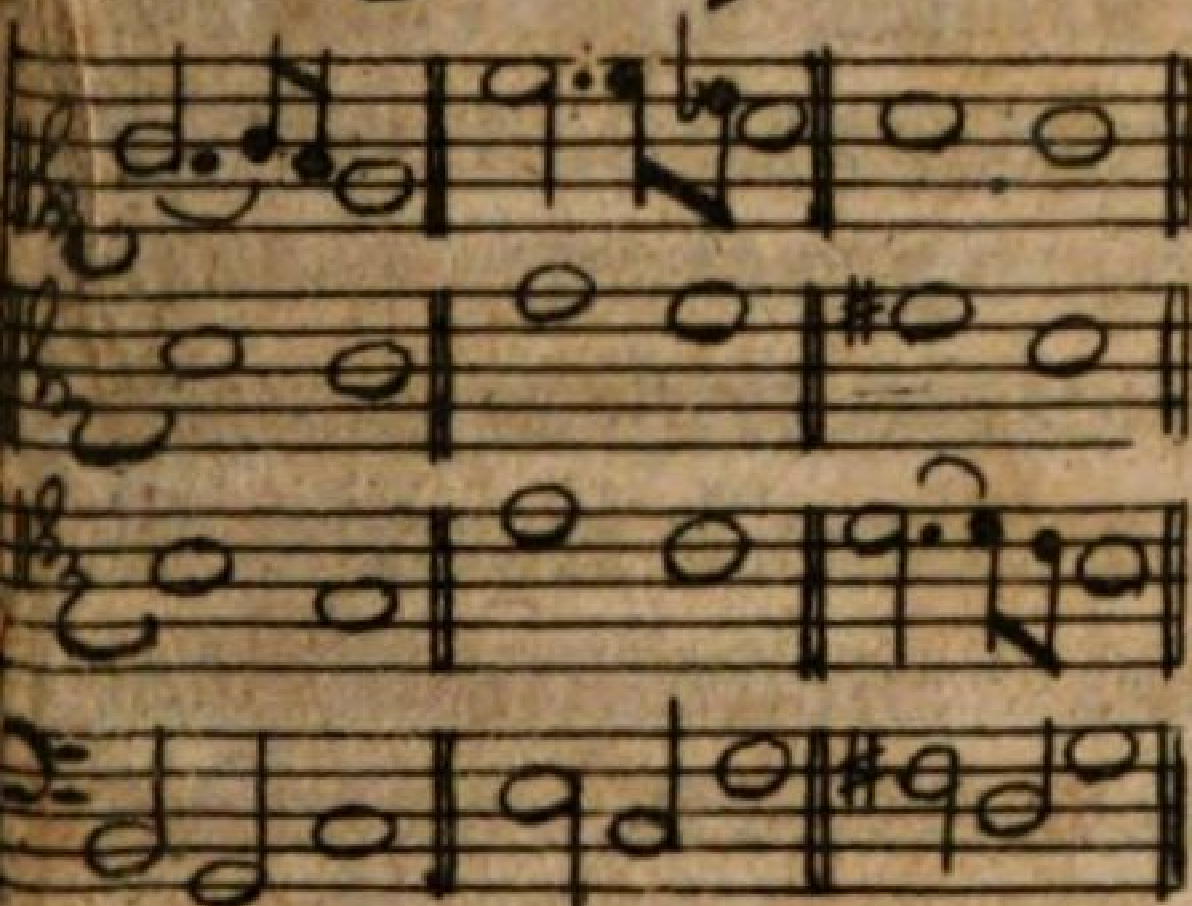
V
Sexta Modi incipiens
Cembalo Solo.



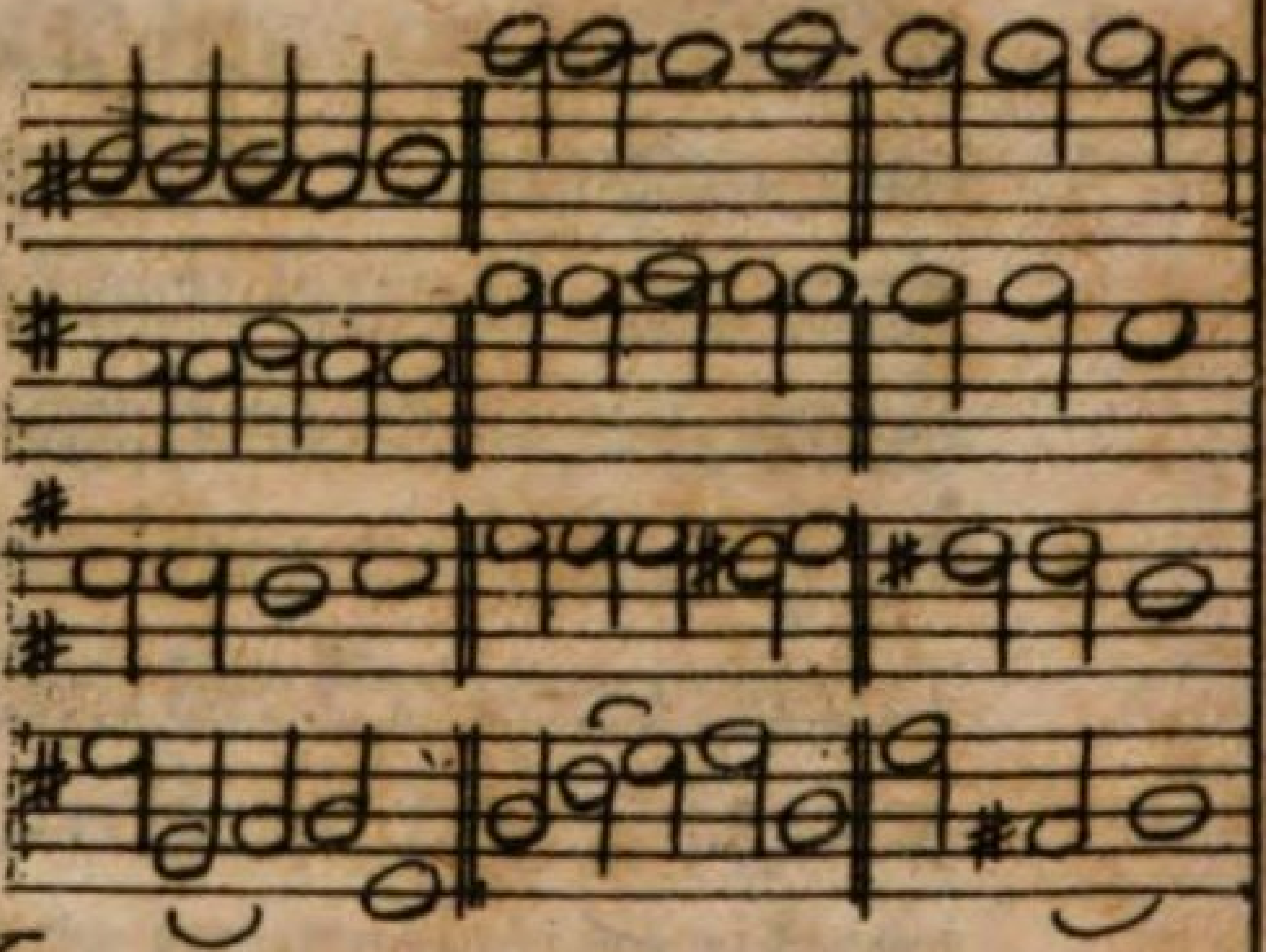
VI
Sexta fundamenti incipiens
Cembalo Solo.



VII
Octava ſupra Mi ubi Fa non ſubsequitur.

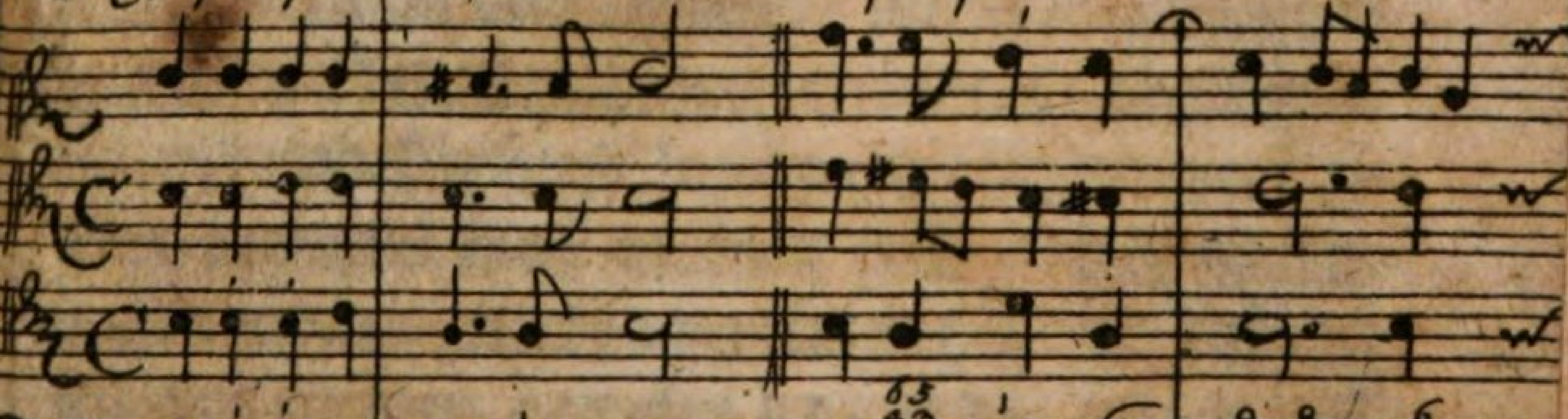


VIII.
Octava ſupra Mi, subsequente Fa

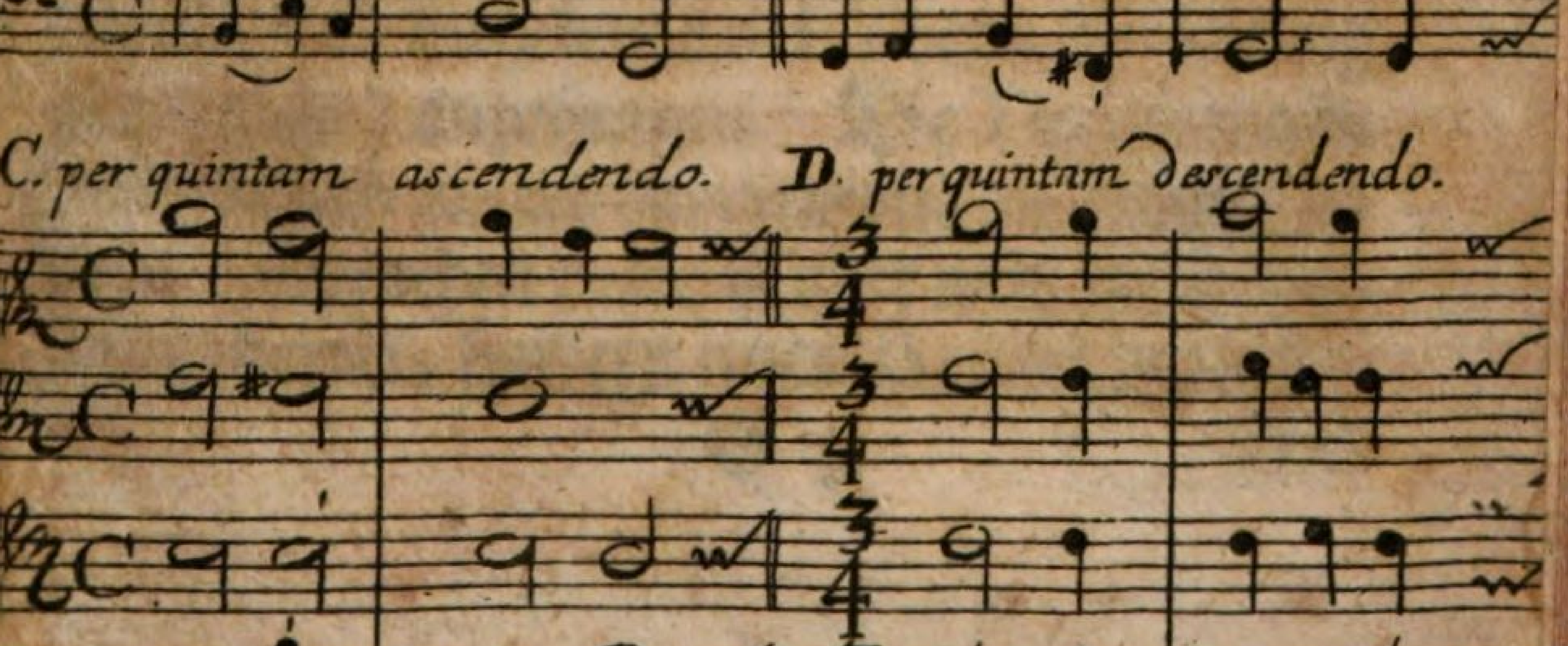


IX.
Octava ſupra Mi.

A. Baſſo per quartam ascendendo. B. per quartam descendendo.



C. per quintam ascendendo. D. per quintam descendendo.



Concordantia perfecta bey angeführten Sätzen befindlich / deren geringe Anzahl doch die Urſach ſeyn ſoll / daß die imperfectæ zur Poſſeſſion gelangen. Und wenn dem Dinge ſo iſt/ wollen wir ſingen: Es ſey dir nun/ *Amor*, *Adio* geſagt. Meynet Bernhardi aber ſolche Sexten nicht/ ſondern durch ſeine imperfecte Conſonantien etwann nur die Tertien, ratione Fundamenti & Modi ſimul, als welche/wegen ihrer majorité und minorité, auch in plurali Conſonantiæ imperfectæ heiſſen können; meynet er daneben die Proportion, die ſolche Tertien im Accord mit der Octava über ſich/oder mit der Quinta unter ſich machen/ (wie ichs denn glaube) ſo thut der Gegner aller Welt Gewalt und Unrecht / wenn er ihr/ durch ſein noch überall nicht legitimirtes unberühmtes und unbekanntes Anſehen/ die Augen verkleiſtern und uns weiß machen will / daß es gar nichts neues / ſondern bereits vor 200. Jahren ein Arbitrium geweſen ſey/ in der Sexta vel Modi vel Fundamenti (denn die andern gelten nicht) anzufangen. Die Tertiam gibt man freylich zu/und hat niemand an dieſem Ort davon geſprochen ; die iſt aber nicht mehr noſtri arbitrii, ſondern neceſſarium manda-

tum heute zu Tage beym Tricinio, geſchweige denn bey einem Quatuor. Allein der Gegner zeige mir / aus allen ſeinen verlegenen Waaren/ drey authentique Exempel / die mit den obangeführten quadriren und vor 200. Jahren gemacht ſind / ſo will ich ſeinen gantzen muſicaliſchen Vorrath in einer Fricaſſeé von grünen Erbſen und Hummern verzehren. Und wie hätten doch die lieben Leute mit Sextis per ſe anfangen dürffen/ da ſie ja eben in der Mitten ſo heilig verboten: Plures Sextæ in adſcenſum non continuantur? *vid. Freder. Beurbuſii Muſ. Lib. II.* woſelbſt er auch pag. 50. Sextam majorem & minorem *parum bene ſonantes* nennet / und ſonſt noch einen guten Hauffen abgeſchaffter und verſchimmelter Regeln anführet. Ich verdencke es ihm aber nicht.

§. 7. Ein Bähr oder ein Löwe mag ſpöttiſch von denen reden/ die auf dem Claviere probiren/ was gut klinget / und ſich auf die Erfahrung verlaſſen; ſo kan ich doch diejenigen nicht flugs tadeln/ die erſt zu componiren anfangen/ und ihre Zuflucht inſonderheit zu der letzten nehmen. Ich/ vor meine Perſon/ brauche ſolches Subſidii des Claviers bey der Elaboration

gar

gar nicht/ wie allen denen bekannt iſt/ die meine Art zu componiren geſehen haben / und deren noch wohl ein gutes Regiſter aufzubringen wäre; es ſey denn / bey Setzung einiger Clavier-Sachen/ da es wohl (mit Erlaubniß des Hrn. Organiſten) dann und wann nothwendig; wie er ſelber bey ſeinem viſirlichen Ricercaren-Vorrath/ als ein rechter Hauß-Creutz-träger / wohl erfahren haben wird Allein/ wenn ein Ding fertig iſt/warum ſolte man es denn nicht einmahl auf dem Clavier verſuchen? und / was iſt nicht die Erfahrung für eine Wunder-groſſe Lehrmeiſterinn? die Componiſten / ſo ſich darüber mocquirt haben/ verſtunden kein Clavier und affectirten mit verbundenen Augen gerade auszugehen/ darüber ſie denn mannichmahl in die Krümme geriethen. (s) Es ſehen auch

 viele

(s) Hier in Hamburg iſt der bekannte Engliſche Hoff/ein groſſer ebener grüner Platz/ der wenigſtens 300. Fuß lang und 200. Fuß breit iſt. Daſelbſt ſind verſchiedene Wetten geſchehen / und præmia geſetzet/ wenn einer mit verbundenen Augen/denſelben Platz hinab gehen/und nirgend anſtoſſen würde. Allein/ es hat nicht gelücken wollen; denn ehe man in die Mitte kommt / iſt man ſchon an der einen oder andern Seite der Plan-

viele Stücke gantz gut aus in der Charteque, daß man ſich groſſe Streiche von ihrem Effect verſprechen ſolte; allein wenns zum Treffen kommt/ findet ſich gar offt/ wie ſchön unfehlbahr alle unſere Science ſey. Und was hinderts auch? Es ſetze mir einer ſeine Sachen mit Hülffe des Claviers oder mit Hülffe einer Muſette, wenns nur gut klinget/ und die verlangte Würckung thut.

§. 8. Sonſt hat mir von meinen Informatoribus, inſonderheit von dem erſten/ allezeit verſichert werden wollen / daß ein Quatuor nimmer beſſer ſey/ als wenn mans auch auf dem Clavier rein heraus bringẽ kõñe/ weil es ſo dann eine vortrefliche concinnitatem partium anzeigete; wiewohl ich es meiſtens von Inſtrumental-Sachen verſtanden habe. Iſt ſolches unrecht/ ſo gehört es mit unter die p. 121. des Orcheſtre erwähnte Abſurditäten; iſt es aber recht / alsdenn gehöret die gegenſeitige Anmerckung pag. 66. des Uts ſelbſt dahin; und ſo wirds wohl ausfallen. Die gantze Sache kömmt darauf an:

Plancke verfallen. Fiat applicatio auf diejenigẽ/ ſo ohne Wiſſenſchafft eines Inſtruments/ abſonderlich des Claviers componiren wollen: Sie tappen im finſtern.

an: Einer der aus ſich ſelbſt nichts weiß noch ſetzen kan / ſondern zuvor alles und jedes vom Clavier hohlen und daſelbſt errathen muß / obs klingen wolle oder nicht / iſt ein elender Componiſt; der andere aber/ der entweder mit Fantaiſiren ſeine Inventiones locket und ſich en train ſetzet; oder aber / nach vollendeter Compoſition, ſeine Sachen auf dem Clavier/oder einem andern vollſtimmigen Inſtrument/probiret und zuhöret / nicht wie ſie bloſſerdings conſoniren oder diſſoniren (denn das muß er ohne dem wiſſen) ſondern wie ſie ſonſt an einander hängen/ thut als ein braver Mann / und müſſen es alle rechtſchaffene Componiſten ſo machen/ſonſt werden ſie mit ihrer vermeynten unfehlbahren Science unfehlbahr ins gelbe fallen. Wer ſich aber einbildẽ wolte/daß es vocaliter juſt ſo klingen müſte / wie man die Griffe auf dem Clavier thut/ der gäbe zu verſtehen / daß er im Singen unerfahren / und alſo nur ein halber / ja gar ein Quart-Componiſte ſey. Printz iſt mit mir eins / wenn er im Phrynide P. I. p. 11. ſo ſpricht: „Ich improbire nicht / wenn ein ge„lehrter und erfahrner Componiſt ſich bißwei„len eines Inſtruments bedienet / um zu erfah„ren/wie ſeine Inventiones ins Gehör fallen;

„aber wenn einer nichts kan noch weiß/ als „was ihm ſeine Finger auf dem Jnſtrument und ſeine Ohren von deſſen Thon ſagen / ſo iſt „er warlich ſo ein elender Hümpler und „Stümpler / als ich (nemlich Printz) da„mahls war.„

§. 9. Bey der im Orcheſtre p. 121. befindlichen Regel / mittelſt welcher die Alten haben wolten/ daß man über h und e, item über die Claves ſo ein ✕ führen / ſelten eine Octavam ſetzen ſolte / will der Gegner einen Schiedsmann agiren und ſagt: Jch verſtünde die Regel nicht recht; hätte auch immittelſt nicht unrecht. Das ſoll ſo viel heiſſen: Es ſey beydes die Regel und meine Meynung certo reſpectu & juſto tempore zu verſtehen. O Salomon! Jch laſſe mir nun die gegenſeitige Erklährung zwar gerne / aus Liebe zum Frieden/ gefallen; habe aber dabey noch ein langes und breites zu erinnern / will mir auch (mit Permiſſion) den Verſtand von der Regel gäntzlich vorbehalten haben. Denn erſtlich hindert bey den No. VII. befindlichen Sätzen nichts an Beybehaltung der Octavæ über dem ſo genannten mi; man darff ja eben nicht ſo gerades

rades weges in fa platzen/ſondern laſſe das Fundament mehr baßiren. Ich halte dafür/ es ſey beſſer / daß man es ſo ſetze/ und die Octavam lieber als die Sextam verdoppele ; denn eine zweyfache Conſonantia imperfecta muß härter klingen / als eine zweyfache Conſonantia perfecta, das ſtehet feſt; inſonderheit/wenn jene noch dazu major iſt/welches dieſe nicht werden kan. Vors andere finden ſich tauſend reine Sätze / wo würcklich das mi ins fa gehet (itzt rede ich nicht wie die Schulmeiſter/ ſondern wie Meiſter Fucfa) und doch die Octava über dem mi gerne bleiben will / kan und mag. vid. No VIII. vors dritte hat meine Meynung nicht nur ſtatt / wie der Gegner meynet / wenn der Baß per Tertiam aufwarts ſteiget ; ſondern ebenfalls / wenn er per Tertiam unterwerts; per Quartam auf-und unterwerts;per Quintam auf- und unterwerts u. ſ. w. ſteiget oder fällt. In Summa faſt allenthalben. Exempel/ da der Baß per Tertiam fällt / ſtehen ſchon No. VII. wenn er per Tertiam ſteiget/ ſolches Argument iſt des Adverſarii ſelbſt ; per Quartam auf-und niederwerts;per Quintam auf und niederwärts/findet man No.IX. Litt. A. B. C. D.

§. 10.

§. 10. Ich mag nicht weitläufftig ſeyn/ ſonſt könte leicht durch alle / ſo wohl mit dem ✕ als b. gezeichnete / Claves eine Unterſuchung angeſtellet werden/ da würde man ſchöne Exceptiones finden. Ich bleibe einmahl bey den dürren Worten der Regel / die bey Bernhardi Cap. XI. alſo lautet: Die *Octava* ſoll ſelten genommen werden über dem h in *Cantu duro*, oder über dem |e. *in Cantu molli*, ſo wohl als über andern mit dem ✕ erhöheten *Clavibus*, und ſchreibe noch einſt darunter: MALE. Inſonderheit da ich meine Urſachen deutlich genug dargeleget habe. Die unrichtigen Temperaturen/ damit ſich unſere Vorfahren haben plagen müſſen/ ſind gantz gewiß Urſach an dieſer und dergleichen Regeln geweſen; ihre Ohren haben es nicht vertragen wollen / andere rationes haben ſie hiebey nicht gehabt noch haben können. Da nun aber ſolchem Mangel zu unſern Zeiten durch Werckmeiſtern und Neidthardten abgeholffen worden/ ſo heiſt es ja wohl billig: Daß das Verbot aufhöre/ wenn die Urſach des Verbots nicht mehr da iſt. Dannenhero ſtimme man die Inſtrumente nur rein/ ſo iſt eine Octava allezeit eine Octava, und kan

ohne

ohne ſonderbahres Bedencken in einem Clave ſo wohl als im andern (doch ohne Conſecution) angebracht werden / voraus in 4. oder mehrſtimmigen Sachen/ wie es erwieſen iſt.

§.11. Wenn mirs der Gegner nicht übel nehmen will (dafür mir ſonſt ſehr grauet) ſo kan ich ihm ſagen/woher es/ meiner unmaßgeblichen Meynung nach/ komme/ daß ſein ſo genanntes mi, wenn es doppelt iſt / ſo ſcharff in die Ohren klinge. Denn ich geſtehe gar gerne / daß gewiſſe Sätze kommen können/ inſonderheit wenn man den Zuhörer nicht vorher mit ein paar Noten dazu diſponirt/ allwo die Octava über dem vermeynten mi ſehr wiedrig lautet / zumahl in Biciniis oder Triciniis. Allein die Octava iſt eigentlich gewiß und wahrhafftig unſchuldig daran / und ein Irrthum / ein groſſer Irrthum/ daß jemahls eine eintzige Octava, an und vor ſich/ſcharff und wiedrig klingen ſolte. Wir wiſſen aber/ wir hören und ſind verſichert/ daß eine doppelte Tertia major, auch in 4. und mehrſtimmigen Sachen/ greßlich laute. Die Rationes dieſes Mißlauts wollen einige in Numeris ſuchen; es läſt ſich auch hören/ und man kan es/ wiewohl ohne Aberglauben / als etwas curieuſes, paßiren laſſen. Dem Gegner/als

einem Rieſen-mäßigen Theoretico, werden dieſe arithmetiſche rationes ohne Zweifel bekannt ſeyn / ſonſt wolte ich ſie gerne herſetzen. Dem aber/ der nichts davon weiß/ will Werckmeiſters Hodegum p.77. angewieſen haben/ da findet er/ vor die Billigkeit / das gantze Geheimniß. Meines Bedünckens hat die Natur gantz andere raiſons, und wer die diadromos chordarum bey einer verdoppelten Tertia majore ein wenig genau unterſuchet / wird ſchon weiter kommen. Doch hievon genug. Falls ich nun das liebe mi, wenn es unſere Ohren ſo beleidiget/ recht anſehe / ſo geht allemahl entweder ein Klang vorher/ oder es folgt auch bald darauf einer / der ſelbiges zum termino acuto Tertiæ majoris macht; iſt dieſer ſonus nun ſonus fundamentalis oder finalis Modi, ſo ſchwebt er ohne-dem den Zuhörern faſt ſtetig und auf eine vorzügliche Weiſe im Sinn; da kan denn bey ſolchen Umſtänden dieſes mi vor nichts anders als eine ſuperſtruirte Tertia major vel Modi vel Fundamenti angehöret werden/ und das iſt/ meiner wenigen Unterſuchung nach/ die wahre Urſach / warum dieſes *mi*, wenn es in *Octavam* verdoppelt wird/ übel oder hart laute; nicht/ weil eine *Octava*

da

da iſt/ ſondern weil eine verdeckte *Tertia major* doppelt bemercket wird. Hat jemand beſſere Gedancken/ ſo werden ſie ihm hierdurch keines weges benommen. Dieſe ſind meine eigene; ſie ſtehen weder im Gaphurio noch im Bononcini.

§. 12. Wegen meiner Lehrmeiſter wäre zwar nicht gehalten / der Welt Red und Antwort zu geben; allein / damit die falſchen Præſuppoſita wegfallen / mag man gerne wiſſen/ daß ich deren in allen viere gehabt habe. Der erſte war ein braver/ reiner Componiſte/ dabey ein ehrlicher redlicher Mann / der mir ſeine getreuen Inſtructiones biß ins vierdte Jahr (der Anfang geſchah in meinem ſiebenden) ertheilet und niemahls was abſurdes mit mir vorgenommen hat. Er iſt wohl verdienter Capell-Director zu Eutin bey dem vorigen Biſchoff von Lübeck geweſen/ und nachgehends / wie die Capelle zerriſſen / durch meine Vermittelung/ die ich ihm ſchuldig war/ Organiſte an der ſchönen Doms-Kirchen in Schleßwig geworden/ allwo er kurtz darauf ſeelig verſtorben. Sein Nahme war Johann Nicolas Hanff/ deſſen Andencken bey mir jederzeit in unverwelcklichen Ehren ſchweben ſoll. Illi enim non poteſt

reddi

reddi honor æquivalens. Hernach kam einer zu mir mit Nahmen Prætorius, von welchem/ wegen Kürtze der Zeit/ ſo wir mit einander zugebracht/ nichts ſonderliches zu melden iſt. Was aber mit dem drittē vor Abſurditäten vorgefallen ſind/ erhellet daraus/ daß ihm einſt mein Herr Vater mit ſeinem (des Spielmeiſters) eigenen Degen in den äuſſerſten Winckel des Hauſes treiben und zur raiſon bringen muſte; nach welcher Avanture er allezeit Sterbe-Lieder mit mir tractirte und tauſend Fantaſtereyen beging/ die er auch/ wie verneh-me/ mit ſich übers Meer nach Engelland genommen hat/ſecundum illud Horatii: Cœlum, non animum mutant, qui trans mare currunt. Ich mag ſo wenig ſeinen als des vierdten Nahmen meiner Feder werth ſchätzen/ weil inſonderheit dieſer letzte/ das gröſte Laſter der Undanckbahrkeit meinen gutthätigen Eltern erwieſen zu haben/ ſich wohl erinnern wird. Ingratum autem ſi dixeris, omnia dixeris. † Kurtz/ er lieff davon/ deſertirte ſeinen Poſten ohne Urſach und unangemeldet; nahm den Ab-

† Ich will die Schande noch vor dieſes mahl bedecken/
Ein Kern er aber iſt von allen groſſen Gecken.

Abſchied hinter der Thůr/und thut noch biß dieſe Stunde aus thörichter Jalouſie (deren Eingangs etwas erwehnet worden) ſo ſchrecklich ſpröde und böſe/ daß ich offt zweifele/ ob mich der Herr Agent, das groſſe Thier/ noch kenne; da ich ihm doch jederzeit ſehr höflich begegne und ihm mehr als honorem æquivalentem bezeige. Ich lieſſe auch gerne bey ſeiner Frauen Fontangen machen/wenn ich ihn hiedurch verſöhnen könte. Ach ja! recht gerne.

§. 13. Dieſer iſt wohl-berichteter maſſen/ der Rädels-Führer von den Tockmäuſern/ welche die Hand bey der vortrefflichen Wiederlegung des Orcheſtre mit im Spiel gehabt/ und bey dem Angriff etwann die Trommel gerůhret oder das Tocſin gegeben haben mag. Denn eine Muſicaliſche Lantze oder Flinte zu fůhren/ dazu iſt er wahrhafftig nicht geſchickt. Wiewohl/ es ſoll auch dem Tambour ſeine Můhe nicht unbezahlet bleiben; man wartet nur auf Gelegenheit/ auf einen Klöppel/ oder auf ein paar gute Trommel-Stöcke. * Dieſemnach hätte

* Seine Compagnie hat liederlich rebellirt/ und/ auſſer einem armen verfůhrten Tropffen/dem ich ſelber zu Brodte geholffen/ ihren Zuſchuß wieder her-

hätte der Gegner ſeine ſententieuſe Weißheit mit dem Parentibus & Præceptoribus &c. wohl ſpahren mögen/ indem dieſelbe blutſchlecht hier quadriret/und jedermann wiſſen muß/daß/ gleichwie es Affter-Väter und Raben-Eltern gibt / denen bißweilen der honor æquivalens gar auf dem Rade angewieſen wird; ſo auch es Informatores gebe / die nicht nur ſelbſt einer Information höchſtbenöthiget/ ſondern dabey ſo untreu / nachläßig und liederlich / auch ſo unvermögend ſind in dem / dafür ſie ſich fälſchlich ausgeben/daß es die Obrigkeit öffentlich ſtraffen ſolte. Eltern haben ihr Recht von GOtt und der Natur; daß man aber alle elende Spielmeiſter und häſichte Pflaſtertreter / mit ihren ſechs Schillings-Lectionen und einem Jammer-Liedgen: Ich bin der Fürſt von Dorn ꝛc. von 199. Variationen ſo gleich gerades Weges dem vierdten Gebot einverleiben müſſe/ zumahl wenn ſie nichts verſtehen / ſich wie Gecken auf-füh-

heraus gepochet / oder noch nicht abgetragen. Der Eingangs erwehnte Methuſalem hat ſeine 6. Rthlr. wieder bekommen / aber ein barmhertziger Poſitiven-Krauer allhier / die ſeine hergegeben / und ein auswärtiger iſt ſie noch ſchuldig.

führen/ und von Leuten mit Fingern/bey lachen-dem Munde/auf der Gaſſen nachgewieſen wer-den/ das wäre ja wohl eine neue Auslegung des Decalogi. Es mag dieſes mahl genug ſeyn/ um dem Refutatori der Sachen Beſchaffen-heit Exempels-weiſe gezeiget zu haben; ſolte ſich aber der übel informirte Informator ferner mauſig machen/ wird man wiſſen ihm honorem ſuis meritis æquivalentem, auf aller-hand Art/wiederfahren zu laſſen. Des kan er ſich wahrhafftig verſichern / es ſey über kurtz oder lang; dieſesmahl mag er vom Glücke ſa-gen/ daß er ſo davon kommt. Das einzige wo-mit ich ihn gantz gewiß bey dem Solmiſatori in miscredit bringen kan/iſt/daß der arme Krau-ter vom Ut nicht ein Härgen verſtehet/und auch viel zu alt iſt / es itzund zu lernen. Ich ſage mit Printz Parte I. cap. 23. pag 115. §. 4. des Satyriſchen Componiſten / einmahl vor allemahl: **Ich will den Ungelehrten ihre Fehler vor Augen ſtellen; ja ich will mei-nes eigenen Lehrmeiſters nicht verſcho-nen.**

§ 14. Die Special-Regeln der Diſſo-nantien im Orcheſtre wären wohl gut / ſagt mein Momus pag. 69. allein/ ich raiſonnirte

theils

theils Orten ſo wunderlich und brächte ein und anders ungegründetes Weſen vor. Das wollen wir nun recht beym Lichte beſehen. (1) Daß die Secunda mit der Quarta gleichſahm eine Alliance getroffen hat / wird kein raiſonnabler Componiſt ſtreiten/der das Sprichwort weiß: Omne ſimile ſuo ſimili delectatur. Gleichwie die Conſonantiæ, ſo zu reden/unter ſich ein Bündniß haben; ſo ſind auch die Diſſonantiæ gerne zuſammen/ falls ſichs nur thun laſſen will: und wenn man eine derſelben gebraucht/will gleichſam die andere denſelben Augenblick mit dabey ſeyn/in ſpecie, was Secundam & Quartam betrifft; die Septima iſt ein wenig entlegener. Daher nennet man auch die drey Diſſonantien, Triadem Anarmonicam, welches ja eine groſſe Vereinigung und Verbindung im Ubel-Laut / ſo wie die Trias Harmonica im Wol-Laut/ anzeiget. Der Gegner geſtehet ſelbſt/ pag. 70. des Ut, von allen dreyen Diſſonantien, daß ſie vor ſich / ob wohl imperfecte, conſoniren. Was iſt denn wohl für ein Unterſchied unter conſoniren/ überein ſtimmen / und alliren / oder zuſammenbinden und zuſammenknüpffen ? wo iſt doch das wunderliche und ungegründete Weſen/

ſen / mein wunderlicher und ungegründeter Tadler? (2.) So beſtehen die articuli fœderis Z. E. darinn / daß eine Diſſonantia der andern beyſpringe; daß ſie geſammter Hand die den Conſonantiis geſchworne Todt-Feindſchafft/ von Geſchlecht zu Geſchlecht / fortpflantzen; dieſelben Conſonantias zu vertreiben und zu verdringen åuſerſt befliſſen ſeyn und ihr Verderben ſuchen; ſo wie etwann die aus lauter Diſſonantien imperfectiſſime conſonirende Alliance wieder das Orcheſtre desgleichen Gehalts auch ſeyn mag/ aber eben ſo wenig mit ihrer Triade anarmonica, als jene/ auszurichten geſchickt iſt. Denn/ muß gleich der Fundament-Thon denen Aggreſſoribus auch bißweilen weichen und nachgeben/ ſo wåhret doch die Spott-Freude der Diſſonantien nur einen Augenblick/ und hernach tritt die Conſonantia, als ein Bild der Wahrheit/ mit deſto gröſſerm Luſtre wieder hervor. (3.) Wenn die Unterſtimme der Secundæ weichen muß/ die Quarta ſey dabey oder nicht / wie der Opponens ſaget/ ſo möchte ich das Trio oder Quatuor (denn davon hålt er am meiſten) wohl gerne ſehen / da bey der Secunda die Quarta nicht zugegen wåre / und alſo ihrer getroffenen

Alliance kein Genůgen leiſtete. In Biciniis kan ich freylich keine drey Stimmen ſuchen/und da mag es anderſt nicht ſeyn / die Secunda darff da nicht ihre Alliirten ỏffentlich / ſondern muß ſich nur alleine ſehen laſſen ; aber indeſſen ermangelt die Quarta doch nicht/jener (ſo zu re⸗den) unter der Hand und auch heimlich beyzu⸗ſtehen. Subintelligitur Quarta ; ſinte⸗mahl kein General⸗Baßiſte / falls er auch nur eine einzige Stimme accompagnirte / bey ei⸗nem Satz/ da die Secunda ſich meldet / Quartam weglaſſen / ſondern dieſelbe vielmehr deut⸗lich und gantz vornehmlich mit greiffen wird/ es ſey denn / daß ausdrůcklich ein anderes Intervallum angezeiget werde. Zu dem ſo ſtellet das Orcheſtre den Gebrauch der Diſſonantien mit Fleiß etwas allegoriſch vor/ damit ein Unerfahrner ſich nur aliqualem conceptum von der Sache formiren mỏge/ nicht aber / daß ein ſeyn⸗wollender Muſicus ſolchen Vortrag ad literam verſtehen / malitioſe verdrehen und anfechten ſoll. Hier iſt meine Explication darůber / mit Beybehaltung und Fortſetzung der Allegorie, die man eben vor ſo gar wun⸗derlich und ungegrůndet nicht halten wird.

§. 15.

§. 15. Darauf fährt das Orcheſtre weiter und ſtellet den Satz $\begin{smallmatrix}7\\4\\2\end{smallmatrix}$ vor / mit dem Beyfügen: daß dieſe 3. *Aggreſſores* unter ſich ſelbſt uneins ſind. Solchem wiederſpricht mein Antagoniſte, weil ſie vor ſich imperfecte conſonirten / und zwar auf dieſe Weiſe: $\left\{\begin{smallmatrix}h\\f.\\d\end{smallmatrix}\right.$ Wie wäre es aber / wenn man denſelben Satz ſo anbrächte: $\begin{smallmatrix}f\\d\\h\end{smallmatrix}$ oder ſo: $\begin{smallmatrix}d\\h\\f\end{smallmatrix}$ welches ja ein Arbitrium iſt? Da diſſoniren allemahl zwo Stimmen perfectiſſime, und ſind auch / eben in ſolchem Verſtande / die Aggreſſores uneinig. Es iſt aber meine angegebene Uneinigkeit der Diſſonantien nicht zu verſtehen quoad diſſonum vel conſonum; denn bey der einmahl eingeführten und behaupteten Alliance wäre dieſe Frage gar unnöthig; ſondern quoad Reſolutionem, von welcher hauptſächlich an beſagtem Orte des Orcheſtre gehandelt wird. Es müſſen wohl Alliirte einerley Zweck in ihrem Vornehmen haben/und in demſelben einig ſeyn/ ſonſt wären ſie keine Bundsgenoſſen zu nennen; aber ſie können deswegen doch wohl ver-

ſchiedene Meinungen haben / in der eigentlichen Reſolution, wie und auf was Weiſe zu dem abgeredeten und vorgeſetzten Ziel zu gelangen ſey. Und wenn ſie ſich in dieſer Reſolution nicht vereinbahren / ſo werden ſie eben ſo ungeſegnet davon kommen/ als meine Aggreſſores. Da demnach die Secunda haben will / daß der Baß kurtzum weichen ſoll; die Quarta hergegen gleichſam den Vorſchlag thut/ daß/ wenn der Baß hinunter treten werde / ſie einen pas haut machen wolle; die Septima aber / wieder alle beyde der Meinung iſt/der Baß müſſe nicht weichen/ noch die Flucht ihm verſtattet werden/ ſondern er müſſe Fuß halten/damit ſie demſelben mit der Sexta näher unter Augen treten könne; ſo iſt ja wohl nichts diſcrepanter in der Welt zu finden/ als beſagte Diſſonantien, in Anſehung ihrer Reſolution. Sie können ſich über das Quomodo nicht vertragen/deswegen ſind ſie uneins. Es iſt auch der Weg / welchen ſie endlich bongré mal gré nehmen müſſen/eben auf ſolche Art nur eine Reſolution zu nennen/ als wenn einer ſich zum Haſen-Pannier reſolviret; und das wäre eins. Daß es aber / vors andere/ ſolcher Geſtalt nicht der Secundæ Reſolutio alleine / ſondern auch dabey der Septi-

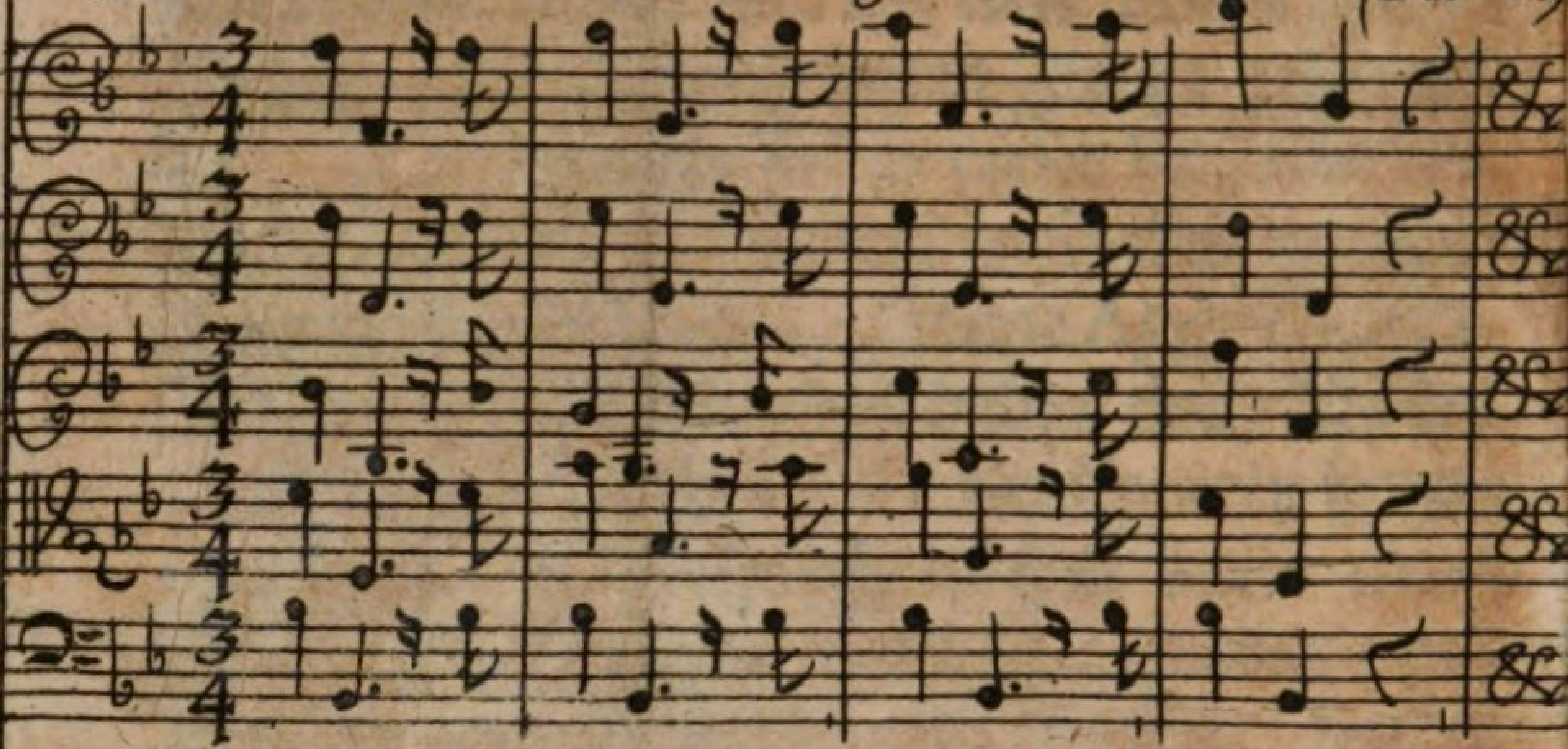
mæ

chen
dem
gen
on
ge=
es.
der
ge=
enn
pas
der
cht
en/
den
ane;
Welt
nſe=
ber
ſind
n ſie
ben
nen/
Sol-
ors
e-
ti-
nä

X.

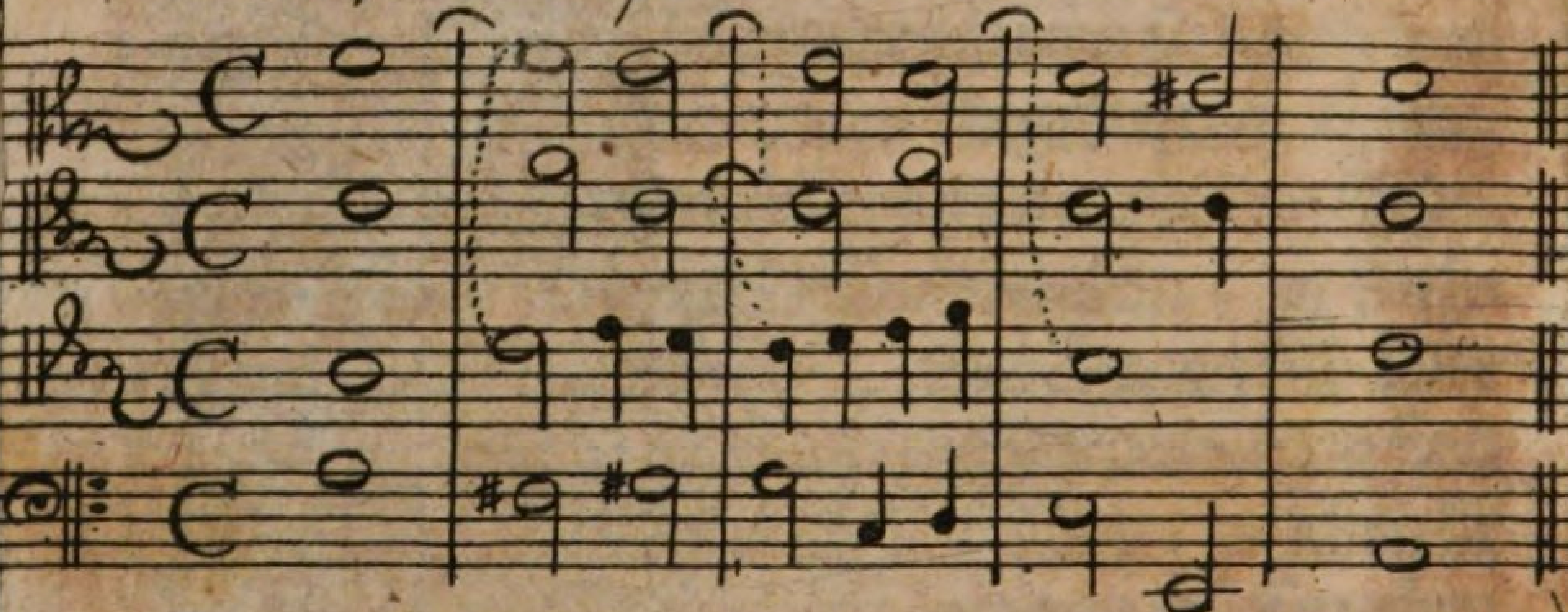
Exemplum Septimae Quartae et Secundae. extra Organum.

(Hendel)



XI.

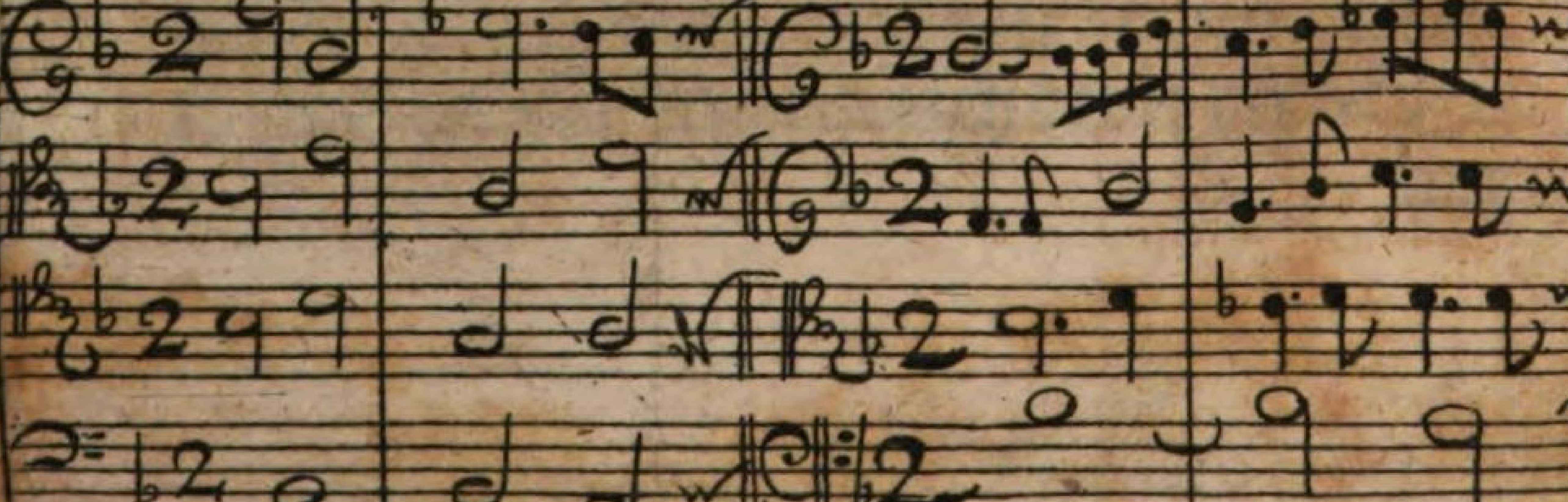
Septima ſuperioris cum media voce.



XII.

Usus Secundæ

cum motu mediarum partium — *cum motu ſuperioris et mediarum partium ſimul.*



mæ und Quartæ ihre ſey/ (telle qu'elle eſt) das wiederſpricht niemand; wenn nur gegenſeitig auch geſtanden wird/daß es nicht der Septimæ und Quartæ Reſolution alleine/ ſondern auch der Secundæ Aufflöſung/ und dieſem nach die zweyte Reſolutions-Art derſelben ſey/ ſie mag ſolche allein oder ſelbdritte verrichten. Vors dritte ſagt das ſpöttiſche Ut: Es ſey ein Organiſten-Griff und nicht wohl practicable mit 4. Vocal-Stimmen. Wenn ich auch das letzte gleich zugeben wolte/da es doch wieder die offenbahre Warheit und Erfahrung läufft/ ſo wird doch hoffentlich ein Organiſte wohl prætendiren/ ſeine Griffe Muſicaliſch zu machen/ er müſte denn ein ἄμυσος ſeyn. Und ſolches möchte mich bald in der lange gehegten Meinung ſtärcken/ daß wenig Organiſten zu finden/die Muſici ſind. Doch dieſes bey Seite; geſetzt/ es wären ſolche Sätze auch nur auf Inſtrumenten/ auſſer der Orgel/ gebräuchlich/ davon No. X. ein authentiques Exempel zu finden/ (da doch Millionen Recitative, ſo wohl mit 1. 2 als 3. a 4. Sing-Stimmen/ it. in Accompagnemens, mit der gantzen Schule/ ſo zu reden; ja häuffig in Sing-Arien, Z. E. Holde Schatten ꝛc. aus Janus, vom Herrn

Capellmeiſter Reiſer / und in deſſen Opera: Die Wiederkehr der güldenen Zeit / überflüßig anzutreffen ſind) geſetzt ferner / es kähmen ſolche Griffe / wie der Wiederleger irrend meynet / nur auf der bloſſen Orgel und dem Clavier vor / ſo dürfften doch auch dieſe allervornehmſte Inſtrumente wohl mit allen Ehren verdienen / daß man einem Liebhaber Muſicaliſcher Wiſſenſchafften auch von ihren Griffen etwas Nachricht gäbe. Allein / hier hat das Ut nicht nur höhniſch von denen Organiſten-Griffen / als wären ſie unmuſicaliſch / reden / ſondern des Wiederlegers groſſe Blöſſe in Praxi hodierna ſchimpflich an die helle Sonne ſtellen wollen. Wer kans helffen? Es ſind Balcken.

§. 16. Von der Quarta will ich / mit GOttes Hülffe anderswo / nemlich in der dritten Eröffnung des Orcheſtre handeln / und zeigen / daß / was der Gegner von pag. 30. biß 34 davon meldet / lange nicht zureiche. Das Orcheſtre aber wiederſpricht ſich keines weges / wenn es pag 127. ſetzet: „Daß alle Muſic / erſt nach den Kunſt-Sätzen (benöthigter „maſſen) examiniret und entworffen werden; „hernach aber ſich bloſſerdings und vor allen dem

„dem Gehör zu gefallen / einrichten laſſen „müſſe.„ Darum/ daß/wenn auf allem Fall das Gehör nicht zu frieden wäre / die Kunſt ſammt allen ihren Sätzen und Schätzen guten Tag haben und immer zu Hauſe bleiben möge. Einer finde mir da die geringſte Contradiction! Ich will aber nicht nur von der Quarta, ſondern auch vom Sinne des Gehörs / geliebts GOtt / in beſagtem dritten Theil / etwas recht ausführliches ans Licht geben / weil meines Erachtens/ alle Zwiſtigkeiten in der Muſic/ zuſammen genommen/ lange nicht von ſolcher Wichtigkeit ſeyn können/als dieſe beyde Haupt-Stücke. Biß dahin wird ſich der Contradicente gedulten.

§. 17. Was Printz von den Zuhörern und ihren vermeynten Claſſen vorbringet / läſt ſich ſehr wohl halten ; denn ich bin gut dafür/ wenn Auditores nobiles eine Muſic approbiren/ daß ſich ſo dann die ſo genannten Urbaner, urbanitatis gratia, Höfflichkeit halben; und die Ruſticaner aus Submiſſion (Syberianis autem caremus) alſobald vereinigen/ und cauſam communem machen werden. Iſt demnach ungegründet / wenn der Gegner befürchtet/ es würde der Componiſt ge-

halten ſeyn / dreyerley Krahm (vielleicht auch etwas melismatiſches vor die Ruſticaner in der Kirchen) unter einander zu miſchen. Daß aber ſelbſt bey einem erwünſchten Auditorio die beſte Muſic den einen mehr als den andern beweget / iſt auſſer Streit / aber nicht anders zu helffen / als wie pag. 16. des Orch. erinnert worden.

§. 18. Der Thone Eigenſchafft / ſo wohl als der humeur des Zuhörers / thut gleichfalls ſehr viel dazu / aber alles dieſes läufft doch endlich aufs Gehör hinaus / wobey kein vernünfftiger Menſch ſtatuiret / daß Ratio fehlen ſoll / denn ſonſt fehlte altera pars Petri; ſie ſoll allerdings eine Gehülffinn und Mitrichterinn ſeyn / wie Printz klüglich ſpricht / nicht aber in Muſicis übers Gehör herrſchen. Doch hievon an ſeinem Orte. Was ferner Kircherus, vorgewandter maſſen / ſo gar ſchön von den Complexionen der Zuhörer raiſonniret / ſolche Raiſonnemens führen unſre Lichtputzer im Orcheſtre auch / wiewohl mutatis verbis, nur nicht auf Lateiniſch. Doch wird ja wohl einem habilen Melothetæ nicht unmüglich ſeyn / alle dieſe Complexiones nach ihrer Art und an ihrem Orte zu befriedigen.

Hans

Hans von einer Weiſe iſt lange bey uns ausgethan/ und es müſte heutiges Tages ein ſchlechtes Drama oder Oratorium ſeyn/ darinn ein Melancholicus nichts ſchwehrmüthiges; ein Sanguineus nichts muntres; ein Cholericus nichts hefftiges / und ein Phlegmaticus nichts helles und reines antreffen ſolte. Aus dieſen allen nun mache ich den Gegen-Schluß: daß eine Compoſition nicht bloſſer dings nach den Kunſt-Sätzen oder ſolchen zu gefallen/ ſondern hauptſächlich nach dem Gehör/dem Temperament der Zuhörer und den beſten Erfahrungs-Regeln müſſe eingerichtet / dabey auch wohl aufgeführet werden / ſonſt wird kein Menſch afficirt, er ſey Nobilis, Urbanus, Ruſticus, aut bruta Beſtia.

§. 19. Daß es lauter Tand ſey / nicht nur was die Alten/vermittelſt der Proportion-Lehrer/ in favorem Quartæ geſchrieben haben / ſondern auch was der Gegner pag. 75. ſelbſt ſchreibet / iſt keine Läſterung/ ſondern eine unumſtoßliche Wahrheit/und die will ich ſagen/ ſolte es die gantze Welt verdrieſſen. † Das

† Vor die Fiddel/womit man die Köpffe derjenigen zudräuen pfleget/ die mit der Wahrheit geigen/ iſt eine Sturm-Haube gut. Je m'en mocque!

erſte ſoll verſprochener maſſen der Länge nach an ſeinem Orte/ das andere aber hier erwieſen werden. Tand iſt es ja / wenn der Gegner ſpricht: „Ich hätte ſollen Reſolutiones und „nicht Proportiones ſagen / weil ich nicht de „Proportione Intervallorum, ſondern de „Reſolutione Diſſonantiarum handelte.„ Es ſoll und muß auf alle Weiſe Proportiones und bey Leibe nicht Reſolutiones heiſſen. Ich ſuche dieſerwegen nicht die geringſte Entſchuldigung. Was können die Alten wohl de Reſolutione in *favorem* Quartæ geſchrieben haben? Es iſt ja was dummes. Tand iſt es/wenn der Gegner meine Gedancken von dem Extrem Stimmen verhuntzet; dumm iſt es/ klahre Dummheit/ die deutlichen Expreſſiones des Orcheſtre nicht zu verſtehen / ſondern allenthalben alberne Klügeleyen zu machen; eine Auslegung zu fordern / und in deren Ermanglung alſobald eine falſche nach ſeinem Sinne zu erdichten. Tand iſt es/ ſich einzubilden/ daß ein geſcheuter Menſch jemahls wieder ſprechen werde/ wie ſich die Diſſonantien bald oben/ bald in der Mitte befinden/wenn man von vielſtimmigen Sachen redet. Tand iſt es/deswegen auf Exempel zu trotzen und auf Partitu-

ren

ren zu verweiſen. Der Gegner mag es ſelbſt überlegen/ was er für Tand ausſtreuet / wenn er mir verbieten will / ich ſoll nicht von einer Mittel-Stimme in ſingulari, und hernach 9. Zeilen weiter unten von mehren in plurali reden. Gibt es denn keine Trio mehr in der Welt? gibt es keine 5. 6. 7. achtſtimmige Sachen mehr / ſondern lauter Quatuor, die nach dem Ut geſetzt ſind? Ich bin der Meinung/ in einem Trio ſtecke mehr Kunſt als in einem Quatuor (wiewohl mit Unterwerffung gegen meinen Herrn Cenſorem) und wer jenes wohl zu machen wiſſe/ dieſes en bagatelle tractiren könne. Ob geſcheute Compoſiteurs mit mir eins ſind/ ſoll mich verlangen.

§. 20. Tand und wunderlich Zeug gibt der Adverſarius vor / wenn er pag. 77. ſaget: Ich rede gantz wieder mich ſelbſt; da er mich doch wahrhafftig überall nicht verſtehet. Ich rede von keinem Stylo in ſpecie, von keinem Quatuor mit Vocal-Stimmen/ſondern überhaubt und en general (ja noch dazu en Parentheſe) von den Proportionibus Diſſonantiarum, wie ſie in dem Capitel de Reſolutione genommen und verſtanden werden ſollen. Was ſoll da der Stylus und das Quatuor?

tuor? Nichts in der Welt/ als Unverſtand und Tand/ Einfalt und Dummheit an den Tag zu legen. Die Parentheſis, darinn der gantze angefochtene Paragraphus 13. pag. 133 im Orcheſtre eingeſchloſſen/ zeiget gnugſahm an/ daß der Inhalt nicht die daſelbſt abzuhandlende Materie de Reſolutione eigentlich betreffe; ſondern nur ein Monitum in ſich halte/ wie und welcher Geſtalt man die Proportiones in den angeführten Exempeln und ſonſten eigentlich nehmen ſoll. Ich will verſuchen/ ob dem Gegner mittelſt einer kleinen Erläuterung das Verſtändniß könne geöffnet werden.

§. 21. Alle dieſe Proportiones, nemlich Proportio Secundæ, Proportio Quartæ & Proportio Septimæ, ſind vornehmlich von den beyden *Extrem*-Stimmen (davon iſt der Baß beſtändig die eine/ der Terminus acutus Diſſonantiæ aber/ er befinde ſich wo er wolle/ die andere) zu verſtehen. So lautet der Text. Das will ſo viel ſagen: wenn im Orcheſtre pag. 131. eine Quarta und Quinta vorkommt/ ſo ſoll niemand meynen/ dieſe Quarta und Quinta ſtünden da als eine Secunda, ob ſie gleich unter ſich Proportionem Toni vel Secundæ haben. Und wenn pp. 124.

124. 126. 132. die Reſolutiones per Accidens in den Mittel-Stimmen etwann eine Quarta ausmachen / ſo ſoll niemand dencken / daß dieſe Proportio daſelbſt pro Quarta ſtehe. Item, wenn z. E. ſich in den Mittel-Stimmen etwa eine Septima von ungefehr hervor thäte / auf die Art wie No. XI. zu erſehen / ſo ſoll niemand wähnen / daß ſolche Proportio da ſtehe quà Septima, maſſen alsdann die mittelſte Reſolutio in Quartam falſch ſeyn würde; ſondern er ſoll alle dieſe Proportiones nehmen / wie ſie ſich gegen ihre Extremität verhalten / nemlich: wie ſich Terminus acutus Secundæ, als das eine Extremum, er ſey nun oben oder in der Mitten / gegen ſeinem Termino gravi, als dem andern und beſtändigen Extremo verhalte; wie ſich Terminus acutus Quartæ, welcher hier durch das eine Extremum verſtanden wird / gegen ſeinem andern extremo Baſeos univerſalis bezeige / und wie ſich endlich Terminus acutus Septimæ gegen ſeinem Termino gravi, oder der tieffeſten Stimme aufführe. Auf ſolche Art ſoll man die Proportiones nehmen / welches den Unkündigen zur Nachricht nur in Parentheſi gemeldet wird / damit ſie nicht in den Pro-

portionibus irren/ und ſolche von der Mittel-Stimme inſonderheit / wie ſich etwann dieſelbe in einem Trio gegen ihre Ober-Stimme verhalten möchte/ verſtehen.

§. 22. Denn (fähret der Text weiter fort) ſolcher Mittel-Stimme *Proportion* (gegen die höheſte Stimme/ wenn gleich 2. oder gar 3. Mittel-Partheyen da ſind) könne disfalls in keine *Conſideration* kommen / ſo lange die Oberſten und Unterſten (da wird von mehr als dreyen geredet) richtig durch ſie vermittelt werden. (Vermitteln heiſt aber nicht: rectificiren.) Alſo daß/ was auch immer von dergleichen geſchrieben/und NB *ſpecialim in favorem Quartæ* von den alten *Auctoribus* geſagt und angeführet wird (daß ſie nemlich reſpectu ihrer Ober-Stimme/ in Syzygia und bey Sextis, allwo quaſi ihr rechter Sitz ſeyn ſoll / wohlklinge / die Octavam ausfülle / eine perfecta Conſonantia ſey / und was des Dinges mehr) daß alles dieſes lauter Tand iſt und weder Grund noch Nutzen haben mag/ (um daraus zu beweiſen / daß die Quarta keine Diſſonantia ſeyn könne / wie ſolches in vielen ſonſt guten Auctoribus dargethan werden will/auch an gehörigem Orte ſpecifi-

cificiret werden ſoll;) ſintemahl ſo lange die Mittel-Stimmen (es mögen deren 1. 2. 3. im Alt/ Tenor, Contralto oder ſonſt wo ſeyn) *reſpectu* der öbern und tieffen / wie auch unter ſich ſelbſt keine *vitia* machen / und übrigens nur/ ſo viel thunlich (ich rede en general; nicht en particulier vom Quatuor mit Sing-Stimmen/und in Sachen mit 10. a 12. reel-Stimmen / ſo wohl Vocal - als Inſtrumental/iſt es nicht allemahl thunlich) *cantabel* geſetzt ſind / ihre *Proportion* nimmer übelklingend ſeyn kan/ (wenns auch eine Secunda wäre/ die gegen ihr unterſtes Extremum 6. und 5. macht; wenns auch eine Quarta wäre/ die gegen die tieffeſte Stimme 5. und 8. hielte; ja wenns auch gar eine Septima wäre / die etwann gegen das Fundament 9. und 3. darſtellte/) weil ſie NB. von den Ober-und Unter Stimmen *rectificirt* wird. (Das heiſt nicht: vermitteln.)

§. 23. Ich rede hier von der Rectification, ſo theils durch die unterſte theils durch die Ober-Stimme geſchiehet / daraus hätte ja die gröſte Maſette der Welt leicht ſchlieſſen können/ daß ich durch die eine Extrem-Stimme nicht die Oberſte allemahl / ſondern die Obere

der

der Diſſonantiæ, nemlich hauptſächlich und vornemlich das Extremum Diſſonum Superius, da ich von Diſſonantiis rede / es ſey nun oben oder irgend in der Mitten; durch die andere Extrem-Stimme aber den Baß / und nichts anders verſtehen müſſe noch könne. Daß er aber ſagt / die Ober Stimme könne zur Rectification der (diſſonirenden) Mittel-Stimmen nichts contribuiren / iſt wohl ein Irrthum / ob gleich nicht geſtritten wird / daß die unterſte Stimme das gute beſte thun müſſe: Vulgaris quatuor partium concentus, ſpricht ein gar vornehmer Auctor (t) conſtat Octava, Quinta & Tertia cum Baſſo. Sed Quinta illa, ſi cantum ſuperiorem reſpicias, NB. *Quarta* eſt; & Tertia NB. *Sexta*. Tamen ſi cum *Baſſo* Diſſonantia non ſentiatur, nullam perturbationem generat intercedens *cum aliis partibus* Diſſonantia, modo *duarum* (das ſind meine Extrem-Stimmen) Diſſonantia abſit. Ratio eſt (1.) Quia Baſſus plus aëris percutit (2.) *Quia ſuperior cantus ſuperat deprimitque* (niſi Diſſonantia ſit admodum tetrica) ac parvum

(t) Franc. Baco de Verulam. Sylva Sylv. Centur II. §.109.

vum errorem obſcurat. Das heiſt unter andern: Die Ober-Stimme überwinde und unterdrücke den Mislaut. Ich nenne es mit einem Worte *rectificiren*/iſt das ſo übel gethan? wie könte ich vermitteln ſagen von einer Ober- oder von einer Unter-Stimme?

§. 24. Nun ſpreche einer: Die Ober-Stimme contribuire gar nichts zur Rectification der Mittel-Stimmen. Es ſtatuirt auch ja das Orcheſtre nicht/ daß es die Ober-Stimme allein thue/ſondern Ober- und Unter-Stimme zugleich. Finden ſich nun gleich Exempel/da die Ober-Stimme nicht eben ſo viel zur Vertilgung der Diſſonantiæ beyträget/als etwann die Unter-Stimme; ſo wird die Ober-Stimme doch allemahl mehr zum würcklichen Wollaut contribuiren / welches einer Conſideration wohl werth iſt. Ich ſetze ex. gr.
c
g
Das iſt eine Quarta. Ich ſetze ein ander Fundament darunter
c
g
C
da nimmt der Baß den vorigen Mislaut zwar weg / aber gibt ſonſt wenig Satisfaction. Setze ich hergegen die oberſte Stimme alſo darüber
e
c
g
C
ſo überwindet und

un-

unterdrücket nicht nur dieſe Ober-Stimme jenen Mislaut je mehr und mehr / ſondern trägt weit ein grösſers zum Wollaut ſelbſten bey / als der bloſſe Baß zu thun capable iſt. Wenn es demnach nicht genug in Muſicis, den Mislaut zu heben/ ſondern auch hauptſächlich den Wollaut zu geben/ ſo contribuiret ja ſo wohl Ober- als Unter-Stim̃e gewiſſer maſſen zur Rectification der in den Mittel-Stimmen befindlichen Diſſonantien. Sonſt wäre die Rectificatio ſelten vollkommen. Und damit iſt auch dieſer Tand-Sturm einmahl vor allemahl abgeſchlagen.

§. 25. Daß der Gegner der eintzige in Republica Muſica virente iſt / der die / Orcheſtre p. 135. angeführte/ ungewöhnlichere/ doch ſchöne Reſolutiones Septimæ , und zwar die erſte nicht wohl / es ſey denn im Nothfall ; die andere aber vocaliter gar nicht paßiren laſſen will/daß iſt ein groſſes Unglück vor die armen Septimen. Ich könte Exempla genug/ inſonderheit von der andern/und zwar eben in Vocal-Sachen / vornemlich bey interrogationibus in Stylo Recitativo anführen; allein wenn ich ſie aus keiner Antiphona deduciren und legitimiren könte / würde mir

doch

doch der Couvent-Bruder / neue Einwürffe machen / und / damit ich mich ſeiner Worte m. m. bediene, warum ſoll ich meinem Herrn Verleger † mehr Mühe und Unkoſten veruhrſachen? Er und ich können ſolcher überhoben ſeyn. Man ſehe nur geſcheuter Componiſten Partituren an / ſo wird man finden / daß obgedachte Reſolutiones alle beyde bey ihnen tagtäglich gäng und gebe / für dem Ut aber verborgen ſind.

§. 26. Nun muß ich gar leiden / ich hätte meine Reſolütiones vom Clavier genommen / auch bloß nach dem Clavier / wie es ſcheine / davon geraiſonniret. Ach! du liebes Clavier / muſtu denn itzund deinen Cultoribus zum Nachtheil gereichen? Ich geſtehe gerne / du haſt mir die Tage meines Lebens viele Satisfaction und groſſes Vergnügen gereichet: Wiltu mir denn itzo / einem kahlen Solmiſations-Meiſter zu gefallen / zum Vorwurff dienen / und ſoll ich dir

† Der Gegner hat ſeine Charteque ſelbſt verleget und ſeinen Sohn mit dem Exemplarien nach Bamberg und aller Orten herum reiten laſſen; wie es aber alles nichts helffen wollen / hat Herr Kloß in Leipzig endlich den Quarck an ſich gekaufft. O! des ſchönen Handels.

dir etwann Stanck vor Danck geben? Das ſey ferne. Ich will dich biß in mein Grab für den beſten Probier-Stein in der Muſic erkennen/ auch trotz allen Solmiſatoribus beſchützen lieben und ehren/ und wenn auch des Kircheri und des Bähren Expreſſiones insgeſammt wieder mich zu Felde zögen. Man darff ja ſchier nichts ſetzen/ das nur auf dem Clavier geſpielet werden mag/ ſo iſt gleich der Splitter-Richter dahinter und ſagt: Es ſey vom Clavier genommen. * Nun in ſolchen erbärmlich-ſchlechten Credit werde ich ja noch wohl nicht bey meinem gedungenen Wiederleger ſtehen/ daß er mir nicht zutraue/ich könne/ wenns Glück gut iſt/ die vierte Stimme zu einer Reſolution, ohne zum Clavier zu lauffen/ noch ſachte finden. Ihr Muſici in der Welt / thut mir Juſtice! Daß ich aber einem Werckgen in Duodetz nicht

* Es muß ein Organiſte und ein Meiſter auf dem Clavier/ wenigſtens in Franckreich/von einander unterſchieden ſeyn; daß ſie aber wohl zuſammen ſtehen können/ beweiſet der Titul/ welchen ſich Mr. Clerambault bey ſeinen Ao. 1710. in Paris edirten/ recht artigen und à l'Italiana eingerichteten Cantaten gibt; nemlich: Organiſte & Maitre de Clavecin.

nicht jedes Exempel mit 20. Linien in 4. Stimmen einverleibet / wird mir hoffentlich kein vernünfftiger Menſch verübeln/ wer da betrachtet/ daß ich bey meiner Methode drey Exempel auf eine Seite gebracht / dazu ich ſonſt auch drey Seiten hätte haben müſſen/ dabey dennoch lauter unförmliches Weſen im Druck entſtanden seyn würde.

§ 27. Die Nona iſt gleichſam nur eine erhöhere Secunda, ſo wohl als die Undecima eine erhöhete Quarta, welches einem Unkündigen ſchon einen beſſern Concept davon gibt/ als wenn man ihm ſaget : Die Nona iſt die Nona und bleibt die Nona, wie ſie der Gegner kläglich definirt. Ja/was ſage ich gleichſam? die Nona iſt eigentlich nichts anders / als eine erhöhete Secunda. La neuvieme eſt une des Intervalles diſſonans de la Muſique, qui *proprement* eſt la *Seconde* doublée. Quand le Deſſus ſyncope, on la nomme & traite comme 9me ; mais quand la Baſſe ſyncope, on la nomme & on la traite comme 2me. *Broſſard.* Der Unterſchied zwiſchen einer Secunda und Nona ſteckt in keinem andern Dinge als in der Reſolution, ſolches wird auch im Orcheſtre dociret. Daß denn

denn bey der Syncopation des Baſſes eine Tertia daraus wird/ oder verkehrt/ wie der Gegner es gibt/ daß bey der Reſolution der Secundæ der Baſs ſyncopiret / iſt wahr; daß aber die Ober-oder Mittel-Stimme ſtille ſtehe/ wie das Ut meldet/ iſt arbitraire und nicht neceſſaire. Wer hindert nemlich den Componiſten an dem Procedere ſub No. XII?

§ 28 Bey der Nona, ſagt der Gegenſprecher ferner/ ſyncopire die Ober-oder Mittel-Stimme/ das iſt wiederum wahr; daß aber der Baß ſtille ſtehen müſſe/ iſt abermahl gefehlet. Um hierinn nicht weitläufftiger zu ſeyn/ will den geneigten Leſer auf das ſub No. XI. befindliche Exempel verweiſen. Und auf dieſe Art gelten alle der Alten ihre Regeln/ ſo wohl als des Wiederlegers ſeine / wenn man nur immer dabey ſchreibet: Hoc mandatum non eſt neceſſarium. Nur möchte ich wiſſen/ wo der Gegner die treffliche glückliche Regel gefiſchet hätte: Daß die *Secunda duplirt* werden könne / die *Nona* aber nicht. Mich deucht er habe ſie gröſtentheils ſelbſt gemacht/ damit er nur was hervorbringe. Wenn ich ein rein Quatuor ſetze/ davon der Opponens doch ſo viel Auffſchneidens hat / ſo duplire ich mein Tage weder Secun-

cundam noch Nonam, wie er; ſondern neh-
me viel lieber $\begin{smallmatrix}6\\4\\2\end{smallmatrix}$ als zwo Secunden und eine
kahle Quinte. Ey du ſchönes Quatuor! ſo
ſind ſie mir lieb. Vid pag. 79. im Ut, da kan
einer mit Secunden umgehen lernen.

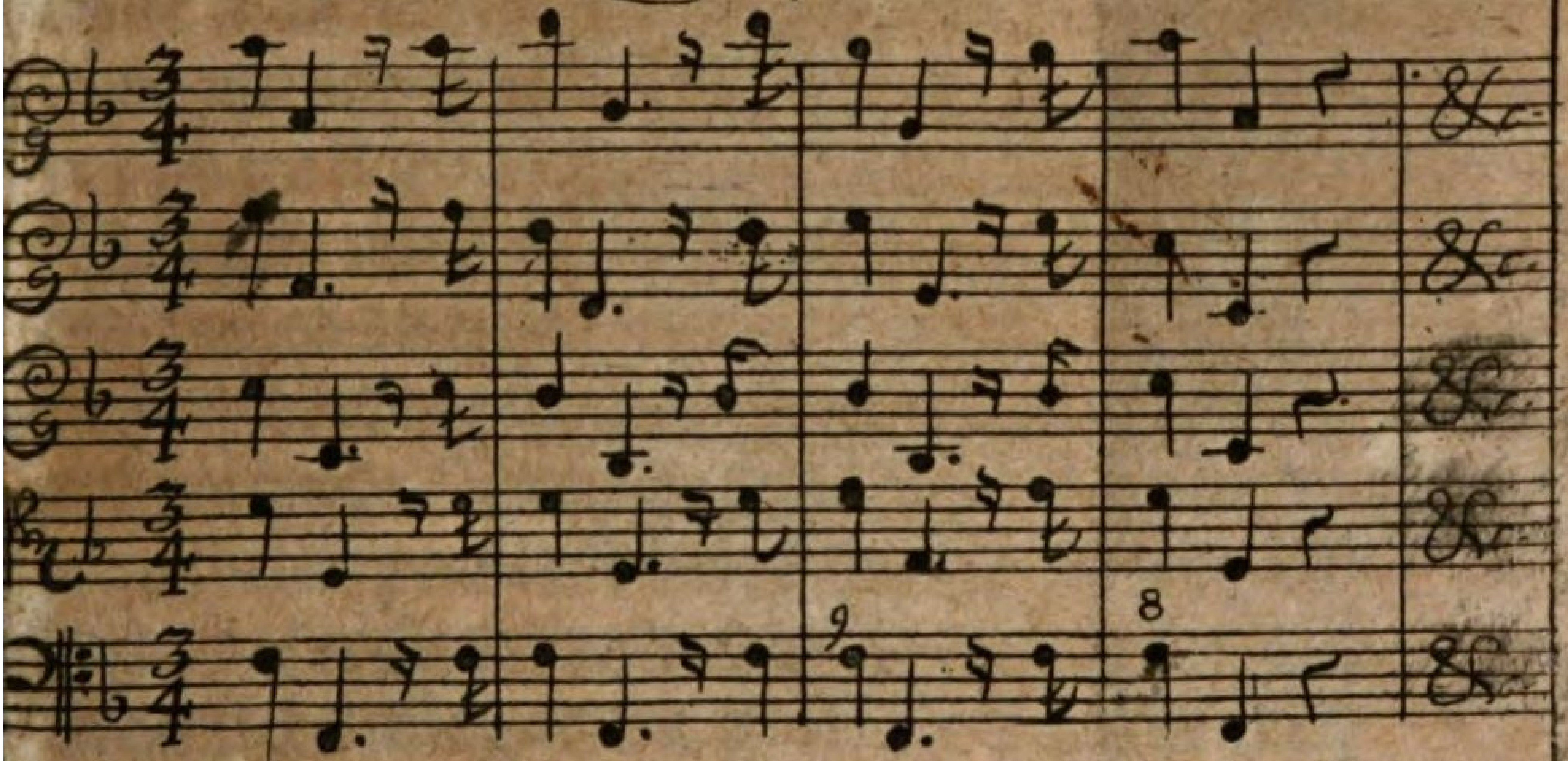
§ 29. Setzt man aber mit 5. 6. 7. oder
mehr Real Stimmen / daß die obigen Diſſo-
nantien nicht zureichen wollen / ſo mag mei-
nenthalben wer da will ſo wohl die Nonam als
Secundam dupliren (ich weiß wohl daß
beydes geſchieht und auf gewiſſe Maſſe geſche-
hen kan) ich vor mein particulier will lieber
die Octavam, Sextam oder Quartam drey
biß viermahl doppelt / wenns die Vielheit der
Stimmen erforderte / nehmen / als eine eintzige
doppelte Secundam oder Nonam. Chacun
à ſon gout. Wer nicht mit mir iſt / der iſt
wieder mich. Bey dem Auctore des Ut iſt
unus idemque Tonus, una eademque
cum Baſi Proportio, in der berühmten Ta-
belle, beydes Secunda und Nona; welche ſich /
nach ſeinem Gefallen / wie die Scherwentzel /
metamorphoſiren laſſen müſſen. Fiat Se-
cunda; Fiat Nona! und doch will er ſtreiten /
die Nona und Secunda ſeyen / wenn ich die Re-
ſolu-

ſolution ausnehme/ſo ſehr verſchiedene Dinge! No. XIII. findet man ſonſt ein Exempel einer doppelten Nonæ vor Liebhaber.

§. 30. Es iſt weit gekommen / daß die Herren Schulmeiſter in Thüringen / wie der Refutator meynet / ſolche Syncopationes Catachreſticas machen können/wie deren eine das Orch. p. 137. anführet. Gratulamur quoque vobis , ihr Herren Schulmeiſter/ ſeyd mir willkommen. Was ſoll das aber heiſſen ? Entweder läſtert der Gegner hier auf die Schulmeiſter in Thüringen und wirft ſie unverantwortlich alle in eine Brühe; oder er läſtert auch auf das Orcheſtre. Das letzte iſt ſein Penſum ; beydes aber zeiget animum injuriandi an / und wirfft ſeine gantze Morale übern Hauffen. Ich will dismahl ſein Feuer aushalten/ er darff nicht ſorgen daß ich flugs * Sal-

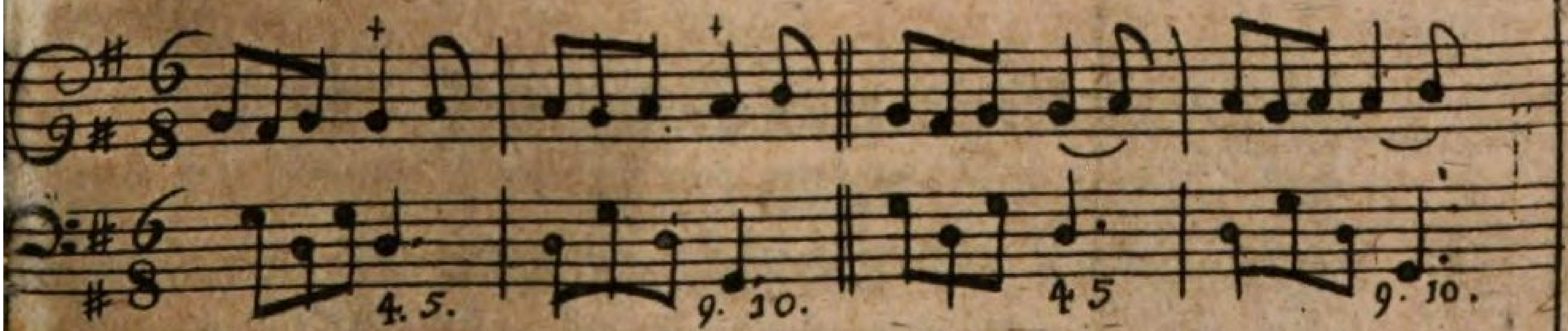
* Wegen des Wörtlein flugs hat neulich ein guter Freund gloßiret/ daß ſich ſelbiges nur einmahl in der Bibel befinde/ und das beſte Wort nicht ſey. Ich habe nachgeſchlagen und finde es 4. mahl im Alten/ einmahl aber im Neuen Teſtament/ halte es auch für ein gutes Wort/ und wenns gar nicht in der Bibel ſtünde/ ſonſt hätte hier leicht ein anders nehmen können.

XIII.
Nona duplicata.



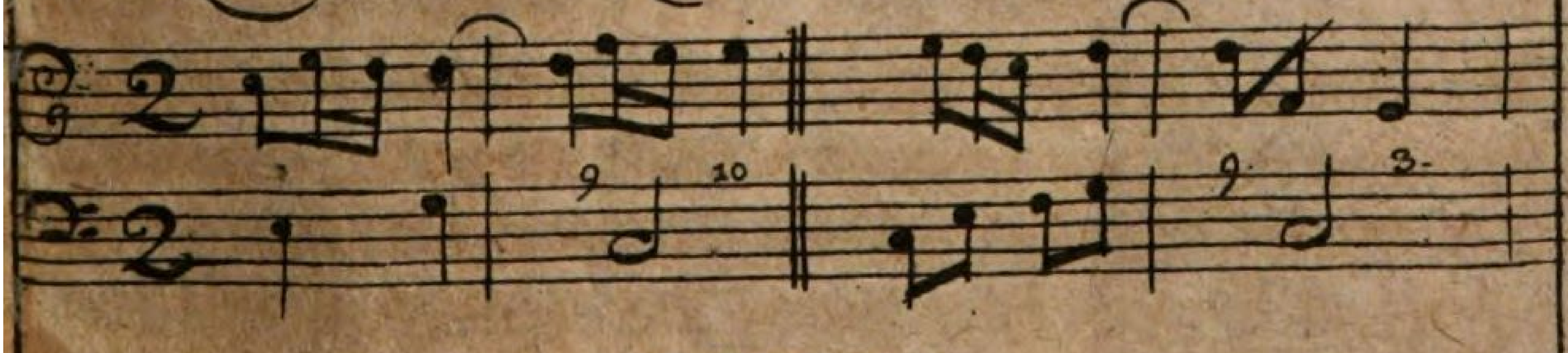
XIV
Resolutio catachrestica.

XV.
Alio modo.

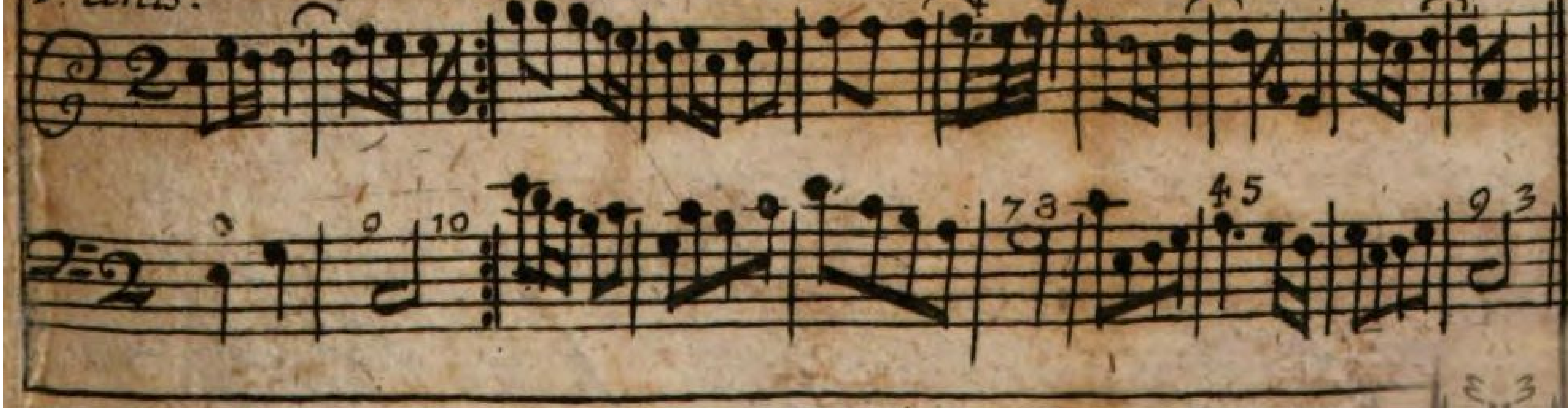


XVI.
Alia Resolutio catach. Nonæ.

XVII.
Alia, alio modo.



XVIII.
Thema Cantici.



ſalve gebe und wieder ſchieſſe ; aber mein epée à la main ſoll die geſunde Vernunfft ſeyn/ mit derſelben hoffe ich / wenn mein papierner Feind ſich verſchoſſen hat / endlich zu ſiegen. Man gibt allen rechtſchaffenen Muſicis zu bedencken/ ob die beyde ſechszehn theil / oder nur das erſte davon/in dem gegebenen Exempel p. c. anſchlagende Noten heiſſen ? und ob ſie conſequenter pro Reſolutione paßiren können? oder ob es nicht vielmehr den Symphoniſten zur Nachricht/ elegantiæ gratia , ſo geſchrieben worden ſey? Sonſt hätte man es auch folgender Geſtalt notiren können / wie No. XIV. ausweiſet.

§. 31. Solte auch eingewandt werden/ daß bey dem Trillo im erſten Tact mit der Quinta, im andern aber mit der Tertia natürlicher Weiſe vorgeſchlagen werde / und dadurch die Diſſonantia ihre Eigenſchafft verliere / ſo will ich das Trillo weglaſſen/ um meine Meinung deſto deutlicher zu geben / und den Vorſchlag (*gal.* port de voix) welcher Quartam und Nonam macht / hell und klahr hinſetzen. Solches wird / wenn es recht gezogen wird/ einen guten Effect haben / nicht nur die Vergnügung des Gehörs ein wenig ſuſpen-

ſpendiren / ſondern bey der ungewöhnlichen Reſolution, annehmlich ſurprenniren. *Vid.* No. XV. Der Adverſarius wird wieder nicht faul ſeyn/ ſondern ſagen: Dieſes ſey nur eine ſo genannte Manier und keine förmliche Syncopation. Ich weiß es gar wohl was es iſt / mein frommer Mann / es ſey aber Manier oder elegance, ſo höret man ja die deutliche Quartam ſich in die Quintam, und die deutliche Nonam ſich in die Decimam, ein gantz Viertel lang/wieder alle alte Gewohnheit/ und doch wohlklingend / hinaufziehen. Das iſt genug eine Syncopationem Catechreſticam zu behaupten / und wer kein Syberianiſches Gehör hat/der muß es approbiren.

§. 32. Daß auch die Nona (denn mit der Quarta in Quintam lieſſe ſich der Wiederleger noch endlich handeln) nimmermehr in Decimam ordentlicher Weiſe (c'eſt à dire ordinairement, communement) gehe/ ſtreiter Niemand/in Anſehung des alten Schlentrians; wenn man es aber wagt / und das Gehör conſentiret dabey völlig/ ſo iſt es eben deswegen ja was neues und dabey was gutes. Wie würde dem Wiederſacher dieſe Reſolution in einem Bicinio anſtehen? *Vid. No. XVI.*

Ich

Ich glaube ſchwerlich / daß er ſie paßiren lieſſe; dennoch klingt ſie gut und neu dabey; wiewohl das neue geb ich im Kauff. Solte man ihm aber einen Schluß alſo ſetzen / wie *No. XVII.* zu ſehen / ſo würde der Regeln-Hencker gar loß werden. Dem ungeachtet aber ſoll beydes mit erſter Gelegenheit geſchehen / und das Thema der Aria (mit ſeiner Erlaubniß / Herr Organiſte) ohne ein Clavier um Rath zu fragen / folgender Geſtalt an einander hängen. *Vid. No. XVIII.* wenn er mir nun ſolche Syncopationes Catachreſticas weiſen kan / die ſeine Herren Schulmeiſter gemacht haben / ſo will ich hinkommen und etwas von ihnen profitiren / ja ich wolte ihm ſelber rathen einen Commilitonem abzugeben / vielleicht lerneten wir uns näher kennen.

§. 33. Endlich wird die elende Critique über dieſes Capitel beſchloſſen / wenn es heiſt / ich hätte das beſte / nemlich das Quatuor, vergeſſen / und dencke nicht mit einem Wörtgen dran. Antwort: Es beliebt dem Herrn Gegner ſo zu ſagen. Ich dencke zweymahl dran im Orcheſtre. Erſtlich pag. 107. Reg. 9. Da mit groſſen Buchſtaben ſtehet: Es müſſe Trias harmonica in einem ſo genannten Trio ſo offt es

müglich/ viel nothwendiger aber in einem Quatuor gehöret werden. Zum andern/pag. 178. wo es ſo lautet: Es gehören auch hieher die Duette, die Trio, die Quatuor &c. Heiſt denn das mit keinem Wörtgen an das Quatuor gedencken? Mich deucht der Gegner hat bey Verfertigung ſeiner Charteque weder an David / Salomon/ noch Syrach gedacht; denn der erſte hat Pſ. 119. v. 163. der andere Prov. 12. v. 22. u. der dritte unter andern c. 20. v. 26. & 27. etwas/ das ſich hier köſtlich ſchickt und nachgeſchlagen werden mag. Jedoch ich kan mir leicht einbildē/ was der Wiederſprecher vorſchützen wird; er wird ſagen: Ich hätte weiſen ſollen/ wie man ein Quatuor verfertigen müſſe. Antwort: Solches iſt gar mein Vorſatz nicht geweſen/ mein galant homme hat ſolches weder bedurfft noch verlanget; es iſt ihm genug/ wenn er weiß/ was ein Quatuor überhaupt in der Muſic bedeute. Im Orcheſtre wird eben ſo wenig vom Bicinio, von dem Trio &c. als vom Quatuor gelehret/ wie ſolche zu verfertigen ſind; das kan man in Parte informatoria des Büchleins Ut (umſonſt) ſuchen. Im Orcheſtre wird nur überhaupt gezeiget/ was die Termini technici vor eine

Be-

Bedeutung haben / wie die Sachen ungefehr beſchaffen ſind / und wie man davon ſuperficiellement, nicht höchſt-kunſtmäßig/ urtheilen ſoll. Wer aber einen viereckten Componiſten mit ſeinem Quatuor nach altem Schroot und Korn hätte machen wollen / der hätte ihn nur dürffen auf Auctores weiſen/ deren die Menge (voller Mängel) davon geſchrieben haben.

§ 34. Zum Exempel will ich nur dieſesmahl Lib. III. *Harmon. Mar. Merſenni* vorſchlagen (Kircherus nennet ihn Merſennam, ſein rechter Nahme im Frantzöſiſchen/ als ſeiner Mutter-Sprache/ iſt Merſenne) das führet dieſen Titel: De arte Symphoniæ ſeu Compoſitionis Harmonicæ *plurium vocum*. Die dritte Propoſition will ich herſetzen: (Denn das Buch iſt rarer als Kircheri Muſurgia.) Optimam Conſonantiarum ſucceſſionem, quam ſi Compoſitor ſequatur, non aberret, & *emendate* componat, explicare. Wer aber meynet etwas daraus zu lernen/ der tappet im finſtern. Die Warheit zu ſagen/ wir haben einen ziemlichen Vorrath an Muſicaliſchen Schrifften/ allerhand Art; aber/ was das vornehmſte iſt/ nemlich: Ein vollſtändiges Syſtema Compoſi-

tionis modernæ iſt noch meines Wiſſens nicht im Druck. Werckmeiſter hat in ſeiner Harmonologia viel gethan: Printz ingleichen/ in ſeinen Schrifften hin und wieder; aber ſie haben nicht alles thun können/man hat ihnen das Leben ſauer gemacht/eben wie mir. Mehren ſich demnach meine pia deſideria abermahl/ und zehle ich deren hauptſächlich drey (1.) Ein ſolches Syſtema Compoſitionis Didacticum (2.) Hiſtoriam Muſices abſolutiſſimam (3.) Vitas Muſicorum illuſtrium noſtri ſeculi, von welchen beyden letztern ich ſchon in der Vorrede meines Harmoniſchen Denckmahls eine und andere gute Meinung an den Tag geleget habe.

§. 35. Aus der gegenſeitigen Schreib-Art (die ſehr verſchieden und geflickt iſt) möchte man ſonſt etliche mahl faſt ſchlieſſen / daß der Verfaſſer in Theoria, in Stylo Eccleſiaſtico &c. das ſeine wohl gethan habe / und vielleicht einer von denen ſeyn könte/die etwas zur Beförderung der vorgeſchlagenen Stücke mit beyzutragẽ geſchickt; Doch laſſe es dahin geſtellet ſeyn/ und kan man ſich irren. Wer weiß/ wie viele daran mögen gekünſtelt haben? Ich beſitze verſchiedene gute MSS. die zu beſagten Stücken mit-

helf-

helffen werdẽ/u. bitte den Hn. Organiſten dafern ihm an der Muſic Auffnahm im Ernſt was gelegẽ iſt/ auch ihm etwas rechtſchaffenes beywohnt/ er wolle ſeinẽ Geiſt der Wiederrede/gottloſer Neider und Misgönner/ oder eines ſordiden Gewinns/ einiger Silberlinge / kahler 18. Thaler halber * die man doch noch wieder fordert/nicht länger hegen/ meinen aufrichtig geſinnten Beſtrebungen / wann er kan/ zu Hülffe kommen/ und cauſam communem mit mir machen. (Gewißlich / ich thue ihm mit dieſer Bitte eine ungemeine und unverdiente Ehre an.) Es iſt aber tauſendmahl beſſer / und wir haben beyderſeits mehr Ruhm davon/als wenn wir uns öffentlich im Druck herum zancken/dabey dem tertio, der ſich darüber freuet und nur darauf lauret / eine lächerliche Scene nach der andern zum beſten geben. Denn / wären wir auch Engel / ſo kan bey Streit-Sachen die *Paſſion* nimmermehr

* 36. Rthlr. hat er haben ſollen/ davon aber nur 18. bekommen / die der oberwähnte Rädels-Führer allein bezahlen müſſen. Ein auswärtiger Organiſt hat 6. verſprochen/aber noch nicht abgetragen/ biß dahin will ich ſeiner ſchonen ; der liederliche L== hat ſechs hergegeben/und der Alte/der wohl merckte/daß es Stümperey war/hat ſeine 6. wieder gefordert und das Quatuor zerriſſen.

mehr ſo *moderi*ret werden / daß nicht dann und wann ein ſchmertzhaffter Stich mit unterlauffen ſolte. Man verhauet ſich öfters wenn man am wenigſten daran gedencket/ und noch groß Recht übrig zu haben vermeynet. Was denn geſchrieben iſt / das iſt geſchrieben; und wer ſich ſolcher Geſtalt an ſeinem Nechſten vergreifft / der ſündiget auch würcklich nach ſeinem Tode. Leute/die die Sache recht einzuſehen nicht geſchickt genug ſind / bekommen durch ſolche diſſidia mehr und mehr Abſcheu vor die Muſic / verachten und verwerffen ſie deſto eher. Auf ſolche Weiſe gehörte denn der Gegner in meine Einleitung unter die Muſic-Verderber mit oben an; ich aber wolte es ſonſt wohl mit ihm aushalten.

§. 36. A force d'ecrire contre l'Atheisme, on devient ſouvent Athée lui même. Sagt ein gewiſſer Auctor. Daſſelbe applicire ich ſo: Aus übermäßiger Begierde des Wiederlegers unterwirfft man ſich gemeiniglich ſelbſt vielen Wiederlegungen und Irrthümern. Der Gegner wird aus dieſen Anträgen ſehen / daß ich doch eben nicht ſo gar dumm und unverſtändig ſeyn müſſe/weil ich der Muſic beſtes und den Frieden ſuche / ja das erſte

ſol-

ſolcher Geſtalt/ daß man mich unlängſt in einem gewiſſen gelehrten Scripto, nicht gar undeutlich unter die quosdam *intenſiſſimo amore* Muſicam ſolam complexos; hat ſetzen wollen. Er wird ferner daraus ſchlieſſen/ daß ich das parcere perſonis ſed dicere de vitiis nicht vergeſſen habe/ und wenn ich etwann loßbreche/ ſolches keinem Individuo zu nahe/ ſondern bloß den Mißbrauch an den Tag zu legen/ geſchehe: als wie etwann Werckmeiſter im Cribro Muſico; Printz im Satyriſchen Componiſten; Bähr in ſeinen Scriptis; Sartorius in Belligerasmo, und unzehlig andere gethan haben/ ohne daß man ihnen ſo wenig als mir animum injuriandi der trucknen Warheit halber beylegen kan. Zwar haben ſich obgedachte Auctores mit ihren Warheiten eben keine ſonderliche Gunſt erworben/es war auch vielleicht ihre Abſicht eben ſo wenig als die meine; indeſſen werden ſie doch je länger je mehr von unpartheyiſchen Leſern æſtimiret. Und hiemit ſchreite à ſang froid zur abgenöthigten Gegenwehr und Beſchůtzung der vierdten Baſtion, ich meyne/ des vierdten Capitels im andern Theil des Orcheſtre.

Das fünffte Capitel.

Beſchützung des vierdten Capitels im andern Theil des Orcheſtre.

§. 1.

DAß beſagtes angegriffene Capitel weitläuffig iſt / geſtehe ſelber / ſo wohl zu Anfang als zu Ende deſſelben / derohalben iſt ſolches zu ſagen keine Wiederlegung. Ich handle darinn freylich von allerhand; denn / ich habe die verſchiedenen Arten der Compoſition für; das iſt alſo auch ein blinder Lerm. Damit der Wiederleger aber ſein tritum: Ex omnibus aliquid &c. anbringe / ſo ſagt er / ich handle von keinem ausführlich Solches iſt gewiſſer maſſen ebenfalls mein eigenes Geſtändniß / wenn p 138. des Orcheſtre ſo præludirt wird: „Ich beſorge / daß in einem kur„tzen Begriff / wie dieſes ſeyn ſoll / die Materien „gar zu reich und meine mir vorgeſetzte Schran„cken zu enge fallen werden / ſelbige nach er„fordern auszuführen.„ Iſt denn darum in

in toto nihil ? Ich hätte wohl ſehen mögen/ wenn ein Meiſter Futka dieſes Capitel de ſuo geſchrieben hätte/ wie es würde geklappet haben. Ich rühme mich gar keiner / geſchweige vieler Wiſſenſchafften; wolte aber gerne in der Muſic was rechtes verſtehen / und wenn jemand dazu helffen kan / werde ihm höchſt verbunden ſeyn. Allein/ auf ſolche Art wie es der Gegner anfängt/ dürffte man leicht abgeſchrecket werden/ von ihm was zu lernen Mit dem §. 1. darinn ich obiges alles zu meiner Entſchuldigung ſage und vorbaue/ heiſt es tranſeat; exceptis excipiendis. Sehr wohl!

§. 2. Kirchen-Styl muß und ſoll vom Theatraliſchen und Cammer-Styl unterſchieden werden / davon oben zur Gnüge gehandelt worden Geſcheute Componiſten thun es auch/ und läugnen/ daß es einerley ſey. Die aber geiſtliche Texte unter Theatraliſche Melodien legen/ geben eine groſſe Armuth oder auch Thorheit an den Tag / und begehen dabey würcklich die Sünde der Entheiligung. Wenn nun ſolchemnach das Orcheſtre unſern vortrefflichen Kirchen-Melodien das nie gnug auszubreitende Lob ertheilet/ ſo hätte ſich der Gegner (welcher/ eignem Geſtändniß nach/ wie der gemeine

Pöbel in Erfurt redet) ſchier zu Tode darüber wundern mögen. Und zwar deswegen/ weil ich der Alten Principia und die 12. Griechiſchen Modos (beſchuldigter nicht befindlicher maſſen) ſo gar verwerffe und darauf läſtere. Si accuſaſſe ſuffecerit &c. Das iſt nun erſtlich gantz falſch; denn aus dem gantzen Orcheſtre wird mir nicht können bewieſen werden / daß ich der Alten Principia, vielweniger die Modos, gar verwerffe. Ich ſage von den letzten p. 57. daß ſich deren heute zu Tage die Kirchen- und Choral-Muſic bisweilen bediene. Wie ich das bisweilen und den Terminum der Kirchen- und Choral-Muſic verſtehe/ darüber habe mich ſchon oben in etwas explicirt. Heißt aber das die Modos gar verwerffen und darauf läſtern? Ich frage alle vernünfftige redliche Menſchen/ ob mir der Urſchreiber nicht auch hier hauptſächlich/ wie ſonſt an viel andern Orten/ öffentlich Gewalt und Unrecht thue?

§. 3 Was/ vors andere/ die Principia und Regeln der Alten anlanget/ die ich eigentlich nicht verwerffe/ ſondern gröſtentheils vor lange verworffen und unbrauchbahr halte/ davon habe ebenfalls ſchon zur Noth meine Rationes angeführet. Unter andern war auch ein altes Prin-

Principium, eine alte Kunſt-Regel / ein mathematiſcher Grund-Satz/dawieder der Aretiniſche Criticus nichts zu ſagen hat: daß man kein *Canto & Baſſo Solo componi*ren müſſe. (Wie mir ſolches nur von ungefehr eben Parte II Cap. 4. des Orcheſtre in die Augen fällt.) Dennoch iſt es auch mandatum non neceſſarium, und wird ſich niemand daran binden wollen. Ich führe es nur deswegen an / um eine abermahlige Speciem derjenigen Principiorum zu geben / davon ich mich abſolviret halte. Aber/ was hat das mit den Kirchen-Liedern zu thun? Ich ſetze im Orcheſtre, wo ich ſonſt eigentlich/ nach der Rubric zu rechnen/ von der Muſic handle/ den Choral nur Ehren-und Ordnungs-halber in der Reihe oben an; der ſonſt eben ſo wenig heutiges Tages Muſic heiſſen kan / als wenig alle diejenige / ſo ihn ſingen / Muſici genennet werden mögen. Omnis enim cantus non eſt Muſica. Ein jeder / ſagt das Orcheſtre, der niemahls Muſic gelernet/ kan ſolche Chorale leicht faſſen und behalten. Das iſt zu ſagen: Es brauche keiner Muſicaliſchen Wiſſenſchafft / ſelbige zu lernen/ eben wie es geringe einfältige Künſte

braucht ſolche zu machen; ob gleich auch der H. Geiſt in den ſchwachen mächtig ſeyn kan.

§ 4. Ich weiß ſonſt wohl/ daß man dieſe ſo genannte Choral-Muſic nach dem Stylo ligato, i. e. nach den Modis &c. einrichte/und ſagte es ſelbſt vor 6. Jahren in angezogenem §. So weiß ich auch wohl / daß ſich die Alten dazu der Solmiſation bedienet haben; allein / dieſen beyden vermeynten Kunſtgriffen kan ich es doch in Ewigkeit nicht zuſchreiben/daß ſolche Monophona eine beſtändige approbation finden. Derowegen führet das Orcheſtre andere Urſachen ihrer Gültigkeit an/ und ſagt/einmüthiglich mit Joh. Walther aus dem Prætorio, daß ſchwerlich/ auſſer erleuchteten und geiſtreichen Männern / jemand geſchickt ſeyn wird/ dergleichen durchgehends anzunehmende Geſänge zu machen/ob er gleich die Modos und die Solmiſationem hundertmahl beſſer als D. Lutherus verſtünde; und daß ihre Verfaſſer ſonderliche Krafft von oben herab (nicht ex Doctrina Modorum & Mutationis) gehabt haben. Man beſtreitet auch keinesweges/ daß die alten Kunſtgriffe absque ratione geweſen ſeyn ſolten; aber in Muſica hodierna hören dieſe vermeynte Rationes auf/ folglich auch die

daher

daher entſprungene Regeln. *Car, ce qui eſt rationel, n'eſt pas toujours raiſonnable.* (u)

§. 5. Die Vorſichtigkeit der Alten ziehet kein Menſch in Zweifel / und gibt man gerne zu/ daß die Einfalt und Leichtigkeit der Choral-Geſänge würcklich die nechſte Urſache ſey/ warum auch ein einfältiger Menſch dieſelbe/ als ſeines gleichen und etwas das mit der Enge ſeines Verſtandes quadriret/ leicht faſſen und unterſcheiden kan. Allein / wirfft dieſes das gantze Orcheſtre über einen Hauffen? Ich mercke wohl/ was den Gegner verdrieſſet; ſeine Rubric zeiget es an. Er iſt ein geſchworner Partiſan der Solmiſation, und weil ich ungefehr dieſelbe ein verhaßtes Weſen/ embarraſſante Sylben/ unvollkommene und marterhafte Mutation (wie es denn ja wahrhafftig die Wahrheit iſt) genennet habe / ſo iſt das Kalb in die Augen geſchlagen und der gantze Brey verſchüttet worden. Das gantze Orcheſtre liegt über einen Hauffen / weil es den Choral-Geſang lobet und en paſſant zu verſtehen gibt/ daß die Solmiſatio Guidonis ein verhaſſetes Weſen ſey. Er will haben / man ſoll keinen Cho-

(u) Voyes *Oſanam* dans ſon Dictionaire de Mathematique.

Choral-Geſang lieben oder loben / es ſey dann/ daß man den Modis, und in ſpecie, ſeinem Idolo, der Solmiſation, allen Troſt / alle Freude und alles Vergnügen / ſo daraus entſpringet / platterdings zuſchreibe. Ich ſolte ſchier glauben / der Mann hätte es würcklich nicht im Ernſt gemeynet / ſondern ſchertze nur mit ſeinem Diener/ und will etwann ſehen / ob ich auch Kurtzweil verſtehen könne/ oder wie viel ich von der Solmiſation wiſſe.

§. 6. Wohlan! es ſoll davon unten Parte II. c. 2 etwas weniges vorkommen/ und wird man ſich biß dahin gedulten. Hier will ich nur ſo viel ſagen/ daß im Orcheſtre meine Abſicht nie geweſen iſt/Subjecta zu formiren/die Choral-Geſänge componiren ſolten; vielweniger wird jemand den neu-herausgegebenen Choral-Büchern das Wort reden/ weil es Dinge ſind/ die nicht zum Orcheſtre gehören / und ſich ſelbſt verantworten mögen/ ob wohl der Fleiß ſo Herr Bronner hier/und Herr Vetter in Leipzig an dergleichen Arbeit gewandt/billig zu loben iſt. Der Ordnung nach aber ſolte ich nun wohl die wunderſchönen Antiphonen und inſonderheit den mit einer nagel-neuen Melodie verſehenen Choral: Ich hab' in GOttes Hertz und

Sinn

Sinn ꝛc. ſo der Gegner/ wie er ſagt/ ohne unter erleuchtete Männer gezehlet zu werden wollen/ ſelbſt eigenhändig componirt hat/ mit gebührenden Lob-Sprüchen belegen; allein weil ſie nach der himmliſchen Solmiſation, nach dem (Gottsläſterlich ſo genannten) ewigen wahren und einigen Fundamento, und zwar/ quod mirum, ohne ein Clavier zu gebrauchen/ verfertiget worden/ ſo wird das Werck ſelbſt dismahl den Meiſter loben müſſen/ es darff nur dabey geſetzt werden: Cantica fecit EGO. Wenn ich nicht Reſpect vor die Worte des Liedes hätte/ ich würde doch ein kleines Encomium mit einflieſſen laſſen. Der Lieder-begierige Leſer und Choral-Virtuoſe kan indeſſen obbeſagte Raritäten in den Tabellen des Ut, ſub Lit. F. & G. nicht nur in altfränckiſchen/ ſondern auch gar in alamodiſchen Noten zu Geſichte bekommen; wiewohl mit dem Bedinge/ daß er ſie nicht nach Amſterdam ſchicke/ weil Jeanne Roger, die darauf zu lauffen weiß/ ſie ſonſt unfehlbahr nachſtechen und ihrem Catalogo einverleiben laſſen würde. Das ſaubere Kupffer iſt nicht genug zu admiriren/ und ſtehen hier die meiſten Künſtler in der Meinung/ es habe das Scheidewaſſer das beſte dabey gethan.

than Der Biß iſt auch ſo gut gerathen/ daß der Herr Organiſt wohl gethan hätte / wenn er ſeinem koſtbahren Wercke etwann ein Chur-Fürſtl. Privilegium zu Wege gebracht/ da es ihm ja mittelſt der Dedication † ein leichtes geweſen wäre/ eben zu dem Ende/ daß ſeine Sachen keinen Nachdruck bekommen möchten. Gefahr lauffen ſie / das iſt gewiß. Wir wollen uns indeß hier zu Lande ſo lange mit der Melodie: Was mein GOtt will das geſcheh ꝛc. behelffen / biß dereinſt des Herrn Choral-Schmidts neue Compoſition auch bey uns eingeführet werden wird.

§. 7. Dasjenige / was zu wiſſen höchſt-nöthig iſt/ kan billig und vernünfftig/ nach Beſchaffenheit der Perſonen und Abſichten/ unterſchieden werden. Z. E. Ein Rechen-Meiſter muß Algebram ſpecioſam & numeroſam,

† In dieſer Dedication von 3. Seiten ſind 3. mahl 3. Schnitzer aufzuweiſen/ da man doch/ wenigſtens in der Zuſchrifft/ behutſahmer verfahren ſolte. Ortographiſcher Fehler und Anſtößigkeiten contra Syntaxin zu geſchweigen/ ſo kommen die Erſtlinge im 52. Jahr ; wohl etwas ſpäth / und daß dergleichen niemahls in Erfurt das Licht geſehen/ wird man hier anders erfahren haben.

ſam, die Auflöß-Kunſt/ die Regul Coß/ oder/ wie die Holländer reden/ die Stelkonſt verſtehen/ das iſt ihm eſſentiel und zu wiſſen höchſtnöthig; hergegen einem guten Haushälter iſt es ſchon genug/ wenn er die 4. Species und die Regulam de Tri inne hat/ ohne ſich deswegen biß auf die 16te Propoſ. des Vten/ it. auf die 14te und 20ſte Propoſ. des VIIden Buches Euclidis zu verſteigen. Eben alſo habe ich vermeynet/ es würden meinem galant homme im Orcheſtre der Dux & Comes, welches endlich noch Characteres ſind/ die angenehm und vornehm lauten/ ein Genügen leiſten/ wenn er daraus ihre Bedeutung verſtehen lernete; habe dannenhero/ nach Beſchaffenheit meines Gegenſtandes und der dabey geführten Abſicht/ gar nicht eſſentiel, gar nicht höchſtnöthig gefunden/ ihm mit den beyden prætendirten Competitoribus bey einer Fuga, dem ſo genannten Tono und der Imitation, den Kopff zu zerbrechen.

§ 8. Zudem iſt die Sache nichtsweniger als eſſentielle, ſondern vielmehr ein Accident. Denn/ wenn es zufälliger Weiſe geſchieht/ daß ſich in Repercuſſione das Thema nicht genau will imitiren laſſen/ ohne den ei-

eigentlichen Ambitum des Thons zu überſchreiten / ſo muß ſich die Imitation unausgeſetzt/ bey einer regulieren Fuge/ in die Schrancken des Modi oder Thons einſchlieſſen laſſen/ und alsdann iſt ja der Thon ausdrücklich Meiſter und Herr/ keineswegs aber competente. Iſt hergegen das Thema ſo eingerichtet / daß die Repercuſſio oder Imitatio (quod idem, hoc reſpectu) im Thon bleiben kan / ſo brauchtes ja keiner Competence überall. Wir wiſſen/ daß Imitatio Ambitui Toni weichen und nachgeben muß ; dennoch aber ſoll man zweene ausdrückliche Competitores bey jeder Fuge beſtellen / und wer das nicht thut / der läſt das eſſentielle und höchſtnöthige weg. O des Irrthums! O des Balckens!

§ 9 Das iſt meine Antwort auf die beyden erſten Fragen des Gegners p. 87. die ſo lauten: (1.) Wo bleibt das *eſſentiel* und was zu wiſſen höchſtnöthig iſt ? (2.) Finden ſich nicht bey jeder Fuge zweene vornehme *Competitores* ein / nemlich *Tonus & Imitatio?* Es ſind aber der Fragen ſechs/ deren dritte noch viel höltzerner klinget / als die beyden erſten Sie iſt ſo abgefaſſet: (3.) Ob nicht *Imitatio* , wenn ſie anders gut ſeyn ſoll/ *à*

Solmi-

Solmiſatione dependire? Riſum teneatis amici! Er will haben alles Volck ſoll ja ſagen: Merckt ihrs! Ey / ey/ ihr Leute / wie habt ihr mich hinters Licht geführet / die ihr mir Fugen machen gelernet / ohne Solmiſation? Das heiſt denn ja wohl recht Abſurditäten mit ſeinen ecoliers tractiren / wenn man Fugen mit ihnen vornimmt und die groſsmächtige Competitricem bey einer jeden Fuge / die Signora Imitatione, welche (und in ſo fern ſie) a Regina Solmiſatione dependiret/ nicht gebührend mit dem Ut einbläuet. Ich habe biſsher im finſtern getappet und vermeynet/ Repercuſſio ſey eben das Ding. Aber nun ſeht ihrs/ Domine Præceptor, wo mirs fehlet. O Amazona Solmiſatio! O Sultan Aretine! Orate pro nobis. Doch wir wollen uns mit dieſen Heiligen unten durch ein paar Wachs-Lichter hoffentlich abfinden / und zur vierdten Frage ſchreiten.

§. 10. Die verhält ſich folgender Geſtalt: (4.) Muſs nicht der *Comes* dem *Duci* in eben dem *Tono* folgen / zu welchem dieſer (der Tonus) *inclin*irt; auch eben alſo *ſolmiſiren* / es ſey dann / daſs *Repercuſſio* und *Ambitus* entgegen ſtehe? Was ſoll ich draus ma-

machen / mein lieber Solmiſator ? Das Relativum dieſer kan nur auf Tonum gebracht werden / und denn hieſſe es : Der Comes folge in eben dem Tono zu welchem der Tonus incliniret; da werde mir einer klug daraus. Oder wenns ein Verſehen iſt / und das Relativum, dieſer ſoll den Ducem andeuten / ſo hat noch keine Seele geſtritten / daß nicht der Comes dem Duci in eben demſelbigen Tono, quoad ambitum, folgen müſſe / den ſich der Dux zum Haupt-Thon erwehlet hat. Wozu nutzt denn die gantze Frage ? Damit ihrer etwann ſechs werden ? O! nun merck ichs. Der *Comes* muß auch eben alſo *ſolmiſiren* / als der *Dux*; es ſey denn / daß *Repercuſſio* (hier ſtehts pro imitatione) und *Ambitus*, (der gehört ad tonum) entgegen ſtehen. Meſſieurs les Comtes, vous devés ſolfier auſſi bien que Meſſeigneurs les Ducs. Darauf läufft alles wieder hinaus. Ich beziehe mich dagegen abermahl in aller Ordnung und Ehrbarkeit auf meine verſprochene Wachs-Lichter oder Ampeln.

§. 11. Die fünffte Frage ſolte man doch auch wohl unterſuchen / wird der Leſer dencken; wolan / ich will ſie / ihm zu Liebe / herſetzen. (5.) Muß nicht / wenn man ein *Thema motu contra-*

tra-

trario einführen will/wo *motu recto Mi* geweſen/ *motu contrario Fa & è contra* kommen? da iſt was zu beantworten! Gewiß ich glaube/ daß mancher zum Doctore Muſices in Engeland gemacht iſt/ dem bey ſeinem Examine ſolche Fragen nicht ſind vorgeleget worden. Wenn ich ſolche Propoſitiones im Orcheſtre gethan hätte/ würde mein galant homme gemeynet haben/ ein Thema motu contrario, durch die Herrn Introducteurs Mi & Fa, einzuführen/ ſey etwann ſo ein Streich/ als wie jener Groß-Britanniſche Ambaſſadeur dem Czaren Baſilovvitz erwieſen. Dieſer wolte haben/der Ambaſſadeur ſolte ſich bey der Audienz bücken/und weil er ſolches ſeinem Charactere repreſentant unanſtändig hielte/ auch vorgängig ſeine Reſolution darüber eröffnet hatte/ließ der Czar im Verhör-Saal eine Pforte aufrichten/die ſo niedrig war/daß kein Menſch ohne Bücken durchkommen kunte. Wie aber der Ambaſſadeur den Poſſen merckte/ kehrete er ſich geſchwind um/ und kroch rücklings durch das Pförtgen/ wieß alſo dem Czaren ſein natürliches Mi & Fa, oder deren inſtar, motu contrario, das iſt/ ſein Semitonium naturale von hinten. Ich erzehle dieſes Hiſtörgen aus

dem

dem Wicquefort keineswegeſ der ſeeligen Solmiſation zum Spott / das ſey ferne; vielweniger zum Nachtheil der Doppel-Fugen/davon ich ein Liebhaber bin/ und ſie auch ohne Clavier/ Gott Lob! zu machen weiß; ſondern/theils um den Leſer ein bißgen von der truckenen Materie des Wiederlegers abzuführen und zu divertiren; theils auch/ mir ſelbſt Juſtice zu verſchaffen/und die Urſachen anzuzeigen/ warum ich im Orcheſtre nicht ſo ſchrecklich Kunſt- und Zunfft-mäßig habe reden mögen. Die galanten Leute ſind ſchalckhafft bey dieſen Zeiten / und hätten mir leicht ein ridiculum quid andrehen können; habe ich doch genug zu thun und (quaſi vero) meine volle Arbeit / mich eines eintzigen Organiſtens zu erwehren/von dem man ſonſt ſein Tage nicht gehöret hat / daß ein ſolcher in der Welt ſey. Die ſechſte Frage deſſelben iſt eine Recapitulatio priorum in dieſer Form: Müſſen nicht alle dieſe Stücke bey einer *regulair*-Fuge in acht genommen werden? und die kan aus obigen jedermann nur mit einem Kopffſchütteln beantworten.

§ 12. Ich rühme mich meiner Schwachheit / wie Paulus ſelbſt that/ſonſt habe ich warhafftig nichts zu rühmen. Dennoch wird geſaget/

ſaget / ich rühme pag. 154. des Orcheſtre un je ne ſçais quoi. Wir wollen es beſchauen. Es befinden ſich daſelbſt dieſe gantz unverfängliche Worte: „Solte auch einer ſo „ſtupid ſeyn/ und weiter nichts hieraus faſſen/ „ſo wird er doch angemercket haben / daß Mo-„tus contrarius in der Muſic zweyerley gar „unterſchiedene Bedeutungen habe „ Darinn beſtehet der gantze angegebene Ruhm; das heiſt der Gegner rühmen. Aber weiter: Man beſchuldiget mich/ich hätte nicht dociret/was Motus rectus und Motus obliquus ſey. Da ſitz ich wieder. Wie ſoll ich heraus kommen? Hätte doch der Mann die Gutheit gehabt und ein Wörtgen von dieſem Schatze fallen laſſen; vielleicht wäre das übrige zu errathen geweſen. Ich finde auch/zu meinem Unglück/nichts davon in ſeiner herrlichen Parte informatoria, darauf ich mich doch ſonderlich geſpitzet hatte. So iſt er auch das Regiſter / wie alle Schmierer/ ſchuldig geblieben. Dennoch ſey es gewaget. Rectus heiſt gerade; obliquus heiſſet krumm oder ſeitwerts; das dancke ich dem ehrlichen Calviſio, dem Muſico , Chronologo & Mathematico (ſo nennt er ſich in ſeinem Enchiridio Lexici , und ſetzet zu meiner innigli-chen Freude den Muſicum, wie billig oben an.)

K Nun

Nun dencke ich immer: Motus rectus müſſe in der Muſic eine ſolche Bewegung bedeuten/ da zwo Stimmen zugleich entweder auf- oder niedergehen. Motus obliquus aber / da eine Stimme ſtille ſtehet und die andere ſeitwerts weichet. Ob ichs nun getroffen habe / weiß ich ſo gewiß nicht; denn ich habe weder omnipotentem Solmiſationem, noch das Clavier zu Rathe gezogen/ und bin mir daher eines neuen Angriffs/ oder aber eines Transeat gewärtig; allein ſo viel weiß ich doch / daß es weder zu Fugē noch zu den Compoſitions-Arten eigentlich gehöre / ſondern lauter veritables Schüler-Geſchwätz ſey / welches in heutiger Praxi eben ſo wenig Nutzen hat / als ein Cothurnus im Schuſter-Amt.

§. 13. Im Anfang der Wiederlegung dieſes Capitels wurde mir nicht wenig angſt/ wie ich pag. 81. im Ut folgende terrible Worte laß: „Ob ich (nemlich der Organiſte) nun „wohl willens geweſen / dieſes Caput gantz zu „übergehen/ ſo hat mich dennoch in ſpecie der „andere § und ein und andere darinn (im § „oder im Capite?) gefundene Materie dazu „veranlaſſet/ ſolches obiter von § zu § durchzugehen.„ Hingegen heiſt es pag. 87. alſo: §. 17. 18. 19. 20. 21. von fol. 155. biß 170.

trans-

tranſeant.,, Das wird man nun in Erfurt nennen: Ein Caput vom §. zu §. obiter durchzugehen. Eben im 17. §. hätte aber der ſich zudringende Gegner mir die Juſtice thun und bemercken mögen / daß ich daſelſt von Kirchen-Sachen folgende unverwerfliche Sentimens führe: ,,Es könte nicht ſchaden / wenn ,,man ſich jezuweilen ein wenig modeſter in ,,dieſem Stücke bezeigete/ und/ ob gleich Arien ,,und Recitativ gebraucht würden/ doch ſelbige und ihr Accompagnement allezeit mit ,,mehrerm Ernſt und Solidité ausarbeitete/ ,,als etwann in Cammer-oder Theatral-Muſic ,,nöthig iſt ꝛc. Aber dieſes dienet in des Solmiſatoris Krahm keinesweges / denn/ er will den liederlichen Handel allein/ gantz allein / aus der Kirchen verbannen/und mir nicht die Ehre gönnen/ daß ich ein Wörtgen mit dazu ſage / da ich ihm doch lange zuvor gekommen bin. Gedachter §. 17. pag. 155. im Orch. verdienet ſonſt wohl (ich ſage es wahrlich ohne Ruhm) daß man ihn zweymahl durchleſe. Doch eben darum ſpielt der Opponens das Tranſeat mit ihm.

§ 14. In folgenden § 18 p. 158. des Orch ſind wieder ſolche Anmerckungen enthalten / die vor mir noch niemand öffentlich gemacht und docirt hat. Inſonderheit ſtehet zu meiner

Entſchuldigung daſelbſt in Parentheſi fol-
gendes: „Ich mache hier nur von allen Sa-
„chen einen ungefehren Entwurff/ und führe es
„nur Exempels-Weiſe an/ ohne jemanden was
„vorzuſchreiben / noch ſonſt ſeine beſſere Mei-
„nung zu benehmen.„ Mich dünckt / wenn ei-
ner noch modeſter redete/ ſo würde er ſich be-
ſchimpffen. Und ſolcher Præcautionum hat
das Orcheſtre gar viele hin und wieder; Z. E.
pag. 149. 198. 253. & alibi, weil mir gar
wohl bewuſt/ daß wer etwas ungewöhnliches
oder ungemeines vortragen will/ nimmer zu be-
hutſahm gehen könne. Da nehme mir aber
ein Menſch animum injuriandi draus ab/ wie
mich deſſen das injurieuſe Ut ſo offt als fälſch-
lich/ und recht unverſchämt/ beſchuldiget. Der
brutale Heuchler ſpricht flugs: Es ſey wieder
GOttes Wort. Was denn? daß ich die
Solmiſationem verwerffe und wenig Staat
von den alten Modis mache? davon findet
man in der gantzen Bibel nichts. Daß man
aber unſchuldige wolmeynende Leute / die nie-
mand beleydiget haben noch beleydigen wollen/
in öffentlichen Schrifften vor Geld angreiffet/
ohne eine zureichende Erkänntniß weder von der
Sache noch von der Perſon zu haben/ ob das
Chriſtlich und mit GOttes Wort einſtimmend
iſt/

iſt/ wird dem Organiſten/ als einem ſeynwollen-
den Kirchen-Diener / ſein Gewiſſen oder ſein
Seelſorger leicht ſagen können.

§. 15. So enthalten auch §§. 19. 20.
& 21. p. 160 - - 170. des Orch. einige Merck-
würdigkeitẽ/ die in des Franchini Tractat nicht
anzutreffen ſind; warum aber der Gegner ſeine
allweiſe critique nicht darüber ergehen laſſen
wollen/ ſolches muß man errathen/ und gerne zu
frieden ſeyn / daß er ſolche wiederum mit ſeinem
gewöhnlichen Tranſeat beehret hat. Aber ad
§. 22. kömmt ein harter Stoß/ wegen des Præ,
ſo ich im Orcheſtre den Ouverturen vor allen
andern Inſtrument-Sachen beygeleget habe.
Der Wiederſacher ſpricht nach ſeiner gewöhn-
lichen Weiſe Nein dazu; und damit er ſpe-
ciem rationis habe/ ſo wird geſagt. (1) „Es
„finde ſich faſt kein Componiſte / der die rechte
„Lulliſche Art der Ouverturen zu treffen wiſ-
„ſe, ergo haben die Ouverturen nicht das
„Præ. (2) Herr Erlebach/ der ziemlich nahe
„gekommen/ ſey nun todt; hergegen werde zu
„Albinoni und Corelli, wie auch zu Pach-
„helbels zweychörichten Sonaten, in ſpecie
„zu der Serenata, Johann Michel Bachs
„*Revange*, und dergleichen / vielmehr Kunſt er-
„fordert.„ Ad primum antwortet zwar der

Erfurtiſche Dictator pag 91. ſeiner vermeyn-ten Wiederlegung ſelbſt alſo: Ich wolte/ oh-ne Ruhm zu melden/ ſolcher *Ouverturen* ge-nug ſetzen. Alſo findet ſich/ Gott Lob! noch einer der die Kunſt kan/ und fällt ratio prima quare non? ſchon weg. O Stellæ primæ Magnitudinis, denen ich dieſes beſchützte Or-cheſtre zugeſchrieben habe/ putze ſich doch einer von euch/ und verdunckle mit ſeinem Auswurff dieſen elenden Ouverturen-Irrwiſch! Ad ſecundum kan man nichts ſagen als: Il eſt mort. Niemand kan Ouverturen machen/ der im Leben iſt/ als der Solmiſator, und Er-lebach iſt todt/ ergo haben die Ouverturen nicht das Præ. Bachs Revange wird doch wohl der klare Kern ſeyn. * Ey! hätte doch der

* Ich habe von dem berühmten Organiſten zu Wei-mar/ Hrn. Joh. Sebaſtian Bach/ Sachen ge-ſehen/ ſo wohl vor die Kirche als vor die Fauſt/ die gewiß ſo beſchaffen ſind/ daß man den Mann hoch æſtimiren muß. Ob dieſer Bach einer von des oberwehnten Johann Michel Bachs Nachkommen iſt/ davon habe keine rechte Kund-ſchafft/ und will ihn hiemit erſuchen/ zum Behueff des in der Dedication gegenwärtigen Wercks erwehnten Vorhabens/ wo müglich/ behülfflich zu ſeyn.

der Lully redivivus ** lieber ſeine Marſch-Teſtes ſub Lit. H. weggelaſſen / und uns ein paar teſticuli von dieſer raren Revange (unſere Frantzoſen ſchreiben es: Revanche oder Revenche) mitgetheilet / daß man hätte ſehen können / was es für ein Wunder-Thier ſey / und ob mit ihm auszukommen!

§. 16. Ein ſeyn-wollender Componiſte / der ſolche Fehler macht / wie jener im Orcheſtre angeführte Organiſt mit ſeiner Ouverture aus dem f. gethan hat (ob er hieſiges Ortes oder auswärtig dudelt und rummelt / gilt mir gleich) dem will ichs allemahl vorwerffen / er mag dem Solmiſatori bekannt oder unbekannt ſeyn. Ich glaube doch / daß er ſich irret / wenn er den rechtſchuldigen vermeynet errathen zu haben; denn ſonſt würden die Committenten des Wiederſachers ſehr übel nehmen / daß ſich einer finde / der den beſagten Ouvertur-Recker vertheydigte / und zwar noch dazu für ihr gutes Geld / maſſen die Freundſchafft zwiſchen ihnen blutſchlecht ausſiehet. Und / weil es auch die Warheit iſt / was ich davon geſagt / muß / ſoll

** On ſ'appercevra encore long tems, que Mr. Lully n'eſt plus *Diverſités curieus. Tome IX.*

und kan es kein ehrlicher Menſch für eine Injurie halten. Habe mich demnach um deſto mehr über und wieder den gegenſeitigen Schluß der Einleitung ſo wohl / als auch über und wieder die ſeinem prætendirten Kunſt-Genoſſen geſtellte / unbillige und unwiſſende Schutz Rede pag. 88. des Ut abermahl hautement zu beſchweren.

§. 17. Ich glaube auch / es war nur darum zu thun / bloß dieſem geſtriegelten Ouvertur-Macher / den ich ſelbſt weiter nicht kenne noch zu kennen verlange / als daß er ein Organiſt heiſſen will / das Wort zu reden / ſonſt findet auch ſelbſt die Mißgunſt in dieſem Capite des Orch. ſo wenig zu thun / daß abermahl ſechs gantze §§ den freyen Paß / auch von declarirten Feinden / bekommen. Weil aber der Opponens nicht errathen kan / was ich durch Boutaden und Ricercate verſtehe / ſo muß ichs ihm auslegen. Es iſt gleichwohl eine Schande / ſeinen Unverſtand ſo bloß zu geben / und dennoch eine lahme critique vor Geld machen wollen. Boutade kommt demnach her von dem alten Wort Bouter, welches ſo viel geheiſſen / als mettre oder ſetzen / und weſſen ſich die Bauren und der Pöbel in Franckreich annoch be-

die-

dienen. Das Derivativum Boutade aber bedeutet: Un mouvement prompt & impetueux; un caprice, eine hurtige Bewegung/ einen ſchleunigen plötzlichen Einfall/ einen Satz/ den man aus bloſſer Caprice ſo hinſetzet/ ſans façon, wie der Bauer den Hut auf den Kopff. *Voy. le Dictionaire de Mr. Furetiere*, das kan vielleicht dieſen Gedancken ein mehrers Licht geben. Mit ſolchen Titeln pflegten ſonſt die Solo auf der Viola di Gamba zu prangen/ welche ſo eingerichtet waren/ als wenn ſie ex tempore hervor kämen. Das war eins. Der Herr mercke es.

§. 18. Daß der Gegner aber / vors andere/ greulich geirret/ wenn er meynet/ das Wort Ricercata hieſſe Ricercaren / kan ein jeder ſehen / der nur die Infinitivos im Italiäniſchen und derſelbigen Sprache Genium etwas kennet. Es iſt freylich an dem / daß unſere gute Teutſche Vorfahren das Wort ſo zerſtümmelt eingeführet haben/ wie dergleichen Exempel der Corruption auch in vielen andern Sachen nicht fehlen. Aber deswegen ſolte ein Ricercatore von Profeſſion doch nicht bey der alten ungeſtimmten Leyre bleiben und Leute / die ſich mehr um Sprachen bekümmert haben / als unſer

ſer Organœdus in Erfurt / nicht gleich brutaler Weiſe eines greulichen Irrthums beſchuldigen. Ich will nur einen Italiäner fragen/ ob er ſtatt Sonata, ſonare; ſtatt Toccata, toccare; ſtatt Serenata, ſerenare; ſtatt Facciata, facciare; ſtatt Cacciata, cacciare &c. ſage/ wenn er in Subſtantivo reden will? Meines theils bin ich verſichert / daß dieſes Ricercare, welches ich offt angetroffen/eine greuliche Corruption ſey / darüber ſich die Italiäner weidlich mocquiren mögen. Es kan vielleicht einer geſagt haben: Queſta maniera ſi chiama *ricercare*; da hat flugs der andere ſolches aufgeſchnappet und gemeynet/das Ding an ihm ſelbſt hieſſe ricercare, da es doch von der Art des Dinges zu verſtehen iſt. Die Pavanen unſrer alten Ahnen haben hier nichts verlohren. Wir wollen vielmehr ſehen / was ein gelehrter Mann/ ein gelehrter Muſicus, von den Ricercaten mit dieſen Worten ſaget:

§. 19. Ricercata veut dire recherche. C'eſt un eſpece de *Prelude* ou de *Fantaiſie*, qu'on joue ſur l'*Orgue*, le *Clavecin*, le *Theorbe* &c. où il ſemble, que le Compoſiteur *recherche* les traits d'Harmonie qu'il veut employer dans les Pie-

ces

çes reglées, qu'il doit jouer dans la ſuite. Cela ſe fait ordinairement ſur le champ & ſans Preparation, & par conſequent cela demande beaucoup d'habilité. V. *Motetto, Symphonia* &c. Das lautet auf gut Teutſch alſo: „Ricercata bedeutet oder heiſſet eine Nachſuchung / Nachſpührung / und beſtehet in einem Vorſpiel † oder in einer Fantaiſie / die man „auf der Orgel / auf dem Clavier / auf der „Theorbe &c. machet/ allwo es ſcheinet/ als „ob der Componiſt denjenigen Harmoniſchen „Sätzen und Zügen oder Griffen nachſuche „und nachſpühre/die er hernach in den zuſpielen„den ordentlichen Stücken anbringen will. „Solches geſchiehet gemeiniglich aus dem „Stegreiff und ohne Zubereitung/einfolglich er„fordert es einen tüchtigen Meiſter.„ So weit *Broſſard.* Nun mag einer ſchlieſſen / ob es Ricercaren oder Riçercata heiſſen/und ob ſolche Sachen ſo eingerichtet ſeyn müſſen / wie des Organiſten ſein Schatz in der Kunſt-und Vorraths-Kammer? Balcken ſinds!

† Die Engelländer nennen es recht artig Voluntaryes, als eine Sache/darinn man ſeinen eigenen Willen hat.

§. 20. Daß die Façon ſolcher Boutaden und Ricercaten alt iſt/ſolches hindert nicht/ daß ſie nicht künſtlich mögen geſetzet werden. Ich ſage im Orcheſtre der erſten Eröffnung/ ſie ſind etwa für ein Inſtrument allein geſetzt und richten ſich nach der Fantaſey. Das iſt ja wahr / und aus obigem untadelhafften Auctore, der noch in ſeiner Art keinen gleichen hat/ erwieſen. Mit meinem eignen Exempel kan ich auch darthun / daß Ricercate auf der Viola di Gamba geſetzt/und mir / von meinem Meiſter auf beſagtem Inſtrument/ Herrn Loſen / Seniore vorgegeben worden ſind ; doch mag der Gegner vielleicht das Inſtrument eben ſo wenig als die rechte Ricercaten-Art kennen/ und ſeine Batarde der Ricercaren / ſeine Italiäniſche Blendlinge / vor ſich allein gerne auf dem Clavier behalten wollen. Was wir noch davon geſehen haben/ iſt von der Art/daß ſich die Buchhändler nicht vor Abgang retten können. Wiewohl ich auch dabey das Exempel erlebet/ daß ein weltberühmter Mann/ wie ihm ein guter Freund / par curioſité, die ſo genannte Vorraths-Cammer geſchickt / böſe geworden und ſagen laſſen / er wundre ſich ſehr/ daß man ſich nicht ſchäme/ ihm ſolche Fadaiſen lange als

etwas

etwas neues zu præſentiren. Wenn der Erfurter wüſte/ wie dieſe Vorraths-Cammer einmahl im anſehnlichen Concerte, dahin ſeine alte Committenten zu riechen das Hertze nicht haben/ ſey ausgeſcheuret worden/ gewiß/ er würde hinten daran ſchreiben/ wie Opitz an eines ſeiner Büchlein: Du hätteſt auch wohl zu Hauſe bleiben mögen. Doch hievon bey Gelegenheit ein mehrers.

§. 21. Nun kommen abermahl neun §§ des Orcheſtre mit der gnädigen Ertheilung des Tranſeat ab. Solches Tranſeat iſt ein mächtiges Ding / und ſo gut als ein Salvus Conductus. Das heiſt der Solmiſator von § zu § wiederlegen und obiter durchgehen. Wenn er alle ſeine anderthalb Auctores ſo durchgehet / wird er viel obiter davon wiſſen. Ich weiß in Wahrheit nicht / was ſich doch der kahle Erfurtiſche Prediger-Organiſt einbilden mag/ daß er ſich unternimt/ Bücher zu critiſirẽ und Tranſeat auszutheilen / als wenn er aller Blaſebälge Plenipotentiarius oder ein ſolcher Pedal-Pilatus wäre / daß er züchtigen und loßlaſſen könte. Ich glaube/ es muß nicht richtig mit dem Gehirn bey ihm ſeyn / derowegen verfahre auch ſo ſäuberlich mit dem alten Knaben

und proſtituire ihn dieſesmahl weiter nicht/ als ſo weit er es ſelbſt gern hat haben wollẽ. Wenn ich meine eigene Sachen loben wolte / ſo fånde ſich Materie gnug dazu in den vorbeygelaſſenen §§. Doch/ Eigen-Lob ſtincket; wer aber curieux iſt/ der leſe alle diejenigen durch / welche im gegenſeitigen Ut nicht ſind berůhret worden / ſo wird er ſehen / mit welcher Malice, man das beſte ſo wohl zu verſchweigen / als das anſtößige in unverantwortlich-hohe Rechnung zu bringen gewuſt hat.

§. 2. Wiederum in zehn §§ von 39. biß 49. weiß Zoilus ſonſt nichts auszuſetzen / als daß die pedes rhythmici und numeri ſectionales nicht herkauet worden. Ob ich nun ſchon pag. 193. des Orch. der Progreſſionis Geometricæ, wie es heutiges Tages die beſten Tantzmeiſter nennen / nur allein Erwehnung gethan habe (welches eben ſo viel heiſt als numeri ſectionales) ſo verſtehet doch wohl der gute Orgel-Treter ſolches nicht/ weil Franchinus den Terminum eben Ao. 1502. noch nicht gebraucht haben mag. Die ordinata temporum compoſitio, ſo der Refutator aus gedachtem Auctore beybringet / iſt auch gar eine feine Erlåuterung/ und wird ein Liebhaber

ber der obſcurité ſeine Hertzens-Luſt dran fin-
den. Allein die Pedes rhythmici ſind in
meinem Orcheſtre nicht erſchienen; ſie heiſſen
ſonſt mit ihrem rechten Termino Chorogra-
phico, Progreſſio Arithmetica, und ge-
hören / ſo wohl als jene / eigentlich zur Tantz-
Kunſt. Es wird ſich auch kein recht verſtändi-
ger Componiſt die Mühe geben/ vors Theatre
(dahin dieſe Sachen zu rechnen ſind) dieſerhal-
ben die Feder anzuſetzen; denn die Tantzmeiſter/
wenn ſie rechter Art ſeyn wollen/müſſen die En-
trées entweder ſelbſt machen/oder doch von an-
dern herbeyſchaffen Daß alſo dieſer Anlauff
der Pedum rhythmicorum von bloſſen
Tantzmeiſtern abgeſchlagen wird. So mauſig
als ſich jedoch der Organiſt mit ſeinen Pedibus
rhythmicis macht/ hat gleichwohl der Tropff
das letzte Wort in einem §. viermahl falſch ge-
ſchrieben. Ob kein Treiber damahls zu Hauſe
geweſen/ möchte man gerne wiſſen; der würde
vielleicht ſagen: H non eſt Litera, aber die
Griechen laſſen hierin̄ nicht mit ſich ſchertzen; ſie
verſtehen dieſe Lateiniſche Ausflucht nicht. Kir-
cherus hat unzehlige mahl in Buchſtabirung
dieſes Worts angeſtoſſen / wie ſchon oben er-
weh-

wehnet worden und deſſen Muſarhythmica bezeugen kan.

§ 23. Die beyden Marſche Lit. H im Ut ſind zwar mit Nichts zu vergleichen/ allein/ wer zu ſchimpffen Luſt hätte/ möchte ſagen/ daß die Regiments-Hautboiſten in Hamburg auf ihrer Parade alle Morgen ein Dutzend Marſche aus den Ermeln ſchütteln können/ die zehnmahl beſſer ſind als Lit. H. Ich ruffe gleich 2000. Mannhaffte Kerls mit Ober- und Unter-Gewehr zu Zeugen/ welche die Ehre ihrer Cameraden desfalls verthendigen ſollen. Aber ich mag nicht ſchimpffen. Doch/ NB, der Organiſt weiß wohl (vermuthlich aus meiner Beſchreibung p. 192. des Orch.) daß man insgemein einen Marſch/ in Stylo Phantaſtico (ich excipire und ſage Melismatico) ſetzet/ auch/ daß er eine *ſerieuſe* doch dabey friſche und ermunternde Melodie haben müſſe; (ſind meine Worte) doch/ ſagt er weiter/ hat mir gefallen/ dieſe beyde *rhythmicè* zu ſetzen/ da in einem 4. in dem andern 3. *Numerus ſectionalis* iſt. Denckt/ welch Wunder! tel eſt notre plaiſir. Gut/ daß wirs wiſſen.

§ 24. Endlich/ wegen der Couranten will dem Momo keine/ ſo auf Lulliſche Art geſetzt

ſetzt iſt/ darnach man tantzen könne/ zum Vorſchein kommen. Ich glaube es recht gerne. Dem im Franchino und ſeinen übrigen Penatibus findet ſich deren keine einzige/ es wäre denn Sache/ daß Erlebach uns noch eine vermacht und hinterlaſſen hätte. Ich möchte gerne wiſſen/ wo der Organœdus Prædicatorum tantzen gelernet hätte; denn um die Zeit/ da er etwann den Boden frequentiret, war es grand mode mit einer Courante den Anfang zu machen/ und die kam gemeiniglich von Lully oder von einem Lulliſirten Auctore her. Mich wundert/ daß nicht gleich ein Paar Teſtes wiederum in Kupffer dabey auftreten/und die Couranten-Dexterité ſo wohl als den Ouverturen-Witz behaupten. Aber/ſagt der Gegner/ daß man arbeiten und das elaborirte Stück um ein: Ich diene wiederum (p. 19. des Orch. iſt es meine Expreſſion, die doch gefallen haben muß) communiciren ſoll/ das heiſt geſlucht. Es mag drum ſeyn. Tanti pœnitere non emo. Indeſſen ſorge doch nun kein Menſch mehr vor gute Ouverturen, denn der Solmiſator hat uns endlich p. 91. offenhertzig geſagt/ worinn die eigentliche Lulliſche Art beſtehe. Es ſind der Kunſt-Stücke und Vor-

Vortheile drey an der Zahl/und wer ſie zu practiſiren weiß (hic Rhodus hic ſalta) der muß eine Ouverture auf die Lulliſche Art heraus bringen können/ es mag ihm lieb oder leyd ſeyn. O du ſchöner Ouverturen-Meiſter von Erfurt! wo hat dich St. Velten ſo lange gehabt? Haſtu deine Erſtlinge biß ins 52ſte Jahr geſpahret? die mögen ja mit allen Ehren für ſtinckende und verſchimmelte Hefen paßiren.

Das ſechſte Capitel.

Beſchützung des dritten Theils im Orcheſtre

Pars Judicatoria genannt.

§. 1.

JE näher wir zum Judicio kommen/ je weniger Judicii findet man im Büchlein Ut. Auf das erſte Capitel beſagten dritten Theils/ welches vom Unterſchied der heutigen Italiäniſchen / Frantzöſiſchen und Teutſchen Muſic handelt/ beſtehet des Wiederlegers attaque überhaubt in einer wohlerſonnenen

nenen Frage/die ich doch zum Voraus §. 3. daſelbſt und alſo vor 6. Jahren ſchon aufgelöſet hatte. Er fragt aber: Wo ſind die neune/ nemlich/die rechten Kenner/ die von einer Muſic urtheilen ſollen? und bemercket nicht / daß ich einen Unterſcheid mache / unter dem Urtheil / ſo von der Compoſition an ihr ſelbſt / und unter dem Urtheil / ſo von der bloſſen Execution (darauf doch vieles ankommt) gefället werden kan. Zu jenem / ſagt das Orch. ſind nur rechte Kenner geſchickt/ und deren gibt es wenig; zu dieſem aber jeder Liebhaber / der nur ein geſundes Gehör und einen guten natürlichen Verſtand hat. Dieſe machen den gröſten Hauffen aus/ und auf dieſe muß ein verſtändiger Componiſte gewiſſer maſſen ſeine gröſte Abſicht richten / ſonſt kommt er wahrhafftig in die Kladde. Denn wer für niemand als rechte Kenner componiren will/ der kan auch ſonſt niemand gefallen. Ob nun gleich allen zu gefallen unmüglich iſt/ ſo iſt doch eben dieſes gefallen/ der allerwichtigſte Punct; und wer dem gröſten Hauffen gefallen kan / der hat die Majora, und einfolglich was er ſucht und wünſcht. Es werden ſich gantz gewiß unter dieſem Hauffen auch viele Principes viri, quibus placuiſſe non ultima

tima laus eſt, finden laſſen; fecem plebis aber läßt man in Republica Muſica gar nicht zum votiren gelangen. Dahingegen ein Calmäuſer / der nur ſeinen neun Kennern / (die wohl / la connoiſſance de prés, gantz gemeine Kerls ſeyn können) gefallen will / ſich gantz gewiß proſtituirt und zum Spott macht. So viel von der Beſchützung dieſes Capitels überhaupt.

§. 2. In ſpecie wiederlegt mich aber das Ut mit dieſen Worten: Es ſchreibet der Herr *Auctor* in dieſem *Capite* ſehr wohl und wird ihm jedermann beyfallen. Ey! du herrliche Pars refutatoria, wie haſtu dich ſo wohl gehalten! wann dem Meiſter Futfa für dieſe Worte nicht 6. Reichsthaler einbehalten und abgezogen worden / ſo haben ſich ſeine Committenten ſehr vergeſſen; denn dieſes iſt eine von den Stellen / darinn ſich das Büchlein Ut ſelbſt wiederleget. Doch ſtille; die Sache iſt noch ſo klahr nicht. Ich habe die Italiäniſche Compoſition, wie die Rede gehet / bald biß in den Himmel erhoben / bald ihr eine Frantzöſiſche Ouverture wieder vorgezogen / das wird mir übel bekommen. Sed diſtinguo, mein lieber Herr Organiſte / diſtinguo. Beydes Italiä-

liäner und Frantzoſen haben ihre Meriten. * Uberhaupt hat die Frantzöſiſche Inſtrumental-Muſic vor der Italiäniſchen einen Streich voraus. Das iſt mein Satz im Orch. p. 222. & p 226. und von den Teutſchen wird p. 227. geſaget: Sie imitiren dieſe Art Frantzöſiſcher Inſtrumental-Sachen und gehet ihnen ſolches beſſer als den Italiänern von der Hand. Heißt nun das: unter den Ouverturen, die in Teutſch,

* Weil ich vernehme/ daß ein gewiſſer groſſer Compoſiteur vermeinet/ ich hätte in meinem Orcheſtre die Frantzoſen ein bißgen zu viel herunter gemachet; ſo habe mich verbunden erachtet/ dieſe Imputation von mir abzulehnen und zu verſichern/ daß ſolches gantz und gar meine Abſicht nicht geweſen; ſondern daß ich groß Egard für die Frantzöſiſche/ inſonderheit Inſtrumental-Muſic trage/ wie ſolches im Orch. p. 208. 219. 220. 226. 227. &c. erwieſen worden. So bemercke ich auch/ daß die Herren Frantzoſen neulich angefangen haben/ viele Vocal-Sachen auf Italiäniſche Art zu ſetzen/ welche ich würcklich recht artig und wohlausgearbeitet befunden habe. Vormahls waren ſie zu eigenſinnig dazu/ nun ſie aber ſehen/ wie das Schwimmen wider den Strohm nicht gut gehet/ kommen ſie zu beſſern Gedancken. Ich gratulire und ſehe es hertzlich gerne.

Teutſchland gemacht werden / träffe man auch keine an / die auf die Lulliſche Art geſetzt ſey? Man darff deswegen nicht nach Erfurt lauffen/ oder ſeine drittehalb Marck für ein kahles Ut hinzahlen; ** es dürffte hier zu Lande noch einem

** Wie ſehr es die Leute gereuet/ ihr gutes Geld für das nichtswürdige Ut ausgeleget zu haben / erhellet unter andern aus einem Briefe des Organiſten der wunderſchönen Gröninger-Orgel im Halberſtädtſchen / Herrn Carl Andreas Behnke/ der den 17. Junii 1717. davon ſo ſchrieb: Hätte ich mein angewandtes Geld einem Bären-Zieher gegeben / ſo ich vor die alten Lumpen bezahlt / ſo wüſte noch / daß es derſelbe ſauer/ als ein Bettler / verdienet; aber ſo habe ich nichts davon. Dieſer Organiſt/ den ich ſonſt nicht kenne / als daß er proprio motu, wie viele andere / an mich geſchrieben/ nennet/ unter verſchiedenen artigen expresſionen/ das barmhertzige Ut einen alten Butter-Milchs-Tractat / davon der Muſic-Liebhaber nicht das geringſte *profit*iren kan. Und in einem vorhergehenden Schreiben vom 2. Junii 1717. deſſen Extract, ſo wohl als das obige / nicht ohne des Mannes Genehmhaltung hiemit publiciret wird/ lautet es folgender Geſtalt: Der wieder ihr wehrtes und wahrhafftes *Orcheſtre* narrenhafft geſchrieben/ und ſeine alten *Olit*äten hervor ge-

einem und dem andern ziemlich gerathen / zumahl denen / die des Geldes zu viel hätten / und ſich des neu aufgegangenen Lichtleins im Solmiſations-Kaſten zum Uberfluß noch dazu bedienen wolten; denn ſolches weiſet nun jedermann einen vortrefflichen Weg an.

§. 3. Ad cap. II. ſpricht der Gegner mit einer ungemeinen Bravoure: Es komme da die Braut hervor getreten / warum wir künff-

gesucht / hat ſchon manche Muſicaliſche Pille eingeſchluckt. Es hat mich letztens ein recht braver Mann verſichert / dieſer Wiederleger ſöffe ſich alle Tage voll Brandtwein; darum iſt kein Wunder / daß er ſeinen Nechſten / der es ſo redlich mit rechtſchaffenen *Muſicis* meinet / durch ſeine alte ausgeflickte Läſter-Schrifft angegriffen / woraus wahrhafftig die Jugend irre / und manches gutes *Subjectum*, ſo doch ſonſt von dem lieben GOtt gut *Naturel* bekommen / abgehalten / und ihm die Muſic eckel gemacht wird. Ubrigens verſichre ich vor GOtt / daß Ihr Hoch-Edl. ein groſſes mit ihrer Arbeit gethan / und wird der liebe GOtt ſchon ferner Gnade geben / auch dieſen Menſchen zu überwinden / wozu ich von Hertzen *gratulire* &c.

künfftig *certiren* müſten. Wenn ich wüſte/ daß ſein Bräutigams-Eifer und der gantze Streit damit gehoben wäre/ſo wolte ich ihm auf alle ſeine itzige und künfftige Remarquen mit dem bloſſen Tranſeat antworten / und mich gar nicht expliciren. Da möchte denn der Herr Organiſt ſeine Braut immer allein behalten und verſichert ſeyn / daß mir nicht eine Ader darnach ſchlage. Wie nun die lieben Alten ihre Raiſonnemens von den Thonen verſtanden haben wollen / das iſt eine für mich viel zu hohe Frage / darunter ich weder pro nunc noch in futurum werde dienen können; ſo mag auch wohl hie und da mit den Allegatis, wegen der verſchiedenen Ordnung und deren Diſcrepance in den Tonis leicht ein oder andrer Irrthum ſtecken / wie wir denn alle fehlen können; Auriculas Aſini quis non habet? auch ſo gar der unfehlbahre Solmiſator, wenn er Z. E. meynet/ die p. 239. des Orch. von mir überſetzten Lateiniſchen Worte wären Kircheri verba, da ſie doch dem Corvino gehören/ welches ja groß genug dabey ſtehet/mit dem Anhang/daß mir dieſe letztere Meynung (Corvini) beſſer als die erſte (Kircheri) gefalle. Zudem wird ſich der Gegner/ optimus vel quaſi Inter-

terpres reverendiſſimæ Antiquitatis von der Alten ihrer Meynung die beſte Nachricht aus den Klöſtern ſelbſt geben können. Damit ich auch zu frieden bin/ und ſie nicht einmahl anzuſehen verlange. Wie ich aber meine eigene unmaßgebliche Gedancken davon eingenommen haben wolte / das muß ich / nach der mir rühmlichſt beygelegten Einfalt / auch hübſch einfältig allhier vortragen. (Ich befinde hiebey wahr zu ſeyn/ daß ein jeder/der ſich vor 12. Schilling das Orcheſtre kaufft / nicht auch zugleich den Verſtand deſſelben mit erhandelt; ſondern daß ſich mancher auch die einfältigſten Sachen erklähren laſſen müſſe.)

§. 4. So verſtehe ich nun dieſe meine Gedancken weder vom Stylo Eccleſiaſtico ſoluto (mit dem Ligato hat ohne dem kein galant homme zu thun) noch vom Stylo Phantaſtico, Meliſmatico oder Choraico, in ſpecie. Wiewohl ich kan auch teutſch ſchwatzen / damit es einfältiger laute: Ich verſtehe meine wenige Gedancken über die Eigenſchafft und Wirckung der Thone nicht von einem Kirchen-Stück/ noch von einer Ouverture, noch von einer Sonate/ ins beſondere/ ſondern von al-

len und jeden Sachen / die aus einem der 24. Thone in der Welt mögen geſetzt werden/ überhaupt. Da iſt meine Explication. Denn ein anders iſt/ was der Stylus zum Effect eines Stückes beyträget / welches freylich an ſeinem Ort conſiderable befunden wird; ein anders aber iſt/ was der Thon an und vor ſich ſelbſt dabey wircke / und das kömmt gleichfalls in nicht geringe Betrachtung / wenn ich ein Pfeiffgen Toback ja ausnehmen wolte. Von dem letztern (nemlich dem Thon) iſt nun im gantzen Capite die Rede / und gleichwohl bringt der Opponens ſeine Stylos abermahl / als ungebetene Gäſte/ mit ins Spiel. Ob er nun gleich/ ſeinen mächtigen Dräuungen zu folge / durch dieſe meine Erklährung Urſache finden möchte/ etwas poſitives drauf zu antworten/ ſo will ich ihn doch hiemit inſtändigſt bitten/ er laſſe ſolches nur immer unterwegens/ wenn er nicht Luſt hat/ noch viel tieffer in den Dreck zu gerathen. Dieſesmahl will ich ihn noch ziemlich unbeſchädigt/ ob wohl ein wenig beſchmutzt/ herausziehen helffen; fällt er aber noch einmahl hinein / ſo laß ich ihn richtig ſtecken / und werffe ihm noch wohl dazu einen Stein aufs Köpffgen.

§. 5.

§. 5. Er bedencke/ was ich §. 6. p. 235. im Orcheſtre ſage/ nemlich: „Daß/ gleichwie „die lieben Alten / alſo ſind auch die heutigen „Muſici wohl ſchwerlich einerley Meinung in „dem/ was die Eigenſchafft der Thone betrifft/ „und kan auch nicht leicht eine Gleichförmigkeit „in allen Stücken hierüber prætendiret wer„den/ maſſen es wohl dabey bleibet: quot capi„ta tot ſenſus.„ Er bedencke ferner / „daß „ich einem jeden ſeine völlige Freyheit laſſe/ nach „ſeinem Sentiment eine andere und beſſere „Einrichtung hierinn zu machen / von welcher „er ſich doch auch / wenn ſie gleich noch ſo voll„kommen/ nicht wird verſprechen können / daß „ſie bey allen und jeden Ingreſs finden werde.„ Er bedencke denn auch/ was § 25. pag. 252. im Orcheſtre geſagt wird/ nemlich: „Je mehr „man ſich beſtreben wolte / etwas poſitives „davon zu ſtatuiren/ je mehr contradicentes „würden ſich vielleicht finden / ſintemahl die „Meinungen in dieſer Materie faſt unzehlich „ſind : : : Jch laſſe auch einem jeden noch„mahls die Freyheit gerne / daß er einem oder „andern Thon ſolche Eigenſchafften beylege/ „die mit ſeiner natürlichen Zuneigung am be„ſten überein kommen.„ Das ſind meine Sen-

timens. † Iſt es nun nicht eine groſſe Einfalt/ wenn der Gegner ſo prahlet: Allhier kommt die Braut hervor getreten/ warum wir künfftig *certi*ren müſſen. Wer will ſich den Schimpff anthun / mit ihm zu certiren? Was braucht es auch certirens? was ſolmiſirens? was braucht es ſeiner poſitiven Antwort? Ja was braucht es Fragens/ Ausforderns und Explicirens? Jeder behalte ſein geſcheutes Judicium und vermeintes kluges Raiſonnement vor ſich ſelber / und laſſe mich bey meiner Einfalt bleiben. Es geht ja dem Organiſten bey der Prediger-Kirche in Erfurt nichts darunter ab / ob der Secretaire eines Königl. Staats-Miniſtri in Hamburg andere Gedancken als er von den Tonis habe/ und dabey/ mit der gröſten Complaiſance, jedem/ jedem die Freyheit laſſe/ von ihm zu diſſentiren oder

† Der Herr Abt *Geneſt* ſagt in ſeinem wunderſchönen Buche/ Principes de Philoſophie &c. Lib IV. pag. 230. mit ſo viel Wahrheit als Anmuth:

Tout ce que pour nous a d' attraits,
La plus belle Muſique, & la mieux compoſée,
Doit ſuppoſer en nous certains rapports ſecrets
De notre ame bien diſpoſée.

oder nicht. Jch will ihm nur einen Mann nennen/ der de Proprietatibus Modorum, unter hundert / am vernehmlichſten geſchrieben hat. Es iſt Andreas Herbſt / welcher Ao. 1643. Capellmeiſter zu Nürnberg geweſen. Man leſe das eilffte Capitel ſeiner Muſicæ Poëticæ, ſo wird man ſchon genug haben; * Oder iſt die Begierde noch nicht geſtillet/ ſo nehme einer das zehnte Capitel aus dem erſten Theil des Satyriſchen Componiſten von Printz mit dazu Dieſe und andere Courtiſans haben des Organiſten ſeine Braut längſt heimgeführet/ und doch bildet er ſich ein/ mich ſo treuhertzig zu machen / daß ich hac noſtra luce mit ihm darům certiren ſoll. Wer würde ſo närriſch ſeyn?

Hier ſind ſe all weſen.

§. 6. Falſch und mehr als einfältig iſt es/ wenn der Gegner p. 92. und p. 103. abermahl vorgibt/ das Orcheſtre ſtatuire an einem Or-

* Deſſen Meinung von den alten Modis und ihren Eigenſchafften pflichte ich Z. E. mit bey. Es wiederlege Herbſten/ wer da will. Meine Sentimens aber von den neuen Modis ſind gantz anders beſchaffen/ und darum will ich mit niemand certiren.

te 24. und am andern nur 16. Thone. Es ſtatuirt durchgehends 24. ſage vier und zwanzig Thone/ und wird nur p. 251. des Orcheſtre erinnert / daß der Effectus, welchen die daſelbſt vorhin ſpecificirte 8. Thone/ nemlich H dur, Fis dur, Gis moll, B moll, Gis dur, Cis moll, Cis dur und Dis moll, machen/ noch wenigen bekannt ſey / item, daß die Urſache / warum dieſe 8. Thone noch ſo gebräuchlich nicht ſind/als die andern 16. diejenige ſey/ welche an gedachtem Orte pag. 64. Orch. nach Nothdurfft angezeiget worden. Wer nun weiß / daß dieſe 8. Thone und die andern 16. zuſammen 24. machen/ der muß ja die dumme Beſchuldigung des Gegners mitleydig anſehen. Will er mit den Thonen als mit Heringsbücklingen umſpringen / und vier in ein Bund zuſammen binden/ ſo werden freylich nur ſechs Bund daraus. Wie es denn im Büchlein Ut p. 97. ſo ausſieht / wenn es daſelbſt heiſſet: Es wären in *Muſica figurali* nur ſechſe/ wenn *Authentus* und *Plagalis* verbunden. Wo bleiben denn die ſo genannten Transpoſiti? doch Tonus transpoſitus und nullus ſind bey dem Wiederleger Synonyma ; bey mir aber nicht.

§. 7.

§. 7. Solche Dinge dienen ja nur den Leſer verwirrt zu machen/ daß er zuletzt nicht weiß/ ob 24, ob 16, ob 14, ob 12, ob 6, ob 2. Toni ſind / oder ob gar kein Tonus mehr in der Welt ſey. Es ſind aber würcklich und eigentlich in rerum natura ſo viel Modi als Octaven, oder deren Species, neimlich vier und zwanzig Toni oder Modi überhaupt; davon ſind acht ſo ſchwer und ungewöhnlich bey den Stümpern/ daß ſie ſich gemeiniglich mit 16. vergnügen. Die Alten hatten mit authentis, plagalibus und illegitimis nicht mehr als 14; und weil die zwey unächte verworffen wurden/ blieben ihnen nur 12. übrig. Wenn man die nun zuſammen verbindet und in einem Topff thut / werden daraus 6; Siehet man aber die eigentliche Beſchaffenheit aller 24. an/ ſo laſſen ſie ſich nach heutigem Gebrauch / quoad Quantitatem & Proportionem Intervallorum (craſſa Minerva loquendo)

wohl auf 2 Genera reduciren; haben indeß und behalten immer und ewiglich / quoad Qualitatem Proportionum, Differentiam Intervallorum, Tranſpoſitionem localem &c. vier und zwantzig unterſchiedliche Species, und weder mehr noch weniger. (vv) Das iſt kürtzlich was ein verſtändiger Menſch/ der kein alter pedantiſcher Fantaſte ſeyn will/ de numero Tonorum ſicherlich glauben kan.

§. 8.

(w) Man könte/ ſagt Werckmeiſter/ in heutiger Compoſition gar wohl mit zween Modis auskommen; wenn denn dieſelben auf das temperirte Clavier applicirt und auf einen jeden Clavem ein Modus, ſo insgemein dur, und alsdann einer / ſo moll genennet wird / gerichtet werden/ dann hat man vier und zwanzig triades harmonicas, und kan das Clavier durch den Circul durchgegangen werden/wie oben ſchon erwehnet worden. *Vid. ej.* Anmerckung vom General-Baß pag. 50. C. *Maſſon dans ſon Traité de Compoſition. Paris. MDCCV. Chap. II. p. 9.* ſagt ſo: Je ne montrerai que deux Modes, ſcavoir le Mode majeur, & le Mode mineur; d'autant que ces deux Modes, poſés quelques fois plus haut & quelques fois plus bas, *renferment tout ce que l'Antiquité a enſeigné*, & meme les huit Tons que l'on chante dans l'Egliſe.

§. 8. Was ihren Rang (ordinem Tonorum) betrifft/ ſo iſt der Streit darüber heutiges Tages gantz abgeſchaffet/ und/ um deſto eher etwas nützliches auszurichten/ lieber/ wie bey groſſen Staats-Geſchäfften zu geſchehen pfleget/ ein Pêle-mêle eingeführet wordẽ. Wie man ſich ſonſt vor dieſen drum gezanckt habe/ das bezeigen/ unter andern/ Kircheri Worte *Lib. III. Tom. I. Muſurg. cap. 16. pag. 252.* Quis tamen horum (Modorum) primus numero ſit, quis ſecundus, quis tertius, quis quartus; nemo eſt qui hucusque determinaverit, eſtque tanta Auctorum diſcrepantia, ut cui ſubſcribere debeamus, vix diſpiciamus. † Conradus Matthæi hat ein gantzes Capitel/ nemlich das ſiebende von der Ordnung der Modorum geſchrieben/ und führet darinn wenigſtens ein halb Dutzend Opiniones an; die ſeinige aber läufft endlich dahinaus/ daß C. oder Jonius, der erſte Modus ſeyn und oben an ſitzen ſoll/ welches doch tauſend/ und auch mein Wiederſacher/ contradiciren. Bien leur faſſe! Das Capitel iſt bey nahe zwey Bogen lang/ ſonſt wolte ichs her-

† *Conf. Muſurg. pag. 228. Lib V. cap. VII. §. I.* de Numero Modorum ſive Tonorum.

herſetzen / damit des Gegners Kunſt Genoſſen ſehen ſolten / wie viel Geſchrey und wie wenig Wolle ihr Anführer habe. Doch ſie werden es ohne dis wohl glauben und wiſſen.

§. 9. Meine Abſicht/in Beſchreibung der Affecten, die ein jeder Thon rege macht / iſt nicht geweſen/ dieſem oder jenem Modo in ſeinem wohlhergebrachten Vorſitz und Prærogativ zu nahe zu treten / ſo habe auch auf die alten Modos dabey keines weges reflectirt, geſtalt nur zum Uberfluß und par curioſité ihre Nahmen in Parentheſi, mit Vorbehaltung alles ihres Griechiſchen Rechts / dabey geſchrieben worden; ſondern/ weil doch einer vorgehen muß/ ſo bin ich der Italiäniſchen Ordnung gefolget/ ſo weit ſie hat reichen wollen / nemlich auf 8. Hernach habe die andern 8. nach meinem eigenen unmaßgeblichen Entwurff vorgebracht; und die Beſchreibung (NB.) der Würckung der übrigen 8. der Poſterité überlaſſen. Wer nun nicht ein ſehr einfältiger Schöps iſt / der wird hierinn ſchwerlich was einfältiges finden.

§. 10. Haupteinfältig kommt es aber heraus/wenn der Gegner ungeſcheut ſagt: Ich hätte die Thone ihrer *Proportion* und Gebrauch

brauch nach/ da ſie als *Intervalla* zu *conſideri-* ren ſind; und dann die Thone/ ihrer Eigenſchafft und Würckung nach / für eins genommen. Das nennet er die erſte Einfalt; und da ich dachte / er würde mit einem gantzen Regiſter von Einfalten hervor wiſchen / ſo behält er die andern in petto; thut auch ſehr wohl dran Meine Worte indeß lauten alſo: „Es „ſind im erſten Theil des Werckgens die Thone „ihrem eigentlichen Weſen (eſſe) und Pro- „portion (Maſſe) nach; im andern aber „ihrem Gebrauch (uſus) nach unterſuchet „worden. Allhier/ nemlich im dritten Theil/ „wird nun die Frage ſeyn: was denn endlich „ihre Würckung? (effectus„) das iſt ja wohl ſo deutlich als nimmermehr ein Vortrag ſeyn kan. Und dennoch ſagt der Wiederſprecher: Es finde ſich die erſte Einfalt gleich in dieſem § primo. Die Modi, oder genera harmoniæ mit allen ihren Definitionibus; die Species Octavarum; die Locatio ſemitonii; der Ambitus; die Repercuſſio; die Limites; die Trias harmonica; die Melodie/ die Harmonie und die Styli, das ſind alles Sachen/ die ad eſſentiam & uſum, non ad effectum Tonorum, zum Weſen und

Gebrauch der Thone/ keineswegeſ aber zu deren Würckung gehören; welches kein fünffſinniger Menſch in Abrede ſeyn wird. Wer hat denn hier eine Einfalt erwieſen/ das Orcheſtre oder Meiſter Futfa?

§. 11. Ich mache drey Eintheilungen die heiſſen: Das Weſen/ der Gebrauch und die Würckung der Thone. Von dem erſten wird cap 1. des Orcheſtre beſonders gehandelt/ und findet ſich da Definitio Toni, daß er nemlich ſey/ Progreſſio ſoni in ſonum; es finden ſich da Conſonantien und Diſſonantien; die Modi Muſici; die Genera Harmoniæ; die Species Octavarum; die Trias Harmonica &c. Von dem andern/ als dem Gebrauch der Thone/ handelt Pars Secunda, Compoſitoria, und finden ſich da General- und Special-Regeln/ nebſt der benöthigten Anzeig- und Beſchreibung aller Compoſitions-Arten und Sorten; dahin auch die Styli gehören. Nun ſoll von dem dritten Stück/ nemlich von der Würckung/ Parte III. Judicatoria, gehandelt werden; heiſt denn das die Thone ihrer Proportion und Gebrauch/ dann ihrer Eigenſchafft und Würckung nach für eins nehmen? Vielmehr miſcht der Gegner das

hun-

hunderſte ins tauſende / wenn er ſpricht: Daß hier die Thone *conſiderirt* werden müſſen / als *Modi Muſici*; welches doch ſchon Parte prima geſchehen; oder *ſecundum Stylos*, welches auch ſchon Parte Secunda vorgekommen und ad Tertiam gar nicht gehöret / da weiter nichts übrig bleibt / als von ihrer bloſſen Würckung in Ausdrückung der Gemüths-Bewegungen etwas zu melden. Das thut mir der Modus und Stylus nicht/ſondern natura Tonorum & eſſentialis non accidentalis eorundem qualitas. Modus & Stylus autem ſunt tantummodo accidentia ſonorum.

§. 12. Der Herr Organiſt hats endlich getroffen. Ja/ ich verſtehe hier durch den Thon hauptſächlich den Fundamental-Clavem, welcher bey mir ſehr viel zu ſagen hat / nachdem ihn ſeine Tertia erweichet oder erhärtet. Loquimur cum vulgo & ſentimus cum ſapientibus. Das heiſt: wir reden hertzlich gerne mit den Herrn Schulmeiſtern in Thüringen/ aus dem e, aus dem f, aus dem a dur; aber wir bekümmern uns auch doch dabey etwas weniges üm das Mittel. Diejenige Herrn Organiſten / die von ihrem Kunſtgenoſſen und Feldwebel hier angegriffen werden/ mögen ſich

wegen der ihnen pag. 93. des Ut beygelegten groſſen Ignorance ſelbſt verantworten/ und ſo dann/ propter commune Studium, des Erfurters Amorem erga proximum & collaboratorem mit Danck erkennen. Es iſt ſonſt ſchon eine alte Hiſtorie mit dem Schluß und Præludio aufs Te DEum &c. welche von Werckmeiſter lange notirt worden.

§. 13. Weiter will ich mich hierüber weder itzund noch ins künfftige herauslaſſen/ mag auch das alberne Zeug des Gegners, ſo er davon vor den Tag bringet/ nicht einmahl meines Anſehens/ vielweniger des Durchleſens würdigen; muß aber doch dem Leſer zweyerley andeuten/ deren erſtes iſt: daß es eben nicht aus Dummheit geſchehen/ wenn p 245. des Orch. ſtehet: Plagalibus ſive Tranſpoſitis, und daß man Plagalem und Tranſpoſitum Tonum keinesweges damit für einerley halte. Das Wörtlein oder bedeutet ja nicht allemahl eine ſolche Verbindung/ da die verbundene Sachen für einerley gehalten werden; es bedeutet vielmehr gar offt eine Entgegenhaltung zweyer gantz wiedrigen Dinge. Die Grammatici nennen es derohalben Conjunctionem *disjunctivam*, ſ. quæ verba conjungit, res

vero

vero disjungit. Als wenn ich ſage: Der Menſch weiß weder was weiß oder ſchwartz/ noch was roth oder blau ſey. So iſt ja weiß und ſchwartz/ roth und blau deswegen nicht einerley. Wahr iſt es: Jch hätte deutlicher reden können; der Gegner ebenfalls/ wenn es bey ihm p. 92. ſo conſtruirt ſteht: Vor jetzo will ich nur einige Einfalten / ſo der *Auctor* von ſeinen 16. Thonen/ deren er doch *Parte I.* 24. *ſtatuirt*, will in dieſem *Capite* beſehen. Es iſt ein Verſehen ſo wohl hier bey ihm / als dort bey mir; allein ſo werden einem die geringſten Wörtergen verdrehet und gleich eine Dummheit draus gemacht. Wenn ich das ſive nur vor jedem Worte geſetzet hätte / ſo hätte es der bekannte Hans Dumm ſelbſt verſtehen müſſen.

§. 14. Das andere zur Nachricht des Leſers iſt wegen der ſpeciei Octavæ, daß nemlich bey heutiger Praxi ſchwerlich ſolche eingeſchränckte ſpecies peremptoriæ Octavarum zu geben ſind / als wohl bey den Modis Græcis & Tonis Eccleſiaſticis, die auſſer dem bloſſen/ einfältigen/ allen Kindern bekannten Choral-Geſang/ keinen weitern Nutzen bey heutiger Muſicaliſchen Welt mehr haben können;

nen;

nen; ſondern daß uns alle und jede der 12. Intervallorum unſerer chromatiſchen Octavæ zu Dienſte und Gebote ſtehen müſſen / wiewohl faſt mit eben ſolchem Unterſchied / als ſonſt unter eigentlichen Aemtern und Bedienungen zu ſeyn pfleget. Jch will aber nicht nur weiter unten / wo de Modis hodiernis gehandelt werden ſoll / um auch hierinn den curieuſen Leſer zu vergnügen / alle ſpecies Octavarum, ſo viel ſich thun laſſen will / auf eine neue Art anführen; ſondern auch hier zur Luſt / und gleichſahm pour rire, eine allegoriſche Speciem Octavæ generalis geben und ſehen / ob ſolche gefallen werde.

Zwiſchen-Spiel.

Species Octavæ Allegorica.

Der Fundament-Clavis, er ſey nun welcher er wolle / iſt einmahl vor allemahl Herr im Hauſe. Seine Gemahlinn heiſt Diapaſon, der Sohn Disdiapaſon &c. Ditonus iſt Majordomus, und läſt ſich ungern von ſeinem Vicario, Semiditono, verdringen; wenns auch gleich auf eine Zeitlang geſchieht / ſo weiß doch der erſte / daß man ſeiner bey ſolenner

Able-

Ablegung der Rechnung unumgänglich wieder nöthig hat. Semiditonus iſt fromm und bleibet gern in ſtatu quo, muß aber dann ſehr bey der Hand ſeyn / und allerhand Commisſiones über ſich nehmen. Ditonus hergegen iſt ein harter und böſer Mann / wird auch ſelten was mit anfaſſen / es ſey dann bey groſſen und weitläufftigen Feſtivitäten Der Semiditonus muß allemahl eine ſcharffe Unter-Hoffmeiſterinn haben; Ditonus aber braucht nur eine gelinde Haushälterinn / damit alles fein temperirt bleibe.

Diapente iſt Ober-Küchen-Meiſter / und hat ſo wohl Morgens als Abends / das meiſte aber um Mittags-Zeit zu befehlen. Sein Unter-Küchen-Meiſter / Quinta falſa , iſt ein ſchmutziger Gaſt / und wirfft mannichmahl ſo viel Gewürtz ins liebe Eſſen / daß man dencken ſolte / aller Brey ſey verſaltzen; allein / wenns ordentlich und zu rechter Zeit auf die Taffel gebracht wird / hat es den veritablen haut gout. Signor Diapente hat auch ſeinen eigenen Train und ebenfalls einen Intendanten; ſelbiger richtet ſich aber nach dem Majordomo. Iſt dieſer ſtoltz / ſo iſt es jener auch; iſt aber dieſer freundlich / ſo hat man ſich von

jenem

jenem auch keiner Härte zu beſorgen. Wie-wohl wenn der Herr im Staat zu Hauſe kömt/ muß auch dieſer Intendant allemahl ſcharff um ſich ſehen / denn ratio ſtatus will es ſo haben.

Hexachordum iſt ein Frantzöſiſches Fräulein / die mit an des Herrn Tafel ſpeiſet/ und nicht ſelten das groſſe Wort hat. Der Majordomus nimmt ſie an/ und wenn er ambitieux iſt / ſucht er eine gebohrne Frantzöſinn aus / die ſeiner Meinung in allem beypflichten/ nach ſeiner Pfeiffe tantzen und ſich Maja nennen laſſen muß. Iſt er aber ein gelinder Mann/ ſo kan es wohl eine thun/die in Teutſchland jung worden / ſelbige wird Mina geheiſſen. Allein der Herr des Pallaſtes converſiret nimmer mit dieſer eingebohrnen ſo viel als mit der Ausländerinn.

Diateſſaron iſt ein Cammer-Page / ein loſer Vogel / Fuchsſchwäntzer und falſcher Hoffſchrantze. Er iſt ein bâtard des Ober-Küchen-Meiſters / trägt ſchöne 3. biß 4. doppelt-galonirte Kleider und will bey einfältigen Leuten für einen vornehmen Cavallier angeſehen ſeyn; allein der Herr läßt ihn doch hübſch hinter ſich aufwarten/ ob er gleich lieber mit an der Ta-

fel

ſel wäre / vòrgebend / er ſey von alten Griechiſchen Adel/und habe wichtige Diplomata Nobilitatis aufzuweiſen. So ſieht er auch mit ſcheelen Augen / daß der Majordomus mit am Tiſche ſitzt/ zumahl / wie der Page ſagt / zu ſeiner Ahnen Zeiten niemand von ſolcher Charge etwas gewuſt habe / oder wenigſtens dieſelbe doch nicht für adelich gehalten worden ſey. Er mag aber ſagen was er will / ſo heiſt ihn der Herr ſchweigen und aufwarten / braucht ihn auch ſonſt nur zum Unter-Händler. Sein liederliches Gemüth verräth er auch damit/ daß er ſich nicht ſcheuet mit den Laquayen in Carten zu ſpielen; er ſteht ſonſt ſammt ſeinen Cameraden unter einem Pagen Hoffmeiſter / der ſich nach dem Majordomus richtet und von ihm die Order hohlet.

Tritonus iſt ein Bretteur und zanckſüchtiger Schweitzer / der mit einer ſcharffen Hellebarte vorher gehet/ wenns Eſſen aufgetragen wird.

Ditonus cum Diapente iſt Hauß-Meiſter/ der ſelber auf ſeinem Leibe nicht viel reines weiſet; (denn er geht zu Marckte) aber er hält den Hoff ſonderlich propre. Von Anſehen iſt er heßlich / und geſchickt Kinder zu erſchre-

ſchrecken; allein wenn die Frantzöſinn / in die er verliebt iſt / bey ihm ſtehet / ſo läßt es ihr noch einmahl ſo ſchöne als ſonſten. Er iſt bißweilen mit der Herrſchafft dermaſſen über den Fuß geſpannet / ſonderlich unnöthiger Depenſen halber / denen er / wegen ſeines kargen Naturels / ſpinnefeind iſt / daß man nicht anders meynen ſolte / der Kerl müſſe wegen ſeiner impertinence den Augenblick zum Dinge hinaus gejaget werden; allein / wenn die Herrſchafft bedencket / daß endlich alles beſtens halber geſchiehet / und ihnen mancher Thaler dadurch erſpahret wird / ſo iſt gleich wieder Friede.

Die Secunden ſind gemeine Burſche / und dienen als Laquayen / die den gantzen Tag die eine Treppe auf die andre niederlauffen / vor und hinter der Kutſche hergehen / auch bißweilen wieder die Herrſchafft brummen / wozu der Cammer-Page das ſeinige beyträgt / die Frantzöſinn auch gerne / wiewohl nicht ſo offt noch öffentlich / dazu hilfft; kommt aber der Majordomus nur dahinter / ſo ſtillet er durch ſeine bloſſe Gegenwart im Augenblick alles Mißvergnügen.

Die Nona iſt eines geweſenen Laquayen Wittwe / und trägt der Frau im Hauſe allerhand

hand neue Zeitungen zu; dadurch ſie ſich auch/ als eine alte Haußgenoßinn / ziemlich conſervirt.

Die Semitonia majora ſind ein paar Ober-Ammt-Leute und Finanzen-Einnehmer/ durch deren Hände die Gelder gehen. Sie waren vor dieſem nur kleine Caßirer / wie das Diatoniſche Geſchlecht auf dem Thron ſaß/ itzund aber wollen ſie das fac totum ſeyn.

Die Semitonia minora ſind Hoff-Juden/ die zwar auch Banquirer heiſſen wollen/ ſich aber nicht allemahl gar zu reine und bey Credit halten. Doch hat man die Schelme nöthig.

Das ſiebende Capitel.

Von *Aretino*, dem Mönche.

§. 1.

NAchdem nun abermahl einem gantzen Capitel des Orcheſtre, nemlich dem dritten des dritten Theils/von den Muſica-

ſicaliſchen Inſtrumenten / die Ehre eines Tranſeat großgünſtiglich wiederfahren / ſo beſchuldiget mich der Gegner wiederum einer Einfalt / welches vielleicht die zweyte ſeyn ſoll/ und ausgeſtoſſener Läſterung wieder den braven Mann/ Guidonem Aretinum, und denſelben will er/ ſo viel in ſeinem Vermögen ſtehet/ defendiren. Damit der Leſer nun wiſſe/ von welchem ſeltzamen Heiligen hier gehandelt werde/ ſo berichtet der Wiederleger / daß es einer ſey: der ſichs habe ſaur werden laſſen/ und der/ *teſte Prætorio*, im Lande herum gezogen/ um der Muſic aufzuhelffen/ und ſolche im Flor zu bringen / müſſe ſich aber nun gleichſam ausmachen und ſein *NB. galantes Inventum* läſtern und verhaſt nennen laſſen/ von Leuten/ ſo die Sache nicht verſtehen/ da es denn recht hieſſe: Ars non habet oſorem, niſi ignorantem. Das iſt ſein erſtes Argument und hängt trefflich an einander/ wird auch dem Aretino im Grabe noch ſachte thün / daß er ſo wohl vertheydiget worden.

§. 2. Nun geſtehe ich zwar gerne/ daß ich die Solmiſation verhaſt genennet habe / auch noch und in alle Ewigkeit ſo nennen will / und

daß

daß ich dieſelbige Brodloſe-Kunſt nicht ſo verſtehe / als ob ich mein Tage darnach ſingen oder dociren wolte. Honori enim reputandum eſt, ignorare Solmiſatorum ſtultitias; (x) dennoch/ mit Gunſt / vermeyne ſo viel davon zu wiſſen und aus alten Büchern erlernet zu haben/als überflüßig iſt/ die Nichtigkeit und Eitelkeit dieſer barmhertzigen Kunſt zu erkennen; daß ich alſo nicht ſo gar unwiſſend in dem Dinge bin / wie der Gegner blindlings vorgibt und welches ich ihm anders weiſen will. Die Sache iſt mir aber auch dermaſſen gleichgültig / daß ich die Solmiſation weder des Erhebens noch des Verwerffens würdig achten möch-

(x) Wenn man heutigen berühmten Compoſiteurs und vortrefflichen Virtuoſen vorhalten wolte/ ſie verſtünden die alten Modos & Solmiſationem Guidonis nicht / das käme ja eben ſo heraus/ als wenn einer dem Hertzog von Marlborough oder dem Printzen Eugenio verweiſen und zur Ignorance deuten wolte/ ſie könten keinen ſo guten Speer brechen als Don Quixotte, oder verſtünden das Excercice mit der alten Muskete/ dem Forkettenſtock und dem Bandelier nicht recht/oder ſie könten keine ſo gute Fahne ſchwingen als unſer Fenrichs-Lieutenant und die Klopff-Fechter.

möchte/ wenn das letztere nicht ſchon ſo ſehr von aller vernünfftigen Welt geſchehen wäre / daß man ſie communi voto und mit Wahrheits-Grunde / en paſſant wohl nicht weniger als verhaſt nennen kan/ ohne deswegen einer Läſterung beſchuldiget zu werden.

§. 3. Was eigentlich nun dieſes von dem ungalanten Gegner galant titulirte Inventum für herrliche Dinge in ſich begreiffe/davon ſoll weiter unten der Nothdurfft nach gehandelt werden; ob ich gleich niemahls gedacht/ daß Ao. 1717. in Seculo literato & polito, ein Menſch / der ein Organiſt heiſſen will / in der gantzen Chriſtl. Welt gefunden werden könte/ der die ſechs aretiniſche Sylben noch zu guter letzt wieder aufwärmen und ihnen extremam unctionem zu Wege bringen würde. Ich hätte mich ehe des Himmels Einfalls als ſolcher Einfalt verſehen. Wiewohl / weil der Caſus da iſt/ ſo muß es einmahl vor allemahl geſolmiſiret ſeyn.

§. 4. Denen aber/ die aus des Gegners vermeynten Apologie und den elenden Prædicatis ſo er vom Aretino anführet / eine ungleiche Meinung ſchöpffen/und/nach Prætorii Worten zu ſchlieſſen/ gedencken könten / es ſey

etwann dieſer Aretinus ein Landſtreicher oder Deſerteur geweſen; dienet aus dem Baronio zur Nachricht/ daß ſein rechter Nahme Guido, nicht Quido, geheiſſen / und derſelbe von ſeiner Gebuhrts-Stadt/ Arezzo in Italien/ der Aretiner genennet worden ſey. Seinem Beruff nach war er ein Benedictiner Mönch/ aus dem Kloſter unſrer lieben Frauen zu Pomposa, im Hertzogthum Ferrara, und ſein gantzes Inventum beſtand darinn/ daß er die damahlige Mannier zu ſingen etwas leichter vortrug/ und ſtatt der 15. Sayten des alten Griechiſchen Syſtematis, welche ſchrecklich lange und gefährliche Nahmen hatten (als: Nete-Hyperboleon, Paranete-Hyperboleon, Nete-Dieſeugmenon, Lychanos Meſon, Parhypate Hypaton, Proslambanomenos und dergleichen/ davon die damahlige im Griechiſchen unerfahrne Teutſche Welt ein Schreck-Fieber hätte bekommen mögen) ſechs leichte Monoſyllaba aus einem Hymno entlehnte/ und ſolche unter 6 Claves oder Noten / zur leichtern Ausſprache/ ſtatt des Textes/ legte.

§. 5. Beyläufftig etwas von der damahligen Barbarie zu erwehnen / ſo führet Herr Reimmann *Hiſt. Literar* Lib.II. pag. 140.

an/ daß in dem Periodo von Carolo M. Ao. 800. biß auf die Erfindung der Buchdrucker-Kunſt Ao 1440. über 700. gantzer Jahre/ das Griechiſche ſo fremb und ausländiſch/ ja unbekannt geweſen/ daß das berüchtigte Sprichwort daher entſtanden: Græca ſunt, non poſſunt legi; und ſagt man von einem gewiſſen Sächſiſchen Geiſtlichen/ der damahls gelebet hat/ daß er die Griechiſchen Uncial-Buchſtaben/ in ſeiner Einfalt/ pro characteribus magicis & diabolicis angeſehen/ und daher das MS. ſo ihm von dieſer Sorte in die Hand gerathen war/ ins Feuer geworffen und verbrandt habe. (y) zu geſchweigen/ daß der berühmte Juriſte/ Conradus Heresbachius, der zum Ausgang des XV. Seculi gelebet/ noch von ſeinen Zeiten (welches doch ſchon 400. Jahr nach Aretino war) ſchreibet: Audivi Monachum in Eccleſia declamantem, qui nova, inquiebat, reperta eſt lingua, quæ vocatur Græca. Ab hac ſedulo cavendum. Hæc eſt, qui parit omnes hæreſes iſtas. Et horreo dicere (pergit Heresbachius) quæ adjecit, ea

(y) Wenn er den Kircherum hätte ſehen ſollen/ wie würde es/ ob terminorum barbariem, ſeiner Muſurgiæ ergangen ſeyn?

ea lingua, dicens, proditus liber in manibus paſſim habetur & vocatur novum Teſtamentum, plenus hic liber eſt rubetis & vepretis. Daher denn die Erzehlung *Dieterici* eine groſſe Wahrſcheinlichkeit überkommt / wenn er in ſeiner *Græcia exulante Lit.* B. 46. ſchreibet: Es ſey ein gewiſſer Abt zu Hillesheim von einem Römiſchen Cardinal Lateiniſch angeredet worden. Und da jener die Sprache nicht verſtanden/doch auch nicht gerne aus dem Tacito antworten wollen / habe er ein Hertz gefaſſet / und die allerkauderwelſcheſten nomina propria von den Dorffſchafften hergenennet / die ſich in ſeiner Diœceſi damahls befunden/ z. E. Stürvold/Haſſe/Giſſen/Vorſche/ Kavenſtäde / Düßvelſtede / Itzen ꝛc. dadurch der Cardinal ſo ſehr von ihm/ als er vorhero von dem Cardinal beſchämet worden; denn dieſer gute Mann meynte/ es wäre Griechiſch/ und befande ſich genöthiget zu ſchweigen / weil er in der Griechiſchen Sprache eben ſo weit/ als der Abt in der Lateiniſchen / gekommen war. *Conf. Rechenbergii Diſſert. de ineptiis Cleric. Liter.* §. 14. ſo weit Herr Reimmann.

§. 6. Hieraus kan ſich nun ein Chriſten-Menſche vorſtellen / was es für eine Zeit war/

darinn unſer galante Aretinus florirte/nemlich/ recht mitten in dieſer Barbarey/in dieſer Finſterniß der groben Unwiſſenheit/im einfältigen elften Seculo Ao. 1024. wo er antiquiſſimam Græcam diſciplinam ſolchen Leuten vortrug/ die ihm aus blinder Verwunderung eine Erleuchtung beymeſſen muſten. Inter cœcos enim & luſcus perſpicax dici poteſt. Er war freylich der beſte Hahn im Korbe/weil man von keinem beſſern wuſte; und iſt demnach kein Wunder/daß ſeine Methode durchgehends angenommen/ gut geheiſſen/ auch gantzer 600. Jahre keiner andern gedacht worden; zumahl/ wenn wir die antique Dummheit/ja die greuliche läſterliche Dummheit betrachten / in welcher die Welt noch zu obgedachten Heresbachs Zeiten geſtanden.

§. 7. Sonderlich artig und merckwürdig kommt mir für / wenn ich in einem Niederſächſiſchen Chronico der Stadt Bremen (ſo von Joan. Renner Ao 1583. in Verſen beſchrieben/ dieſes Jahr aber zum dritten mahl mit Fleiß in Stade wieder aufgeleget worden iſt) die Hiſtorie Hermans / des vierzehnten Biſchoffs zu Bremen leſe/und daſelbſt pag. 16. finde / daß er ein überaus einfältiger Mann ge-

geweſen ſey und gleichſahm der Auctor, deſſen zum Beweiß/ ſonſt nichts anzuführen wiſſe/ als daß er die Guidoniſche Sing-Art in ſein Biſchoffthum introducirt hat. Die niederteutſchen Verſe ſelbſt lauten folgender Geſtalt:

He was Praveſt tho Halverſtadt/
Dit Ertz-Stifft dre Jahr beſat.
(von Ao. 1032. biß 1035.)
Ein Mann van groter Simpelheit/
Hadde nicht der Schlangen Wisheit;
Den Sang he hefft gerichtet an/
Dorch *Guidon*, de den erſt began ꝛc.

Herr Hübner ſtimmt wegen der ſimplicité, mit Renner überein/ wenn es bey ihm T. VIII. ſeiner Polit. Hiſt. p. 948. ſo heiſſet: Dieſer Hermannus (welcher nach ſeiner Rechnung der eilffte Ertz-Biſchoff von Hamburg u. Bremen iſt) war ein Mann/ der zwar viel von der Tauben-Einfalt/ aber wenig von der Schlangen-Klugheit hatte. Weil denn auch dieſer Hermann zugleich das Hamburgiſche Ertz Stifft beſaß/ ſo iſt nicht zu zweifeln/ er habe hieſelbſt ebenfalls ſeine Weißheit ſehen laſſen/ und das ſelige ut, re, mi, fa, ſol, la, zum erſtenmahl bey uns eingeführet. Dignum

patella operculum. Seht! ſolche Leute waren Guidonis Apoſtel und Nachfolger; das waren unſer Anſtitites, die das Ut hier zu Lande auf die Bahn brachten! Müſſen es nicht trefliche Helden seyn/ die in ihre Fußſtapffen treten?

§. 8. Mein Gegner wird abermahl nicht faul seyn/ mit Vorgeben/ ich hätte hier nicht nur wieder ſeinen ſonderbaren Patron, den halb-ehrwürdigen Aretinum, und ſeinen Collegen, den dummen Biſchoff/ Harm van Bremen/ ſondern gar wieder 7. gantze Secula Läſterungen ausgeſtoſſen / denn ſo heiſſen bey ihm alle Warheiten die ihm nicht gefallen / die ſeinen præconceptis opinionibus, ſeinem eigenſinnigen Laß-Dünckel nur im geringſten entgegen lauffen. Allein ich lache darüber und glaube / wenn jemand vor meiner Zeit dieſe Anmerckung: de ſeculo ignaro, quo vixit divus Aretinus, gemacht/ und das galant-genannte Inventum der Solmiſation nur ein wenig darnach examinirt hätte / ſo würde auch der ärgſte Wiederſprecher ſelbſt/ wenn ers geleſen/ andere Gedancken bekommen haben / falls er ſonſt noch das geringſte Gehirn gehabt.

§. 9.

§. 9 Ich will hier mit Fleiß von denjenigen nichts melden/ was unſer Aretinus dem Engelländer Dunſtan, welcher ſchon Ao. 940. contrapunctos ſimplices mit 4. Stimmen componirt hat / (z) die Muſicaliſchen Erfindungen betreffend/ entlehnet und zu dancken gehabt haben wird; denn es iſt hier ohne Zweifel auch ſo zu gegangen / daß / was Columbus, oder noch einer vor ihm / entdecket und erfunden/ doch dem dritten Mann/ etwa einem Veſputio, zugeſchrieben und nach ſeinem Nahmen genennet worden. So will ich auch nicht anführen/ was M. Meibomius, und nach ihm Bontempi, dem Aretino, an ſeinem eingebildeten Ruhm/ für Vernunfft-mäßigen Abbruch thun; es möchte ſonſt wiederum heiſſen: man lieſſe animum injuriandi blicken. Aber der Gegner ſchlage die Auctores ſelber nach / ſo wird er Augen kriegen. Wiewohl / was ſchwatze ich viel von Auctoribus? ſagt doch der einfältige Solmiſator recht offenhertzig & certa quadam fiducia (als ſolte man meynen/ wie er ſo ſonderlich gelehrt und beleſen ſey) er

(z) Vid. Printz Satyriſchen *Compon. II.* Theil *p.* 112. *ejusd. Hiſtor. Muſ. pag.* 104. *ex Davide Cythræo & Conrado Dieterico.*

er habe noch in keinem *Auctore* gefunden/ daß *Aretinus* durch das *Gamma* etwann ſeines Nahmens Gedächtniß habe ſtifften wollen; derohalben ſcheine es / als wolle man ihn eines Hochmuths beſchuldigen/ da doch der Mann ſchwerlich daran gedacht habe. Ich möchte gerne wiſſen / wie viel und welche Auctores der Herr Organiſte leſe ? das Introductorium oder der Micrologus, welchen unſer theure Guido in ſeinem 34ſten Jahr/ ſub Joanne Papa XX geſchrieben/ und Theobaldo, dem Biſchoff von Arezzo dedicirt hat/ wird ihm ja wohl/ zum Unglück der gantzen Muſicaliſchen Republique, nicht in die Hände gerathen ſeyn. Es wäre ſonſt um uns alle gethan/ und müſte man Wallfahrten nach Erfurt/ wie vor dieſem / nach dem gelobten Lande anſtellen/ die wunderthätige Reliquie zu ſehen. Aber/ Schertz bey ſeite / ich will doch ein paar der bekannteſten Auctorum herlangen / die über das Gamma mit mir eins ſind / und dem Organiſten ſeinen Balcken auch hierinn weiſen werden.

§. 10. Der erſte iſt Herr Printz/ welcher in ſeiner Hiſtoriſchen Beſchreibung der edlen Sing- und Kling-Kunſt Cap. X. §. 3. & 4. alſo

redet:

redet: Dem *A* hat *Guido* das Griechiſche Γ vorgeſetzet/ damit er andeutete / daß die Griechen die Erfinder der Muſic geweſen/ von welchen ſie auf die Italiäner gekommen; und daß er zugleich die *Octav* mit dem letzten/nemlich dem *G*, vollmachte. Zwar ſeyn etliche/ die da wollen/ daß er mit dem Γ *ut*, gleichſahm als hieſſe es *Gut* oder *Guido*, ſeinen Nahmen habe wollen ausdrücken: weil er für billig gehalten/ daß deſſen Nahme nicht vergeſſen würde/ der eine ſo nützliche Sache erfunden. Wir halten ſo wohl dieſes als jenes für wahr. *Siquidem unius rei plures eſſe poſſunt fines*, weil ein Ding mancherley Endzweck haben kan.

§ 11. Der andere Auctor iſt Broſſard, welcher/ ſub Titulo Syſtema, pag. 160. n. 3. alſo ſchreibet: *Afin de remarquer plus preciſement, quel ſon chacun de ces points repreſentoit, il* (Guy Aretin) *prit les ſix premieres Lettres de l' Alphabet des Latins, au deſſous desquelles il mit le* Γ, *ou Gamma des Grecs, pour marquer ſelon quelques uns, que la Muſique, ou du moins l' art de la noter, venoit de ces Peuples; ou ſelon d'autres, parce que*

ſon nom commençoit par cette Lettre, il etoit bien aiſe de marquer à la Poſterité, qu'il etoit l'Inventeur de cette nouvelle maniere &c. Das lautet vermutterſprachet alſo: Damit *Guido* nun deſto genauer den Klang anzeigen möchte/ welchen jedes Pünctgen vorſtellte/ ſo nahm er dazu die ſechs erſten Buchſtaben des Lateiniſchen Alphabeths und ſetzte das Γ, oder Griechiſche *G* darunter/ wie einige wollen/um zu bemercken/daß die Muſic/ wenigſtens die Kunſt der Notenſchreiberey/ von den Griechen hergeſtammet; oder wie andere behaupten/ weil ſein Nahme mit einem *G* anfing/ und er der Nachwelt gerne dadurch ein Zeichen hinterlaſſen wollen/ daß er der Erfinder dieſer neuen Sing-Art geweſen ꝛc.

§. 12. Ein jeder ſieht wohl/ daß Printz und Broſſard dieſe Gedancken nicht aus ihren Fingern geſogen/ ſondern daß ihnen andere dazu ſchon lange vorher die Bahne gebrochen haben/ und man leicht/ wenns der Mühe werth wäre/deshalben weiter zurück zu gehen/ein gantzes Regiſter Auctorum davon aufbringen könte. Wenigſtens ſind die angeführten Urſachen wegen des Γ beſſer als des Gegners ſeine/

ne/dieſes Inhalts: „Weil im Stylo Eccleſia-
„ſtico der Geſang wohl öffter ins A herunter/
„ſelten aber ins G. gehet; ſo iſt G. der tieffeſte
„Clavis geweſen/ welcher im Choral-Geſang
„vorkommen/ und mit dieſem fångt das hexa-
„chordum durum an/ und deswegen (bo-
„nus dies) iſt das Gamma pro Schemate
„aſcenſionis & Deſcenſionis genommen
„worden.„ Voilà une raiſon bien reſon-
nante! man hat das G. ſelten geſungen/ deswe-
gen iſt die tieffeſte Clavis ſo genennet worden/
oder aber/ mit dieſer tieffeſten Clavi hat man
das hexachordum durum angefangen/ er-
go hat das Griechiſche Gamma demſelben
můſſen vorgeſetzet werden. Schőn! Seht/
ſo gehts/ Herr Organiſte/ wenn man die Sache
nicht ex fundamento weiß / auf Auctores
provocirt, und deren keinen geleſen hat; einen
Mőnchen defendirt, deſſen Lebenslauff und
res geſtas man nur von Hőrſagen weiß/ ja deſ-
ſen Nahmen man nicht einmahl recht ſchreiben
kan/ durch überflůßige unnůtze Grillenfångerey
und kahle nichtige Wiederlegung bey Leutē in die
Præſumption einer ſonderbahren und vorzůg-
lichen Wiſſenſchafft (ſcil.) kommen will / und
das Gamma nicht einmahl verſtehet; wenn
man die Buchlåden mit Chartequen anzufůl-

len trachtet/ darinn/ nebſt den aus allen 4. Ecken der Welt ängſtiglich zuſammen gerafften Abſurditäten/ etwann ein Bachanten- und Wiegen-Lied/ oder eine Antiphona in Kupffer gekratzet iſt; wenn man mit ſolchen Grind- (ich wolte ſagen) Grund-Sätzen aufgezogen komt/ die wieder alle Vernunfft lauffen und das: calumniare audacter, ſemper aliquid hæret, zum unverſchämten Feld-Geſchrey führet. Ich ſetze aber den Fall/ Guido hätte wollen ſeines Nahmens Gedächtniß mit dieſem einzigen armen Gamma ſtifften/ wäre das ein gröſſrer Hochmuth/ als wenn einer heutiges Tages eine vermeynte Totam Muſicam mit rothen Buchſtaben drucken/ und ſeinen gantzen Nahmen/ ohne roth zu werden/ in eben der Farbe darunter ſetzen läſt? So viel auf den andern Vertheidigungs-Punct zur Nachricht!

§. 13. Vors dritte beantwortet oder wiederleget der Gegner meinen Satz: daß Aretinus wenig Ehre mit ſeinen 6. Vocibus eingeleget hat/ weil der Thone oder Klänge (verſtehe die natürlichſten gradus in ſcala Diatona) ſieben ſind/ mit folgenden kräfftigen Worten: *Guido* hat ja recht. Es ſind ja nicht mehr als 6. Thone in der Muſic. Der Herr

Au-

Auctor (da meynet er mich mit) legt wenig Ehre ein/ wenn er ſpricht / daß deren 7. wären. Das *Semitonium naturale, mi & fa,* iſt ja zweymahl in der *ſpecie Octavæ* anzutreffen/ wo wollen denn 7. Thone herkommen? Man kan wohl geſchehen laſſen/ daß das b *quadratum* h / und das *fa fictum b* genennet wird / eigentlich aber ſind nicht mehr als 6. *Toni Principales in Muſicis*, dieſe hat *Guido Aretinus* benahmſet mit *Ut &c.* Da iſt Safft und Krafft drinn! Wer wolte ſolchen herrlichen Rationibus wiederſprechen und nicht convincirt werden? Zum Glück und zu Ehren des Senarii, hat mein Tenebrio juſt eben ſo viel Rationes, als er gradus naturales ſtatuiret/ angetroffen. Ich es doch nicht anders/ als hätte er ſie aus dem Glücks-Topffe heraus gegriffen. Hört! wie ſie einem durchs Hertze gehen: (1.) Guido Aretinus hat ja recht. (2.) Es ſind nicht mehr als 6. Thone. (3.) der Herr Auctor legt wenig Ehre ein. (4.) das Semitonium iſt zweymahl in der Octava. (5.) man läſt geſchehen / daß b. quadratum h/ und fa fictum b genennet werde. (ſehr à propos) (6.) eigentlich ſind nicht mehr als 6. Toni principales, und Guido hat ſie

getauffet. Es möchte einem drüber was ankommen/ wenn er ſolch Zeug lieſet.

§. 14. Ich halte die Sache für ſo deutlich/ daß ich nur die Schüler fragen will: Ob nicht Tonus major in der Octava dreymahl vorkommt? ob nicht Tonus minor zweymahl in der Octava vorkommt? Ob nicht dieſe 2. und jene 3. fünff Gradus machen? Ob nicht/ da das Semitonium naturale zweymahl in den Gradibus Octavæ vorkommt/ dieſe 2. und jene 5. ſieben austragen? Wenn die beyden ſo genannte Semitonia naturalia in der Octava nur für eins paßiren ſolten/ damit Bruder Guido und ſeine ſechs Sylben bey Ehren blieben/ wo wäre denn eine 7ma, wo eine Octava? Möchte man nicht auf eben dieſen Schlag ſprechen: Die drey Toni majores ſind auch einerley/ quoad Proportionem; die beyden Toni minores ebenfalls; ſo hätte die Octava weder 7. noch 6. ſondern eigentlich nicht mehr als 3. Tonos principales, nemlich einen majorem, welcher dreymahl/ einen minorem, welcher zweymahl/ und ein Hemitonium, welches gleichfalls zweymahl vorkommt; wo wolten denn 6. herkommen? das wäre zwar eine neue Menage, aber eine uhralte Pauvreté,

darinn

darinn man ſich mit einem Tetrachordo abſpeiſen laſſen müſte. Und alſo kan man aus des Gegners eigenen Principiis erweiſen / daß weder er noch ſein Guido nicht die allergeringſte Ehre/ſondern lauter Schimpff und Schande mit ihrem Senario eingeleget haben.

§. 15. Es vermiſchet der Gegner die Genera graduum mit den Speciebus derſelben auf eine unerhörte dumme Weiſe. Die beyden Semitonia naturalia in der Octava, welche doch eine gantze Quarta von einander liegen/ ſollen bey ihm für eins paßiren/ weil beyde Semitonia eine Gröſſe haben; hergegen die drey Toni majores, deren zwey doch hart neben einander liegen/ und ebenfalls einer Gröſſe ſind/ſollen immer ſpeciatim drey bleiben; auch die beyden Toni minores ſollen würcklich zwey ſeyn und bleiben / damit nur 6. heraus kommen. Ich habe mit ſeinem fa ficto nichts in der Welt zu thun / ſondern rede bloß von den 7. Intervallis diatonis, welche ein jeder Menſch/ als Tonos principales, ſingen kan/ auch befinden wird / daß ihrer in der Natur 7. ſind/ und daß / wenn er die achte Erhebung mit der Stimme macht / der erſte Klang verjünget wieder hervor kommt. Und bey dieſen 7. läſt

es

es die Natur bewenden. (*) Guido hat ſelbſt die 7. Buchſtaben: a b c d e f g, teſte Prinzio l. c. (welche 7. von Gregorii Zeiten her gebräuchlich waren) behalten/ und das Γ nur hinzugethan/ NB. um die *Octavam* zu erfüllen. Guido wird nimmer ſo alber geweſen ſeyn/ daß er geſaget hätte: Es wären nur 6. Toni in der Muſic; ob er wohl ſtatuiret/ daß man mit ſeinen 6. Vocibus alle 7. benennen und vermittelſt der Mutation künſtlich (l. kümmerlich) auskommen können. Aber wozu die Mühe? zu ſeinen Zeiten ging es an; nun nicht mehr/ lange nicht mehr. Pancirolli Meinung

(*) Warum nur 7. und nicht mehr noch weniger Thone in der Muſic/ darüber hat D. Rudiger in ſeiner Phyſica divina p. 527. ſonderliche / wiewohl nur muthmaßliche und zweifelhaffte Gedancken. Er iſt auf die Meinung gerathen/ daß weil dieſe 7. Thone drey Tertien betragen (nemlich c e. e g. g h.) ſo hätten etwann dieſe drey Tertien einen Zuſammenhang oder eine Gleichförmigkeit mit den dreyen Halb-Circuln des Labyrinths im Ohr; denn/ daß deren nur drey und mehr nicht befindlich/ dahin der Zugang bißweilen durch 4. bißweilen durch 5. Oeffnungen gemacht wird/ beweiſet er aus dem Schellhammer de Auditu. Part. I. cap 4. §. 5. Nondum patet ratio. Iſt auch nicht nöthig.

nung (der auch die Ehre hat Guido zu heiſſen) von des Aretini galantem Invento, iſt dieſe: Ex hac Praxi & vocum Harmonia ſive concentu Theoria quædam poſtea fuit hauſta: quæ tamen neque *ſcientia* eſt, neque vetus illa Mathematica, quæ NB. *ſeptem* conſtabat vocibus, ut ex illo Virgilii verſu deprehenditur:

Obloquitur numeris ſeptem diſcrimine vocum.

Vid. Panc. Tit. XXXIX. p. 31. de Reb. deperd.

§. 16. Das vierdte ſo mir vorgeworffen wird iſt/daß ich geſagt: Die Solmiſatio ſey ein Marter der Jugend. Da der Quidoniſte doch ſelber ſpricht: Man ſage insgemein: Eſt Tortura diſcentium. Mit dieſem insgemein rede auch ich/will aber meine Urſachen/warum? unten deutlich genug / und etwas mehr als gemein/ anzeigen. Unſer Legislator meldet gleichwohl dabey/ daß er den heutigen Muſicis, die ſolche Solmiſation nicht verſtehen / keine Schuld beygemeſſen haben will; Ihre Lehrmeiſter wären ſchuld daran. O! mein wehrter Herr Quidam! meine Lehrmeiſter/inſonderheit die letzten / wiſſen nicht ein Mi von der Solmiſation; ſetzt es immer mit unter die übrigen Abſurditäten / daß ſie mich ſelbige nicht / ſondern nur das a, b, c, gelehret haben. Was

mag

mag aber das wohl heiſſen: denen heutigen Muſicis, die keine Solmiſation wiſſen / auch keine Schuld beyzumeſſen? Soll es ſo viel bedeuten/ als daß dieſelbe zwar bey dem Erfurtiſchen Windmacher nicht in Straffe verfallen ſind/ aber dennoch aufhören Muſici zu ſeyn? Das iſt nicht wohl zu glauben. Oder aber/ ſollen die heutige Muſici, ob ſie gleich keine Solmiſation verſtehen/ in allen Muſicaliſchen Ehren bleiben/ ſo iſt ja das Büchlein Ut mit einem falſchen Titel beleget und kan nicht Tota Muſica & Harmonia æterna heiſſen/ wie deſſen Rubric lautet. Das ſolte man eher vermuthen. Wiewohl es ſcheinet / als ob ſich der contradicente in etwas explicirte / wenn er p. 101. ſchreibt: Wer ein *Componiſt* ſeyn will/ muß beydes/ nemlich das *A B C* und die *Voces* verſtehen. Das nimmt man nun in ſo weit an / daß ein Componiſt wohl wiſſen möge/ was die Voces für Wunderthiere geweſen/ und wie man ſich ihrer vor Zeiten mit Jammer im Singen / und mit Zwang im Fugiren bedienet habe / er wird aber mit Händen greiffen / daß man nach dem ehrlichen A B C nicht nur inſtrumentaliter, ſondern vocaliter alles viel leichter und bequemer einrichten/ die Semitonia mit dem e f und h c weit deutlicher und beſtän-

diger / als mit dem doppelten mi fa, unterſchei-den/ auch/ cœteris paribus, durch einen weit kürtzern Weg/ die beſten Fugen von der Welt machen lernen könne.

§. 17. Sonſt hätte der Gegner nicht nö-thig gehabt den Bähren abermahl hieher zu führen / weil kein Menſch noch je geſtritten hat/ daß nicht das Semitonium naturale zwey-mahl in der Octava vorkomme; ob es aber bey-desmahl mi fa, und nicht vielmehr/ diſtinctio-nis gratia, das einemahl e f, und das andere mahl h c heiſſen könne und möge/ das läßt man jedem fünffſinnigen Menſchen zum Ausſpruch über. Mir gilt es gleich / es mag Käſe oder Butter heiſſen / wenns nur unterſchieden wird. Solte aber dieſes händelmacheriſche Semi-tonium, da es doch zweymahl in der Octava vorkommt/ nur vor eins paßiren ſo müſten auch 2. Ducaten von gleichem Schlage / deren einer in Erfurt der andere in Hamburg befindlich iſt/ nur einen Ducaten gelten; wie ſich aber bey-de Poſſeſſores darüber vertragen würden/ da-zu mag der Herr Organiſte ſehen.

§. 18. Daß er indeß auf meine Fragen im Supplemento des Orcheſtre für unnö-thig hält weder zu antworten / noch denſelben et-was entgegen zu ſetzen / iſt ſehr wohl gethan.

Mich

Mich deucht/ der gantze Bettel ſeiner nichtigen Beantwortung und nüchternen Wiederlegung hätte wohl können für eben ſo unnöthig ja für muthwillig / frech und gottloß an ihm ſelbſt gehalten werden / ſi mens non læva fuiſſet, und falls der gegenſeitige Schrifft-Steller nicht gehoffet / groſſe Schätze damit zu gewinnen/ oder ſich einen heroſtratiſchen Nahmen zu machen; allein/wie elend die Lotterey abgelauffen und dieſe Abfertigung ihm bekomme/ mag er ſelbſt fühlen und wirds der Ausgang endlich weiſen. Was ſonſten den Anmerckungen des Herrn Capellmeiſter Reiſer/ ſo er über das Orcheſtre gemachet/e diametro, p. 103. im Ut, entgegen geſetzt worden / wird derſelbe ſchon bey Gelegenheit ſelbſt beantworten/ wenn er es der Mühe werth ſchätzet.

§. 19. Wann denn nun aus dem abgehandelten zur Gnüge erhellet / daß der verrückte Verfaſſer des Büchleins Ut, in deſſen Parte Refutatoria, ſeine Abſicht/durch die vermeynte Wiederlegung des Orcheſtre, gar nicht erreichet / vielmehr in erbarmens-würdige Sophiſtereyen / wunderliche Contradictiones und Confuſiones verfallen / wenn er (α) die *pedanten* gar albern *defendi*ret. (β) Den Vier-

(α) Huj. lib. pag. 29. (β) huj. lib. pag. 33.

Bierfidlern als ein ſtroherner *Advocat* die-
net. (γ) Einem vornehmen *Auctori* aus
Unverſtand/ Dummheit und Unbeleſenheit
ſehr offte Worte zuſchreibet/daran derſelbe
nimmer gedacht. (δ) Eben das vom Ver-
fall der Muſic/ *aliis verbis*, anbringet/ was
das *Orcheſtre* 6. Jahr zuvor behauptet / nur
damit es *contradicirt* heiſſe. (ε) Dem *Or-
cheſtre* an vielen Orten grund-falſche Wor-
te andichtet/die gar nicht in dem Buche ſte-
hen. (ζ) Vielfältige grobe und *brutale*
Läſterungen und *Calumnien* ausſtreuet. (η)
Sich ins Angeſicht mehr als einmahl wie-
derſpricht (θ) des *Orcheſtre Rubric* nicht
verſtehet (ι) heutigen *Compoſiteurs* die
Modos Græcos, als Tezel den Ablaß/ kurtz-
um *obtrudiren* will (κ) keinen Unterſchied
inter Gregorianos & Græcos Modos macht. (λ)
Dem *Orcheſtre*, aus eigenem Hand-greiffliche
Unverſtand/ Unwiſſenheiten andichtet/ de-
ren er doch ſelbſt die Menge ſelbſt heget
(μ)

(γ) h. l. p. 40. 45. 96. & alibi paſſim.
(δ) h. l. pag. 36. 46. 47. (ε) h. l. p. 48. 51. 77 98. 145. 195. 204. (ζ) Ut p. 1. 3. 16. 17. 29 35. 37. 41. 44. 67. 79. 80. 92. 97. &c. (η) h. l. p. 30. 54. 100. 134 &c. (θ) h l. p 54. 196.
(ι) Ut, Part. Inform. cap. V. (κ) Ut, p. 43.
(λ) Ut, p. 77. 97. h. l. 179. 231.

(μ) geringe Uberſichten hoch aufmutzet (ν) Selbſt *de Stylis*, *de Reſolutione*, *de Ricercatis, Modis &c.* irrig und lächerlich *raiſonnirt.* (ξ) Organiſten-Griffe von der Muſic ausnimmt. (ο) Tand und Einfalten Hauffenweiſe lauffen läßt. (π) die Clavier-Probe nicht verſtehet. (ρ) Die *Temperatur* noch weniger. (σ) Durch Auslaſſung eines Wörtgens die beſten Gedancken boßhaffter Weiſe zu verdrehen ſuchet. (τ) Wieder alle Natur und Warheit nur 6. *Gradus Sonorum* behaupten will und (υ) dem *Aretino* mit ſeiner unvernünftigen *Apologie* mehr Schimpff als Ehre anthut &c. &c. (Salvo jure addendi, ſed non minuendi) Als habe im vorhergehenden/ zur nöthigen Beſchützung meines Orcheſtre, die unverbotene Gegenwehr thun müſſen/ und werde in folgenden/ ſo kurtz als müglich/ den Muſicaliſchen unpartheyiſchen Leſer die nichtige/ verdrießliche/ verhaſſete/ abgeſchmackte/ abgeſchaffte/ längſt verrottete/ ſtinckende Solmiſation, nebſt dem übri-

(μ) Ut, p. 44. h. l. 217. 230. (ν) Ut, p. 64. h. l. 123. 190. 227. (ξ) Ut, p. 70 h. l. 173.
(ο) Ut, 75. ſq. h. l. 177. ſq. 231. (π) h. l. p. 76. 154. 178. 188. (ρ) h. l. p. 76. (ς) Ut p. 97.
(τ) ibid. & p. 100. (υ) Ut, p. 99. 100.

übrigen unrichtigen Quarck des Erfurtiſchen Pedal-Treters/ zu ſeiner/ des Leſers/ vernünfftigen Beurtheilung darlegen müſſen / des feſten Vorſatzes / keine Feder hernach mehr über dieſer Materie anzuſetzen / es folge auch was da wolle; denn auf Calumnien und Anzüglichkeiten zu repliciren/ iſt nur thöricht gethan und der Muſic ſehr nachtheilig; hergegen was reelle Einwürffe heiſſen könten / die ſind ſchon zur Genüge abgefertiget / und mögen noch immer durch beglaubte Auctores von jedermann mehr und mehr zernichtet werden. Zum Exempel will ich nur Joannem Mariam Bononcini, einen Patronum des Solmiſatoris anführen/ aus welchem auch der geringſte Septimen-Studente p. 18. Muſ. Pract. den Malevolum überzeugen kan / daß diejenige Reſolutio Septimæ in Tertiam, die er vocaliter gar nicht paßiren laſſen will / von gedachtem Auctore auf alle Weiſe gebilliget wird. Jngleichen/ daß die Regel/ in einer vollkommenen Conſonantia anzufangen/ würcklich unſern Vätern ein groſſer Schlagbaum geweſen/ aber doch nicht unvermeidlich ſey. (vid. p. 20. Bononc. Muſ. Pract.) So dann / p. ſeq. daß man/ nach Bononcini Meynung / dem ungeach-

achtet/in einer Sexta ohne Noth nicht anfangen ſoll/ wovon doch der Wiederpelfferer ſagt/ es ſey gar nichts Neues. Man könte auch/ aus dickgemeldtem Scribenten/ cap. 13. pag. 57. ſchnurſtracks gegen- und wieder des Ut-Stellers Vorgeben/ daß ein Quatuor zu machen ein ſo mächtiges Kunſt-Stück ſey/ darlegen/ daß ein Duo, oder Stück mit zwo Stimmen/ faſt am ſchwereſten zu machen; hingegen daß ein Quatuor, oder Satz mit vier Stimmen/nicht ſo genauer Aufſicht als ein Duet oder Trio unterworffen/ wie ſolches in erwehnten Muſ. Pract. p. 62. mit deutlichen Worten zu leſen. Item, c. 21. p. 97. daß ein groſſer Unterſchied zwiſchen den Thonen des Canto fermo, i. e. Tonis Eccleſiaſticis, deren 8. und den Thonen des Canto figurato, i. e. Modis Græcis, deren 12. ſind/ ob ſie gleich unſer Thon-Miſcher zu Erfurt alle in eine Brühe wirfft. Enfin, wer ſich Mühe geben wolte/ der könte alles und jedes haarklein aus ſelbſt-gewehlten Büchern übern Hauffen werffen/ und die Blöſſe der ſechsſylbigten Vernünfftleleyen ſattſam vor Augen ſtellen; allein es mag hiemit genug ſeyn: wir ſchreiten zu unſerm Vorhaben/ und unterſuchen den andern Theil des Büchleins Ut.

Des

Des Beſchützten Orcheſtre Zweytes Stück.

PARS PROFLIGATORIA.

Oder:

Zerſtreuung und gäntzliche Niederlage derjenigen Beſtürmer/die das Orcheſtre vermeintlich haben überrumpeln ſollen.

Das erſte Capitel.

Von den dreyen erſten Lectionen Partis informatoriæ im Büchlein Ut.

Lectio I.

Von der Engel-Muſic.

§. 1.

DAß das Orcheſtre in keine abgeſchmackte Præſuppoſita und unver-

N ant-

antwortliche Irrthümer gefallen/ wie ein abgeſchmackter Dintenſieder unverantwortlicher Weiſe ums Geld ſagen wollen; keine rechtſchaffene Muſicos, die ſich auf das Monochordum nicht gantz allein legen / ohne die Praxin zur Hand zu nehmen/ ſceptiſch durchgezogen; von den Tonis ſeu Modis Muſicis, in ſpecie Græcis, mehr/ als einem Liebhaber nöthig/ beygebracht; und ſolche / da ſie in der Kirche gebräuchlich / keines weges daraus verworffen; allenthalben 24. Modos ſtatuiret/ und die einem galant homme nöthige Definition davon gegeben; ſpeciem Octavæ bey heutigen Modis daſelbſt für überflüßig gehalten; von den Semitoniis naturalibus, de Repercusſione, de Ambitu & Transpoſitione Modorum gnugſahmen Bericht ertheilet/ ſolches wird der geneigte Leſer in vorhergehenden Capiteln alles deutlich erwieſen gefunden haben. Alſo wären die hefftigſten Stürme in ſo weit abgeſchlagen; derowegen mir erlaubt ſeyn wird / einen kleinen Ausfall zu thun und dem Feinde biß in ſein eignes Lager nachzuhauen.

§. 2. Solches Lumpen-Lager iſt nun die ſo genannte Pars informatoria, darinn er allen Liebhabern einen beſſern Weg zeigen will/

will / wornach dieſelbe von den Urſachen der Muſic / und wie ſolche wieder herzuſtellen ſey / glücklicher urtheilen können. Das will er ſo gar demonſtriren. Laſt ſehen! Das erſte Capitel beweiſet: Daß die Muſic eine Engliſche Kunſt / und daß ſolche anfangs / da das allmächtige *Fiat* erklungen / dem Menſchen eingeflöſſet und ertheilet worden ſeyn. Quid hoc ad rem? Das andere Capitel zeiget an: wie die Muſic mit groſſer Mühe hat müſſen wieder geſucht und gleichſahm von neuem erfunden werden. Cui bono? Das dritte Capitel gibt Unterricht / daß die Schmiede-Hämmer dem *Pythagoræ* nicht zur Erfindung der Muſic / wohl aber zu den Muſicaliſchen *Proportio*nen Anlaß gegeben haben. Curaſti probè. Das vierdte Capitel: Handelt von der *Guidoni*ſchen *Solmiſation*. Bene veneritis, Domine Solmiſator! Das fünffte Capitel: Von den *Tonis ſeu Modis Muſicis*. Poſt Homerum Iliadem ſcribit. Und endlich das ſechſte Capitel beweiſet: Daß die Muſic ewig bleiben werde / ſo wie ſie *Guido* mit ſeinen ſechs beſtellet hat ꝛc. vanitas vanitatum! Heiſt das einen Weg zeigen / und noch

dazu einen beſſeren Weg / wornach man von den Urſachen der Muſic/ und wie ſolche wiederum herzuſtellen ſey/ glücklicher urtheilen könne? was thun da die Engel zu? was thut die Hervorſuchung im Alten Teſtament dazu? was thun da des Pythagoræ Schmiede-Hämmer zu? Was das Ut? was die Modi? was die prætendirte Solmiſatio im Himmel? Albertäten ſinds ja. So lange der Wiederſprecher eine Normam, nemlich das Orcheſtre, vor ſich hatte / und nichts als läſtern wolte/ ging ihm/ oder ſeinem Treiber vielmehr/ die Schmiererey noch ziemlich von ſtatten; nun er aber informiren/einen beſſern Weg zeigen/ proprio Marte etwas elaboriren/ und ſich Airs geben will / ſiehet man/ wie er ſo kahl beſtehet/ und ſeinem eignen Vorſatz ſo ſchlecht nachfolget/ daß man nicht anders urtheilen kan / als es ſey etwann der Menſch nicht recht unter dem Hute verwahret. Wir wollen erſt die Helffte dieſes Miſchmaſches vornehmen / und ſehen/ was unſer untüchtige Informator für herrliche Demonſtrationes geben kan.

§. 3. Cap. I, ſagt der irrende Wegweiſer §. 1. ſelbſt: der Auctor des Orcheſtre pflichte der von ihm angeführten Meynung bey/ daß

daß die Muſic eine Engliſche Kunſt ſey ꝛc. umgekehrt: Der Herr Organiſt irret. Er pflichtet vielmehr meiner Meynung / jedoch zerſtümmelter Weiſe bey / welche ich ihm für 6. Jahren ſchon hingeſchrieben habe; und dennoch will er einen beſſern Weg zeigen / da er doch mit meinen ſelbſt eigenen Worten ſich ſchmůcket / und zwo gantze Seiten damit anfůllet / auch nichts anders vorbringt / als daß ich keinen Beweiß angeführet. Das will er aber thun / und zwar (1.) aus dem Kirchero, deſſen Vergleichung mit einem Zauber-Buche der gute Erfurter noch nicht verdauen kan / und ſagt immer / ich hätte auf den Kircherum ſehr gelåſtert; da er doch wiſſen möchte / daß es auch Magiam naturalem gebe / und eben unſer Jeſuite ſtarck damit gehandelt / ja ſo gar Bůcher davon geſchrieben habe. Damit wir nur bey der Muſic bleiben / ſo beſehe man Kircheri Lib. IX. Muſurgiæ, cui Titulus: De Magia Conſoni & Diſſoni. Doch unſer Solmiſator iſt eben kein Hexenmeiſter.

§. 4. Was ſonſt von dieſem Mago und ſeinen ungeheuren Schrifften die gelehrte Welt für Urtheile abgefaſſet hat / wird der Erfurtiſche Hauß-Creutz-Tråger wohl ſchwerlich errathen

noch ſich immermehr einbilden können. Es findet ſich / meines Behalts / niemand der Kircherum ſonderlich lobet / auſſer dem einzigen Gothaiſchen Rectori, Vockerodt; dem der Weiſſenfelſche Bähr ehmahls / Muſicaliſcher Händel wegen / die Tatzen ſo tapffer eingeſchlagen hat. Dieſes ſonſt gelehrten Rectoris Ausſpruch vom Kirchero iſt aber nur bloß auf deſſen Obeliſcum Pamphilium gerichtet / und dazu: Judicium ætatis immaturæ; wie er denn ſelbſt in der Zuſchrifft ſeiner *Introd. in Notit. Societ. literar.* geſtehet / daß das gantze Buch eine Frucht ſeines annoch unreiffen Alters ſey. Indeſſen dencken andere / die veniam ætatis zu bitten nicht nöthig haben / von unſeren arbeitſahmen Jeſuiten gantz was anders / als der Herr Rector Vockerodt. En voici quelques traits. Morhoff ſagt unter andern / *Polyh. Tom II. lib.* 2. *P.* 2. *cap.* 29. §. 4. *pag.* 433. es wären des Kircheri Schrifften überhaupt eitele Aufſchneidereyen; welches denn mit unſerm Sentiment p 119 völlig und juſt einſtimmet. Herr Rath Mencke ſetzt ihn richtig mit unter die Gelehrten Charlatans oder Marckſchreyer / *pag* 38. *ed. pr. de Charlat. Erudit.* So nennet auch *Rich. Simonius* des Kircheri

cheri Oedipum inſonderheit und ausdrücklich eine Charlatanerie, *nouvel. Biblioth. choiſie, Tom. II. cap.* 4. Ja/ der berühmte *Clericus*, oder *le Clerc*, behauptet *Biblioth. anc. & modern. Tom. I. p.* 191. mit klahren Worten: Es habe *Kircherus* ſchon längſt allen Credit und alle *Renommée* bey den Gelehrten verlohren. Man leſe was Herr Gundling in ſeiner *Hiſt. Philoſ. mor. Cap. I.* §. 3. *pag.* 9. & 10. von dieſem Davo (mit welchem Nahmen ihn auch Herr *Fabricius*, *Biblioth. Græca*, *lib. I. cap.* 13. §. 7. beehret) und groſſem Plagiario hält. Der ſubtile Engelländer/ *Jo. Owenus*, richtet ihn/ in *Theologum.* lib. I. cap. 8. §. 22. p. 82. & *alibi*, wegen ſeiner Leichtgläubigkeit und des Mangels am Judicio, brav aus; und *Huetius* ſpricht/ *Quæſt. Alnet. Lib. II. cap.* 3. daß Kircherus geweſen ſey: Vir vaſtæ & variæ, ſed non ſatis accuratæ & caſtigatæ eruditionis. Hottinger/ *Iſ. Voſſius* und andere mocquiren ſich auch weidlich über ihn/ von welchen allen ein curieuſer mehr Unterricht finden kan in Actis Philoſoph. P. VIII. pag. 193-199. In Summa, man kan vom Kirchero gar wohl ſagen/ was Herr *Struvius*, *in Biblioth. Philoſ. cap* 3. § 5. *pag.* 46 vom

Caſalio urtheilet / nemlich: Auctor noſter, pro more ſuo, congeſſit potius ex aliis, quam digeſſit. Der Titel endlich / den ich ſonſt dieſem fleißigen Manne / inſonderheit wegen ſeiner Muſurgiæ (darüber Marcus Meibomius gloßirt hat) beyzulegen pflege / heiſt: *Copiſte infatigable*. Und damit kan er ſich wohl behelffen.

§. 5. Dieſer Kircherus ſoll nun / nach der Rechnung des blinden Wegweiſers / Lib. VI. Analog. ſagen: (a) daß GOtt die Welt *harmonicè* erbauet habe; ergo iſt die Muſic eine Engliſche Kunſt. Weiter: Das gantze Himmels-Heer muſicire / ſagt Kircherus; Antwort: Es kan wohl ſeyn / ich zweiffle zwar nicht daran / der Mönch hats aber eben ſo wenig gehöret als wir; daß es demnach nichts weniger als eine Demonſtratio oder ein Beweiß heiſſen kan. Ferner: Der *Archimuſicus* hat in Erſchaffung des Menſchen mit einer allgemeinen Harmonie geſpielet / ſagt Kircherus; ergo hats geklungen. Wer hats gehö-

(a) Unſer Erfurter iſt wieder nicht ad fontes ſondern blind gekommen. Es iſt Lib. X. Muſurg. und nicht VI. welches de Organo Decaulo handelt.

gehöret? wo iſt der Beweiß? wo Demonſtratio, Herr Wegweiſer? Nechſt dem: Der Menſch hat die Muſicaliſchen *Proportiones* an ſeinen Gliedmaſſen; ergò ſey die Muſic eine Engliſche Kunſt. Müſte nicht jeder Bauer dieſe Engliſche Kunſt an ſeinem Leibe haben/ wenn ſeine Gliedmaſſen nur proportionirt ſind? Hernach: Neun Chöre Engel haben für GOtt geſtanden; ergò iſt die Muſic eine Engliſche Kunſt; und wie deren Himmliſche Muſic beſchaffen ſey/ daß alles finde man in obgedachten Kirchero, welches der betriegliche Wegweiſer ſeinen Kunſt-Genoſſen gerne communiciren wolte / allein der Tractat möchte zu weitläufftig werden Jch meines Theils bin gut dafür/ wenn auch alle andere unnütze und dumme Fratzen hätten wegbleiben ſollen/ und nur ein wahres Specimen von der Engliſchen Muſic zum Vorſchein gekommen wäre/ die Herren Kunſt-Genoſſen und andere ehrliche Leute / die auch gerne eine Compoſitionem Angelicam ſehen wollen/ hätten das Buch lieber zweymahl ſo theuer bezahlet/ und wäre es nur um eine eintzige Kupffer-Tabelle mehr zu thun geweſen. Der Betrug und die Marckſchreyerey iſt hand-greiflich.

§. 6. Damit die Herren Kunſt-Genoſſen aber nicht meynen/ kein Menſch/ als ihr Solmiſator, habe von dieſer Welt-und Himmel-oder Engel-Muſic die rechte Nachricht und den klaren Kern/ ſo will ich ihnen / ohne mein Buch über ein Quart-Blat zu vergröſſern / erſt die Worte/ die leeren Worte Kircheri, Lib. X. Regiſtro I. de Symphoniſmo Cœlorum, wo am Rande p. 381. ſtehet: In quo conſiſtat vera Harmonia mundi, hieherſetzen: Quæ quidem Harmonia, uti diximus, conſiſtit, cum in admiranda quadam diſpoſitione & proportionatiſſima unius corporis mundani ad aliud intercapedine; tum in quantitate ſive magnitudinis unicuique ad finem ſuum obtinendum appropriatæ exactiſſima Analogia. Teutſch: „Die Harmonie der Welt beſtehet/ „wie geſagt/ ſo wohl in einer gewiſſen wunder„würdigen Einrichtung und allerproportionir„lichſten Verhaltung/ die ein Welt-Cörper ge„gen und mit dem andern hat / als auch in der „allergenaueſten Gleichförmigkeit der einem „jeden Cörper/ zu Erlangung ſeines Endzwecks/ „beygelegten Quantität und Gröſſe.„ Iſt das nicht erbaulich?

§. 7.

§. 7. Hernach/ wenn eigentlich von der Engliſchen Muſic die Rede iſt/ſo läufft alles auf ein ſolches betriegeriſches &c. hinaus/ als der Wegweiſer p. 107. ſetzet. Denn/ wie der Engel ihre Muſic beſchaffen ſey/ davon findet ſich weder im Kirchero, noch ſonſt in dieſer Welt nicht ein einziges Wörtgen. Gedachter Auctor ſetzt vielmehr Regiſtro IX. §. 3. p. 446. dieſe ausdrückliche Uberſchrifft: De Muſica Angelica *inſenſibili.* In dem §. ſelbſt aber nimmt er folgende Propoſitiones und Fragen vor: Anima omnia fit intelligendo, ex Platone. Quomodo anima res foris oblatas cognoſcat? Exempla à rebus naturalibus. Cauſa, cur anima Harmonia delectetur? Harmonia *inſenſilis.* Cur & unde repentinus amor? *Verto*: (1.) „Von der Engliſchen Muſic/ die man nicht „hören kan. (2) Die Seele wird durch ihr „Verſtehen zu allerley (auch bißweilen zum „Narren/) dieſer Satz iſt aus dem Platone ge„nommen. (3) Wie die Seele die ihr von auſſen „angebrachte Dinge erkenne? (4.) Exempel „von natürlichen Sachen. (5) Die Urſache/ „warum die Seele Luſt zur Harmonie habe? „(6.) Warum und woher eine plötzliche Liebe

entſtehe,,? Das ſind die 6. Haupt-Stücke/die unſer Magus an beſagtem Orte abhandelt/daraus lerne mir nun ein Kunſt Genoſſe / wie der Engel ihre Himmliſche Muſic beſchaffen ſey/ und beweiſe denn/mit unſerm prahlenden Wegweiſer/demonſtrative daraus dasjenige was die Rubric des erſten Capitels Partis informatoriæ des Büchleins Ut im Munde führet. Cœcus cœcum ducit.

§. 8. Den andern vermeynten Beweißthum nimmt der ſich marternde Informator her von dem Märtyrer Ignatio, welcher der dritte Biſchoff zu Antiochien geweſen / und das abwechſelnde Pſalm-Singen deswegen in die Kirche eingeführet hat/ weil er geſehen (im Geſichte nemlich) daß die Engel GOtt im Himmel auf gleiche Weiſe lobeten Und das iſt aus Werckmeiſters Uberſetzung des Steffaniſchen Sendſchreibens hergeholet. (b) Was iſt es aber nöthig die Sache von den Märtyrern herzuführen/ haben wir nicht die Heil. Schrifft und

(b) Der verkehrte Wegweiſer ſetzt hiebey: Vid. Hr. Werckmeiſters Anmerckungen; da es doch der Text des Herrn Steffani ſelbſt iſt; der es aus dem Socr. Niceph. Caſiodoro und Amalario anführet.

und darinn die Offenbahrung Johannis/wenn wir auf Geſichte bauen wollen / die doch mehr Grund haben / als des Ignatii ſeine Erſcheinungen. Apoc. cap. V. 8. ſteht / daß die 4. Thiere und die 24 Aelteſten ein neu Lied geſungen haben. Wer wolte das aber proprie auslegen/daß Thiere ein neu Lied ſingen ſolten? Man leſe die gantze Offenbahrung durch / da wird man der Engel ſingen/ klingen/ blaſen und und poſaunen genug antreffen. Aber man leſe auch Lutheri Vorrede darauf / die uns berichtet/ daß es eine Weiſſagung ſey mit bloſſen Bildern und Figuren. Durch die Worte Engel und Aelteſten / ſagt Lutherus müſſe man verſtehen / Biſchöffe und Lehrer in der Chriſtenheit. Die Harffen bedeuten das Predigen / und die Rauchfäſſer das Beten &c. Darum kan ſolches auch nichts beweiſen / vielweniger des Ignatii Geſicht; weil jenes Allegorien ſind/und dieſes ein guter Traum.

§. 9. Den dritten Beweiß nimmt endlich der ſeynwollende Demonſtrante ex Sacris Jeſ. VI. Wenn er aber die Augen vor Balcken aufthun und daſelbſt am Rande zu ſehen kan/ ſo weiſet der locus gleichfalls ad parallelum Apocalypſeos Cap. IV. v. 8. wo es ſo lautet:

Und ein jegliches der vier Thiere hatten ſechs Flügel umher/und waren inwendig voll Augen/ und hatten keine Ruhe Tag und Nacht und ſprachen: Heilig/ Heilig / Heilig iſt GOtt der HErr/ der Allmächtige/der da war/und der da iſt/ und der da kommt. Iſt alles eine Weiſſagung/vom Reiche Chriſti u. nicht eigentlich von der Muſic der Engel. Daß auch Cornelius à Lapide u. Johannes Damaſcenus ſagen/ dieſe Seraphim oder Thiere haben wechſels-weiſe geſungen/ſolches hätte der ſchlecht-informirte Wegweiſer nicht dürffen aus dem Steffani ausſchreiben / denn es wird darum niemand glauben wollen / er habe den Cornelium a Lapide oder Johannem Damaſcenum ſelbſt nachgeſchlagen ; kan er doch eine Schrifft von 7. Bogen/die er treflich gemartert und genothzüchtiget hat/ſo wenig verſtehen/daß er allemahl bey den Allegatis fehlet / und nicht zu unterſcheiden weiß/was nur in den 7. Bögen der Text Steffani oder Werckmeiſters Zuſatz ſey. (c) Wir können es inzwiſchen gar wohl

(c) Das Wechſel-ſingen iſt gar was altes und viel älter als Ignatii Traum. Vid. *Salom. von Till* Dicht-und Spiel-Kunſt pag. 123. ſqq. *Homer.*

wohl leiden / daß man ein Wechſel-ſingen der heiligen Engel glaube/ich meines Theils bin der Meinung gerne und willig ; allein die angeführte Prophetiſchen und Märtyrer-Geſichte/ vielweniger des Kirchers Gewäſche/ demonſtriren ſolches nicht/ und beweiſen keinesweges/ daß die Muſic eben darum eine Engliſche Kunſt / noch daß ſolche Anfangs/ da das allmächtige Fiat erklungen/ dem Menſchen eingeflöſſet und ertheilet ſey. Es iſt wahrſcheinlich/ aber nicht erweißlich.

§. 10. Und wie könte einer ſolche Muſic eine Kunſt nennen/ da ſie doch die Engel nicht etwann vom Aretino werden erlernet haben? kan man wohl ſprechen: Das Reden ſey eine menſchliche Kunſt. Es iſt vielmehr beydes eine natürliche Eigenſchafft / die Sprache bey dem Menſchen/ und die Muſic bey den Engeln/ als ihre Sprache/ welche letztere aber nicht zu beweiſen/ ob wohl zu muthmaſſen und zu glauben ſteht. Alle dieſe Difficultäten / mein guter irrender/ blinder / betrieglicher / verkehrter Weg-

mer. Iliad. I. verſ. 604. *Virgil.* Ecl. 3. *Calpurn.* Ecl. 9. *Statius* Papinius 1. Thebaid. *Catullus* in Epithal. Thetidis *Theocr.* Idyll. *Voſſ.* ad Catul. ja ſo gar *Exod.* XV. 20, 21. XXXII, 18. Num. XXI. 17. &c.

Wegweiſer / † habe ich im Orcheſtre gar leicht vorhergeſehen / derowegen mich auch mit keiner Demonſtration habe abgeben wollen/ ſondern bloß gemeldet: Man thue kein Unrecht mit den Gedancken/ daß die Harmonia etwas unerſchaffenes und ab æterno in æternum ſey/ maſſen ja unſere ſtärckeſte Idée vom ewigen Leben auf das ſingende und klingende Lob GOttes / deſſen ſeeliges Anſchauen und Dienſt ſich beziehet. Ich ſage ferner / die Muſic ſey der Engel Zeit-Vertreib und Dienſt/ nicht der Engel ihre Kunſt. Dabey hätte es das Weich-Bild wohl laſſen mögen / ohne ſich mit ſeiner eingebildeten Demonſtration zu proſtituiren.

Lectio II.

Von Adams und Jubals Muſic.

§. 11. Gehen wir nun weiter und betrachten/ welche ſchöne Sachen und welche beſſerer Wege von der Muſic zu urtheilen uns in dem an-

† Alle dieſe Prædicata hat er ſich ſelber zu dancken/ wie oben ſpecialiſſime erwieſen worden.

andern Capitel Partis informatoriæ informis gewieſen werden / ſo kommt ein Wiegen-Lied angeſtochen / mit dem Bericht / es wären ſolches überflüßige Gedancken. Ja wohl überflüßige und recht kindiſche Gedancken! Wer ſcheert ſich was drum / ob Adam und Eva eins mit einander gehümmert haben / wobey Cain zuweilen die Leyer gedrehet? Wunder iſt es / daß ſie nicht ſolmiſiren gelernet. Es ſind ja Lappereyen / dafür ſich ein Mann / der ſeine Kinder-Schue bereits vertreten hat / billig ſchämen ſolte; allein hier aus kan man das armſeelige Ingenium abnehmen.

§. 12. Beſagtes anderes Capitel will weiter nichts lehren: als daß Adam lange vor Jubal geſungen haben könne. A poſſe autem ad eſſe läſt ſich nicht argumentiren. Das Orcheſtre bleibt ſtrictè bey der Bibel / als dem beſten und unfehlbahreſten Wegweiſer / da wird expreſſis verbis geſagt: daß vom Jubal herkommen ſind die Geiger und Pfeiffer. Hat nun dieſer bloß die Inſtrumental-Adam aber die Vocal-Muſic erfunden / das läſt man an ſeinem Orte geſtellet ſeyn / und iſt eben nicht ſo gar ungereimt; aber es iſt doch ein bloſſes Muthmaſſen und beweiſet nichts. Darum

hat

hat man auch im Orcheſtre nicht darauf reflectirt, ſonſt wäre die Muſic/ oder Pars ejus, noch um 900. Jahr älter geworden / welches ja zum Vortheil meiner Sätze gedienet hätte. Allein mit ſolchen ſeichten Gründen mag ich mich nicht behelffen. Dennoch ſagt ja mein Supplementum ausdrücklich: „Ich meines „Theils bin gewiß/ daß ſo gleich im Anfang/ da „GOtt Himmel und Erde erſchaffen/ja in dem „Augenblick / da das allmächtige Fiat erklun„gen / dem erſchaffenen Weſen und Menſchen „(das war ja Adam) auch die Muſic eo ipſo „eingeflöſſet und ertheilet worden ſey.„ Was will man denn mehr? Ich bin des gewiß / ich glaube es; kans aber niemand als einen Glaubens-Artickel aufdringen/ vielweniger mathematice demonſtriren/daß es wahr ſey. Solches kan kein Menſch thun/weil die Heil Schrift davon ſchweiget. Wo iſt denn abermahl der beßre Weg/der uns ſoll gewieſen werden?

§ 13. Wie die Inſtrumental-Muſic erfunden ſey/ daß dürfften wir nicht weitläuffig aus dem Kirchero und Prinzio anziehen/ das 4. Cap. des 1. B. Moſes iſt alles und genug. So hat auch ja das Orcheſtre dieſerhalben keinen Menſchen auf den unrechten Weg führen

wol-

wollen / daß darüber eine Reformation und Information anzuſtellen wäre. Daß Printz ſolche Sachen aus dem Kirchero anziehet/ daran thut er recht und wohl / denn es erfordert ſolches ſein Inſtitutum hiſtoricum. Kirherus hatte auch ſehr groſſe / ob wohl confuſe deſſeins in ſeinem Wercke/ deswegen muſte er alles hervor ſuchen und allegiren. Aber das uns der Hr. Informator mit ſeinem Bimſen-Rohren und Schilff-Pfeiffen/ als ein neubelebter Pan, die Zeit verderben will / kommt ungereimt heraus / und beweiſet / daß er ſonſt nichts zu ſagen/ keinen beſſern Weg zu zeigen und ſeine Blätter ohne ſolche unnöthige / hieher gar nicht gehörige Allegata, nicht zu füllen wiſſe. Er ſagt ſelber p. 113. ſein propos ſey nicht/ Muſicam hiſtoricam zu ſchreiben (ich glaube es gerne/denn es gehöret mehr dazu als die Solmiſation und aus der Mode gekommene Modi) ſondern ſeinen Kunſt-Genoſſen den Nutzen der Solmiſation und andere Fundamenta (Z. E. das Bachanten-und Wiegen-Lied / die Bimſen-und Engel-Muſic / die Schmiede-Hämmer ꝛc.) zu zeigen. Dem ungeachtet hat er kurtz zuvor noch einen trefflichen Fleck ex Prinzio, von den Muſicaliſchen Zeiten Noäh/ hin-

hingeſchrieben / um dadurch ſeinen Kunſt-Genoſſen ex Fundamento zu zeigen / daß damahls die Muſic in der Sünd-Fluth nicht mit erſoffen ſey Was dienet das zur Solmiſation? was zu den Fundamentis Muſicis? wo iſt da der beßre Weg von der Muſic zu urtheilen? Es gehöret ja gar nicht hieher. Ad hiſtoriam kan es gerechnet werden / nicht ad doctrinam. Jene will er nicht/ und dieſe kan er nicht ſchreiben.

Lectio III.

Vom Pythagora.

§. 14. Im dritten Capitel geräth der elende Schreiber wieder auf Abwege / und will den Muſic-Liebhaber unterrichten/ wie Pythagoras die Muſic in des Vulcani Werckſtatt weder erfunden noch erbettelt habe. Ich contradicire es ja ſelber und ſage pag. 301. Supplem. es ſey einfältig gehandelt / daß man den plumpen Amboß und die groben Schmiede-Geſellen / als eine Quelle der geiſtreichen Muſic ausſchreyet/ auch dabey dem weiſen Pythagoræ (was kan man honorabler ſagen) den Schimpff anthut / daß er ſeine Harmoniſche

Künſte

Künſte aus der ſchmauchichten Höle des hinckenden Vulcani gleichſahm erbetteln muß. Meine Meynung iſt/ es ſey eine Fabel/ daß Pythagoras die Muſic bey den Schmieden gefunden habe; aber ich ſtreite deswegen mit nichten/ daß er daher Anlaß genommen/ den Proportionibus nachzudencken/ wiewohl dieſes/ meines wenigen Erachtens/ noch lange nicht Muſicam Theoreticam ausmacht; worüber ich mich anderswo breiter erklähren will. Das erſte/ nemlich die Fabel/ ſchreiben viele gelehrte Leute/ die eben keine Muſici ſind/ ſtatt einer Warheit/ in die weite Welt hinein; (d) Das andere

(d) Wenn es wahr wäre/ wie Salomon von Till in ſeiner Dicht-Sing- und Spiel-Kunſt vorgiebt/ daß Pythagoras den Zuſammenklang erfunden habe/ ſo müſte er ja allerdings pro Auctore Harmoniæ paßiren. Aber auch dieſes iſt Grund-falſch. Il inventa, (Pythagore) ſelon l'Opinion de quelqnes uns, *les Tons de Muſique*, par le moyen de l'accord & de la Proportion qu'il remarquoit, lorsque cinq ou ſix forgerons battoient ſur leur enclume *Diverſit. Curieus. 6me Partie*. p. 29. Iſt falſch. M. *Meibomius* führet ſelbſt in Præfatione ad Gaudentium ex Casſiodoro dieſe Worte an: Gaudentius quidam, de Muſica ſcribens, Pythagoram dicit hu-

andere aber darf deswegen niemand wieder ſeinen Willen in Zweifel ziehen; wozu ſollen denn alle Erzehlungen? Alle Conteſtationes? Der Wegweiſer ficht ja mit ſeinem eigenen Schatten und hat mich nicht verſtanden / oder / wie an vielen andern deutlichen Orten / nicht verſtehen wollen / damit er auch vom Pythagora ein Capitelchen machen möchte.

§. 15. Ich will aber / mit GOttes Hülffe / dieſem Pythagoræ, und ſeinem übermenſchlichen Geheimniß / den Text an einem andern Orte ſo leſen / daß Nicomacho und allen ſeinen Helffers-Helffern die Augen übergehen ſollen. Inzwiſchen wollen wir hier doch die Schmie-

hujus REI inveniſſe primordia. Iſt falſch. Ja ſo gar im Griechiſchen Text des Gaudentii, p. 13. *ed. Meib.* wird ἀρχὴ τῆς τούτων εὑρέσεως, i. e. Principium inventionis OMNIUM, dem Pythagoræ ausdrücklich / und zwar noch dazu von einem Ariſtoxeneo, wiewohl nur ex traditione, beygeleget. Iſt falſch. Jedoch bezeuget der Uberſetzer hiebey ſo viel Vernunft / daß er die angeführte Worte l. c. nur de inventione *rationum*, nicht aber / wie Caſſiodorus, Gaudentius, und ein Hauffen neuere / die ich Ehren-halber verſchweige / de inventione Primordiarum REI MUSICÆ OMNIS verſtehet und ausleget.

Schmiede-Händel ein wenig genauer beleuchten. Fürs erſte ſagt Printz ſelber (darauf ſich doch der Gegner berufft) in ſeiner Hiſt. Muſ. pag. 55. Es ſcheine faſt / als ob die vorerzehlte Geſchicht/ (vom Pythagora und ſeinen Hämmern) etwas lügenhafft heraus komme. Das iſt teutſch. Warum hat der Wiederſacher das nicht angeführet? Antw. Er hat es nur obiter, oder gar nicht geleſen. Fürs andere ſprechen Hr. Printz / Hr. Neidhardt / und alle die es probiret/ daß das Gewicht die Sonos an den Saiten unmüglich von ſich geben könne. Sie entſchuldigen aber Meiſter Pythagoram mit einem großmächtigen Vermuthlich. Vermuthlich wird er das Gewicht verdoppelt haben. Vermuthlich hat er auch ſolmiſiret ꝛc. Man könte aber wohl mit beſſerer probabilité ſagen: Vermuthlich wird die Welt / die damahls ſchon 3434. Jahr geſtanden hatte / die drittehalb Proportiones der Thone lange gewuſt/ oder lange vergeſſen gehabt haben / daß alſo der ſo genannte berühmteſte Muſicus unter allen ſehr berühmten alten Muſicis, mit ſeiner prætendirten Erfindung etwas ſpäth gekommen iſt / und nur bey unwiſſenden den Preiß und Beynahmen Primi verdient

dient zu haben ſcheinet. Man möchte ihn denn Primum vom unrechten Ende nennen/ wie ſolches bey den Griechen gebräuchlich war.

§ 16 Zwar ſind wir dieſenfalls alle gewiſſer maſſen unwiſſend / und müſſen uns mit den alten Erzehlungen behelffen / weil in 3434. Jahren (leider) keiner aufzuweiſen iſt/ der uns einen beſſern als den Pythagoriſchen Weg nach der Schmiede-Eſſe zeigen köñe; aber/wenn doch Muthmaſſen gelten ſolte/ ſo müſte man gedencken/daß in einer ſolchen erſchrecklichen langẽ Zeit/ welche ſich juſt ſo weit erſtrecket/ als wenn wir heuer zweymahl von der Geburt Chriſti anzehleten $\begin{array}{r}1717.\\2.\\\hline 3434\end{array}$ daß in ſolcher Zeit/ ſage ich/ ſolte man glauben/Menſchen geweſen wären/die dieſer Sache nachgedacht hätten/zumahl wenn wir Adam ſelbſt zum Vocaliſten machen wollen/ des ich doch billig Bedencken trage / und auch nicht nöthig iſt. Man leſe / wie Printz Hiſt. Muſ. pag. 41. argumentiret / nemlich / daß die Inſtrument-Macher zu Davids-Zeiten/ aller Wahrſcheinlichkeit nach / die Doctrinam Proportionum ſo wohl / ja beſſer als wir / verſtanden haben müſſen. Da ſähe Monſieur Pythagoras, mit ſeiner prætendirten Erfindung/ ſehr jung bey aus.

§. 17.

§. 17. Wenn wir auch betrachten / wie viele Erfindungen / welche unzehlige Künſte nur in den 1717. Jahren / nach der Geburt Chriſti / in die Welt gekommen ſind / und denn in Erwegung ziehen / was in zweymahl ſo vielen Seculis, nemlich in 3434. Jahren / von Erſchaffung der Welt / hat können und müſſen zu Wege gebracht werden / ſo dürffte man faſt auf die Gedancken gerathen / daß alle Wiſſenſchafften Zeit genug gehabt / ſich hundertmahl zu verliehren / und hundertmahl wieder finden zu laſſen. Wiederfinden aber iſt nicht erfinden. So ſpricht auch Hr. Printz gar klüglich / es habe Pythagoras, unter den Heiden / zu erſt Muſicam theoreticam erfunden. Dieſe Heidniſche Muſica theoretica, wenn ſie ja ſo heiſſen ſoll / iſt nun von unzehligen Leuten / inſonderheit von pure theoreticis, pro tota Muſica genommen worden; wie denn ja / wieder alles Vermuthen / noch biß dieſe Stunde ſolche Fänger in der Welt ſind / die auch wohl etwas weit geringers pro tota Muſica & Harmonia æterna unverſchämter Weiſe ausgeben dürffen. Daher iſt die Fabel gefloſſen / von welcher ich im Orcheſtre rede / daß nemlich der Uhrſprung der Muſic aus dem Amboß geprügelt worden / womit

mit ſich ſonſt die Schmiede noch biß dieſe Stunde ſchrecklich brüſten und viel wiſſen.

§. 18. Nicomachus, der mit ſeiner Erzehlung ein Zeugniß abgeleget / daß er zu demüthig ſey / eine Parade vom kurtzen und nachdencklichen Styl zu machen / wie es Hr. Neidhardt gibt / kurtz / Nicomachus, der Wäſcher / gedencket nur 4. Schmiede-Knechte; Boëtius aber macht den Schmidt noch um einen Knecht oder Jungen anſehnlicher / und gibt vor / ſie hätten eins à quinque gehämmert / *Muſ. Lib.* 1. *cap.* 10. 11. Und von dieſem Boëtio ſchreiben es die jüngern Auctores meiſtentheils aus. Conf. *Iſidori* LL. Origg. Lib. II. cap. 15. *Bartoli* Muſ. Mathem. pag. 135. *Banni* Diſſert. de Muſ. *Prinzii* Muſ. Hiſt. u. andere mehr. Der Verfertiger des Indicis zu Wolffens Lection. Memorab. & Recond. hat dieſen Pythagoriſchen Schmidt in noch gröſſere Renommée ſetzen wollen / in dem er gar von 7. Hämmern ſchwatzet. Und wer weiß / was ſich einmahl unter ſeinen Nachkommen vor ein Schmiede-Patron findet / welcher dem ehrlichen Meiſter gar ein paar Dutzend Knechte in die Werckſtadt ſchickt und dabey vorgibt / ſie hätten eben damahls die bekannte Schmiede-Courante

rante

rante von 2. Chören geſchlagen. Alſo mißgönnen auch bißweilen die Hiſtorici den Mahlern und Poeten ihr Lob / welches ihnen Horatius, mit dieſen Worten / zumiſſet:

> - - - Pictoribus atque Poetis
> Quidlibet audendi ſemper fuit æqua
> poteſtas.

Nun dürffte man ſich wegen dieſer kleinen Mißhelligkeiten nicht eben gleich auf zweifelhafte Gedancken verleiten laſſen / wenn ſichs nur bey dem Haupt-Wercke nicht auch an etwas ſtieſſe ꝛc. Dieſes ſind alle des Hn. Neidhardts ſelbſt eigene Worte p. 13. & 14. ſeiner Temperatur.

§. 19. Wir ſehen daraus ſo wohl / als auch aus des Hrn. Printz angegebenen Prædicatis (welche beyde Auctores ich deswegen allein anführe / weil man ſich darauf berufft) daß / wer Luſt hätte eine Fabel aus der gantzen Affaire zu machen / leicht zu ſeinem Zweck gelangen dürffte. Allein / es iſt der Mühe nicht werth / und ich habe es auch im Orcheſtre weiter nicht für eine Fabel ausgegeben / als in ſo fern der Pythagoras dadurch vor den Erfinder der Muſic in genere, oder des Zuſammenklanges / paßiren

ſoll. Die Alten haben geglaubt / ſagt von Till, p. 128. vorberührter maſſen/ daß *Pythagoras* unter den Griechen die Ubereinſtimmung der Zuſammenklingungen bey einem beſondern Zufall entdecket habe. Die Alten habens geglaubt/ Narravêre Patres. Und p. 20. *Pythagoras* war der erſte/ der die Sing-Kunſt auf den Fuß der *Compoſition* einrichtete ꝛc. O wie wird er ſolmiſirt haben! Das übrige rührt mich nicht; es zancke ſich darüber wer da will/ wenn das nur eine Fabel bleibt/ das Pythagoras die Muſic erfunden habe. Es iſt indeß artig / wenn der umgekehrte Logicus pag. 118. des Ut ſagt: Das *Præſuppoſitum*, als ob *Pythagoras* die Muſic erfunden hätte/ ſey falſch; es wundere ihn aber / daß ich ſolches für eine Fabel ausgebe. Das heiſt: Ein Ding künſtlich vortragen / und einer Sachen Beſchaffenheit nicht recht wiſſen/ doch aber die reine und aufrichtige Wahrheit dabey taxiren wollen. Die Worte ſtehen würcklich ſo auf einander am beſagtem Orte; ich weiß aber doch wohl/ wie ſie der Ut-Schreiber verſtanden haben will / nemlich: daß Pythagoras die Muſic erfunden/ ſey falſch. Dazu ſagt die gantze raiſonnable Welt ja / ob es wohl viele

irrai-

irraiſonnable Leute anders vermeinet und vorgebracht. Die Schmiede-Avanture aber ſey keine Fabel. Und darüber will ich auch keinen Krieg anfangen/weil es ſich der Mühe nicht lohnt/ dieſe Erzehlung/ ob ſie gleich hin und wieder ſehr hincket/ ſo wohl abſeiten Vulcani als Pythagoræ, genauer als oben geſchehen/ zu unterſuchen.

§. 20. Noch artiger kommt es heraus/ wenn der prætendirte Wegweiſer l. c. ſagt: Pythagoras ſey vor dieſer Begebenheit ſchon ein guter Muſicus, aber nach der Ariſtoxeniſchen Art/ geweſen; da doch Ariſtoxenus erſt 200. Jahr nach Pythagora in die Welt gekommen iſt. Solches hätte dem unbeſonnenen Pythagoräer *Prætorius Syntagm*. p. 173. lehren können. Das heißt aber ſich verrechnen und verwirren. Das heißt einen beßren Weg und irrige Meynungen anzeigen. Es hat ſich wohl angezeiget! *It is a hard caſe, that Muſik ſhould be murderd by thoſe, who pretend to improve it.* i. e. Es iſt was grauſahmes/ daß die Muſic von ſolchen Leuten ermordet werden ſoll/ die das Anſehen haben wollen/ als ob ſie ſolche zu verbeſſern trachten. *

* *Arth. Bedford. Abuſe of Muſik. p. 205.*

Sed mittamus hominem obſcurum, & cum eo omnes fucos, qui ignavia demerſi, volunt tamen ex alieno labore & ingenio innoteſcere. So ſchrieb neulich Hr. Burmann von einem gewiſſen Küſter/ der Cohortem Muſarum zuſammen geſtoppelt hatte.

§. 21. Von der Schwach- und Betrieglichkeit des Gehörs/ daß es auch/ wie vermeinet wird/ nicht einmahl Tonum majorem & minorem unterſcheiden könne/ will ich an einem andern Ort/ V. D. nemlich in der dritten Eröffnung des *Orcheſtre*, meine Meinung beybringen/ und die Nichtigkeit dieſer Auflage mathematicè demonſtriren. Das iſt viel geſagt; aber ich wills redlich halten und beweiſen/ daß ich nicht/ durch überflüßige und unnütze Grillen/ bey gelehrten Leuten den Ruhm einer ſonderbahren und vorzüglichen Muſicaliſchen Wiſſenſchafft ambire; ſondern/ daß ich denſelben/ falls er mir ferner beygeleget werden ſolte/ ſo wie es bereits zum öfftern publicè geſchehen/ durch rechtſchaffene und gründliche Studia Muſica, trotz allen freundlichen Neidern/ brutalen Mißgönnern/ und papiernen Feinden/ zu verdienen und ohne vanité zu behaupten trachte.

Das

Das andere Capitel.

Von der Guidoniſchen *Solmiſation*, und derſelben *Parentaliis*.

§. 1.

Hier kommt ſeine leibeigene Braut / Hr. Solmiſator, eine alte/ heßliche/ vermoderte Wetterkatze hervor getreten/ in deren Liebe er ohne Zweifel ſeine Frühlings-Jahre verſchleudert/ und manchen Puff darum ausgeſtanden / nun aber gerne der ihm viel zu klugen Welt / cum figura ſua *ſuperficiali* quæ tamen ornatûs cauſa und was des Quarcks mehr iſt / die Augen verkleiſtern/ und uns weiß machen wolte / nicht nur / daß dieſe ſeine allerliebſte Maitreſſe zu ihrer Zeit eine ſonderliche beauté geweſen ſey / ſondern/ daß ſie auch noch einige Uberbleibſel davon in ihren tieffen Runzeln nach dem Tode blicken laſſe. Er gemahnet mich faſt wie die alten Galans , denen die Augen für lauter Tendreſſe trieffen und übergehen/ wenn ſie ſich der Sprünge erinnern/ die

ſie wohl eher mit ihrer nun grauen Chloris oder zahnloſen Phillis geliefert haben. Es iſt auch keinem ſo groß zu verdencken / denn / alte Fuhrleute hörens gern / wenn die Peitſchen klingen. Ich kenne Leute / die eine Mariage forcé gemacht haben / mit Creaturen / die niemand ohne Zange anfaſſen ſolte / weil ſie weder Tugend / Klugheit / Schönheit noch Geld haben; dennoch um ihre einmahl getroffene Wahl nicht zu mißbilligen / erweiſen ſie den ſinnloſen Gerippen par caprice die gröſte Ehre von der Welt / behängen ſie mit Gold / Perlen und Diamanten / ſpeiſen ſie / ſo zu reden / mit Milch und Honig / und machen Göttinnen daraus / bloß ihren Eigen-Sinn und faux point d'honneur zu befriedigen. Mais il n'en tirent point d'honneur.

§. 2. Solcher Art ſcheinet nun wohl / leider! mein Solmiſator zu ſeyn / der ſich von der einmahl gefaſten Meynung ſchwerlich wird abbringen laſſen / wenn man ihm auch noch ſo viel gutes und vernünfftiges vorſagte / derohalben denn auch / was hier vorkommen wird / keinesweges in der Hoffnung erſcheinet / daß ein in die Wolle gefärbter alter Salbader dadurch gebeſſert / oder nur zum Stillſchweigen und Nach-

den-

dencken genöthiget werden möge. Nein. Da iſt wohl Hopffen und Maltz verlohren. Er wird ſolmiſiren und repliciren / ſo lange ein bißgen Wind in ihm und ſeinen Bälgen iſt. Die Leute laſſen das nicht; ſondern / ich will hiemit erſtlich den Muſicaliſchen Leſer freundlich berichten / daß ich nichts verachte / ohne zu wiſſen / warum? Vors andere / wolte ich junge Leute / und unwiſſende Eltern / die ihre Kinder etwann zur Muſic halten / hiedurch vor aller Gefahr warnen / daß ſie nicht dem mit Fingerdicker Kunſt geſchminckten Weſen trauen und meynen / in der Solmiſation ſtecke ſo was beſonders / daß wer die nicht practiſire / nur wieder her hören möge. Wiewohl ich hoffe nicht / daß viele verſuchet werden ſollen.

§. 3. Nun wolte ich zwar dem Sechs-Sylben-Verfechter gerne an der Klinge bleiben / und ihm Fuß vor Fuß von einem Lauff-Graben im andern folgen; allein er bricht die Menſur ſo offt / und mutirt ſo ſtarck / daß ich genöthiget ſeyn werde / hin und wieder ein paar Finten zu machen. Im erſten §. p. 119. heiſt es: Die Kirchen-Muſic (ich glaube die Theatral- und Cammer Muſic nicht weniger) war noch ziemlich einfältig zu Guidonis Zeiten.

Das mercke einer ad Cap. VII. P. I. und dencke weiter nach. §. 2. Erzehlet der Gegner ſehr kahl/ wie und durch welche Offenbahrung Aretinus eigentlich zu den 6. Sylben gekommen ſey. Ich will dem Leſer die Sache ein wenig erbaulicher/ jedoch ſo kurtz als müglich/ vorſtellen.

§. 4. Der Hymnus: Ut queant laxis &c. wurde in den damahligen Zeiten/ wo jedes Lied der Apothecke gewiſſen Abbruch thate/ als ein unfehlbahres Remedium wieder die Heiſerkeit der Kehlen geachtet/ und dem St. Johanni deswegen zugeſchrieben/ weil er in der Schrifft Vox Clamantis, die Stimme eines Ruffers oder Predigers / genennet wird. Wenn nun einer heiſerig war / ſo ließ er ſich flugs den hymnum: Ut queant laxis &c. herplerren/ dann war der Teufel und der Aberglaube bey der Hand/ und halffen in dem Augenblick. Ob nun damahls eben Bruder Aretin mit ſeiner Stimme über dem Fuß geſpannet geweſen ſey/ oder ob ſonſt ſeiner Kloſter-Köpffe einer ſich verkältet gehabt / daß kan man ſo genau nicht wiſſen; genug iſt es / daß dieſes der eigentliche Grund iſt/ warum der Johannes-Geſang/ und ſonſt kein andrer/ dieſem herrlichen Invento hat herhalten müſſen. Damit nun der Areti-

ner

ner nicht ſage: Ich hätte dieſes Hiſtörgen ſelbſt gemacht/ ſo beliebe er in ſeiner Bibliotheck wohlbedächtlich des Ottonis Gibelii Bericht von den 6. Vocibus nachzuſchlagen / und daſelbſt p. 30. dieſe Worte zu leſen: Bey des *Aretini* Zeiten iſt ſehr gemein geweſen der *hymnus*: *Ut queant &c.* welcher *Johanni* dem Täuffer zu Ehren und Gedächtniß gemacht / und faſt täglich geſungen worden/ unter andern auch die Heiſerkeit damit zu vertreiben; als weil man dieſen *Johannem* damahls / aus Päbſtiſchem Aberglauben/ in den Klöſtern für einen *Patronum* hielt der Ruffenden und Singenden/ wegen deſſen/ daß er in heiliger Schrifft genannt wird: *Vox Clamantis*, die Stimme eines Ruffenden. Mit dieſem Gibelio certire der Gegner um ſeine Braut oder Haut/ nicht mit mir. Conradus Matthæi de Modis Muſicis erzehlet es auf dieſe Weiſe p. 39. Den alten *Hymnum* hat gemacht *Paulus*, ein Hiſtorien-Schreiber der Römiſchen Kirchen / welcher / als er / bey Uberreichung der Oſter-Kerzen ſingend/ Heiſerkeit der Stimme vermercket/ ſolchen *Hymnum Johanni* dem Täuffer zu Ehren getichtet / und mit demſelben *Johannem*, als

einen *Patronum* der hellen Stimmen/ angeruffen/ weil an deſſen Gebuhrts-Tage ſeinem ſtummen Vater die Stimme wieder gegeben/ und er ſelber von dem Propheten Eſaia eine ruffende Stimme genennet worden. Sind das nicht herrliche Origines? Begreifft ihr nun die vermeynte Divinam inſpirationem, die Aretinus bey Erwehlung dieſer Sylben gehabt? Dieſe Inſpiratio heißt Aberglaube/ und iſt nicht Divina, ſondern Diabolica.

§. 5. Da nun der Urſprung teufeliſch war/ wie konte es denn anders ſeyn/ es muſte lauter Verwirrung/lauter Quaal/lauter Marter und teufliſche Plage den armen Lernenden und Lehrenden daraus mit der Zeit und Fortſetzung dieſes läſterlichen Inventi erwachſen. Wenn aber Kircherus von dieſen 6. Vocibus alles liebes und gutes ſaget/ ſo thut er anders nichts/ als was die Leute nach Aretino faſt gantzer 600. Jahr lang hinter einander her/ wie die Pater noſter, geſaget hatten. Er wuſte es nicht beſſer/ und wolte doch ein gelehrter Mann ſeyn; ungelehrte ſelbſt wollen ihn noch heute zu Tage als ein Oraculum anziehen. Das thut alles die Præoccupation. Ich könte ihm

ihm eine Menge neuer Auctorum entgegen ſetzen/ aber ich will es mit Fleiß durch etliche Alte verrichten. Hätte der gute Kircher ein bißgen um ſich geſehen und in Erfahrung gebracht/nicht was im Him̃el vor Muſic ſey/ ſondern was ihm vor der Naſe paßirte/nemlich: daß ſchon 50. Jahr vor ihm / eben in Welſchland/ ein/ communi Eruditorum conſenſu, weit gelehrterer Mann als er/ gantz andere Gedanckē von der Sache geführet / was gilts/ er hätte die 6. Voces gerne unter die Banck geworffen.

§. 6. Dieſer Mann nun hieß Erycius Puteanus , ſonſt von der Putten genannt / ein Niederländer von Gebuhrt/ welcher zu Ende des ſechszehnten Seculi in Italien die Muſic fortpflantzete. † Der/ ſagt Salomon von Till, führte ſchon damahls eine leichtere Manier ein (als die Guidoniſche

† Er iſt gebohren zu Venlo in Geldern den 4. Nov. 1574. wurde Juſti Lipſii Succeſſor zu Löwen 1606. Hiſtoriographus des Königs von Spanien / Rath beym Ertz-Hertzog Albert / ja gar Gouverneur von Löwen/allwo er auch auf dem Schloſſe 1646. den 17. Sept. geſtorben iſt. Ce fut un homme de merite & d'erudition. *Vid. Bayle Diction. Pope Blount Cenſur. L'Academie de Bullart & Baillet Jugemens des ſçavans.*

war) er ſchrieb ſeine Muſathenam, ſive Notarum *Heptaden*, Ao. 1602. Dahergegen Kircherus ſeine Muſurgiam erſt Ao. 1650. ans Licht gab / wie Puteanus ſchon 4 Jahr vorher geſtorben war. So ſchreibt aber dieſer letzt-genannte pag. 34. Aretinus, *ſenarii numeri perfectione delectatus* (da ſitzt der Knote) ſex Notas ſyllabicas introduxit. Senæ hæ Notæ uſum ſui apud Muſicum paſſim gregem, ſed *tardum* admodum *difficilemque* præbent. Quæ enim *mora* mutationum? *Confuſio* Clavium? *Subſtitutio* vocum? Videas pleroſque, atque indigneris, bonam ætatem impendiſſe huic arti & exiguum tamen profeciſſe, perfectos annis prius, quam iſtiusmodi lectione. Difficultas ſcilicet obſtat, remoramque pleriſque facit. Ego tollam &c. Teutſch: Aretin hat *NB.* aus Liebe zur Vollkommenheit der geſechſten Zahl / ſechs ſyllabiſche Noten eingeführet; dieſelbe haben nun wohl hie und da unter dem Muſicaliſchen Hauffen ihren Nutzen / aber langſam und ſehr ſchwer erwieſen. Denn es betrachte mir einer den Verzug ſo die Verwechſelung der Sylben erfordert? Was iſt da nicht für eine

eine Verwirrung unter den *Clavibus* ? wie müſſen ſich nicht da die *Voces* eine vor die andere gebrauchen laſſen? Man wird mit Verdruß ſehen / daß die meiſten viele Jahr auf dieſe Kunſt gewendet und doch gar wenig erlernet haben/ ja / daß ſie über ſolche *Lectiones* eher alt als klug geworden ſind. Es ſtehet nemlich die Schwierigkeit im Wege und hält die meiſten zurücke. Ich will ſie heben ꝛc.

§. 7. Solches thut nun auch unſer ehrlicher Puteanus mit Zuſetzung der Sylbe Bi; ob nun dieſe Sylbe Bi, Bo, Ba, Si, oder gar Nul heiſſet/ das gilt mir gleich/ wenn ihrer nur ſieben ſind. Weiter unten in der Muſathena nennet gedachter Auctor die Aretiniſche Solmiſationem : Eminentes ſcopulos æquoris Muſici, das iſt verdolmetſchet: Hervorragende Klippen oder Felſen der Muſicaliſchen See/ wobey er dieſes artige Gleichniß machet : Hactenus quidem, ut dixi, ſex veluti Notarum velis Harmonica (pro ſcientia Cantus) mota & promota. Velis, inquam, quæ nunc inſinuari opus, nunc expandi, nunc obliquari, miſceri non nunquam atque commutari, pro ratione curſus

ſus & vocalis Æoli flatus. Ego adjungo, & *moleſtias* iſtas fugiens Notarum numerum augeo &c. *Verto*: Biſzher hat / wie geſagt / die Singe-Kunſt gleichſam nur mit ſechs Seegeln hin und her geſchiffet. Mit ſolchen Seegeln nemlich / die man bald einziehen / bald fliegen laſſen / bald ſeitwerts ſpannen / biſzweilen auch vermiſchen und umtauſchen muſte / nachdem es der Lauff und das Blaſen des ſchreyenden *Æoli* erforderte. Damit ich nun dieſer Unluſt entgehe / vermehre ich der Noten Zahl ꝛc. ſo weit Puteanus.

§. 8. Durch dieſen Vorgänger ſcheinet nun der weltberühmte Calviſius, der gewiſz ein Hauffen mehr gilt in Republica Literaria, als Kircherus, auf eben die Sprünge gerathen zu ſeyn / indem er in ſeinen Exercitationibus die ſechs Sylben gantz verwirfft und deren kurtzum 7. ſtatuirt. Daſz ihm Puteanus vorgegangen und aufgemuntert / ſolches ſchlieſſe aus den Worten / die Calviſius Excerc. 3. p. 158. ſſ. anbringt / und ſo lauten: non mirum, quod vidimus pleroſque & indignamur, bonam ætatis partem impendiſſe Muſicæ & exiguum tamen profeciſſe, profectos

prius

prius annis quam Muſica, welche Worte/ allem Anſehen nach/ dem Puteano aus oban-gezogenem loco entlehnet und nur etwas ver-ändert ſind. Es ſey wie ihm wolle/ ſo iſt dieſer Calviſius, faſt zu eben der Zeit als Puteanus, oder kurtz darauf/ mit der Warheit ſchwanger gegangen/ maſſen jener ſein eigenes Compendium Muſicum, welches er im Jahr 1602. für die Incipienten im Druck gegeben (eben in dem Jahre als Puteanus ſeine Muſathenam publiciret) nachgehends/um dieſer neuen 7. Vocum willen/verändert und im Jahr 1612 unter dem Titul: Muſicæ artis præcepta nova & facillima &c. wiederum auflegen laſſen. Eben in dieſem 1612ten Jahre hat auch D. Joannes Lippius (damahls noch Magiſter) ſeine Synopſin Muſicæ novæ herfürgegeben / darinn er dann gleichfalls 7. Voces aufgenommen / und / eben wie Calviſius, einem jeden dieſelbe ſieben aufs beſte empfohlen hat. Das wären alſo drey anſehnliche Leute/ die ſchon für mehr als hundert Jahren/ und demnach 50. gantzer Jahr ante Kircherum den ſechs Sylben ihre letzte Oehlung gegeben haben.

§. 9.

§. 9. Daß ich aber wieder auf dem Calviſium komme/ ſo muß den Leſer berichten / daß dieſer groſſe und wahre Muſicus an gedachtem Orte die Beſchwerlichkeiten/ ſo aus der Mutation entſtehen / gar graphicè und eigentlich abmahlet. Primo, (inquit) Quanta quæſo difficultas eſt Scalam ediſcere? Quanta *Crux* figitur hic pueris Muſicam diſcentibus? Claves, ſi pauciſſimas apud veteres numeres, viginti ſunt; hodie ad 27. excreverunt, & diſtinguuntur apud omnes in majores, in minores & duplicatas. Syllabæ ſeu voces muſicales ſingulis adduntur non numero certo ſed *incertiſſimo*. Aliæ unicam Syllabam præter nativam recipiunt; aliæ binas, aliæ ternas. Si Syllabas in veteri ſcala recenſeas, cum clavibus ſimul, ſexaginta duas numerabis; apud neotericos vero octoginta ſeptem. Hæc pueri ediſcendæ memoriter, imo apud quosdam in digitis enumerandæ. Hæc inculcantur & verbis & verberibus; heu! quoties flendo ea, quæ canendo fieri debebant, pronunciantur. Nec tamen ceſſatur, donec hora abierit; donec Præceptor incul-

can-

cando verberandoque , diſcipuli vero
vapulando & flendo, ſimul defeſſi quieſ-
cant. Et ita alacriores ſcilicet, hoc Mu-
ſices excercitio diſcipuli ad bonas artes
diſcendas redduntur. Non mirum igi-
tur &c. Gibelius benimmt mir die Mühe die-
ſes zu verteutſchen/wenn er es ſo gibt: „Erſtlich/
„ſpricht Calviſius , was iſts doch für eine
„Schwierigkeit die Scalam auswendig zu ler-
„nen? was wird den Knaben/ ſo Muſicam
„lernen wollen/ allhier vor ein Creutz gemacht?
„So man wenig Claves bey den Alten zehlet/
„ſind ihrer 20; heute zu Tage ſind ſie gewachſen
„und haben zugenommen biß auf 27, und wer-
„den alle abgetheilet in groſſe/ kleine und gedop-
„pelte. Die Voces oder Sylben werden ei-
„nem jeden Clavi zugethan/ nicht mit einer ge-
„wiſſen/ ſondern gantz ungewiſſen Zahl. Et-
„liche nehmen über ihre eigene Sylbe noch eine
„hinzu; etliche zwo; etliche drey. So man die
„Sylben in der alten Scala erzehlen wolte/ mit
„ſammt den Clavibus, würde man 62. zehlen;
„bey den neuen Muſicis aber 87. Dieſe ſoll ein
„Knabe auswendig lernen/ ja bey etlichen auf
„den Fingern herzehlen können. Solche wer-
„den eingebläuet/ beydes mit Worten und mit
Schlä-

„Schlägen.„ (Der Gegner iſt ein Liebhaber davon und ſpricht/ es ſey eine Luſt und Kinderleicht.„) Ach wie offt wird dasjenige mit Wei„nen ausgeſprochen / was mit ſingen geſchehen „ſolte / und wird doch nicht ehe aufgehöret biß „die Stunde zu Ende/biß der Præceptor vom „bläuen und ſchlagen / die Schüler aber von „Schlägen und Weinen alle beyde zugleich „müde geworden; und ſollen gleichwohl alſo „die Schüler/ durch dis Excercitium Muſi„cum, deſto hurtiger und freudiger gemacht „werden ꝛc.„ Calviſius ſagt noch viel ſchönes von der Mutation und dem Semitonio, wie deſſen Sitz durch die ſechs Voces ungewiß ſey. *Vid. ej. Excercit. III. pag.* 163.

§. 10. Daß die 6. Voces, exceptis tamen verbis: *Communi Muſicorum conſenſu*, mit einem Wort Hexachordum genennet werden/kan man gerne leiden. Wenn nur die 7. Voces, oder die 7. Buchſtaben/auch die Freyheit haben / daß man ſie/ mit einem wahrern Worte/ Heptachordum nennen mag / davon beſehe ein curieuſer *Joan. Michael. Corvini Heptachordum Danicum, ſeu novam Solſiſationem.* Mit den Hexachordis, naturali, duro & molli hat es auch nichts zu bedeuten / und

mag

mag ſie einer Principalia, oder Serva nennen/ das gantze Bedencken iſt nicht einer Bohnen werth. Hat man nicht eben die Sache in den Buchſtaben / warum denn einen Wort-Streit erreget? Sind nicht in den Buchſtaben auch Triades perfectæ & minus perfectæ? die Triades bleiben was und wie ſie ſind / man ruffe ſie mit Buchſtaben oder Vocibus auf. Fehlet uns/ die wir keine Voces brauchen / eine ſpecies Diateſſaron? liegt nicht unſer Semitonium einmahl hinten / das andermahl in der Mitten / das dritte mahl vorne? Iſt denn etwann A B nicht ſo gut als Mi fa? Es iſt wohl beſſer / wie bald bewieſen werden ſoll. Die Buchſtaben mag man / auch auſſer den unnöthigen Schrancken der Hexachordorum, verſetzen wie man will / ſo ſind und bleiben es allemahl dieſelbe Benennungen derſelben Thone und Clavium. Eure Voces hergegen nicht.

§ 11. Wiewohl die Hrn. Solmiſatores ſind ſelbſt uneins / wie will denn ihr Reich beſtehen? Aus der p. 121. des Büchleins Ut erſiehet man: daß Guido und Gafforus de *ſeptem Exachordis* reden; (die Orthographie weiſet/ was es für Græci geweſen) hergegen Bo-

Bononcini von ſechſen. † Entre eux la Diſpute! Zum wenigſten hat die erſte Meynung / inter Solmiſatorum Patres, majora vota. C a. iſt Sexta major. D h. ebenfalls. E c. Sexta minor. F d. ingleichen. G e. Sexta major. A f. Sexta minor. Da ſind ihrer ſechſe. Was hat aber das arme H g geſündiget/daß es gar nicht mit in die Rechnung gebracht wird? Antwort: Es würde den Senarium nur verrückt haben / davon doch Aretin ſo viel Wercks gemacht hat. Senarii numeri perfectione delectatus eſt, ſagt oben Puteanus. Da iſt Eigenſinn / wieder den

† Ja dieſer entſiehet ſich nicht/ in ſeinem ſo genannten Muſico Practico (ſo zu Stuttgard 1701. teutſch heraus gekommen) p. 68. gar zu ſagen/ daß der Muſicaliſchen Buchſtaben / welche eine *Octavam* machen / nur ſechs ſind/ vorgebend: Das *B.* habe keine vollkommene natürliche *Quart* oder *Quint*. Er mag nun aber B. oder H. meynen/ſo wiſſen ja unſere Schüler alle mit einander (wenn wir ja die Meiſter ſelbſt ausnehmen wolten) was Dis und E. was F. und Fis iſt/und wo es anzutreffen/ſo daß B. und H. auch ihre vollkommene natürliche Quarten und Quinten haben. Iſt es nicht abgeſchmackt zu ſagen / daß ſechs Buchſtaben eine Octavam machen?

den deutlichen Lauff der Natur! Ja es geht itzund ſo weit/ daß man dieſem Mönchen und ſeinen sechs lange verworffenē kahlen Sylben zu gefallen/ den groſſen GOTT ſelbſt (welches ja höchſt ſünd- und läſterlich iſt) sechs-eckigt macht/ abmahlt und in Kupffer ſticht/ wie ſolches das ſaubere Titul-Blat der Todten Muſica unſers Herrn dort oben ſehr erbärmlich vor Augen ſtellt. Ich kan wohl gedencken/ daß Werckmeiſters Paradoxa, oder dergleichen tröſtliche Einfälle/ die ärgerliche Invention an die Hand gegeben haben; denn in beſagtem Scripto wird p. 95. die Zahl 6. erſt mit Chriſto/ dann mit dem Viehe/ verglichen. Doch wieder zur Natur. Ich ſage die Natur hat ſieben Hexachorda, ſieben Sexten, die von den ſieben Gradibus in Scala Diatona entſpringen/ verordnet. Vier ſpecies Sextæ majoris und drey ſpecies Sextæ minoris. In Scala Chromatica aber ſind deren 24 und hat jede der zwölff Clavium, ſie heiſſe Tonus oder Semitonium, zwo Secunden, zwo Tertien, zwo Quarten, zwo Quinten, zwo Sexten und zwo Septimen, die durch das majus & minus, durch das durum & molle, durch das perfectum & falſum, unterſchieden werden.

§. 12.

§. 12. Es ſind noch viel ſchöne Sachen/ ſagt der Solmiſator p. 123 in dem Gafforo enthalten; aber er habe nicht nöthig/ſie anzuführen/ ſondern nur zu beweiſen/ daß Signor Guido behutſahm gegangen iſt. Mich wundert/ daß der Organiſt nicht ein Exempel an dieſem ſeinen Uhrahn-Herrn nimmt/ und auch ein bißgen leiſer tritt. Denn es iſt nicht genug/daß er ſeinen ſo genannten Franchinum ſchon einmahl/ mit ſeinen Septem Exachordis, verrathen hat/ ſondern er kommt in Anführung deſſelben Worte aus dem 2. Cap. des erſten Buchs abermahl mit dieſer Unbehutſahmkeit angemarſchirt: Tanta fuit ad commixtorum *Septem* Exachordorum diſpoſitionem ipſius Guidonis animadverſio. Da hat mans noch einſt recht deutlich/daß ſieben Hexachorda, ſieben Sexten in der Scala Diatona eigentlich befindlich / und daß Aretinus freylich behutſahm habe gehẽ müſſen/ wenn er dieſe ſieben dergeſtalt hat vermiſchen und vermengen wollen/wie man heutiges Tages die Carten packet/ daß auch ſeine damahlige dumme Welt nicht einmahl mercken ſolte/ wie er ſie um eins betrogen und filoutirt, da er dieſen einen Thon unter ſeinen ſechs Vocibus liſtiglich verſchmeltzte. Auf ſolchen

Schlag

Schlag kan der Guidonier mit Recht ſagen: daß noch viele ſchöne Sachen in dem angeführten Gaforiſchen Capite enthalten ſind.

§. 13. Freylich lauffen die 24. im Orcheſtre berührte Species Modorum nur auf zwey Genera hinaus; allein Species & Genus ſind doch unterſchieden; deswegen ſind die 24. Species und die 2. Genera nicht ein Ding. Und ob gleich / quoad genus, Grete ausſiehet wie Elſe / ſo ſind es doch ratione ſpeciei zwo unterſchiedene Perſonen. Wenn nur zweene Modi wären/ſpricht der Gegner p. 123. könte man ohne Mutation auskommen/ allein im Lydio, Mixolydio & Æolio ginge es doch nicht an. Wer kan aber dafür? Wir brauchen in unſrer heutigen Compoſition die liederliche Lydiſche/ Mixolydiſche und Aeoliſche Einſperrung gar nicht; und ſolches iſt der beſte Weg/ beydes der flickenden Solmiſation und der ärgerlichen Mutation abzukommen. Warum machts der Gegner nicht auch alſo? Er dürffte ja dann nicht mutiren.

§. 14. Daß durch die ſechs Sylben der Thone Natur und Eigenſchafft am beſten exprimiret wird/ die Modi unterſchieden/ und die Sitze des Semitonii angezeiget werden / hoc

nego eadem facilitate, qua ipſe affirmat. Mein Nein iſt ſo gut/als des Erfurtiſchen Solmiſatoris Ja. Rationes hat er nicht; ich aber ſehr viel/ die theils angeführt ſind / und theils noch bündig folgen ſollen. Darauf geht nun die Marter und der Bettel-Tantz im Büchlein Ut recht an. Vom §. 9. biß §. 18. oder von p. 120. biß 129. iſt Zeug in dem ohne das liederlichen Torche-cû, damit man Ratzen und Mäuſe vergeben möchte. Ich mag es gar nicht leſen/ und glaube nicht/ daß ein einziger Menſch/ wenns auch Hiob ſelbſt wäre (auſſer den anderthalb Alliirten Pedanten des Erfurters/ die doch kein Wörtgen davon verſtehen) Gedult genug um baare Bezahlung beſitze/ ſolch abſcheuliches barbariſches Weſen anzuſehen.

§. 15. Nicolaus Roggius, vor Zeiten Cantor an der S. Martins-Schule in Braunſchweig/meldet in der Zuſchrifft ſeiner Elementorum Muſicæ Practicæ, Ao. 1566: Es ſeyn/damahls für ungefehr 30. Jahren/ Quæſtiones Muſicæ ausgegangen/ in welchen de Mutatione Vocum Muſicalium allein 21. und dann über das noch abſonderlich von der Solmiſation 18, ſind zuſammen 39, Regeln gegeben worden. Hipolytus Hubmeierus geden-

gedencket in ſeinen Diſputationibus Philoſophicis p. 37. daß einer noch mehr/ nemlich 42. Regeln/ davon gemacht und vorgeſchrieben habe. O! wie würde ſich der Gegner ergetzen/ wenn er / als ein hochanſehnlicher Auctor und Vermehrer dieſer Schätze / ſeine mutirende Schaafe auf dieſen Regeln-Wieſen weiden könte! wie würde er die Sache ſo wohl bey dem rechten Zipffel ergreiffen/ und dieſe ſchöne Kunſt/ welche keinem auf einem Butterfladen oder mit dem Brey-Löffel (ſondern mit dem Waſchen ungebrandter Aſchen) kan eingeſtrichen werden/ ſo herrlich illuſtriren / daß docentes & diſcentes ihre unvergleichliche Tortur daran fünden!

§. 16. Ich wende mich vielmehr zu guten und verſtändigen Auctoribus, um ſo wohl auctoritate als rationibus die Nichtigkeit und Unwürdigkeit dieſer Solmiſeration zu erweiſen. Der erſte den ich finde / der ſich/ nach obigen dreyen hundert- und mehr-jährigen Scribenten/ nicht nur der Aretiniſchen/ ſondern auch aller und jeder Solſiſation wiederſetzet / heiſſet Ambroſius Profius, ehmahliger Organiſt zu St Eliſabeth in Breslau. Derſelbe hat ſchon Ao. 1641. ebenfalls ante Kircheri Muſurgiam,

giam, ein Compendium Muſicum zu Leipzig herausgegeben / darinn er weiſet / wie ein junger Menſch / in weniger Zeit / leichtlich und mit geringer Mühe / ohne einige Mutation, möge ſingen lernen. Dieſer ehrliche Mann ſagt die teutſche liebe Warheit ſo einfältig und treuhertzig / daß / wenn auch ſonſt nichts wäre ihn in Credit zu ſetzen / eben ſeine gäntzlich ungekünſtelte Schreib-Art ihm ſattſahm das Wort reden möchte. Die Ehrlichkeit hat etwas an ſich / das man nicht wohl nennen kan und doch empfindet / dadurch ſich dieſelbe alſobald legitimiret und authoriſiret. Wenn man eines recht ehrlichen Mannes Schrifft lieſet / ſo wird man gar bald durch die Leſung ſelbſt überzeuget / daß es ein ehrlicher und Wahrheit-liebender Scribent ſey. Vid. Act. Philoſ. pag. 402. Düncket dichs ſeltſam oder wunderlich / ſpricht mein Profius pag. 10. daß ich die Buchſtaben ſingen heiſſe / ſo gedencke / daß es ja einem eben ſo ſeltſam vorkommen könne / ſonderlich da er kein Muſicus, wenn man ſinget: re, re, ut, re, mi, fa, fa, mi, re, ut, ut, oder: ce, ce, bo, ce, di, ga, ga, di, ce, bo, bo. „In „Summa / fährt er fort / die Buchſtaben oder „Sylben / darnach man ſingen lernet / mögen

wun-

„wunderlich klingen wie ſie wollen / wenn „man nur daraus den Thon lernen und ha„ben kan / welcher inne muß gehalten werden/ „wenn man den untergeſchriebenen Text auf die „obengeſetzte Noten recht ſingen will; und da iſt „meine geringe Meinung / es gehe der Handel „nach den Buchſtaben a. b. c. &c. beſſer an/ „als wenn das alte ut, re, mi, fa, &c. oder „das neue bo, ce, di, &c. gebraucht wird.

§. 17. Weiter kommt mir zur Hand obberührter Conradus Matthæi, ein Braunſchweiger/welcher de Modis Muſicis ausführlich Ao. 1652. und alſo juſt zu Kircheri Zeiten geſchrieben. Derſelbe ventilirt unter andern p. 37. die Frage: Ob man die *Modos Muſicos* beſſer bey den *Vocibus* des *Guidonis Aretini, ut, re, mi, fa, ſol, la*; oder bey den *Clavibus Muſicalibus* a/ b/ c/ d/ e/ f/ g/ erkennen könne? Die Erörterung dieſer Frage wird hier um deſto nöthiger anzuführen ſeyn / weil dadurch der gegenſeitige vornehmſte Einwurff/ wegen des Semitonii in den Fugen/über einen Hauffen geworffen wird. Ich kan den gantzen Bogen / welcher in bemeldtem Auctore von dieſer Frage handelt / unmüglich abſchreiben / ſondern werde etwann einen kleinen Aus-

zug deſſen machen/ ſo er zum Beweiß anführet/ daß man die *Modos Muſicos* viel beſſer bey den *Clavibus* als *Vocibus* erkennen kan.

§. 18. Gedachter Matthæi macht zween Einwürffe/ die wieder ſeine Meynung möchten angezogen werden. (1.) Die uhralte Gewohnheit. (2.) Die Tranſpoſitio Modorum. Den erſten Schlagbaum hebt er gar recht damit/ daß/ weil ſeine Scala Muſicalis nicht mit der damahligen Scala Aretini überein komme/ als die nur aus 20 Saiten beſtanden/ dahergegen jene ſich auf 88 Claves belauffe/ ſo könne auch die uhralte Gewohnheit nicht mehr ſtatt haben/ zumahl da ſie nicht rationabilis. Das andere betreffend/ ſo theilet er die Tranſpoſitionem, in regularem & irregularem und ſagt/ daß ob zwar in der erſten die Voces unverändert bleiben/ ſo müſſe man ſich doch dabey eine gantz neue Solmiſationem einbilden/ welches überaus ſchwer/ und bey den Clavibus nicht nöthig ſey/ durch welche einer eben ſo bald/ ja eher/ den Modum erkennen lernen könne/ als in der beſchwerlichen ja ungewiſſen Mutation. Hernach müſſe man ja in Solmiſatione, neben den Vocibus, die Claves kennen; denn wenn Z. E. bloß geſaget

wer-

werde: ut, ſol, ut, fa; erſcheine zwar Jonici ambitus; aber es ſey dennoch ungewiß/ ob er regularis oder transpoſitus ſey/ und da müſſe einem der Geſang erſt ausdrücklich für die Augen geſtellet/ auch nothwendig in acht genommen und gelernet werden/ daß der Jonicus regularis aus dem C; (wie die Thüringer-Schulmeiſter reden) Transpoſitus aber aus dem F gehe. Hergegen/ wenn einer bloß ſpreche: C g g c, erſcheine alſobald daraus/ ohne Voces, daß es der Jonicus regularis ſey. Würde aber F b c, c f/ herfürgebracht/ erkenne man alſobald/ ohne Voces, den Jonicum transpoſitum. (Das will ſo viel ſagen: Man kan die Modos aus den Buchſtaben ohne Voces; aber nicht aus den Vocibus ohne Buchſtaben erkennen. Ergo helffen die Buchſtaben oder Claves mehr und leichter zur Erkennung der Modorum) Will man aber transpoſitionem irregularem anſehen/ fährt mein Auctor fort/ ſo werden die Voces Muſicales gar niederfallen; denn/ man transponire z. E. Mixolydium per Quartam inferiorem, ſo kommen die Voces gantz wieder die gewöhnliche Solmiſation, maſſen in keiner Scala im D, ut; im E, re; im

F, mi; im G, fa; und im A, ſol geſungen werde. Da nun aber der Mixolydius richtig bleiben ſolle/müſſe auch die Species Quintæ & Octavæ nicht verändert/ſondern das Semitonium auf alle Weiſe in ſeiner rechten Stelle behalten werden. Solches könne gleichwohl durch die Voces nicht füglich geſchehen/ woferne man nicht eine gantz neue Solmiſation aufbringen wolle. Die Claves hergegen / d fl a d, geben den Ambitum alsbald im Anfange richtig; denn in der Quinta, d fl a, höre man unfehlbahr / daß das Semitonium im dritten Grad ſey / als: d e fl g a.

§. 19. Es folgen hierauf bey bemeldtem Auctore noch einige Exempel / nemlich / der Dorius tranſpoſitus, per tonum majorem iterum tranſpoſitus, aus dem F mol (wie die Schulmeiſter reden aber vielleicht nicht ſpielen) herunterwerts/ erfordert wieder eine gantz neue Solmiſation, da man im C, re; im D, mi; im E, fa; im F, ſol re; im G, mi; im A, fa; im B, ſol ſingen müſte. Und da man durch die Voces NB. das Genus Chromaticum nicht exprimiren könne / ſo würde eine nagelneue Scala in Genere Diatonico entſtehen. Das andere Exempel iſt Jonicus regularis, wenn man

man ihn einen Thon höher; oder transpoſitus, wenn man ihn um eine Tertiam niedriger transponiren wolte. Da käme wieder eine andere Scala heraus. Und ſolcher Exempel/ ſagt Matthæi, könten unterſchiedliche mehr gegeben werden/ da allemahl eine andere Art zu ſolmiſiren vorkommen würde. Woraus denn ausdrücklich erhelle/und unwiederſprechlich folge: Daß die Modi Muſici viel beſſer bey den Clavibus als bey den Vocibus zu erkennen. Wer die Sache weiter unterſuchen und noch einen Einwurff/ nemlich/ daß bey den Clavibus zu zweiflen ſey/ ob ein Modus regularis oder transpoſitus, beantwortet finden will/ der leſe den Auctorem ſelbſt von p. 37. biß 49. durch; und wer dawieder was einzuwenden hat/ der mache ſich an Matthæi, nicht an Mattheſon.

§. 20. Henricus Grimmius, der weitberühmte Muſicus und Componiſt zu ſeiner Zeit/ hat zwar Ao. 1624 ſchon einen Unterricht ausgegeben/ wie ein Knabe nach der Alten Guidoniſchen Art zu ſolmiſiren leicht angeführet werden könne; allein Gibelius, ſein Scholar/ berichtet/ daß ihm/ dem Grimmio, ſolches hernach keine ſatisfaction geben wol-

len/ſondern er der Meinung geworden ſey/ man müſſe entweder gantz neue Voces, derer wenigſtens Sieben/ gebrauchen/ oder/ zu den alten Sechs noch eine hinzuſetzen / damit man der Mutation abkäme / als welche eine groſſe Schwierigkeit und unnöthige Verwirrung im ſyllabiciren veruhrſache und mit ſich bringe. *Vid. Gibel. de Voc.* p. 82. Dieſer Bekehrung und geſunden Meynung wegen/ auch weil der Mann ſonder Zweifel das Ding ebenfalls beym rechten Zipffel anzugreiffen gewuſt hat/ iſt er in der Zahl meiner Auctorum der ſechſte.

§. 21. Den ſiebenden Platz mag der bekannte Otto Gibelius, welchen wir ſchon etliche mahl angeführet haben/ſelbſt bekleiden. Es war derſelbe Director Muſices und Cantor der Schule zu Minden / ſchrieb auch/ unter andern/ Ao. 1659. einen kurtzen/ jedoch gründlichen Bericht von den Vocibus Muſicalibus, welcher/ meines Erachtens/ eine Haupt gelehrte Schrifft iſt; inſonderheit/ weil darinn die alten Tetrachorda aus dem Grunde/ und ſo vorgeſtellet werden/ als ich ſie noch nirgend gefunden/ ob ich mir gleich/ ohne Ruhm zu melden/ deswegen keine Mühe habe verdrieſſen laſſen. Er unterſucht den Uhrſprung aller von je her gebräuch-

bräuchlichen Vocum in der Singe-Kunſt gantz genau und artig/ ſagend p. 4, daß die Egyptier und Griechen derſelben erſte Erfinder geweſen. Denn Demetrius Phalereus, welcher unter dem Ptolemæo Lagi, ungefehr 300. Jahr vor Chriſti Gebuhrt / gelebet / gedencke an einem Orte/ daß die Prieſter in Egypten mit ſingender Ausſprechung der 7. Griechiſchen Vocalium ihrer Götter Lob geſungen. Woraus Calviſius Exerc. III. p. 19. ſchlieſſe / daß dieſe ſieben Vocales α, ε, ι, η, ο, υ, ω, eben ſolchen Gebrauch gehabt / als heute zu Tage die Voces. Womit auch Vincentius Galilæus, Dialogo della Muſica antica e moderna, pag. 100. übereinſtimmet. Mit ſolchen 7. Vocalibus haben ſich auch die Lateiner biß auf die Zeiten Boetii, 500. Jahr nach Chriſti Gebuhrt/ redlich durchgebracht. Nach dem aber iſt die Muſic in gantzen 200. Jahren nirgend ge- ſondern vom Marte vielmehr vertrieben worden / biß ums Jahr Chriſti 725. Johannes Damaſcenus, welcher μελωδὸς, oder Cantor, ſecundum Excellentiam, genennet worden iſt / die alten Brocken in etwas wieder zuſammen gefeget hat. Wiewohl ſolches ſo wenig zu bedeuten hatte/ daß endlich der Käyſer

Carolus M. ſelbſt dahinter her ſeyn/ und Ao: 774. eine beſſere Ordnung machen laſſen muſte.

§. 22. Nach dieſem aber haben nun andere bey ſich betrachtet/ wie daß in der Natur eigentlich nicht mehr (noch minder) denn nur ſieben eſſentiales & radicales ſoni, das iſt/ weſentliche und uhrſprüngliche Stimmen oder Gradus Vocis ſind (wie Gibelius p. 19. ſaget) und daß in ſolchem Verſtande auch Ptolemæus Lib. II. de Muſ. ſchreibet/ es könten von Natur nicht mehr oder weniger Stimmen (i. e. ſoni naturales) ſeyn/ denn Sieben. So habe man überall nur Sieben Claves erwehlet/ und zur Bezeichnung derſelben die erſten ſieben Buchſtaben aus dem Lateiniſchen Alphabet genommen/ hergegen die Griechiſche Nahmen der Saiten oder Clavium gantz abgeſchaffet. Man hat auch damahls/ und zwar ante Aretini tempora, den Geſang nur erſtlich durch bloſſe Buchſtaben ohne Linien/ faſt wie wir heute zu Tage in der teutſchen Tabulatur thun/ aufgeſchrieben/ wie aus dem Vincentio Galilæi erwieſen wird; nachmahls aber 7. Linien dazu verordnet/ in deren Spatia hernach Aretinus auch Noten geſetzet

ſetzet/ und die Anzahl der Linien auf 5, der Vocum aber auf 6, reducirt und vermindert hat.

§. 23. Ob nun zwar/ fährt mein Auctor p. 31. fort/ dieſe des Aretini ſechs Voces gar künſtlich erfunden und ſich nicht übel ſchicken/ die Sonos Intervallorum damit zu exprimiren/ auch ſo weit leicht ſind/ wenn man auf die Zuſammenfügung der Alten ihrer *Tetrachorden* ſiehet/ ſo haben ſie doch in dieſem Fall eine groſſe Schwierigkeit an ſich/ weil in einer jeden Octava aufs wenigſte (als in Scala Diatonica) Sieben unterſchiedliche Soni oder Claves, und dennoch dieſer *Vocum* nur Sechs ſind/ ſolche Sieben Claves damit auszuſprechen. Daher denn eine vielfältige Mutatio oder Veränderung nothhalber muß vorgenommen werden: und indem einerley Clavis offtmahls zwo oder drey Voces hat/ die ihm in der Scala zugeeignet werden/ muß einer ſtets zweiflen/ was für eine Vox hie oder dort zu erwehlen und zu gebrauchen. Darauf erzehlet Gibelius p. 37. weiter/ daß ſich 50. Jahr vor ſeiner Zeit/ und alſo zu unſrer vor 100. Jahren/ ſchon Niederländiſche Muſici gefunden/ (Puteanus war einer davon) welche gantz neue

Voces, und zwar deren Sieben genommen. Ob ſie nun bo ce di, oder la be ce, nach Daniel Hitzlers Invention geheiſſen haben/ gilt mir gleich; wenn nur Sieben da ſind/bin ich gerne zu frieden. Meine Bemůhung iſt auf die Sechs Aretiniſche angeſehen / die will ich ehrlich zur Erden beſtatten/ und hoffe/ die gantze Muſicaliſche Welt wird mirs Danck wiſſen.

§. 24. Aber wieder zum Propos. Unſer Auctor bemercket den Streit wohlbedåchtlich und ausfůhrlich/ welchen der groſſe Calviſius mit dem kleinen Mag. Hippolyto Hubmeiero, P. L. Cæſ. & Gőtting. Pædagogiarcha, ůber eben dieſe Sylben gehabt/ inſonderheit / weil der letztere es mit Alſtedio gehalten/der ohne Anfůhrung einiger Uhrſachen Lib. VIII. cap. I. Mathem. Admir. ſpricht: Sex ſunt Voces: ut, re, mi, fa, ſol, la; ſunt qui addunt ſeptimam ſi, ſed minus acutè. Das war auf die Art geargumentirt / als wie mein Erfurtiſcher Organiſte p. 100. verfåhret/ wenn er mit einer rechten Weiber-Opiniatreté ſpricht: Guido hat ja recht; es ſind ja nicht mehr als 6. Thone ꝛc Mir kommts vor/ als wie jener Zanck/ den ein reiſender Mann mit ſeiner Frauen ůber ein abgeſchnittenes Låpgen Tuchs

hatte.

hatte. Der Mann wuſte gewiß / es ſey mit dem Meſſer abgeſchnitten/ die Frau aber wolte behaupten/ daß es mit der Scheere geſchehen. Wie ſie nun währender Stänckerey über eine Brücke fuhren / gerieth es daſelbſt zum Handgemenge/ welches aber auf der Frauen Seite ſo ſchlecht ablieff/daß ſie vom Wagen herunter ins Waſſer purzelte und feliciter erſoff. Doch behielt ſie ihr Recht immer / auch in dem letzten Augenblick ihres Lebens / für ſich (als wie viele Familien den kahlen Titul eingezogener Cron-Güter) rieff und ſchrie / nicht um Rettung aus den Wellen/ ſondern/ daß der Schnitt doch mit der Scheere geſchehen; biß ſie zuletzt / da die Stimme dem Waſſer weichen und der Leib sincken muſte/ſo gar die Hand noch herausſtreckte/ und mit zweyen Fingern wieß/ ſie lebe und ſterbe darauf / es ſey eine Scheere geweſen und kein Meſſer.

§ 25. Doch/ damit wir abermahl wieder zum Gibelio kehren/ ſo erzehlet er p.44. ſſ. wie obgedachter Hübmeyer auch ſehr ſchimpfflich und zwar/ für einen gelahrten Mann (das geht den Hrn. Organiſten nicht an) gar unbedächtlich von dieſer Sache geſchrieben; vom Calviſio aber tapffer wiederleget und in die En-

ge

ge getrieben worden ſey. Das Excerptum dieſes Diſputs erſtrecket ſich auf 7. Blätter in Octavo, derowegen den Leſer entweder auf die Decades Diſputationum Hubmeieri, oder auf die Excerc. III. Sethi Calviſii (welche eigentlich Ao. 1611. wieder dieſen Hübmeyer gerichtet wurde) oder aber auf des Gibelii Voces verweiſen muß. Es iſt die Sache werth/ daß ſie ein gelehrter und curieuſer Muſicus mitnehme; denn es ſind vortrefliche Rationes auf Seiten Calviſii und kahle Einwendungen auf Seiten des Hübmeyers drinn zu finden/ welche einem jeden inveterirten Solmiſations-Partiſan zu reifferer Uberlegung und endlicher Erbauung angewieſen haben will. Wenn ich eine Comparaiſon machen darff/ ſo gemahnet es mich bald ſo/ wie Lutheri Diſput mit D. Eck. Unter andern iſt artig/ da Calviſius zu ſeinem Antagoniſten ſpricht: Remittis nos id diſcere cupientes (1.) ad Phyſica (2.) ad Arithmetica, (3.) ad Geometrica. Quid Hubmeiere? Eſtne boni Diſputatoris, auditores ſuos eò remittere, ubi ipſe argumentum nullum ſuæ ſententiæ confirmandæ invenire potuit? Si enim potuiſſes, certè id pro demon-

monſtratione allegaſſes, & alia contra futilia & falſa argumenta, ut audiemus, omiſiſſes. Ego eò profectus, quo me amandaſti, rem longe aliter, ac tu ais, reperio. Ex Phyſicis enim, Arithmeticis & Geometricis firmiſſime demonſtratur (arrige aures Pamphile) SEPTEM eſſe debere voces Muſicales. Phyſicus enim audit in una Octava *Septem* diſcrimina vocum, (Virg.) *Septem* ſonos diſtinctos. Arithmetica ut & harmonica ſectio Octavæ eosdem *Septem* ſonos in ſuis veris & legitimis Proportionibus exhibet. Geometræ idem in legitima ſectione Circuli demonſtrant. Fruſtra igitur, Hubmeiere, nos eò ableges, ubi tua ſententia penitus evertitur. Deſtitueris ergo, ut video, & demonſtrationibus & auctoritatibus, cum nemo veterum Auctorum *de Hexachordo unquam quicquam affirmavit.* Der Meiſter Futſa mercke es / ne ad inſtar Hubmeieri (mit der Comparaiſon geſchieht ihm groſſe Ehre) re incognita, judicium præcipitet, nugas agat & ineptiſſime de Syllabis Eruditis inpoſterum ludibrium præbeat.

§. 26.

§. 26. Dem gelehrten Gibelio mag/ achtens/Henricus Baryphonus, ehmahliger Cantor zu Quedlinburg/ beygefüget werden/ welcher ſein Büchlein Plejades genennet/ und mit deſſen Titul allein genug zu verſtehen gegeben hat/ wie er ſich die ſiebende Sylbe keinesweges habe wollen abdingen laſſen. Er hat ſonſt Ao. 1630. floriret/ und ſoll/ ob GOtt will/ in der dritten Eröffnung mehr von ihm vors Licht kommen. Den neundten Platz werden wir dem Marino Merſenno, einem vornehmen Frantzöſiſchen Mathematico einräumen/ welcher um dieſe Zeit aus in Franckreich und Italien zu den alten ſechs Vocibus ebenfalls die Sylbe bi hinzugeſetzet hat/ wie er ſolches ſammt den Urſachen/ warum? Lib. II. Propoſ. 4. p. 282 darthut/ nemlich: Ut unaquæque Vox ſuam propriam Syllabam habeat, ne ſecundum illud Mi vel Fa, quod in Octavæ Syllabis Guidonianis *bis* reperitur, *confuſionem pariat* &c. Hieraus ſieht man/ daß auch andere Nationes auf ſolche Art mit Sieben Vocibus zu ſyllabiciren Gefallen bezeiget haben/ und zwar diejenigen Völcker/ ſo mehr Urſache hatten NB. für den *Aretinum* und ſeine *Inventa* zu ſtreiten/ als wir Teut-

ſchen/

ſchen/alldieweil er ihrer Nation und Religion geweſen ; dennoch fallen ſie klüglich hierinn mehr der Warheit als der Perſon bey. Hieraus folgt/daß/ die es nicht thun/ auch nicht klug ſind. Die angeführten Worte hat Gibelius p 66. Gibelius enim mors Aretini. Zwar redet mein Otto auch von den Buchſtaben/ und ſagt/ daß denſelben gelehrte Leute beyfallen / allein er habe zwo Urſachen/ die dagegen lieffen. (1.) Daß die Semitonia durch die Buchſtaben nicht exprimirt werden. (2.) Daß ſie beſchwerlich auszuſprechen. Ad primum möchte man antworten/daß die Semitonia naturalia durch e f, und h c, ja eben ſo deutlich und deutlicher als durch di ga, und ni bo, ausgedruckt werden/ (e) und ad ſecundum, daß wegen der Ausſprache eines wohl ſo ſchwer als das andre ſey/und ein vierzehn Tage/aufs höchſte/ auch bey Kindern / alles gut machen könne. Aber ich will mich gar in dieſen Streit nicht miſchen/ es ſind puerilia, die gantze Sache iſt vor

Ty-

(e) Das Semitonium mi fa iſt zwiſchen e f und h c. derowegen (NB.) der Unterſchied der Modorum ſo wohl aus den Clavibus als Vocibus kan erkannt werden. Und zwar aus jenen (den Clavibus) beſſer/ als aus dieſen. *Vid. Conr. Matth. de Modis p.29.*

Tyrones, und gilt mir gleich/ob einer bobiſiren/ ſolmiſiren/oder abecediren will/ wenn er nur 7. Voces, oder 7. Buchſtaben/ oder 7. ich weiß nicht was dazu nimmt und den Thon trifft.

§. 27. Diejenigen aber finden bey dem Gibelio ihre völlige Abfertigung / die da glauben wollen / man ſolle es bloſſerdings bey dem Alten laſſen (worunter ſie dann/ wie mein Hr. Organiſte/des Quidonis ſechs Sylben verſtehen) nachdemmahl man ſo lange/ als nunmehr über die 600. Jahr/die Jugend auf ſolche Weiſe unterrichtet/ auch mit dieſen 6. Vocibus eben ſo viel ausrichten könne als mit den ſieben ꝛc. „Solche Reden aber (ſpricht Gibelius p. 80.) „entſtehen alle mit einander entweder daher / „wenn man das Ding an ihm ſelbſt nicht recht „verſtehet/ und keinen wahren gründlichen Unterſcheid zu machen weiß/ zwiſchen der Muſic „und Art zu ſingen / ſo zu Guidonis Zeiten geweſen/und derjenigen/die lange nach ihm allererſt aufgebracht / ſeithero auch noch von Jahren zu Jahren verbeſſert wird. Oder / obs „gleich etliche beſſer wiſſen / wollen ſie doch aus „lauterm Eigenſinn und Mißgunſt denjenigen/ „ſo ſich hierinn etwas zu verbeſſern unterſtanden/ die Ehre nicht gönnen / daß er damit aufkom-

„kommen möge ꝛc. daß aber einer / der annoch „bey den ſechs alten Vocibus bleibt/ mit ſeinem „Diſcipulo eben ſo bald fortkommen könne/ „als derjenige / welcher einem jeden Clavi ſeine „abſonderliche Vocem gibt/ ſolches lehret uns/ „neben fürnehmer/ wolgeübter Muſicorum „Gezeugniß / auch die tägliche Erfahrung „ſelbſt viel anders. So weit Gibelius „ Ich glaube / daß ich ein gar groſſes Regiſter vortreflicher Auctorum & Rationum des siebzehnten Seculi auftreiben könte/ wenn der Leſer nicht ſchon an dieſen 9. genug hätte. Dennoch will ich aus unzehligen Neuen einige anſehnliche hinzuthun/ die gegen das Ende des abgewichenen Jahr-hunderts ſonderlich wohl von ſothaner Materie geſchrieben haben.

§. 28. Der erſte unter denſelben iſt Daniel Speer/ geweſener Cantor und Collaborator an der Schule zu Göppingen. Er hat einen Unterricht der Muſicaliſchen Kunſt geſchrieben/ und ſolchen zu *Ulm* Ao. 1687. drucken laſſen. In demſelben handelt das ſechſte Capitel von den Stimmen/ Vocibus, Nahmen und Buchſtaben der Noten. Daſelbſt wird unter andern die Frage: Ob man nach dem Ut, re, mi, ohne Buchſtaben/ ſingen lernen

nen könne? folgender Geſtalt beantwortet: Nach dem *ut, re, mi, fa, ſol, la*, ohne Buchſtaben / kan es nicht ſeyn; aber nach den Buchſtaben / ohne *ut, re, mi*, kan es ſeyn. „Hier wird ſich / heiſt es weiter p. 18. ſſ. unter „manchen ein Diſputat erheben / welche Art „wohl vor die beſte zu halten. Die Alten wer„den das ut re mi behaupten wollen; die Neu„linge aber werden das Alphabet, oder die „Buchſtaben defendiren. Ich laſſe beyde „paßiren / indem ich ſelber nach dem ſolmiſiren „gelernet und auch gelehret; wie langſahm ich „aber durchs ſolmiſiren zur Perfection kom„men / und auch nach dieſer Art die Jugend „perfectionirt gemacht / weiß ich noch wohl. „Wem zu rathen / der laſſe die Solmiſation „fahren / und gebrauche ſich der Buchſtaben „allein zum dociren / ſo wird er ſich und die Ju„gend nicht ſo abmartern dürffen / und wird „ſpühren / daß ſolches der Jugend ehender und „leichter / als die Solmiſation, eingehen wird / „wie ich und andere mehr erfahren. Und ſolte „ein Solmiſations-Meiſter die jetzt gebräuch„liche / doppelte / bezeichnete / harte oder weiche Ge„ſänge ſolmiſiren / würde er anſtehen / ſolches „perfect nach den Solmiſations-Regeln hin-

aus

„aus zu führen; wie ich dann ſelbſt von einem
„alten Practico vernommen/ als ich ihn erſuch-
„te/ ein doppelt hart Geſang mir zu ſolmiſiren/
„da ſprach er: daß ſolches wieder die Natur
„wäre zu ſolmiſiren; nach dieſem/ als ihme ein
„doppelt weich Geſang vorgab/ bekam ich wie-
„der zur Antwort: Diß wäre wieder ſein Ge-
„wiſſen. Muſte alſo erfahren/ daß es ihm un-
„müglich zu ſolmiſiren vorgekommen. Her-
„gegen bleibt der Buchſtab perfect. Ich
„will nur ein einig Exempel geben/ wie ſchwer
„es mit der Solmiſation hergangen. Als/
„im a, muß nach gewiſſer Abwechſelung/ bald
„la, bald mi, bald re, geſungen werden; die-
„ſes geht der Jugend zu faſſen langſahm und
„ſchwer ein; hingegen nach dem Alphabet
„bleibt das a jederzeit a, und bedarff keiner Mu-
„tation noch Veränderung. So werden
„auch aller Stimmen Claves oder Schlüſſel
„nach dem Buchſtab/ und nicht nach dem ut,
„re, mi, bezeichnet. Auch iſt bekannt/ daß die
„alte Teutſche Tabulatur nach den Buchſta-
„ben/ und nicht nach dem ut, re, mi, gebraucht
„und geſetzt iſt. Item/ alle Inſtrumenta werden
„nach den Buchſtaben/ und nicht nach dem Ut
„informirt und excercirt. Doch will darum
die

die Solmiſation und die docirende derſelben nicht verachtet oder deſpectiret haben;(ich auch „nicht) remonſtrire und weiſe nur dieſes / „nach welcher Art leichter und bälder die Ju„gend zur Perfection der Muſic zu bringen „wäre. Ich weiß wohl / daß es dabey bleiben „wird/ einen perfecten Redner einer fremden „Sprache unnöthig zu fragen/ nach welcher „Art er ſolche erlernet; alſo auch einen perfe„cten Muſicum oder Sänger zu examini„ren/ nach welcher Art er dazu gelanget / iſt un„nöthig.„ So weit Speer / der auch dem Aretino einen guten Fang gibt/ und in ſeiner Schreib-Art ſo was ungemein redliches blicken läſt/ als Ambroſius Profius.

§. 29. Der andere von dieſen teutſchen Degen-Knöpffen iſt Georg Falcke der ältere/ geweſener Cantor Primarius und Organiſt bey der Haupt-Kirche zu St. Jacob in Rotenburg an der Tauber. Sein Buch heiſt: Idea boni Cantoris, und iſt zu Nürnberg Ao. 1688. gedruckt worden. In demſelben lautet es zum Beſchluß des erſten Theils p. 88 folgender Geſtalt: „Es iſt am dienlichſten/ wenn nur die „Sieben Claves, und nicht die Sechs Voces, „ut, re, mi, &c. gebraucht / und die Semi-

to-

„tonia, welche mit dem ✕ Cancellato bezeich„net / zum Unterſchied durch is ausgeſprochen „werden/ wird auch dieſe Lehr-Art der Jugend „weit/ weit leichter vorkommen; darum: daß „man (1.) keiner Mutation, wie im ſolmi„ſiren / von nöthen hat / (2) daß man keinen „Geſang / oder deſſelben Noten anfangen und „fort ſolmiſiren kan / man wiſſe dann vor„hero / was jede des Geſanges Note für eine „Clavis ſey / dahero ein Knabe zwey für eins „beym ſolmiſiren zu mercken hat / da es doch „heiſt: Quod poteſt fieri per pauca, non „debet fieri per plura. (3.) So kan ja „ein Knabe eben ſo leicht ſingen: c d e f g a/ „als / ut, re, mi, fa, ſol, la, (4.) daß in „den Tonis fictis oder transpoſitis die Sol„miſatio, wenn ſie auch ſchon transponirt „wird / jedennoch imperfecta bleibt (5.) „daß das abecediren denjenigen / welche auf „einem oder andern Inſtrument etwas zu be„greiffen gedencken / ſonderbahren Vorſchub „thut. Inmaſſen bekannt / daß alle Inſtru„menta Muſica aus den Sieben Clavibus, „und nicht aus den Sechs Vocibus, erler„net und begriffen werden „ So weit Falcke/ der auch ſcharff um ſich geſehen/ und gleichfalls/

als ein redlicher Teutſcher/ ſeine Warheit ungekünſtelt vorgetragen hat.

§. 30. Solte nun gleich ein Wiederſacher dieſen beyden nicht ſo viel zu trauen/ als ſie würcklich verdienen / ſo wird er doch Reſpect für einen Printzen haben müſſen. Ich meyne Herrn Wolffgang Caſpar Printzen / von Waldthurn/ der Reichs-Gräfl. Promnitziſchen Capell-Muſic beſtalten Dirigenten und Cantorem zu Sorau. Derſelbe hat zu Dresden Ao. 1689. Compendium Muſicæ Signatoriæ & Modulatoriæ vocalis ausgehen laſſen/ und in demſelben p. 15. & 20. alſo dociret: „Weil der Aretiniſchen Vocum nur „Sechſe/ der Clavium aber Sieben ſind/ entſte„het daher die Nothwendigkeit der Mutation „oder Verwechſelung derſelben; welches de„nen Knaben eine groſſe Beſchwerlichkeit iſt.„ Und §. 30. p. 17. „In den Vocibus „Hammerianis & Belgicis bedarff man kei„ner Mutation, und können alſo gar leichtlich „gelernet werden. Maſſen jegliche Clavis ih„re beſtändige Vocem hat/ doch in Cantu du„ro anders/ als in Cantu molli. Ich will „keinem Informatori hierinn fürgeſchrieben „haben / welcher Vocum er ſich gebrauchen

ſolle/

„ſolle/ halte aber dafür/ daß diejenigen Kna-
„ben am leichteſten davon kommen/ welche
„die Nahmen der *Clavium* zu ſingen erſtlich
„angewehnet werden.

§. 31. Endlich ſo kommt auch der ehrliche Werckmeiſter an den Reihen/ und hilft den Sex Vocibus getreulich mit zu Grabe ſingen. „Daß „der Guido Aretinus, ſagt er/ die Voces er-„dacht/ und ſeinen Diſcipuln einen Concept „gemacht/ was man in jeglicher Clave vor eine „Sylbe ſingen ſolle/ ſolches hat ſeine Urſachen/ „und hat bey ſo leichter Muſic wohl angehen „können. Allein anitzo will faſt das Syſtema „mit ✕ und b nicht hinreichen; dort hat man „nur ein Genus Modulandi gebrauchet/ wel-„ches gewiſſe Gräntzen gehabt; itzo geht man/ „gleich als in einem Circul, durch drey ſo ge-„nannte Genera, welche man durch 12. Cla-„ves temperatè exprimiren kan. *Vid.* „Anmerk. vom General-Baß *p.* 23.

§. 32. In ſeinen Paradoxal-Diſcurſen leſe man das achte Capitel p. 44. worinn es ſo lautet: „Es hat ſich ein Mönch/ Nahmens „Guido Aretinus, hervorgethan/ und die 7. „Linien in 5. verwandelt/ und hingegen die Spa-

„tia zwiſchen den Linien auch gelten laſſen/da er „denn einer jeden Linie und jedem Spatio eine „gewiſſe Clavem zugeeignet / und hat man „von jedem Spatio und Linien ſich einen Con- „cept machen oder einbilden müſſen / was es „für eine Clavis ſey. Er hat es wohl nach ſei- „ner Einbildung gut gemeinet / indem er ge- „dacht / man könne dadurch / als ein Kinder- „Werck/ die Jugend / als auf einer Leiter auf- „und abführen. Es iſt aber auch dabey nicht „geblieben / er hat es allzugut machen wollen/ „denn er hat über dieſes einer jeglichen Clavi „etliche ſonderliche Syllabas, welche man Vo- „ces Muſicales nennet/ zugeeignet. Als im a „müſſe man la, mi und re; im b, fa; im h, mi; „im c, ſol, fa und ut; im d, la, ſol und re; „u. ſ. w. ſingen. Was dieſes in der Muſic „vor die lernenden eine Tortur und Laby- „rinth geweſen / haben ſchon vor hundert „Jahren viel vornehme und wohlgelahrte „*Muſici* beklaget. Sie haben zwar zu der „Zeit / als ſie ihre Tetrachorda eingetheilet/ „auskommen können / denn das Abſehen war „auf das Semitonium mi und fa gerichtet: „haben ſie daſſelbe unten bringen wollen / ſo iſt „mi, fa, ſol, la geſetzt worden u. ſ. w. haben

ſie

„ſie dieſes Tetrachordum repetiret / ſo ha-
„ben ſie eine gantze und volle Octavam erfüllet /
„als: e f g a h c d e. Haben demnach dadurch
„das mi und fa unten / mitten und oben brin-
„gen können / und haben ſich mit den ſechs Vo-
„cibus zu der Zeit behelffen können.

§. 33. Wenn man aber die Sache recht
„anſiehet (fängt das neundte Capitel an) ſo
„hätten ſie nicht nöthig gehabt / weder Linien
„noch Voces anzunehmen / denn die ſieben
„Claves wären viel bequemer zu ihrer Muſic
„geweſen: Aber man ſiehet hierinn NB. eine
„groſſe Blindheit; denn / wenn wir durch
„die Claves: a h c d e f g a / ſingen und ſpie-
„len / ſo iſt ja klahr genug / daß das h und c /
„item e und f ein Semitionium andeuten.
„Bey ihnen war die Regul ein Arcanum di-
„vinum: Mi & fa ſunt tota Muſica, und
„wurde doch nicht allemahl unterſchieden und in
„acht genommen / welches ich an denen / ſo ih-
„ren Choral anitzo noch alſo ſingen / gemercket
„habe Da ſieht man / wie abermahl mit der
„damahligen Finſterniß in der Theologia, Ao.
„1032. auch eine groſſe Ecclipſis in die Mu-
„ſicam eingeriſſen. Und iſt auch noch wun-
„dernswürdig / daß die Muſici, nachdem auch

„ſchon die Chromatiſche Claves: fis, gis,
„cis, dis, im Gebrauch/ und ſchon vor 500.
„Jahren in den Orgeln geweſen/ die Voces:
„ut re mi &c. doch behalten haben/ da ja eine
„ſolche Verwirrung und Schwürigkeit/ die
„Chromatiſchen Semitonia dadurch zu ex-
„primiren/ darinn vorhanden/ daß einer/ ſo
„einen nähern Weg weiß/ einen Abſcheu da-
„für hat/ bevorab/ wer ſelber auf ſolche Weiſe/
„mit Stöcken und Schlägen/ iſt informiret
„und dazu gezwungen worden.

§. 34. „Ob nun ſchon ſolchem Unheil/ „(fährt Werckmeiſter fort) GOtt ſey gedan„cket/ guten Theils iſt abgeholffen/ ohne daß „man ſich noch in Italien und Klöſtern damit „ſchleppet/ ſo iſt dennoch in unſrer Muſic von „ſolchem Guidoniſchen Sauerteige etwas „übrig blieben ꝛc. Ich weiß wohl/ ſagt er pag. „61. was hierinn zu thun/ und welches am be„ſten iſt/ weil ich nicht allein in der Solmiſation, „ſondern auch durch die Claves auff den Li„nien/ bin informiret worden/ daß mir/ ohne „Ruhm zu melden/ alle drey Arten und Me„thoden bekannt ſind/ und ich den unpartheyi„ſchen Unterſcheid wohl zu machen weiß/ wel„chen auch ein kluger unpartheyiſcher Muſi-

cus

„cus bald mercken kan/ſo er obangeführte Ra-
„tiones recht betrachten und weiter nachden-
„cken wird. Und alſo ſage und befinde aus-
„drücklich/ daß es leichter ſey/ und accuratere
„Sänger und Muſicos mache/ wann ſie die
„*Claves* im Kopfe haben/und wiſſen/ wie ſie
„klingen/ ſo wohl in regularibus als fictis
„Modis und *Compoſitionibus*, † und daß einer
„gar leichte durch die Buchſtaben allein ſin-
„gen und ſpielen lernen könne.

§. 35. So denn weiter p. 65. „ Es
„erfordern die Noten überall andere Claves
„und andere Nahmen. Dieſes alles kan durch
„die 12. Claves gar leicht geändert und zur
„beſſern Praxi geführet werden. So wir aber
„einer jeden Clavi 2. oder 3. Nahmen geben
„wolten/ wäre ſo gut/ als wenn wir in die
„Guidoniſche Verwirrung wieder verfallen
„wolten/ da man einer Clavi zweene oder drey
„Nahmen gegeben. Ich glaube auch/ daß
„durch dieſe Schwierigkeit verhindert wird/

† Es iſt mir zwar vorgekommen/ als ob dieſes ein Druckfehler/ und Transpoſitionibus heiſſen ſolte; aber weil es auch ad Compoſitionem ipſam zu ziehen iſt/ ſo habe es mit Fleiß ſtehen laſſen wollen.

„NB. daß ſo wenig *Muſici* durch das gan„tze Clavier *muſiciren* können. „ Ferner „p. 66. „ So iſt auch das nichts neues/wenn „man nach den Clavibus ſinget; denn es iſt „lange vor Chriſti Geburt ſchon im Brau„che geweſen ꝛc. pag. 72 das Guidoniſche Li„nienwerck iſt auch nicht viel beſſer als das „Heidniſche. p. 73. Man ſtabiliret mit dem „Münche eine Confuſion &c. p. 78 Es iſt „von Lutheri Zeiten doch die Solmiſation, „nemlich das ut, re, mi, fa, ſol, la, wegen „eingeriſſener ſtarcken Gewohnheit/ noch eine „Zeitlang im Brauch blieben/ biß etwan zu „Ausgang des funfzehnten Seculi, da die „Niederländer andere Voces als Bo, ce, di, „ga. &c. eingeführet/welche der Herr Calvi„ſius zwar vor beſſer hält als die Guidoniſchen/ „weil ſie die Octavam in genere Diatono „erfüllen; allein er ſiehet doch weiter/ und iſt „damit nicht allerdings zu frieden. Es ha„ben auch andere Muſici, inſonderheit D. Lip„pius, über dieſen Unfug geklaget; ehe und „bevor man aber von dieſer Meinung weichen „wollen/ haben ſie ſo mancherley und wunder„liche Einfälle von den Vocibus, welche ſie „Solmiſation, Syllabiſation, Bobiſa-

tion

„tion &c. genennet haben / an den Tag ge-
„bracht; einer hat die Syllabam ändern / der
„andere hat eine ab- der dritte hat etwas zuſe-
„tzen wollen; einer iſt ſo zu reden Catholiſch /
„der andere Lutheriſch / der dritte reformirt
„geweſen. Ja man hat diejenigen / ſo wieder
„die Solmiſation und Verwirrung gere-
„det / für Ketzer und Rebellen von der Mu-
„ſic halten wollen ꝛc. Es bleiben auch noch
„viel / abſonderlich die Italiäner / bey ihrer vor-
„gefaſten Meynung / was die Solmiſation
„anlanget. Hieran haben wir uns aber nicht
„zu kehren ‥ ‥ wir wollen ihnen ihre
„Weitläuffigkeit überlaſſen / ſie mögen mit
„ihren Vocibus hinter uns herkommen. „
So weit Werckmeiſter.

§. 36 Ich will auch nicht weitläuffiger hierinnen ſeyn / ſonſt könte noch weit ein mehrers angebracht werden. Der curieuſe Leſer mag indes den Broſſard / ſub Tit. Syſtema, aufſchlagen / da findet er noch eine gantze gute Reihe Incommoditäten / welche des Aretini ſechs Burſche in der Welt verurſacht haben; unter andern heiſſet es daſelbſt p. 162. Il eſt
„aiſé de juger, quel *embarras* cela cauſoit,
„& ſi un illuſtre du ſiecle paſſé a eu tort

 d'ap-

„d'appeller ces muances, du moins par „rapport aux Enfans: *Crux tenellorum ingeniorum?* Teutſch: „Es iſt leicht zu ermeſ„ſen / welche Verwirrung dieſe Dinge verur„ſachten / und ob ein berühmter Auctor des „abgewichenen Jahrhunderts unrecht gethan „habe / dieſe Mutationes, wenigſtens in An„ſehung der Kinder / ein Creutz zarter Kö„pfe zu nennen?„ Daß man nun ein ſolches Creutz in Thüringen / Ober- und Nieder-Sachſen abgeſchaffet hat / darüber mag ſich noch eine Menſchliche Creatur verwundern. Was Printz davon hält / haben wir ſchon geſehen. Es iſt aber übel gethan / wenn man von alten Sachen urtheilen will / und confundirt die Zeiten / oder unterſucht die Beſchaffenheiten derſelben gar nicht. Dumm ja dutzig iſt es gehandelt. Guido hat zu ſeiner Zeit viel gethan / und hat in einem Monath mehr zu Wege bringen können / inſonderheit / da ihm der Aberglaube und die Barbarey zur Seiten ſtunden / als die vor ihm / nach der ältern Art / vielleicht in vielen Jahren nicht haben vermocht zu leiſten. Aber / daß wir nach 700. Jahren noch eben alſo ſprechen ſolten / wäre wohl eine Schande.

§ 37.

§. 37. Es falle ſolcher Meynung bey wer da wolle: Wenn ein Frauenzimmer ſo geſchickt iſt / nach 36. ſtündiger Information alle Intervalla uſitata (man kan leicht dencken / was für herrliche Intervalla das ſeyn müſſen) nach der Solmiſation zu begreiffen und zu ſingen / ſo will ich wetten / daß ein ſolches Frauenzimmer / in einer einzigen Stunde / nach den Clavibus weit mehr begreiffen / und auch die inuſitata Intervalla (dafür ſie bey Stümpern paßiren) wiſſen und ſingen ſoll; wie es denn der Exempel allhier zehn für eines gibt. Nun mache jemand den Vergleich zwiſchen 36. Stunden und einer einzigen / ſehe dann zu / was es in einem Jahr beträgt. So iſt auch das Præſuppoſitum des unwiſſenden Gegners falſch: Man könne der Solmiſation bey einer Fuge nicht entrahten; maſſen gantze Schiffs-Ladungen recht guter / ja der allerbeſten Fugen in der Welt / von ſolchen Meiſtern geſetzt ſind / die theils faſt nie vom Aretino noch ſeinen Kindern das geringſte vernommen haben / theils ſeinen Fußſtapffen gar nicht folgen wollen / ſondern das bekannte: veſtigia me terrent, in acht genommen haben.

§. 38. Von der Incompetence der angegebenen prætendirten Competitorum wolle der geneigte Leſer das fünffte Capitel des erſten Theils dieſer Eröffnung p. 210. ſqq. §. 7. ſſ. zurück nachſchlagen / allwo ihre Nichtigkeit ſattſahm erwieſen worden. Es iſt ja ein leerer Traum/ daß ſolche ſelbſt erwachſene und gemachte Competitores um den Rang diſputiren ; es iſt ja alber und falſch geraiſonniret. Denn der Tonus behält allemahl unſtreitig das Præ, wenn ihm Imitatio Eintrag thun will/ wie kan das denn competiren heiſſen? Hat doch Bononcini ſelbſt/der ja einer von des Solmiſatoris Hauß-Götzen ſeyn wird/ nichts von dieſen Competitoribus erwehnet/ ob er ſchon mit Fugen und Contrapuncten ſtarck handelt/auch vom Guida oder Duce &c. &c. viel ſaget / aber keiner Imitation, ſo wie ſie der Solmiſator verſtehet/ gedencket. vid. ej. Muſ Pract. p. 48. 49. Die Muſica curioſa, der Tractatus de fugis des Solmiſatoris, die ſollen uns recht glücklich machen und uns ſolmiſiren lehren. Der Hencker! was werden gelehrte Muſici daraus erwachſen / ſo wie die Piltze in einer Nacht. Das lächerlichſte iſt / daß der Solmiſations-Meiſter p. 139. ſagt: Er zweif-

le

le nicht/ es werde dem Liebhaber aus ſeinem angebrachten Abracadabra ſchon ein groſſes Licht aufgegangen ſeyn. Ey freylich / es ſcheinet und glänzet wie ein Stück faul Holtz bey Nacht. Jedoch kan er auch vielleicht die ſechs Ampeln bey dem Grabe der Solmiſation dadurch verſtanden haben / und zwar aus Prophetiſchem Geiſte. Es war getroffen ; wir ſingen indes einmüthiglich alſo :

Cet excercice monachal
Ne trouve ſon point vertical
Que dans une tête bleſſée ;
Et ſur Parnaſſe nous tenons,
Que tous ces renverſeurs de Tons
Ont la cervelle renverſée.

§. 39. Und alſo ſind die ſechs Aretiniſchen Kracken von dem von der Putten weidlich geputzet ; vom Calviſio tüchtig gecalvatert ; vom Lippio ſchön zerlippert ; (f) vom Profio ernſtlich geprüfet ; vom Matthæi Schachmatt gemacht;

(f) Zerlippern i. e. in partes minutas ſecare. Spatens *Diction*.

macht; vom Grimmio grimmig angetaſtet; vom Gibelio aus dem Gibel geworffen; vom Baryphono auf die Bahre gebracht; vom Merſenno ausgemergelt; vom Speer durchbahret; vom Falcken brav zerhacket; vom Printzen beherſchet; vom Werckmeiſter tapffer bemeiſtert und vom Broſſard hübſch gebröſelt (g) worden; daraus wird jedermann erkennen/ ob das Orch. erſterer Eröffnung dieſen Solmiſations-Gebeinen zu viel oder zu wenig gethan habe? (*) Zu viel kans nicht geweſen ſeyn; denn was die beſten Leute in der Welt davon/ für hundert und mehr Jahren/ geſchrieben haben / iſt weit ein mehrers. Damit es aber nicht zu wenig heiſſen möge/ hat man die numehro ſo lange unter allerhand Schutt verworffen und unbegra-

(g) Bröſeln i. e. in micas conterere. Idem ibid.

(*) Bayle ſchreibt vom Puteano: Il affectoit de repandre dans les Productions ce qu'on appelle traits d'Eſprit. Cela lui reuſſiſſoit quelques fois; mais en bien de rencontres il choquoit le naturel, & tomboit dans un jeu de mots un peu forcé. Ich habe Puteanum hier aus curioſité imitiren wollen / welches dem Leſer zur Nachricht dienet.

graben gelegene Uberbleibſel hier ſorgfältig zuſammen rechen / und ihnen/ mittelſt des Titul-Kupffers/ bey dieſer Gelegenheit die letzte Ehre erweiſen/ ein anſehnliches Monumentum errichten/ auch die Traur-Muſic beſtermaſſen beſtellen wollen. Wobey man jedoch jedermann ernſtlich warnen will / ſich vor ſolmiſirende Geſpenſter zu hüten / und / falls ſich ja noch hie und da ein Schatten/ entweder für ein mi oder für ein re, unter dem Prætext der Fugen/ ausgeben und ſehen laſſen ſolte / ſolches als lauter Gauckeley zu betrachten und zu glauben/ daß die Todten wohl liegen und ihr ſchwirren laſſen müſſen. Ich will auch hiemit aller Welt declariret haben / daß ich mit dieſen ſechs vermoderten Grenadierern / ſie mögen erſcheinen in welcher Geſtalt ſie wollen/hinführo nicht den allergeringſten Combat oder Commerce mehr eingehen/ auch den Irrgeiſtern und Polterhanſen/ die ſich etwa mit dieſer Larve verſehen / kein Wörtgen antworten/ ſondern dieſelbe allemahl ſtillſchweigend auf ihr ewiges Tombeau verweiſen will. So haben ſie auch nun keine Urſache mehr in der Welt den Kindern zum Schrecken / als wie der Popantz / herum zu ſchwermen; weil/der gemeinen Meynung nach/

nur

nur diejenigen verſtorbenen ſpucken / welche kein ehrliches Begräbniß bekommen haben/und alſo nicht ruhen können. Wunder iſt es gleichwohl / daß noch keiner von allen Aretiniſchen Deſcendenten oder Abkömlingen ſo danckbahr geweſen/ und weder dem Stamm-Herrn ihrer Familie/ noch ſeiner ehmahligen rittermäſſigen Corporalſchafft/eine kleine Grab Schrift zu Ehren geſtellet hat. Biß ſich indes einer über den Unter-Officier ſelbſt erbarmet / wolle der geneigte Leſer mit gegenwärtigem Einfall/ wegen ſeiner Rotte / vorlieb und willen nehmen:

Die Schildwach' *Ut*
Iſt gantz caput;
Gefreytem *Re*
Thut nichts mehr weh;
Der arme *Mi*
Verſchmachtet hie/
Und Burſche *Fa*
Verrecket da;
Calfactor *Sol*
Stirbt raſend toll;
Du lahmer *La*!
Dein End' iſt nah.

Das

Das dritte Capitel.

Vom alten Gebrauch der Griechiſchen *Modorum* ins beſondere.

§. 1.

JCh ſchäme mich faſt vor die ſchulfüchſiſchen Titel dieſes und des vorigen Capitels / maſſen es ſchrecklich abgedroſchene Materien ſind/ und einem galant homme vorkommen möchte / als gäbe man ihm ein Haupt-Stück aus dem Pantagruel, aus dem Moyen de parvenir, oder aus dem Tartareto, de Modo cacandi, in die Hand; ich muß aber deñoch/weil es die beyden Haupt-Attaquen wieder das Orch. ſeyn ſollen / die noch übrige verdrießlichſte Nothwehr von der Welt thun. Man will der univerſellen Anleitung des Orcheſtre etwas einiges / ewiges und wahres entgegen ſetzen/und weiß au bout du compte ſonſt nichts zu finden/ als die erbarmens-würdigen Capita ſpecialia, de Solmiſatione & Modis, von welchem im Orcheſtre nicht einmahl

mahl eigentlich gehandelt worden. Wenn ich von der erſten mehr Worte machte / als bereits oben geſchehen / ſo würden mich alle rechtſchaffene Muſici würcklich auslachen. „Ich „will nicht hoffen/ ſagt Werckmeiſter / daß ſich „etwa einer oder der andere über den Vor„ſchlag / wie man leichter durch die Claves als „die Noten ſingen und ſpielen lernen könne/ be„ſchweren werde ; denn es iſt keine Haupt„Sache ; ein jeder mag ſeine Praxin am be„quemſten ſuchen und treiben„ † Von den andern aber/nemlich den Modis, vermeyne allhier ſo viel zu melden/als nöthig ſeyn wird/nicht nur/ die mir ſo hoch angerechneten Irrthümer abzulehnen/ ſondern dergleichen vielmehr/ mit Warheit/an andern zu bemercken/und manchen / was er ſonſt nie gewuſt/ zu lehren. Leben wir in einer Zeit/ da de Modis & mortua ſex Syllabarum Solmiſatione geſtritten werden ſoll? Zwar ſo wenig eine gute Muſic ohne Diſſonantien ſeyn kan / ſo wenig werden auch Muſici ohne papiernen Zwiſt geſunden werden; allein/ es möchten doch die Materien immer ein kleines bißgen wichtiger ſeyn. §. 2.

† Vid. ej Anmerck. vom General-Baß p. 73. Das iſt auch meine Meinung.

§. 2. Wird demnach bey dieſer Gelegenheit/ und en paſſant, nicht zu vermeiden ſeyn/ die ziemlich verwirrete (h) ob wohl auſſer den jedermann bekandten Kirchen-Liedern gar keinen Nutzen mehr habende Sache von den alten Modis etwas genauer/ als in der erſten Eröffnung nicht geſchehen können/ zu unterſuchen; maſſen jene ſolche Betrachtung nicht ſo wohl/ als gegenwärtige zweyte Eröffnung und Beſchützung/ zulaſſen wollen. Ich will aber von den 12 attributis & conſiderandis eines jeden Modi nichts ſagen/ maſſen ſolches eine groſſe Menge Auctorum vorlängſt ſchon gethan; welchemnach der refutirte Refutator nicht

(h) Es iſt zwar nicht zu läugnen/ daß die Alten/ und noch einige heutiges Tages viel ungegründete Meinungen (dadurch eine Sache verwirret wird) von den Modis hegen/ welche/ wenn ſie ſolten erreget werden/ nur Wiederwärtigkeit erwecken würden; es wird aber alles nach gerade wegfallen. Denn da die Genera heutiges Tages/ ſo zu ſagen/ vermiſcht ſind/ und man durchaus nur eine Scalam temperatam hat/ ſo gehen viele alte Meinungen aus. vid. Werckm. Anmerck. vom General-Baß. Mercks weiter; ſo heiſt dieſes ehrlichen Mannes Nahme durch Buchſtabwechſel/ alias, Anagramma.

nicht nöthig gehabt hätte/ſolche Sieben-Sachen lange wieder aufzuwärmen und auszuſchreiben. So wird auch an allen dieſen attributis der Modus nicht ſo klar erkannt und unterſchieden/ als an dem einzigen Semitonio oder der Specie Octavæ, wovon jedoch der gegenſeitige Modiſte / vielleicht wie Nicomachus aus Modeſtie/ das allerwenigſte meldet. Was ſoll mir den Senff de nomine Modi , und daß Dickinſon ſchreibet / die Dorier und andere hätten die Modos von den Phœniciern bekommen? Dickinſon hat wichtige Dinge vor/ die einer remarquiren möchte / der ſeine Schrifften geleſen hätte. Was das Orcheſtre vom Uhrſprung dieſer Nahmen p. 59. ſaget/ kan einem galant-homme genug ſeyn. Was ſoll der Ambitus Octavæ zur Erkäntniß helffen/ was die Repercuſſio, und die Claves Clauſularum, wenn ich Ambitum Modi und die Triadem kenne ? Die Conſtitutionem möchte ein Publiciſte leicht für eine Reichs-Acte aus dem Lünig halten/wenn er nicht wüſte/daß dadurch angedeutet werde/ wie der Modus von einem d. ins andere zuſetzen ; Zudem ſo halten die limites auch eben dieſes in ſich / und finis gehöret gleichfalls daher ; Tropus aber

nicht.

nicht. Iſt es denn nicht eine unnöthige Weitläufftigkeit/ wenn man 12. Articul macht/ da mans mit zween oder dreyen beſtellen könte? Geſchieht es nicht darum/ daß einer mit dieſem Zeuge bey den heutigen Practicis, die den Hencker von ſolchen 12. Articuln wiſſen / aller Dummheit ungeachtet/ in die Præſumption einer vorzüglichen aber unnützen Wiſſenſchafft gelangen will? Allein/ das iſt unſere ampliſſima Modorum Doctrina; die bringt das ſo mit. „Die alten Muſici (ſagt Werckmei„ſter Harmonolog. p 55.) haben von den „Modis gar zu viel Weitläuffigkeit gemacht/ „wie bey dem Glareano zu ſehen/ welcher einen „groſſen Folianten von den Modis Muſicis „geſchrieben. Wer endlich zu den Antiqui„täten Beliebung hat/ kan dergleichen Aucto„res leſen.„ Und an einem andern Ort explicirt er ſich folgender Geſtalt: „Wie nun „die lieben Alten zu viel Weitläuffigkeit aus der „Lehre der Modorum gemacht haben/ und „darüber (NB.) obſcur geworden ſind/ „(das iſt ja derſelbe Text/ den der Refuta„teur foutu & refoutu dem Orcheſtre ſo „hoch aufmutzet) ſo müſſen wir nun nicht auf „das andere Extremum fallen/ und die Mo-

dos

„dos gar verwerffen ꝛc. vid. Werckm. Pa-
„rad. pag. 88. & 89.

§. 3. Solches Extremum muß nun freylich von geſcheuten Leuten vermieden werden. Denn / ob man ſich ſchon nach heutiger Art mit zwey generibus Modorum behelffen könte / ſo dürffen doch die alten Modi, vielweniger die 24. Species hodiernæ, darum nicht gantz und gar verworffen werden / weil unſere lieben Kirchen-Geſänge / die nach jenen theils eingerichtet ſind / leicht ſo viel Reſpect von jedermann verdienen; andrer Seits muß der heutige Gebrauch der Modorum (davon im folgenden Capitel gehandelt werden ſoll) auch ſeine Richtigkeit und geweiſte Wege haben / damit keine Unordnung einreiſſe / und die aus dem Modo weichende Disgreſſiones, wenn ſie der Natur und Raiſon zuwieder lauffen / hübſch nachbleiben. Ich will / um zu beweiſen / daß ich nicht von denen ſey / die die alten Modos aus Unverſtand verachten oder gäntzlich verwerffen / meine Meynung von ihren Kennzeichen aufs kürtzeſte herſetzen. Denn auf die Kennzeichen kommt das gantze Weſen an; die Theorie von dieſen Dingen iſt genug / weil unſere meiſten Choral-Geſänge ſchon gemacht ſind

und wohl unnachgemachet bleiben werden/ daß alſo Praxis Modorum antiquorum in Melotheſia hodierna wegfält/ und ein non ens iſt; wiewohl man doch auch gerne wiſſen mag/ inſonderheit / wenn einer ein Organiſte ſeyn will (dazu ſchon viele Qualitäten gehören) wie dieſe Praxis in alten Zeiten eigentlich beſchaffen geweſen. Ich will auch damit nicht ſagen/ daß es übel gethan ſey/ ſolche Lieder unſrer Kirchen/ die entweder nach der Melodie eines andern Geſanges müſſen geſungen werden / und keine eigene haben; oder auch / die noch überall weder mit einer eigenen noch geborgten Melodie verſehen/ in die ſo genannte Choral-Muſic zu ſetzen/ einfolglich dieſer Armuth / bey ſo reichem von GOtt dieſem Seculo verliehenen Muſicaliſchen Vorrath / abzuhelffen ; aber die Frage wird ſeyn/ ob es durchgehends angenommen und eine gantze Gemeine ſich gleich darnach richten werde? Wir wollen es unerörtert laſſen / und unſerm Vorhaben näher treten Wer es beſſer machen kan/ der thue es ohne Beſchimpffung und Verkleinerung meiner hertzlich-guten Abſicht.

§. 4. Modus iſt demnach hier eine Weiſe oder Regul/ nach welcher ein Muſicaliſches

Stück

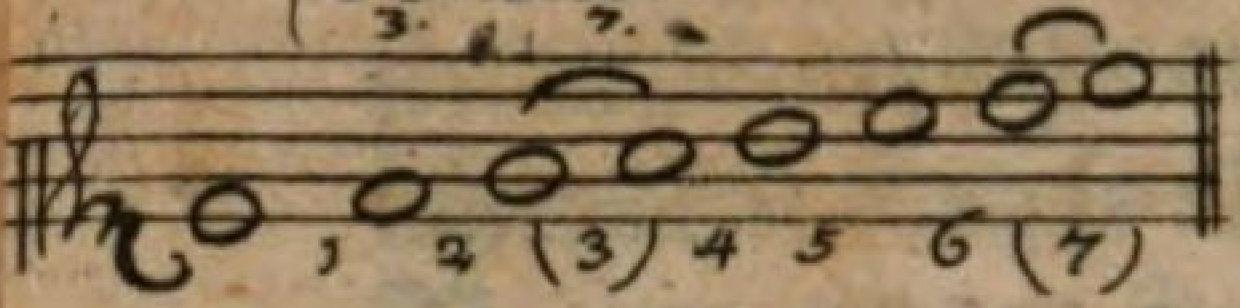
Stück in gewiſſe Schrancken eingeſchloſſen wird/und zwar/nach der alten Richtſchnur/ bißweilen eben ſo abgeſchmackt / und gegen die Natur/ als der Hamburgiſche Bocks-Beutel/ wieder welchen doch bey dieſen Zeiten groſſe Vergreiffungen ohne Ahndung vorgehen Es gibt ſonſt auch noch eine andere Art von Krebſen/ als da ſind: Die Modi progrediendi: Nothrus, Tachinus, Syncopaticus, Jambicus Proportionatus, Trochaicus Proportionatus, Enantius, Dactylicus &c. item, Modi finiendi: Moloſſicus, Dactylicus, Anapæſticus, Amphibrachicus, Amphimacricus, Bacchaicus &c. davon Printz im I. Theil des Satyriſchen Componiſten Cap. 7. ſehr weitläufftig handelt. Wer Luſt daran hat / der ſchleppe ſich immer damit. Ich bin ein Diener davon / und erinnere es nur deswegen / daß niemand meynen ſolle/ hier werde von ſolchen vollend-entſetzlichen Modis gehandelt; wiewohl die vorhabende nicht viel einländiſcher und zahmer klingen / und man eben nicht nöthig hätte / ein Seculum ignarum zu wünſchen / wenn etwann ein Ecolier dadurch erſchrecket werden ſolte.

§. 5.

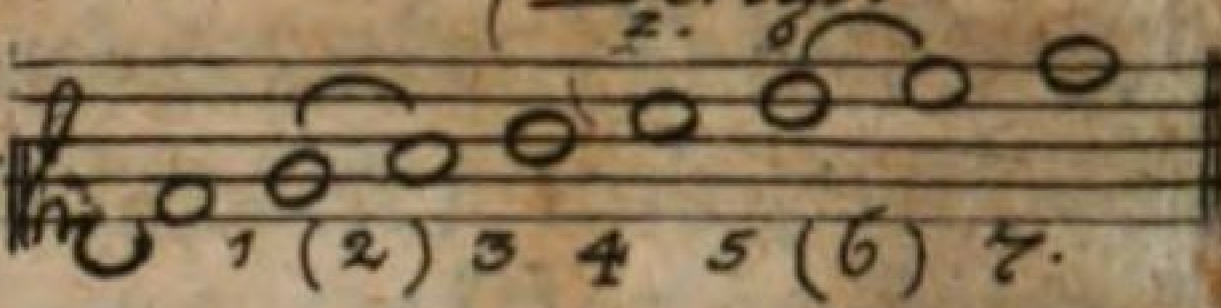
XIX.

Tabula Modorum Graecorum authenticorum.

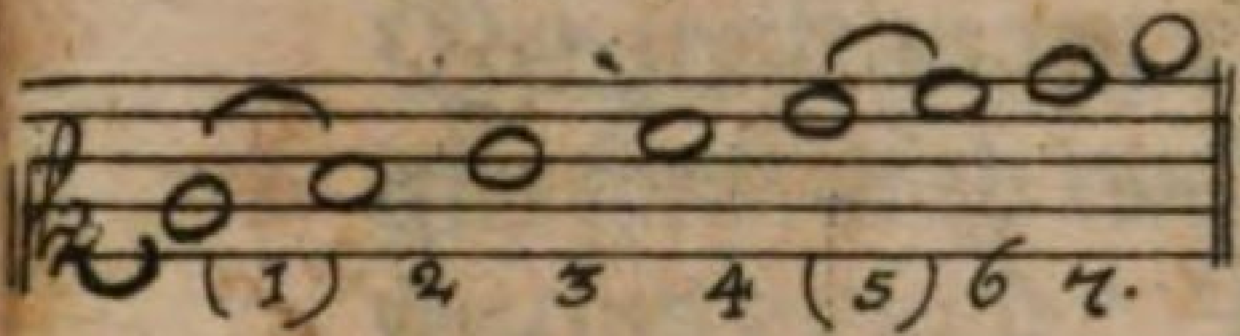
Jonius.



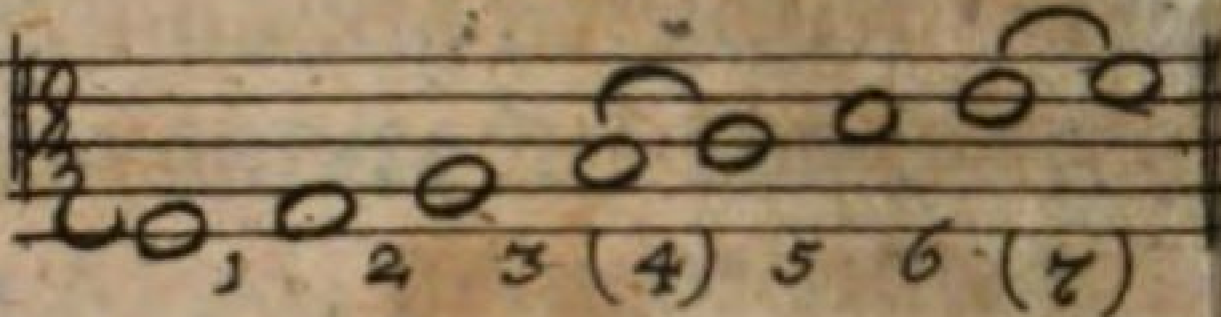
Dorius.



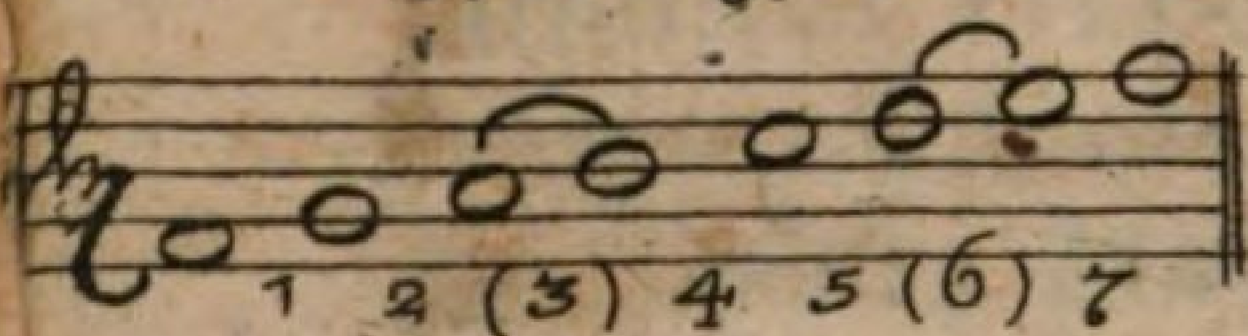
Phrygius.



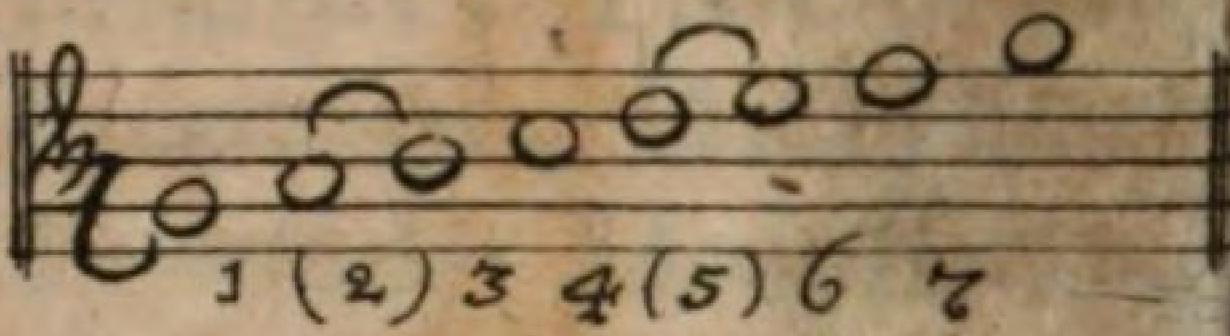
Lydius.



Mixolydus.



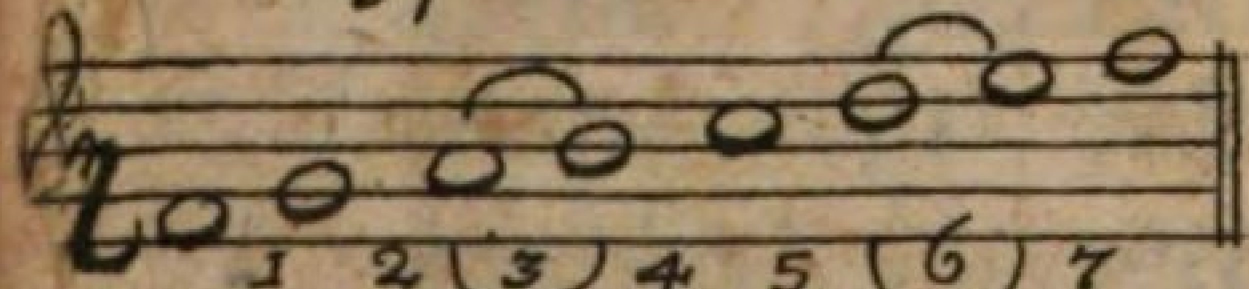
Aeolius.



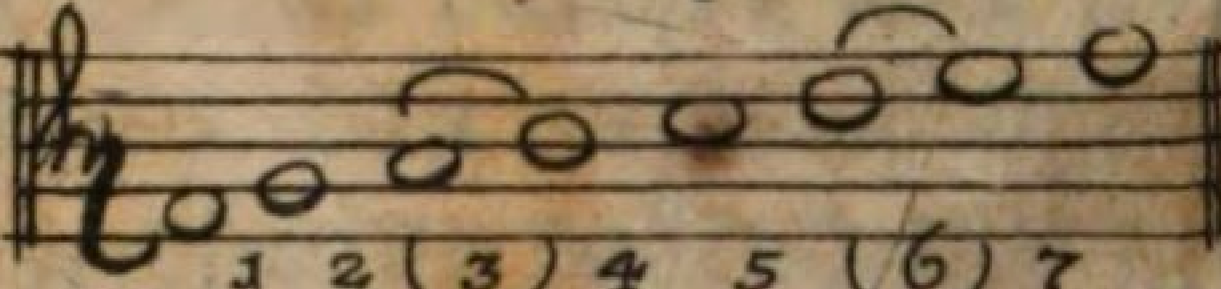
XX.

Similitudo Authenticorum cum Plagalibus, ſi locum Semitonii reſpicias.

Hypo-Jonius.



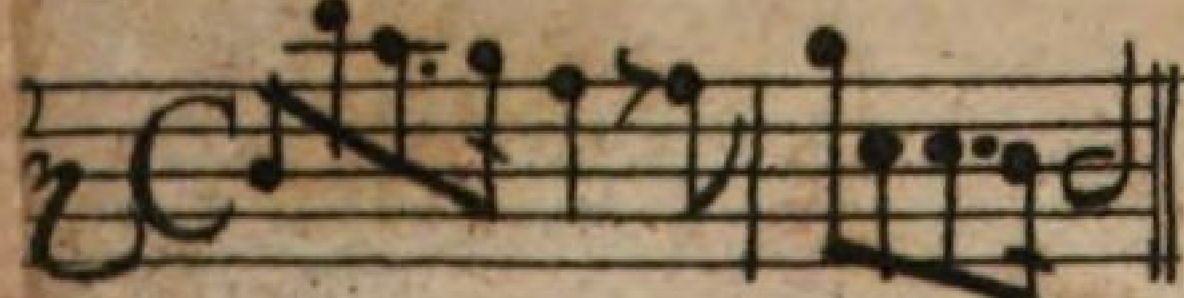
Mixo-Lydius.



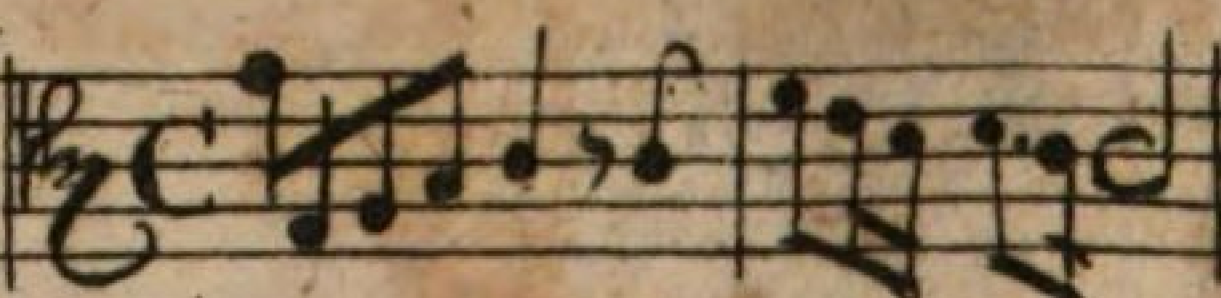
XXI

Melodiae

Jonii Modi.



Hypo-Jonii Modi



§. 5. (α) Da ſteht nun der Modus Jonius (die Ordnung oder der Rang iſt hier nach dem gemeinſten Gebrauch und der Natur eingerichtet) wie Tabula Modorum Græcorum authenticorum No. XIX. ausweiſet; und ſein eigentliches Kennzeichen iſt: Daß er in ſeiner *Octava* vom C zum c (welche auch der gröſte Doctor Muſices nicht anders als der geringſte Thüringiſche Schulmeiſter benennen kan) die beyden *Semitonia majora* im dritten und ſiebenden Grad; dabey auch *Tertiam & Sextam majorem* hat. Alle andere Modi nun / die gleiche Beſchaffenheit mit dieſem/nemlich ihre Semitonia im 3. und 7. Grad/ dabey Tertiam & Sextam majorem haben/ ſind Jonii ficti Modi; als: cis dur, dis dur, u. ſ. w.

(β) Des Dorii eigentliches Kennzeichen iſt: daß er in ſeiner Octava vom D. zum d. die beyden ſo genannten Semitonia naturalia im andern und ſechſten Grad/ mithin zwar Tertiam, aber nicht Sextam minorem hat. Und dieſer Sextæ wegen gibt es wenige Exempel Dorii ficti.

(γ) Des Phrygii Merckmahl iſt: daß er beyde Semitonia ſeiner Octavæ: E, e. im

erſten und fünfften Grad / dazu Tertiam & Sextam minorem hat. Fictos findet man wenig/ wegen des erſten Semitonii.

(δ) Des Lydii proprium beſtehet darinn/ daß ſeine Semitonia in der Octava F f auf den vierdten und ſiebenden Grad fallen ; ſo hat er auch Tertiam & Sextam majorem, doch des erſten Semitonii halber wenig fictos.

(ε) Der Mixolydius wird dabey erkannt: daß er ſeine Semitonia im dritten und ſechſten Grad der Octavæ G g führet / auch des letztern wegen wenig fictos ob wohl Tertiam & Sextam majorem hat.

(ζ) Dem Modo Æolio, der ſich damit diſtinguiret/ daß ſeine Semitonia im andern und fünfften Grad der Octavæ A a liegen/ ihm auch Sexta & Tertia minor zu kommen/ werden faſt alle andere Modi molles (nach heutigem Gebrauch/ von welchem wir auch obige Modos fictos verſtehen) beygeleget. Als da ſind: c. mol; cis mol; d mol &c. welche unter dem Nahmen der fictorum von den Moden-Liebhabern dahin gezogen werden (wiewohl/ meiner Meinung nach / der eine Thon oder Modus eben ſo authentique als der andere iſt / und nichts als die alte Unwiſſenheit zu

die-

dieſer Diſtinction, inter veros & fictos, Anlaß gegeben hat.) Daß demnach der erſte und letzte dieſer 6. ſo genannten Modorum authenticorum die Vornehmſten zu ſeyn ſcheinen / und einer (auſſer den Chorälen) alle Muſicaliſche Sachen/ ſammt den 24. Speciebus Modorum/leicht auf dieſe beyde Genera, dem Jonio & Æolio nemlich/ nicht aber (worinn etliche geirret) dem Dorio reduciren kan und mag.

§. 6. Daß der Dorius aber nicht derjenige Modus ſeyn könne / wohin ſich mehrentheils unſere heutige Modi molles bringen laſſen/ daran zweifle billig deswegen / weil das zweyte Semitonium bey den ſo genannten fictis nicht im ſechſten ſondern im fünfften Grad fällt / wie ſolches aus dem natürlichen Ambitu & Specie Octavæ des E mollis, G mollis, H mollis &c. zu erſehen und zu erweiſen iſt. Und in dieſer Meinung beſtärcket mich Werckmeiſter/ wenn er in Paradoxis, Opere ſuo poſthumo, p. 86. ſo ſetzet: Wir mögen / nach heutiger Modulir-Art / den *Jonium* und *Æolium* behalten ꝛc. ob er wohl in Harmonologia, welche Ao. 1702. fünff Jahr vor den Paradoxis ans Licht gekommen/ pag. 59.

noch auf den Jonium & Dorium, wohlhergeführter Gewohnheit nach / beſtanden. Sed dies diem docet.

§ 7. Und das wird vermuthlich / mit Zuziehung der Tabelle / von Erkäntniß der Authenticorum einige Nachricht denjenigen ertheilen / die bey der Sache ſonſt viel dunckles mögen gefunden haben / wenn ſie von andern anders vorgetragen worden. Ich will aber damit der andern Auctorum Vorträge nichts weniger als verwerffen / ſondern ſage nur / daß viel an der Methode liege / wenn ſie mit desjenigen Fähigkeit übereinkömmt / der eine Sache begreiffen ſoll. Und wenn auch nur zwey Leute in gantz Hamburg wären / die durch dieſe meine kurtz gefaßte Beſchreibung mehr Unterricht als ſonſt woher bekommen hätten / ſo iſt meine Mühe ſchon wohl angewandt. Unterdeſſen kan es auch ſeyn (ſi credere fas eſt) daß nach des Gegners Lehr-Art in Erfurt hundert und mehr erbauet werden. Deſto beſſer.

§. 8. Nun laſt uns denn auch der Plagalium mit wenigen Erinnerung thun; doch nicht mit ſo gar wenigen und ſo ſehr überhin / wie gemeiniglich damit verfahren wird / da es bey manchem bloſſerdings heißt: Wenn wir

die

die 6. *Principales* verſtehen / werden die andern/ als *minus Principales*, gar leicht können gefaſſet werden. Man verfährt damit faſt/ als wie mit Beſchreibung der Diſſonantien/ darüber auch gantz gelinde hingewiſchet wird / ob gleich weit mehr an ihrer Erkäntniß lieget/ als itziger Zeit an den Modis antiquis. Modos müſſen wir haben ; Ordnung und Schrancken müſſen gehalten werden; Miſchmaſch und ein confuſum Chaos gehört für Gänſe-Köpffe; Grund-Regeln werden nimmer alt ; Obs aber eben die alten Modi , die alte Ordnung/die alten Schrancken seyn ſollen? ob die Alten kein Miſchmaſch/ kein confuſum Chaos, keine Gänſe Köpffe unter ſich gehabt? und ob das alles juſt rechte Grund-Regeln ſind/ die ſie gegeben? ſolches ſind gantz andere Fragen und müſſen unterſuchet werden. Wenn mancher nicht weiter kommen kan/ ſo ſpricht er: O! dieſes und jenes iſt eine Bagatelle ; Modi Servi ; res minus principalis ; es ſind Diſſonantien/ die klingen übel/ wer wolte da viel Weſens von machen ? Ich kenne Leute/ die ſo ſprechen und ſchreiben/da ſie doch in ihrem Hertzen der Unwiſſenheit überzeuget und nur bemühet ſind/ andern einen blauen Dunſt für die Augen

gen zu mahlen/ damit man meynen ſolle/ die Eiſenfreſſer hätten alles dieſes an den Schuen zerriſſen. Nein/ ſo leicht geht es hier mit den Modis plagalibus, die man ſonſt auch minus principales nennet / keinesweges an. Ich habe die Sache probiret / und den vermeinten Unterricht hie und da bey weitem nicht zulänglich befunden; welches / zwar als eine bloſſe Curioſité, jedoch zum Beweiß/ daß man unſers Ortes keine Bagatelle aus Unwiſſenheit für eine Bagatelle anſiehet / mir hier anzumercken erlaubt ſeyn wird.

§. 9. Nur erſt von der Benennung dieſer Modorum, nicht ſecundum Gentes, ſed Proprietates, etwas zu gedencken/ ſo finde/ was Authenticus und Plagalis eigentlich heiſſe oder bedeute / mit höchſter Verwunderung in mehr als 20. mir bekannten Auctoribus, die theils ex profeſſo, theils / wie ich hier thue/ nur beyläuffig davon geſchrieben haben/ mit keinem Worte verzeichnet noch erklähret / oder ich muß mich ſehr verſehen haben. Melchior Vulpius, ehmahliger Cantor zu Weimar/ der einen Tractatum de Modis in des M. Henr. Fabri Compend. Muſ. eingeſchaltet/ welches ſämmtlich von Mich. Meiſter, Cantore zu

Halle

Halle herausgegeben / ſagt p. 80. von dieſen Modis: Dicuntur Authentici, propter majorem aſcendendi Auctoritatem; das ginge noch hin; aber weiter; Dicuntur Plagales, propter majorem deſcendendi Auctoritatem. Das fält weg. Ob nun zwar den Gelehrten ſonſt gut predigen iſt/ ſo verſtehen doch eben alle Leute / inſonderheit diejenige / welche etwan von der Muſic oder von der Orgel den bloſſen Nahmen/ oder nur die Liebhaberey / beſitzen/ nicht immer ſo viel Griechiſch/daß ſie wiſſen ſolten: Authenticus komme her / oder werde zuſammen geſetzt ex ἀυτὸς, ipſe, ſelbſt; & ἔντεα, τα, arma, Waffen; oder/ wie andere wollen/ ab ἀυτὸς & ἐνύω, perimo, quod ex ἕνω Etym. pro φένω, & ex eo fit per Aphæreſin. Daß demnach ἀυθέντης ſo viel ſey / als einer: qui ſua mana ſe perimit, cædem ſibi infert; Autor cædis; ein eigenhändiger Selbſt-Mörder / der Hand und Waffen an ſich ſelbſt leget/ quaſi in ſe auctoritatem habens. Welches Wort denn hernach ſeine eigentliche Bedeutung weiter ausgedehnet/ und per ſynechdochen Speciei, pro quolibet auctore, von einem jeden Menſchen/ der von ſelbſten / gleichſahm propria aucto-

ritate, etwas verrichtet oder anfängt; von jed-wedem Verfaſſer und Schrifft-Steller / gebraucht worden iſt. Daraus denn das Adjectivum: αὐθεντικὸς, ſelbſt gethan/ ſelbſt ſtändig / das gute *Autoritatem* hat / das ein *Original* iſt ꝛc. entſprungen. Dannenhero Modus authenticus ſo viel ſagen will / als ein ſelbſtſtändiger / uhrſprünglicher Modus, der Autoritatem in der Natur von und vor ſich ſelbſt hat/und ein Original, Uhrding/ oder Uhr-Modus iſt/ wenn ich ſo reden darff.

§. 10. Hergegen / wenn πληγὴ eigentlich/unter andern/ ſo viel bedeutet / als Plagam, eine Plage/und denn Plagium, ein Menſchen-Raub / oder überhaupt eine Entwendung (welche Plagen genug verurſachen kan) ſo iſt leicht zu ſchlieſſen / daß Plagalis Modus ein ſolcher ſeyn müſſe / der dem Authentico gleichſahm zur Plage / zur Geiſſel gegeben / daß er ihm etwas raube/ ſtehle/ entwende/ oder höflicher zu reden / etwas ablehne / abborge (denn das ſind auch eigene Plagen) weil er von ſelbſten nichts hat/ ſondern jenem / dem Authentico, alles ſchuldig iſt/und von ihm alles empfänget. Findet jemand eine beſſere Auslegung / ſo will ich froh ſeyn; ich verſichere inzwiſchen / daß dieſes

Ex-

Explicatio mea authentica , non vero plagalis ſey / mir auch dieſelbe von niemanden / als von der Natur der Sache und Bedeutung der Worte / an die Hand gegeben worden. Es kan ſeyn / daß ein andrer mit mir dieſelben Gedancken geheget; ich habe ſie aber nicht gefunden noch gewuſt. Und wer kan auch alles leſen? Das bisgen Griechiſch wird mir indes niemand pedantiſch und übel deuten / wenn ich auch gleich den Scapulam , Schrevelium oder Paſorem darüber ſolte nachgeſchlagen haben / weil es zur Erläuterung unumgänglich erfordert wird / und dieſer Auctorum keiner jemahls eine muſicaliſche Erklährung darüber gemacht hat.

§. 11. Weiter / wenn man ſich bloß nach der täglichen Regel richten will : daß die ſechs *minus Principales*, allwo das Wörtlein *Hypo* (unter) vorſtehet / eben den *Ambitum* haben / welcher ihren *Principalen* zukommt / nur daß die *Quinta* in der *Modulation* unten zu finden ; (i) ſo hätte ja / (damit ich nur ein Exempel gebe) der Hypo-Jonius ſeine

(i) Vid. Werckm. Harmonol. p. 56.

Semitonia (k) eben wie der Mixolydius im dritten und ſechſten Grad. So dann zeige mir einer den Unterſchied zwiſchen gedachtem Hypo-Jonio und dem Mixolydio. Vid. No. XX. Mich deucht / wenn man die Uberſchrifft wegnimmt / ſehen ſie einander ſo gleich / als zween Tropffen Waſſers. Ich weiß wohl / daß man ſagen wird: Der Hypo-Jonius ſchlieſſe im C / der Mixolydius aber im G / und das ſey der Unterſchied; it. ſo ſey die Trias Harmonica bey jenem c e g, bey dieſem aber g h d. Gantz richtig. Allein / das kan einer nicht riechen / oder aus der Specie Octavæ, dem Ambitu und dem Semitonio ſchlieſſen / derowegen es mehr Erläuterung erfordert / oder man verwirret den Leſer mit der Specie Octavæ, dem Ambitu und dem Semitonio. Und da will ich wetten / daß dieſe Obſervation noch keiner gemacht habe / er ſchneide auch auf wie er wolle. Kan demnach obige

(k) Ich weiß wohl / daß Hemitonium Griechiſcher klinget / als Semitonium. Allein aus Beyſorge einer Affectation beſchuldiget zu werden / bleibe gerne bey der gemeinen Redens-Art / ſo hier wie an vielen andern Stellen. Loquimur cum vulgo &c.

obige Beſchreibung nicht zureichen; ſondern es muß vors erſte an ſtatt des Ambitus (welcher hier die Gräntzen einer Octavæ andeutet und zur Diſtinction nichts beyträget) geſetzet werden: daß das *Final* der *Plagalium* in eben dem Thon ſeyn müſſe/ worinn ihre *Principales* ſchlieſſen. Da nun der Hypo-Jonius im c. ſchlieſſet/ iſt ſolches ein Zeichen/ daß er vom Jonio dependire/ der ſolches gleichfalls/ jedoch authenticè thut. Daß aber jener mit der Quinta herunter ſteiget/ iſt etwas/ daß er ſeinem Authentico abborget/ und ſich dadurch diſtinguiret/ daß er das geborgte verkehrt anbringet. In einer Melodie wäre der Unterſchied etwann ſo/ wie No. XXI. ausweiſet. Und alſo wird es mit den übrigen fünff Plagalibus auch gehalten.

§. 12. Man ſiehet hieraus klärlich/ wie höchſtnöthig/ ja wie unentbehrlich es ſey/ auch bey Unterſuchung dieſer alten Moden-Fratzen ſelbſt/ mit den dißfalls galanten Herren Schulmeiſtern in Thüringen zu reden/ aus dem F, aus dem A &c. Denn/ wenn mir einer noch ſo viel ſolmiſiren und modiſiren kan/ iſt er doch unrüchtig/ einen eintzigen Modum Plagalem zu anatomiren/ falls er dem Fundament-Thon/

es ſey ein A, oder ein B, in ſeinem Hertzen nicht eine tieffe heimliche Reverentz machet / und ihn zum Grunde ſeiner gantzen Erkänntniß in dieſem Stücke ſetzet. Man lernet ferner aus obigen / was für ein mächtiges Ding die Trias Harmonica in Muſicis (nicht in Myſticis) ſeyn müſſe / ſo gar / daß man / ohne Beyhülffe derſelben / eben ſo wenig von den Modis Plagalibus ein Urtheil fällen / als ohne Buchſtabiren leſen kan. Mit dieſem ehrlichen Fundament-Thon und dieſer gantz natürlichen Triade treibet nun unſer ruſtige Solmiſator ſeine Ertz-Einſalten weidlich / indem er von dem erſten p. 93. ſehr ſchimpflich / von der andern aber (reſervatis myſticis) p. 47. nicht viel günſtiger / anbey gantz grund-falſch / raiſonniret / wenn er ſpricht: die Trias ſey nicht genug die Tonos zu unterſcheiden / ſondern es müſte auf die Species Octavæ und auf das Semitonium geſehen werden / die doch alle beyde obenerwieſener maſſen nicht ein Härgen zur Erkäntniß der Plagalium helffen können. Meine unvorgreifliche Gedancken gehen ſonſt dahin / daß der Fundament-Thon und die *Trias* (ich will nicht ſagen die Seele der Muſic / welches der Tact iſt / und keinesweges das Lumpen-Semito-

mito-

mitonium) gleichſahm das rechte Corpus, Fleiſch und Blut / i. e. das eigentliche ſubſtantielle Weſen aller und jeder muſicaliſcher Stücke ſind.

§. 13. Nechſt dieſem iſt es mit den guten Plagalibus, ſelbſt durch das Final, noch nicht gantz zur Richtigkeit gekommen; maſſen viele Exempla in contrarium angeführet werden können/ allwo der Geſang nicht ſchlieſſet/ wie er ſolte. Da iſt der Hymnus: Chriſtum wir ſollen loben ꝛc. (l) Der du biſt drey in Einigkeit ꝛc. Chriſt unſer HErr zum Jordan kam ꝛc. Danckſagen wir alle ꝛc. Heut

(l) Damit der Gegner fein viele Exempla anführe/ ſo ſetzt er unter dem Phrygio dieſen Hymnum mit/ und dabey: Was fürchtſtu Feind Herodes ſehr ꝛc. Da es doch einerley Melodie iſt. Ob nun dieſe Melodie Phrygii Modi ſey / mag die alte Moden-Welt urtheilen. Ich halte er ſey Dorii und beym Schluß defect. Turpe eſt Doctori, der andere Leute corrigiren will / und ſelbſt in den Modis fehlt. Der Gegner ſagt/ die Limites wären zu Anfang um eine Secunde überſchritten / welche Licentz die Alten bey allen Tonis genommen hätten / o du ſchöne Licentz! Ich ſage der Anfang iſt ſchon recht / aber das Ende unrecht. Vid. Werckm. *Harmon*. p. 62. und lerne es beſſer/ du Moden-Krämer!

triumphiret GOttes Sohn ꝛc. Chriſte du Lamm GOttes ꝛc. Ach GOtt vom Himmel ſieh darein ꝛc. und verſchiedene andere/ die einen fremden und ungewöhnlichen Schluß haben. (m) Daß man dannenhero billig zweiflen dürffte / ob ſolches eine Corruption der ungeſchickten Kloſter-Sänger/ wie Werckmeiſter will/ oder ob es bißweilen mit Fleiß alſo geſetzet ſey.

§. 14. Ferner ſo finden ſich auch viele Choräle/ die den Ambitum ſo wohl unten als oben überſchreiten/ ſo wie andere denſelben nicht erfüllen (dieſer letzten iſt unſer Te DEum) woraus keine Diſtinction, ſondern eine Confuſion, entſpringet. Das glareaniſche Gleichniß lib. 1. cap. 4. mit dem Waſſerfluſſe/ der bißweilen überläufft/ bißweilen verſäuget/ wills ihm hier nicht thun; die Alten gaben Geſetze/ wie es ſcheinet / und richteten ſich ſelbſt nicht darnach; hatten ſie Licentiam? warum wir nicht? Was ſoll uns denn dieſer alte Ambitus, der ſo offt in des Componiſten Will-

(m) Man redet von den angeführten Melodien wie ſie hier/ nicht wie ſie allenthalben / geſungen werden. Ich glaube der ehrliche Stylus ligatus hat auch ſeine Noth / wenn er unter Fremde geräth und loß gelaſſen wird.

Willkühr geſtanden? Demnach iſt es nicht ſo leicht / in den Kirchen-Geſängen die Modos Plagales zu erkennen / alldieweil unſtreitig etwas mehr / als die Semitonia und Species Octavæ, (ſo bey den Plagalibus nichts thun) Ambitus, Conſtitutio, Quinta inferior & Clauſula finalis, dazu gehöret. Denn in den erſten dreyen Kennzeichen kommen / wie erwieſen / gewiſſe Authentici allemahl mit den Plagalibus richtig überein / und machen alſo nichts weniger als einen Unterſchied. Die vierdte Eigenſchafft / nemlich Quinta inferior, kan und mag ohne den fünfften Umſtand / deſſelben Beding und Gewißheit nicht erkannt werden. Dieſer fünffte Umſtand aber / als nemlich / Nota Finalis oder Fundamentalis wäre endlich noch wohl das ſicherſte Mittel und Indicium, einen alten Modum Plagalem beym Kanthaken zu kriegen und zu erkennen / wenn nur die Freyheit / Corruption, Licence, Caprice &c. den Componiſten damahliger Zeiten / wie oben berühret / ein feſtes Urtheil hierinn allenthalben vergönnen wolte. Woran es aber fehlet.

§. 15. Solche und dergleichen Anmerckungen macht man hier nur en paſſant (denn

ich

ich prætendire keine Doctrinam Modorum auszuſchreiben) und hätten billig Leute/ die Choral-Bücher aushecken und ſich ſonſt ſchrecklich brüſten wollen/ ſolche Curioſa erörtern/ und bey jedem Choral den Modum ſpecificiren ſollen/weil die Materie eigentlich in die Choral-Bücher gehöret; aber da ihnen dieſe Sachen unbewuſt ſind/ ſo wollen ſie ſich lieber mit Dingen abgeben/ die ihren Verſtand weit überſteigen/ und bey welchen ihre barmhertzige Gloſſen/ als Sonnenſtäublein gegen den Pic-Berg in der Inſul Teneriffa, zu achten ſind. So lange ſie bey der Currente bleiben/ und dieſelbe etwan reformiren wollen/ ſo lange iſt ihre Abſicht auch löblich und danckens werth/ ſolte auch ſchon der Wunſch nicht eben allemahl erhöret werden/ welches leider! bey guten Wünſchen/ wegen Menſchlicher Nachläßigkeit und Ohnmacht/ nichts neues iſt; aber/ wenn auf würcklich-groſſe Künſtler und Weltgeprieſene Leute geſtichelt wird/ſo klinget es ſchändlich/und proſtituiren ſich die ſonſt/ nach ihrer Art/ auch gute und arbeitſahme Subjecta nicht um ein geringes.

§. 16. Ich wolte mich ſelber über dieſe alten Modos noch mit ein und andern breiter er-

erkjähren / wenn mir nicht ſo eben des *Raſelii* Hexachordum in die Hände geriethe / und ich in ſelbigem Buche das ſechſte Capitel / de Modis Muſicis, in vielen Stücken ziemlich umſtändlich ausgearbeitet fände. Dannenhero will ich ſo wohl die weiterforſchende als auch unkündige / inſonderheit aber die ſuffiſanten Prahlhänſe und Nundinatores, die auf die Modos, als die Klopf-Fechter auf ein paar Tasbacken / anſchlagen laſſen / dahin / und auf des *Snegaſſii* Iſag. Muſ. Lib. 2. cap. 5. ſqq. verwieſen haben / allwo / in fine libri, aus allen 12. Modis klare und bekannte Exempel / auch weit mehr derſelben / aus unſern gewöhnlichen Kirchen-Geſängen / angeführet werden / als im Raſelio ſelbſt / welche Nachricht einem Moden-begierigen hoffentlich wohl zu ſtatten kommen wird. Ferner ſo gehören / nebſt und nach obigen beyden / auch in dieſe Antiquitäten-Claſſe:

(3.) *Boëtius*, der Römiſche Burgermeiſter im ſechſten Seculo, welcher unter den Chriſten am allererſten de Modis Muſicis geſchrieben hat (das lautet vornehm.)

(4.) *Glareanus*, in Dodecachordo, de Mod. Muſ.

(5.) *Ar-*

(5.) *Artuſius*, de Imperfectione Modorum Muſicorum.

(6.) *Fridericus Beuchuſius*, in Erotemat. Norimb. 1585.

(7.) *Nicolaus Roggius*, de Modis Muſicis, Hamb. 1596.

(8.) *Joachimus Burmeiſterus*, in αὐτωχεδιαςικῇ, Roſtoch. 1601.

(9.) *Idem*, in Muſica Poetica. Ibid. 1606.

(10.) *Eucharius Hoffmannus*, in brevi Synopſi de Modis ſeu Tonis. Roſtoch. 1605.

(11.) *Geſius*, de Doctrina Modorum, Francof. 1609.

(12.) *Henricus Faber*, in Muſices Compendio. Lipſiæ 1624.

(13.) *Eraſmus Sartorius*, ehmahliger berühmter Hamburgiſcher Cantor, in Inſtitutionibus Muſicis, cum Doctrina Modorum. Hamb. 1635.

(14.) M. *Danielis Fridrici*, Cantoris primarii quondam Roſtoch. Erklährung der Mod. Muſ. 1649.

(15.) *Conradus Matthæi*, welcher der ausführlichſten einer iſt. Sein Buch de Modis iſt zu Königsberg 1652. gedruckt.

(16.)

(16.) *Johannes Andreas Herbſt*, in Muſica Poetica.

(17.) *Kircherus*, in Muſurgia.

(18.) *Marinus Merſennus*, in Harmonica.

(19.) Werckmeiſter in ſeinen Schrifften hin und wieder / abſonderlich in Harmonologia.

(20.) Printz. Parte I. Phrynidis. Daß ich des Donii, Zarlini, und vieler andern/ nicht gedencke.

§. 17. Da kan einer der Moden die Hülle und die Fülle haben / wird aber ſo wenig brauchbahres und nützliches ad Praxin hodiernam daraus lernen können/ daß er vielmehr die Zeit / ſo er drauf wendet / bedauren muß. Solche / und dergleichen alte Hiſtorien / ziehen die Antiquitäten-Ritter noch dieſen Tag vielen geſunden neuen Auctoribus, aus bloſſen Neid und heßlicher Mißgunſt vor / daß man wohl davon mit Martiali mut. mut. aus dem 10ten Epigrammate L. V. ſagen kan:

Eſſe quod hoc dicam, vivis quod fama negatur?
Et ſua quid rarus tempora lector amat?

Hi

Hi ſunt INVIDIÆ nimirum, *Cæſare*, mores;
Præferat antiquos ſemper ut illa novis.
Sic veterem ingrati *Guidonis* quærimus umbram:
Sic laudant *Pſelli* vilia templa ſenes.
Gaforus eſt lectus, ſalvo tibi, *Cimbria*, *Phœbo*,
Et ſua riſerunt ſæcula *Gibelium*. &c.

Ich ſetze dieſe Auctores, ſo weit ſie von Modis handlen / auch nicht deswegen her/ daß jemand ſich die Mühe nehmen ſoll / ſolche anzuſchaffen / noch die Marter eingehen / ſolche durchzuſtudiren; ſondern in rechtem Ernſt deswegen / damit jederman / der was tüchtiges in der Muſic thun will/ vielmehr gewarnet werde/ ſich nicht zu hefftig auf dergleichen Alterthümer zu legen; denn das pedantiſiren inficirt, macht ſtumpf und wurtzelt ſich dermaſſen ein/ daß mans eben ſo wenig laſſen kan/ als mancher das Brandtwein-Sauffen: Vors andere habe dis kleine Regiſter hier einſchieben wollen/ damit meine ungelehrte Neider doch daraus ſchlieſſen mögen / daß/ dafern ſolche Bücher einem die Muſicaliſche Weisheit beybringen kön-

könnten/ ich den Weg vielleicht beſſer als ſie wiſſe/ und die Curioſité in ſolchem Studio nicht tadele/ ſondern ſelber hege. Nur will ich das bekannte Sprichwort recommendirt haben: Ne quid nimis!

§. 18. Dieſes wenige werde noch/ mit Erlaubniß/ de meo hinzuthun: Daß man nicht bloſſer Dings die gewöhnlichen 12. *Attributa Modorum*, noch die 10. im *Matthæi*, anſehen und darnach allein zu *judici*ren habe/ weil ſie leicht betriegen können; ſondern man betrachte vielmehr mit Verſtand den gantzen Zuſammenhang der Melodie/ in allen ihren Theilen und Clauſuln/ und richte ſeine Haubt-Abſicht darauf/ wenn man *de Modis plagalibus* am ſicherſten ſchlieſſen will. Denn/ es ſchieſſen groſſe Moden-Meiſter hierinn ſehr offt vorbey/ wie wir deſſen ein lebendiges Exempel an dem Erwecker der Todten Muſica haben und obgewieſener maſſen zu Tage lieget. Es ſtoſſen auch ſolche quid pro quo häuffig auf/ und wären leicht anzuführen/ wenn man die ſchmutzige Arbeit thun und nichts als Fehler hie und da zuſammen ſuchen wolte. Aber/ dahin gehet meine Meynung nicht/ ſondern nur/ den curieuſen Nach-

Nachforſchern in dieſer Antiquité mit etwas an die Hand zu gehen / welches zur Erläuterung / tant ſoit peu, beytrage / und ihnen vielleicht nicht alle Tage aufſtöſſet.

§. 19. Schließlich muß ich noch eine ſcharffe Frage / die mein Modiſte pag. 152. an das Orcheſtre ergehen läſt / mit wenigen beantworten. Er will mich examiniren und in die Schule führen. Voyons. Er möchte gerne wiſſen / aus welchem Fundament ich g mol für den Tonum Dorium transpoſitum univerſaliter ausgebe? Darauf kan ihm / primo, zur Abfertigung dienen / daß ich weder vom g mol, in Vergleichung des Dorii, überall geredet / noch auch jenen *univerſaliter* pro Dorio transpoſito ausgegeben habe. Iſt demnach ſeine Angabe ſchon wieder falſch. Wenn ich aber / ſecundo, ſage: Daß Dorius transpoſitus alſo ſtehen könne: g a b c d e f g, ſo will ich dadurch nur ein eintziges Exempel ſolcher Tranſpoſition gegeben und dabey nicht geläugnet haben / daß man nicht auch den Æolium & Hypoæolium ins g mol, gewiſſer maſſen / transponiren könne / ob wohl der prætendirte groſſe Unterſchied kein ſolch Geheimniß iſt / das der Moden-Schmie-

Schmierer und Examinator gantz allein beſitzet.

§. 20. Der Dorius hat ſeine Semitonia, vorangezeigter maſſen / im andern und ſechſten Grad der Octavæ, und (wenn ich den Hypo-Mixolydium ausnehme) ſo iſt ein jeder Modus, der ſeine Somitonia in beſagtem andern und ſechſten Grad hat / auch ein Dorius, ob ſchon/nach dem alten Schlentrian/ ein ſogenandter Dorius tranſpoſitus. Das iſt mein Fundament, nach welchem ich ſchlieſſe / daß / weil g a b c d e f g auch die Semitonia im andern und ſechſten Grad hat / dieſe Species Octavæ alſo auch nothwendig ein Exempel Dorii Modi tranſpoſiti ſeyn müſſe. Tranſponirt man aber Æolium Modum ins g mol, ſo / wie wir es heutiges Tages g mol heiſſen/ alsdann iſt dieſes der Unterſchied / daß die Semitonia nicht im andern und ſechſten/ ſondern im andern und fünfften Grad fallen / wie die Natur des Æolii es mit ſich bringet/ und denn hat die Species Octavæ folgende Geſtalt: g a b c d ♭ f g. Dergleichen Beſchaffenheit hat es auch mit dem Hypoæolio, wenn man ihn ins g mol verſetzet. Sind das nun nicht herrliche Sachen? Fratzen!

tzen! Kinder-Poſſen! Heut zu Tage zu nichts nützе/ als zum Aufſchneiden/ Prahlen und Pochen. Ja zum abgezielten Verfall der Praxeos hodiernæ nobilioris; zum Stein des Anſtoſſens und der Aergerniß.

Das vierdte Capitel.

Von dem neuen Gebrauch der Modorum.

§. 1.

ICh bin ein ſolcher abgeſagter Feind von Neuerungen und Neuigkeiten/ daß ich auch im Titel dieſer Capitel nicht einmahl weder der alten noch der neuen Modorum habe gedencken/ ſondern nur deren alten und neuen Gebrauch in etwas beleuchten wollen; aber/ daß ich/ der Antiquité zu gefallen/ ein paar Canonen in die Stiefeln/ ein Wehr-Gehenck/ ein Schulter-Band/ einen grauen Hut und Halstuchs-Roſe zulegen ſolte/ ſo treuhertzig macht mich niemand. Wir haben eben dieſelben Materialien/ die vor Alters geweſen/ ob ſie wohl/ ihrem beſten Gebrauch nach/

nach/ damahls nicht alle erkannt worden ſind. Wir bedienen uns derſelben aber auf eine neue und anſtändigere Art. Wir haben Z. E. Spitzen / aber wir tragen ſie nicht an den Stiefeln; Wir haben Degen Gehencke / aber ſie hengen uns nicht auf der Schulter; wir haben Bänder/ aber nur die Laquais zieren ihre Achſeln/ und die Comœdianten ihre Hals-Krauſen damit; wir haben Hüte/ aber ſie ſind nicht grau ſondern ſchwartz / wenn man den eintzigen Arlechino ausnimmt. u. ſ. w. Solcher geſtalt haben wir auch Modos in der Figural-Muſic / aber ſie werden nicht in die Doriſche oder Lydiſche Form gegoſſen; wir haben deren nicht nur 12. biß 14. ſondern 24.

§. 2. Es iſt gantz gewiß/ daß es die lieben Alten auf ihr beſtes gemacht und recht gut gemeinet haben; allein es iſt ihnen unmüglich geweſen zur heutigen Vollkommenheit zu gelangen. Sie haben nur die Scalam Diatonam gehabt; wir aber haben nicht nur Scalam Syntonam, ſondern auch eine ſolche Temperaturam, die beydes Ptolemæo und Zarlino unbekannt geweſen / ob ſie gleich die eintzigen ſind/ die Scalam Muſicam, (poſt Didymum) zu verbeſſern getrachtet haben. Vermöge dieſer

Temperaturæ können wir in einer Octava 12. Claves, als Haupt-Thone/ gebrauchen; dahingegen bey der Scala Diatona kaum ſechs herauszubringen waren. Weil nun die ehrlichen Alten ſo wenig Stoff/ und noch dazu ſo mangelhafft Stoff aufzutreiben wuſten/ ſo muſten ſie flicken und ſtücken/wo ſie nur wuſten und kunten; denn von allen Chromatiſchen Clavibus hatten ſie nur das eintzige b, das brauchbar war/ und von den enharmoniſchen/ die itzund mit jenen und den Diatonis durch die Temperaturam vereiniget ſind/ wuſten ſie gar nichts. Wenn man aber hievon recht urtheilen will/ müſſen vor allen Dingen die Zeiten nicht confundiret/ ſondern genau verſtanden werden/ was denn eigentlich die lieben Alten/ die beſchriene Alten/ vor Leute ſind/ und welche Periodos temporis man dadurch hauptſächlich bemercket. Ich will einen Verſuch hierinn machen; denn die Chronologie iſt ſo nothwendig bey der Hiſtorie/ als wie der Faden Ariadnes beym Labyrinth/ ohne welchen man ſich gantz gewiß verwirret.

§. 3. Ertz-Alte könten demnach unmaßgeblich diejenige heiſſen/ welche vom Jubal biß

et-

etwan auf Ariſtoxenum , eine groſſe Ecke von ungefehr 3620. Jahren ihre Sachen getrieben haben; von dieſem biß auf Boëtium könte man ſie Uhr-Alte nennen / und belieffe ſich der Periodus nur etwan auf 830 Jahre; vom Boëtio biß auf Zarlinum wären wieder incirca 1050. Jahre/und die währender Zeit ihre Kräffte zum muſicaliſchen Nutzen angewendet/ könten Ahnen genennet werden ; welche aber nachdem / biß kurtz vor unſer achtzehntes Seculum , ſich die letzten 150. Jahre diſtinguiret/ das wären denn endlich diejenige / ſo man ſchlechtweg die lieben Alten heiſſen könte. Wer da will und kan / mache die Eintheilung beſſer ; ich ſchreibe nichts vor. Iſt das nicht modeſt genug ? Nun kommt uns aber das ſo genannte Alte am allerunerträglichſten vor; hergegen vor die Ahnen / Uhr- und Ertz-Alten hat jedermann / nachdem es fällt / ſchon mehr Reſpect. Denn je näher die Sachen unſerm Seculo kommen / je wunderlicher ſehen ſie aus/ inſonderheit was Moden betrifft ; hergegen / je weiter ſie von unſern Zeiten ſich entfernen/ je leidlicher und venerabler ſie werden/ ja/vor die allerentlegenſten Alterthümer hat man gemeiniglich den gröſten Regard , ob ſie gleich

mannichmahl nichts darlegen können / als eine alte Muthmaſſung und Tradition.

§. 4. Solchem nach muß man billig in Betrachtung ziehen / daß wir vom Jubal biß auf den Ariſtoxenum zwar etwas weniges Hiſtoriſches / wenn mans mit der ſehr langen Zeit vergleichet; aber nichts Wiſſenſchafftliches aufweiſen / und daher vor dem David und Aſſaph nur eine tieffe Reverence machen können; † Was dem Pythagora in der Muſic zugeſchrieben wird / davon läſt ſich biß dieſe Stunde in der gantzen Welt keine Ziefer / auſſer dem Hörſagen des Boëtii, ſehen noch hören. Was aber die Griechen / vom Ariſto-

† D. M. L. ſagte einmahl zu einem Harffen-Schläger: Lieber / ſchlaget mir ein Liedlein her / wie es David geſchlagen hat; ich halte / wenn David itzo von den Todten auferſtünde / ſo würde er ſich verwundern / wie doch die Leute ſo hoch kommen wären mit der Muſica, ſie iſt nie höher kommen als itzt. Wenn David wird auf der Harffen geſchlagen haben / ſo wirds gangen ſeyn / als das Magnificat Octavi Toni. i. e. Nach Lutheri Meinung: **Schlecht.** Der Erfurter aber ſagt von dieſem Tono; apud veteres in ſummo fuit pretio propter naturalem jucunditatem, quæ paucis Muſicis hoc tempore eſt nota. Das klingt nicht Lutheriſch.

ſtoxeno biß auf die Zeiten des Römers Boëtii, getrieben/ iſt gewiß merckwürdig/ weil ſie/ wie ihre Schrifften es bezeugen/ die drey Genera, ſo wir heutiges Tages combiniret gebrauchen/ würcklich diſtinctè gelehret. Doch weil ſie die Tertien und Sexten verwarffen/ ſo iſt billig ein Zweifel/ ob ſie Muſicam Polyphonam, auf die Art/ wie wir ſie üben/ gehabt haben. Wir würden auch von allen dieſen Sachen wenig wiſſen/ wenn es unter den Griechen nicht eine Menge fleißiger/flüßiger und garrulirender Scribenten gegeben hätte/ ſo gar/ daß ſie auch des Exceſſus des Plauderns und des Auffſchneidens beſchuldiget werden/ (n) welches der curieuſen muſicaliſchen Welt aber ziemlich zu ſtatten gekommen iſt; und dieſes iſt/ ob wohl der kürtzeſte/ doch beſte Periodus unter den Alten. Vom Boëtio biß auf Zarlinum hat es ſchlecht ausgeſehen; denn da fiel die gantze polirte Welt in der Barbaren Hände/ und mitten in ſolcher Finſterniß gerieth Aretinus über einen alten Feuerſchlag/ und zermartete ſich ſo lange mit dem verroſteten Stahl/ biß

(n) Sie haben in ihrer Conjugation zweene Aoriſtos und zwey Futura, non ſignificationis diverſitate, ſed propter Linguæ copiam. *Cruſ. p.* 126.

ein Funcke vor den Tag kam/ an welchem er ſein Schwefel-Höltzgen anſteckte / welches zwar an ihm ſelbſt blutwenig leuchtete/ doch aber zu der Zeit wie das Veſtaliſche Feuer verehret wurde/ auch nach und nach andern Männern / und unter denſelben abſonderlich Zarlino, Gelegenheit gab/ ſein Licht dabey anzuzünden. Dieſes war eine Zeit von 1050. Jahren; aber aller geſunden Vernunfft nach / eine weit ſchlechtere Zeit/ denn der allererſte Periodus, von welchem wir/ quoad laudes, vortrefliche und unverwerfliche Zeugniſſe haben/ zu wünſchen wäre es/ wir hätten auch dergleichen / ob argumenti raritatem, quoad ſcientiam ipſam. Was aber die letzten 150. Jahr her verrichtet worden iſt / fällt heutiger Welt am ſeltzamſten in die Augen; zwar muß man geſtehen/ daß Leute/ ſonderlich in Teutſchland / auch in Italien/ gelebet haben/ die/ nebſt andrer Gelehrſahmkeit / auch in der Muſic vortreflich erudit waren / und/ nach den damahligen Zeiten zu rechnen / was tüchtiges gethan haben. Wenn ſonſt kein Exempel da wäre/ ſo möchte der unvergleichliche Calviſius alleine dieſes behaupten; da doch ihrer ſehr viel geweſen ſind/ die man hier zu ſpecificiren anſtehen laſſen muß.

§. 5.

§. 5. Dem allen ungeachtet will uns ſo wohl ein groſſer Theil ihrer Theoriæ, als abſonderlich ihre gantze Praxis, nimmermehr in den Kopff/das iſt zu ſagen: wir vermögen nicht zu begreiffen/wie die damahlige Compoſition hat gefallen können / zumahl/ da nur erſt in dieſem Seculo die Temperatura durch Neidhardten und Werckmeiſtern zum Stande gekommen iſt. Gantz gewiß bleibt es / man hat ſich / in beſagter Zeit der lieben Alten / mit Macht hervorzuthun angefangen ; es iſt auch/ pro tempore, hochgeachtet worden/ und muß gefallen haben. Allein / wer kans helffen / es heiſt auch hier in gewiſſen Stücken : Tranſit gloria mundi. Denn/ wer itzund vom Lippio, Prætorio, Vulpio, Geſio, Schützen/ Baryphono &c. die da feine / gute und keine unebene Componiſten geweſen ſind/ wie Printz urtheilt / ein Concert oder eine Motete aufführen wolte / der würde kahl beſtehen. Sie haben *Muſicam* gelernet und geiſtliche Lieder gedichtet : : : Alſo ſind ſie alle zu ihren Zeiten löblich geweſt und bey ihrem Leben gerühmet / ſagt Syrach cap 44. v. 5. & 7. Man gedenckt aber nicht / wie es zuvor gerathen iſt; alſo auch des/ das hernach

 kömmt/

kömmt / wird man nicht gedencken / bey denen / die hernach ſeyn werden. Eccleſ. I. v. 11. Uns wird es keinesweges beſſer gehen; wir mögen mit einem oder andern theoretiſchen Wercke / oder etwan mit einem Geſang-Buche / wie J. Crüger derſelben eins gemacht (welches noch dieſen Tag ſeinen Nahmen träget und Crügers Geſang-Buch genennet wird) einen kleinen Ruhm bey der curieuſen Nachwelt erhalten; die Praxis und unſere heutige beſte Compoſition, ob ſie wohl pro tempore aller andern vorzuziehen / wird gewißlich nach 50. Jahren wenig oder nichts mehr gelten / da bin ich gut für. Und ſo gehts in den meiſten Sachen und Künſten (die eintzige Mahlerey und was zur ſelbigen gehöret ausgenommen) wie ſolte denn unſere Muſic / was den Gebrauch betrifft / das Privilegium alleine haben?

§. 6. Solchem nach / und weil es klug gethan iſt / ſich in die Zeit zu ſchicken / ſo müſſen wir es auch billig thun / und nicht eigenſinnig auf unſern 5. Augen bleiben / die alte Leyer bongré malgré beybehalten / unſere Künſte gar zu pedantiſch vorſtellen und den Gout der Welt dabey hindanſetzen; Nein / ſondern wir müſſen viel-

mehr

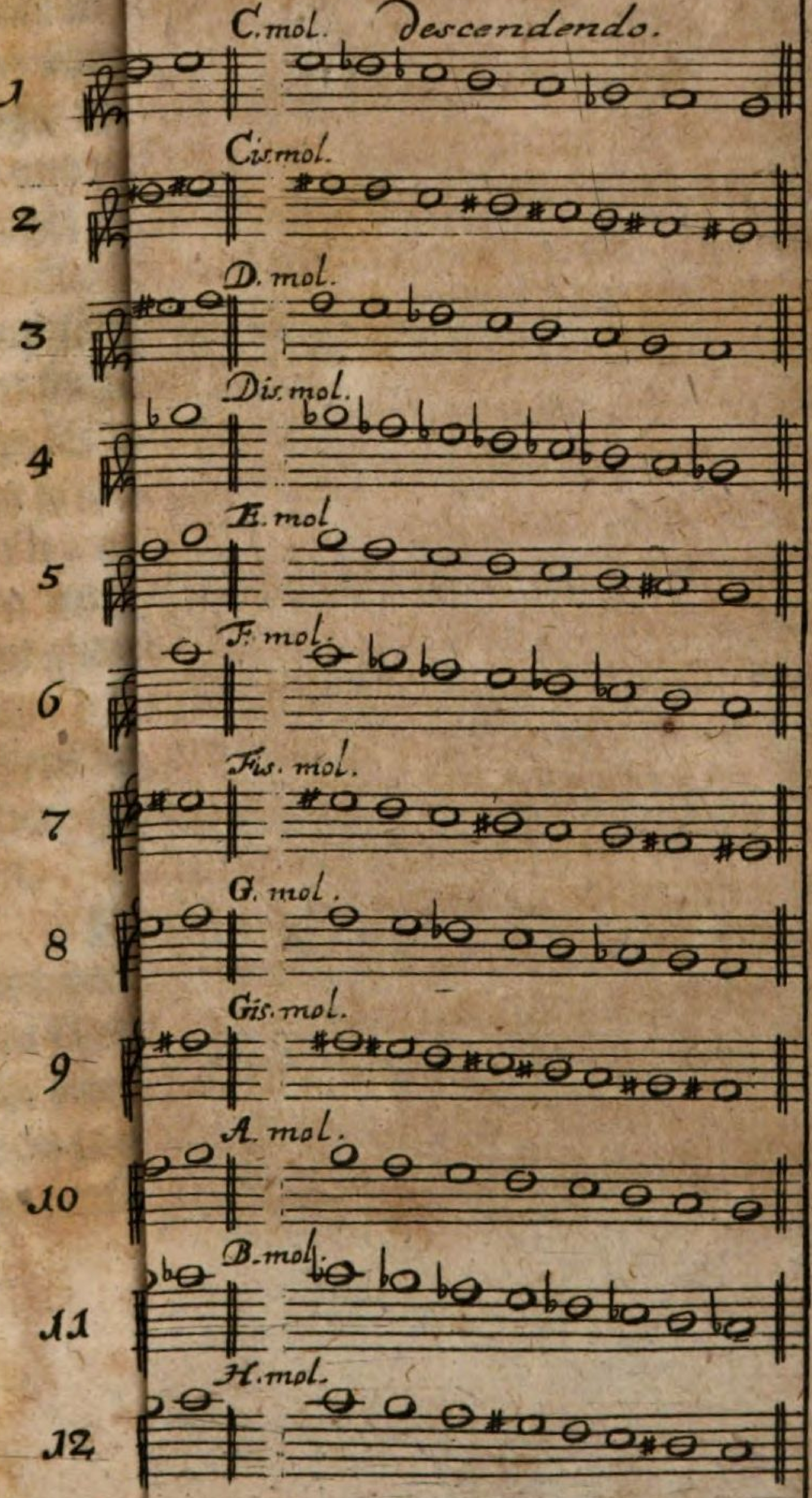
mehr artem arte celare, die Kunſt künſtlich verheelen und bedecken / ihr nicht ſo viel als der Natur zu gefallen thun/ weil jene doch nur aufs höchſte dieſer ihre Aeffin ſeyn kan. Will jemand ſagen: Man ſchicke ſich wohl in die Zeit/ aber die Zeit ſey dennoch böſe? Gefehlet. Die Zeiten waren vor Alters eben ſo böſe / wo nicht böſer. Man betrachte den Anfang der Welt; es waren nur zwey Menſchliche Geſchöpffe/ die doch nicht vermochten in guter Harmonie zu leben. Das eine wurde gleich zum Verführer/ das andere zum Miſſethäter / dadurch die gantze Welt / ſammt allen Nachkömmlingen/ in lauter Diſſonantien und Verdammniß gebracht wurde. Darauf ſchlug ein Bruder den andern todt / da doch nur die beyden Brüder in der gantzen Welt waren. Alle Boßheit und Sünden itziger Welt können jenen nicht das Waſſer reichen. Man betrachte den Himmel/ wie es da zuginge vor der Menſchlichen Schöpffung? wie waren die Zeiten da nicht böſe / da GOtt ſelbſt vor den Engeln nicht Friede haben kunte/ ſondern/ aus gerechtem Grimme/ den beſten Heerführer dieſer himmliſchen Heerſchaaren / mit ſeinem Anhang / in ewige Finſterniß ſtürtzen und zum Teufel / das iſt / zum ausgeworf-

worffenen oder verworffenen machen muſte: Sprich nicht: Was iſts / daß die vorigen Zeiten beſſer waren denn dieſe? denn du frageſt ſolches nicht weißlich. Eccleſ. VII. 11.

§. 7. Daß alſo die Zeiten / ſie mögen beſſer oder ſchlimmer ſeyn / auf alle Weiſe erfordern / man ſolle ſich darein ſchicken. Dieſem zu folge / wollen wir die alten Modos an ihren Ort / bey dem Grabe der Solmiſation, mit allen Ehren-Zeichen geſtellet ſeyn laſſen / und ſie denen gerne abtreten / die ſich etwann mit einem neuen Kirchen-Liede auf den alten Fuß hervorthun wollen; dabey man ſich dennoch vorbehält / aus unſern heutigen Modis, wenn GOtt Gnade gibt / eben dergleichen / Centurien-weiß / falls es verlangt und eingeführet werden ſolte / zu verfertigen. Zum Grunde aber unſers neuen Syſtematis wollen wir den Broſſard legen / damit niemand meyne man verlange allein Hahn im Korbe zu ſeyn / und nach eigener Fantaſie neue Moden aufzubringen. Ach nein; die Modi, davon wir handeln wollen / ſind ſo alt als der Univers, einfolglich viel / viel älter / als die zerſtümmleten Griechiſchen Modi. Menſchen haben ſichs ſauer werden laſſen / dieſe einiger

maſſen

System in duas Claſſes divisorum Modorum minorum.



maſſen in die Ordnung zu bringen; GOtt ſelbſt aber hat jene in die Natur gepflantzet. Es hat nur daran gelegen/ daß unſere Vorfahren nicht ſo weit in Erkänntniß und Unterſcheidung der Clavium gekommen / und dannenhero dasjenige/ was ſie nicht gehabt / auch für unzuläßlich und verboten gehalten haben/wie wir ſolches ſo wohl aus den Zeiten Ariſtoxeni ſelbſt / in puncto Tertiarum & Sextarum, als auch hauptſächlich aus der armſeeligen Scala Aretini ſattſahm erſehen. Wenn ſie nur das eintzige fis und das eintzige b. recht gekennet hätten/ ſo würden ja die ſo genannte Modi Spurii h f h, und f h f keines weges verworffen worden ſeyn. Man nenne ſie Hintz oder Kuntz/ das gilt gleich; man brauche ſie nur ſo: h fis h. und f b f, ſo werden ſie bald einen ſo ächten Lehr-Brief bekommen / als die übrigen Cameraden. Doch genug hievon/ und zum Wercke geſchritten.

§. 8. Voici donc un nouveau Syſteme des Modes, recu maintenant de tous les Gens de bon gout. Teutſch: Da habt ihr nun einen neuen Auffſatz oder Entwurf von dem *Modis*, ſo wie ſelbige heute zu Tage von allen vernünfftigen Leuten/ die keinen

verdorbenen Geſchmack haben/ angenommen ſind. So lauten Broſſards Worte p.65. Wir wollen/ was er gutes hat/ herausnehmen und unſere Sentimens damit verbinden. Ein jeder Modus ſoll/ vors erſte/ drey Chordas, Sayten/ Thöne oder Klänge haben / die man eſſentielles oder weſentliche Sayten nennet / weil ſie zum eigentlichen Weſen des Modi gehören. Solche ſind: Chorda finalis, chorda dominans & chorda medians. Das iſt: Der Endigungs-Klang/ der herrſchende Klang/ und der vermittelnde Klang. Der Endigungs-Klang mag eine jede Clavis, entweder Diatona oder Chromatica ſeyn/ aus den Zwölffen die in dem Umkreiß der Octavæ begriffen ſind. Der herrſchende Klang iſt allemahl derjenige/ welcher eine reine Quinte über dem Haupt- oder Endigungs-Thon ſtehet; iſt dieſer (nemlich der herrſchende Klang) nicht natürlicher Weiſe (in der natürlichen Scala die jeder Menſch ſingen kan) von rechter Maſſe/ ſo muß man ihn durch das ✗ oder b, welche man gleich vorne an den Linien/ hinter der gezeichneten Clavi, auf dem Orte/ wo ſich die Dominante befindet/ hinſetzet/ zu rechte bringen und

juſt

juſt machen. Der vermittelnde Klang aber iſt derjenige / welcher das Intervallum oder den Raum/ ſo zwiſchen dem Schluß- und herrſchendem Thon iſt/ in zwo Tertien theilet / und dadurch dasjenige zu Wege bringet / was man Triadem harmonicam (die dreyfache Ubereinſtimmung) nennet. Das ſind eigentlich die drey Chordæ eſſentiales eines jeden Modi.

§. 9. (Hiebey kan ich nicht umhin die liebe Einfalt / und die eingeſchränckte genirte Praxin der ehrlichen Ahnen / und etlicher lieben Alten/ zu bewundern. Sie hätten ja nur nöthig gehabt / den allereinfältigſten Knaben ein ſonſt bekanntes Lied/ aus dem Dorio, um eine Tertiam minorem tieffer aus dem H ſingen zu laſſen/ ſo würde er/ von Natur und ohne alle Kunſt noch Wiſſenſchafft / an ſtatt der Quintæ nicht f, ſondern allerdings fis geſungen haben. Daraus ſchlieſſe/ daß dieſes fis eben ſo natürlich ſey/ als f und die andern Claves alle; daß dieſes fis mit dem überliegenden g oder untenliegenden f eben ſo wohl ein Semitonium naturale und nicht fictum ſey/ als das berühmte mi fa, im e f und h c; daß ferner weder fis, noch cis, noch dis, noch gis unna-

türliche oder fictæ Claves, ſondern alle mit einander veritable und ſelbſtſtändige Thone ſind/ auch / gewiſſer maſſen / den unwiſſenden in der Kehle liegen/ und von jedem Menſchen/ auf eine oder andere Art/ hervorgebracht werden können/ ob er gleich nim̃er Muſic gelernet. Ich ſage/ gewiſſer maſſen / denn ein ungelehrter wird nie proceſſum Semitoniorum gradatim, das iſt/die halben Thone nach der Reihe / herſingen oder treffen können; da muß Kunſt helffen. Aber laſt ihm ein bekanntes Lied/ das ſonſt z. E. aus dem c. geſetzet / nur aus dem cis, dis, fis, gis, oder b. ſingen / ſo werdet ihr befinden / daß er ſolches / falls ſeine Stimme die Höhe leiden will/ ohne Anſtoß verrichte/die reine Chordam finalem, dominantem & mediantem angebe/ einfolglich zu verſchiedener Zeit / alle 12. Claves Chromaticas gar natürlich hervor bringe. Was ſoll denn das fictum ? was das naturale ? Es iſt kein Tonus fictus in der Welt; alle Toni ſind reales, naturales & veri; von gleicher Autorität / von gleichem Gehalt und von gleichem Rang; aber nicht von gleicher Wirckung / und wegen unſerer Schwachheit können ſie auch noch nicht allenthalben zu gleichem Gebrauch kommen.

Das

Das iſt meine beſtändige Meynung / ohne jemanden die ſeine zu benehmen.)

§. 10. Hernach iſt wohl zu mercken / daß die Tertia, welche über dem Schluß-Thon lieget / und Medians Chorda genennet wird / zweyerley ſey / nemlich: groß / oder klein; iſt die Tertia groß / i. e. zuſammen geſetzt von zween Thonen / (o) als c d-d e, alsdann iſt und wird ein ſolcher Modus genennet major oder durus. Iſt aber die Tertia klein / nemlich zuſammen geſetzt von anderthalb Thonen / als d e-e f, alsdenn iſt und wird der Modus genennet minor oder mollis. (p) Weil dann

(o) Wenn ich hier von zween / und hernach von anderthalb Thonen rede / ſo hebe damit distinctionem inter Tonum majorem & minorem, it. inter Semitonium majus & minus keinesweges auf; ſondern es geſchicht nur craſſa Minerva, Deutlichkeit halber / und um die Sache nicht gar zu ſchwer zu machen. Von dieſer Distinction aber ſoll gleich etwas vorkommen / um zu zeigen / was ſie zur rechten Erkänntniß eines Modi hauptſächlich beytrage / ob ſolches gleich noch von niemanden angemercket worden iſt.

(p) Die Benennung des duri & mollis, der harten und weichen Tertiæ kommt eigentlich daher / weil

dann ſolcher Geſtalt zwo arten der Tertien ſind / ſo entſpringen auch daraus zwo Claſſes Modorum; nemlich: Claſſis Modorum majorum, & Claſſis Modorum minorum. Und gleichwie von den zwölff Klängen oder Thönen in der Octava, ſie mögen Chromatici oder Diatonici ſeyn / kein eintziger iſt / zu welchem man nicht / entweder von Natur / oder zufälliger Weiſe / eine Tertiam majorem ſetzen kan / alſo ſind 12. Modi majores; und gleichwie / andern Theils / auch kein Klang unter dieſen Zwölffen befindlich iſt / zu welchem man nicht eine Tertiam minorem ſetzen könne / ſo ſind daher auch 12. Modi minores. Und das ſind die vier und zwantzig / davon das Orcheſtre, mit dem Zeugniß aller Stimmen und Inſtrumenten in der Welt handelt / dawieder aber ein ſechsmodichter Organiſt in Erfurt ſich ſo ſchrecklich ſperret und mauſig macht.

§. 11.

weil bey dem Aufſpannen einer Sayte in Tertiam majorem, dieſelbe Sayte nothwendig härter angezogen; bey Herunterlaſſung aber in Tertiam minorem, ſolche Sayte von ſelbſten ſchlaffer und weicher wird. Es iſt auch noch eine Obſervation, die vielleicht nicht Herr Omnis gemacht hat.

§. 11. Da iſt nun GOttes Finger / und die Schönheit der Muſicaliſchen Einrichtung höchſt zu verwundern / daß eben ſechs aus dieſen zwölff Clavibus, von Natur und nothwendig müſſen Tertiam majorem haben/und alſo Modi naturaliter duri ſeyn / nemlich: C, Dis, (als e mit b) F, G, Gis, (als a mit b) und ß ſelbſt. Wiederum zeiget ſich dieſelbe Ordnung bey den andern ſechs Clavibus, welche von Natur und nothwendig Tertiam minorem haben/ und demnach Modi naturaliter molles ſeyn müſſen/ nemlich : Cis (als c mit dem ✕) D, E, Fis, A, und H. Die cauſam proximam, oder nechſte Urſache dieſer Diſpoſition kan man abnehmen aus der Einrichtung der Grade an und vor ſich ſelbſt. Wir wiſſen nemlich/ daß es in den Gradibus Octavæ viererley Arten Stuffen oder Tritte gebe die in der Grösſe von einander differiren. Als da ſind: Toni majores, Toni minores, Semitonia majora & Semitonia minora. Dieſem zu folge iſt vom c ins d , Intervallum Toni majoris, ſintemahl auf dem Monochordo 9. Commata dazu abgeſtochen werden müſſen; vom d ins e iſt Intervallum Toni minoris, der nur 8. Commata hält; vom e ins f iſt In-

Intervallum Semitonii majoris (aliàs naturalis & Solmiſatoribus Mi fa) das 5. Commata begreifft; vom f ins g iſt wieder Tonus major; vom g ins a Tonus minor; vom a ins h Tonus major, und vom h ins c wieder Semitonium majus. Wir wollen die Semitonia minora (ſo 4. Commata halten) als Chromatiſche Claves, ſo lange ausſetzen/ und ſie hernach alle unter einer unfehlbahren Regel zuſammen faſſen; die erzehlten Intervalla aber richten ſich ohne Aenderung nach dieſen vier Grund-Sätzen.

1. Denominator Toni majoris, quem minor ſequitur aſcendendo, aſſumit Tertiam majorem.

2. Denominator Toni minoris, quem major ſequitur aſcendendo, aſſumit Tertiam majorem.

3. Denominator Semitonii, ſicut & Toni minoris, quem minor vel Semitonium ſequitur, aſſumit Tertiam minorem.

4. Denominator Toni majoris, quem Semitonium ſequitur, aſſumit Tertiam minorem.

Dieſes

Dieſes zu verſtehen muß man wiſſen/ daß C denominator Toni majoris iſt / dem Tonus minor, nemlich d-e in Scala folget; ergo hat C. Tertiam majorem und iſt nach dem erſten Grund Satz Modus naturaliter durus. D iſt denominator Toni minoris, und folgt darauf ein Semitonium e f, deswegen nimmt dieſes d, nach dem dritten Grund-Satz/ die Tertiam minorem zu ſich und iſt Modus naturaliter mollis. E iſt denominator Semitonii, derohalben hat es nach besagtem dritten Grund-Satz auch Tertiam minorem und iſt Modus naturaliter mollis. F iſt denominator Toni majoris, dem Tonus minor, nemlich g a folget; daraus ſchlieſſet man nach dem erſten Grund-Satz/daß f die Tertiam majorem haben/ und Modus naturaliter durus ſeyn müſſe. * G iſt denominator Toni minoris, dem aber Tonus major, nemlich a h, folget / aus dieſer Urſach nimmt g die Tertiam majorem an/ und iſt nach dem andern Grund-Satz Modus na-

* Alle Lieder aus dem f nennen die Solmiſatores Cantum mollem, weil in der Quarta ein b. vorkommt; das läufft ja wieder die Natur und confundiret das eſſentielle Weſen der Muſic.

naturaliter durus. A iſt denominator Toni majoris, dem Semitonium folget; und alſo iſt a nach dem vierdten Grund-Satz/ Modus naturaliter mollis, und nimmt Tertiam minorem an. H iſt denominator Semitonii; derohalben hat es nach dem dritten Grund-Satz/ Tertiam minorem, und iſt naturaliter Modus mollis. Das ſind meine eigene Gedancken und in keinem Auctore zu finden / ob ſie gleich zur Erkänntniß der Modorum ſo nöthig ſind/ als die Noten oder Claves ſelbſt. Weiter aber können wir nicht kommen/ als biß auf dieſe Cauſas proximas; wolte einer wiſſen/ warum eben c - d Tonus major, d-e Tonus minor u. ſ. w. ſeyn müſſe? der muß ſich an die Cauſam primam an den Schöpffer ſelbſt halten / und ſeine Vernunfft gefangen nehmen; denn/ warum GOtt dieſes oder jenes ſo/ und nicht anders/ gemacht habe/ das dürffen wir arme Menſchen nicht fragen/ ſondern müſſen dancken / daß wir den Genuß der göttlichen Weißheit ſchon hier auf Erden einiger maſſen finden.

§. 12. Damit wir aber unſern Leitfaden wieder ergreiffen / ſo muß/ vors andere / noch in acht genommen werden / daß / auſſer den

dreyen

dreyen Chordis eſſentialibus davon oben geredet worden/ noch zwo andere Claves in einem jeglichen Modo anzutreffen ſind / die man naturales oder natürliche Thone nennet/weil/ohne ihren Beyſtand / kein ſchöner Geſang / auch nicht einmahl eine liebliche Zuſammenſtimmung gemacht werden kan. Dieſe beyden Chordæ, Thone/ Klänge/ Claves, oder wie man ſie heiſſen mag (denn hier ſind es alle Synonyma) ſind/(1.) es ſey in welchem Modo es wolle / ein Semitonium majus, ein groſſer halber Thon/ naturel oder accidentel, unter dem Final oder Schluß-Thon. (2.) Bey den Modis minoribus ein Semitonium majus über ihre Quintam oder Chordam dominantem (3.) bey den Modis majoribus ein voller oder gantzer Thon gleichfalls über die Dominantem oder Quintam Modi.

§.13. Auſſer dieſen ſind/ drittens/ noch zwo andere Chordæ, die zwar nicht eſſentiales, noch ſo wohl naturales heiſſen können/ als die vorigen; aber die man gleichwohl mit Recht neceſſarias oder nothwendige Claves nennen mag. Solche ſind (1.) ein gantzer Thon über die Chordam finalem (2.) ein gantzer Thon unter die Chordam Dominantem ei-

eines jeglichen Modi. Daß demnach die Claves alle mit einander/ welche zur Errichtung eines gewiſſen Modi das Ihrige beytragen müſſen/ dreyerley ſind/ nemlich: Eſſentiales, deren 3; Naturales, deren 2; und Neceſſariæ, deren ebenfalls 2. Und da iſt die Species Octavæ in ihren 7. Gradibus fertig und vollſtändig.

§. 14. Wenn demnach alle dieſe Claves oder Chordæ ſich in der alten Scala von ungefehr ſo belegen fanden / als geſagt iſt / das war ein trefflicher Fund/ und wurde das Ding Modus naturalis geheiſſen; muſte man aber ✕ und b. gebrauchen / ſo wurde der Modus ein Verſetzter/ oder Tranſpoſitus Modus genennet/ gerade/ als wenn ſich die Modi nach unſern Zeichen/ Charactern und Figuren richten müſten. Und wenn man dieſen Principiis noch folgen ſolte/ ſo wäre kein eintziger Thon / auſſer dem c dur, natürlich oder Diatonus; ja was ſage ich / auch dieſer kan auf ſolche Weiſe nicht natürlich heiſſen / weil man ohne dem ✕ keine förmliche Cadentz / weder in Quintam, noch in Sextam, machen kan. Da fällt alſo auch der vermeynte eintzige Piaſte übern Hauffen / was

wolten

wolten denn die andern noch ſagen? bleibt es demnach wohl dabey/ wie oben bereits angeführet worden/ daß der eine Klang von den Zwölffen in unſerer Chromatiſchen Octava eben ſo natürlich ſey als der andere. Conf. §. 9 h. cap. Hierauf wird nöthig ſeyn/ obige 3 Requiſita Modorum durch die Species Octavarum der Länge nach zu erläutern/und in einem Schemate vorzuſtellen/worinn unſere heutigen Modi, dem Gebrauch nach/ von den alten Griechiſchen Modis unterſchieden ſind. Vid. No. XXII.

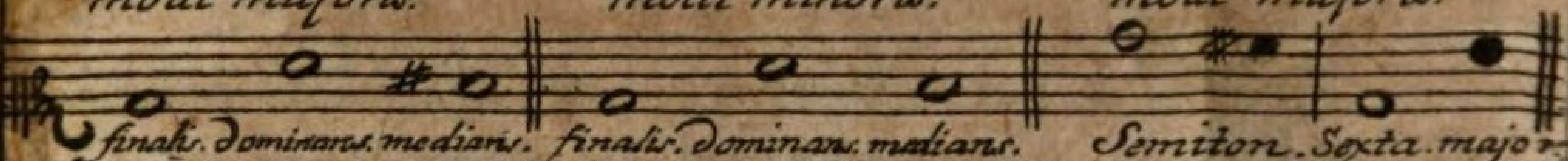
§. 15. Die Diſpoſitio der ſteigenden Noten in den Modis minoribus iſt zu verſtehen/wenn ſie eine völlige Octavam und drüber ſteigen; wenn ſie aber nur eine Sextam oder Septimam ſteigen/ ſo gelten die fallende Claves. Hiernächſt muß man bemercken/daß die Modi majores im Fallen und Steigen gleich ſind; wiewohl ſolches nicht hindert/ daß nicht zufälliger Weiſe viele Veränderungen/ inſonderheit die Septima minor & Quarta major, bey Ausweichung aus dem eigentlichen Modo, gar offt vorkommen.

§. 16. Wir wollen zum Exempel einen Modum majorem und einen Modum mino-

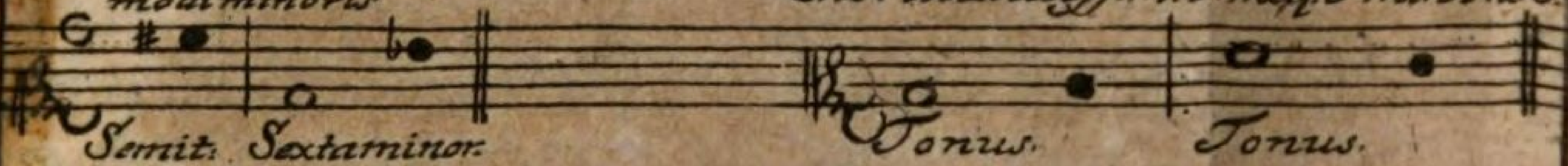
minorem heraus nehmen / bey ſelbigen obige 3. Requiſita probieren und ſehen / wo die Chordæ eſſentiales, naturales & neceſſariæ liegen; da denn hernach jedermann ſolche auf alle 24. Modos gar leicht wird appliciren können. Chorda finalis wäre nun C, ſo iſt Chorda dominans g, und Chorda medians e. Iſt der Modus minor, ſo bleibet c der Haupt-und Schluß-Thon / g imgleichen bleibt die herrſchende Quinta; aber der vermittelnde Klang wird dis. Das iſt eins/ und und begreifft den *eſſentiellen* Zuſtand eines jeglichen Modi nemlich Triadem. Vors andre ſey D der Final-Haupt-oder Schluß-Thon; ſo muß der Modus, neben und bey vorgemeldten dreyen eſſentiellen Chorden / noch zwo naturelle Klänge haben / er ſey major oder minor, durus oder mollis. Der erſte Klang iſt ein Semitonium majus accidentale unter dem Final-Thon / und dieſer iſt cis, ſo wohl im Modo duro als molli, darum auch in der Specie Octavæ nicht nur Modi majoris D, ſondern auch Modi minoris D, das cis aſcendendo befindlich iſt; deſcendendo aber muß es ein gantzer Thon und c ſeyn / nemlich / wenn der Modus minor iſt. Der andere naturelle

XXIII.

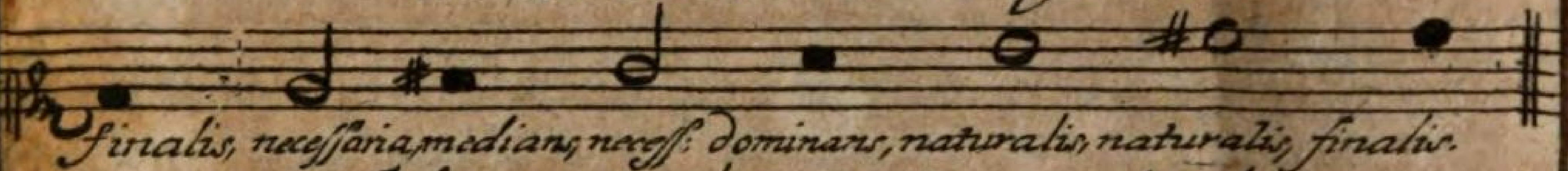
Chordæ eſſentiales modi majoris. Chordæ eſſentiales modi minoris. Chordæ naturales modi majoris.



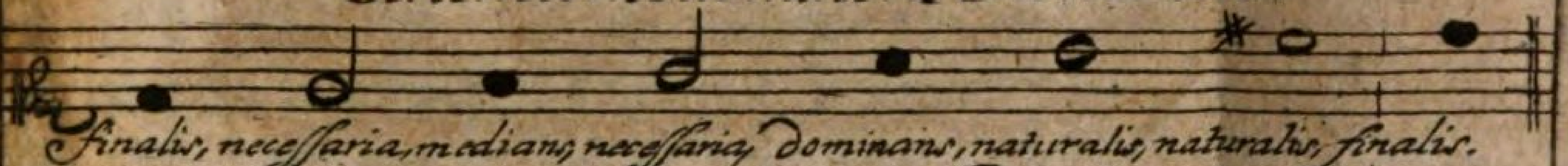
Chordae natural: modi minoris. Chordæ neceſſ: in maj. & min. Mod.



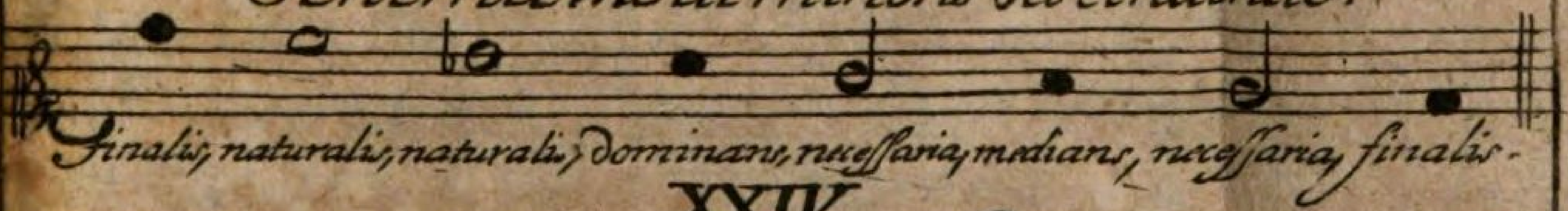
Schema Modi majoris.



Schema Modi minoris aſcendendo.

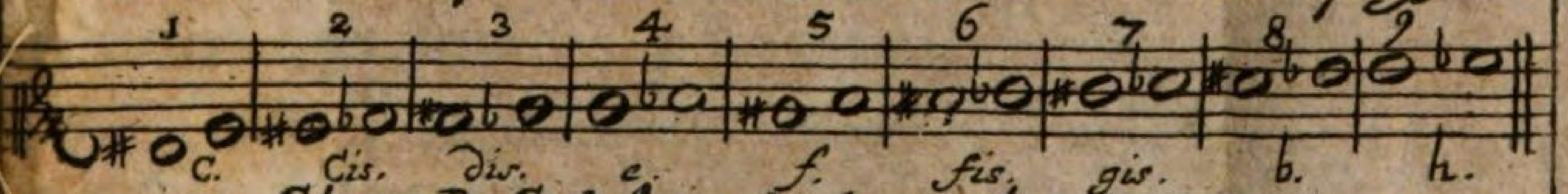


Schema Modi minoris deſcendendo.



XXIV

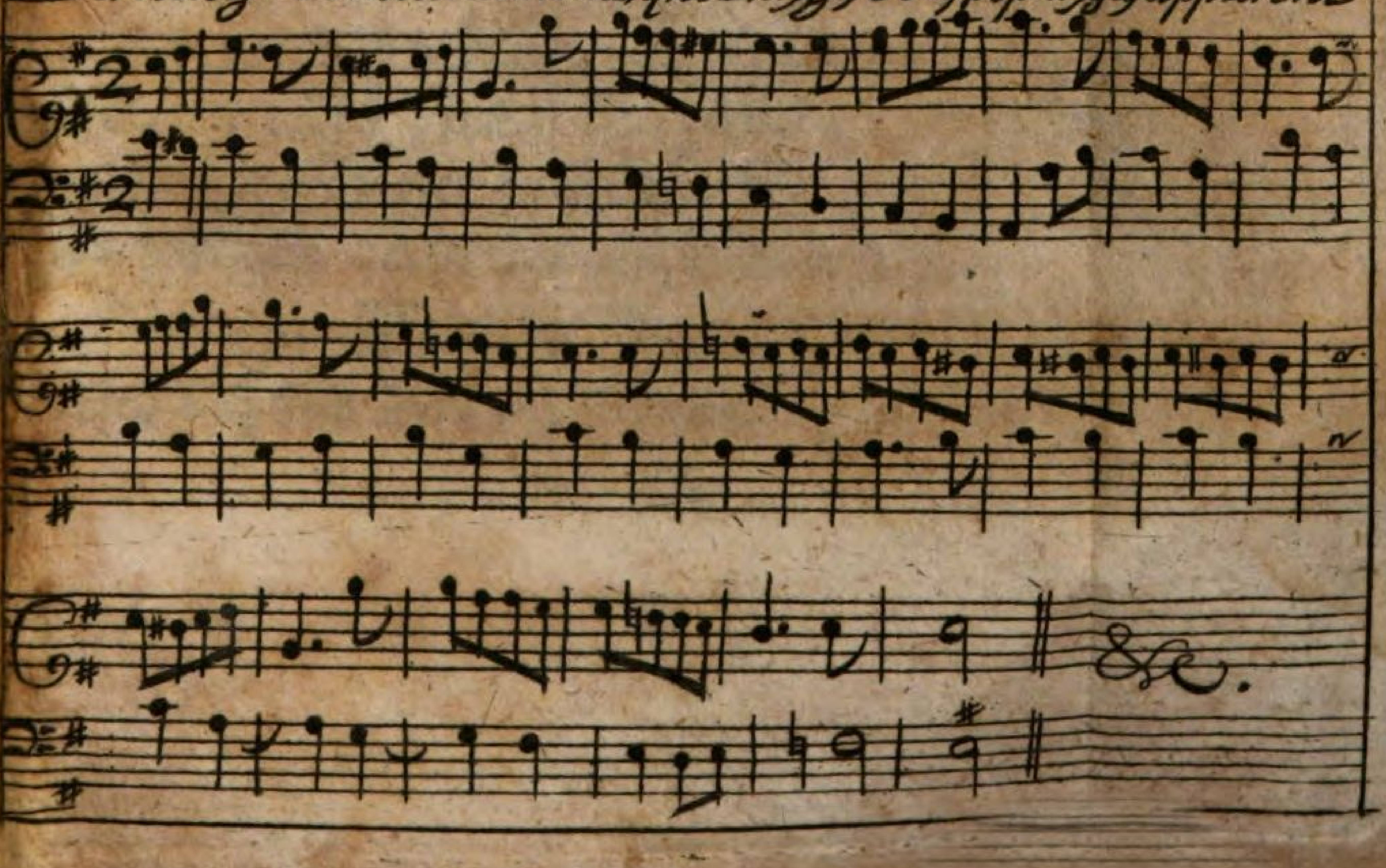
Clavium temperatarum notis diverſis Expreſſio.



Claves D. G. & A. uno tantum modo notantur.

XXV

Paradigma Modi E mollis, quo Phrygii & Hypophrygii apparent.



relle Klang iſt / in Modo minori, ein Semitonium über die Quintam, mit einem Wort/Sexta minor, deſcendendo. Die wäre/vom D abgerechnet/das b. Aſcendendo aber bleibt es h. In Modo majori hingegen/ein voller Thon über die Quintam, mit einem Wort Sexta major; und das wär/ im Modo D duro, h. So viel vom zweyten Requiſito, welches das *naturelle* Weſen eines jeden Modi in ſich begreifft. Das dritte Requiſitum iſt nur das nöthige Weſen / welches darinn beſtehet/ daß ein jeglicher Modus einen gantzen Thon über den Schluß-Clavem, und abermahl einen gantzen Thon unter den herrſchenden Klang / i. e. unter die Quintam, haben muß. Selbige ſind nun / wenn Z. E. E der Modus ſeyn ſolte / (1) Das neben liegende dis (2) Das unter der Quinta liegende a; welche / ſo lange man eigentlich im Modo bleibet / er ſey durus oder mollis, beſtändig gebraucht werden müſſen. Und das wäre die Explication des dritten Requiſiti, betreffend das nöthige Weſen eines Modi. Vid. Exempla harum chordarum No. XXIII.

§. 17. Was die Austretung oder Ausweichung aus dem eigentlichen Modo betrifft/

ſo findet nicht nur ſolche gerne ſtatt / ſondern iſt offtermahls ſehr à propos, ja recht nothwendig/wenn man nicht hören will: Ridetur, chorda qui ſemper oberrat eadem. Bey ſolchen Ausweichungen aber muß man nicht unordentlich werden/und ins groſſe Weiſſe was hineinſetzen; ſondern wenn aus einem/ und dem Haupt-Modo, gewichen wird / muß in einen andern/ und zwar Verwandten Modum, eingetreten werden; von dieſem hernach in den dritten/u ſ w. Wiewohl man ſo ausweichē kan/daß es ſich gantz natůrlich wieder zum Haupt-Thon nähere / und/ wie angefangen/ alſo auch geſchloſſen werde. So lange als man nun behutſam hierinne gehen und ſich nicht verliehren will/můſſen keine andere Cadencen, als auf die 3 Claves eſſentiales Modi gemacht werden; denn/ obgleich eine jede ſolcher Clavium auch vor ſich einen eigenen Modum hat / ſo ůberwindet doch die erſte Impreſſion des Haupt-Thons alles ůbrige dergeſtalt/daß es ſcheinet/ als wäre es nur ein Modus; inſonderheit in minoribus. Macht einer aber Cadençes oder Schlůſſe auf andere Claves, die nicht ad eſſentiam Modi gehören/ ſo erklähret er gleichſam damit/ daß er aus dem Modo herausgehen und einen andern er-

ergreiffen wolle / welches ein jeder gute Macht hat. Wie denn ſo gar bey den majoribus einen Schluß auf die Mediantem, oder Tertiam majorem, zu machen / ſehr frembde klinget und das Anſehen hat / als bleibe man nicht mehr im Modo.

§. 18. Auch iſt ein nicht weniger gewiſſes Principium als vorhergehendes / daraus man abnehmen könne / daß aus dem Modo gegangen worden / wenn man nicht im Baſſe / noch in den Ober-Stimmen / oder welches beſſer / in verſchiedenen Stimmen zugleich / etliche Chordas, wenigſtens eine Chordam eſſentialem oder naturalem des Modi hören läſt. Wird anders verfahren / ſo iſt der Modus überſchritten / und man iſt entweder heraus gegangen / oder will ſolches bald thun / welches kein Verbrechen iſt. Aus dieſer Urſache kommt es / daß die Sexta, offtmahls auch die Quinta ſuperflua, ſich beſſer bey der Mediante Modi ſchicken / als die reine Quinta, es ſey dann / man wolle in der Mediante cadenciren. Aus eben dieſer Urſache auch ſchickt ſich über einer Note / welche immediate im Steigen nach dem Schluß-Thon eines Modi minoris folget / die Sexta major beſſer als die Sexta minor; auch iſt über

einer Note/ die unmittelbahr unter der Dominante eines Modi Minoris lieget/ die Tertia minor beſſer/ als die Tertia major. Dieſes iſt ebenmäßig die Urſache / warum die Dominans eines jeden Modi natürlicher Weiſe lieber eine Tertiam majorem als minorem erfordert; dahingegen die Finalis Modorum minorum lieber eine Tertiam minorem als majorem haben will/ es ſey denn zu Ende/ gantz zu Ende eines Stückes / allwo der Uſus gemeiniglich auf der Orgel und ſonſt in den Kirchen/ perfectionis gratia, Tertiam majorem eingeführet hat / obgleich ſonſt der Geſang aus einem Modo minori gehet. (Dieſe Regul der eingeführten Gewohnheit hat erſchreckliche Abuſus hervorgebracht / inſonderheit bey Clavier-Sachen und Suiten, da ſo gar in dem Abſchnitt einer Allemanda und Courante, ja in der allergeſchwindeſten Gique , die Tertia major ſo unbarmhertzig gemartert / und denn darauf mit der Repetition eine ſo herbe Diſſonantia und Relatio non harmonica intolerabilis gemacht wird / daß es einem in die Seele gehet.)

§. 19. Es fünde zwar die §. 11. gemachte wichtige Anmerckung / wegen der natür-

türlichen Eigenſchafft/ mittelſt welcher ein jeder Tonus oder Modus entweder major oder minor, durus oder mollis iſt / nebſt deſſen Grund-Sätzen / ebenfalls ihren Nutzen und ihre Krafft / auſſer den Diatoniſchen Clavibus, bey denen/die mit dem ✱ und b, pro fundamento, bezeichnet werden. Allein / weil wir die Diſtinctionem Toni & Semitonii, an majores vel minores per ſe, darinne nicht ſo deutlich vor Augen haben / ob gleich alle Claves numehr per Temperaturam ſo eingerichtet werden können / daß man ſie diatonicè, chromaticè & enharmonicè ſehr wohl gebrauchen mag/ ſo hindert ſolches an der Wahrheit meiner Obſervation zwar nichts/ aber die Demonſtratio iſt nicht ſo wohl zu faſſen noch zu machen auf beſagte Art. Derowegen wollen wir/verſprochener maſſen/eine andere/ nicht weniger unumſtoßliche / in der Natur ebenmäßig feſtgegründete und durch Nachſinnen erfundene Richtſchnur ſetzen / dabey man gewiß erfahren und primo intuitu erkennen könne/ ob ein ſolcher Modus, deſſen Chorda finalis mit dem ✱ oder b gezeichnet iſt/ von Natur durus oder mollis ſey? um ſo viel mehr wird dieſes Nutzen ſchaffen / weil

in am meiſten von den General-Baßiſten/ auch andern Inſtrumentiſten/ ſo wohl als Sängern ſelbſt/ gröblich pflegt gefehlet zu werden. Dahingegen bey den Clavibus Diatonis es einmahl ſeine geweiſete Wege hat / und die Gewohnheit einem jeden Practico ſolche gelernet haben mag / ob er wohl biß dieſe Stunde nicht weiß/was es für Urſachen habe/und wobey man die Sache bemercken könne/ er habe es denn aus obigen nummehro abgenommen.

§. 20. Solchem nach ſind alle *Modi*, deren Haupt-Thon ein ✕ vor ſich hat/ von Natur *minores* oder *molles*; das iſt / ſie erfordern natürlicher Weiſe Tertiam minorem; Hergegen ſind alle *Modi*, deren Haupt-Thon ein b vor ſich führet / von Natur *majores* oder *duri*; das iſt / ſie erfordern natürlicher Weiſe die Tertiam majorem. Per accidens aber und zufälliger Weiſe kan es umgekehrt werden / ſo wohl mit dieſen Clavibus als den Diatonis. Dieſe Remarque gehet feſt/ und wird ſonderlich bey ſolchen Clavibus groſſen Vortheil bringen / die bald mit dem b erniedriget/bald mit dem ✕ erhöhet werden/ und doch einen Locum behaltē. Denn ob gleich ſolche Claves auf dem Clavier unum & idem ſind/ſo

ſind

ſind ſie doch ſolches nicht in der Natur / ſondern haben/als vor ſich differente Thone/auch differente und gantz gegen einander lauffende Eigenſchafften. Weil es aber platterdings unmüglich iſt / dieſelbe differentiam auf unſern Haupt-Inſtrumenten ſo genau zu exprimiren / daß nichts daran fehlen ſolte / ſo vermittelt die Temperatura es dergeſtalt / daß das Ohr zu frieden wird / und einen eintzigen Clavem, dem Anſehen nach/bey verſchiedenen Umſtänden / vor zwo beſondere annimmt. Ein unmuſicaliſches Gehör thut es unwiſſend ; ein muſicaliſches aber macht aus der Noth eine Tugend/ und thut es mit gutem Bedacht und Vorwiſſen/weil es nicht zu ändern iſt. Detur exemplum, ut res fiat clarior. Vid. No. XXIV. Da ſind immer zwey Noten die einerley Clavem haben/ aber doch eine ſo verſchiedene Natur dabey / daß die eine Chorda Tertiam minorem, die andere aber majorem erfordert/ wie oben angedeutet worden. Und ſo iſt es durch die gantze Octave beſtellet/ wo allemahl diejenige Note / ſo ein ✗ vor ſich hat/ Tertiam minorem, die aber ein b führet/ Tertiam majorem annimmt. Mit denen aber/ die weder ✗ noch b haben/ bleibt es bey

vorhin gegebenen Grund-Sätzen. Welches vielleicht noch eine Theoria Modorum iſt/ die nicht unter die von Meiſtern erlernete Abſurda gehöret/ ſondern groſſen Nutzen in den ſchönſten Sachen ſchaffen kan.

§. 21. Nun fällt mir die allerliebſte Comparaiſon hiebey ein / welche der Wiederſacher p. 115. ſeins Schmier-Wercks von den Mouches beybringet. Ich muß geſtehen/ er hat ein ſonderliches Donum parabolicum, zumahl wenn ich mich der Treppe erinnere; aber dieſes Gleichniß hier gehet allen andern im hincken billig für. Er ſaget wegen der Creutzgen/ womit alle Linien und Spatia beleget werden/ daß es in *Muſicis* herauskomme / als wenn ein Frauenzimmer das gantze Geſichte voller Schönflecken legen wolte. Reſpondeo: wem dieſe Creutzgen in der Muſica ſignatoria bloß vor die Augen gemacht würden / Wohlſtands halber / als wie beſagte Schönpfläſtergen/ ſo hätte das Gleichniß noch für einen dr[illegible]er Verſtand; nun aber muß ein jeder Bauer bekennen/ daß/ wenn ihm nur die Muſic wohl in die Ohren falle/ er ſich wenig drum bekümmere/ ob Creutzgen oder Käutzgen aufn Papier ſtehen/ und damit iſt die Sache ausgemacht. Wegen

der

der Beſchwerde und Unluſt aber / die ſolche Creutzgen verurſachen/ wird vielleicht der Wiederſprecher aus eigener Unwiſſenheit und Erfahrung urtheilen / und da weiß ich nicht zu helfſen. Wer es nicht kan/ der laſſe die Creutzgen ungehudelt und gebe ſich nicht damit ab / ſondern lerne es beſſer und gehe in die Schule. Ich kenne ihrer viele / die man nicht nur mit ſolchen Creutzgen / ſondern auch mit den b b, ich weiß nicht wie weit/ jagen ſolte / und bey denen die ſo geartet ſind/ ſaget man recht: Ars non habet oſorem, niſi ignorantem. Die Schattir-Pfläſtergen und ein Gleichniß vom Eſel unter der Laſt/wenn gleich der Treiber dabey iſt/ wollens nicht ausmachen; es muß geſpielet ſeyn/oder manum de Tabula. Wer aber mit Bauren reden will/ wozu der Gegner ſonderliche Luſt bezeiget / der muß ihnen kein Gleichniß von Mouches hermachen / als von welchen ſie nie capables zu urtheilen ſind/ſondern vielmehr ſ. v. vom Kuhfladen. Ich wolte den Pflug-Studentē eine Comparaiſon vom lieben Korn oder Roggen machen und dieſelbe ungefehr alſo vortragen: Einem Ackersmann ſtehet wohl an und lacht ihm zu / wenn das beſäete Feld gantz geſteckt voll Aehren ſtehet; allein / wenn nur hie

und da ein Körnlein aufgegangen wäre/ würde nicht ſolches den Acker verſtellen/ und der Bauer über ſeiner Erndte/ welche man in ſolchem Fall armer Leute Korn nennet/ weidlich greinen? So erbärmlich kommt es auch mit den Muſicis Diatonis heraus/ wenn ihnen die chromatiſchen und enharmoniſchen Claves gar keine Früchte tragen/ wenn ſie Tertiam majorem pro Quarta diminuta nehmen/ aus ihren armſeligen 6. Modis alles/ und aus allen 24. Modis nur 6. machen wollen. Bey ſolcher pauvreté iſt tauſendmahl mehr Unwiſſenheit als Kunſt anzutreffen; Linien und Spatia ſtehen wüſte/ als die Erde bey der Erſchaffung.

§ 22. Unendliche Obſervationes könten noch hier de Modis modernis gemacht werden/ die nicht weniger wichtig ſeyn würden als obige; allein ich halte dieſes vors erſte genug/ um zu weiſen/ wie und welcher Geſtalt/ nach heutiger Praxi von den Modis etwan zu raiſonniren ſey. So könte ich auch dieſe Sachen ebenfalls unter gewiſſe grammaticaliſche Capita bringen/ Nomen, Ambitum, Repercuſſionem, Conſtitutionem, Triadem, Claves Clauſularum, Limites, Finem, Naturam, Tropum, (doch nein; dieſer

ge-

gehöret nicht mit in unſer Gelach) und Exempla vorſtellen; allein/ wozu ſolche Weitläuffigkeit und Einfalt/ wenn mans kürtzer und klüger haben kan? A propos von Einfalten!

§. 23. Eine ſchöne Einfalt unter tauſenden findet ſich noch im Büchlein Ut p. 157. wegen des vermeynten Quarti Toni oder Modi Hypophrygii, die der Mühe werth iſt / daß man ſie kürtzlich deponire. Es ſtehet daſelbſt mit der gröſten effronterie: GOtt hätte die heutigen *Compoſiteurs* (das will viel ſagen) mit Blindheit geſchlagen / daß ſie dieſe ſchöne Thöne/inſonderheit *Quartum Tonum*, als in welchem die *admirable Melodie* des *Te DEum* geſetzet iſt / auf dem *Theatro* zu verliebten und üppigen Texten nicht gebrauchen / oder vielmehr nicht mißbrauchen müſſen. Ich bin nun zwar der erſte nicht/ welcher ſich über die ſo genannte admirable Melodie des Te DEum zum öfftern verwundert hat/daß nemlich dieſelbe/da ſich doch verba laudis in ſich halten ſoll/ ſo ſchrecklich traurig gerathen iſt (ſagt doch der Alt-Fränckiſche Modiſte ſelbſt p 8: dieſer Thon habe einen traurigen Affectum) denn es haben viele brave Capellmeiſter/ die wahrhafftig nicht blind ſind/

durch ihre neue Compoſitiones dieſes Hymni gnugſahm zu verſtehen gegeben / daß ihnen die ſo genannte admirable alte Melodie zum Loben und Dancken keinesweges anſtehe. Es irret auch einer / der da meynet / dieſe Melodie ſchicke ſich ad laudes ; da doch der gantze Geſang bey dem Ambroſio und Auguſtino bloſſerdings für ein demüthiges Gebeth paßirte / wie Werckmeiſter Hypomn. p. 56. bezeuget. Einer mag nun die Auctores vergleichen und rationes anführen wie er will / er ſey deſſen pro nunc oder nunquam ſchuldig / ſo iſt und bleibt beſagte Melodie ſo beſchaffen / daß ſie ſich zum Loben / Preiſen und Dancken gar nicht reimet / ſondern vielmehr luctibus adhibenda, zum Klagen geſchickt iſt / ob gleich die Worte gantz was anders erfordern. Aber daß GOtt die heutigen Compoſiteurs, tutti quanti, mit Blindheit geſchlagen haben ſolte / iſt ein rechter Maulwurffs-Gedancke / dabey auch was abſcheuliches und gottesläſterliches.

§ 24. O du blinder Mann! Du ſucheſt einen Stab / und ergreiffeſt eine Schlange / die dir die Hand verwunden wird. Ich beklage dich / du tappeſt ſelbſt im finſtern herum / und bildeſt dir doch ein / uns Wunder-Dinge von der

der vermeynten Blindheit heutiger vortreffli-
chen Compoſiteurs zu ſagen / damit du dich
durch dieſen ſchwachen Stecken der Verläumb-
dung aufrichten und gehen mögeſt; merckeſt
aber nicht / daß eine Grube draus wird / die du
dir ſelbſt zu deinem eignen Fall gräbeſt. Stol-
pere immerhin! Ich mercke daß der Menſch in
der Miltzſucht verirret iſt; er verliehrt ſich in
in einem Nebel/ den er ſelbſt gemacht hat. Wer
wolte wohl die Erſtaunungs-würdigen Gaben
des Höchſten ſo verachten/ die derſelbe durch die
heutigen Compoſiteurs der Welt ſchencket /
daß er ſagen ſolte / ſie wären mit Blindheit
geſchlagen ? Liegt es nicht am Tage / welche
entzückende Würckungen und welche vor-
mahls nie erhörte noch von Menſchen je em-
pfundene Bewegungen eben dieſe berühmte
heutige Compoſiteurs mit ihrer Arbeit ver-
ſchaffen ? Oder hat man in Erfurt allein der-
gleichen nimmer gehöret?

§. 25. Sind denn auch alle heutige Dramata juſt vors Theatre gemacht? oder wird nichts aufs Theatre gebracht / als was üppig und verliebt iſt? Gewiß/ ich ſolte bald dencken/ ein Mann/ der ſo raiſonnirte, müſte ſelbſt blind ſeyn / oder hätte ſein Tage kein ander Theatrum,

trum, als etwann in einer Puppen-Bude/oder bey einem Marckſchreyer geſehen. Werden keine Fletus, keine Lamentationes, von heutigen Componiſten mehr / weder auf dem Theatro, noch in Camera, noch in Eccleſia, vorgeſtellet? Es hat ja ſelbſt bey den Alten geheiſſen: Conveniunt huic Tono (Hypophrygio) amoris verba. Sind denn keine Amores mehr in der Welt / als ůppige? Iſt keine tugendhaffte Liebe/ kein Amor conjugalis mehr/ auch nur in einer Scena und / ſo zu reden/ im Spiegel abzubilden? Iſt alles was verliebt iſt/ deswegen ůppig? Iſt eine treue Ariadne ůppig und in ihrer Beſtåndigkeit nicht zu achten? Iſt eine Orpheus ůppig/ wenn er Euridicen aus der Hölle hohlet? Der Herr Organiſt muß ſich ein ſehr ůppiges Concept von der Liebe machen/da doch ohne dieſelbe die Welt zerfallen můſte. Jedoch damit der Leſer überzeuget werde / daß die heutige Compoſiteurs nicht nur dieſen prætendirten ſchönen Hypophrygium gewiſſer maſſen gebrauchen/ ſondern auch in ihrem Modo E mol (damit ich mit den Schulmeiſtern rede) eingeſchloſſen haben / einfolglich / nicht wie die Alten mit einem Auge/ ſondern mit zweyen ſehen/ und der groſſe

GOtt

GOtt ſie bißher nicht mit Blindheit geſchlagen/ vielmehr aber durch ſeine Gnade ihnen beyde Augen inſonderheit die Augen des Verſtandes/ die dem Erfurter durch etliche Silberlinge verkleiſtert und durch unzehlige Balcken verfinſtert worden/ gar gütig und wunderbahrlich erhellet hat/ ſo ſage mir einer mit aufrichtigem Hertzen/ ob nicht der ſub No. XXIV. befindliche Satz beydes dem E mol, und dem Phrygio, ja überdem noch dem Hypophrygio zugleich/ quaſi in Modo bis complexo, genug thue? dergleichen Exempel will und kan ich von heutigen Componiſten Millionen aufweiſen/ inſonderheit in kläglichen Sätzen/ (denn dieſer iſt nur flieſſend und arioſo) darinn zwar die hypophrygiſche Clauſuln nur per accidens vorkommen/ aber doch genugſahm darthun/ daß GOtt die heutigen vortrefflichen Compoſiteurs, inſonderheit diejenige/ denen ich dieſe Apologiam dediciret/ mit keiner Blindheit/ ſo wenig in Anſehen dieſes Modi als aller andern/ geſchlagen habe/ ſondern daß ſie ſcharff ſehen und alle dieſe Reliquien, wenns a propos kommt/ gar wohl anbringen können.

§. 26. Ferner iſt unſtreitig daß/ wie pag. 159. des Ut ſtehet/ ein Componiſte wohl ein

Præ-

Præludium (ich ſetze hinzu: wohl hundert Præludia) aus dem F ſetzen könne / da kein b hineinkommt; aber ob er gar geſcheut daran thue / das glaube Judæus Apella. Wir haben ſonſt wohl ein ander Exempel auf dieſen Schlag / welches wichtiger ſeyn wird / als jenes Herrn Rectoris Oration ohne r, die der Gegner anführet; und damit will ich doch meinen Leſer regaliren. Die Sache gehöret eigentlich in die Hiſtorie des faux beaux Eſprits (es ſey denn daß man es par curioſité thue) daſelbſt finden wir eine Art Leute / die heiſſen Lipogrammatiſten oder Buchſtab-Verwerffer / weil ſie ohne Urſach einen armen / gewiſſen / unſchuldigen Buchſtab des Alphabets aus ihrem Wercke verbannen. Einer / mit Nahmen Tryphiodorus, wird uns in der Antiquité aufſtoſſen / der in dieſer Schreib-Art ein ſolcher Meiſter geweſen ſeyn ſoll / daß er eine Odyſſeam, oder ein Poëma Epicum über des Ulyſſes Begebenheiten componiret / welches in 24. Büchern beſtanden / in deren erſtem / Alpha genannt (als Lucus, a non lucendo, oder Bellum, quaſi minime bellum) kein A anzutreffen war. Das andere Buch hieß Beta aus eben der Urſache / u. ſ. w. daß alſo der müh-

ſah-

ſahme Pedante alle 24. Buchſtaben nach einander ausſchoß und ihnen wieſe / nach der Reihe/ daß er auch ohne ihre Hülffe ſeine Sachen verrichten kunte. Es muß lächerlich geweſen ſeyn/ wenn man betrachtet/ daß dieſer Arbeitreiche und vielleicht Ducaten-loſe Poet den ausgemertzten Buchſtab mit eben ſo viel Fleiß vermieden/als wenn er eine falſche Quantitatem in ſich hielte / und daß er offtmahls das ſchönſte Wort hindangeſetzet habe / weil es (wie ein Diamant mit der Ader) das Unglück hatte/ von einem ungeſuchten Buchſtab befleckt zu werden. Hiebey will ich nur bemercken / daß/ falls dieſe des Tryphiodori Odyſſea noch vorhanden ſeyn ſolte / die ſteiffe und gelehrt ſeyn-wollende Pedanten ihrer mit gröſſern Ruhm / als des Homeri, gedencken würden. Denn/ welch ein unerſchöpfflicher Reichthum alter Wörter und Phraſium, welch ungebräuchlicher Barbariſmus, welche Grobheit / welche abgeſchmackte Orthographie und welche zuſammengeflickte Dialecti würden nicht darin anzutreffen ſeyn? Ja ich zweifle gar nicht / es würde ein ſolches Fantaſtiſches Opus wie ein Schatz der Griechiſchen Sprache aufgehoben werden. Aber was verſtändige Menſchen davor halten würden/das

läſt man dahin geſtellet ſeyn/ und will nicht hoffen/ daß der Gegner/ unter dem falſchen Nahmen eines geſcheuten Componiſten/ auch mit ſeinem Præludio aus dem F ohne b dergleichen Ehre zu erlangen trachten werde. Es würde ſonſt bald eben ſo heraus kommen/ als die neuerfundene Canzonetta, nach der Uhralten Griechiſchen Manier des Herrn Charis in Printzens Satyriſchen Componiſten.

§. 27. Hiebey nun mag es wegen des Moden-Handels dismahl ſein Bewenden haben Es ſiehet ein jeder daraus leicht/ daß mehr als 6. Modi in der Muſic ſind/ und daß unter den 24. angeführten/ auch mit dem unſtreitigen Zeugniß der Natur behaupteten noch etliche ſind/ die weder Printz/ noch Fürſt/ noch Hertzog/ noch König/ noch Käyſer recht excolirt haben kan/ ſondern/ von deren Natur und Wirckung wir billig der Nachwelt auch ein bißgen zu raiſonniren übrig laſſen müſſen. Vielleicht gibt es an einem andern Orte/ ich meyne/ in meiner Organiſten-Probe/ Gelegenheit/ ſich breiter hierüber heraus zu laſſen. †

Printz

† Der weitberühmte Herr Capellmeiſter Heinichen/ welcher eben dieſe 24. Modos modernos in ſeinem muſicaliſchen Circul ſpecificiret hat/ urthei-

Printz hätte dieſe Sache gerne ein wenig tieffer eingeſehen / wie ſolches aus dem III. Theil Phrynnidis pag. 55. & 56. zu erweiſen; ſo merckte er auch gantz wohl / daß etwas mehr dabey zu thun war / und kam würcklich ſchon biß auf 21. reine Triades. Allein/weil er 16. Claves in einer Octava haben wolte/ und doch wohl ſahe / daß ſolche noch nicht zureichen könnten / ſo verwieß er diejenigen / welche mit 21. biß 22. ja gar (p. 59.) 32. ſogenandten Transpoſitionibus nicht vergnüget waren/ auf zweyerley: Entweder ſolten ſie zuſehen ein Werck unter die Hände zu bekommen/ das/ich weis nicht wie/ gebauet und ſchwerlich zu erlangen; oder ſie ſolten ſich den Pruritum transponendi in Intervalla NB. non adprobata vergehen laſſen. Es iſt aber beydes nichts nütze. Denn einmahl ein Clavier zu wünſchen / darauf eine voll-

urtheilet davon: daß bey Erkänntniß dieſes Circuls auch die Alten und (NB.) ohne dis faſt nicht mehr gebräuchliche *Modi Muſici* gantz und gar wegfallen / als die da Geſchwiſter-Kinder ſind mit dem *Darapti*, *Datiſi*, *Bocardo* und übrigen Herrn Spieß-Geſellen in der alten *Logica*. Vid. ej. Anweiſung zum General-Baß p. 267. Iſt denn dieſer Mann auch blind?

vollkommene Scala anzutreffen / iſt wohl ein vergeblicher Wunſch / wie ſolches Werckmeiſter und Neidhardt bündig genug in ihren Schrifften dargethan haben; und die löbliche Begierde weiter zu ſtudiren pruritum zu nennen/macht das Ding eben ſo wenig aus /als die damahlige Printzliche Approbation. Das rechte Medium & Remedium aber/ aus der Sache zu kommen / iſt die Temperatura, und wenn ſolche nach Neidhardts Vorſchlägen (da nur jede Quinta $\frac{1}{12}$. vom Commate, nicht aber ein gantzes viertel/ wie Printz ſtatuiret / hergibt) eingerichtet iſt/ ſo ſind alle 12. Intervalla auf dem Clavier lauter Intervalla adprobata, die durch Sinnen und Vernunfft mit ſich umgehen laſſen. Dennoch hindert ſolches nicht/ daß es uns an gnugſahmer Erkändtniß der Wirckung/ die etliche dieſer 12. Intervallorum haben/ annoch/ ob uſus raritatem, fehle/ und daß nicht unſere Nachkommen vieles / das uns echappiret/ davon entdecken ſolten. Ich halte dieſe Meynung für gantz vernünfftig / und hingegen das für ſehr unvernünfftig / wenn man alles aus dem Satyriſchen Componiſten entſcheiden/ alles ſchon vollkommen wiſſen / das Gras wachſen hören / ſich

ſich ſelbſt und den Alten alles beylegen/ den Nachkommen aber nichts laſſen will. Mich deucht/ es wird zwiſchen unſern Conquêten und zwiſchen der Nachkommen ihren eben ſo eine Difference ſeyn/ als zwiſchen den Eroberungen Philippi und ſeines Sohns Alexandri M. ob dieſer gleich dachte/ es würde ihm nichts übrig bleiben/ da er doch die gantze Welt für ſich hatte. Hätte er/ oder ſein Timotheus, zur Zeit unſers ſchlöckiſchen Erfurters leben ſollen/ o! wie würden ſie geweinet haben/ denn dieſer ihnen alles wegfiſchen wollen.

Das fünfte Capitel.

Von dem geträumten Ut re mi &c. im Himmel.

§. 1.

WAs ſoll ich doch ſagen? Es läufft ja abermahl alles/ was der Gegner hievon abſurdiſſime vorgiebt/ auf die todte Muſic der Aretiniſchen Sylben hinaus. Du lieber GOtt! was iſt doch der menſchliche Eigen-

Eigenſinn und Wahnwitz für ein närriſches Ding/ daß auch ſo gar die ewige Seeligkeit/ die kein Auge geſehen/ kein Ohr gehöret und (was noch mehr/ſo aber der Solmiſator mit dem &c. vertuſchet) in keines Menſchen Hertz gekommen / ſich nach eines armen Sünders Einbildung richten ſoll. Werckmeiſter hat in ſeinen Paradoxis, und in ſeinem Hodego Mathematico, dem Dinge ſchon gar zu viel gethan/ welches / ob GOtt will / in der dritten Eröffnung des Orcheſtre vorkommen ſoll; aber / dieſer hier machts tauſend-mahl toller. Werckmeiſter iſt noch mit ſieben Tonis, wie alle andere vernünfftige Creaturen/ zu Wercke gegangen; dieſer aber will nun gar haben / daß wir eben die Sonos, welche Guido Ut, re, mi, fa, ſol, la, benahmſet hat/ dereinſt bey der himmliſchen Harmonie gebrauchen werden. Das iſt: wir ſollen dieſelben Nahmen / denſelben numerum ſenarium, dieſelbe Solmiſation und Mutation auch mit in Himmel nehmen.

§. 2. Nun iſt vorher genug erwieſen und braucht keines fernern Beweiſes / daß nicht 6. ſondern 7. Haupt-Klänge in rerum natura ſind; und mich deucht / wenn die alten Muſici,

die

die in ihrer Jugend dieſe Torturam, dieſe Marter / dieſes Creutz der ſechsſylbichten Solmiſation ausgeſtanden haben / wiſſen und glauben ſolten / was der Nagel-neue Solmiſator hievon ſchreiben / beweiſen und träumen will / ſo würden ihrer viele nicht verlangen von den Todten wieder aufzuſtehen. Mir kan es gleich viel gelten / ob die ſieben † Gradus der natürlichen Menſchen-Stimme / ut, re, mi, fa, ſol, la, ſi, oder: bo, ce, di, ga, lo, ma, ni, oder aber: a b c d e f g, genennet werden / wenn nur 7 da ſind. Und ich hoffe es werden nicht nur 7. ſondern unzehlig mahl 7. Thone im Himmel

† Allemahl wenn von 7. geredet wird / verſtehet man nur die Intervalla Diatona, das ſind: die groſſen und kleinen Thone / nebſt den groſſen Semitoniis oder natürlichen halben Thonen. Sonſt ſind / über dieſe 7 / noch fünff Semitonia minora, oder künſtliche und kleine halbe Thone; durch deren Zuſatz insgeſammt zwölff Intervalla Chromatica herauskommen; welche 12. nachdem ſie durch die Tertien, entweder ihre Triades erweichen oder aber erhärten (i.e. moll, oder dur machen) die 24. Modos darſtellen. Solches hat man der Unkündigen wegen abermahl zu erinnern / und um alle falſche Deuteleyen zu verhüten / hier einzurücken für nöthig erachtet.

mel gehöret werden/ wovon mir aber Kircheri Gauckeley/ und ſeiner Religionis Trias minus perfecta, nicht die geringſte Nachricht ertheilen können. Was ſoll man denn darüber viel diſtinguirens/ explicirens und probirens machen/ da alle Diſtinctiones, alle Explicationes, alle Probæ in dieſem Stück ausſehen/als wenn mich einer Künſte/brodloſe Künſte/ in der Karte lehren wolte?

§. 3. Aber/ Herr Organiſte/ weil ihr doch ſo viel von Diſtinctionibus und Explicationibus ſchwatzet/warum diſtinguiret ihr denn nicht hauptſächlich inter Harmoniam propriè ſic dictam, & Harmoniam in Muſicis? Alle eure Bilder / euer großmächtiger Clavis B, die Proportion des Gnaden-Stuhls/des Rauch-Altars ꝛc. zeigen eine Harmoniam, aber eine *Harmoniam mutam, non vero Muſicam* an. Es mag einer Harmoniæ Muſicæ dreyerley oder ſechſerley Arten machen; ſo lange mir ein Ding nicht klinget/ kan ichs nicht Harmoniam Muſicam nennen. Wir werden aber mit der Hülffe GOttes in der dritten Eröffnung etwas ausführlicher de Harmonia handeln / und nach Vermögen ſehen laſſen / wie weit ſich des Wortes Eigen-

ſchafft

ſchafft in Muſicis erſtrecke. Alle Scheiben in den Fenſtern haben eine Harmonie / aber deswegen ſteckt keine Muſic darinn / es ſey denn / daß man den Lerm vor Muſic halten wolte / wenn etwan ein Cavallier daran zum Ritter wird und die Fenſter einſchlägt.

§. 4. Was ſollen da nun wohl für Rationes Stich halten / wenn man beweiſen wolte / daß wir im Himmel mit eben den Sonis, als hier auf Erden muſiciren werden. Probable kan man es wohl machen / aber in Ewigkeit nicht beweiſen. So habe ich auch / mit den Gedancken / vom ſingenden und klingenden Lobe GOttes / im Orcheſtre keine andere Rationem beybringen wollen / als nur wahrſcheinlich zu machen / daß wir kein Unrecht thäten / die Harmoniam Muſicam vor etwas unerſchaffenes und von Ewigkeit zu Ewigkeit bleibendes zu halten; dazu iſt die angeführte Idea hinlänglich / und weiter hat ſie nicht langen ſollen. Warum werde ich denn angezwackt / als wenn ichs dadurch hätte beweiſen wollen / da doch dieſes weder meine Meinung geweſen / noch auch meine Worte ſo lauten. Freylich muß im göttlichen Weſen die vollkom̃enſte Harmonia, und dieſelbe in GOtt ewig ſeyn; aber ob dieſes eine

klingende und muſicaliſche Harmonia iſt / das finden wir nirgend / und folget daher gar nicht ex bona conſequentia: daß eben deswegen unſere muſicaliſche Harmonie ab æterno in æternum ſey. Ich wolte von Hertzen gerne / daß es per bonam conſequentiam daraus folgete; glaube die Sache auch; aber es iſt mit menſchlichen Augen nicht abzuſehen. Und das ſoll doch des Gegners ſtärckeſter Beweiß ſeyn / daß die Muſic ewig bleiben werde? Million tauſend Sachen in der Welt haben eine Harmonie unter ſich; dieſe Million-tauſend Sachen aber werden alle vergehen; ſo folgte daraus (nach den Principiis Solmiſatoris, ſed per infeliciſſimam conſequentiam) daß die Muſic auch verginge. Wo hat der Herr Oranœdus ſeine Logicam gelernet? Iſt dieſes [ein]e förmliche Schluß-Rede?

Major. In dem göttlichen Weſen iſt die höchſte und vollkomneſte Harmonie.

[M]inor. GOtt aber iſt *ab æterno in æternum*.

[Co]nclusio. *Ergo* wird die Muſic [e]wig bleiben.

So

So lautet aber ja die ſo genannte bona conſequentia pag. 169. des Büchleins Ut. Ich hätte mich bald/wie man hier redet/mit dem Fuſſe geſegnet/ als ich dieſe vermeynte bonam conſequentiam, dieſen Balcken / zum erſten bemerckte. Geſtehe aber noch einmahl/ich wolte viel drum geben / daß die Conſequentia gut und richtig wäre.

§. 5. Doch ſpricht der Gegner endlich/er wolle dieſes den Gelehrten überlaſſen. Er thut wohl/und weiſet damit/daß er ſehr ungelehrt ſey; auch hätte er noch beſſer gethan / wenn er ſeine andere viel ſchwächere Embryones hübſch bey ſich behalten oder in der Gebuhrt erſticket hätte. Ich dencke immer bey dem gantzen Ut, inſonderheit bey deſſen letzten Capitel / wäre das oben angeführte Opitziſche Wörtgen ſo wohl als bey der Vorraths-Kammer zu paſſe gekommen/ und man hätte ſich ſchon mit demjenigen behelffen können / was das Orcheſtre in der erſten Eröffnung pag. 109. von der Bedeutung der Triados Harmonicæ anführet und dazu ſetzet: Dem Reinen ſey alles rein. Aber nein/ der Erfurtiſche Organiſte will den Leuten weiß machen/ er wiſſe wie die Muſic im Himmel eigentlich beſchaffen ſey / da er doch gewiß

und wahrhafftig nicht wiſſen kan/ wie alle Thone auf ſeiner eigenen Orgel beſchaffen ſind. Deñ/daß er das Clavier und die Temperatur, einfolglich ſein eigenes Handwerck / nicht verſtehe/ haben wir oben zur Genůge bey dem Diſcours von den Transpoſitionibus erwieſen. Es wůrde ihn auch wohl kein Menſch in Verdacht haben / daß er auf der Orgel ſpielen oder muſiciren kőnne/ falls er ſolches nicht mit Hinſetzung ſeines gantzen Characters auf dem Titul-Blat des Uts håtte drucken laſſen. Aber weiter im Text.

§ 6. Was der Clavis B wenn er mit dem H zugleich angeſchlagen wird / vor Wunder macht / ſolche Mirakel ſind einem jeden Semitonio gemein ; und kan der Teufel ſelbſt keine årgere Diſſonantiam erſinnen/ wenn er auch ewig / mit dem Ut re mi , darauf ſtudiren wolte / als eine Tertiam minorem und eine Tertiam majorem zugleich zu einem Fundament-Clavi hőren zu laſſen. Iſt denn das nicht eine ſchåndliche und heterodoxe Vergleichung / wenn der Gegner die beyden Naturen unſers Heylandes dadurch vorſtellen will? Denn/ ob ſich gleich dieſelbe Naturen nicht vermiſchen/ ſo diſſoniren ſie darum auch

bey

bey Leibe nicht/ ſondern vereinigen ſich auf eine unbegreifliche Weiſe in einer Perſon / ohne Vermiſchung. Wie kommt nun b und h dabey? Dieſe Claves vereinigen und vertragen ſich wie Hunde und Katzen / und wenn man ſie zuſammen zwingen wolte/ ſo bringen ſie die allerungeheureſte Diſſonantiam, ja mehr als eine Diſſonantiam, und ein rechtes Bild der Höllen/ herfür. Ach! wie verfallen wir doch mit unſerm ſchwachen Verſtande/ Herr Organiſte? wäre es nicht beſſer geweſen / den Leſer in Muſicis, als in Analogicis & Paradoxis malæ, imo peſſimæ, conſequentiæ zu unterweiſen?

§. 7. Jedoch wir werden abermahl von dieſem hermeneutico pag. 171. ad Triadem harmonicam, als ein vollkommenes Bild der hochheiligen Dreyeinigkeit/ gewieſen und belehret: daß kein *Muſicus Theoreticus* dieſes hochwichtigen Glaubens-Articuls halber den geringſten Zweifel nicht hegen darf. Was ſoll ein Glaubens-Articul ſeyn? Die Dreyeinigkeit oder das Bild derſelben? Der erſten halber wird nicht nur kein Muſicus Theoreticus, nicht nur kein Muſicus practicus, ſondern auch kein Schuſter und Schneider/ der

ein Chriſt iſt und ſeelig werden will/den geringſten Zweifel hegen/ ſondern es zu ſeinem ewigen Heyl gläuben / wenn auch keine Trias muſica zu finden wäre; denn die überzeugt niemand/ ſonſt hätten uns die Apoſtel dahin leicht verweiſen können. Aber des Bildes wegen / wenn daſſelbe ein gülden Kalb oder ein Glaubens-Articul / und noch dazu ein hochwichtiger Glaubens-Articul seyn ſoll/ ſo werden per bonam conſequentiam alle Muſici, die keine lautere Theoretici ſind / nebſt der übrigen Bilderfeindiſchen Welt/ nach dem Ausſpruch Domini Organœdi theologizantis, ohne Gnade verdammt ſeyn müſſen. Denn / wer nicht gläubet ꝛc. Doch halt! Die Philoſophiſche Regel: Simile non eſt idem, wirfft den hochwichtigen Glaubens-Articul / wegen des Bildes in Triade muſica, pag. 170. augenblicklich wieder über einen Hauffen / daß niemand aus dem confuſen Ratiocinio weder klug noch toll werden kan. (Unter uns/ mein Leſer/ der Menſch muß doch das Bild in triade als einen hochwichtigen Glaubens-Articul verſtanden haben/ denn ſonſt käme eben die Philoſophiſche Regel hier verzweifelt mal à propos; man dencke es nach. Oder er hat

ſa-

ſagen wollen : Es dürffe nun niemand mehr an dem Myſterio Trinitatis zweifeln/ weil die Trias harmonica ſolches den theoreticis als im Spiegel ſehen lieſſe.) Eins bitte ich den Herrn Organiſten von Erfurt / er explicire ſich bey Leibe nicht darüber / ſondern laſſe immer fünff gerade seyn / die Herren Theologi führen ihn ſonſt in die Schule/ und da hat einer denn eben ſolche Noth/ als wenn er eine unrichtige Uhr gekaufft hätte. Ich will gantz ſtille ſitzen und weiter nichts davon melden/ auch nichts drauf antworten/ wenn der Gegner gleich meinem Rath nicht folgen / ſondern/ dem ungeachtet/ doch wieder das groſſe Wort haben wolte.

§ 8. Wegen der Tertien, qua Conſonantiæ, in deren Erfindung durch Chriſtl. Muſicos man ein ſonderliches Geheimniß und Verhängniß ſuchen will/ da es doch ohne Zweifel eine Sache iſt / die ſich caſu fortuito gegeben / oder ſchon lange Zeit vor Pythagora und Pythagoræ Mutter in der Welt geweſen/ einfolglich die Tertia nicht eben von Chriſtl. Muſicis allein und zu erſt / als Conſonantia erkannt worden iſt / wäre hier viel zu ſagen; aber wir ſpahren ſolches gleichfalls auf eine beſſere

Diſcuſſion in der dritten Eröffnung. Dieſes gehöret jedoch ad rem, daß/ ſo viel ich noch habe lernen können/ Didymus, ein Heide / das Glück gehabt hat/ den Titul eines Medici muſici davon zu tragen/ und das alte Genus Diatonicum bey den Griechen zu verbeſſern. Durch dieſe Verbeſſerung hat er nun/ erſtlich/ eine neue Proportion vor den Tonum minorem, 10-9. (welcher um ein Comma, 81-80, tieffer oder kleiner iſt / als der alte oder Tonus major 9 8.) in die Welt gebracht; denn ohne dieſe Proportion und das dazu gehörige Semitonium majus 16-15. könten zwar die Octaven/ Quinten/ Quarten und Toni majores rein ſeyn; aber die *Tertiæ* minores klungē ſo viel zu niedrig/ und die majores ſo viel zu hoch/ daß man ſie ohne den gröſten Eckel nicht anhören kunte/ ſondern/ als herbe Diſſonantien/ verwerffen muſte. Durch beſagte des Didymi Invention aber wurden die Tertien zu erſt als Conſonantien brauchbahr. Dieſem Generi Didymi hat hernach Ptolemæus eine Stelle unter ſeinen Speciebus Generis Diatonici eingeräumet/ nur daß er Tonum minorem vor den majorem ſatzte; welches aber

Di-

Didymus umgewendet haben wolte. Vid. Ptolem. Lib. Harm. II. c. c. ſpeciatim c. XIII.

§. 9. Die Proportion eines jeden Intervalli dieſes Generis Didymi, woraus Zarlinus (wenigſtens 15. hundert Jahr nach Didymo) eine vollſtändige Octavam, ſo gut ſie damahls werden wollen/ gemacht hat/ da ſich ſonſt nur des Didymi Beſchreibung ſeines Generis auf ein Tetrachordum erſtreckte/ ſolche Proportion, ſagt Neidhardt / iſt der Probierſtein/ wornach allen andern Generibus ihr Urtheil geſprochen wird. Und alſo hat ein Heyde die Ehre gehabt/ ein wunderbahres Stücke der göttlichen Weißheit zu entdecken conf. beſagten Herrn Neidhardts Temper. c. 4. woſelbſt Printz und andern / wegen dieſes Didymi, dem jener die Ehre hat entziehen und dieſelbe Zarlino beylegen wollen / ein artiger Text in puncto Generis Syntoni pag. 26. geleſen wird.

§. 10. Wo ſind nun eure Chriſten? ihr kahle Organiſten! Antwortet mir ihr Alten/ die ihr im Weinkeller Helden ſeyd / und mit eurem Wiſch-waſch fremden gelehrten Leuten/ die aus Engelland meinen guten Nahmen hieher brin-

gen/ unter dem Deckel grauer Haare / graue Einbildungen und Thorheiten / graue Ignorance , ja Eſelgraue Verläumdungen und Hohnreden vor Virtù verkaufft/antwortet mir/ und rettet euren ungelehrten Vorfechter / oder ſeht euch nach einen andern um. Wo ſind die Chriſtlichen Muſici, die allein die Erleuchtung gehabt / Tertiam zu erkennen ? Hier iſt ein Heyde/ der ſie lange vor Zarlino und Zarlini Mutter erkandt hat / und zwar in ihrer rechten Proportion. Pythagoras und Ariſtoxenus ſelbſt haben ſie / mit allem ihren Anhang und Spieß-Geſellen/nicht pro Conſonantia, oder in vera Proportione erkennen können. Aber Didymus hat ſolches gethan/welcher/aller Muthmaſſuug nach / ante Chriſtum natum, oder doch kurtz darauf / als ein Heyde gelebet. Inter Ariſtoxenum & Ptolemæum autumat *Salinas* incidiſſe tempora Didymi Muſici. Jener (Ariſtoxenus) hat 325. Jahr vor , dieſer aber (Ptolemæus) 120. nach Chriſti Gebuhrt floriret.

§. 11. Antwortet mir ſelbſt / nicht per Tertium, ihr Neidhämmel/habt ihr wohl euer Lebtage vom Didymo Muſico ein Wörtgen gehöret? Man wird euch in der dritten Eröff-

nung

nung mehr davon ſagen. Ich will mich aber wippen laſſen / wenn ihr eine eintzige Proportionem Muſicam recht kennet; wenn ihr drey Noten/ drey kahle Noten/ à livre ouvert, mit ſammt eurem adorateur , dem zahnloſen Quäckſer/ hervorbringen könnet. Kommt zu mir / ihr ſollt eure Dumm⸗ und Boßheit mit Händen greiffen und fühlen. Ich will euch kein Leyd/ ſondern lauter gutes thun / und ſehen ob euch noch zu helffen ſtehe. Ach! ich beklage den frommen Solmiſatorem, den einfältigen Menſchen/daß er ſeine todte Muſicam Leuten zu gefallen hat aufwecken wollen/ die / ſo wahr ein GOtt im Himmel lebet/ nicht ſo viel/ weder von Muſicaliſcher Theoria noch Praxi, beſitzen/ als der geringſte Bracciſte im Opern⸗Orcheſtre, oder er/der Erfurter ſelbſt. Nun ich hoffe/ der Gegner / der gedungene Gegner / der ſonſt ein guter Mann ſeyn mag/ wenn er bey ſeinem Schnarrwerck und Stylo ligato, oder voller Weiſe des Nachts im Rennſtein liegen bleibet / wird es dereinſt beklagen und bereuen/daß er/alten Haſen und Füchſen zu Liebe / eine gedruckte und mit Kupffern befleckte Kern⸗und Adams⸗Sünde begangen hat. Indeſſen wird er ſo wohl/ als der curieuſe Leſer/ wegen Erfindung der Tertien, hiedurch beſſer informirt worden ſeyn.

§. 12. Meines Behalts iſt ſonſt Carteſius der erſte / welcher die Tertiam majorem unter die Conſonantias perfectas mitgerechnet und alſo ein merckliches zu ihrer Auffnahm contribuirt hat. Daß ich aber deswegen den Carteſium in der Gnade GOttes ſonderlich hoch angeſchrieben rechnen ſolte / daraus wird nichts; denn eben dieſer Mann war auch ſonſt kein unartiger Kerl in puncto Religionis, und mit ſeinen Atomis einer Offenbahrung/ Erleuchtung oder dergleichen wegen der Tertien wohl werth. Aber wieder zur Triade.

§. 13 Wenn die Trias perfecta ein ſolches ungezweifeltes Bild der Dreyeinigkeit abgeben ſoll/ was machen denn die Theoretici mit der Minus perfecta ? die Antwort des Gegners lautet p. 173. alſo: Die mögen ſich ſeine Herren Kunſt-Genoſſen/Catholiſcher *Religion*, abſonderlich zu Nutz machen; da doch ſein eigner Sohn drunter iſt / wie ich vernehme. Du lieber GOtt! ſo haben ja die arme Leute eine andere Trinitatem und ein ander Bild derſelben als wir. Kan denn auch vera Trinitas minus perfecta ſeyn ? Ich ſage noch einmahl/den Reinen iſt alles rein; aber die

Bilder

Bilder gehen zu weit; ihre Umſtände quadriren nicht; ſie hincken / und ihre Verfechter ſind zu verwegen/ ſelbige glatt-weg mit der Gottheit/ und hergegen GOttes Bild mit der Muſic / ja gar mit den Zahlen zu vergleichen.„ Man hat „GOtt / als ein geiſtliches Weſen / nicht nach „den Regeln der Rechen-Kunſt zu ermeſſen/ „weil die Regeln davon/ ſammt ihren Zahlen/ „ja nur allein ſolche Dinge abmeſſen / theilen/ „unterſcheiden und zuſammen ſetzen/die da end„lich und ermeßlich / und auch eine um„ſchränckte Quantität / als eine Länge/ Brei„te/ Höhe und Tieffe haben.„ (*)

§. 14. Man kan wohl gute Gedancken hegen und ſeiner Andacht pflegen ; aber man muß ſolche Dinge niemand als einen hochwichtigen Glaubens-Articul aufdringen. Wie wäre es auch / und wo bliebe das ſo genannte vollkommene Bild der Dreyeinigkeit in Triade Harmonica, wenn jemand die Beſchaffenheit unſers Concentus, unſrer Syzygiæ recht betrachtete? Sind es nicht drey Soni

(*) *Vid.* Joh. Gerh. Meuſchens eröffnete Bahn des wahren Chriſtenthums. *cap.* 7. von der Herrſchafft der Vernunfft.

gantz verſchiedener Arten und Naturen? Iſt nicht Harmonia, nach der beſten Definition, *Diſſimilium* Concordantia? Dependiren nicht Quinta und Tertia unſtreitig von ihrem Fundament-Clavi? Muß dieſer Fundament-Clavis nicht der erſte ſeyn/ wenn ich Triadem conſtituiren will? Iſt er denn nicht älter als beyde? Iſt er nicht vornehmer als beyde/ weil man dieſe nach ihm zehlet und rechnet? Kan die Quinta wohl ohne dem Fundament Clavi eine Quinta ſeyn? Kan hergegen nicht dieſer Fundament-Clavis ſine Quinta beſtehen? Iſt die Quinta nicht vollkommener als die Tertia? Hat ſie nicht ein groſſes Prærogativ? Iſt hergegen nicht die Tertia inferior Quinta & Fundamento? Kan man aber ſo von der Heil. Dreyeinigkeit ohne die gröbſte Ketzerey raiſonniren? Sind die Perſonen der Gottheit verſchiedener Arten und Naturen? Iſt da *Diſſimilium* Concordantia? Dependirt die andere und dritte Perſon von der erſten? Iſt der Vater eher geweſen als der Sohn und der Heil. Geiſt? Iſt er älter als beyde? Iſt er der beyden ihr Fundament? Iſt er vornehmer als ſie? kan eine Perſon in der Gottheit ohne die andere beſtehen? Iſt die andere

dere Perſon vollkommener als die dritte? Hat jene ein Prærogativ? Iſt Tertia perſona inferior Secunda? Es betrachte mir einer/ wie elend es mit dem Bilde ablauffen würde/ wenn ein ſcharffer Exegeticus drüber käme/ da ein jeder Muſicus ſchon dieſe Objectiones machen kan.

§. 15. Ich baue ein Hauß von drey proportionirten Etagen oder Stockwercken. Was iſt das vor ein Bau? NB. ein Harmoniſcher Bau. (Scil.) Da ſind nun zwar drey verſchiedene Etagen, aber es iſt doch nur ein Hauß. Ergo iſt es ein Bild der Drey-Einigkeit. Ich mag es kaum ſchreiben. The three Concords in one ſound ſeem to be a Reſſemblance of that *God*, vvhom vve ſerve on Earth, vvhom vve hope to in joy for ever in Heaven, and vvho has inſtilled to us the Capacity of apprehending ſuch *incorporeal delights. Arth. Bedfords Abuſe of Muſic.* Dieſer Engelländer ſagt/ daß die 3. Concordantien in einer Harmonie ſcheinen eine Aehnligkeit mit dem GOtt zu haben (1.) dem wir hier auf Erden dienen (2.) deſſen wir hoffen im Himmel zu genieſſen und (3.) der uns fähig gemacht hat/

ſol-

ſolche uncörperliche Ergetzlichkeit (als die Muſic iſt) zu bemercken. Das läſt ſich beſſer hören. Da iſt das erſte Prædicatum dem Fundament-Thon / das andere der Quintæ, und das dritte der Tertiæ gleich. Alles zuſammen aber nur ein unzertrennliches Eins.

§. 16. Aus den Worten / ſo der Gegner p. 173. führet / ſolte einer faſt ſchlieſſen / daß das gantze Volck Iſrael / ſo Exod. 25. unten am Berge Sinai geſtanden / aus lauter Muſicis theoreticis zuſammen geraffet geweſen ſey; denn ſie haben erzittert. Wer aber Muſicam theoreticam verſtehet / der erſtaunet über die Worte / wie es denn eine Erſtaunungswürdige Sache an ſich ſelbſt iſt. So ſpricht unſer Schrifftgelehrte. Aber mein guter Solmiſator, das Erſtaunen und Erzittern kam nicht aus Theoria Muſices, ſondern (ſo zu reden) aus der Theoria DEI, von der Gegenwart und der den Menſchen unerträglichen Majeſtät GOttes her. Es ſind Werckmeiſters Einfälle / ich weiß es gar wohl / der hatte viel mit der Theoria Muſices zu thun / und hat auch viel / aber ein bißgen gar zu viel / darin gethan. Hievon anderswo; denn ich thue auch was drin. Wir wollen GOttes Worte

an-

anſehen/daraus man Theoriam Muſices erzwingen will: Siehe zu / ſprach GOtt (da muſte ſchon alles erzittern und erſtaunen) daß du es macheſt nach ihrem Bilde / das du auf dem Berge geſehen hat. Moſes ſolte einen Stuhl machen/ drittehalb Ellen lang und anderthalb Ellen breit / ergo war es ein Harmoniſcher Bau/ daraus Trias Harmonica & Muſica abzunehmen. Ich habe einen Tiſch/ der iſt juſt ſo breit und juſt ſo lang / man braucht ihn im Waſchhauſe zum Zeug glätten ; aber einer möchte von nun an biß in Ewigkeit darauf ſchlagen oder greiffen / ehe er einen Thon / geſchweige einen Muſicaliſchen Zuſammenklang von ſich gäbe.

§. 17. Daß GOtt der HErr gefallen habe an Proportionen iſt auſſer allen Zweifel/ und bezeuget auch ſolches der Univers , ſo wohl Microcosmus als Macrocosmus, wovon Robertus Flud , alias de Fluctibus, Zeuges genug geſchrieben hat. Daß GOtt auch gefallen habe an den Muſicaliſchen Thonen und deren Proportion, daran zweifle ich ſo wenig als an Chriſti Geburt; denn es iſt ja auch die Muſic ſein Geſchöpff / ja ſeiner beſten Geſchöpffe und Gaben eine. Aber / daß ich dar-

darum glauben ſolte / GOtt hätte keine andere / als die Aretiniſchen Sex voces im Vorrath / und hätte mit der Abmeſſung des Gnaden-Stuhls unſere Triadem in Muſicis eben anzeigen wollen / ſo treuhertzig macht mich kein Menſch. Geſetzt auch / der Gnaden-Stuhl / der Rauch Altar / und andere Sachen im Alten Teſtament / wären um der Muſic willen geordnet worden / welches doch keinem eintzigen Theologo Myſtico jemahls im Sinn gekommen. (q) kan denn das beweiſen / daß unſere (eben unſere Stückwerckiſche) Muſic ewig bleiben werde? Der Rauch-Altar war einer Ellen lang und breit / dabey zwo Ellen hoch; deswegen hat er eine Octavam geklungen. Ja ich dächte geklappet. Der Gegner ſetzt p. 174. noch gar dazu / wer es nicht gläuben will / dem könne man es auf dem Monochordo, auch ſine Monochordo weiſen / daß eine gantze Säyte mit einer halben Säyte eine Octavam klinge; aber / daß der Rauch-Altar deswegen auch eine Octavam geklungen und bedeutet haben ſolte / iſt ja ridicul. Wir wollen abermahl ſehen / wie der Syllogismus zuſammen hängt: Ma-

(q) Von der Menſur der Bundes-Lade &c. vid. Valerii Herbergeri Magnalia DEi in Exodum.

Major. Alles was *Proportionem duplam* hat/ klinget die *Octav.*

Minor. Moſis ſein Rauch-Altar hat *Proportionem duplam.*

Ergo. Werden wir im Himmel mit eben den *Sonis*, ſo hier in der Welt gebräuchlich / *muſici*ren. Quod erat probandum.

Noch eins / auf eben denſelben Schlag/ kömmt §. 6. p. 174. vor / davon die Worte in Subſtantia alſo klingen:

Major. GOtt hat die gantze Welt *Harmonice* erſchaffen und gemacht.

Minor. Weil wir aber *ex ſacris* verſichert ſind/ daß Himmel und Erde vergehen werden / wobey ſich doch kein Wörtgen findet / daß die *Harmonie* auch vergehen werde; ſo folget daraus per bonam conſeſequentiam,

Conclusio. Daß die Muſic ewig bleibe.

Was die 4. Thier und 24. Aelteſten/ davon Apoc. 9. die Rede iſt/ eigentlich bedeuten/ ſolches iſt ſchon oben angeführet. Wer ſonſt ein Liebhaber von beſondern Auslegungen wäre/

re/ möchte leicht ſagen / die 4. Thiere bedeuteten unſer vortreffliches Quatuor, und die 24 Aeltiſten zielten auf die 24. Modos. Es ginge doch noch ein bißgen beſſer an / als die Octava des Rauch Altars.

§. 18. Immmer kömmt was artigers. Je näher zum Ende / je luſtigere Einfälle hat unſer Pneumatiſcher Criticus. Wer will nun lange ſuchen / woher doch die Muſicaliſche Proportiones entſpringen? Das todte ut weiſet uns ſolchen Uhrſprung ohne Spaniſche Brillen / wenn es mit den allerdürreſten Canicular Worten p. 175. ſetzet: Daß die *Soni Muſici* aus den *Proportionibus* unſerer Gliedmaſſen entſpringen; und weil wir denn nun mit eben dieſen Gliedmaſſen im Himmel eingehen werden (welches doch noch wohl eine groſſe Limitation leidet / indem die Verklährung erſtlich vorgehen muß) ſo folge abermahls / ſagt unſer Logicus, per optimam conſequentiam, daß dieſe unſere itzige Muſic / oder beſſer getroffen / die lange vermorderte ſechsſylbichte Solmiſeratio, ewig bleiben und Aretinus auch im Himmel das Directorium Muſicum cum gloria führen werde. Der Erfurter geht wohl mit einer Vicege-

gerenti ſchwanger/ doch es iſt noch nicht recht ausgemacht/ und ſind noch verſchiedene alte Candidaten/ die mit certirn.

§. 19. Wegen der einäugichten/ lahmen/ gebrechlichen und krummen/ die ſolche Propoſitiones Muſicales nicht aufweiſen/ item wegen der Verdammten habe nichts zu erinnern/ denn der Gegner hat/ mit ſeinem eſt pro ratione voluntas, mathematice demonſtriret/ daß/ ohne an die erſten zu gedencken/ die letztgenandte Menſchen ihre Gliedmaſſen zu lauter Diſſonantien gemacht haben; daraus ich ſchlieſſe/ daß kein Verdammter den Kopff am rechten Orte/ ſondern etwan die Füſſe oben und die Augen unten tragen müſſe/ daher es denn auch eine ſtarcke Diſſonantiam, ich glaube vielleicht die Secundam, von ſich geben mag/ wenn einem ſolchen der Hals umgedrehet und der Janus mit ihm geſpielet wird.

§. 20 Nun endlich ſpricht der Wiederleger: Es mögen angeführte *Rationes* genug ſeyn zu behaubten/ daß wir die *Soni* (ſolte wohl Sonos heiſſen/ wenn man in Quarta Claſſe keinen Product haben will) ſo hier in der Welt gebräuchlich ſind/ und

Gui-

Guido Aretinus mit *ut re mi fa ſol la* benahmſet hat/dereinſt bey der Himmliſchen Harmonie und Muſic auch gebrauchen werden. Die Melodie aber wird GOtt *componiren*. Ach! du groſſer ewiger Componiſte, qui totum univerſum una ſyllaba compoſuiſti, verzeihe den armen Sündern und inſonderheit dem Organiſten in Erfurt doch/daß ſie von deiner ewigen Glorie einen ſolchen elenden ſechsſchrötigten Begrif haben/ und ihn noch dazu im Druck der Welt zum Gelächter und Spott heraus zu geben ſich nicht ſcheuen. Verzeihet ihr Tertianer/daß ein Organiſt/ der doch wenigſten ein Muſicaliſcher Magiſter ſeyn will/ ſo dumm argumentiret und noch dümmer ſchlieſſet. Unſere barmhertzigen Künſte werden ſich ja wohl verſtecken/der beſten Sänger und Sängerinnen Mund wird vermuthlich gerne verſtummen/ alle Sayten unſrer Inſtrumenten werden für Erſtaunen ſpringen/ kein Ventil wird mehr Wind halten können/ und unſer 32. Füſſiges Principal wird/nebſt der Poſaune/ ſich alles Anſprechens gerne und willig begeben/wenn unſere Ohren dereinſt hören werden/wie GOtt im Himmel will gelobet ſeyn.

Un-

Unſre Soni werden dagegen ausfallen/ wie das Geräuſche und Geſumme einer Maul-Trummel gegen ein helles Clavicimbel, unſer Stimmen werden gegen der Engel ihre Stimmen lauten wie das Gegirre einer Heuſchrecken gegen den Schall einer Nachtigall/ und unſere armſeelige/ doch allerbeſte Hülffs-Mittel der Temperaturæ, werden gegen das Syſtema cœleſte ausſehen wie ein zerlaptes Kleid/ gegen einen Königlichen Purpur-Mantel.

§. 21. Hat Paulus bey ſeiner Enzückung in den dritten Himmel und ins Paradies unausſprechliche Worte gehöret 2 Cor. 12, 4. die kein Menſch ſagen kan (im Engliſchen heiſt es: unausſprechliche Worte die niemand rechtmäßiger Weiſe ausſprechen kan) wie vielmehr werden die Auserwehlten (GOtt gebe daß ihrer fein viel ſind) unausſprechliche Sonos hören und haben. Da nun aber unſere irrdiſche Thone gantz und gar nicht unausſprechlich ſind/ ſo können es ja wohl dieſelbe nicht/ ſondern es müſſen nothwendig andere ſeyn/ mit welchen wir dereinſt im Himmel muſiciren werden. Es ſind Himmliſche Cörper und irrdiſche Cörper: Aber eine andere

Herr-

Herrligkeit haben die Himmliſchen / und eine andere die Irrdiſchen 1. Cor. 15,40. Was iſt es auch nöthig auf ſolche Pauvretés zufallen? Es iſt ja GOtt nicht unmüglich / hundert tauſendmahl tauſend andere Sonos zu ſchaffen und zu machen / wenn ſie nicht ſchon da wären; denn ob gleich eines theils a poſſe ad velle nicht argumentiret werden mag / ſo iſt doch andern theils ſündlich und läſterlich / die ſelbſtändige Allmacht aus Eigenſinn dergeſtalt einzuſchräncken und gleichſahm zu binden / als wenn ſie juſt nach den ſechs Sylben des geſchornen Mönchen ihre Compoſition einrichten werde und müſſe. Ich will nur bitten: Vater vergib ihnen / denn ſie wiſſen nicht / was ſie thun.

§. 22. Der Ort aber / 1. Cor. 2. v. 9. daß kein Auge geſehen / kein Ohr gehöret hat ꝛc. handelt gar nicht vom ewigen Leben / ſondern allein von Offenbahrung der Gnaden Lehre des H. Evangelii / oder von der Lehre Chriſti. Nicht nur der Locus paralelus Eſ. LXIV, 4. Wo die Ankunfft Meßiä ins Fleiſch und folglich das Evangelium ſo brünſtig erbeten wird / ſondern der Context weiſet es ſelbſt. Saget nicht der Apoſtel (v. 1.) er ſey gekommen den Corinthern

thern zu verkündigen die Göttliche Predigt; und daß er ihnen allein JEſum Chriſtum den Gecreutzigten geprediget habe (v. 2.) zum Zeugniß / daß die Lehre des H. Evangelii begreiffe und vorlege die völlige und zur Seeligkeit ſattſahme Erkändtniß Chriſti? Wie er ihnen aber dis geprediget / ſetzet er hinzu: nemlich mit hertzlicher Sorgfalt und Furcht GOttes / auch unter vielem Creutz und Anfechtungen (v. 3.) nicht mit Welt-Beredſahmkeit / ſondern: In Beweiſung des Geiſtes und der Krafft (v. 4.) Auch die Würckung ſeiner Predigt ſey geweſen die Erbauung und Stärckung im wahren Glauben an Chriſtum. (v. 5.) Damit nun nicht jemand dem Apoſtel vorwerffē möchte / daß weil er / eignem Geſtändniß nach / nicht in vernünfftigen Reden das Wort verkündige (v 4.) er ein elender / einfältiger / untüchtiger Lehrer ſey; ſo begegnet er ſolchen Einwurff / und ſpricht (v. 6.) da wir aber von reden / das iſt dennoch Weißheit / bey den vollkommenen / nicht eine Weißheit dieſer Welt (i. e. die Heydniſche Philoſophie auſſer der Gnade) auch nicht der Oberſten dieſer Welt / zur Verwerffung der Jüdiſchen Weißheit / weil ſie / mit den Heyden / GOttes

Weißheit nicht erkandten(cap. I. v. 21, 22, 23.) denn/ daß er durch dieſe Oberſten der Welt die Jüdiſchen Lehrer verſtehe/ſehen wir cap. 2. v. 8. da er ſaget: daß dieſe Oberſten den Herrn der Herrlichkeit gecreutziget haben; damit beſchuldiget aber Petrus die Juden Act. III. v. 15. Dieſe Juden geſtunden nun ſelbſt/ daß die Heydniſche Philoſophie eine verwerfliche Weißheit ſey/ daher ſie auch denjenigen verfluchten/der ſeinen Sohn die Weißheit der Griechen lehren lieſſe; hingegen aber erhuben ſie die Weißheit ihrer Oberſten / Joh. VII. 26. Erkennen unſere Oberſten nu gewiß/ daß er gewiß Chriſtus ſey? und v. 48. 49. gläubet auch irgend ein Oberſter oder ein Phariſäer an ihr? ſondern das Volck / das nichts vom Geſetz weiß / iſt verflucht.

§. 23. Ob nun dieſe Oberſten/ Schrifftgelehrten ꝛc. zwar die H. Schrifft für ſich hatten/und in derſelben den Schlüſſel der Erkändtniß (Luc II. 52.) auch daher einige Wahrheit erkandten (Matth. XXIII. 2, 3.) ſo war doch alle dieſe Weißheit nicht einmahl ſo vermögend/ daß ſie ihre Oberſten/vielweniger derſelben Kirchen und Schulen erhalten möchte. Denn der Apoſtel ſetzet (v. 6.) hinzu: Sie vergehen.

Eben

Eben dis ſaget er auch von ihrem Geſetze : daß es aufhöret. 2.Cor. III. 11. wie es denn auch am Tage / daß ſo wohl der Gottesdienſt / als die Policey der Juden/ein Ende genommen. Dieſer/ſo wohl der Juden/als der Heiden Weißheit ſetzet nun der Apoſtel entgegen die Weißheit der Evangeliſchen Lehre / wenn er (v. 7.) ſpricht: **Wir reden von der heimlichen verborgenen Weißheit GOttes.** Man mercke hier (1.) daß der Apoſtel und alle ſeine Mit-Arbeiter / folglich auch alle rechte Lehrer/von dieſer Weißheit reden. So iſts eine öffentlich verkündigte Lehre. Dieſe Lehre aber nennet er (2.) eine heimliche (nach dem Grunde ἐν μυστηρίῳ, eine im Geheimniß verborgene) **Weißheit** / anzuzeigen: daß die Warheiten derſelben nicht allein über die Menſchliche Erfindung/ ſondern auch über unſern Begriff ſeyn. Andere Warheiten von GOTT mögen aus natürlicher Scharffſinnigkeit ziemlich erkannt und gefaſſet werden; aber dieſe / welche aus bloſſem Rath und Wohlgefallen GOttes entſproſſen/iſt viel zu hoch für unſern Verſtand/ daß wir ſie demnach aus göttlicher Offenbahrung allein zu hohlen/ daher zu glauben/und folglich deſto höher achten haben? weil ſie mehr Licht/ als wir faſſen; mehr

gutes als wir verlangen; und mehr herrliches hat/ als wir bedencken können. Er nennet dieſe Lehre (3.) eine verborgene; (nach dem Grunde in Perfecto & Plusquam Perfecto Participii paſſivi, ἀποκεκρυμμένη,) eine verborgen geweſene (r) nicht/ daß ſie ſich verberge für den Menſchen und ſich ihnen nicht predigen noch verkündigen laſſe; denn die Weißheit klaget ja drauſſen und läſt ſich hören auf den Gaſſen. Sie rufft in der Thür am Thor/ vornen unter dem Volck. Sie redet ihre Worte in der Stadt. Prov. I. 20 21. Sondern/ er nennet ſie eine verborgene oder verborgen geweſene/ theils/ weil wir ſie aus eignen Kräfften nicht mögen erlangen/ ſondern uns ſo lange verborgen bleibet/ biß ſie ſich uns ſelbſt mittheilet/ und ſo heiſſet ſie billig: **Eine vor unſere Bekehrung verborgen geweſene**; wie denn der Apoſtel/ nicht Chriſtus (vid. Ut, pag. 156.) gleich darauf (v. 9. 10.) ſaget: daß kein Auge geſehen/ und kein Ohr gehöret hat/ und in keines Men-

(r) ἡ κοινωνία τȣ̃ μυςηρίȣ τȣ̃ ἀποκεκρυμμένȣ. Epheſ. 3. v. 9. allwo es auch Lutherus ſo überſetzet: Die Gemeinſchafft des Geheimniſſes/ das von der Welt her in GOtt verborgen geweſen iſt. i. e. vas Evangelium.

Menſchen Hertz kommen iſt / das GOtt bereitet hat denen/ die ihn lieben. Uns aber hat es GOtt offenbahret durch ſeinen Geiſt. Theils / weil die Güter dieſer Weißheit ſo groß ſind / daß wir ſie nicht gnugſahm in dieſem Leben begreiffen können; Theils/weil ihre Herrlichkeit an den Gläubigen in der Welt ſich nicht äuſerlich offenbahret/ als die Weißheit der Welt und der Oberſten / die in Pracht und Ehre ſich äuſert; deswegen Lutherus hierüber dieſe ſchöne Gloſſe ſetzet: Es lieget unter der Thorheit und dem Creutz verborgen / und ſcheinet nicht in Ehren und Reichthum. Theils / weil dieſe Weißheit von Zeit zu Zeit ſich mehr und heller offenbahret; daß / wenn die gröſſere Offenbahrungen gegen die vorigen gehalten werden/ ſie darum billig eine/ in gewiſſem Grad/ verborgen geweſene Weißheit zu nennen iſt. Wie ſie denn im Alten Teſtament viel verborgener war / als ſie itzt im Neuen iſt; auch ſich noch täglich an den Gläubigen ſo offenbahret / daß ſie in daſſelbe Bild verklähret werden/ von einer Klarheit zu der andern. 2. Cor. 3. v. 18.

§. 24. Ferner nennet der Apoſtel dieſe Weißheit (4.) eine Weißheit GOttes / zu be-

beweiſen: daß GOtt der Verordner/ Uhrheber und Würcker derſelben ſey; denn ſie iſt die Weißheit von oben her (Jac. I, 17.) Auch/ daß ſie lauter göttliche Dinge lehret/ und deswegen die Weißheit zu ſein ſelbſt Erkändtniß heiſſet. (Epheſ. I. v. 17.) Ja/ daß ſie zu GOttes Ehre und zu GOtt ſelbſt abzielet/ ſo wohl als zu der Menſchen Seeligkeit: denn/ ſie wiederfähret uns/ daß wir etwas ſeyn/ zu Lobe ſeiner Herrlichkeit. (2. Cor. 2. v. 8. 12.) Und auf dieſen End-Zweck verweiſet der Apoſtel/ wenn er (5.) ſpricht (v. 9) welche GOtt verordnet hat vor der Welt/ zu unſrer Herrlichkeit. Iſt alſo dieſe Weißheit das Mittel/ ſo zur geiſtlichen und ewigen Herrlichkeit GOttes abzielet/ und die Menſchen auch kräfftigſt dazu leitet und führet.

§. 25. Aus dieſer kurtzen Erklährung ſiehet der Gegner/ daß der Einwurff/ deſſen er ſich beſorget/ und den er ſchon im voraus an ſeinem letzten Blat/ avec la derniere ignorance, (indem er Pauli Worte Chriſto zuſchreibet) ausnimmt/ gar nicht vom ewigen Leben ſelbſt/ noch vielweniger von deſſen Muſic/ ſondern von dem Mittel dazu/ nemlich von der Lehre und Weißheit des Evangelii eigentlich zu verſtehen ſey/ was auch immer vor grammaticaliſche

ſche Urſachen und Drehungen die mir nicht unbewuſt ſind / aliter ſentientes anführen mögen ; (*) da nun der Apoſtel ſagt / es ſey dieſe Weißheit keine Weißheit der Welt / ſo müſte ja auch / wenn des Herrn Organiſten vermuthete Hypotheſis gelten ſolte / ſein vermeynter Beweiß / daß wir mit eben den Sonis im Himmel muſiciren werden / die hier auf der Welt gebräuchlich / ſelbſt dadurch contradiciret und übern Hauffen geworffen werden; da ſie iſt eine Weißheit / verordnet zu unſrer Herrlichkeit (v. 8.) ſo müſtē wir allein durch des Solmiſatoris todte Muſicam ſc. æternam Chriſten und ſeelig werden; und da / wenn die Juden dieſe Weißheit erkandt / ſie den HErrn der Herrlichkeit nicht gecreutziget hätten / ſo müſten die Juden Chriſtum bloß getödtet haben / weil ſie die Muſic nicht verſtanden. Endlich / da

(*) Und geſetzten falls / der Ort wäre vom ewigen Leben zu verſtehen, wie ich denn die Herren Theologos darüber zuſammen geben und mich in ihren Diſput gar nicht miſchen will ; ſo wird doch niemand ſo thöricht ſeyn / daß er behaupte / der Apoſtel habe die Aretiniſchen Voces dadurch gemeinet / oder ihre Excellentiam dadurch verſtanden / wie der Erfurter glaubt / daß mans ihm einwerffen könne.

da der Gegner ſich auf den 9ten Vers (welchen er unſers Heylandes Spruch fälſchlich nennet) beruffet: daß kein Auge geſehen ꝛc. ſagend / es werden zwar dieſelben *Soni*, aber in Modo excellentiori, im Himmel ſeyn / und dieſen Gradum excellentiſſimum habe noch kein Ohr gehöret ꝛc. gleichwohl aber damit beweiſen will / die Himmliſche Muſic werde juſt mit ſeinem liederlichen ut, re, mi, fa geſungen werden / wie haben denn ſeine Augen dis geſehen? wo haben es ſeine Ohren gehöret? und wie iſt es in ſein profanes, chiliaſtiſches und werckheiliges (*) Hertz gekommen / daß es alſo ſeyn werde und ſeyn müſſe. (s) Da auch der Apoſtel v. 10. ſaget: **Uns aber hat es GOtt offenbahret** ꝛc. ſo müſte folgen / daß die

(*) Die guten Wercke vergleicht der Organiſt mit den Doppel-Fugen p. 10. denckt aber nicht / daß ein reiner Lutheraner ſingen müſſe: **Meine gute Werck die golten nicht** ꝛc. Er wird auch eben ſo ein ſeltſamer Evangeliſcher Maul-Chriſte als dummer Schrifft-Deuter ſeyn / indem bey ihm das: Papa præcedit hin und wieder / abſonderlich aber p. 175. ſtarck hervorraget.

(s) Es iſt eine kluge Unwiſſenheit das nicht wiſſen wollen / was uns GOtt nicht offenbahret hat. *Maſius*, von Unſterblichkeit der Seelen / p. 381.

die Apoſtel dieſes Himmliſche ut re mi fa ſol la, dieſe Excellentiam, nicht nur gehöret/ſondern auch verſtanden hätten / daß ſie alſo vortreffliche Muſici theoretici geweſen wären/ welches / wenn ſichs ſo verhielte / ſie uns gewiß berichtet haben würden. Ich ſage Theoretici; den man lieſet von keinem eintzigen Apoſtel/ daß er die Teufel mit der Harfe / wie etwann David vom Saul ausgetrieben/ einfolglich daß einer der Apoſtel ein Muſicus practicus geweſen ſey. So geht es / Herr Organiſt / wenn man ſich in einer Science vertieffet / die über unſern Horizont iſt. (t) Die Herren Theologi werden ihm ſchlechten Danck für ſeine verkehrte Schrifft-Application wiſſen; Er bleibe bey ſeiner Orgel / ſchwatze ſeinem Calchanten vom Stylo ligato und Choral was für / wie er denſelben recht tactmäßig treten ſoll; daß wird ihm beſſer gelingen/ als Chartequen zu ſchmieren/darinn weder Rime noch Raiſon iſt / und die H. Schrifft/ nach ſeinem

(t) Turpe eſt, quod nequeas, capiti committere pondus.

Propert. l. 3. Eleg. 8.

unheiligen und abergläubiſchen Ut re mi fa ſol la, zu analyſiren.

§. 26. Ich habe mir ſonſt ſagen laſſen/ iſt mir auch kurtz vor Schlieſſung dieſer Schutz-Schrifft durch gute Freunde überbrieſet worden / daß mein Antagoniſte gar ein geringer Kerl ſeyn / und oben zu Lande (denn hier will ihn niemand kennen) für einen ſchlechten Brandtweins-Potentaten paßiren ſoll; ſolte dieſes wahr ſeyn / ſo möchte mich ſchier gereuen/ und würde mirs nimmer verzeihen / daß ich ihm ſo viel Ehre mit dieſer Gegenwehr gethan hätte/ weil doch allem Anſehen nach/ quoad Muſicam ſaniorem, der Menſch eben ſo wenig mit mir quadriret/als ein Gagnepetit oder Scheerenſchleiffer mit einem Spanien-Handler; ſintemahl man mir ſagt / daß was er noch etwan in ſeiner Läſter-Charteque hervorgebracht / nicht einmahl de ſuo genommen ſey / ſondern daß er mit frembden Kälbern gepflüget habe / mit dem Beyfügen: kein Eſel gehe aus der Stelle/ er habe den einen Treiber. Ich laſſe es dahin geſtellet ſeyn; denn es gibt Leute/ die bey ſolchen Fällen gerne zuhetzen und bißweilen ein bißgen mehr ſagen als wahr iſt; allein/

allein/ damit ich weder dieſen noch dem Wieder-ſacher ihren Willen thue/ ſo werde ihn und ſeine Schweſter Mediſance hinführo machen laſſen was ſie wollen/ nichts directè mehr antworten/ ſondern dencken: Alles und jedes/ was ſein niederträchtiges Ingenium, das nur Geld verdienen will/ oder/ was ſeine einfältige Committenten, elende Spießgeſellen/ erbärmliche Helffers-Helffer/ Malevoli &c. immermehr wieder mich erſinnen können/ ſey wie ein Kleck/ der mir durch ſeinen vorüberfahrenden Dreckwagen aufs Kleid gefallen/ und der/ wenn er trucken geworden/ ſich ausreiben/ ja mit einem eintzigen Schnäller oder Kniplein annihiliren läſt.

Nach-Spiel.

§. 1. Nun wohlan! ich will hiemit in GOttes Nahmen dieſe meine abgenöthigte Vertheydigung und das beſchützte Orcheſtre, nach deſſen zweyten Eröffnung/ getroſt ſchlieſſen/ mit Bitte/ der Leſer wolle beſtens entſchuldigen/ wenn etwann nicht alles nach ſeinem Sinn gerathen iſt. Hätte ich einen ſpitzigen/ ſcharffen oder ſchmutzigen Kiel ergreiffen wol-

len/ wie denn Urſache genug dazu gegeben worden / die Antwort würde ein bißgen härter ausgefallen ſeyn; allein Marphorius und Pasquinus haben mir dismahl keine Feder geliehen/ ich habe mit aller Gelindigkeit / die mir nur Menſch-müglich geweſen / verfahren und ſehen wollen / ob der Wiederſacher dadurch auff andere Gedancken gerathen möchte / daß er ſeinen gottloſen und ſchlecht abgelauffenen Angriff bereue / die 18. Silberlinge / ſo er etwann dafür genoſſen (dafern ſie bezahlt ſind) als Blut-Geld wegwerffe / und mich / der ich ihn niemahls beunruhiget habe / noch beunruhigen will/ inskünfftige auch in Ruhe laſſe. St. Michael der Ertz-Engel/ hat den Teufel ſelbſt nur beſtraffet/nicht geläſtert / wie wir in Judas-Epiſtel leſen; derowegen will auch ich es bey dieſer gelinden Vorſtellung/ ohne eintzige Läſterung in der Welt/ bewenden laſſen/ ob ich gleich wünſchen könnte/ der Wiederſacher wäre dißfals meiner Meynung; aber er glaubt nicht eher/ daß ein Schlag auffs Eis geſchehen/ biß er ihn ſelbſt fühlet. Verdrieſt ihn was / ſo beiſſe er ins Peltzgen/ und ſehe das beſchützte Orcheſtre aufs neue wieder an/ mit den Gedancken: NB. Laß jeden bleiben der er iſt/ ſo bleibeſtu

auch

auch wer du biſt. Er dencke mit gantzem Ernſt bey ſich ſelbſt: Hätte ich den Engliſchen *Secretarium* in Hamburg hübſch mit frieden gelaſſen/ er würde nimmer an den Organiſten zu Erfurt gedacht noch denſelben ſo geſtriegelt haben. Proſit. Ich zweifele aber keines Weges/ der refutirte Refutator werde dieſe Züchtigung nicht achten/ die gute Vermahnungen zu einem Ohre ein- und zum andern wieder herausgehen laſſen/ und auf alle meine Gründe/ ſie mögen noch ſo ſolides ſeyn/ abermahl eben ſo viel unverſchuldetes und abgeſchmacketes und läſterndes und verläumderiſches einzuwenden finden/ als vorhin an dem innocenten Orcheſtre geſchehen; allein/ es iſt auch gewiß/ daß ich/ es ſey nun directe oder indirecte, mich deſſen zu erwehren das Pouvoir ebenfals haben/und verſchiedene Wege zum Peltz-waſchen finden kan/ ſo daß einer von uns endlich der Klügſte ſeyn/ſchweigen/und dem Guckguck das letzte Wort gönnen/ oder aber ſich gefallen laſſen müſte/ die Zeit ſeines Lebens mit ſolchen Stänckereyen hinzubringen/ ſo mir aber am wenigſten anſtehet. Es betrachte inzwiſchen der Gegner die Worte Horatii, und ſchreibe

ſie an ſeine itzige und künfftige Schmieralien mit groſſen Buchſtaben:

- - Hæ nugæ ſeria ducunt
In mala - -

Ich meines theils erklähre mich hiemit ein vor allemahl / daß / wenn auch der Wiederſacher ferner Luſt zum Katzbalgen bezeigen / und mit hundert Schmäh-Schrifftē das wohl-fortificirte Orcheſtre wieder anfallen ſolte / ich mich in meiner Feſtung / in meinem Vortheil / gantz ſtille halten und gegen ihn nicht mehr öffentlich ins Feld rücken will; es möchte ihn denn ſo einmahl eine verflogene Cartätſchen-Kugel treffen / die offt eben ſo viel thun kan / als ein förmlicher Ausfall. Dafür ſtehe ich nicht ein.

§. 2. In des Trajano Boccalini curieuſen Relation ex Parnaſſo läſt ſich Apollo ſo heraus: Derjenige iſt eben ſo thöricht / welcher eines andern unnützen Geſchmier und Gewäſch mit Verantwortung ein Anſehen macht / als derjenige / ſo dergleichen nichtswürdige *Cenſuras publicirt*. (u) Apollo wolle mir verzeihen / daß ich dismahl / dem

(u) *Vid.* Printz Satyr. *Comp. Prodromo p.* 48.

dem unnützen Geſchmier und Gewäſch des Solmiſatoris mit meiner / Ehrenhalber unvermeidlichen / Verantwortung ein Anſehen gemacht habe ; es ſoll hiemit alle ſeyn / und will ich dergleichen nichtswürdige Cenſuren hinführo nicht mehr ſo beehren. In einem Dinge aber muß mich der Solmiſator nicht verdencken / daß / falls die nun einmahl reputirlich begrabene ſechsſylbichte Solmiſation wieder aus der koſtbahren Grufft hervor gekratzet werden ſolte / ich ſie nicht noch einmahl / ſondern er ſie / auf ſeine eigene Koſten / zum andernmahl werde zur Erden beſtatten müſſen. So könte mich auch / ſolchem falls / über Hexerey beſchweren und die Feuer-Straffe verlangen / denn mit Menſchen will ich zwar / aber nicht mit Geſpenſtern fechten.

§. 3. Ich biete ihm indeſſen (raillerie à part) aus friedfertigem Gemüthe / meine Alliance an / und wenn er von ſeinen falſchen Principiis abſtehen will / und etwas weiß / verſichere ich ihn / daß wir unitis viribus weit mehr bey der Muſic und ihrem Studio ausrichten werden / als wenn wir ſo mit einander den Feder-Krieg fortſetzen. Iſt ihm auch damit gedienet / daß ich zugeben ſoll / er habe in

Stylo

Stylo Eccleſiaſtico das ſeine gethan/ ſelbigen in den Klöſtern wacker durchgewandelt/ und kenne Doctrinam Modorum antiquorum faſt wohl/ ſo will ich mich deſſen keines Weges entbrechen/ weil ich die Aufrichtigkeit hertzlich/ und auch das Gute an meinen ärgſten Feinden/ liebe; bey mir ſoll kein Menſch/ weder Opiniatreté noch Zanckſucht antreffen/ weil ich aus unſerm Salomon, cap. 17. v. 19 lerne: **Wer Zanck liebet/ der liebet Sünde/** und aus dem güldenenen A B C:

Wenn jemand mit dir hadern will/
So rath/ich daß du ſchweigeſt ſtill.

Zu wünſchen wäre es/ daß ſich ein Mediateur angebe/ der vernünfftige Vorſchläge zum Vergleich thäte/ ich wolte der gantzen Welt zeigen/ wie gerne ich nachgeben und Friede haben mag/ wann derſelbe klüglich und ohne Nachtheil zu erhalten iſt. Habe ich ihm indeſſen hin und wieder die Wahrheit etwas trucken geſaget/ ſo dencke er: Magis ama objurgator ſanus, quam adulator ingens.

§. 4. Es bedencke der Gegner dieſe meine Sentimens wohl/ und ſehe ſich für/ daß er mich

mich nicht zum andernmahl beleidige / ich werde ihm keine ſo gelinde Saiten mehr aufziehen / keine Federwiſche gebrauchen / ſondern auff andere Mittel bedacht ſeyn / mich ſeiner zu entledigen. Was er geſchrieben hat / und ferner etwann auf dem vorigen Schlag noch ſchreiben wird / kan er in alle Ewigkeit nicht wiederruffen noch verantworten; Verläumbdungs-Wunden ſind ſolche Wunden / die / ob ſie gleich noch ſo gut geheilet werden / allemahl eine Narbe nachlaſſen / und ſelbſt in der Todes-Stunde bey dem verläumbdeten Rache / bey dem Verläumbder aber zu ſpäth Bereuung fordern. **Eine Schmach ſoll man nicht nach dem Begriff deſſen der ſie anthut / ſondern nach der Empfindlichkeit deſſen / dem ſie angethan wird / abmeſſen.** Roger l'Eſtrange erzehlet / daß einſt etliche ſpielende Knaben an dem Ufer eines Teiches auf die Fröſche gelauret / und ſo bald nur einer hervor gegucket / habe er gleich einen Stein auf den Kopff bekommen / darüber die Knaben denn alle hertzlich gelachet. Einer der Fröſche aber habe ſo geredet: **Kinder / ihr dencket nicht / daß ob gleich dieſes für euch nur ein Spielwerck iſt / ſolches für uns der unvermeidliche Todt ſey.** Dieſe Fabel bekräffti-

kräfftiget obangeführtes aus dem Horatio, und hat einer ſich vorzuſehen / was er anzügliches ſchreibe. Salomon ſpricht Prov. IX, 12. Biſtu weiſe / ſo biſtu dir weiſe; biſtu ein Spötter / ſo wirſtu es allein tragen. Und Syrach / cap. XXII. v. 26. 27. Wenn du gleich ein Schwerdt zückeſt über deinen Freund / ſo machſtu es nicht ſo böſe als mit Schmähen. Denn ihr könt wohl wieder Freunde werden; man kan alles verſöhnen / ausgenommen die Schmach. Solche Schmach hat mein Gegner nun / mit ſeiner vermeinten Wiederlegung / ohne die geringſte Provocation, wieder mich / ums Geldes willen / ergehen laſſen / und hat dannenhero nicht nur / als Auctor rixæ, davon die Laſt allein zu tragen / ſondern was ich auch unumgänglich darauf zu meiner Beſchützung / lædens, non ut lædam, habe antworten müſſen / falls etwas ſchmertzhafftes darin ſeyn ſolte / ſolches fällt alles auf ſeinen Kopff. Denn:

Jure poteſt lædi, lædens, ut lædat; in illum
Unde brevis cœpit læſio, magna redit.

Den-

Denjenigen zu exponiren/ der andere unverſchuldeter Weiſe hat exponiren wollen/ iſt ein erlaubter Weg zu Repreſſailles.

§. 5. GOtt verleihe/daß ers zu Hertzen faſſe/ und nicht Sůnde mit Sůnden hǎuffe/ neue Aergerniß gebe/ mich und andere auch ſůndigen mache; ſondern wie ich bereit bin/ aus Liebe zur Muſic und Harmonie/das vergangene/ ſo viel menſch-und můglich/in Vergeſſenheit zu ſtellen/ er auch das aufrichtige Anerbieten meiner Friedfertigkeit (ſiehe da/ mein Zeuge iſt im Himmel/und der mich kennet/ in der Hǒhe!) gelten laſſe/ und hinfort meinen Beſtrebungen dergeſtalt zu Hůlffe komme/wie er gern ſǎhe/ daß mans mit den ſeinen machte. Ich ſage und ſchreibe weder dieſes/ noch was ich ſonſt NB. geſchrieben oder geſagt habe/ aus keiner Furcht/daß der Wiederſacher etwann nicht weiter in ſeinem angefangenen Kriege fortfahren und wieder mich loßziehen mǒchte. Nein/ keines Weges. Ich dachte vormahls die Sache/ ehe ſie ſo weit geriethe/ durch ein Briefgen zu heben; aber umſonſt. Das Geld muſte verdienet werden; darum bin ich unſchuldig und kan einem

mein eigenes Schreiben/ deſſen ich mich gar nicht entſehe / dereinſt von meiner guten Neigung zum Frieden völliges Zeugniß geben. Der Gegner rücke nur damit heraus / es wird mir eine Rechtfertigung und Ehre ſeyn. Bringt er aber ſonſt nichts beſſers vor / als was wir noch geſehen und belachet haben / ſo ſchweige er ja bey Leibe ſtill; denn er wird nicht mich / ſondern gewiß genug ſich ſelbſt ferner beſchimpffen. So daß er endlich / ſammt ſeinen ſaubern Committenten/ aus dem Ovidio, in einem Kräbsgängigen Canone a quatuor anſtimmen mag:

Nec quemquam noſtri, niſi nos læſe-
re libelli.

§. 6. Seinen guten Willen hat er uns nun / aber dabey auch ſeine groſſe Ohnmacht ſehen laſſen; und iſt zu bedauren / daß ſein Verſtand ſo ſehr geebbet. Ich wünſche ihm eine gute Fluth / ſo fährt ſichs beſſer aufwärts; denn wenn doch einer ſo ungemeine Luſt zu ſchmähen bezeigt / daß er eine Handthierung vor Geld daraus macht / iſts nur Schade / wenn es ihm an Kräfften fehlen ſoll. Wofür ſolte mir aber bey ſo bewandten Sachen grau-

grauen? Ich bin GOtt Lob! meiner Wiſſenſchafft ſo erfahren / daß ich mich / ohne Ruhm zu melden / für viel tauſend Neidern nicht fürchte / ſondern ihnen ſtündlich aufzurathen geben kan / und ihre Mißgunſt vielmehr unaufhöhrlich wünſche und vermuthe: Invidiam indeſinenter ſperans; auch ihr Dräuen und Stürmen / wie ein ſteinernes Ufer die Wellen / beſtändigſt verſpotte.

§. 7. Es komme indes wie es wolle / ſo will ich mich ferner weder gedungene Wiederlegungen / noch dingende alte Neider anfechten laſſen / ſondern aus dem Terentio ſprechen:

- - - ego floccipendere
Illi invidere miſerè. - - -

Und in meinem wohlgemeinten Vorhaben / zur Aufnahm der Muſic / nach den von GOtt verliehenen Kräfften / alſo getroſt und behertzt fortfahren / daß der geneigte Leſer bey Gelegenheit (1.) Meine *Organiſten*-Probe / im *Articul* vom General-Baß ꝛc. (2.) Meinen Brauchbahren *Virtuoſen*, in 12. Sonaten, und (3.) das forſchende *Orcheſtre*, oder deſſen dritte Eröffnung (als welche Wercke

cke alle drey ſchon / biß aufs Nachſehen / fertig ſind / und ihren Verleger haben) zu ſeiner Erbauung in der Muſic / keines Weges aber zur Beförderung der geringſten Zwi-ſpalt / die ich tödlich haſſe / erwarten kan.

Vos tamen, o noſtri, ne feſtinate, libelli:
Si poſt fata venit gloria, non propero. *Martial.*

ENDE.

Re-

Regiſter.

A.

ACcompagnement, zu welchem Stylo es gehöret? 133.

darin kommt der Griff oder Satz 7 4 2 offt vor 173.

Accidentia Sonorum 253.

Acta Philoſophica, geben Kirchero die Lage. 295.

Actiones hominis, dependiren einiger maſſen vom Geſtirn 97.

= humanæ aber nicht. ibid.

Adams Muſic/ein Muthmaſſen. 304. ſſ.

Æolius Modus, ſein Uhrſprung? 69. womit er ſich diſtinguirt. 386. N. XIX. iſt derjenige Modus, dahin die Modi molles hodierni zu reduciren. 387.

Aelteſten die geſungen haben/ was dadurch in Apocal. zu verſtehen? 301.

Affecten/ der Thone/ haben nichts mit dem Prærogativ der Modorum zu thun. 250.

Agazzarius, nom. Auct. hat den Stylum Madrigaleſcum zu geiſtlichen Sachen gebraucht. 132.

Αγέλη, erklährt das Wort Madrigal. 122.

Agent, ein groſſes/ böſes Thier! 165.

Agrippa, ein Zauber-Auctor. 48.

Ah-

= Ahnen/muſicaliſche/ was für Leute darunter zu verſtehen. 411.
Albinoni, ſeine Sonaten werden den Ouverturen mit Unrecht vorgezogen. 221.
Allabreve, zu welchem Styl es gehöre? 133.
Allemanda, zu welchem Styl ſie zu rechnen? 137. 138.
Almira, Opera, 105.
Alte Meinungen gehen aus 379. Alten haben es aufs beſte gemacht 409. wer ſie ſind? 410. 411. was Ertz=Alte/Uhralte? ibid.
Alſtedius, argumentirt lächerlich über die 7. Sylben. 350.
Amalarius, handelt vom Wechſel=Singen. 300.
Ambitus, bleibt beſtändig bey Verſetzung der Modorum. 67.
= Bezeichnung deſſelben im Orcheſtre. 71.
= muß bey einer regulair-Fuge nicht überſchritten werden. 212.
= gehört ad eſſentiam, non ad effectum Toni. 251. trägt nichts zur Diſtinction eines Modi plagalis bey. 395.
Anima Muſices falſa 58. 73.
- vera 396.
Antiphona, gehört zum alten Kirchen-Recitativ vor dem Altar. 132.
= es läſt ſich keine Reſolutio Catachreſtica darin hören. 186.
= eine wunderſchöne von des Erfurtes Façon. 208.
Antiquité iſt nicht dumm geſcholten 5. ihr zu gefallen muß man kein Narr werden. 408.
Apophthegma, wie es in Muſic zu bringen? 139.
Aretinus, ſeine Solmiſatio hat viel unnöthiges. 88.

wer

= wer er geweſen? 261. ſſ.
= hat im einfältigſten Seculo gelebet. 270.
= wie er zu den 6. Sylben gekommen? 322. 413.
= hat die Welt um einen Thon filoutirt. 336.
= hat aus ſieben Linien 5 / und aus ſieben Vocibus 6. gemacht. 349. was Werckmeiſter von ihm urtheilet. 363. 364.
Arezzo, hat Guidoni den Nahmen gegeben. 265.
Aria, von Kircheri Compoſition, mit zweymahl zwo Roß-Quinten. 125.
= zu welchem Styl ſie gehöret? 133.
Arietta, unter welchem Styl ſie zu zehlen? 124.
Ariſtoxenus, nennt Jonicum Modum auch Jaſtium. 68.
- Kircherus kan ihn nicht geleſen haben. 70.
= handelt nicht von der Bindung. 144.
= wie lange er nach Pythagora in die Welt gekommen? 317.
= endiget den erſten Periodum und fängt den andern an. 411.
Ars combinatoria, iſt was armſeliges 105.
Artuſius de Modis. 402.
Attributa Modorum 12. hat man nicht nöthig herzukauen 380. man kans mit zweyen beſtellen. 381.
Aubade, dazu brauchte man vor dieſem die Madrigalen. 122.
= zu welchem Styl ſie gehören? 138.
Auctores, welche der Erfurter lieſet? 272.
= einem Vornehmen werden Worte zugeſchrieben / daran er nie gedacht. 285. 300. & alibi.
Auditores, werden in 4. Claſſen getheilet. 65.
= von ihren Complexionen. 176.
- nobiles, 175.

Austretung aus dem Modo, unverboten/ja nothwendig. 433. 433. 435.
Authentus Modus, woher der Nahme 391. 392.

B.

BAch. Joh. Mich. 221.
= Joh. Seb. 222.
Bachanten=Lied. 124.
Baco de Verulamio, von der Ober=Stimme. 184.
Bagatelle, muß bey manchem dasjenige heiſſen was er nicht verſtehet. 389.
Baillet, rühmet Puteanum. 325.
Balcken / in des Splitter=Richters Augen. 72. 126. 212. 227. 272. 301.
Ball/ da getanßt wird. 126.
Bannus, nom. Auct. wegen der Schmiede= Avanture des Pythagoras. 314.
Barbaries Seculi undecimi wird beſchrieben. 265.
Baronius, nom. Auct. de Guidone Aretino. 265.
Bartolus, hat das Clavier verbeſſern wollen; von wem er ausgeſchrieben?
Baryphonus, Henr. will ſich die ſiebende Sylbe nicht abdingen laſſen. 354.
Bauren=Lied/ gehört ad Stylum Melismaticum. 124.
Baß/die Secunde will ihn zu weichen nöthigen. 172.
= wenn mit demſelben nichts diſſonirt / geht es ſchon an. 184.
= trägt nicht ſo viel zum Wollant bey als die Ober=Stimme. 186.
= von ſeiner Syncopation 190.
Baſſo & Canto Solo nicht zu ſetzen iſt Mandatum abolitum. 205.
Bähr/ nom. Auct. einer ſeiner ecoliers. 17.

= von der Clavier-Probe. 154.
= ſein Expreſſiones darüber. 188.
= legt den Mißbrauch an den Tag. 201.
= wird unnöthig hergeführt. 283.
= wie er Vockerodt begegnet. 294.

Baſilowitz, Czar; wird mit einem Mi und Fa regaliret. 215.

Bayle, ſein Urtheil vom Puteano. 325.

Bedford/ nom. Auct. Angl. wie ein Componiſte vor einen gemeinen Muſicum und Sänger excelliret? 38.

Behncke/ Carl Andr. ſeine Remarquen und Briefe über das Ut. 238.

Berardi, nom. Auct. de Stylo Canonico 119. 139.

Bernhardi, Chriſtoph. de Compoſitione. 148.

Beurhuſius, Fred. von den Sextis. 154 de Modis 402.

Bicinium, darin muß niemand 3. Stimmen ſuchen. 170.
= mit einer neuen Reſolution. 194.
= wie es zu verfertigen / will das Orcheſtre nicht dociren. 196.

Bindung/ Regeln davon/ können nicht uhralt ſeyn. 144

Bierfiedler/ ihr ſtroherner Advocat. 285.

Binellus, n. A. vermied Relat. non harmon. tolerabilem 103.

Blindheit/ vermeynte der heutigen Compoſiteurs, ein Maulwurffs-Gedancke. 444.

Bluhmen-Mahlen/ mit dem Saal-Tantzen zu vergleichen. 127.

Bobiſatio, Streit darüber/ iſt für Tyrones, 356. 368.

Boëtius, ſeine Definitio Muſici, 38.
= ſeine Zeiten ſind unter den Uhralten die jüngſten. 144.

= aus ihm hat Gaforus ſeine Doctrinam Modorum. 150.
= von der Schmiede-Avanture 314. de Modis 401. de Pythagora 412. biß auf ihn reicht der andere Periodus Hiſtoriæ Muſices. 413. von ihm biß auf Zarlinum ſind 1050. Jahr 414.
Bononcini, Joan. Mar. 163. zernichtet die gegenſeitigen Einwürffe 287.
= redet von ſechs Exachordis, Guido und Gaforus aber von ſieben. 333. 334. erwehnet keiner Competence bey einer Fuge. 372.
Bontempi, wieder Aretinum. 271.
Bouffonnerie, zu welchen Stylum ſie gehöre? 136.
Boutade, was dadurch zu verſtehen? 224.
Brockes. L. hat die Worte eines Oratorii gemacht. 105
Bronner/ n. p. hat ein Choral-Buch geſchrieben. 208.
= will die Currente reformiren. 400
Broſſard, handelt de Modis ſub Tit. Tuono. 62.
= man beruft ſich auf ihn 63. 418.
= ſein Ausſpruch wegen der Tertien. 108.
= von vortrefflichen Rel. non Harm. 113.
= de Stylis. 114.
= bringt den Canonicum nicht mit vors Licht. 118.
= hat das Eſſentielle beobachtet. 120.
= von der Nona. 189.
= von Ricercatis. 227.
= vom Gamma. 273. von der Solmiſation. 369.
Buchdrucker-Kunſt/ hilfft die Barbarey verjagen. 266.
Buchſtaben/ haben auch Triades. 333.
= man kan ſie verſetzen und bleiben doch dieſelben/ Voces aber nicht. ibid.

ſind

= ſind lange vor Aretino zum Singen gebraucht worden. 348. 368.
Bullart, rühmt Puteanum. 325.
Bullerwerck der Orgeln. 133.
Buliowsky, von Semiditen. 85.
Burmeiſter. n. A. wie ſeine Wercke beſchaffen. 100. de Modis. 402

C.

C. Trumpf / Genus diatonum. 86.
- iſt leicht zu accompagniren. 88.
Calmäuſer in der Muſic / machen ſich zu Spott. 236.
Calpurnius, handelt vom Wechſel-Singen 303.
Calviſius, ſetzt den Muſicum oben an. 217.
= iſt ein weltberühmter Mann. 328. 414.
= verwirfft die ſechs Sylben. ibid.
= mahlet die Beſchwerlichkeit der Mutation ab. 330
= ſchreibet von den 7. Griechiſchen Vocalibus. 347.
= deſſen Streit mit Hübmeyer wegen der Vocum. 347.
Calumnien / des Gegners. 285.
= ſie zu beantworten iſt thöricht. 287.
Cammer-Styl / iſt vom Kirchen-Styl ſehr unterſchieden 115. 203.
= Madrigaleſcus vertritt ſeine Stelle 130.
= welche Stylos darunter gehören 131.
= wird explicirt 137.
= muß lieblich ſeyn. 140.
= wird gemeiniglich am erſten vorgenommen / und iſt doch der ſchwerſte 142.
= muß extraordinaire Meriten haben. Ibid.
Canon, wohin er gehört. 133.
= ſeine Beſchreibung und geringer Nutz. 138.

Canonicus Stylus, von Broſſard ausgelaſſen. 118.
= welchem Styl er ſubaltern? 131.
= kan auch ad motecticum gezogen werden. 133.
= worum man ihm keinen eignen Artical einge-
räumet? 136.
= woher er den Nahmen hat 138.
Cantata, unter welchem Styl ſie gehöret. 138.
Cantaten-Styl / ob er ſich verkrochen? 121.
Cantaten-weiß geſetzte Scenen, wo ſie anzutreffen? 136.
Canto & Baſſo Solo, ob man es ſetzen darff? 205.
Cantus, mollis, wie der Terminus von den Solmiſato-
ribus gemißbrauchet wird. 427.
Canzon, von Froberger/ darinn er durch alle zwölff
Claves geht. 91.
Cariſſimi, nom. Auct. 115.
Carnaval, welcher Stylus da herhalten muß. 139.
Carolus M. ein Verbeſſerer der Singe-Kunſt. 348.
Caſalius, nom. Auct. Vergleich zwiſchen ihm und
Kirch. 296.
Caſſiodorus, vom Wechſel-Singen. 300.
= vom Pythagora. 309.
Catullus, vom Wechſel-Singen. 303.
Cavata, zu welchem Styl ſie gehöre? 133.
Chaconne, cujus Styli? 136.
Characteres der drey Haupt-Style. 140.
Chieſa, Sing-Sachen per, vertragen nicht ſo viel fi-
gürliches als die per Camera 141.
Choraicus Stylus, wozu er dienet 118.
= iſt ein Theil des Hyporchematici 126.
= muß bey Ballen herhalten. 139.
Choral/ iſt keine eigentliche Muſic. 63.
= gehört ad Stylum ligatum &c. 132.

wird

= wird bißweilen in figural Stücke eingerückt. 134.
= man ſetzt ihn nur Ehrenhalber oben an. 205.
= die ihn ſingen ſind deswegen keine Muſici. ib.
= ihre Einfalt gefält den einfältigen. 207.
= das Orcheſtre lobet ihn. ib.

Choral-Bücher / gehören nicht zum Orcheſtre 208.
= dahin gehört die Materie de Modis 400.
= Virtuoſe kan ſich im Ut delectiren. 209.
= Schmidt / hat eine neue Compoſition verfertiget. 210.

Chordæ, finalis, dominans, medians, 420. No. XXIII. dicuntur eſſentiales, naturales, neceſſariæ 429.

Choricus, lieſet man im Griechiſchen; nicht χοραϊκός 126.

Chorus, zum Tantzen 127.
= zuweilen / ſagt das Ut, käme einer vor. 135.

Chromaticum Genus, hat das Orcheſtre ſo beſchrieben / daß es der Gegner ſelbſt rühmet. 60
= kan durch die 6. Voces nicht exprimiret werden. 344.

Claves, vid. Buchſtaben. Neun aus den zwölffen in der Chromatiſchen Octava haben ein jeder zweyerley Natur. 439. No. XXIV.

Clavier / wer deſſen Eigenſchafft nicht inne hat / fehlet. 92.
= Sachen dafür. 128.
= der Stylus Symphonicus läſt ſich auch auf dieſem Inſtrument allein tractiren. 129. 130
= mit ſelbigem ein Auditorium zu amuſiren / dazu iſt nicht jederman geſchicket. 136.
= Allemanden vors Clavier / zu welchem Stylo ſie zu zehlen ſind? 137.

braucht

= braucht keiner Subſemitonien. 85.
= man mag wohl darauf probieren was gut klinget. 154.
wenn man ein Quatuor darauf rein heraus bringen kan/iſt ſolches am beſten. 156. 157.
= ſoll niemand zum Vorwurff dienen. 187.
= iſt der beſte Probier=Stein in der Muſic. 188.
= ohne daſſelbe einen Choral zu machen / welch Wunder! 209
= warum ſo wenig Muſici durchs gantze Clavier muſiciren können? 367. 368.
= mit einer vollkommenen Scala zu wünſchen/ iſt vergeblich. 452.
Clauſel/ wo die Zierlichkeit derſelben hingehöre? 128.
Clauſulæ formales, ohne Tertie, ex Crugero 107. No. I.
= ſehen ſehr kahl aus. 108.
Clemens non Papa, nom Auct. vermeidet gute Relat. non harm. 102.
Clerambault, zugleich ein Organiſte und Meiſter des Claviers in Franckreich. 188.
Clericus, *le Clerc*, deſſen Ausſpruch vom Kirchero. 295.
Cleve, Joh. de, vermeidet gute Relat. non harm. 103.
Collegia Muſica, Project deswegen im Orcheſtre wird gegenſeitig gut geheiſſen 34.
= was darinn vermeintlich vor Styli concurriren. 134. 135.
Collecte, keine Muſic 133.
Comes, ſenſu Muſico, 211.
= unnöthige Frage: wie der Comes dem Duci folge? 213.
Commilito, zur Erlernung der Catachreſtiſchen Reſolution bey den Herrn Schulmeiſtern in Thüringen. 195.

Co-

Comœdia, hat auch Täntze. 127.
Competitores bey einer Fuge/ein Traum. 211. ſſ. 372.
Complexion der Zuhörer. 176.
Componiſten/ihr Vorzug. 38.
= man wolte ihnen gerne die Griechiſchen Modos wieder aufdringen. 285.
= keine unebene 415.
Compoſitio Harmonica, wie ſie vom Merſenno behandelt wird. 197.
Concert, gutes Intent dabey 34. was dabey concurriret. 134
Concerti groſſi, zu welchem Styl ſie gehören? 129
= Italiäniſche werden auf der Orgel geſpielet. 130
Concinnitas partium, wenn ein Quatuor ſo geſetzt iſt/ daß mans auf dem Clavier rein heraus bringen kan. 156
Conſonantiæ perfectæ, abgeſchaffte Regel davon. 107
= Franchinus gibt ſie 150
= ihr Krieg mit den Diſſonantien. 169
= die Regel nothwendig drin anzufangen iſt unſern Vätern ein Schlagbaum geweſen. 287.
- imperfectæ wurden bey den Alten im Schluß ſo wohl als Anfang ausgelaſſen. 107
= ihre Schwebung 90. 91
Conſtitutio 380
Contradictiones im Ut 54. 135. 285. &c.
Contrapunct, wohin die doppelten gehören. 133
= was man ihren Verfaſſern für ein Prædicat beyleget. 142
= deſſen Eintheilungen. 145
Corelli, zu ſeinen Sonaten ſoll mehr Kunſt gehören als zu einer Ouverture, neg. 211

Corvinus, wegen alter Regeln. 102
= Worte die ihm zugehören müſſen Kirchero nicht beygeleget werden. 240
= will ſieben Voces haben. 332
Cornelius, a Lapide, vom Singen der Seraphim. 302
Coß Regel= ein Rechen=Meiſter muß ſie verſtehen; ein Haußhälter eben nicht. 211
Country-Täntze/unter welchem Styl ſie zu rechnen 126 vid. Täntze.
Courante, cujus Styli 137
= keine Lulliſche iſt dem Gegner bekannt. 232
Couvent-Bruder/ wird neue Einwürffe machen. 187
Crequilo, nom. Auct. hat ſich für gute Relationes non harmonicas gehütet. 102
Creutzgen in Muſica ſignatoria, ihre lahme Vergleichung. 440
= verurſachen den unwiſſenden Beſchwerde. 441
Crugerus, Joan. de differentia graduum 80 81
- ſetzt Clauſulas formales mit 4. ohne Tertien. 107 No. I. ſein Geſang=Buch. 416
Cruſca, Vocabulario della, in Erklährung des Wortes Madrigal. 122
Crux tenellorum ingeniorum heiſt die Solmiſatio. 370
Currente, iſt das eintzige Exempel vom Singen ohne Inſtrumente. 83
= wer ſie gerne reformiren wollen. 400

D.

DAnſe, la haute, la baſſe Die eine Art gehört vors Theatre, die andere vor die Cammer. 126.
David / zu ſeinen Zeiten haben die Inſtrumentmacher Doctrinam Proportionum wenigſtens ſo gut verſtanden als wir. 312. Mr. Pythagoras ſieht ſehr jung bey ihm aus. 312

De-

Dedekind n. A. wegen Vergänglichkeit alter Regeln 100
Dedicatio von 3. Seiten hat 3. mahl 3. Snitzer. 210.
Definitio, vollkommene im Orcheſtre. 54.
= darff nichts neues ſeyn. 104.
Demetrius Phalereus. von den 7. Griechiſchen Vocalibus der Egyptier / die zum ſingen gebraucht worden. 347.
Diadromi Chordarum, ihre Unterſuchung führet weit. 162.
Dialogus, unter welchem Styl er gehöret. 133.
Diapaſon, Gemahlin des Fundament-Thons. 256.
Diapente, Ober-Küchenmeiſter. 257.
Diateſſaron, Cammer-Page. 258.
Didymus, hat Scalam muſicam verbeſſert. 409.
Dietericus, vel Diethericus, von Unwiſſenheit der Geiſtl. im XI Seculo. 267.
Diœſis, iſt nicht definirt, aber vorgemahlet. 55.
Directores, verſtändige wiſſen Maſſe im Kirchen-Recitativ zu halten. 143.
Disdiapaſon, Sohn des Haupt-Thons. 256.
Diſpoſitio Tonorum & ſemitoniorum inæqualis quoad Proportionem 90. 91.
Diſſonantiæ, Special Regeln davon im Orcheſtre werden gegenſeitig gut geheiſſen. 167. ſq.
= ihre Reſolutiones haben mit den Proportionibus nichts zu ſchaffen. 178.
= machen ſelbſt unter ſich Extrem-Stimmen. 184.
= wie es zu machen / wann der Stimmen ſo viel daß die Diſſonantien nicht zureichen. 191.
Man wiſcht über die Diſſonantien hin. 389.
Ditonus, Major Domus in Anſehung des Fundament-Thons. 256.

= ein harter und böſer Mann / faſt wie ein Agent. 257.
= cum Diapente, Haußmeiſter.
Divertimenti Serenisſimi, Opus Muſicum. 105.
Doctor Muſices, mancher iſt es in Engelland geworden/den man keine Mi u. Fa Fragen gethan. 215
Dominans chorda, wie ſie im Orcheſtre angezeiget werden muß. 71.
Dominus vobiſcum, vor dem Altar/iſt keine Muſic. 133
Donius, de Modis. 403.
Dorius Modus, woher er den Nahmen? 69.
= tranſpoſitus, wer er ſey? 61. ſein Kennzeichen. 385. N. XIX. kan nicht derjenige ſeyn / dahin die Modi molles zu reduciren / ſondern der Æolius. 387.
Dudelwerck der Orgeln/ iſt keine Muſic. 133
Doppel-Fugen / man weiß ſie ohne Clavier zu machen. 216. werden unglücklicher Weiſe mit guten Wercken verglichen. 428
Drama, was man alles darinn antreffen muß. 177 alle Dramata ſind nicht vors Theatre. 445
Dramaticus Stylus, wozu er geſchickt? 116
= welchem Styl er ſubaltern. 131
= hält viel ſchönes in ſich. 134. 135
Dumheit / die antique, 5. hält noch 400 Jahr nach Aretino Stand. 266. 268
Dunſtan, ein Engliſcher Muſicus Ao. 940. ihm mag Aretin viel zu dancken haben. 271.
Duo, oder Duetto, erfordert genauere Auffſicht / als ein Quatuor 288
Dur und Mol, woher es den Nahmen? 423. wobey ein Modus durus vel mollis naturaliter zu erkennen? 437. 438

E.

Eccleſiaſticus Stylus, wie er beſchaffen iſt. 116
= iſt einer von den dreyen Haupt-Stylis 130
= darinn mag der Gegner das ſeine gethan haben. 198
= muß vom Cammer und Theatraliſchen Styl unterſchieden werden. 203
Ehren-Täntze / zu welchem Styl ſie gehören. 126 vid. Täntze.
Encouragement zur Muſic / was dadurch zu verſtehen. 36
Engel / was dadurch in der Offenbahrung Johannis gemeynet werde. 301
= ihre Muſic / wie die beſchaffen / weiß niemand in der Welt. 289. 299
Engeländiſ. Täntze zu welchem Styl ſie gehören. 126
Engliſche Kunſt / iſt abgeſchmackt zu ſagen 293. 296. 297 303
Enharmonium genus, des Orcheſtres Raiſonnement darüber lobt der Gegner 62
Entrée, unter welchem Styl ſie gehöret 136
Erfahrung iſt eine wundergroſſe Lehrmeiſterinn 155
Erfahrungs-Reglen / müſſen eine Muſic haubtſächlich einrichten. 177
Erlebach n. p iſt den Ouverturen ziemlich nahe kommen. 221
= mag uns vielleicht eine Courante auf Lulliſche Art hinterlaſſen haben / wer weiß? 233
Erſtlinge ſpäte im 52ſten Jahr 210. 234
Ertz-Alre / wer ſie ſind. 410.
Euclides gehört eben nicht zum Haushalten 211
Extractus Kircheri, teutſch / was davon zu halten. 119

Extrem Stimmen / wie ſie im Orcheſtre zu nehmen/ wenn von Diſſonantien und ihrer Reſolution die Rede iſt. 180. 184.
Extrema ſind zu vermeiden. 381. 382.

F.

FAber, Henr. de Modis 390. 402.
Fabricius, D. Prof. Hamb. deſſen Urtheil und Prædicat vom Kirchero. 295
Falcke / Georg / ſchreibt wieder die ſechs Voces und räth zu den 7. Clavibus. 360. ſeine 5. wichtige Rationes, warum? 361
Fantaſiren / mit der Stimme. 137
Fantaſia, zu welchem Styl ſie gehöre 128
Fantaſtico ſtilo, deſſen Beſchreibung. 117.
= wie er im Teutſchen Extract Kircheri unzulänglich beſchrieben wird. 120
= was er in Opern bedeute. 135 136
Fantaſtiſche Muſic. 28
Fictus Modus, iſt ein fingirtes Weſen 386 387
- Tonus non datur. 422
Fiddel damit man dräuet 177
Figural-Muſic / was man darunter verſtehet / und was man darunter nicht verſtehet. 133
Final in plagalibus iſt unrichtig 397
Fis, iſt ſo wohl ein natürlicher Modus als F. & ſic de cæteris in is deſinentibus 89 421
Flud. Rob. Schnitzer in ſeiner Beſchreibung eines perfecten Muſici 37
Forza della Virtu, Opus Muſicum 105
Frage / wegen des Dorii tranſpoſiti, wird aufgelöſet 406
Franchinus Gaforus, wer er geweſen 150

hat

= hat den Terminum Progreſſionis Geometricæ nicht gebraucht. 230
= wird von ſeinem Clienten verrathen. 336
Frantzoſen / haben in der Inſtrumental-Muſic einen Streich voraus. 237
= werden im Orcheſtre gar nicht herunter gemacht/ ſondern vielmehr gelobet. ibid.
= fangen an/ Vocal-Sachen à l'Italiana zu ſetzen. ibid.
Friedens-Poſt/ Käyſerliche/ Opus Muſicum 105
Friderici Dan. de Modis 402
Froberger n. A. ein weltberühmter Mann / hat ein ſonderliches Canzon geſetzet. 91
= hat ſeine Clavier-Fugen in 4. Partes geſchrieben. 129
Fugen/ ihre Verfertigung wird in Stylo Phantaſtico gelehret. 121
= gehören ſonſt ad Stylum motecticum. 133
= haben keine Competitores wie vorgegeben wird. 211
= bey einer regulairen Fuge muß Imitatio weichen 212
= ſind ohne eintzige Solmiſation bey Millionen zu machen. 283 371
Fuge in conſeguenza, i. e. Canones gehören ad Stylum motecticum. 133.
Furetiere n. A. von Madrigalen. 122 123
Fundament-Thon/ muß bißweilen weichen und nachgeben. 169
= wird ſecundum Excellentiam Tonus genennet. 253
= iſt gleichſahm Herr im Hauſe 256. ohne ihn kan man

man keinen Modum erkennen 395.396. iſt das Corpus aller Muſicaliſchen Stücke 396
Futſa, Meiſter. 20

G.

GAfforus, Gafurius, Gaphurius hat Mandata non neceſſaria. 109
= was er vor eine Regel gibt. 150
= iſt ein ſchlechter Græcus geweſen. 333.
Galanterie, muſicaliſche / wie ſie verglichen werden mag. 42
= iſt ein ſchweres Wort für manchem Organiſten. 135
Galilæus, Vinc. von den ſieben Vocalibus der Griechen 347
= bezeigt / daß ante Aretinum Buchſtaben gebraucht worden. 348
Gamma, daß Guido damit ſeines Nahmens-Gedächtniß hat ſtifften wollen. 272 273
= deſſen Bedeutung verſtehet der Erfurter nicht. 275
Garthoff n. p. Direct. Muſ. in Weiſſenfels. 16
Gaudentius, irret wegen Pythagoræ Erfindung 309
Gavotte, zu welchem Styl ſie zu rechnen. 137
Gehör / muß befriediget werden. 175
= darauf läufft das meiſte in der Muſic hinaus. 176
= darnach muß die Compoſition hauptſächlich eingerichtet werden. 177
= betrieget nicht. 318
Genera, die Alten haben das Genus Diatonum zerſtümmelt / 57 61
- Stylorum drey / und nicht mehr. 130 143

Gra-

- Graduum, ſive Tonorum, müſſen nicht cum ſpeciebus vermiſchet werden. 279. 337
General-Baß / ſoll in der Organiſten-Probe erſcheinen. 93
General-Baßiſten/worinn ſie am meiſten fehlen. 438
Geneſt, Abbé de, von der Gleichheit die zwiſchen unſern Seelen und den muſicaliſchen Thonen ſeyn muß 244
Genus Diatonum, wird im Orcheſtre, als purum, non fictum verſtanden. 57
= die Alten haben es zerſtümmelt. 61
= was wir ſo nennen hat ſeinen Uhrſprung von unſrer Einfalt und der alten Unerfahrenheit. 79
= muß mit den Generibus Chromatico & Enharmonio verknüpfft ſeyn. 85
= pflegt man am meiſten zu martern. 86
= die Alten haben es nicht gerne überſchreiten wollen. 103
= Chromaticum kan durch die 6. Voces nicht exprimiret werden. 344
Geſius de Modis. 402
Gibelius, n. A. bemercket einen groſſen Unterſchied zwiſchen den ſogenannten Tranſpoſitionibus. 84
= handelt vom Hymno Aretini 323
= verteutſchet die Marter-Beſchreibung der Mutation ex Calviſio 331. wer er geweſen / und was er geſchrieben 346
= ſeine Meinung von den Buchſtaben. 355
Gique, unter welchem Styl ſie zu ziehen. 137
Glareanus de Modis 398. 401.
Gout in der Muſic/was das Orcheſtre davon anführet/ heiſt der Gegner gut. 96

der

= der Zuhörer muß gefolget werden. 140 141
= unſrer Väter war ſehr unterſchieden von unſerm 147
Gradualia, keine Muſic 132
Gradus Octavæ Chromaticæ haben jeder für ſich eigene Qualitäten 60. 80. ihrer ſind zwölff/ davon ſechs Tertiam majorem, ſechs aber Tertiam minorem erfordern 425. cauſa proxima warum? ibid. Grund-Sätze darüber 426
Gradus Octavæ Diatonicæ ſind ſieben 455
Grave, n. p. blinder Organiſt 130
Gregoriani Toni ſind bey den Alten weit anders beſchaffen geweſen / als itziger Zeit die alten Modi Muſici 64. 132
= müſſen von den Græcis unterſchieden werden. 285. 288
Griechen / Erfinder des Notenſchreibens / wodurch Guido es bemercket 273. ob ſie die vielſtimmige Muſicam gehabt/daran iſt ein Zweifel/warum? 413 ſind garrulirende Scribenten/ wozu es gut. ibid.
Griechiſch/ war zu Guidonis Zeiten unbekannt. 266
Grimmius (Henr.) es hat ihm das ſolmiſiren gereuet/ hat auch die 6. Sylben für eine groſſe Schwierigkeit und unnöthige Verwirrung gehalten. 345
Gröniger-Orgel / im Halberſtädtiſchen / was ſchönes. 238
Grund-Sätze/invalides, 205. alibi Grind-Sätze. 276
Guido, nicht Quido 265 275
= aus ſeiner Ortographia iſt zu ſchlieſſen was er für ein Græcus geweſen. 333
Guidonier findet ſchöne Sachen im Gaforo ſcil. 337
Gundling / deſſen Ausſpruch vom Kirchero. 295

H.

HAnff/ (Joh. Nic.) ein braver Mann. 163
Hans von einer Weiſe / iſt ausgethan. 177
Harffen/ was ſie in Apoc. bedeuten. 301
Harmoniſches Denckmahl / Opus Muſ. 47. 198
Harmonia eſt duplex, propria vel muta, & Muſica 456
Haus=Leute alias Kunſt=Pfeiffer / bringen die Muſic in die Kladde 33
Heinichen / Capell=Meiſter/ ſeine Gedancken von den Modis Græcis 450
Herbſt / Andreas / de Proprietatibus Modorum 245. 403
Heresbach n. A. von der Dummheit des funffzehnten Sæculi 266.
Harm van Bremen / Ertz=Biſchoff / hat das Ut, re, mi, in Hamburg gebracht. 269
= ein Haupt=Schöps ibid. 270
Hendel / iſt der eintzige der im Orcheſtre wegen eines General=Baſſes ausgenommen wird. 94
Heptas notarum Puteani. 326.
Heptachordum iſt recht. 332.
Hexachordum, zum Univerſal-Titul unrecht 258
= niemand der Alten hat deſſen erwehnet. 353
= das gantze Bedencken darüber iſt nicht einer Bohne werth. 333
= von ſieben Hexachordis reden Guido und Gaforus, von 6. Bononcini. 333. 334
Hiſtoria Muſices abſolutiſſima deſideratur. 198
Hiſtorici mißgönnen den Mahlern und Poeten ihr Dichter=Lob 315
Hiſtorien=Mahlen/ verglichen mit Theatraliſchen Täntzen 127.

Hitzler / Daniel hat neue Inventiones wegen der Vocum 350
Hoffmannus de Modis 402
Höhe und Tieffe / machen groſſen Unterſchied in der Muſic 73. 90
Homerus, vom Wechſel-Singen. 303
Horatius, von Mahlern und Poeten. 315
Hottinger / n. A. deſſen Urtheil vom Kirch. 295
Hübner / (Rect. Hamb.) von der Einfalt des Biſchoffs Hermanns von Bremen / der die Solmiſation hier zu Lande eingeführt hat. 269
Hubmeierus, (Hyppol.) von 42. Solmiſations-Regeln. 339.
= ſein Streit mit Calviſio und Niederlage 350
Huetius, deſſen Gedancken vom Kirchero. 295
Hymnus, Ut queant &c. wozu er gebraucht und gemacht worden. 322
Hyper æolius Modus 68. } Verlohrne Schildwachen.
= phrygius - ib. }
Hypo æolius 69
- dorius - ibid.
= = transpoſitus 67
Hypo Jaſtius 68. 69
= Jonius 69. ſieht dem Mixolydio gantz gleich 393. 394. Melodie darinn No. XXI.
= Lydius ib.
= Mixolydius ib.
= Phrygius ib, Wie ihn die heutige Compoſiteurs anbringen können. 447
Hyporchematicus Stylus. wird beſchrieben. 117.
= Bedencken darüber. 126
= unter welchem Genere er gehört. 131

was

= was er vor Sachen begreifft und wohin er zu rechnen. 136.

I.

JAmmer-Lied. 166
Jaſtius Modus, idem cum Jonico 68
= Kircherus ſahe ihn vor was anders an. 69
Jasquin n. A. vermeidete Reſolut. non harm. tolerabiles. 103
Ignatius, Martyr vom Wechſel-Singen. 300.
Imitatio, ein vermeinter Competente bey Fugen. 211
= iſt ein Irrthum und Balcke. 212
Informator malus bedarff ſelber Information. 166
Inganno Fedele, Op Muſ. 105
Inſtrumenta, machen mehr als die halbe Muſic aus. 82
= dienen den Stimmen zum Grunde. ibid.
= Streich- und Blaſe-Inſtrumenta brauchen keiner Temperatur. 87. werden alle nach den 7. Clavibus, nicht nach den 6. Vocibus erlernet. 361.
Intervalla, ihre Proportio, hat mit der Reſolutione Diſſonantiarum nichts zu thun 178
= Diatona, ſind an der Zahl ſieben. 279
Intrada, unter welchem Styl ſie gehöret. 135
Introductorium Guidonis, eine wunderthätige Reliquie 272
Introducteurs, Mi & Fa, werden verglichen 215
Invention, man kan ihr zu Hülffe kommen/ aber ſie nicht erlernen. 104. 105
Inventum Aretini, worinn es beſtanden. 265
= hat 600. Jahr gegolten/warum? 268
= muß mit der Dummheit dahmahliger Zeiten verglichen werden. 270

Pan-

= Pancirolli Meynung davon. 281

S. Johannes, warum ihm der Hymnus: Ut queant &c. zugeſchrieben. 322

Johannes Damaſcenus vom Wechſel-Singen der Seraphim. 302

= wird μελωδὸς gunandt/warum. 347

Jonicus Modus, wird von Kirchero für einen andern angeſehen als Jaſtius 69. Wie er ſich præſentirt 385. No. XIX. Alle heutige Modi duri laſſen ſich dahin reduciren 387. Melodie darinn No XXI.

= tranſpoſitus. 343

Iſidorus, von der Pythagoriſchen Schmiede-Avanture. 314

Italiäniſche Thon-Ordnung 72

= wer ſie mißbilliget dem ſey es unverwehret. 75

Italiäner haben ihre Meriten. 237

Itterus, de Imperio Aſtrorum. 97

Jubals-Muſic 304. ſſ. Er macht den erſten Periodum 410. Von ihm biß auf Ariſtoxenum ſind 3620. Jahr ibid.

K.

Keiſer/n. A. Capellmeiſter/ man läſt ihm über dem Erfurter die Verwunderung zu benehmen. 32

= hat 67. Opern gemacht. 105

= Catalogus ſeiner edirten Schrifften. ibid.

= in ſeinen Wercken findet ſich offt $\begin{smallmatrix}7\\4\\2\end{smallmatrix}$ bey ſingenden Stimmen. Z.E. Wolt ihr Augen rc. aus Minerva. 174

ſeinen

= ſeinen Anmerckungen über das Orcheſtre contradicirt der Erfurter e diametro. 284

Kenner gibt es wenig. 235
= wer für niemand als ſie ſetzet / wird auch ſonſt niemand gefallen. 235
= können wohl gantz gemeine Kerls ſeyn. 236

Kennzeichen der alten Modorum 382

Ketzer in der Muſic. 369

Kirchen=Lieder / ſind eigentlich keine Muſic. 205
= Muſic / was dabey für Styli concurriren. 134 ſq.
= unverwerfliche Sentimens darüber. 219
= waren einfältig zu Guidonis Zeiten / ſo wie alles. 321
= *Recitativ*, was dadurch nach dem alten Schlentrian verſtanden wird. 132
= was Muſici dadurch verſtehen / und wie Maſſe darinn zu halten. 143
= Styl/iſt unterſchieden von Theatral-und Cammer=Styl. 115
= der alte/ ſonſt ligatus genandt/ begreifft ſehr wenig. 132
= der neue was er vor Species hat. 133
= wie er von andern Stylis zu unterſcheiden. 140
= bleibt ein beſonderer Styl/ ungeachtet der ungeſchickten Noten=Schmierer. 142
leidet keine Theatraliſche Melodien mit geiſtlichen Texten. 203
vid. *Eccleſiaſticus Stylus*, it. *Stylus* vel *Stilo*, ubi plura.

Kircherus, was Meibomius von ihm hält. 49

we-

= wegen der Definitionis Modi wird der Leſer auf ihn verwieſen. 63
= unterſcheidet Tonos Gregorianos a Græcis. 64
= ein falſcher General-Muntzer-Schreiber. 69
= iſt unrichtig 70. hat keinen eintzigen Griechiſchen Autorem geleſen ib.
= hat Regeln die niemand gebrauchen kan. 102
= wie er den Stylum Meliſmaticum erklährt. 123
= ſetzt artige Roß-Quinten. 125
= wird mit dem Teutſchen Extract conferiret. 119 ſſ. 128. 129
= ſtatuirt drey genera Stylorum, & quidem bene. 130
= gedencket eines Styli Metabolici. 139
= remarques, die man bey ihm umſonſt ſucht. 142
= wie ſchön er von den Complexionen der Zuhörer raiſonnirt 176
= ſeine Expreſſiones wider die Clavier-Probe fallen weg. 188
= ſeine Muſurgia iſt nicht ſo rar als Merſenni Harmonia 197
= buchſtabirt das Griechiſche blutſchlecht. 231
= ihm werden von der Erfurter Worte beygelegt/ die Corvino gehören. 240
= beſchreibet den Zanck über die præcedentz der Modorum. 249
= ein Magus 293
= ſeine geſammlete Lob-Sprüche (ſcil.) ibid. ſſ
= handelt von der ungehörten Engel- und Himmel-Muſic. 296
= de Symphoniſmo Cœlorum, ein leeres Nichts, 298.

aus

= aus ihm dürffen wir den Uhrſprung der Inſtrumental-Muſic nicht hohlen / ſondern aus der Bibel. 306
= warum er alles gutes von den 6. Vocibus ſagt. 324
= wuſte nicht was ihm in re muſica vor der Naſe paſſirte. 325
= de Modis. 403
König. n. A. Oratorium von ihm. 105
Kuhnau / Direct. Muſ. Lipſ. 16
Krieger / Joh. Direct. Muſ. Zittav. ibid.
Kunſt-Genoſſen / rechtſchaffene / werden gerühmt. 15
Kunſt / daß ſie ex numero flieſſe / iſt falſch. 35
= Pfeiffer / alias Haußleute / bringen die gantze Muſic in die Kladde. 33. 34.
= Regel / die nichts gilt. 205
= Sätze / müſſen die erſte Richtſchnur einer Compoſition ſeyn / das Gehör aber die letzte und beſte. 174. 175. 177
= ob mehr oder weniger zu einer Sache gehöret / darauff kommt der Vorzug in Muſicis nicht allezeit an. 221
= Aeffin der Natur. 417

L.

LAmbert, n. A. ſein Styl. 115
Land-Luſt / Muſicaliſche / Opus Muſ. 105
Läſterung / wider das Orcheſtre. 285
Laute / wo ihre Sachen hingehören. 137
Lection, ſechs-Schillings- 166
Lehr-Meiſter ungelehrte / ſind nicht zu verſchonen 167
Licentia der Alten. 397. 398. 399

Ligatus Stylus, Kupffer-Titel. Mit der güldnen Ketten gebunden. 43. iſt dem Eccleſiaſtico ſubaltern 131. Wann man ſich ſeiner in Kirchen-Muſicken bedienet. 134. Die Choräle ſetzt man darinn. 206. mit ihm hat kein galant homme zu thun. 241

Limites Modorum, gehören nicht ad effectum Tonorum. 251

Lippius, Joan. nimmt 7. Voces an. 329

Liſtenius, ſeine Schrifften ſind ein Exempel von der Vergänglichkeit alter Muſicaliſ. Regeln. 102

Loſe, Senior, Meiſter auf der Viola di Gamba. 228

Locatio Semitonii gehört nicht ad effectum Toni. 251

Lully, alle ſind nicht bey ihm in die Lehre gangen. 106
= hatte einen eigenen Styl/ 115. ſeine Art der Ouverturen, wer ſie zu treffen weiß. 222. Man wird ihn noch lange miſſen. 223. Redivivus, ibid. ſeiner Couranten darnach man tantzen könne/ wil dem Erfurter keine auffſtoſſen. 232 233

Lutherus, was er vom Virgilio in der Compoſition ſeiner Geſänge gelernet. 41. mocquirte ſich über das Magnificat Octavi Toni, quoad Melodiam 107. 412. ſeine Erklährung über das Singen und Poſaunen der Engel in Apocal. 301

Lüders/ ein wackerer Organiſt in Flensburg 17. dieſes Nahmens der liederliche Poſitiven-Krauer in der Engelländer-Verſammlung 165. 166. 199 aut nomen muta aut mores!

Lydius Modus 69. worin ſein Proprium beſtehe 386.

M.

Madragan. ſoll das Wort Madrigal erklähren 122
Madrigalescus Stylus, wozu er geſchickt 117
= woher er den Nahmen habe 121
= gehört mit in die Kirche 124. welchem Generi Styli er ſubaltern 131. was er vor Sachen begreifft 133. hat auch auf dem Theatro zu thun 136. it in Cammern und Sälen 138
Madrigal, wird von Madrit hergeleitet 123.
= gehört zum Cammer-Styl 131
Madrigallus, Mr., wird vom Kirchero creirt 121
= mag ſich nur packen 122
Magnificat Octavi Toni gefiel D. Luth. nicht 107. 412
= Primi Toni davon wird nicht geredet. ib.
Mahlen wird mit dem Tantzen verglichen 127
Mahler / muſicaliſche / gehören hauptſächlich vors Theatre 140
Μάνδρα, was es zu Formirung des Wortes Madrigale beytrage 122
Mandriagale, wurde es bey den alten Italiänern genannt 122
Mannieren in der Muſic ſind veränderlich 98
= neue / werden in Muſica Practica nicht aufhören 103 hindern an der Reſolutione Catachreſtica Quæſtionis nichts 194
Marſche / des Gegners / ſind mit Nichts zu vergleichen 232
Masquerade, was für ein Stylus Muſicus dabey gebraucht wird 126
Maſſon C. n. A. von den heutigen Modis 248
Matthæi, Conr. macht einen Unterſchied inter Modos Græcos & Tonos Gregorianos 64. ſchreibet von der

Ordnung der Modorum ein gantzes Capitel 249. erörtert die Frage / ob man nach den Vocibus oder Clavibus die Modos beſſer kennen könne 341. behaubtet: daß man durch die Voces das Genus Chromaticum nicht exprimiren könne. 344 402

Meibomius, Marcus, lieſet Kirchero den Text 49. hat Recht zu ſagen/daß Kircherus keinen eintzigen Griechiſchen Auctorem geleſen 70. 123. thut Aretini Ruhm Abbruch 271. gloßirt über die Muſurgiam Kircheri 296

Meiſter/ Mich. n. A. 390

Melancholicus, findet ſein Theil in einem guten Dramate 177

Μέλι, kan kein Melisma formiren 123

Μέλισμα kommt von μελίζω ibid.

Melismaticus Stylus, was er ſey 117. wie ſchlecht ihn des Kircheri teutſcher Extract beſchreibet 123. die Muſurgia jedoch beſſer 124. der Erfurter will ihn in die Kirche haben 125. welchem Generi er ſubaltern. 131. was er zur Theatraliſchen Muſic thue 135. 136. ſchickt ſich beſſer auf der Gaſſen als in der Cammer. 138

Μέλισσα iſt ein ander Ding als μέλισμα. 123. ob wohl ihr faſt gleicher Laut Kircherum und ſeinen Extrahenten verführet hat. ibid.

Μελίζω, davon kommt Melisma her 123

Μέλος ibid.

Melodia, gehört nicht ad effectum Toni 251

Melotheta, ein habiler weiß alle Complexiones zu befriedigen 176

Melothetici Styli, quot in genere? 130. quot in ſpecie? 116. ff.

Mena-

Menagius n. A von dem Worte Mandriagale oder Madrigale 122

Mencke n. A. deſſen Urtheil vom Kirchero 294

Menſura, Bindung in Anſehen derſelben kan nicht uhralt ſeyn 144

Merſennus, Merſenna, *Merſenne*, ejusd. Optima Definitio Optimi Muſici 39. man verweiſet die Definitions-Liebhaber an ihn 63. er hat viele Mandata non neceſſaria 102. will lehren wie einer mit vielen Stimmen rein componiren ſoll 197. ſtatuirt ſieben Sylben 354. de Modis 403

Metabolicus Stylus, laufft mit 139

Methuſalem/ hat ſeine 6. Rthlr. wieder bekommen 166

Mi, warum es übel laute/ wenn es in die Octavam verdoppelt wird 161

Mi & fa, tota Muſica, wie es Werckmeiſter bemercket 365. ein Schatten und Geſpenſt 375

Mißgunſt bey den Alten 403. 404

Mittel-Stimmen/ die Proportiones ſo darinn vorkommen gelten nicht was ſie ſonſt gelten 181. ihre Proportiones können certa ratione nimmer übel klingen 183. ſyncopiren wohl bey der Nona; es darff aber der Baß nicht ſtill ſtehen 190

Mixo-Lydius Modus, wird vom Kirchero ausgelaſſen 69. wobey er erkannt wird 386. No. XIX. ſieht dem Hypo-Jonio gantz gleich 393. 394. No. XX.

= transpoſitus iſt nicht ſo ſehr vom Jonio transpoſito unterſchieden als c. mol, vom d. mol, 82

Modus, Modi, heiſſen offt auch Tonus vel Toni 62. welches die ſchweren/ aber auch ſchönen Modi 86. 88

- Authentici, wie ſie in Ordnung zu bringen 71. woher ſie den Nahmen 391. 392. werden Principales genannt 385. 388. 389
- Gregoriani werden a Græcis unterſchieden 64. 285. 288
- Græci erſtreckten ſich weiter als Greg. 132. werdẽ nicht gar verworffẽ 204. die Choräle können darnach eingerichtet werden 206. illegitimi, oder verlohrne Schildwachen 68. 419. plagales, was dabey anzumercken 71. woher ſie den Nahmen 392. werden minus principales genannt 393. Tranſpoſiti, ihrer wird nicht gedacht / wenn im Orch. de Genere Diatono ohne b. und ✕ die Rede iſt 57. daß nur zwölff Modi iſt ein Irrthum 84. 246. was eigentlich von ihrer Zahl zu halten 247. 450. die 24 ſpecies Modorũ mögen wohl auf zwey Genera reduciret werden 248. 337. daß ſie durch die 6. Sylben unterſchieden werden können negatur 337. alle Modi ſind veri Modi 386. 387. ihre Benennung ſecundum Proprietates wird deducirt 390. ſq. keiner kan erkañt werdẽ ohne den Fundament-Thon und die Triadem zu kennen 395. 396. die Alten haben zu viel Weſens davon gemacht 381. ſind obſcur geworden ibid. ihre Kennzeichen und Theorie ſind genug 382. Moden-krämer fehlt in ſeiner eignen Waare 397. Moden-Meiſter ſchieſſen vorbey 405. Moden-Lehre iſt eine verwirrte Sache 379

Modiſte / der Modeſte 380. Definitio Modi 383. wunderliche Modi 384. Modos componendi muß man ha-

haben 389. 409. was ihre Nahmen ſecundum Proprietates bedeuten 390. Uhr-Modus 392. unſere Modi ſind älter als die Griechiſchen 418. richten ſich nicht nach den Zeichen und Figuren 430.
Monochordum, muß nicht gelåſtert werden 50. 51
= macht keinen Muſicum 53
= die Subſemitonia haben darauf ihren Nutzen/ nicht auf dem Clavier 85.
= die ſich darauf nicht gantz allein legen/ ohne die Praxin zur Hand zu nehmen/ ziehet man nicht ſceptiſch durch 290
Monophonum, iſt ein Canon 138. it. die Chorale 206
Morhoff/ ſeine Derivation des Wortes Madrigale 122. ſein hertziger Ausſpruch vom Kirchero überhaupt 294
Motecticus Stylus, quid? 116. wie ihn der Kircheriſche teutſche Extract beſchreibet 119. das beſte aber vergiſt 120. gehört zur Kirche 124. cujus generis 131. was er vor Sachen begreifft 133.
Motus contrarius, mit Mi und Fa, wie man ihn auslegen könte 215. obliquus quid? iſt eine theure Frage 217. rectus 215. 217.
Muſathena Puteani, wenn ſie heraus gekommen 326
Muſette, zu Hülffe genommen/ oder Clavier/ iſt gleich viel/ wenns nur gut klinget 156
Muſic, iſt eine Engliſche Eigenſchafft/ nicht Kunſt 291. 293. 296. 303
= bleibt ewig 291. Eltern die ihre Kinder dazu halten/ werden fürs Ut re mi gewarnet 321. iſt nicht ohne Diſſonantien/ ſo Muſici nicht ohne Zwiſt 378
Muſica figuralis, nobilior Pars 133. Tota ſteckt gar nicht im Ut, Prahlerey 276

Muſicanten/ Vornehme müſſen nicht meynen / man ſchände ihre Zunfft/ wenn man die Hudler ſtrafft 14

Muſicus, obs einer ohne Solmiſation ſeyn kan ? affirm. 281. Optimus optime definitur 39. theoreticus, der beſte / wer ? 87

Muſici, Niederländiſche/ gerathen zu erſt auf ſieben Voces 349. 350. 367. 368. warum ſo wenig durchs gantze Clavier muſiciren können 368

Muſarhythmica l. ars zeuget von Kirchers Griechiſcher Orthographie 125. 231. 232

Muſurgia, ein ungeſchickter Titel / wird zum examine übergeben 48

Mutatio, hat nichts zur Verfertigung der ſchönen Chorále gethan 206. kümmerlich hat man mit ihr zu Guidonis Zeiten auskommen können 280. ihre Beſchwerlichkeit/ Marter/ Creutz/ ꝛc. werden vom Puteano und Calviſio nach dem Leben abgemahlet 326. 330. 332. der beſte Weg ihr abzukommen iſt die Modos an den Nagel zu hangen 337

Muteticus Stylus *vid.* Motecticus.

N

Nachahmung / natürlicher Dinge / iſt der beſte Weg zur Invention. 105

Nachkommen muß auch ein bißgen gelaſſen werden. 453

Neidhardt n. A wird recommendirt geleſen zu werden. 85. hat dem Mangel der unrichtigen Temperaturen abgeholffen. 160. 415. iſt der beſte Theoreticus. 87. ſein Urtheil von Meiſter Pythagoras und ſeinen Schmiede-Geſellen. 311. 315. ſeine Gedancken von Nicomacho. 314

Nicomachus, hat einen Text zu gute. 310. iſt ein Wäſcher 314
Nicephorus, vom Wechſel-Singen 300
Niedt/ n A. vom Canone, cavalierement. 139
Nobilis, wird nicht afficirt durch das was ſeinem Gehör mißfällt. 177
Notenſchmierer/ können den guten Kirchen-Styl nicht verderben. 142
Nothi Modi, haben unrechte Nahmen bekomen. 68
Nona, ihre erbärmliche Definitio des Gegners. 189 Irrthümer des Gegners darüber 190. Comparaiſon damit 260
Numeri ſectionales, ſind eben das was Progreſſio Arithmetica eigentlich heiſt. 230

O.

Ober Stimme / muß richtig vermittelt werden. 182. Verulamii Gedancken darüber. 184. contribuirt viel zur Rectification der Mittel-Stimmen. 185. Darff nicht ſtille ſtehen bey der Reſolution der Secundæ. 190
Octava Chromatica hat zwölff Grad/60. deren jeder mit eigenen Qualitäten verſehen iſt. 80
= ſupra Mi, wie mit ihr zu verfahren. 158. 159 No. VII VIII & IX. Warum ſie ſo ſcharff klinge. 161. als Octava kan ſies nicht th un. ibid.
Octavia, Op. Muſ. 105
Oder / ſive was es bedeute. 254
Opern / ſieben und ſechzig von eine m Auctore. 105.
= es wird auch darinn getantzt/ s'il vous plait. 127
= was der Stylus Phantaſticus in Opern ſey. 136
= Styl / einer von den dreyen Haupt-Stylen. 116

Muſicanten/ Vornehme müſſen nicht meynen / man ſchände ihre Zunfft/wenn man die Hudler ſtrafft 14
Muſicus, obs einer ohne Solmiſation ſeyn kan? affirm. 281. Optimus optime definitur 39. theoreticus, der beſte / wer? 87
Muſici, Niederländiſche/geriethen zu erſt auf ſieben Voces 349. 350. 367. 368. warum ſo wenig durchs gantze Clavier muſiciren können 368
Muſarhythmica l. ars zeuget von Kirchers Griechiſcher Orthographie 125. 231. 232
Muſurgia, ein ungeſchickter Titel / wird zum examine übergeben 48
Mutatio, hat nichts zur Verfertigung der ſchönen Choräle gethan 206. kümmerlich hat man mit ihr zu Guidonis Zeiten auskommen können 280. ihre Beſchwerlichkeit/ Marter/ Creutz/ ꝛc. werden vom Puteano und Calviſio nach dem Leben abgemahlet 326. 330. 332. der beſte Weg ihr abzukommen iſt die Modos an den Nagel zu hangen 337
Muteticus Stylus *vid.* Motecticus.

N

Nachahmung / natürlicher Dinge / iſt der beſte Weg zur Invention. 105
Nachkommen muß auch ein bißgen gelaſſen werden. 453
Neidhardt n. A wird recommendirt geleſen zu werden. 85. hat dem Mangel der unrichtigen Temperaturen abgeholffen. 160. 415. iſt der beſte Theoreticus. 87. ſein Urtheil von Meiſter Pythagoras und ſeinen Schmiede-Geſellen. 311. 315. ſeine Gedancken von Nicomacho. 314

Nicomachus, hat einen Text zu gute. 310. iſt ein Wäſcher 314
Nicephorus, vom Wechſel-Singen 300
Niedt / n A. vom Canone, cavalierement. 139
Nobilis, wird nicht afficirt durch das was ſeinem Gehör mißfällt. 177
Notenſchmierer / können den guten Kirchen-Styl nicht verderben. 142
Nothi Modi, haben unrechte Nahmen bekom̃en. 68
Nona, ihre erbärmliche Definitio des Gegners. 189 Irrthümer des Gegners darüber 190. Comparaiſon damit 260
Numeri ſectionales, ſind eben das was Progreſſio Arithmetica eigentlich heiſt. 230

O.

Ober Stimme / muß richtig vermittelt werden. 182. Verulamii Gedancken darüber. 184. contribuirt viel zur Rectification der Mittel-Stimmen. 185. Darff nicht ſtille ſtehen bey der Reſolution der Secundæ. 190
Octava Chromatica hat zwölff Grad/60. deren jeder mit eigenen Qualitäten verſehen iſt. 80
= ſupra Mi, wie mit ihr zu verfahren. 158. 159 No. VII VIII & IX. Warum ſie ſo ſcharff klinge. 161. als Octava kan ſies nicht th un. ibid.
Octavia, Op. Muſ. 105
Oder / ſive was es bedeute. 254
Opern / ſieben und ſechzig von einem Auctore. 105.
= es wird auch darinn getantzt/ s'il vous plait. 127
= was der Stylus Phantaſticus in Opern ſey. 136
= Styl / einer von den dreyen Haupt-Stylen. 116

Opitz. n A. was er an einem ſeiner Büchlein nachdenckliches geſchrieben. 229
Oratorio, zu welchem Styl es gehöre. 133
= es müſte ein ſchlechtes ſeyn/ dariun nicht allerhand paſſiones rege gemacht würden. 177
Oratorien=Styl/hat ſich vor dem Gegner verkrochen. 121
Orcheſtre, iſt dem Ut 6 Jahr zuvor kommen. 285. 293 Worte die nicht darin ſtehen/will man demſelben andichten. 285
Das forſchende/ oder deſſen dritte Eröffnung. Opus edend. 501
Organiſten/ müſſen nicht übel nehmen/ wenn ihre hudleriſche Zunfft=Brüder eines auf den Peltz kriegen. 14. ihnen iſt Scientia de Proportione nöthig. 52 ein blinder der ſauber ſpielt. 130. manche würdē Augen machen/weñ ſie was von Theatraliſchen Künſten leſen ſolten 135 ſind offt von Meiſtern auf dem Clavier ſehr unterſchieden. 188. mau hat Mühe ſich eines eintzigen zu erwehren ſcil. 216. Der gegenſeitige hats getroffen mit der Fundamental-Clavi. 253. die wenigſten verſtehen die Temperaturam, inque his Erfurtenſis 87
Organiſten=Griffe/ müſſen auch Muſicaliſch ſeyn. 173 ſſ. 286
Organiſten=Probe. Op. Muſ. edend. wird vom General=Baß handeln. 93. 501
Organum decaulum, an welchem Orte davon gehandelt wird. 296
Orgel/ was ſich nicht alles drauf ſpielen läſt. 130 der Stylus Phantaſticus meldet ſich da bißweilen auch an. 137

Or=

Orgel-Stimmer und Bauer / die allerwenigſten davon verſtehen die rechte Temperatur 87.
Orlandus Laſſus, n. A. in den Muſicalien vor ſeiner Zeit wird man finden / daß in einem Quatuor ſehr offt ſine Tertia angefangen worden. 109
Ouverture, zu welchem Styl ſie gehöre. 129. ſoll nicht das Præ haben / wie der Gegner will; weil niemand iſt der die Lulliſche Art treffen kan 221 weil Erlebach todt iſt 222. wie man ſie machen müſſe. 233
Ouverturen-Jrrwiſch 222
= Recker. 223
= Meiſter. 234
Owenus, Joan. deſſen Urtheil vom Kirchero. 295

P.

Pachhelbel / n. p. alle Leute ſind ſeine Scholaren nicht geweſen 106. ſeine zwey Thörichten Sonaten ſollen das Præ vor gute Ouverturen haben / vix credo. 221
Pærneſtus, n. p. ſeine Rand-Gloſſe über Dedekindi Buch. 100
Pancirolli, n. A. ſeine Gedancken von des Guidonis (als Nahmes-genandten) Invento 280. 281
Papa præcedit, wo es im Ut ſtarck hervorraget? p. 488
Partitura, vors Clavier / in 4. Stimmen. 129
= geſcheuter Componiſten ihre wird ſchon weiſen was gäng und gebe iſt. 187
Paſſacaglie, zu welchem Styl ſie gehören. 136
Paſſiones, Op. Muſ. zu welchem Styl ſie gehören. 133
Pavanen, gehören vor die Ahnen. 126
Paulina, pflag mit der Kehle zu fantaiſiren. 137

Paulus (Hiſtoricus) hat den Hymnum: Utqueant &c. gedichtet / bey welcher Gelegenheit. 323

Paulus Apoſtolus, ſeine Worte werden von dem Erfurter Chriſto beygeleget. 484. 486. 488

= wie der Locus 1. Cor. 2. zu verſtehen 480. 487

Pebuſch. D. Muſ. ein groſſer Meiſter/ unter andern/ im Cammer-Styl. 142

Pedanten / werden pedantiſch defendirt. 284.

Pedantiſiren inficirt. 404

Pedes rhythmici, heiſſen mit ihrem rechten Termino, Progreſſio Arithmetica. 231 Werden von Tantzmeiſtern abgeſchlagen. ibid.

ſind vom Gegner viermahl falſch buchſtabirt in einem §. 231

Pflaſter-Treter / gehören nicht mit unters vierdte Gebot. 166

Phantaſticus Stylus deßen unzulängliche Definitio in Kircheri teuſchem Extract 120. mit welcher Geſellſchafft der Gegner ihn gerne in die Kirche hätte. 125. wofür er gehöre 128 welchem Generi er eigentlich ſubaltern ſey 131. hat nicht viel bey Theatraliſchen Sachen zu thun 135. 136. iſt dem Symphoniaco unterwürffig 37.

Phlegmaticus, wird in einem guten Oratorio ſchon etwas nach ſeinem Humeur finden. 177

Phrynis, ein verdeckter Nahme Printzens 10. was ſein Verbrechen geweſen. 12

Phrygius Modus, woher ſein Nahme 69. welches ſein Merckmahl 385 No. XIX.

Plagalis Tonus, non eſt Tonus Transpoſitus. 254. was dazu erfordert wird wenn man ihn kennen will. 405. 388. Woher der Nahme. 392

Plagium, worinn ein Muſicaliſches beſtehe. 105
Polniſche Täntze / zu welchem Styl ſie gehören. 126
Pope Blount, vom Puteano und ſeinen Meriten. 325
Poſauner / geben alle Klänge rein 93. was ſie bedeuten in Apocal 301
Poſitiven-Brauer / 166. 199. vid, Lüders.
Præfatio, iſt keine Muſic. 133
Prætorius, Mich. vom Unterſchied der Modorum Græcorum mit den Tonis Eccleſiaſticis 64. 65
= deſſelben Nahmens ein andrer. 164
= Mich. von Verfertigung der Choräle. 206
= vom Aretino wie er im Lande herumgezogen. 262
= vom Pythagora und Ariſtoxeno. 317
Preludes, zu welchem Styl ſie in ſpecie gehören. 128. in genere 135. aus dem F. ohne b, was davon zu halten. 447. ſq.
Principalis, Modus thut nichts zur Erkändtniß des minus Principalis. 389 390
Printz n. A. von ſeinen Neidern 1. von ſeiner Gelehrigkeit 10. behaubtet daß Wiſſenſchafft ohne Ubung nichts ſey 34. ſeine Definitio eines guten Componiſten 39. von den ſogenandten Transpoſitionibus 76. was er dadurch verſtehe 78. ſeine Explicatio Axiomatis: Alles leichte iſt dem ſchweren vorzuziehen 89. Was Werckmeiſter wieder ihn vorbringet 92. ſeine Conditiones weiß man zu erfüllen 93. Von Relationibus non harmonicis hat er viel 112. die Excellentiores aber ſind ihm entwiſchet 113. gedencket des Styli Metabolici 139. improbirt nicht / wenn man ſich eines Inſtruments bey der Compoſition bedienet 157. will ſeines eignen

Lehrmeiſters nicht ſchonen. 167. Von den 4. Claſſen darinn er die Zuhörer theilet. 175. nennet rationem in Muſicis eine Gehülffinn und Mit-Richterin / bene, 176. hat viel in ſeinen Schrifften gethan 198. und den Mißbrauch geſtraffet 201. an welchem Ort er de Proprietatibus Modorum handelt 245. ſeine Meynung vom Gamma 272. 273. man darff den Uhrſprung der Inſtrumental-Muſic nicht aus ihn / nur aus der Bibel hohlen 306. Nennet die Hiſtorie von des Pythagoras Schmiede-Avanture etwas lügenhafft. 311, ſein Argument daß dieſe Doct. Prop. ſchon zu Davids Zeiten geweſen ſeyn müſſe. 312. Geſtehet klüglich/ daß Pythagoras nur unter den Heyden zu erſt die Doctrinam Proport. aufgebracht. 313. von wem er ausgeſchrieben 314. de Modis 403. man muß Reſpect vor ihm haben 362. nennet die Aretiniſche Voces eine groſſe Beſchwerlichkeit 362. recommendirt die Claves derer 7. ſind 362. 363. hat entſetzliche Modos 384. will 16. Claves in einer Octava haben 451. ſein Rath wegen der ſogenandten Transpoſitionen nützet nichts. ibid

Principia der Alten / ſind theils lange verworffen. 204

Principales Modi 385. 388. 389. minus Principales. 393

Profius, Ambr. widerſetzt ſich aller Solmiſation. 339

Progreſſio Geometrica, iſt eben das / was numeri ſectionales heiſſen. 230

= Arithmetica iſt der rechte Terminus für die pedes rhythmicos, 231

Pro-

Proportiones, müſſen und mögen auf dem Monochordo gezeiget werden 51. ſie haben aber nichts mit den Reſolutionibus zu thun 178. ſind von den Extrem-Stimmen zu verſtehen 180. 183. 184. vid. *Extrem*-Stimmen. temperatæ geben den Thonen eine gantz andere Form. 73. 80. 84. an den Gliedmaſſen klingẽ ſie nicht. 297
Proportio dupla, quadrupla &c. handeln von Tacten/ und haben mit den Modis nichts zu ſchaffen. 88
Proportion-Lehre / kommt bey den Vertheydigern der Quartæ zu kurtz 177. macht noch lange nicht Muſicam theoreticam 309. muß aller Wahrſcheinlichkeit nach viel älter ſeyn als Pythagoras. 312
Ptolemæus, ihm iſt die Temperatura unbekandt geweſen. 409
Puteanus, ein gelehrter Muſicus. 325
= ſein Sentiment von dem Invento Aretini 326. ſſ.
Pythagoras und ſeine Schmiede 308. haben keine Muſic erfunden 309. 315. ſieht bey David ſehr jung aus 312. hat den Heyden nur was de Muſica theoretica weiß gemacht 313. falſche Teſtimonia von ſeiner Erfindung. 309. 316. ſoll 200. Jahr von Ariſtoxeno ein Ariſtoxenier geweſen ſeyn 317
= alles was von ſeiner Muſic zu melden / beruhet auf Hörſagen. 412

Q.

Qualitas Toni, quid? 80
Quarta, ob ſie Con- oder Diſſonantia iſt eine hohe Frage 55. in einem Trio wenigſtens in einem Quatuor

tuor ſind Secunda und Quarta zuſammen 169. die Quarta will hinauf gehen / wenn der Baß herunter tritt 172. in der dritten Eröffnung ſoll davon gehandelt werden 174. in favorem Quartæ thut die Harmonica nichts 177. ſie wird in Mittelſtimmen nicht angeſehen 183

Quart-Componiſt, iſt derjenige/ ſo im Singen unerfahren 157

Quart-Thone/ſind bey unſrer Muſic nicht nöthig 62. ſind lauter Flickwerck auf dem Clavier; haben aber ihren Nutzen auf dem Monochordo 85

Quartus Tonus, wegen der Blindheit heutiger Compoſiteurs; examinatur 443. vid. Hypophrygius.

Quatuor, ohne Tertia, im Schluß von Crugero 107. No. I. ohne Tertia im Anfang/ von Snegaſſio 109. No. II. ſolches zu ſetzen gibt niemand vor Grillen aus 145. die perfectæ Conſonantiæ ſind nicht genug dazu 151 es iſt nimmer beſſer als wenn mans rein auf dem Clavier heraus bringen kan 156. wenn die Secunda drin vorkommt / kan die Quarta nicht fehlen 169. ein Trio erfordert mehr Kunſt als ein Quatuor 179. ja ſo gar ein Duet 288. bey einem reinen Quatuor wird nie die Secunda noch Nona verdoppelt 190. 191. es iſt daran zweymahl im Orcheſtre gedacht 195. aber man hat nicht weiſen wollen wie es zu machen 196.

Quinta falſa, mit dem Unter-Küchenmeiſter verglichen 257

Quinten, Roß-/Zweymahl zwo/ von Monſieur Kircheri façon zu Rom gedruckt. 125

R.

RAſelius de Modis 401
Ratio, eine Gehülffinn, Mit-Richterin/ keine Herrſcherin 176
Raupach n. p. ein braver gelehrter Organiſt 16
Re ein Geſpenſt oder Schatten 375
Rebellen in der Muſic 369
Recapitulatio der gegenſeitigen Balcken 284. ſſ.
Rechenberg/ n. A. de inept. Cleric. 267
Rechen-Meiſter / was er mehr denn ein ordinairer Haußhälter wiſſen muß 210. 211
*Rectifici*ren/ heiſt nicht vermitteln 183. 185
Recitativ, Kirchen-/ worin der Alte beſtehet 132. 133. wie ein Unterſchied zu machen unter dem muſicaliſchen neuen Kirchen-Recitativ und dem Theatraliſchen 143. 219. elende Idée ſo der Gegner davon hat 135. der Griff 7 4 2 kommt häuffig darin vor 173
Redoute, welcher Styl da gebraucht wird 126
Regiſter von Auctoribus de Modis 401-403
Regul/ quaſi dicas Riegel. 110. 204
Regul-Coß/ muß ein Rechen-Meiſter wiſſen 210. 211
Regeln-Hencker/ wird loß 195
Regulæ Muſices überhaupt } 99
- Compoſitionis inſonderheit } 99
Reihen-Täntze/ unter welchem Styl ſie gehören 126
Reimmann de ſeculo ignaro Aretini, 265. ſſ.
Reinwald/ ſen. ein berühmter Practicus in Hamburg 142

Rela-

Relatio non harmonica, iſt bey Transpoſitionibus zu vermeiden 78. wurde von den Alten unnöthiger Weiſe vermieden 102. 103. de toterabili vel intolerabili 112. de excellentiori 113
Renner / Joan. von dem dummen Introducteur des Ut re mi, in Nieder-Sachſen 268. 269
Repercuſſio 211. gehöret nicht ad effectum Toni 251
Reſolutio, darinn ſind bey gewiſſen Fällen die Diſſonantien uneins 171. ſſ. hat nichts mit den Proportion zu thun 178. ſſ.
Richey / Prof. Hamb. ſeine Vergleichung eines Orcheſtre 22
Ritornello zu welchem Styl es gehört 134
Roggius Nicol. führet 39. Regeln von der Solmiſation an 338. de Modis 402
Rubric des Orcheſtre, verſteht der Solmiſator nicht 54. 196. 285
Ruſticaner / ſubmittiren ſich 175. müſſen was meliſmatiſches haben 176. will das Gehör vergnügen 177
Rüdiger D. ſeine Gedancken warum ſieben Thone 280

S.

Saal-Täntze / welcher Stylus dazu dienet 126
Sarabanda, zu welchem Styl ſie gehöret. 137. 138
Sartorius, ſtrafft den Mißbrauch 201. de Modis. 402
Sänger / unwiſſende laſſen ſich mit Transpoſitionibus vexiren 83. erfahrne nicht ſo. ib. können ohne Inſtrumente keinen Thon faſſen noch halten ib. brauchen keiner Temperatur. 87
Sanguineus, findet ſein Conto in jedem Dramate das gut iſt. 177

Schäf-

Schäfferlied/ Madrigale. 122
Scala Chromatica , wie viel Stuffen. 335. 410
= Diatona wie viel? 410
Schelhammer/ de Audito, 280
Scena, cantaten=weiß. 136
Schmiede/ womit ſie ſich brüſten. 314
Schmiede=*Avanture*, hincket an beyden Seiten. 314
Schmiedehammer/ wozu ſie Anlaß gegeben. 291
Schulen/ da ſolte die Muſic ſo wie andere Studia getrieben werden 45
= werden von dem Gegner verächtlich gehalten. 94.
Schulmeiſter oder Männer ſind ſehr hoch zu ſchätzen. 94
= in Thüringen/ da können ſie Syncopationes Catachreſticas machen/ wie die Rede gehet. 192
= man muß von ihnen was lernen 195. ſie nennen die Thone gantz recht. 385. 395
Schul=Staub/ iſt nicht appetitlich. 46. 94
Sechseckicht/ wird GOtt gar ſündlich vorgeſtellet auf dem gegenſeitigen Kupffer=Blat. 335
Secunda, die fallende III. hat mit der Quarta gleichſam eine Alliantz 168. man möchte das Trio oder Quatuor gerne ſehen/ da jene ohne dieſe befindlich. 169. ſie will haben der Baß ſoll weichen 172. iſt in Mittel=Stimmen nicht als Secunda zu nehmen 183. bey ihrer Reſolution darff die Ober=oder Mittel=Stimme nicht nothwendig ſtille ſtehen. 190. iſt ein gemeiner Burſch/ wie ein Laquais. 260
Seelen/ von. n. A. hat Principem Muſicum geſchrieben. 15

Senſ=

Senffel / Lutheri Muſicaliſcher Favorit. 103
Semiditonus, wird als ein Vicarius vorgeſtellet. 256. 257
Semiditen brauchen wir auf dem Clavier nicht 62
Semitonia Majora, ſind wie Ober-Amt-Leute. 261
= müſſen unterſchieden werden/wie 2. Ducaten eines Schlages. 283
= minora, werden mit Höff-Juden verglichen. 261
Semitonium naturale iſt allenthalben in der Octava 59 wie es von hinten in Moſcau ausgeſehen 215. Majus kömmt zweymahl in der Octava vor/ und iſt unterſchiedener Höhe 278. da können ſie mit e f. und h. c. beſſer als mit dem doppelten mi fa ausgedruckt werden. 282. 283. ihr Sitz durch die ſechs Voces iſt ungewiß. 332. 337 trägt nichts zur Diſtinction der Plagalium bey. 395
Senarius der Glückliche. 277
= der Unglückliche. 326
Septima ihr Sprung 111. iſt ein wenig entlegener als die Quarta 168. will nicht/daß der Baß weiche 172. in Mittel-Stimmen unter ſich komt ſie in keine Conſideration als Septima 183. ungewöhnliche Reſolutiones derſelben werden von Bononcini gebilliget. 287
Serenata, zu welchem Stylo ſie gehört. 138
Setzen/ iſt vom verſetzen unterſchieden. 77
Sexta, Regel darüber ex Bernhardi. 148. 149.
- Modi, die anfängt in Polyphonio 152. No. III. Fundamenti, die anfängt in Polyphonio ibid. No. IV. Modi, die anfängt in Monophonio 152

152. No. V. Fundamenti, die im Monophonio anfångt ibid. No VI. it. 153. 154. 288
Simonius, Rich. ejus judicium de Kirchero 294 ſſ.
Sinfonia, zu welchem Styl ſie gehöret 129
Singen/ macht attent, 142
= alles Singen iſt keine Muſic 205
Sing=Stimmen haben groſſe Veränderung durch die ſo genannte Tranſpoſitiones 83
Sing=Arien/ darin $\begin{smallmatrix}7\\4\\2\end{smallmatrix}$ vorkommt 73
Snegaſſius hat im Quatuor ohne Tertia angefangen 110
= de Modis 401
Socrates, vom Wechſel=Singen 300
Solo, zu welchem Styl ſie gehören 128
= Canto & Baſſo zu machen war vormahls verboten 205
Soliloquia. Op. Muſ. 105. zu welchem Styl ſie gehören 133
Solmiſatio Aretini, hat viel unnöthiges p. 88. Siebenſylbichte unterſchieden von der ſechsſylbichten 89 thut nichts zur Verfertigung eines Geſanges 206. ver=haſtes Weſen 207. Regina & Amazona 213. man ſpottet ihrer nicht 216. ſoll in Ewigkeit verhaſt heiſſen 262. daß ſie eine Tortura wird gegenſeitig geſtanden 281. Streit wegen der Solmiſation gehört für Tyrones 356. Solmiſatio bleibt in Tonis fictis imperfecta 361. eſt Crux tenellorum ingeniorum 370
Solmiſatio im Himmel iſt ein Traum 453. Parentalia derſelben 319. Solmiſations = Meiſter 187. ſeine Braut

Braut und Maitreſſe 319. er iſt nicht zu corrigiren 320

Sonata, zu welchem Styl ſie gehöret 128. 129. 130. 134

Sonatina, zu welchem Styl ſie gehöret 134

Soni radicales ſind ſieben 348. 349

Sonorum accidentia, quæ? 253

Special-Regeln im Orch. werden gegenſeitig gut geheiſſen 167.

Species Octavarum 72. 73. 82. 418 419. No. XXII. gehören nicht ad effectum Tonorum 251. Allegorica 256. Modorum 24. p. 337. muß a Genere unterſchieden werden ib. trägt nichts zur Diſtinction eines Modis Plagalis bey 395.

Speer / Daniel / ſchreibt wieder das Ut und ziehet die Buchſtaben vor 357. ſq.

Spielmeiſter / was mit ihm vorgefallen. 164 elende gehören nicht unters vierdte Gebot. 166

Splittergen / ein paar Muſicaliſche. 71

Spurii Modi haben unrechte Nahmen. Schade! 68 = geben Anlaß zur entdeckten Unrichtigkeit im Kirchero 70

Statius Papinius, vom Wechſel-Singen. 303

Steffani, Biſchoff / der Gegner legt ihm Worte bey / daran dieſer Prælat nie gedacht hat 40. man muß ſeine Schrifft mit Andacht leſen 85. Wird abermahl unrecht citirt 96. Werckmeiſters Anmerckung darüber 98. Dieſem Werckmeiſter werden unſers Biſchoffs Worte gegenſeitig beygeleget 300. Was von ihm ausgeſchrieben. 302

Stelkonſt, muß ein Rechenmeiſter wiſſen. 211

Stilo Canonico, wird von Broſſard nicht mit in Rechnung gebracht 118. Wem er ſubaltern 131 gehört gewiſſer maſſen mit unter den Stylum Motecticum 133. hat keinen eigenen Artickel verdient. 136

= Choraico, wofür er gehört und wie er zu ſubdividiren 118. 139. Wie er vom Stylo Hyporchematico zu unterſcheiden. 126

= Dramatico wie ihn Broſſard beſchreibet 116. welchem Styl er ſubaltern 131. es gehört viel dazu. 134. 135

= Eccleſiaſtico, wie ihn Broſſard beſchreibt 116. einer von den 3. Haupt-Stylis 130. 131 Erklährung deſſelben. 132. 133

= Fantaſtico, nach Broſſard Beſchreibung. 117. was der teutſche Kircher davon ſagt 120. was er auff dem Theatro thue. 135. 136

= Hyporchematico, nach Broſſard 117 wie er vom Choraico zu unterſcheiden. 126. wem er ſubaltern 131. 136

= Ligato, begreifft nichts als den Choral-Geſang 132. 206. Wem er ſubaltern 131. wenn man ſich ſeiner bedienet. 134. kein galant homme hat mit ihm was zu ſchaffen 241. hat ſeine Noth. 398

= Madrigaleſco, nach Broſſard 117. was es eigentlich für ein Styl 121. wird auch in den Kirchen gebraucht 124. 131. was vor Sachen dahin gehören. 133 dienet auch zum Theatro 136. it. in Cammern. 138.

= Metabolico, läufft mit. 139

Mo-

= Motectico, nach Broſſards Beſchreibung 116. nach dem teutſchen Extract Kircheri 119. 120. was er in der Kirche für unwürdige Compagnie haben ſoll 124 125. wem er ſubaltern 131, was er für Sachen begreifft 133.
= Sinfoniaco nach Broſſards Beſchreibung 117. nach dem teutſchen Extr. Kircheri 127.
= Erklährung darüber 128. 129. 134. iſt allen 3. Generibus Stylorum ſubaltern 131. was er für Sachen in der Kirchen begreifft 134 wie er auff dem Theatro dienet. 135. wie in der Cammer. 137
Stoltzenberg / Chriſtoph / ſeine Gloſſe über das Ut 17
Stümper / ſpielen lieber aus den F. als Fis. 89
Struvius, ſein Urtheil vom Caſalio wird Kirchero applicirt 295
Stylus *vid.* Stilo, davon kan man nicht ad Tonum argumentiren 74. 114 115. antiquus & modernus 145 146. wo nicht davon geredet wird 179. gehört nicht ad effectum Toni. 251
Subſemitonia, brauchen wir nicht 62. haben auf dem Monochordo ihren Nutzen / nicht auff dem Clavier. 85
Subjecta, Stücke vor die Viola di Gamba. 128
Supplementum des Orch. was darauff geantwortet wird 283. ſſ.
Suites, unter welchen Styl ſie gehören. 129
Syberianer haben wir nicht zu Zuhörern. 175
Syllabiſatio. 368
Symphonia, was es bedeute. 129
Symphoniacus Stylus. *Vid.* Stilo,

Symphoniæ Ars was Merſennus gutes davon vorbringt 197
Symphonismus Cælorum, eine erbauliche Lehre 298
Syncopatio bey der Nona 189. 190.
= Catachreſtica, können die Schulmeiſter in Thüringen machen 192. = 195. No. XIV. XV. XVI. XVII. XVIII.
Syſtema Compoſitionis modernæ didacticum deſideratur 198
Syſtema Novum Modorum Muſicorum 418. 419. No. XXII.
Syzygia, wird zum Behueff der Quartæ mal à propos angeführet 182

T.

Tabelle des Gegners vom armen Sünder 112
Tact, die rechte Seele der Muſic 396. 397
Tambour, ſoll bezahlet werden 165
Tand, im Ut, die Menge 286
Tantz-Arten, nicht zu tantzen 137. 138
Täntze, Teutſche, Polniſche, Engliſche, Reihen-Ehren-Country-Täntze, wohin ſie gehören 126. 127. groſſe Theatraliſche zu welchem Styl ſie zu rechnen 136. Bettel-Tantz im Ut 338
Tantz-Meiſter, ſchlagen einen Anlauff ab 231
= Kunſt, Termini die dazu gehören 231
Te Deum, Schluß und Præludium darauf 254. erfüllet den Ambitum nicht 398. iſt keine Lob-Melodie 443. 444
Temperament, nach der Zuhörer ihrem muß eine Muſic eingerichtet werden 176. 177

Temperatura, verſteht der Erfurter nicht 76. 286. wann es dran fehlt tauget keine Transpoſitio 77. dadurch wird ein jeder Thon brauchbahr 79. 80. Neidhardt / hat die beſte geſchrieben 85. Blaß= und Streich=Inſtrumente brauchen keine 87. wer ſie nicht verſteht / lerne ſie 92. unſere Vorſahren haben ſie unrichtig gehabt 160. ſie hilfft aus 452. wie ſie beſchaffen ſeyn muß ibid.
Tempo, von Täntzen / macht keine Täntze 138
Termini technici, was ſie für Bedeutung haben / wird nur im Orch. docirt 196. 197
Terpander. hat eine Saite zu viel aufgezogen 12
Tertia, wird von den Alten in Vielſtimmigen Sachen ausgelaſſen / im Schluß 107. No. I. im Anfang 109. 110. No. II ſie muß aber nothwendig da ſeyn 153. 154. major, doppelte / verdeckte / wie ſie choquire 161. wie ſie gemartert werde 436
Tetraphonium in Stylo Phantaſtico 128. 129.
Tetrachorda, wer ſie aus dem Grunde beſchrieben 346 wie ſie eingetheilet 364. 365.
Theatraliſcher Styl / unterſchieden von Kirchen= und Cammer=Styl 115. 203. iſt einer der drey Haupt=Style 130. welche Style ihm ſubaltern ſind 131. hält viel ſchönes in ſich 134. 135. ſein Charactere 140. vid. Stilo.
Theatrum, hat nicht lauter üppiges 445
Theatricus id. quod Hyporchematicus 126
Theile / n. A. deſſen Approbation des Orcheſtre 16
Thema einer Aria 195. No. XVIII.
= wenn es ſich in einer Fuge nicht genau will imitiren laſſen / was denn draus wird 211. 212.
Theocritus vom Wechſel=Singen 303

Theoria, iſt den Hausleuten verborgen 34. der Gegner mag wohl das ſeine drin gethan haben 198. iſt nicht tota Muſica 309. 313.

Thone/ oder Modi, ſind vier und zwantzig und haben nichts zu viel 88. gebräuchliche können nicht neu heiſſen 75. ihr Rang 249. wie der alten Raiſonnemens davon zu verſtehen / iſt viel gefraget 240. wie unſere aber zu nehmen 241. eine Gleichförmigkeit kan nicht darüber prætendirt werden 243. daß deren 6. ſind wird mit sechs elenden Argumenten gegenſeitig vorgegeben 276. warum nur 7. natürliche/ oder ſoni radicales 280. vid. plura, ſub Titulo: *Modus*. alle Thone ſind eigentlich natürlich 431. die Wirckung von etlichen iſt uns noch nicht bekandt 452.

Tieffe und Höhe / machen groſſen Unterſchied 73. 90.

Till, Salomon von / vom Wechſel-Singen 302. ſchreibet dem Pythagoras die Erfindung den Harmonie mit Unrecht zu 309. geſteht daß Puteanus eine leichtere Mannier zu ſingen eingeführt habe als Guido 325

Timotheus Mileſius zog mehr Saiten auf als gewöhnlich war 12

Toccata, zu welchem Styl ſie gehört 128

Tocſin, wer es gegeben 165

Tonus, ein prætendirter Competente 211. ſq. major, wie vielmahl er in der Octava 278. minor. ibid. vid. Thone/ *Modus*.

Tonus Octavus, nach der Italiäniſchen Ordnung 73

Toni Eccleſiaſtici, ſind anders beſchaffen als Modi Græci 64. haben inzwiſchen eine Verwandſchafft mit derſelben 65. 132 Moderni 74. Tonus fictus non datur 442

Tranſeat iſt ein mächtiges Ding 229.

Transpoſitio, wie ſie müſſe verſtanden werden 76. 78. warum ſie in gewiſſem Verſtande von rechtſchaffenen Muſicis geliebt wird 90. es müſſen darin keine Schrancken geſetzt werden 92

Treiber 4. 41. iſt nicht bey dem Eſel geweſen 44. 231 490

Trias, macht in den Tonis groſſen Unterſchied 73. man kan ſie reine haben 87. iſt kein Glaubens-Articul 97 461. ſſ.

„ ſoll in einem Trio, vielmehr in einem Quatuor ſeyn 107. 195. 196.

„ gehört nicht ad effectum ſondern ad eſſentiam Toni 251. iſt das rechte cörperliche Weſen aller Muſicaliſchen Stücke 396. 397. ohne dieſelbe iſt kein Modus zu erkennen 395. 396.

„ anarmonica 168. ſq.

Trillo macht einen Vorſchlag 193. wird weggelaſſen ibid.

Trio, welche mitten in einem Stücke vorkommen / wie ſie von andern zu unterſchieden 83. da bey der Secunda die Quarta nicht iſt / möchte man gerne ſehen 169. es gibt noch Trio in der Welt 179. es wird daran im Orcheſtre gedacht 195. 196. erfordert mehr Kunſt als ein Quatuor 288

Triphonium, mit ein paar Roß-Quinten von Monſ. Kircher, 125. in Stylo Phantaſtico, 128. 129

Tritonus, ein Bretteur 259

V.

Verachtung der Muſic / woher? 46

Vermitteln / heiſt nicht rectificiren. 182

kan

= kan man von keiner Ober-oder Unter-Stimme ſagen. 185
Verum Modum a ficto diſtinguere, iſt ein fingirtes tes Weſen und hat die Unwiſſenheit zur Mutter. 386. 387
Vetter / n. A. ſchreibt ein Choral-Buch. 208
Uhralte Regeln warum man ſie behalten müſſe 143. 144. Uhralte / was für Leute. 411
Viereckter Componiſt / kan ſich in alten Autoribus umſehen. 197
Vilanella, zu welchem Styl ſie gehöre. 124
Viola di Gamba, Sachen dafür 128. 137. 225. Ricercate darauff. 228
Violen / die keine Bände haben / geben alle Klänge rein an. 93. machen die ſtärckeſte Symphonie, ibid.
Violino, Sachen dafür / wohin ſie gehören. 137
Virgilius, vom Wechſel-Singen. 303
Virtuoſo der brauchbahre / Opus Muſ. edend. 501
Vitæ Muſicorum, deſiderantur. Dedicat. 198
Undecima iſt eine erhöhete Quarta. 189
Unerfahrenheit der erſten Muſicorum, 79. 386
Uniſonus, was er nicht ſey / wird im Ut gelehret. 54. 55. iſt kein Intervallum. 138
= Deſolatus, warum ſeiner nicht gedacht wird. 55
Unterſchied / zwiſchen Kirchen-Theatral und Cammer-Muſic / worinn er beſtehe. 140. 143
Urbaner / geben aus Höfflichkeit nach. 175. 177

Vocal-Stimmen / daß der Satz 7 4 2 offt darin vorkom-
komme 173. No. X. man redet in ſpecie nicht davon 179. es kommt darinn Reſolutio Septimæ, die der Gegner nicht paßiren laſſen will / offt vor 186. 287

Vocales, ſieben der Griechen / wozu ſie vormahls gedienet haben. 347

Voces, was es vor Wunder-Thiere geweſen. 282. durch 6. wird der Semitonien-Sitz ungewiß 332. ſind von den Egyptern zu erſt erfunden. 347. Was die Griechen dazu gebraucht. ibid.

- Aretini ſeine haben groſſe Schwierigkeit. 349. es müſſen ihrer 7. ſeyn. 353

Voluntaryes ein geſchickter Nahme für Ricercaten 227

Vorraths-Cammer / Raiſonnement darüber. 228. 229

Voſſius vom Wechſel-Singen. 303

Ur-Schreiber / thut dem Orcheſtre Unrecht 204. wiederleget ſich ſelbſt 336. wird zu theuer bezahlt. 238

Ut, ein Buttermilchs-Tractat 238

Ut, re mi, hat ſeinen Uhrſprung vom Teuffeliſchen Aberglauben 322. ſq. wird mit einer Grab-Schrifft verſehen. 376

Vulpius, Melchior de Modis. 390

W.

WAgner / n. p. ſeine Meynung von dem Orcheſtre. 17

Walther / n. p. hat gewiſſe gute Relationes vermieden 102. 103. ſeine Gedancken von den Kirchen-Geſängen. 206

Wechſel-Singen / iſt gar was altes. 302

Wecker / alle haben nicht bey ihm gelernet. 106

Wenceslaus Philomathes, hat unbrauchbahre Regeln geſchrieben. 102

Werckmeiſter / hat Steffani verteutſchet und wird falſch citirt 40. man kennet ſeine Schrifften 53. ſeine Meinung von den Subſemitoniis 62. 85. er weiſet auff Matthæi 65. hat ſich Anfangs einer ungleichen Temperatur bedienen wollen 86. ſeine Gedancken von den ſogenandten Transpoſitionibus, oder fremden Thonen 90. 92. wegen der Zänckerey und Misgünſt 95. von den Manieren in der Muſic. 98. von dem Genere Diatono, daß ſolches die alten nicht gerne überſchreiten wollen 103. durch ihn und Neidthardten iſt der unrichtigen Stimmung abgeholffen 160. ſein Hodegus wird recommendirt 162. in ſeiner Harmonologia hat er viel gethan. 189. in Cribro Muſico den Misbrauch geſtraffet. 201. will / daß man mit zween Modis, quoad genus, auskommen könne. 248. ſeine Anmerckung über das Te Deum, 245. ihm werden gegenſeitig des Herrn Steffani Worte zugeſchrieben 300. was der Text oder Zuſatz im Steffaniſchen Send-Schreiben von

7. Bo-

7. Bogen ſey / kan der Erfurter nie unterſchei-
den. 302. Die Paradoxa von Werckmeiſter
geben ärgerliche Inventiones 335. von den bey-
den vornehmſten Modis 387. 403. hilfft den ſex
Vocibus mit zu Grabe ſingen. 363. ſeine Sen-
timens vom Aretino 363. 364. nennet die Sol-
miſation eine Tortur und einen Labyrinth
364. eine groſſe Blindheit 365. Ecclipſin Muſi-
ces ibid. Verwirrung und Schwürigkeit 366.
dafür man einen Abſcheu tragen muß ibid.
ein Unheil ibid. Guidoniſchen Saurteig ibid.
ſein Ausſpruch zum Vortheil der 7. Clavium
und Buchſtaben 367. warnet wieder die Gui-
doniſche Verwirrung 367. 369. Confuſion 368.
Unfug 368

Werth / Jacques de, vermeidet gute Relatones. 103

Wicquefort ein Hiſtörgen aus ihm / daß ſich auff die Herren Introducteurs Mi & Fa ſchickst. 216

Wiegen-Lied / wird vor überflüßige Gedancken ausgegeben. 305

Wohl-Laut / die Ober-Stimme trägt mehr dazu bey als der Baß. 186.

Wolff n. A. wegen des Pythagoriſchen Schmidts macht ſein Regiſter-Schreiber einen Zuſatz. 314.

Z.

Zahlen / inſtruiren nnr / decidiren aber nichts. 52. 176

Zimmer-Täntze / zu welchem Styl ſie gehören. 126.

Zuhörer / was Kircherus davon vorbringet, 167. *vid.* Auditores.

Zarlinus, de Modis 403. hat Scalam verbeſſern wollen. 409

= biß auf ſeine Zeit / da der vierdte Periodus angehet / hat es ſchlecht ausgeſehen. 413

= wobey er ſein Licht angezündet. 414

Zeiten / müſſen nicht confundirt werden. 370. 410. man muß ſich darinn ſchicken. 416. 418. ſind nicht böſer als vor Alters. 417

Erra-

Errata.

Dedic. & p. 450.		Heinichen lieſs	Heinchen.
p. 16.	lin. 4.	allergenehmſte/	allerangenehmſte
59.	& alibi	Author	Auctor.
59.	lin. 16.	anzuwenden	einzuwenden.
82.	lin. 18.	ſcy	ſey.
139.	lin. 13.	Carneval	Carnaval.
160.	lin. 21.	Neidthardt	Neidhardt.
170.	lin. 13.	vornehmlich	vernehmlich.
177.	lin. 19.	Lehrer	Lehre.
194.	lin. 13	Catechreſticam	Catachreſticam
200.	lin 21.	Wiederlegers	Wiederlegens.
273.	lin. 22.	de ſquelles	des quelles.
288.	lin. ult.	Büchieins	Büchleins.
309.	in notis	quelqnes	quelques.
320.	lin. 16.	il	ils.
372.	lin. 1.	3	§.
380.	lin 9.	den	der
ibid.	lin. 12.	wichtige	wichtigere
399.	lin. 21.	den	der
402.	lin. 3.	Beuchuſius	Beurhuſius.
407.	lin. 7.	Somitonia	Semitonia.
419.	lin. 22.	recu	reçu.
411.	lin. penult.	ſa	ja.
447.		No. XXIV	No. XXV.
471.	lin. 18	in joy	injoy.
477.	lin. 5.	Propoſitiones	Proportiones.
484.	lin. ult.	vas	das.

Mattheson, Johann,

Das Beschützte Orchestre, oder desselben Zweyte Eröffnung Worinn Nicht nur einem würcklichen galant-homme ... sondern auch manchem Musico selbst die alleraufrichtigste und deutlichste Vorstellung musicalischer Wissenschaften ... ertheilet

Hamburg 1717

Mus.th. 2233
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10599042-0
VD18 14802481-001